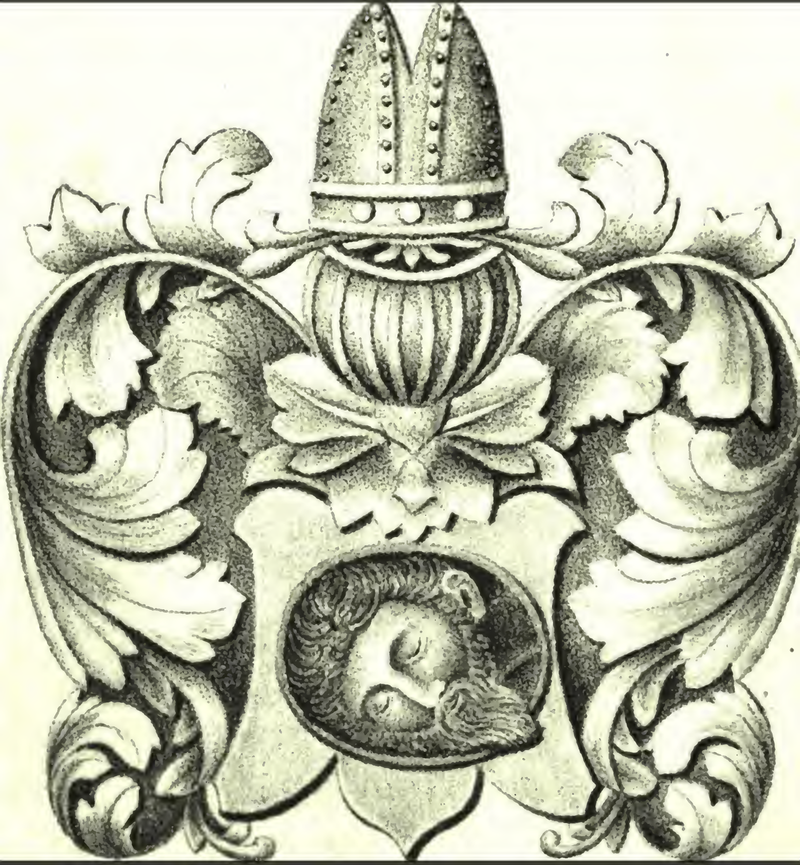


Die Geschichte der Stadt Coeslin von ihrer Gründung bis auf ...

Johann Ernst Benno

Digitized by Google

Ger 6440.46.10

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No 4436

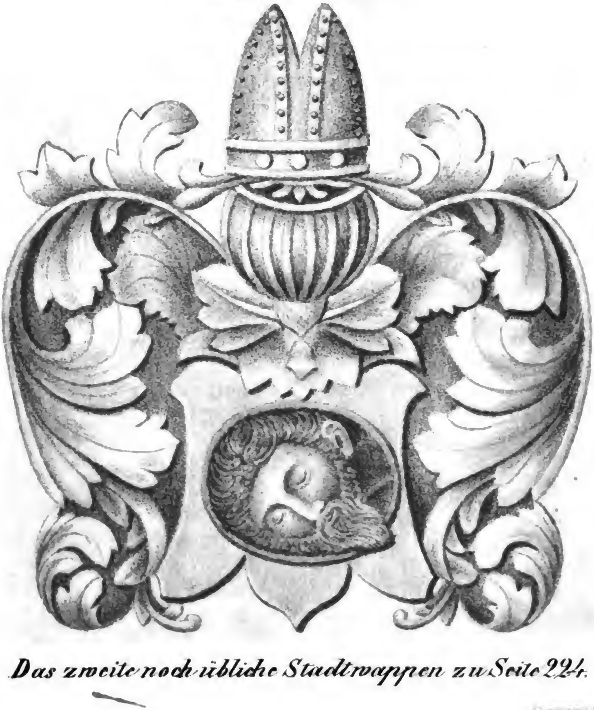
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das älteste Stadtwappen von Cöslin zu Seite 224.



Das zweite noch übliche Stadtwappen zu Seite 224.

Digitized by Google

Die
Geſchichte der Stadt
Coeslin
von ihrer Gründung bis auf gegenwärtige Zeit.

Nach Urkunden und zuverläſſigen Quellen bearbeitet

von

Johann Ernſt Benno,
Königlichem expedirenden Regierungsſecretair, Ritter des eiſernen Kreuzes II. Claſſe, und des Kaiſerlich Ruſſiſchen St. Georgen-Ordens V. Claſſe.

Mit einem lithogr. Plan der Stadt und ihrer nächſten Umgebung.

Cöslin 1840.
Druck und Verlag von C. G. Hendeß.

Digitized by Google

~~Ger 6903.93.~~

HARVARD COLLEGE LIBRARY
OCT 28 1905
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Slav 6440.46.10

Digitized by Google

Seiner

Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen Friedrich Wilhelm

von Preußen,

dem erhabenen Protector der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde

in

treueſter Ehrfurcht zugeeignet

von

dem Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Der Titel dieſes Buchs verheißt dem Leſer die Geſchichte einer hinterpommerſchen, oder um beſſer zu reden, einer Stadt im öſtlichen Pommern, die in vergangenen Jahrhunderten nur als Grenzort eines geiſtlichen Gebiets und Reſidenz der letzten Biſchöfe von Cammin einige Bedeutung erlangte, außerdem aber im Vergleich gegen größere und volkreichere Städte der Provinz wenig Ausgezeichnetes für ſich aufzuweiſen hat. Dennoch iſt ihre Vorzeit nicht ſo ganz arm an denkwürdigen Ereigniſſen, daß es überflüſſig ſeyn ſollte ihrer zu gedenken, wenn daran eine Darſtellung der Begebenheiten unſerer Tage geknüpft wird. In beiden Beziehungen ſcheint es angemeſſen, hier einige Worte vorangehen zu laſſen, theils um die Kritik auf den richtigen Standpunkt zu ſtellen, theils auch, um über die Quellen aus denen der Verfaſſer geſchöpft hat, nähere Auskunft zu geben.

Die Arbeit ſelbſt iſt eine Frucht des von ſeinen Mitbürgern in ihn geſetzten ehrenvollen Vertrauens. Darum hatte derſelbe ſich die Aufgabe geſtellt, ein Werk

Digitized by Google

zu liefern, welches zunächſt den Bewohnern dieſer Stadt als geſchichtliches Hausbuch eben ſowohl nützliche Unterhaltung als Veranlaſſung darbieten ſollte, die eigenen Erlebniſſe ſelbſt nachzutragen, und auf dieſe Weiſe für die Nachkommen aufzubewahren. In wiefern dieſer Zweck durch Ausdruck und Form erreicht oder verfehlt worden, muß dem Urtheil verſtändiger Leſer überlaſſen bleiben.

Die benutzten Quellen ſind in dem Buche ſelbſt überall genau bezeichnet. Zu dieſen gehört vornämlich außer den im rathhäuslichen und Kirchen-Archiv aufgefundenen Nachrichten, der von Chriſtian Wilhelm Haken, Stadt-Eigenthumsprediger in Jamund, (nachmaligem Präpoſitus in Stolpe) herausgegebene

> **Verſuch einer diplomatiſchen Geſchichte der Königlich Preußiſchen Hinterpommerſchen Immediat- und vormaligen Fürſtbiſchöflichen Reſidenzſtadt Coeslin, ſeit ihrer vor fünfhundert Jahren erlangten ſtädtiſchen Einrichtung. Lemgo 1765 4. nebſt einem Grundriſſe der Stadt Coeslin. Deſſelben Fortſetzung ſeiner diplomatiſchen Geſchichte der Stadt Coeslin, bei ihrer 1766 eingefallenen Jubelfeier ans Licht geſtellet. Stettin und Leipzig 1767. 4.**

und das in der Vorrede dieſes Werks Seite 6 bezeichnete Manuſcript des Johann David Wendland, welches augenſcheinlich dem fleißigen Geſchichtsforſcher zur Fundgrube und als Leitfaden gedient hat. Es um-

Digitized by Google

faßt 76 enggeſchriebene Bogen in Quarto mit dem Titel:

„**Eine Sammlung unterſchiedlicher, die Hiſtorie der Stadt Coeßlin betreffende Sachen, welche Theils aus gedruckten Büchern, Theils und am meiſten aus gläubwürdigen** M. S. C. **alten Uhrkunden, Inventarys, Regiſtraturen, Acten und dergleichen geſchriebenen Nachrichten zuſammengetragen, auch mit einigen Beylagen beſtärket ſeyen.** Item **mit Kupferſtücken gezieret. von Johann David Wendland.** L. L. C.

Eine Jahreszahl iſt nicht angegeben, doch ſcheint dem Inhalte nach die Handſchrift im Jahre 1749 begonnen, und 1758 beendiget zu ſein. Daß ſolche zum Druck beſtimmt war, unterliegt keinem Zweifel, wenigſtens hat der Verfaſſer in ſeiner Vorrede darauf hingedeutet, indem er alſo ſchließt: „Solchemnach wird der „geneigte Leſer meine wollmeinende Intention vor den „Willen anzunehmen, auch meine Arbeit mehr vor eine „Mühſahme, den geſchickte anzuſehen gelieben. Was „etwa wieder meinen Willen anjetzo noch mögte aus„gelaſſen und übergangen worden ſeyn, wird der ge„neigte Leſer ſelber zu addiren gelieben, wovor ich zu „jeder Zeit erkändlich bleiben werde. Zoile bedenke aber, „daß kein Menſch vollkommen, auch kein Ding in der „Welt ſey, welches nicht ein Nisi hätte. Nam

„Si nisi non esset, perfectus quilibet esset
„Sed pauci visi, qui caruere nisi

„Praesens male judicat aetas, judicium melius
„posteritatis erit. Vivit post funera virtus.
„Und hiemit lebe wohl und bleibe gewogen
dem Authori."

Es folgt nun ein Index capitum:

I. Von der Stadt Fundation, dero Privilegys, Alterthümern und dergleichen;

II. Vom Rathhauſe, von denen Magiſtratsperſonen, Stadt-Siegel und dem Rothen Wachs. Item von denen der Stadt zukommenden Rechten und Gerechtigkeiten ꝛc. Item von denen Stadtgütern ꝛc.;

III. Von den Kirchen, Predigern, Schule und dero Bedienten, Hospitälern und dergleichen;

IV. Vom Schloſſe, Schloßkirche, Hoffgerichte zu Cößlin und vom Jungfrauenkloſter zu Colberg;

V. Von gelehrten, auch ſonſt geſchickten und meritirten Leuten, ſo aus Cößlin gebürtig;

VI. Von Allerhand merkwürdigen Sachen;

VII. Von Leuten, die 50 Jahr in unzertrenneter Ehe gelebt haben;

VIII. Nachricht von der Gewandſchneider- und der Brauerzunft;

IX. Allerhand Zuſätze;

X. Von ſeltſahmen Begebenheiten, wie auch von einem monſtreuſen Lamme.

Die Beilagen beſtehen in XXXXI Nummern. Endlich ſind der Handſchrift in ſchlechten Handzeichnungen noch angeheftet:

a.) ein Situationsplan von Coeslin,

b.) die Anſicht der Stadt von der Oſtſeite,

c.) ein Grundriß von der Stadt (derſelbe, welcher der Hakenſchen Chronik im Kupferſtich beigefügt iſt),

Digitized by Google

d.) das hohe Thor nach dem Brande v. J. 1718,
e.) das Mühlenthor (wie ſolches nach dem Brande projectirt worden),
f.) desgleichen das neue Thor,
g.) Abriß von dem Nachtwächterhorn und dem großen Schwert aus dem Hünenberge, deſſen Klinge 49 Zoll lang und ungewöhnlich breit geweſen,
h.) von den beiden Monſtranzen, ſo beim Hüterborn im Gollenberge gefunden worden,
i.) vom Coesliner Stadtwappen, mit der Bemerkung: „den Kopf (St. Johannis des Täufers) beliebe der Herr Graveur etwas deutlicher zu machen.“
k.) von dem Marktplatze zu Coeslin mit der Statue König Friedrich Wilhelms I. zwiſchen den Baſſins und waſſerſpeienden Adlern,
l.) einer Charte vom Biverowſchen Gehölz, worin vorzeiten ein Schatz gefunden worden,
m.) einem Aufriß und Frontezeichnung des Schwederſchen Stifts,
n.) des Lazarets vor dem hohen Thor,
o.) einer Anſicht der St. Marienkirche von der Nordoſtſeite,
p.) der St. Nicolaikapelle vor dem Mühlenthor,
q.) der St. Jürgenkapelle vor dem Neuenthor, und der St. Gertrudskapelle vor dem hohen Thor,
r.) der Schloßkirche, wie ſolche nach dem Brande 1718 wieder hergeſtellt worden,
s.) von dem monſtröſen Lamm mit einem Menſchenkopfe, und
t.) einem Plan von den Ausradungen im Kikel zur Anlegung von zwei Dörfern (Schwerinsthal und Meyeringen).

Wenn auch die Art und Weiſe des Vortrags in dem Wendlandſchen Manuſcript durchweg langweilig und verworren erſcheint; ſo iſt doch nicht zu verkennen,

Digitized by Google

daß er mit großer Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit dabei zu Werke gegangen, und der Verfaſſer der gegenwärtigen Stadtgeſchichte geſteht gern, in dieſer Sammlung Manches gefunden zu haben, was für ſeinen Zweck zuträglich war.

In der Schwederſchen Stiftsbibliothek, zu welcher das ebenerwähnte Manuſcript gehört, befindet ſich noch ein Zweites, mit dem Titel: „Annales pomeraniae. Einfaltige Beſchreibunge der Lande Stettin, Pommern, Auch gedachtunswerdiger Hiſtorien, ſo ſich drein verlauffen vnd zuegetragen, Aus der Pommerſchen cronica, Auch andren geſchichtſchreiberen vnd glaubwirdigen Vrkunden kürtzlich in eine ordenunge Zuſammen getzogen. Durch Valentinum von Eichſtedten Wolgaſtiſchen Cantzlern. 1586. 221 Seiten in Folio. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dies der urſprünglich deutſche Text von Valentini ab Eickstet, Cancellarii quondam Ducum Pomeraniae citerioris de patria optime meriti, Epitome Annalium Pomeraniae. Cui annexa sunt I. Genealogia Ducum Pomeraniae. II. Catalogus Episcoporum Camminensium. III. Brevis descriptio Pomeraniae. Vita Philippi I. Ducis Pomeraniae citerioris ab eodem auctore conscripta. Ex manuscripto edidit Jac. Heinr. Balthasar S. Theol. Dr. etc. (ſiehe Brüggemanns Beitr. v. J. 1800. S. 86. Nro. 23. wo unter Nro. 24. dieſer deutſchen Annalen noch

Digitized by Google

als Handſchrift erwähnt wird.) In der Vorrede an den Leſer heißt es unter Anderen: „Darumb wehre „ſehr gudh vnd löblich geweſen, das vnſere vorfahren „mehr fleiß gehatt hetten, die olden geſchichten vnd ver= „änderungen allenthalben gebührlichen zue verzeichnen, „vnd auf die Poſteritet zue transmittiren vnd zue „vererben. Deweil aber gelarte alte erfarne Scribenten „dieſen landen gemangelt, ſein nicht vnbillig diejenigen „zue ruhmen vnd zue loben, ſo newlich bey Regierunge „des Durchlauchtigen hochgebornen Fürſten vnd herrn, „herrn Philipſen, Hertzogen zue Stettin Pommern. „M. G. F. vnd h. hochſeheliger gedechtnus aus key= „ſerligen, Königlichen, Chur= vnd fürſtlichen Brieffen, „Vertregen, Regiſtraturen, Genealogien, Alten der „Stiffte vnd Münche Matrikeln, verzeichnuſſen, Anna- „libus vnd Chroniken, Regiſtern, Todtenbüchern, Grab= „ſchrifften, Epitaphys, Stifftungen, Handveſten, Pri= „uilegien, Lehn vnd anderen brieffl auch bewerten hi= „ſtorien, die Stettinſche Pommerſche Chronica, vnd „den hochlöblichen Fürſtlichen Stettinſchen ſtammen mit „großer muehe vnd Arbeitt, in etzliche Volumina, „ſo ſeliger Tohmas Kantzo, etwa wolgaſti= „ſcher Secretarius, der nicht der geringſter unter „den ienigen, ſo Pommerſche Hiſtorien zue Colligiren „ſich befleiſſen, mit eigener Handt geſchrieben „vnd zueſammen getragen.

„Als aber ſolch werk noch an ihm ſelbſt ſehr groß „weitläuffig vnd vertiret, ſo wehre zue wünſchen, die

„hochlöbliche Landesfürſten M. G. H. erfarne, wolge„übte, gelarte leutte, ſo Zeit, Muß vnd Weil hetten, „berührte antiquitates zue revidiren vnd zue vollenden „verordnen mochten, zuemahl nachdem doch ſonſten „viel gedachtes großes Buches vnd etzliche daraus „gefertigte extract vnd auszüge offt vnd vielfeltig vmb„geſchrieben, auch hin vnd wieder daraus Genealogien „vnd andere hiſtorien in Druck geſprengett und oft mit „alten Mehrlin vnd fabeln vermiſchet werden.

„Im kegenwertigen Compendio habe ich mich be„flißen, das fürnembſte auszuklauben, vnd trew„lich zu colligiren vnd zueſammen zue leſen" u. ſ. w.

Mit dieſer offenherzigen Erklärung iſt zugleich der Werth des Manuſcripts ausgeſprochen. Ueber die Stadt Coeslin finden wir unter mehren Notizen noch Folgendes aus Kanzows hochdeutſchem Geſchichtswerk verzeichnet: „Cöſlin iſt auch eine zimliche Stadt an gemauerten heuſern, wellen (Wällen) vnd Graben nicht weiniger alſe Anclam, außgenommen, daß es keine Sehefahrde hatt, Es ligt aber an einem wohlgelegenen orte von holzungen vnd fiſchereyen. Die bürger ernehren ſich meiſtentheils des Vihes vnd Ackerbawes. (ſiehe Erſtes Kap. I. Buch. Seite 20.) Es hatt eine Pfarre vnd ein Junkfrawenkloſter. Das kloſter is elter den die Statt, den ſie is die aller jüngeſte vnter den ſtetten ſo in Pommern gebawet worden. Der erſte Fundator (?) hatt Smurrenhagen geheiſſen. (ſ. S. 33.) Aus

dieſer Statt iß der vornehme vnd gelarte Mahn Petrus Artopäus burtig geweſen, auch der vortrefliche Poet Petrus Schwederus. Ao. 1504 war der groſze Brandt zue Cußlin (ſ. S. 48) auf den abendt Simonis et Judä, das es gar ausbrante bis auff zwe oder drei heuſer. Ao. 1480 nahmen die Cußlinſchen Bugislaum Dezimum für Janow gefangen. (ſ. S. 42.) Ao. 1531 warff der Windt den Wetterhanen von dem Tuhrm zue Cußlin. Ao. 1532 wardt Doringk verſeuffet. (ſ. S. 49.) Sontages für Jacobi vnd nam die Statt das Euangelium an. Ao. 1552 war ſo ein groſzer Sturm, montages für Bartholomäi, das die dünen vnd groſzen beume umbweghheten, vnd der Deypſchen heuſer in den Jamenſchen Sehe floſzen. Ao. 1569 Iß das Biſchoffliche Schloß ſo zuuor ein Jungfern Cloſter geweſen angefangen zu bauwen. Ao. 1575 den 23ſten November brante die eine ſeite der Muelen ſtraſſen aus, das feuer kam aus von einem ſchorſtein eines Wollenwebers Tonnies (Anton) Boſel genannt. Ao. 1582 is der Seger (Thurmuhr) aufm Schloſze angerichtet worden. Ao. 1566 haben die Dänſchen und Lübeſchen Schiffe mit dem kuninge aus Schweden ein gros treffen gethan, darunter des Schweden fünf Schiff in Grund geſchoſzen, iij verbrant. Vnd is des Dänen Ammerall (Admiralſchiff) in den Cußlinſchen ſtrandt gejaget worden. Davon die Statt viel Barſen vnd ander geſchütz aus dem ſtrande erobert hatt. Ao. 1585 hatt die ſterbunge (das Sterben) des vorigen Jares

balde wiederum angefangen vnd den ganzen Sommer durch vnd durch getobet vnd gewütet, das in die vierzehnhundert perſonen allein binnen Cußlin geſtorben ſein." (ſ. Seite 51.)

Soviel hievon.

Was endlich die in den Beilagen dieſer Stadtgeſchichte abgedruckten Urkunden anlangt; ſo hofft der Verfaſſer, daß die des Lateins unkundigen Leſer es ihm Dank wiſſen werden, eine deutſche Ueberſetzung wo es der Zuſammenhang erforderte, mit in den Text verwebt und ſonſt an paſſenden Stellen beigefügt zu haben.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

1.) Hiſtoriſche Einleitung . . . . Seite 1—16.

2.) **Erſtes Buch. Von Gründung der Stadt und ihren Schickſalen bis auf gegenwärtige Zeit.**

Cap. 1. Gründung und erſte Bewidmung der Stadt durch den Biſchof Herrmann von Gleichen gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts . . . . S. 19—27.

Cap. 2. Aufnahme und Befeſtigung der Stadt unter den folgenden Biſchöfen im vierzehnten Jahrhundert. Erwerbungen. Fehden S. 28—35.

Cap. 3. Schickſale der Stadt im fünfzehnten Jahrhundert. Fehde mit Colberg. Erſtürmung des Schloſſes Cörlin. Der Angriff auf Schloß Zanow und Gefangennehmung des Herzogs Bogislav X. Geldbußen und Demüthigung . . S. 35—45.

Cap. 4. Fernere Schickſale der Stadt im ſechszehnten Jahrhundert. Drangſal und Verarmung. Die Kirchenreformation und ihre Folgen für Coeslin. Umgeſtaltung des Regiments unter den evangeliſchen Biſchöfen . . . . S. 46—53.

Cap. 5. Fortſetzung bis zur Säculariſation des Bisthums Cammin und deſſen Vereinigung mit Brandenburgiſch-Pommern im ſiebenzehnten Jahrhundert . . . . S. 53—59.

Cap. 6. Schickſale der Stadt im achtzehnten Jahrhundert bis zum Schluſſe deſſelben . . . . S. 60—82.

Cap. 7. Denkwürdigkeiten zur Stadtgeſchichte vom Anfange des neunzehnten Jahrhunderts bis zum Schluſſe des Jahres 1812 S. 83—93.

Cap. 8. Fortſetzung der Denkwürdigkeiten zur Stadtgeſchichte vom Jahre 1813 bis zum Schluſſe des Jahres 1838 . . S. 94—102.

Digitized by Google

3.) **Zweites Buch. Von den Kirchen, Capellen, milden Stiftungen, Legaten, Stipendien, und öffentlichen Unterrichts-Anſtalten.**

Cap. 1. Von Kirchen, Capellen, und Friedhöfen . . . S. 105—131
Cap. 2. Von Hospitälern, Legaten, Stipendien, milden und gemeinnützlichen Stiftungen ꝛc. . . . . S. 131—168.
Cap. 3. Von öffentlichen Unterrichts-Anſtalten . . . S. 169—180.

4.) **Drittes Buch. Vom Stadt-Eigenthum, und den dazu gehörigen Nutzungen.**

Cap. 1. Stadt-Eigenthumsdörfer und Vorwerke . . S. 183—198.
Cap. 2. Von den Stadtforſten . . . . S. 198—208.
Cap. 3. Von den Stadtmühlen, Ziegeleien ꝛc. . . . . S. 209—210.

5.) **Viertes Buch. Von den Stadtgerechtigkeiten, Freiheiten und Gewohnheiten, Gilden und Zünften, desgleichen von den Stadt-Willkühren** (Statuten). **Innere Einrichtung des Gemeinweſens. Topographiſch-ſtatiſtiſche Ueberſicht.**

Cap. 1. Von den Stadtgerechtigkeiten, Freiheiten und Gewohnheiten S. 213—224.
Cap. 2. Von Zünften, Gilden und alten Statuten . . S. 225—243.
Cap. 3. Innere Einrichtung des Gemeinweſens. Das Stadt-Regiment S. 243—252.
Cap. 4. Topographiſch-ſtatiſtiſche Nachrichten . . . S. 252—259.

6.) **Beilagen. Urkunden ꝛc.** . . . . S. 326—365.

Digitized by Google

Subſcribenten = Verzeichniß.

Alt=Belz.

Herr Pfarrer Goſſow . . . . 1.

Auclam.

Herr Kaufmann Langbecker . . . . 1.

Arnhauſen.

Herr Pfarrer Schmidt . . . . 1.

Belgard.

Herr Schloßmühlenbeſitzer Appel . . . . 1.
„ Kreisſekretair Butzke . . . . 1.
„ Braueigen Döhring . . . . 1.
„ Kreisſteuer=Einnehmer Hermes . . . . 1.
„ Kreischirurgus Hilliger . . . . 1.
„ Kämmerer Ulrich . . . . 1.

Berlin.

Herr Landrath von Gerlach . . . . 1.
„ Ober=Regierungsrath und General=Kommiſſarius Graf von Itzenplitz . . . . 1.
„ Polizeipräſident von Puttkammer . . . . 1.
„ Baurath Linke . . . . 1.
„ Baukonducteur Schuſter . . . . 3.

Böbbelin.

Herr Frei= und Lehnſchulz Ahlert . . . . 1.

*

Digitized by Google

Buckow.

Herr Mühlenbeſitzer Mielke . . . . 1.

Cörlin.

Herr Stadtrichter Schröder . . . . 1.
„ Lehrer Tabbert . . . . 1.

Coeslin.

Herr Rathsherr Albrecht . . . . 1.
„ Sattlermeiſter Badtke jun. . . . . 1.
„ Kupferſchmidt Bahr . . . . 1.
„ Ackerbürger Bahr . . . . 1.
„ Konditor Banaburer . . . . 1.
„ Gaſtwirth Beckmann . . . . 1.
„ Seminarlehrer Below . . . . 1.
„ Kleidermachermeiſter Berg . . . . 1.
„ Kaufmann Bernhard Behrend . . . . 1.
„ „ Bertinetti . . . . 1.
„ Rentier van Bereſteyn . . . . 1.
Die Bibliothek des Königlichen und Stadtgymnaſii . . . . 1.
„ „ der Sct. Marienkirche . . . . 1.
„ „ des Magiſtrats . . . . 1.
„ „ der Königlichen Regierung . . . . 1.
Herr Poſthalter Bindemann . . . . 1.
„ Maurermeiſter Blaß . . . . 1.
„ Major von Bonin . . . . 1.
„ Gutsbeſitzer von Bonin auf Naſeband . . . . . 1.
„ Referendar von Bonin . . . . 1.
„ Fleiſchermeiſter Brendel jun. . . . . 1.
„ Rathsherr Broſe . . . . 1.
„ Sattlermeiſter Conrad . . . . 1.
„ Oberlandesgerichts-Kanzliſt Corlin . . . . 1.
„ Regierungs-Journaliſt Doherr . . . . 1.
„ Kaufmann Dommenget . . . . 1.
„ Departements-Thierarzt Erdt . . . . 1.
„ Kaufmann Eſchenbach . . . . 1.

Digitized by Google

Herr	Particulier Fenner	1.
„	Regierungs-Chefpräſident Fritſche	1.
„	Bäckermeiſter Fritſch	1.
„	Fleiſchermeiſter Gebauer	1.
„	Oberlandesgerichts-Kanzliſt Gehrke	1.
„	Kaufmann Glaſenap	1.
„	Mechanikus Gräner	1.
„	Lederfabrikant Grambow	1.
„	Oberlehrer und Prediger Dr. Grieben	1.
„	Schumachermeiſter Havenſtein	1.
„	Regierungs-Kanzliſt Heidemann	1.
„	Buchhändler Hendeß	1.
Die	C. G. Hendeßſche Buchhandlung	20.
Herr	Heydebreck auf Schweſſin	1.
„	Seminar-Director Henning	1.
„	Regierungs-Secretair Henſel	1.
„	Töpfermeiſter Heydebreck jun.	1.
„	Ober-Regierungsrath von Hern	1.
„	Braueigen Hindenberg	1.
„	Kupferſchmidt Hoffmann	1.
„	Kaufmann Jesperſen	1.
„	Hutfabrikant Käwerll	1.
„	Schönfärber A. Karkutſch	1.
„	Regierungs- und Schulrath Kawerau	1.
„	Rechnungsrath Kirſchſtein	1.
„	Rendant Kniephoff	1.
„	Regierungsrath von Kotze	1.
„	Kantor Krauſe	1.
„	Kämmerer Krey	1.
„	Braueigen Kroffke	1.
„	Glashändler Krüger	1.
„	Sattlermeiſter Krüger	1.
„	Regierungs-Secretair Krüger	1.
„	„ „ Langerbeck	1.
„	Uhrmacher Lau	1.
„	Seifenfabrikant Laurin	1.

Digitized by Google

Herr Kaufmann Lebram	1.
„ „ Leiſt	1.
„ Oberlandesgerichts Chef-Präſident Lemmer	1.
„ Rathsherr Lenz	1.
„ Kaufmann Löwe	2.
„ Juſtizkommiſſarius Lorenz	1.
„ Lehrer Lübke	1.
„ Schumachermeiſter Lüdtke	1.
Der Wohllöbliche Magiſtrat zum Stadt-Depoſito	100.
Herr Horndrechsler Mallotke sen.	1.
„ Kleidermachermeiſter Mars	1.
„ Stadtverordneten-Vorſteher Marx	1.
„ Oberlandesgerichts-Regiſtrator Mende	1.
„ Buchbindermeiſter Meyer	1.
„ Hofapotheker Minzlaff	1.
„ Fleiſchermeiſter Müller	1.
„ Muſikus Müller	1.
„ Tabagiſt Otto	1.
„ Schumachermeiſter Pählke	1.
„ Braueigen Panthen	1.
„ Rathsapotheker Perrin	1.
„ Regierungs- und Medizinalrath Pitſch	1.
„ Rathsherr Platzer	1.
„ Oeconomie-Kommiſſarius Püſchel	1.
„ Kaufmann Regelle	1.
„ Bäckermeiſter Riwalski	1.
„ Braueigen Riſle	1.
„ Conſiſtorialrath Roth	1.
„ Tabagiſt Sauer	1.
„ Conditor Schäffer	1.
„ Major Schlutius	1.
„ Stadtälteſte Kaufmann Schlutius	1.
„ Sattlermeiſter Schmidt	1.
„ Senator Schmidt	1.
„ Braueigen Schöpperle	1.
„ Schönfärber Schwertfeger	1.

Digitized by Google

Herr Schloſſermeiſter Schwenk . . . . 1.
„ Kupferſchmidt Simon . . . . 1.
„ Gelbgießer Silbermann . . . . 1.
Die löbliche Stadtverordneten-Verſammlung . . . . . . 1.
Herr Kaufmann Spattſcheck . . . . 1.
„ Regierungs-Secretair Starkloff . . . . 1.
„ Obriſt-Lieutenant von Stojenthin . . . . 1.
„ Stadt-Syndikus Stryck . . . . 1.
„ Juſtizrath Teßmar . . . . 1.
„ Maurermeiſter Trampe . . . . 2.
„ Ackerbürger Treder . . . . 1.
„ Unteroffizier Treptow . . . . 1.
„ Juſtizkommiſſarius Villnow . . . . 1.
„ Referendar Villnow . . . . 1.
„ Kaufmann Vogel . . . . 1.
„ Rathsherr Wally . . . . 1.
„ Schönfärber Wegner . . . . 1.
„ Braueigen Wehrenberg . . . . 1.
„ Lieutenant Werner . . . . 1.
„ Schumachermeiſter Wilke . . . . 1.
„ Bäckermeiſter Wratzke . . . . 1.
„ Kaufmann Wünſch . . . . 1.
„ Regierungs-Secretair Protzen . . . . 1.
„ Geheimer Juſtizrath von Zſchock . . . . 1.

Colberg.

Herr Superintendent Dr. Maaß . . . . 1.
„ Juſtizkommiſſarius und Notarius Goetſch . . . . 1.
„ Inſpektor Noeske . . . . 1.
„ Buchdrucker C. F. Poſt . . . . 1.

Cordeshagen.

Herr Gutspächter Holz . . . . 1.

Cratzig.

Herr Gutsbeſitzer von Kameke . . . . 1.

Digitized by Google

Greiffenberg an der Rega.

Herr Kaufmann Beſelin . . . . 1.
Die Bibliothek des Wohllöblichen Magiſtrats . . . . 1.
Herr Kaufmann Brömſe . . . . 1.
„ Juſtizrath Cober . . . . 1.
„ Bürgermeiſter Lüer . . . . 1.
„ Oberſt=Lieutenant von Puttlitz . . . . 1.
„ Rector Zietlow . . . . 1.

Gumbinnen.

Herr Regierungs=Chef=Präſident Braun . . . . 1.

Jamund.

Die Kirchenbibliothek . . . . 1.
Bauer Chriſtian Ott . . . . 1.
„ Peter Ott . . . . 1.

Konikow.

Herr Freiſchulz Rutzen . . . . 1.

Lauenburg.

Herr Oberamtmann und Gutsbeſitzer Sydow . . . . . 1.

Memel.

Herr Oberpoſtſecretair Kauffmann . . . . 1.

Groß=Möllen.

Der Amtsbauer Rux . . . . 1.

Neſt.

Herr Schulz Schwertfeger . . . . 1.

Neuenhagen.

Herr Schulz Grühn . . . . 1.

Neuſtettin.

Herr Buchbinder Sommer . . . . 1.

Digitized by Google

Pollnow.

Herr Juſtizactuarius Schöll . . . . 1.

Rügenwalde.

Herr Bürgermeiſter von Kriiger . . . . 1.
" Kaufmann H. S. Schiffmann . . . . 1.
" Seconde-Lieutenant Schneider . . . . 1.
" Domainen-Amts-Intendant Freiherr von Tſchammer 1.
" Kämmerer Zaddach . . . . 1.

Rummelsburg.

Herr Juſtizactuarius Karwin . . . . 1.

Seeger.

Herr Gutsbeſitzer Karkutſch . . . . 1.

Schellin.

Herr Gutsbeſitzer von Schmidt . . . . 1.

Schivelbein.

Herr Bürgermeiſter Theiß . . . . 1.
" Kaufmann Klatt . . . . 1.

Stargard.

Herr Buchhändler F. Hendeß . . . . 1.

Stettin.

Der Königliche Oberpräſident von Pommern Herr v. Bonin 1.
Der Königliche Geheime Ober-Finanzrath und Provinzialſteuer-Director Herr Böhlendorff . . . . 1.
Der Königliche Oberlandesgerichts-Präſident Herr Böttcher 1.
Herr Hofrath Bourwieg . . . . 1.
Die Bibliothek der Königlichen General-Landſchafts-Direction 1.
Die Bibliothek des Königlichen Gymnaſii . . . . 1.
" " " Wohllöblichen Magiſtrats . . . . . . 1.
" Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde 1.

Herr Oberlehrer Hering . . . . 1.
„ Regierungsrath von Jacob . . . . 1.
„ Regierungs- und Medizinalrath Dr. Kölpin . . . 1.
„ Oberbürgermeiſter Maſche . . . . 1.
„ Archivarius Baron von Medem . . . . 1.
„ Geheime Ober-Regierungsrath u. Vicepräſident Müller 1.
„ Regierungs- und Waſſerbaurath Scabell . . . . 1.
„ Dr. Ritſchl, evangeliſcher Biſchof u. Generalſuperintendent von Pommern . . . . 1.
„ Regierungsrath Trieſt . . . . 1.

Stolp.

Herr Buchhändler Fritſch . . . . 1.

Todenhagen.

Herr Gutsbeſitzer Walz . . . . 1.

Zanow.

Herr Lehrer Brieſe . . . . 1.
„ Kaufmann Franz . . . . 1.
„ Kaufmann Fuhſt . . . . 1.
„ „ Keutel . . . . 1.
„ Oberlehrer Plath . . . . 1.

Nachtrag zum Subſcribenten-Verzeichniß.

Herr	Buchbinder Binder zu Coeslin	1.
„	Lehrer Icke zu Garzigar bei Lauenburg	1.
„	Braueigen Kaufmann zu Coeslin	1.
„	Lehrer Kreutzer zu Neuendorf bei Lauenburg	1.
„	Prediger Morgen zu Konikow bei Coeslin	1.
„	Böttchermeiſter Müller zu Coeslin	1.
„	Oberlandesgerichts-Aſſeſſor Pergande zu Lauenburg . .	1.
„	Lehrer Raddatz zu Hohenfelde bei Lauenburg	1.
„	Domainen-Rentmeiſter Schubert zu Lauenburg . . .	1.
„	Land- und Stadtgerichts-Aſſeſſor Schulze zu Carthaus bei Danzig	1.
„	Chauſſee-Einnehmer Schulz zu Luggewieſe bei Lauenburg .	1.
„	Amtmann Wegener zu Petershagen bei Rügenwalde .	1.
Stifts-Bibliothek zu Coeslin		1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hiſtoriſche Einleitung

zur

Geſchichte

der

Stadt Coeslin.

Digitized by Google

„Oeffentliches Leben in ſeiner ganzen Stärke und Wirkſamkeit hervorzurufen, vermag wohl kein Mittel kräftiger als gerade die vaterländiſche Geſchichte, welche Liebe für die heimiſche Vorzeit und zugleich Anhänglichkeit an die Inſtitutionen der Gegenwart erzeugt, indem ſie zu der Einſicht verhilft, daß dieſe durch jene bedingt iſt.“

B. von Medem

über die Geſchichte Pommerns ꝛc.

Balt. Stud. 1. Heft. 1832. S. 14.

Digitized by Google

Es iſt ein mäßiges Gebiet an der dieſſeitigen Oſtſeeküſte, von deſſen älteſter Geſchichte bis auf gegenwärtige Zeit in dieſem Buche gehandelt werden ſoll. Wir wenden unſere Blicke darum zuerſt nach der Vergangenheit. Sie taucht vor uns gleich einem luftig phantaſtiſchen Schatten aus dem Nebelmeere alter Ueberlieferungen und Sagen in ſchwachen geſtaltloſen Umriſſen auf, dann ſehen wir, meiſt unbefriedigt, ſie klang- und ſpurlos verſchwinden.

Wer vermag das Zeitalter zu beſtimmen, als noch toſende Fluten hier aus der Tiefe emporwühlten, als ihre Brandung die Gegend landeinwärts auf Meilenweite beſtürmte; als vielleicht im Laufe von Jahrtauſenden ſich die Waſſer zurückzogen, und dann wiederum neue Fluten vom Oſten und Weſten heranſtrömend und abermals im Schooße des Meeres verrinnend, jene wellenförmige Hügelreihe anſchwemmten und zurückließen, welche vom Süden nach Norden hinſtreicht, in der Entfernung von etwa einer Wegſtunde ſich zu einem Gipfel von 458 Fuß Höhe erhebt, und von dort allmälig bis zur gleichförmigen Ebene im Vorlande abflächt? Welche beſondere Kennzeichen ſind von jenen gewaltigen Naturerſchütterungen übrig geblieben?

Abwechſelnde Schichtlager von Kies, Muſchelgeſchiebe und Lehm deuten wohl in manchen Gegenden auf Geſtaltung des Bodens durch das Zurückweichen einſtiger Ueberfluthung; ſo wie an vielen Orten mächtige Torflager, der hie und da im Inneren des Landes zu Tage geförderte Bernſtein, und aufgefundene Ueberreſte jetzt hier nicht mehr heimiſcher Thiergattungen auf niedergeworfene und verſunkene Wälder, mit denen Alles in

einer folgenden anderen Zeit meiſt bis zur Küſte bedeckt war. Daß bis dahin das Raubthier ungeſtört in dieſen Wildniſſen gejagt, daß der Ur und das Elenn (S. Anm. 1. S. 13) in Horden den Durſt an den Waldbächen oder dem Ufer ringsumfloſſener Binnengewäſſer gelöſcht, iſt mehr als bloße Vermuthung.

Wie nannte ſich aber das Volk, von deſſen zerſtreuten Hütten hier zuerſt der Rauch zu den Wolken emporſtieg; — woher war es gekommen, welche Sprache redete, unter weſſen Obergewalt ſtand es? War es genügſam und friedlich und darum früher nur unbekannt, oder berühmt und berüchtigt durch kriegeriſche Wildheit, den Nachbaren furchtbar, oft mit ſich ſelbſt im Hader? Stammen von ihm die mächtigen Hünenbetten mit ihren Aſchenkrügen (S. Anm. 2. S. 14) und aufgefundenen Waffenſtücken aus Kupfer und Stein und den ſeltſamen Geräthen, oder gehören dieſe Denkmäler und Reliquien einem ſpäteren Geſchlechte an?

Nur ſchwach dämmert es über dieſe ſtummen Zeugen im fernen dunklen Hintergrunde unſeres Zeitgemäldes, ſchweigend verhüllt ſich hier die Geſchichte der Vorzeit, und ihr Geheimniß wird durch mangelhafte ſchriftliche Kunde nicht verrathen.

Doch begnügt der Forſcher ſich mit ſolcher Abweiſung nicht; er ſucht die frühen Bewohner dieſes Küſtenlandes unter den Völkern auf, die mit gewaltig überlegener Kraft einſt Roms Weltherrſchaft ſtürzten, und findet zwiſchen der Oder und Weichſel die Ethelrugier als Küſtenbewohner neben den Buguntein, (Burgundionen) einem Stamme germaniſcher Abkunft. Auch Skandinavien ſendet ſeine markigen Söhne herüber; ſie ſind es vornämlich, welche zuerſt den Meeresſtrand um der nachbarlichen Heimat, und um längſt gewohnter Beſchäftigung willen, behaupten.

Im Anfange des fünften Jahrhunderts chriſtlicher Zeitrechnung verſchwinden Jene meiſt unter den Wechſelſchwärmen der großen Völkerwanderung, ein anderes, ſowohl nach Sprache als Sitte ganz fremdes Geſchlecht der Slaven nimmt die verlaſſenen Wohnſitze ein.

Waren jene Germanen, wie das claſſiſche Alterthum berichtet, dem Aufenthalt in Städten abhold, nur der Jagdluſt

und kriegeriſcher Beſchäftigung ergeben, ohne geregeltes Eigenthum und Verlangen danach; ſo liebten dagegen die Slaven, welche ſich hier bald Pomorski (Pomorjani) d. h. am Meer Wohnende nannten, das Zuſammenleben in Gemeinheiten, aus denen Dörfer und Flecken um die Burgen (Grods) ihrer Primaten und zuletzt Städte ſich bildeten. Noch jetzt führen die Namen einer Menge von Ortſchaften weit zurück auf ſlaviſchen oder vielmehr auf wendiſchen Urſprung, denn der hieher vorgedrungene Volksſtamm hat unter der Benennung: „Wenden“ nicht geringes Anſehen in der Geſchichte erworben.

Ihre Hauptbeſchäftigung war Landbau und Viehzucht, auch trugen ſie ſchon Kleider aus ſelbſtverfertigtem Linnen und wollenen Zeuchen. Solche Induſtrie mochte nur im friedlichen Volks-Character gedeihen; man rühmte ihnen außerdem die Tugend der Gaſtfreundſchaft und der Ehrlichkeit nach, worin ſie ſelbſt diejenigen beſchämten, welche demnächſt ihre religiöſe Erleuchtung verſuchten. Es gab keine Bettler unter ihnen, ſie kannten weder Riegel noch Schloß, und eben ſo wenig Betrug und Diebſtahl, daß ſie vielmehr nach dem Zeugniſſe chriſtlicher Miſſionarien ſich über alle zur Sicherheit des Eigenthums angewandten Vorkehrungen äußerſt verwunderten.

Andererſeits verdunkelte, wenn den Nachrichten alter Chroniſten zu trauen, der unnatürliche Gebrauch, die alterſchwachen Greiſe, überzählige Töchter, ungeſunde Kinder und kranke Knechte um der Entledigung willen zu tödten, den gerühmten Character, und der chriſtlich apoſtoliſche Eifer hatte mit ihrer Bekehrung vollauf zu thun.

Doch heben wir nicht den Vorhang zu voreilig auf, um ſchon hievon zu reden! — Erſt muß das mächtige Wendenreich, öſtlich an Sarmatien grenzend, weſtwärts tief in das Brandenburgiſche und Mecklenburgiſche hinein wurzelfaſſend, in feindſeliger Stellung gegen das andringende Chriſtenthum kämpfend für Unabhängigkeit und einen jetzt längſt verſchollenen Opferdienſt bei uns vorüberziehen.

Noch wieherte Suantevits geheiligtes Roß auf der Landſpitze Arkona, zu Triglavs und Bialbogs Tempeln ſtrömte

Digitized by Google

das heidniſche Volk; noch herrſchten wendiſche Sitte und Sprache überall in ſeinen Wohnſitzen zwiſchen der Oder und der Weichſel; aber aus dieſem weiten Raume war der Friede gewichen. Fremde Eroberungsſucht unter dem Deckmantel der Religion ſchritt frevelnd und furchtbar über die Grenzen, und entwürdigte das heilige Bundeszeichen, welches nach dem Willen des göttlichen Stifters die Menſchheit in eine Liebe vereinigen ſollte. Da rief die Rache auch die Gekränkten zur Vergeltung; ſie hatten ſich in mordluſtige grauſame Krieger umgewandelt, bis ſie zuletzt den unaufhörlichen mächtigen Angriffen der Dänen und Polen unterlagen. Doch erfolgte ihre Ueberwältigung nicht ohne hartnäckigen Widerſtand bei Rzececz, Wielun, Drzen, bei Cruſchwitz am Goploſee, bei Spiczymierz, bei Nackel, wo allein außer 8000 Gefangenen, 27000 Pommern auf dem Schlachtfelde den Verſuch zur Vertheidigung ihrer Selbſtſtändigkeit mit dem Leben bezahlten. Von jetzt an war das Land den Polen zinsbar geworden. Der Krole beruft nicht mehr die Szupans (Barone) zur Berathung, das Anſehen der Pans (wendiſcher Edlen) gilt kaum noch in dem kleinen Bereich ihrer Stammſitze, die Stanitza iſt verbrannt, ein anderes Feldpanier wehet den Kriegeshaufen voran. Der Woywod verwaltet nun im Namen des fernen Gebieters den ihm unterworfenen Diſtrikt, beſondere Gardevogte ſprechen in den Caſtellaneien das Recht (Grodgerichte) (Sadý Grodzkic, i. e. Judicia Castrensis. Rango Orig. Pomer. pag. 64) und treiben ſchwer laſtende Abgaben unter mannichfachen Benennungen ein. (vergl. Sells Geſch. von Pommern. 1 Thl. Seite 294 u. f.)

Eine ausführlichere Schilderung dieſer Zuſtände gehört in die allgemeine Geſchichte. Wir dürfen aus ihr nur Einzelnes entlehnen, um den Leſer in ein Zeitalter zu verſetzen, das nicht mehr iſt, und kehren deshalb zu dem geringeren Bereiche unſeres Schauplatzes zurück.

Hier erſcheint uns zunächſt der merkwürdige Freiſtaat Jomsburg (Jumne) eine Colonie däniſcher Abentheurer unter Palnatockes, des berühmten Seehelden, Anführung im Jahre 958 gegründet, nach des Norweger Torfäus Bericht, ſeltſamen,

faſt ſpartaniſchen Geſetzen unterworfen, bald dem Mutterlande durch Raubzüge gefährlich, und endlich durch Feuer und Schwert von den Dänen zerſtört. Gleiches Schickſal trifft den reichen und mächtigen Handelsort Julin, (identiſch vielleicht mit Wineta, der angeblich von Meereswogen verſchlungenen Wendenſtadt.)

Aber erſt nachdem die Zerſtörung der Tempelburg Arkona gelungen, das trügeriſche Orakel dort verſtummt, die rieſenhafte Bildſäule des ohnmächtigen Aftergottes zerſchlagen war, durfte das Chriſtenthum ſeinen Triumph bald als vollſtändig betrachten. Von Polen aus durchſtrichen eifrige Heidenbekehrer das Land, um das Kreuz des Erlöſers auf die Altäre des angefeindeten, als ſündlicher Teufelsdienſt verſchrieenen Cultus zu pflanzen.

Zwar gelang es dem Mönche Reinbern ſchon im Jahre 1015 (oder 1017) wahrſcheinlich unter dem Schutz einflußreicher Gewalthaber, eine chriſtliche Gemeine am Ausfluſſe der Perſante bei Colberg zu gründen, doch ohne gedeihliches Fortbeſtehen. Ein ähnliches Unternehmen des ſpaniſchen Mönchs Bernard, der in äußerer Armuth den hohen Apoſteln des Evangeliums nachſtrebt, aber ohne pauliniſchen Geiſtesreichthum in dem kaum wieder erſtandenen Julin als Heilsverkünder auftritt, ſcheitert an dem ſtarrſinnigen Hochmuth des ihn verſpottenden Volks, bis endlich Weltklugheit und Erfahrung, unterſtützt von drohender Waffengewalt, den Sieg über das ſchon in Todeszuckungen meiſt erblichene Heidenthum erzwingen. Biſchof Otto von Bamberg erſcheint im Jahre 1124 mit allem Pomp und Glanz der damaligen römiſchchriſtlichen Kirche unter zahlreicher Bedeckung, einhundert und funfzig Wagen mit reichen Meßgewändern, Kelchen, allerlei Behängen und Decken für die Altäre und ſonſtigen Reichthümern und Geſchenken für die Vornehmſten des Landes beladen, in ſeinem Gefolge. Dieſer Aufzug und eifrige Ueberredung, mehr aber vielleicht die Furcht vor dem Zorne des Polenherzogs und vor der ihn begleitenden Macht, bewirken an den Orten wo er ſich zeigt, was bis dahin erfolglos verſucht worden.

Doch nicht überall gewann ſein Unternehmen gleich günſtigen Fortgang. Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, an Sitte

Digitized by Google

und Gewohnheit, ſo wie das letzte Erwachen des nicht ganz erſtorbenen Nationalgefühls reizen zu wiederholter Empörung und Abfall, und es bedurfte noch mancher Anſtrengung, um der Chriſtuslehre dauernde Aufnahme zu verſchaffen. Blutige Niederlagen bei Badamm und die Eroberung Sidins (der Landes-Hauptſtadt Stettin) hatten darüber endlich entſchieden.

Wartislaus, herſtammend von Burisleif, den die unverbürgte Geſchichte einen König von Wendenland (Windland, Weonodland) nennt, tritt nach erfolgter Verſöhnung mit dem Ueberwinder, als erſter Magnat des weſtlichen Pommerlandes, in ein erbliches Herrſcherrecht unter polniſcher Oberhoheit, und verkündiget zu Uſedom am Pfingſtfeſte den 14ten Mai 1128 feierlichſt die Abſchaffung des Heidenthums. Er wird Stifter einer neuen Dynaſtie, welche ſchon unter ſeinen Söhnen Caſimir und Bugislav vom Kaiſer Friedrich dem erſten im Feldlager vor Lübeck im Jahre 1188 mit der Würde deutſcher Reichsherzoge bekleidet, der Lehnsherrſchaft Polens enthoben, bis in das ſiebenzehnte Jahrhundert fortblüht, und erſt mit dem Tode Bogislavs XIV. im Jahre 1637 erliſcht.

Das Anerkenntniß ſeiner Zeitgenoſſen und die Dankbarkeit der Nachkommen hat dem Biſchofe Otto von Bamberg den Namen eines Apoſtels der Pommern beigelegt, und dieſe Ehre gebührt ſeinem redlichen Eifer. (Praedicavitque barbaris verbum dei, deo cooperante et sermonem confirmante sequentibus signis. Omnemque gentem illam cum principe eorum Wercezlavo convertit ad dominum. Helmoldus in Chronic. Slav.) Aber das von ihm verkündigte Chriſtenthum war nicht mehr jene hohe einfache, das Gemüth unwiderſtehlich ergreifende Wahrheit, welche das Herz läutert und heiliget, und die Ueberzeugung eines geiſtigen Lebens in Gott dem Urquell aller Liebe und alles Troſtes gewährt, um den Sterblichen eine ſelige Verheißung zu ſichern. Längſt war dieſe heilbringende Lehre durch Menſchenſatzungen und ein äußerliches Ceremonienweſen verunſtaltet, das Licht der Erkenntniß ſelbſt bei denen verdunkelt, die ſich berufen fühlten, es zu den unwiſſenden Völkern zu tragen. Darum konnte auch der Biſchof Otto nicht

Digitized by Google

mehr geben als er ſelbſt hatte; das Wenige aber was er gab, zeigt deutlich, wie ſehr er bemühet geweſen, den Neubekehrten ſtrenge Befolgung der ſogenannten Kirchengebote und Abſchen gegen den Götterdienſt einzuſchärfen. *)

Außer dieſen den Neophyten auferlegten religiöſen Verpflichtungen foderte die Hierarchie gebührliche Ausſtattung des zuerſt in Julin errichteten, nachher um mehrer Sicherheit willen im Jahre 1175 nach Cammin verlegten Biſthums **) mit angemeſſenem Grundbeſitz neben dem Zehnten, und die Frömmigkeit der erſten Herzoge war gutmüthig oder kurzſichtig genug, ihr dieſe im reichlichſten Maaße zu gewähren. So geſchah' es in

*) Hieher gehört, was Abbas Urspergensis über ſeine Lehrartikel berichtet:

1) Sie ſollten am ſechſten Tage in der Woche, als am Freitage, ſich nach den Gebräuchen der übrigen Chriſten von Fleiſch und Milch gänzlich enthalten,
2) am Sonntage von allen Werken ruhen, zur Kirche kommen, die heilige Meſſe hören, und dem Gebet mit allem Fleiße obliegen,
3) die Feſte der Heiligen mit Vigilien andächtig feiern,
4) die Faſtenzeit beobachten,
5) die kleinen Kinder am heiligen Sabbat des Oſter- und Pfingſtfeſtes mit brennenden Kerzen und der Kappe, welche das weiße Kleid genannt wird, in Begleitung der Taufzeugen zur Taufe bringen; ſolche auch in dem Kleide der Unſchuld alle Tage bis auf den achten Tag dieſes Sabbats in die Kirche tragen.
6) Sie ſollten ihre Kinder nicht umbringen, welches ſchändliche Thun bis dahin unter ihnen ſehr gebräuchlich geweſen,
7) bei ihren eigenen Söhnen und Töchtern nicht Gevatter ſtehen,
8) ihre Pathinnen nicht zur Ehe nehmen, und Niemand ſeine Blutsverwandte heiraten bis ins 6te und 7te Glied,
9) Jeder ſollte mit einer Frau alleine zufrieden ſein.
10) Sie ſollten ihre Todten nicht unter die heidniſchen in Wäldern begraben oder auf dem Felde, ſondern auf den Kirchhöfen, auch keine Prügel nach heidniſchem gottloſen Gebrauch auf die Gräber legen,
11) keine Götzentempel bauen, keinen Umgang mit Heiden haben, weder mit ihnen eſſen noch trinken ꝛc.
12) fleißig zur Kirche gehen, und den Leib des Herrn empfahen, u. ſ. w.

**) (Die Urkunde lieſet man in M. Rangos. Orig. Pom. Seite 152. 159.)

Digitized by Google

der nächſten Zeitfolge, daß die landesherrlichen Grenzen und Einkünfte ſich verminderten, während der geiſtliche Krummſtab Land und Leute gewann, und im allmählig erweiterten Gebiet ſich faſt über den ſechsten Theil des Herzogthums ſtreckte. Reichdotirte Abteien und Klöſter, von der Mildthätigkeit der Gläubigen, und im Vertrauen auf die Kraft des Gebets heiliger Fürſprecher geſtiftet, erhoben ſich an vielen Orten; doch iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß grade dieſe unbedachtſamen Schenkungen der Wiederaufnahme des Landes am Meiſten förderlich wurden. Die aus Deutſchland, und beſonders aus Weſtphalen angekommenen Mönche unterließen es nicht, Pommern als ein geſegnetes Land der Verheißung zu ſchildern, und durch übertriebene Anpreiſung ſeiner Fruchtbarkeit ſo viel neue Einwanderer als möglich herbeizulocken. Nach ihrer Darſtellung (Vita Ottonis p. 324.) „war das Land überreich an Getreide und Feldfrüchten, als: Waizen, Mohn, Hanf, Bohnen und Erbſen, Butter von den Kühen, Milch von den Schaafen, fetten Lämmern, Hammeln und Schwarzvieh. Die Jagd reichte eine Menge von eßbaren Thieren und Wildpret aller Art; das Meer, die See'n und Flüſſe wimmelten von Fiſchen, wilde Bienen in den Wäldern bereiteten Honig im Ueberfluß, man verfertigte daraus den köſtlichen Meth, ein Getränk, welches den Gefährten Otto's beſſer mundete als Falernerwein, den ſie freilich in Pommern nicht fanden." —

Die auf ſolchen einladenden Ruf herbeigekommenen Anſiedler erhielten, beſonders wenn ſie auf Kloſtergütern ſich niederließen, große Freiheiten und wichtige Vorrechte; ſie wurden von den gewöhnlichen Landeslaſten, allen Arten von Dienſtleiſtungen und der weltlichen Gerichtsbarkeit völlig befreiet, und blieben im Allgemeinen nur zur Landesfolge oder dem Heerſchilde verpflichtet.

Unter dieſen Umſtänden wird es begreiflich, daß der Zudrang nicht geringe ſein mochte. Die deutſchen Einwanderer baueten das wüſt gewordene Feld und machten waldige Gegenden urbar, deutſche Colonieen entſtanden überall zuerſt unter der geiſtlichen Herrſchaft, ſo wie denn faſt ohne Ausnahme alle heutigen Dör-

Digitized by Google

ſer in Pommern, deren Namen ſich in hagen*) enden, aus jener Zeit herſtammen, wo Umſtände und Nothwendigkeit eine allgemeine Regeneration des Landes hervorriefen.

Auf ſolche Weiſe war das wendiſche Pommerland, wenigſtens in dem weſtlichen Theile vom Gollen bis über die Oder hinaus vom Schauplatze verdrängt; ein deutſches (nach Micrael: ein ſächſiſches) Pommern erſcheint hier in der Geſchichte, während der öſtliche Theil, mit Ausnahme der Diſtrikte Dirlow und Slawe, wo ſpäterhin polniſche Statthalter ſchalteten, unter dem Namen: Pomerellien von eigenen Fürſten, denen es gelungen war einige Selbſtſtändigkeit zu behaupten, beherrſcht wurde. Dahin zogen ſich viele zurück, welche die Gemeinſchaft mit ihren deutſchen Bedrängern unerträglich fanden, und ihre Nachkommen hat man unter den heutigen ſogenannten Caſſuben hauptſächlich in der Gegend am Lebafluſſe, desgleichen im Conitzer Kreiſe (ehemals zu Pommerellen, jetzt zu Weſtpreußen gehörig) unter den dortigen Koſchnewiern zu ſuchen. In dieſen erblicken wir jetzt noch alle Kennzeichen ſlaviſcher Volksart, wie Helmoldus und andere ſolche geſchildert, in Sprache und ſonſtiger Eigenthümlichkeit den benachbarten Polen am Meiſten verwandt. Auch gehört dazu eine beharrlich ſtarrſinnige Abneigung dieſer wahren Wendenſproſſen gegen alles Deutſche bis auf die gegenwärtige Zeit. Wo aber diesſeit des Gollens deutſche Verfaſſung und Einrichtung ſtattgefunden, entſtanden zu Ende des zwölften und im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts überall Landesfeſten und mit lübiſchem Recht bewidmete Städte, z. B. Bahn, Coeslin, Damm, Garz, Gollnow, Greifenberg an der Rega, Greifenhagen, Plate, Poeliz, Treptow a. d. R. u. a. m. deren baldiger Flor für den Eifer der Herzoge ſpricht, mit welchem ſie ihre neue Schöpfung unterſtützten.

Demnächſt aber begriffen die Biſchöfe zu Cammin, in fortgeſetzter Staatsklugheit den weltlichen Landesfürſten weit über-

*) gleichbedeutend mit der oberdeutſchen Form Hain, d. h. Waldung, und zwar mit der Beſtimmung der Abgränzung, Einhegung. Die Hagendörfer liegen meiſt auf ſchwerem Acker, welcher ſonſt mit Hochwald beſtanden war. (vergl. Baltiſche Studien, 5. Jahrg. 2. Heft. S. 161. u. f.

legen und nach Reichsunmittelbarkeit ſtrebend, — (wie denn die pommerſche Kirche in geiſtlichen Dingen keinem Erzbiſchofe, ſondern unmittelbar dem heiligen Stuhl zu Rom unterworfen war,) — bald alle Vortheile des Arrondiſſements. Sie vertauſchten für dieſen Zweck das ihnen früher eingeräumte Schloß und den Diſtrict **Stargard** im Jahre 1248 gegen die Hälfte des zur **alten Caſtellanei Colberg** gehörigen Landgebiets, bis im Jahre 1268 der umſichtige Biſchof **Herrmann von Gleichen** auch das Uebrige von dem Herzoge **Barnim I.** für die Kirche um 3800 Mark Silbers erwarb, obgleich dieſer ſelbſt eingeſtand: „daß es geſchehe allein zum großen Vortheil der Kirche, wofür er nicht eine irdiſche, ſondern künftige Belohnung erwarte. (Commutationem fecimus in hunc modum, quem scimus et vere scimus eidem ecclesiae profuturum, provide potuis quam quaestum et temporalem retributionem exspectantes.“ (v. Dreger.)

Dieſe geſchichtliche Thatſache führt uns wieder an den **Gollen** (Cholin), jenen bewaldeten Bergrücken zurück, der gleichſam eine natürliche Scheidewand zwiſchen dem nunmehr deutſch gewordenen, und dem noch in Sprache und Sitte meiſt wendiſch gebliebenen öſtlichen Theile des Pommerlandes bildet, wo das Panorama unſerer bisherigen allgemeinen hiſtoriſchen Betrachtung auf einen kleineren Umfang beſchränkt, uns in der letzten Erwerbung des Biſchofs als Grenzpoſten die alte Wendenburg **Coſſalitz** zeigt, und wie ſich hier in den nächſten Jahrhunderten zuerſt unter biſchöflicher Landeshoheit ein Gemeinweſen geſtaltet, deſſen Anfang und Gedeihen uns in den nun folgenden Abſchnitten dieſes Buches beſchäftigen wird.

Digitized by Google

Anmerkungen.

(1.) Im Jahre 1836 ſtieß man beim Mergelgraben ganz in der Nähe der Stadt Coeslin in einer am rechten Ufer des Mühlenbachs liegenden Wieſe, einige Fuß tief auf geſtreckt liegende Bäume, dann auf Kalkmergel; um dieſen zu nutzen verfolgte man das Lager bis zu einer Tiefe von etwa 10 Fuß, und fand dort bei einer liegenden vermoderten Birke, deren Rinde verſteinert ſchien und Aehnlichkeit mit dem Schiefer hat, die eine Hälfte des Gehörns eines Thieres, welches nur das Elen oder Elenn (Cervus alces) geweſen ſein kann. Dieſes Geweih mißt in ſeiner größten Länge 3 Fuß; ſeine Höhe, vom Abſterben des Geweihs bis zur Spitze der gegenüberſtehenden Zacke beträgt 22 Zoll. Die concave Schaufel hat 14 Zacken gehabt, wovon jedoch 2 abgebrochen ſind und ganz fehlen; eine dritte abgebrochene wurde bei der Ausgrabung mit aufgefunden. Sein Gewicht beträgt etwa 12 Pfund. Daß der Ort wo dieſes Geweih gefunden wurde, ein Wald geweſen, unterliegt keinem Zweifel. Vermuthlich ſtand er mit der Waldung des Gollens in Verbindung, und ging durch die Verheerungen des heutigen Mühlenbachs, der, wie ſeine nächſten Umgebungen zeigen, einſt ein bedeutendes Bette gehabt, und zu gewiſſen Zeiten ſtark gefluthet haben muß, nach und nach unter. Was den Boden anbetrifft, in welchem man dieſes Geweih fand, ſo ſind darin, ſo weit er jetzt aufgegraben iſt, keine verſchiedenen Erdſchichten zu bemerken. Er hat vielmehr eine dem Torfboden ähnliche Beſchaffenheit, iſt hier und dort mit Mergel untermiſcht, und nach allen Richtungen mit Baumäſten, Zweigen und Wurzeln durchzogen. Ueberhaupt ſcheint ſeine frühere Beſchaffenheit ſumpfartig geweſen zu ſein. Anderweitige Theile des Elenns, ſo wie Knochen anderer Thiere wurden beim Ausgraben nicht vorgefunden, wahrſcheinlich alſo warf hier das Thier die eine Schaufel ab.

Der wahrſcheinlich letzte Auerochſe (Ur) in Pommern wurde, der Tradition zufolge, in der letzten Hälfte des 14ten Jahrhunderts von dem Herzoge Wratislav V. eigenhändig erlegt, und zwar in dem großen Bruche zwiſchen Ratzebuhr und Barenbuſch (Bärenbuſch.) Da aber die Umgegend jenes

Digitized by Google

Bruchs in Folge der vielen mit den Polen geführten Kriege faſt 200 Jahre hindurch ungebaut blieb; ſo konnte dieſe Thiergattung ſich dort gewiß länger erhalten, als das Elen in der Nähe des ſchon im Jahre 1188 als Burgflecken Coſſalitz von Menſchen bewohnten nachmaligen Coeslins. Das Horn dieſes Auerochſen iſt aller Wahrſcheinlichkeit daſſelbe, welches in dem Diplom v. J. 1373 conum bibili (cornu bibile) genannt, (van enem Weſene) (Wiſand, Wiſunt, Wiſent) der Cathedralkirche zu Cammin verehrt wurde, „um zur Aufbewahrung der Reliquien zu dienen, und daß man es bei großen Feſttagen mit den übrigen Monſtranzen und Kleinodien zu Gottes Ruhm und der Kirche Zierde auf den Hochaltar ſtelle," (ad hunc usum, ut reliquie venerabiles in ipso recondantur et majoribus Festivitatibus ad summum altare ipsius una cum ceteris monstrantiis et clenodiis pro laude creatoris nostri et ornatu ecclesie deferatur, et in ipso collocetur) und welches gegenwärtig als Inventarium auf dem Schulzenamt der Gemeine Amtswyk bei Cammin aufbewahrt wird. (Vergl. Baltiſche Studien. Erſtes Heft. 1832. Seite 372. u. f.)

(2.) Vergl. C. W. Haken hiſtoriſch critiſche Unterſuchung ſämmtlicher Nachrichten von der ehemaligen, auf der pommerſchen Küſte befindlich geweſenen und ſo hoch berühmten Seeſtadt Jomsburg. Copenh. u. Leipzig 1776. II. Abth. Seite 22. Es heißt darin wörtlich: „Ich befand mich 1764 in der Gegend des Gollenberges, und bemerkte an einem Orte, zwiſchen den beiden neuen Dörfern Schwerinsthal und Meyeringen, woſelbſt bis 1749 ſehr große Waldung geweſen, in einem Umfange von etwa 2000 Schritten, 16 Ovalrunde Hügel, die alle mit großen Feldſteinen eingefaßt waren, und im längſten Durchſchnitt etwa 8 bis 10 Schritte hielten: Ich vermuthete hier Urnen zu finden, und ließ einen dieſer Hügel von Oſten nach Weſten zu durchgraben; es fanden ſich aber keine Urnen, ſondern ganze Menſchengerippe. — Mein Verlangen aber nach Urnen bewog mich, nach einem ſpitzen Hügel zu gehen, daſelbſt ſtanden in verſchiedenen, mit geſpaltenen Feldſteinen ausgeſetzten großen und kleinen Behältniſſen, Urnen die Menge, alle aber von grober ſchlechter Arbeit, in allerlei Figuren und Größen, und in der gewöhnlichen Thonfarbe. Einige Jahre darauf ließ der General von Roſen ſeine Soldaten zur Uebung eine Schanze aufwerfen, bei der Gelegenheit entdeckte man ſehr viele Urnen, welche aber von ganz anderer Beſchaffenheit als die vorigen, denn

1) waren ſie von ſehr feinem Thon, als in dieſer ganzen Gegend nicht anzutreffen iſt, und etliche ſo ſchwarz und von ſolcher Politur, als die Gefäße von Serpentinſtein an ſich haben.

Digitized by Google

2) hatten ſie gar artige und mit großem Fleiß gearbeitete Figuren; denn es waren einige (Urnen) darunter, welche zwei Halbkugeln vorſtelleten, wovon die unterſte etwas platt gedruckt war, damit das Gefäß ſtehen konnte, beide waren mit einem ſimplen Charnier von derſelben Materie zuſammengefügt, eine darunter hatte drei Füße, da ſonſt alle, die von Urnen geſchrieben, und ich geleſen, behaupten, daß die, ſo ſie geſehen, ἄποδες geweſen. Einige ſtelleten Hausgeräthe oder Thränengefäße vor.

3) Bei der angeſtellten Ausleerung der Urnen fanden ſich zwar nicht ſilberne oder goldene, aber doch kupferne und mit blauem Schmelz gezierte Geſchmeide, Ringe, und Hespen.

Aus dieſem allen ſchließe ich, daß dieſer Begräbnißhügel ganz andere Todte als der vorige verwahrt habe, und daß dies vielleicht Urnen geweſen, die aus anderen Ländern hieher gebracht worden, und die Aſche der in Jomsburg (?) verſtorbenen vornehmſten Dänen aufbewahrt haben." Wir laſſen die letzte Hypotheſe auf ſich beruhen. Der unverwerfliche Augenzeuge berichtet aber im Vorſtehenden: 1) von Leichenkammern in Hügeln wo er ganze Menſchengerippe fand. (vergl. Bergners Bericht in den deutſchen Alterth. v. Kruſe. Bd. I. Heft 6. S. 15.) Das Begraben der Todten war aber eine Sitte, welche Tacitus nicht kennt, und man hat Gründe (vergl. Klemms Handbuch der germaniſchen Alterthumskunde. Dresden 1836. Seite 123.) die Leichenkammern für jünger zu halten als die ſogenannten Brandhügel; da in den alten z. B. ſaliſchen Geſetzen, nur vom Begraben der Todten die Rede iſt. Die Aſche der verbrannten wurde aber nach früherer germaniſcher Sitte in Urnen beigeſetzt. 2) von Ovalrunden Hügeln, mit Aſchenkrügen von gewöhnlichem Thon und ohne kunſtreiche Arbeit. 3) von ähnlichen Hügeln, worin man Urnen von feinerem Material und kunſtreicher Arbeit fand. Dies möchte auf verſchiedene Zeitalter und Völkerſchaften hindeuten.

Ein ähnlicher Fund ergab ſich in neuerer Zeit im Jahre 1836 bei Oeffnung eines ſogenannten Hünengrabes in der Nähe von Coeslin. „An dem Wege, welcher bei der Windmühle von Sorebohm vorbei nach dem Dorfe Kl. Möllen führt, liegt zur linken Hand, ziemlich in der Mitte von dieſen beiden Endpuncten in gerader Linie mit der nordöſtlich hinter Bauerhufen ſich erhebenden Düne, etwa 50 Fuß über der Meeresfläche ein Hügel, welcher durch ſeine Höhe in der ſonſt größtentheils flachen Gegend, ſo wie durch ſeine eigenthümliche Geſtalt, Aufmerkſamkeit erregte. Aus einer Höhlung an der weſtlichen Seite des Hügels ragte zur Hälfte ein ziemlich großer, wie es ſchien, zu einem beſondern Zweck gewählter und auf beiden Seiten behauener flacher Stein hervor, mit deſſen Aufnahme ſofort Bruchſtücke von Urnen zum Vorſchein kamen. Bei der ferneren Ausgrabung zeigten ſich Scherben von Urnen aus mit grobem Sande vermiſchten Thon, deren Außenſeite röthlich, ſchwarzgrau, grau, graugelb, ſchwarzbraun, meiſtentheils glatt, bei einigen jedoch auch uneben, die innere Seite aber mit Ausnahme einiger Stücke, bei allen

Digitized by Google

ſchwarz iſt; zum Theil angebrannte Knochen; Kohlen von Eichenholz, einige von weicherer Holzart. An metallenen Gegenſtänden fand man eine vom Roſt faſt ganz verzehrte Pfeilſpitze aus Eiſenblech, in welches Horn oder feingeädertes Holz eingeſchoben iſt; zwei gedrehte eiſerne Ringe, die durch das Stück eines dritten Ringes zuſammengehalten werden, vermuthlich Ueberreſte einer Kette, die zum Schmuck oder als Wehrgehänge gedient haben mag ꝛc." (Allg. Pomm. Vlksbl. v. J. 1836. Seite 392. u. f.) Auch in dem $\frac{1}{4}$ Meile von Coeslin gelegenen Dorfe Rogzow fand man im J. 1819 bei Graben des Fundaments zu einem Schulhauſe $1\frac{1}{2}$ Fuß tief im ſandigen Boden mehre Urnen, desgleichen ſchon früher an verſchiedenen Orten im Gollen, und im ſogenannten Hünenberge beim Traunicht oder Traurnicht ein metallnes Horn und ein langes eiſernes Schwert. (S. erſtes Buch, Cap. I. b. W.)

Erstes Buch.

Von Gründung der Stadt und ihren Schickſalen bis auf gegenwärtige Zeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Gründung und erſte Bewidmung der Stadt durch den Biſchof Herrmann von Gleichen gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Die Caſtellanei Colberg umfaßte zuletzt weſtlich den Diſtrict von dem Auslaufe der alten Rega in die Oſtſee; gegen Süden oder landeinwärts hielt die Radüe (Raduje) und das ſogenannte krumme Waſſer die Grenze, öſtlich gehörte dazu das Gebiet bis zum Ausfluſſe des Neſebachs in den Jamundſchen See.*) Hier, in ehemals hoch bewaldeter hügeliger Gegend trägt noch ein Ort vor den Mauern der heutigen Stadt Coeslin den Namen Hünenberg, deſſen jetzige Lage kaum mehr erkennbar, in alten Schriften aber deutlich genug bezeichnet**) worden iſt.

Wir laſſen es billig dahin geſtellt ſein, in wie fern die Meinung Glauben verdiene, daß vorzeiten dort aus des ungariſchen Prinzen Bela Gefolge die Hunnen gehauſet und zu dieſer Benennung Veranlaſſung gegeben, oder ob jene Benennung von einem dort befindlich geweſenen Hünengrabe, in welchem der Tradition zufolge ein metallenes Horn, ein Schwert und große

---

*) (ſ. Wachſen Geſchichte der Altſtadt Colberg. I. Abth. Cap. II. pag. 26. 27. §. 8. und Anm. c.

**) (ſ. C. W. Hackens Verſuch einer diplomatiſchen Geſchichte ꝛc. von Cöslin ꝛc. Lemgo 1765. Abth. I. S. 41. 42. §.§. 12. 13. 14. 15.)

Gebeine gefunden, herzuleiten ſei. Der fürſtlich Wolgaſtſche Kanzler **Valentin von Eichſtedt** berichtet in einer Handſchrift, welche mit dem Jahre 1586 ſchließt, darüber Nachſtehendes:

„Der **Traurnicht** iſt vor Zeitten eine Veſtunge geweſen, darauf die **Giganten** gewohnet haben. Es iſt noch aufm Stadthauß ein groß Schwerdt und langes Eiſern Wachthorn vorhanden, ſo in dem Berge gefunden, und den Rieſen gehörett hatt."

Ein ſpäterer Annaliſt J. D. **Wendlandt** in ſeiner handſchriftlichen Sammlung unterſchiedlicher, die Hiſtorie der Stadt Coeslin betreffenden Sachen rc.*) ſetzt dieſem hinzu:

„Dieſe (Giganten oder Rieſen) haben ſich des Krieges befliſſen, und ſind mit dreiſſig gerüſteten Pferden entweder zu Kriege oder auf Beute in frembde Lande gezogen. Als aber das Heidenthum abgeſchaffet, und die Landesherrſchaft alle Raubſchlöſſer zerſtören laſſen; So haben ſich die hieſigen Hünen davon gemachet, und iſt dero Schloß ebenfalls zerſtöret worden, doch hat der Ort noch viele Jahre hindurch den Namen **Hünenberg** behalten. Itzo kommt er eben ſowol, als der nicht weit hievon belegene **Schiblitzberg**, welcher öfters in dem Stadt-Verlaßbuch e. g. Ao. 1609, 1614, 1621, 1624 rc. gedacht wird, ganz auſſer Acht, und iſt nicht mehr zu ſehen, weilen die Gärten alles eingenommen. Der Hünenberg iſt belegen am Traurnicht hinter den Schuſter Garhäuſern am Schuſterteich. Iſt ein freyer Sandberg geweſen, hernach hat ein Schuſter den Berg von E. E Raht Ao. 1660 laut Verlaßbuches gekauffet, und zum Garten gemachet."

Beide Scribenten berichten über die **Hunnen** in **Belas** Gefolge nicht das Geringſte, wiewohl **Micrälius** in ſeinem alten und neuen Pommerlande rc. B. II. S. 130 die Benennung Hünenberg von ihnen ableiten will. Eine nähere Unterſuchung über die Richtigkeit oder Unhaltbarkeit ſolcher Ableitung ſoll uns inzwiſchen für jetzt eben ſo wenig beſchäftigen, als des ehrenwerthen C. W. **Hakens** Verſuch, die Anweſenheit der Hunnen hiſtoriſch zu bewahrheiten; es genügt uns, zu wiſſen, daß ein Hünenberg an dem bezeichneten Orte gelegen, daß die Benennung **Traurnicht** noch gegenwärtig gebräuchlich, daß der erwähnte Schuſterteich neben den Garhäuſern ſchon ſeit Jahren in einen Fruchtgarten verwandelt, ebenfalls noch heutigen Tages ohne alle Phantaſie und Mühe aufzufinden iſt. Und aus allem

*) (ſ. Vorrede.)

Digitized by Google

dieſen dürfen wir nun unſererſeits dafür halten, daß in den älteren Zeiten wohl eine Burg an demſelben Ort ſich befunden haben möge, die nach baldigem Anbau durch Radung der näch ſten Waldumgebungen den Namen Coſſalitz (ſpäterhin Cuzalin, Cüſſalin) erhielt, im wendiſchen gleichbedeutendmit Hagendorf oder Hägersdorf.*)

Es iſt jedoch, wenn von wendiſchen Burgen die Rede, an eine Aehnlichkeit mit den deutſchen Ritterfeſten aus dem Mittelalter, welche zum Theil noch in majeſtätiſchen Ruinen als Denkmäler alter Kraft und Reichsherrlichkeit zu unſeren Tagen herabſchauen, und in ihrer umrankten Verwitterung die romantiſch wilde Umgegend verſchönern, gar nicht zu denken. Nur kaum noch merkliche, meiſt im Lauf der Jahrhunderte verwehete Spuren ehemaliger hoher Erdwälle deuten auf die einſtige Stätte ſolcher, außerhalb rings mit Palliſaden (Hackelwerken) beſetzten, und von hölzernen Thürmen flankirten Schutzwehren hin, denen überdies noch tiefe Gräben zur Befeſtigung dienten. Die alſo umſchloſſenen Gebäude waren ebenfalls nur aus ſtarken Balkenlagen errichtet, eine Bauart, die zum Theil noch jetzt in manchen Ortſchaften des Lauenburg-Bütowſchen Kreiſes, ſo wie hie und da in dem heutigen Weſtpreußen, und faſt überall in den polniſchen Dörfern üblich iſt. Ungeachtet dieſer Einrichtung und ihres nur mäßigen Umfangs konnten dennoch jene Burgen in damaliger Zeit zum Widerſtand gegen Ueberfall und gegen einen andringenden Feind für ausreichend gelten, auch ſicherten die dazu gelegten Ländereien und Waldungen der Beſatzung den nöthigen Unterhalt.

Durch Anſiedelung gezwungener Fröhner, oder freier Arbeitsleute entſtanden die Burgwyke. (Das ſlaviſche Wort Wyck, (Wig, Wich) bedeutet einen Zufluchtsort.)

*) Helmoldus in Chronica Slavorum Cap. 59. pag. 127 seqq. u. Cap. 64. pag. 36. Cap. 70. p. 152. Cap. 74 p. 160. gedenket eines Cuzelins, welches Wort ſeinem Urſprunge nach ein wendiſch Wort ſein und auf deutſch eigentlich ſo viel als Hägersdorf heißen ſolle.“ ꝛc. (ſ. C. D. Wendlands Samm.) Auf die Angabe des Iſaak Pontanus in ſeinem ſechsten Buche der däniſchen Geſchichte, wie ſolche Rango in ſeinen originibus pomeranicis citirt, kann es nicht weiter ankommen, da die Behauptung: die Stadt Coeslin ſei im Jahre 1188 angelegt und erbaut worden, hiſtoriſch unrichtig iſt.

Aus ähnlichem Zuwachs mag auch die Burg Coſſalitz die Bedeutung eines Fleckens erlangt haben, da Herzog Bugislaus der Zweite ſie im Jahre 1214 zuerſt der von ſeinem Vater geſtifteten Ciſterzienſer-Abtei Belbuc als Schenkung zuwandte. In der darüber ausgefertigten Urkunde vom 23ſten October 1214 heißt es nach wörtlicher Ueberſetzung:

„Wir wollen daher hiermit Allen kund gethan haben, daß wir einen Flecken (villam) der Coſſalitz genannt wird, und zunächſt beim Cholin*) auf Cholebergiſchem Grund und Boden (nämlich auf dem Territorio der alten Caſtellanei Colberg) angelegt iſt, der Kirche des heiligen Petri von Belbog mit allem Zubehör zum freien und ungeſtörten Beſitz auf beſtändige Zeiten verliehen haben. Was für Leute dieſelbe (Kirche) auch außerdem, die nur nicht zu Unſerer, oder zu unſeres Bruders Kazimar Herrſchaft gehören, heranziehen möchte, um ſich an demſelben Ort anſäſſig zu machen, geben wir die Freiheit von allen Abgaben und Dienſten.“ **)

Die von J. W. Hacken Cap. I. S. 8. 9. angezogene Notiz des wenig bekannten Annaliſten Andreas Schomacker:

„Daß zur Zeit des Herzogs Sambor I. (von Pommerellien, welcher vom Jahre 1187 bis 1204 regierte) mehre Städte und Schlöſſer zu bauen angefangen, z. B. Schlochow, Chonitz, Schlupizk itzo Stolp, Durſow (Dirſchau) und Neuen Cöſſlin,

iſt daher eine um ſo weniger haltbare Angabe, als ſie den Urkunden widerſpricht. Man kann deshalb, ohne der Würde der Geſchichte im Geringſten etwas zu vergeben, dieſe Notiz als unwichtig überſehen, zumal uns der Annaliſt den Nachweis ſeiner glaubhaften Quelle ſchuldig geblieben iſt.

Wohl aber mag es uns vergönnt ſein, eine flüchtige Bemerkung an dieſe Dotation der Abtei Belbuc zu knüpfen, um die Wahrſcheinlichkeit einer früheren Beziehung auf den vormaligen heidniſchen Cultus darin zu finden, weil ſonſt nicht erklärbar ſein dürfte, weshalb dieſes Geſchenk für jene entfernt gelegene Abtei beſonderen Nutzen und Werth gehabt. Es geht eine Sage, daß in grauer Zeit ein Götzenaltar auf der Kulme des

*) Cholin, aus dem ſlaviſchen: Chlum, ein Berg. Polniſch Cholm. Daher die Kulmen der Berge. Es iſt unter dem Cholin in der angezogenen Urkunde der jetzt ſogenannte Gollenberg gemeint, eine ungehörige Bezeichnung, die mit angehängter deutſcher Endſylbe: Bergberg heißt.

**) (ſ. Beilage No. I.)

Digitized by Google

Gollens geſtanden, an derſelben Stätte, wo nachmals eine, der Jungfrau Maria gewidmete Wallfahrtskapelle erbauet worden, die mit ihrem zur Nachtzeit erleuchteten Thurme den Seefahrern zum Pharus gedient. Uns hindert nichts, anzunehmen, daß der Wendengott Bialbog (d. i. der weiße oder gute Gott) ſo weit hinauf einſt ſeine Verehrer gefunden, und daß eben ihm jene Opferſtätte geweihet geweſen. Geſchah' es aber bei Einführung des Chriſtenthums durch Otto von Bamberg nach üblicher Weiſe: auf den Trümmern zerſtörter Götterſitze ſofort ein chriſtliches Heiligthum zu erbauen, und dadurch die ſeit vielen Menſchenaltern andächtig beſuchten Oerter für den ſiegreich gewordenen Glauben im bleibenden Andenken des ſchwer errungenen Triumphs zu erhalten; ſo muß man der Sage ihr Recht widerfahren laſſen. Die Apoſtelkirche zu Belbuc war unter ganz ähnlichen Umſtänden gegründet. Vielleicht, — wir bedienen uns dieſes Wortes nicht ohne Bedacht, — vielleicht unterlag der heidniſche Andachtsort auf dem Cholin ehedem dem Einfluſſe der Prieſter Bialbogs, und ward ſo gewiſſermaßen auch ſpäter beziehungsweiſe dem Einfluſſe und geiſtlichen Bereich ihrer chriſtlichen Nachfolger überliefert. Darf nun zwar, wie gerne zugeſtanden wird, die Tradition nicht als apodictiſche Gewißheit geltend gemacht werden; ſo iſt doch hiſtoriſch zu erweiſen, daß jene Kapelle ſchon vor Gründung der Stadt und vor der Anlage des Jungfrauenkloſters in der Stadt ſelbſt, vorhanden, und der größten Wahrſcheinlichkeit nach von den erſten geiſtlichen Beſitzern dieſes Gebiets erbauet war. (vergl. II. Buch. Cap. 1. von Kirchen, Schulen, milden Stiftungen ꝛc.)

Und in der That konnte dem, für ſinnliche Eindrücke überall empfänglichen Volk, welches auf den Höhen der Berge die größere Nähe des Himmels ſich dachte, in dieſer Gegend nicht leicht ein paſſenderer Ort zur Herzenserhebung dargeboten werden. Im Norden das majeſtätiſche Schauſpiel der brauſenden unabſehlichen Flut, und im weiten Bogen des Horizonts von Oſten bis Weſten die abwechſelnde Pracht der Wälder, Landſee'n und geſegneter Fluren, gewährt dort Oben, wo die neuere Zeit ein coloſſales Siegeskreuz aufgeſtellt, auch dem fremden verwöhnten

Digitized by Google

Beſucher ein hier kaum erwartetes Schauſpiel des wunderbar Erhabenen in der Natur, auf dem das fühlende unverdorbene Gemüth mit Staunen und Ehrfurcht gerne verweilt.

Der Burgflecken Coſſalitz war, wie oben gedacht, ein Zubehör der Abtei Belbuc, und ſonach ſchon mittelbar dem biſchöflichen Stuhl zu Cammin unterworfen. Zu welcher Zeit und durch welchen beſonderen Vertrag dieſes Verhältniß ein unmittelbares geworden, darüber fehlen die Nachrichten. Nur iſt gewiß, daß Letzteres ſtattgefunden, da der Biſchof Herrmann von Gleichen im Jahre 1266 denſelben Ort in eine Stadt umwandelt, dieſer den Namen Cuſſalin giebt, ſie zwei deutſchen Edelleuten (militibus) dem Marquard und Herrmann zur Erweiterung, Oberaufſicht, und bedingungsweiſe zum Beſitzthum verleiht, und ſomit unbeſchränkte Landeshoheits- und Eigenthumsrechte ausübt.

Hierüber heißt es in der Urkunde *) vom 23ſten Mai 1266 alſo:

„Es mögen daher die jetzt und zukünftig Lebenden erfahren, daß wir dem Marquard und dem Herrmann, eine Stadt Cuſſalin genannt zum Beſitz verliehen haben unter folgender Geſtalt: Einhundert Hufen **) haben wir der Stadt ſelbſt zugelegt, von welchen Hufen wir

*) (ſ. Beilage No. II.)

**) Die ſogenannten Hägerhufen (mansi indaginarii) begriffen 4 Hackenhufen oder 60 Morgen. Ein Seil, welches man zum Feldmeſſen gebrauchte, ſollte nach einer Urkunde vom Jahre 1257 Zehn Ruthen Länge enthalten; eine alte pommerſche Ruthe hatte 15 Fuß, an einigen Orten 16 Fuß. Im Vergleich mit dem rheinländiſchen Maaße iſt eine alte pommerſche Ruthe ſo lang als 14 Schuh 10 Zoll rheinl. Ein Morgen enthielt 300 pommerſche Quadratruthen. (ſ. Haken ꝛc. S. 16. §. 13. Anmerkung.)

„Nota.“ „Wir haben zu Coeslin eine eigene Feldruthe, wonach die Stadtlandungen in vorkommenden Fällen vermeſſen werden. Eine ganze Ruthe hält in ſich 8 Ellen, nach der pommerſchen alten Elle. Eine Elle zwei Werkſchuhe, jedoch nicht rheiniſches Maaß und iſt ein Schuhe zwölf Daumen oder Zoll breit. Dahero die hieſigen Aecker in der Breite ſein müſſen:

1) eine ganze Hufe von 10 Roggen-Rücken, davon jeder 1/2 Ruthe breit iſt, und alſo eine ganze Hufe 10 halbe oder 5 ganze Ruthen ſein muß.
2) mit den Lüttkenwieſen hat es gleiche Beſchaffenheit, welche jedoch auf der Horſt allemal breiter ſeyn.
3) ein Würdeland über den langen Berg hat 5 Roggen-Rücken, oder 5 halbe Ruthen, nach dem Kikelwerts ſind ſie allemal breiter. So breit nun die Würdeländer ſind, ſo breit ſind auch die Schnittbrüche und Kiesländer. Füllungen ſind unterſchiedlich, und

dreißig Hufen mit aller Freiheit den Beſitzern ſelbſt und ihren Erben zum beſtändigen Beſitze verliehen. Dazu haben wir für gut befunden, noch Zehn Hufen in dem Walde, welcher Buchwald heißt, der beſagten Stadt zu verleihen. Außerdem haben wir unterhalb (infra) der Aecker vorbeſagter Stadt den Beſitzern derſelben verſtattet, eine Mühle zu bauen, auch der Stadt ſelbſt die Freiheit gegeben, die Holzungen, Wieſen und Fiſchereien innerhalb der Grenzen ihrer Aekker zu nutzen, außer den Grenzen aber verbieten wir derſelben (den Bürgern) mit der Schleywade und großen Netzen zu fiſchen, doch geben wir ihnen zur Fiſcherei mit kleinem Geräthe, nämlich mit ſogenannten Stocknetzen und dergleichen freie Macht. Ferner, indem wir vorbeſagter Stadt eine ſechsjährige Freiheit ſchenken, behalten wir uns die Vogtei und Gerichtsbarkeit mit vollkommener Ausübung unſerer Rechte vor, ausgenommen den dritten Theil (der Gefälle) welchen wir der Stadt wollen zu Gute kommen laſſen. Wenn aber innerhalb der Feldmark Mangel an Bauholz ſein ſollte; ſo geben wir ihnen hiedurch die Befugniß, ſo lange die Freiheit der Stadt ſelbſt währt (alſo auf ſechs Jahre) das Holz zu hauen, wo ſie es nur erlangen können. Auch ſoll vorbeſagte Stadt nach unſerem Willen das lübiſche Recht haben. Wer ſich nur immer dieſen zwei Beſitzern anſchließen will um ſich anſäßig zu machen, dem wollen wir gerne, wie wir dazu verpflichtet ſind, in Allem förderlich ſein." ꝛc.

Das iſt nun die Fundations-Urkunde der Stadt Coeslin. Sie documentirt ein Verfahren, deſſen ſich die Landesfürſten in Pommern damals bei Stiftung neuer Städte, welche entweder aus Dörfern, oder aus zerſtörten und verwüſteten wendiſchen Burgflecken hervorgehen ſollten, meiſt durchgehends bedienten. Sie überließen die Anlage derſelben zuerſt mehrentheils deutſchen Edelleuten unter beſtimmten vortheilhaften Bedingungen, und behielten ſich nur die Orbäre (pensio annualis, auch Orböre, vielleicht von Bören d. i. erheben, alſo eine alte Erhebung) vor. (vergl. Sells Geſch. v. Pommern. 1. Th. Seite 291. u. f.)

So mußte deutſches Gemeinweſen allmählig ins Leben treten, die Bewidmung mit lübiſchen Recht hatte den Anſpruch auf

---

kann man deswegen keine Gewißheit ſetzen. Desgleichen auch die Kavelingen, Kämpe, Galgenberg, Rade-, See-, und Reſtwieſen, ſo gemeiniglich nach Schwaben beſchrieben werden.

4) Ein Morgen enthält 180 Rheinl. ganze Quadratruthen; jeder Morgen zu einem Scheffel große Ausſaat. 6 Fuß Rheinländiſch machen eine halbe Ruthe, daher iſt die Coesliniſche halbe Ruthe einen Fuß 5 1/2 Zoll länger, hingegen die Rheinländiſche 1 Fuß 7 Zoll kürzer. (Wendlands Manuſcr. v. J. 1753.)

Munizipalverfaſſung zur Folge, und die ſogenannten possessores verwandelten ſich bald in patriziſche Stadtbeamte. Schon Acht Jahre ſpäter ſcheint dies in Coeslin der Fall geweſen zu ſein, das Wort possessores kommt in der nächſten Urkunde vom Jahre 1274 nicht mehr vor; es iſt vielmehr darin von Bürgermeiſtern und von Bürgern die Rede, und die ſchnell erblühete Stadt hatte den Character einer Art von Selbſtſtändigkeit erlangt, welche zu Unterhandlungen berechtigt.

Dieſe Urkunde *) lautet nach den gewöhnlichen Eingangsworten alſo:

„deshalb wollen wir (nämlich der Biſchof Herrmann) hiemit bezeugen, daß wir nach vorheriger reiflicher Berathung unſeren geliebten Bürgermeiſtern, auch geſammten Bürgern unſerer Burgſtadt Cuſſalin (nobis consulibus ac civibus universis oppidi nostri Cussalin) nachgegeben und geſtattet haben, mit eigener Arbeit und auf eigene Koſten dasjenige Fließ, welches die kleine Rodeſſe heißt bis in den Jamenſchen See auszuleiten und fortzuleiten, und an demſelben Fließ Mühlen zu bauen und anzulegen, nebſt anderen Gelegenheiten, die ſowol uns als ihnen ſelbſt von Nutzen ſind, unter folgenden hinzugefügten Bedingungen: daß die Hälfte des Ertrags oder der Einkünfte von den Mühlen ſelbſt, und andere Nutzungen, die ſich am beſagten Fließ werden machen laſſen, von der Stelle an, wo man es ausleiten wird bis zum Jamenſchen See, vorbeſagter Stadt, und die andere Hälfte ungeſchmälert uns zu Theil werde. Außerdem haben wir eben denſelben (Bürgern) die Befreiung von der Zahlung vom nächſtkommenden heiligen Martinstage auf die Sechs nächſtfolgenden Jahre bewilliget.“ ꝛc.

Die alte Burg Coſſalitz ſcheint damals nicht mehr vorhanden geweſen oder doch bald darauf eingegangen zu ſein. Denn es heißt in einer Urkunde vom Jahre 1281**) worin von einer Schenkung und zugleich von Beſtätigung eines Landkaufs für das Jungfrauenkloſter gehandelt wird:

„deswegen wünſchen wir, daß es zu jedes Einzelnen Kenntniß, ſowohl der jetzt als ſpäterhin Lebenden gelange, daß wir unſerer in Chriſto geliebten Aebtiſſin und den Kloſterjungfrauen (Conventualinnen) die in Cuſſalin zur Zeit ſind, ein Eigenthum gegeben haben von ſechs auf dem Felde der Burgbewohner gelegenen Hufen, die noch für das Schloß Cuſſalin (castrum) verblieben waren, welche Hufen die vorbeſagte Aebtiſſin und Kloſterjungfrauen von dem Ritter (milite) David,

*) (ſ. Beilage No. III.)
**) (ſ. Beilage No. IV.)

der eben deſſelben Schloſſes Hauptmann geweſen, um gehörigen Kaufpreis an ſich gebracht; indem wir aufs ſchärfſte, unter Androhung des Bannfluches (imminacione, für das claſſiſche comminatione) verbieten, daß Jemand ſich herausnehme, dieſelben auf dieſen Hufen zu behindern.“ ꝛc.

In einer ſpäteren Urkunde deſſelben Biſchofs vom Jahre 1287 *) wird dieſes alten Burgfeldes nochmals erwähnt. Sie lautet:

„Wir haben nach gepflogener Berathung das Burgfeld (campum castrensem) unſern Bürgern (burgensibus nostris) in Cuſſalin, ſammt allem Recht, Genuß und Nutzung, Wäldern und Gebüſchen, Wieſen und allem Zubehör derſelben Stadt (civitatis ejusdem) auf beſtändige Zeiten in Beſitz gegeben, ausgenommen Acht Hufen, die wir zu unſerem Nutzen uns vorbehalten, und anderen Zehn Hufen gleicherweiſe ausgenommen, welche wir den daſelbſt wohnenden Kloſterjungfrauen zum beſtändigen Beſitze verliehen, jedoch alſo, daß auf dieſen Hufen und Würdeländereien, ſo wie auch anderen Weideländern der Stadt, das Vieh ſowohl von den Kloſterjungfrauen als von den Bürgern gemeinſchaftlich weiden ſoll, ohne Hinderniß und Streit.“ ꝛc.

Man ſieht hieraus zugleich eine erneuerte Beſtätigung und Ergänzung des vorigen Schenkungsacts, nur wird der Burg ſelbſt fortan nicht weiter gedacht.

*) (ſ. Beilage No. V.)

Zweites Capitel.

Aufnahme und Befeſtigung der Stadt unter den folgenden Biſchöfen im vierzehnten Jahrhundert. Erwerbungen, Fehden.

Die nächſtfolgenden Biſchöfe zeigten ſich nicht minder geneigt, den damals für ſie allerdings wichtigen Grenzort in Aufnahme zu bringen und ihm Bedeutung zu geben. Deshalb beſtätigte der Biſchof Jaromar, ein geborner Fürſt von Rügen, im Jahre 1291 nicht nur alle, der Stadt von ſeinem Vorgänger verliehene Gerechtſame, ſondern vermehrte das Eigenthum derſelben noch durch die Geſtattung des freien Holzfällens im Gollen. Die Urkunde*) lautet:

„Wir Jaromar, durch Gottes Gnade Biſchof der heiligen Cammin'ſchen Kirche, entbieten allen treuen Chriſten, denen dieſes Schreiben zu Geſichte kömmt, Heil in demjenigen, welcher allein das wahre Heil iſt. Da uns der Vortheil und das Beſte unſerer Unterthanen am Herzen liegt, wie es denn unſre Pflicht iſt, dafür zu ſorgen; ſo beſtätigen wir nach gehaltener ſorgfältiger Berathung und wohl erwogenen freien und reiflichem Beſchluſſe unſerer Lieben, des Dekani und Capitels der cammin'ſchen Kirche, durch dieſen öffentlichen Brief im Namen des Herrn alle Gerechtſame, alle Privilegien, Verträge und Freiheiten, welche der Stadt und den Bürgern in Cuſſalin durch unſeren Vorfahr, den hochwürdigen Vater und Herrn Herrmann, weiland Biſchofs der heiligen Kirche zu Cammin, ſeel. Andenkens, nachgegeben und geſchenkt worden ſind, indem wir die Privilegien dieſer Stadt, welche wir geſehen und von welchen wir gehört haben, in geſetzlicher Kraft als gültig anerkennen."

---

*) (ſ. Beilage Nro. VI.)

Digitized by Google

Es erfolgen nun die ſchon erwähnten Urkunden des Biſchofs Herrmann (ſ. Beil. I. II. III.) von Wort zu Wort, dann heißt es weiter:

„Zur beſtändigen Erinnerung alſo, an dieſe unſere Verſicherung haben wir an alle Bürger zu Cuſſalin und ihre Nachkommen zum Zeugniß des Vorhingeſagten, das mit unſerem Inſiegel verſehene Schreiben erlaſſen. Gegeben zu Cuſſalin in Gegenwart des Ritters Detlev von Stelzen und ſeines Sohnes Johannes, des Raimar und ſeines Sohnes Johannes mit dem Zunamen von Wacholt, und vieler anderen ehrenwerthen Männer. Geſchehen im Jahre des Herrn 1291 am Tage St. Pauli Bekehrung."

Dem iſt beigefügt:

„Und wir

Jaromar ꝛc. im Betracht des Eifers unſerer getreuen Bürger in Cuſſalin für die Erhaltung und Beſchützung der Stadt, beſchließen aus beſonderem Wohlgefallen, die Gerechtſame derſelben nimmer zu verkürzen, ſondern ſie zu vermehren. Deshalb ſei hiermit kund gethan, daß wir den Bürgermeiſtern und Bürgern in Cuſſalin die Freiheit geben, in dem Walde, welcher Bergete*) genannt wird, ſo weit uns derſelbe gehört, zur Erbauung einer Brücke, und zu anderen, der Befeſtigung der Stadt dienenden Bauten, das nöthige Holz zu fällen, da ſie keinen anderen Ort haben, wo ſie dergleichen paſſendes Holz finden können" ꝛc. Datum wie oben.

Um in den Worten: „considerata diligentia" dieſer Urkunde, das Motiv des Biſchofs zu dieſer neuen Vergünſtigung zu finden, müſſen wir den Leſer auf die nächſten politiſchen Zuſtände damaliger Zeit hinweiſen, und die in jenem Ausdrucke anerkannte Verdienſtlichkeit der Bürger durch Darſtellung einer geſchichtlichen Thatſache erklären, über welche gleichwol unſer berühmte Landsmann, Doctor Johannes Bugenhagen aus (ſeinem eigenen Geſtändniſſe nach) nur ſehr dürftiger Quelle uns Nachrichten hinterlaſſen.

Hatten die diesſeitigen Herzoge, wie bereits in unſerer hiſtoriſchen Einleitung gedacht worden, die Umwandelung Pommerns in ein deutſches Land mit Hintanſetzung der noch wendiſchen Bevölkerung ſo erfolgreich betrieben; ſo war dagegen der ihnen

*) Bergete; hierunter iſt der diesſeitige Theil des Gollens gemeint (ubicunque ad nos pertinet) da der jenſeitige zum damaligen Schloß Gorebandt unter polniſche Hoheit gehörte.

Digitized by Google

befreundete fürſtliche Gryphenſtamm in Pommerellien der alten Nationalität um deſto treuer geblieben. Der gewaltige Suantopolk, Herzog zu Danzig, (deſſen Gebeine in dem von ihm reich begabten Kloſter Oliva ruhen) Anfangs den Deutſchrittern bei Eroberung des Preußenlandes verbündet, dann aber ihr unermüdlicher und unverſöhnlicher Feind, hatte im Jahre 1266 nach einem, in heldenmüthiger Anſtrengung zugebrachten Leben die Schuld der Natur bezahlt. Sein Sohn und Nachfolger Meſtuin II. ein characterloſer, ſchwacher Regent, ſahe nach vergeblichen Einwendungen ſich durch die Großen ſeines Landes genöthigt den Herzog Przemislaus von Polen als künftigen Erben anzuerkennen, obgleich er ſchon früher den ihm näher verwandten pommerſchen Herzog Barnim I. als ſolchen bezeichnet hatte. Die pommerelliſchen Stände verlangten einen Herrſcher, „der ihrer Sprache, Lebensart und Sitte befreundet, ſie nicht der Gefahr ausſetze, ſo wie in den deutſchpommerſchen Landen geſchehen, unterdrückt und verdrängt zu werden.“

Der Beſchluß ward durchgeſetzt, ungeachtet der Proteſtationen Seitens der Herzöge und der ebenfalls mitbetheiligten Markgrafen von Brandenburg, die mit nicht unbegründeten Anſprüchen auf einen Theil der Erbſchaft hervortraten und zur Verwahrung ihrer Rechte ſich mit jenen in einem Vertrage verbanden, dem auch der Biſchof Jaromar um ſo mehr beitrat, als das Beſitzthum der camminſchen Kirche durch die Nähe der polniſchen Herrſchaft äußerſt bedrohet ſchien.

Um dieſe Zeit geſchah' es, daß die längſt genährte gegenſeitige Erbitterung zwiſchen den Bewohnern der getrennten Landestheile in offenbare Feindſeligkeiten ausbrach. Was Micraelius in ſeinem ſechsten Buche des alten und neuen Pommerlandes ꝛc. darüber anführt, iſt, als jeder hiſtoriſchen Genauigkeit gänzlich ermangelnd, ſchon von C. B. Haken in ſeinem Verſuche ꝛc. Abth. II. S. 100. §§. 3. 4. 5. 6. weitſchweifig, wiewohl nicht ohne eigenen Irrthum beleuchtet worden. Wenn aber Bugenhagens Pomerania als die Quelle angegeben wird; ſo ſtellt ſich die Begebenheit ſehr einfach dar.

Digitized by Google

Bugenhagen erzählt nämlich im dritten Buche ſeines Werks Folgendes: *)

„(Allein, um das nicht zu übergehen.) In eben demſelben Jahre als Meſtuin ſtarb, ſind von den Teutonen (d. h. den Deutſchpommern) — ſo finden wir, die Pommern (d. h. die Wendiſchpommern) geſchlagen worden bei Funkenhagen zwiſchen der See und dem Uferrand (d. i. den Dünen) wo die Pommern damals ſolche Niederlage erlitten, daß ſie es niemals wieder wagen durften, in das Land der Teutonen einzufallen. Nachher, im dritten nächſtfolgenden Jahre iſt von den Cuſſalinſchen Bürgern die ganze Abtei Buckow verbrannt, auch Bubalin (Böbblin) Sirawe (?) und Suckow, wo ſie Halt machten, weil ſie den Wipperfluß wegen Mangels an Brücken nicht überſchreiten konnten. Sie verbrannten nichts deſtoweniger Göritz, Malchow, Parpart und darüber hinaus bis zum Dorfe Bewersdorf, von wo ſie umkehrten. Wegen der Furcht nämlich vor den Pommern wagten ſie nicht, weiter vorzugehn. Und dies geſchah' in der Nacht und am Tage des heiligen Apoſtels Andreas (den 30ſten November neuen Styls) die Pommern aber wurden geſchlagen (nämlich bei Funkenhagen) am Tage Apollinaris des Märtirers (den 23ſten Juli n. St.) Es ſcheinen dieſe Mordbrennereien nach dem Tode des Primislaus geſchehen zu ſein." ꝛc.

Es iſt in dieſer Mittheilung Bugenhagens von zwei verſchiedenen Thatſachen die Rede, und zwar zuerſt von einer, im Todesjahre Meſtuins erfolgten Niederlage der Pommern bei Funkenhagen, einem Stranddorfe im biſchöflich camminſchen Gebiet; ſodann aber von einer drei Jahre ſpäter erfolgten Verheerung der Abtei Buckow und mehrer Ortſchaften im wendiſch pommerſchen Gebiet jenſeit des Gollens.

Was nun den Vorfall bei Funkenhagen anlangt; ſo kann demſelben, als einer Mönchstradition, kaum einige Wich-

*) (Sed ne id praeterisse videamur!) Eodem anno, quo Mistuinus obiit, a Teutonibus (ita invenimus) Pomerani fuerunt occisi juxta Funkenhagen, infra mare et littus, ubi ita tum demum prostrati sunt Pomerani, ut nunquam inde Teutonum terram invadere praesumserint. Posthaec anno tertio subsequente a civibus Cussalinensibus tota Bucoviensis abbatia fuit combusta, Bubalin, quoque Sirave et Suchow, ubi cessarunt, nam fluvium Wipperum propter pontis carentiam, transire non volebant. Cremabant nihilominus Gorize, Malchov, Parpart et ultra ad pagum usque Beverstorp, unde ab incendio sunt reversi. Propter metum enim Pomeranorum, ultra procedere non audebant. Et haec facta in nocte atque die Sancti Andreae Apostoli (d. 30. Novbr. no. Styli) Pomerani autem occidebantur in die Apollinaris martyris. (d. 23. Juli. n. St.) Videntur hae combustiones post mortem Primislai factae. etc.

tigkeit beigelegt werden. Vielleicht war es eine Rauſerei mit wendiſchen Abenteurern, die dort an der Küſte gelandet, das biſchöfliche Gebiet nach damaligem Ausdruck: „auszupochen" verſuchten. Wenigſtens ſpricht alle Wahrſcheinlichkeit dafür, daß die Anzahl der Streiter auf beiden Seiten nur geringe geweſen ſein kann, ſelbſt wenn man für jene Zeit ſchon, was doch kaum glaublich, fünf bis Achthundert wehrhafte Bürger rechnen wollte, die ausgezogen waren, den Einfall zu rächen. Dagegen leidet es keinen Zweifel, daß die Verheerung der Buckowſchen Abtei genau mit des Pommernherzog Bogislav des Vierten Zug gegen die Polen im Jahre 1298. zuſammentrift, welche er dort in einer Schlacht am Buckowſee überwältigte.

Hören wir nun, was Bugenhagen ferner berichtet:

„Die Pommern alſo (d. i. die Wendiſchpommern) um die ihnen zugefügte Niederlage zu rächen, nahmen ſich die Böhmen zu Hülfe, und fingen an, die Güter des Kloſters Buckow dergeſtalt zu verwüſten, daß Alles zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht die Mönche ſich ihnen zu Füßen geworfen hätten, und ſo die Pommern mit den Böhmen zurückgegangen wären. Ob ſie noch etwas Anderes damals gethan haben, wiſſen wir nicht. Dies allein haben die Mönche ſchriftlich vermerkt. Daraus iſt nun offenbar, mit wie großem Haſſe ſie (die Wendiſchpommern) die Deutſchen verfolgten, da ſie nicht einmal die deutſchen Mönche, die gleichwol mit ihnen Schaden erlitten, gern bei ſich duldeten. Dieſe Verwüſtung iſt geſchehen Mittwochs nach Dyonisii Areopagitä des Märtirers. *)

Das unerwartete Erſcheinen der Böhmen in dieſer Gegend erklärt ſich durch einen flüchtigen Seitenblick auf die Geſchichte Polens, deſſen Herrſcher Wladislaus einige Jahre ſpäter zugleich König von Böhmen war, und wahrſcheinlich ſchon damals böhmiſche Heerhaufen zum Rückhalt hatte. Dieſe nun vereinigten nach dem Abzuge Herzog Bogislavs ſich mit den Wendiſchpommern, um deren Rachſucht an dem Beſitzthum der deutſchen Mönche in Buckow kühlen zu helfen. Bei der Kriegs-

*) Pomerani ergo illi ut illatam caedem vindicarent sibi Bohemos sociantes ita monasterii Bucoviensis bona vastare coeperunt, ut omnia pessum iissent, nisi provolutis ad eorum pedes monachis, Pomerani cum Bohemis recessissent. Si quid aliud tum fecerint, nescimus. Hoc solum monachi scripserunt. Inde apparet quanto odio persequebantur Teutones, que ne monachos quidem germanos, quanquam cum eis damna passos apud se facile sustinebant. Vastatio haec facta est feria quarta post Dyonisii areopagitae martyris. etc.

führung in jener rohen Zeit darf ſolch ein barbariſches Wüthen gegen Freund und Feind weniger befremden, als zu unſern Tagen, wo leider! im Süden und Norden Europas ganz ähnliche Grauſamkeiten in kaum glaublicher Weiſe ſich wiederholt haben. —

Doch mag für unſeren Zweck über dieſe Begebenheit hiemit genug geſagt ſein.

Die Rede war im Anfange dieſes Capitels von des Biſchofs Jaromar Beſtätigung aller den Bürgern zu Cuſſalin von ſeinem Vorgänger ertheilten Gerechtſame, insbeſondere mit Bezug auf die Befeſtigung der neuen Stadt.*)

Sie war in ihrer natürlichen Lage zwiſchen tiefen und fiſchreichen Teichen, wovon jetzt noch Spuren vorhanden ſind, anfänglich wohl nur rings durch ein Pfahlwerk geſchützt; erſt im Jahre 1292 begann man die Erbauung einer Ringmauer, mit 46 ſogenannten Wyk oder Weichhäuſern (Warten) im Einſchluſſe derſelben, und drei ſtark gewölbten Thorfeſten. **) Es wurden damals vor den drei Ausgängen der Stadt ſieben Ziegeleien angelegt, dennoch kam man mit Errichtung der Mauer, welche in ihrem Umfange etwa 2600 Schritte umfaßte, erſt im Jahre 1310 völlig zu Stande.

Ungeachtet dieſer Schutz- und Sicherheitsmaaßregeln, mochte die Nähe des dunkelbewaldeten, an manchen Orten mit engen unheimlichen Thalſchluchten durchſchnittenen Berges dem umſichtigen Rathe der Stadt die Nothwendigkeit gebieten, ſich auch jenſeit deſſelben eine Schutzwehr um ſo mehr zu verſchaffen, als wahrſcheinlich ſchon in jener Zeit bei der aufſtrebenden Bürgerſchaft der Handelsgeiſt erwachte, welcher einer geſicherten Frachtſtraße über Stolpe nach Danzig nicht entbehren konnte. Die Zeitumſtände begünſtigten auf alle Weiſe die Erwerbung der jenſeit am Fuße des Cholin gelegenen, zum Gebiet des polniſchen Woywoden Peter Suenſo von Nuwenborg gehö-

*) Eine gleiche Beſtätigung geſchahe durch den Biſchof Petrus im Jahre 1298. ſ. Beil. VII.

**) „Das erſte Bürgerhaus hat einer von Adel, Namens Schmorrenhagen erbauet, davon noch jetzo die Schmorrenhager Gaſſe benannt wird. Bei Errichtung der Thore und Mauern ſoll der Anfang bei dem Mühlenthore gemacht ſein.“ (Wendlands Mcſpt.)

rigen Wendenburg Gorebaud nebſt ihren Ländereien, unter Beihülfe der Stadt Colberg, die gleiches Intereſſe hatte, ſie in nachbarlich befreundeten Händen zu wiſſen. Aus einer, von C. W. Haken angeführten alten Urkunde erhellet jedoch, daß die eigentliche Burg (castrum gorebant) in Abweſenheit des Biſchofs eingenommen (ob auf friedliche oder feindliche Weiſe, iſt ungewiß) und einſtweilen auf gemeinſchaftliche Koſten der Städte Coeslin und Colberg, und eines Martin von Raſtorp *) verwaltet wurde. Das Burggebiet ſelbſt überließ der vorgenannte Woywod laut Urkunde vom 22ſten April 1308 **) der Stadt Cuſſalin für Einhundert Mark Silbers. Es heißt darin:

„Hiernach geſchieht es, daß wir ꝛc. durch gegenwärtige Schrift für jetzt und die Zukunft verkünden, daß zwiſchen uns und der Stadt Cuſſalin in aller Form Rechtens ein Kauf in Bezug auf die Ländereien, welche Goreban genannt werden, zu Stande gekommen. Dieſe hat die Stadt mit aller Gerichtsbarkeit, wie ich ſie gehabt und beſeſſen, für Einhundert Mark mit Zuſtimmung meiner Erben dergeſtalt gekauft, daß ſie binnen Jahr und Tag nach Vorſchrift des bürgerlichen Rechts ohne alles Hinderniß übergeben werden müſſen. Vorgenannte Ländereien theilt und ſcheidet ein gewiſſes Waſſer, gemeinhin Neſt genannt, bis dahin, wo die Grenzen von Cuſſalin anfangen.“ ꝛc.

Dieſen Kauf beſtätigte der Camminſche Biſchof Heinrich von Wachholt im Jahre 1313, ***) auch geſchah es durch ſeine Vermittelung, daß die Stadt ein beträchtliches Grundeigenthum, deſſen Grenze das Borgland (Burgland) Gorband, Jamen, Pudmerstorf und Streitz bildeten, die ſogenannten Würdeländer (in der Urkunde Overſchlag genannt) von dem Grafen Otto von Eberſtein, welcher ſie auf ſeine Koſten hatte rahden laſſen, um 270 Mark an ſich brachte. Zugleich verlieh dieſer Biſchof ihr ſeinen Antheil am Gollen diesſeit Gorband zum völligen Eigenthum, nur mit Ausſchluß der

*) (ſ. Beilage VIII.)

**) (ſ. Beilage IX.) „Einhundert Mark Silbers, welches nach dem Gewichte reinen Silbers zu verſtehen, dergeſtalt, daß damalen 24 Schott oder 16 Loth auf 1 Mark gerechnet ſind, welches nach heutiger Münze (im J. 1749.) 12 Floren oder 8 Reichsthaler ſind, folglich die 100 Mark etwa 800 rtl. heutiges Geld geweſen.“ (Wendl. Samml.)

***) (ſ. Beilage No. X.)

Digitized by Google

Jagdgerechtigkeit, (davon weiter im 3ten Buche d. W.) welche er als landesherrliches Regale ſich noch vorbehielt.

Im Jahre 1337 ward dieſe Beſtätigung durch den Biſchof Friedrich von Eichſtädt feierlich wiederholt, und jener Schenkung noch, nachdem zuvor die Stadt von den Jasconen Herren de Nuwenburg die Hälfte des Jamundſchen See's erworben, das anſehnliche Dorf Jament (Jamund) mit allem Zubehör zum freien Eigenthum, beigefügt. *) (ſ. Hakens Verſ. Abthl. II. §. 4. S. 86.) Von der zweiten Hälfte des See's erkaufte die Stadt die größeren Antheile von den Bulgrinen zu Wuſſeken mit Ausnahme eines ſechſten Theils, welches noch ein Zubehör dieſes Ritterguts blieb.

Drittes Capitel.

Schickſale der Stadt im fünfzehnten Jahrhundert. Fehde mit Colberg. Erſtürmung des Schloſſes Cörlin. Der Angriff auf Schloß Zanow und Gefangennehmung des Herzogs Bogislav X. Geldbußen und Demüthigung.

In den Urkunden vom Jahre 1410 wird das am Jamundſchen See gelegene Dorf Puddemsdorf (Buddemerstorp, Pudmerstorp) und das Fiſcherlager Neſt unter den Stadtgütern zuerſt mit aufgeführt. Auch gehört hieher das Fiſcherlager Deep; worüber, ſo wie im Betreff der noch ſpäteren Erwerbungen im dritten Buche dieſes Werks: „vom Stadt-Eigenthum ꝛc" beſonders gehandelt werden ſoll.

*) Ein Mehres hierüber im dritten Buche d. W. vom Stadteigenthum ꝛc. Cap. I.

Digitized by Google

Wir wenden uns jetzt zu den Schickſalen der Stadt im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts, wo das im ſogenannten heiligen römiſchen Reiche mit vollem Recht hart verpönte Fauſt- und Gewaltrecht kurz vor ſeinem Erlöſchen noch in Pommern kühne und verwegene Anhänger fand. Zwar lag, was die Städte betraf, in dem allmähligen Bewußtwerden bürgerlicher Selbſtſtändigkeit ſchon der Keim zu Anſprüchen unter dem Namen und dem Scheine des vermeintlichen, oft uſurpirten Rechts, welche bald und um ſo mehr den Geiſt der Unruhe weckten, als einerſeits das Zerwürfniß zwiſchen Herren und Unterthanen durch die rohen Begriffe der Zeit eher vermehrt als geſchlichtet; andererſeits aber die Nachbarſtädte ſelbſt oft um einen Gegenſtand haderten, deſſen Entſcheidung nicht der förmlichen bedachtſamen Gerichtspflege, ſondern dem Schwerdt überlaſſen wurde.

Die Stadt Coeslin, (wir werden uns dieſes Namens ſtatt des veralteten, längſt nicht mehr gebräuchlichen: „Cuſſalin," fortan bedienen) war durch die Freigebigkeit der Biſchöfe zu einer Wichtigkeit und zu einem Range unter den hinterpommerſchen Städten erhoben, der ſie frühe ſchon verſuchen ließ, in Dingen, welche Handel, Schiffahrt und Grenzen betrafen, als Nebenbuhlerin des ungleich reicheren und wichtigeren Colbergs aufzutreten. Nicht minder wie dort trotzte hier in Aemter, Zünfte und Gilden geordnet, hinter hohen Wällen, Mauern und Thürmen eine zahlreiche, wohlgerüſtete Bürgerſchaft, die Innung der Kaufleute dominirte im Rath, und ſtrebte, jeden Vortheil, angeblich zum Beſten des Gemeinweſens für ſich geltend zu machen, und ſo kam es, daß, — wie ſehr man auch im Allgemeinen die Wegelagerei der adelichen Raubritter mißbilligen und verabſcheuen mochte, — dennoch dieſe beiden Städte in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts ſich faſt auf ähnliche Weiſe untereinander befehdeten.

Schon zur Zeit des Biſchofs Friedrich von Eichſtädt im Jahre 1330 entſtand eine Mißhelligkeit zwiſchen ihm und den Stiftsprälaten, wobei die Stadt Colberg die Parthei des Kirchenfürſten nahm, Coeslin aber es mit dem Capitul hielt. Es mag auf ihre Meinung und Einmiſchung einiges Gewicht

gelegt worden ſein, nachdem ſie durch einen Neutralitätsvertrag und durch ein Schutzbündniß mit den Jasconen, Herren des Landes Schlawe, ſich verſtärkt und in drohenden Zuſtand geſetzt hatte. War alſo längſt der Haderſtoff durch das kecke Auftreten Coeslins in jenem Capitulſtreit vorbereitet; ſo ſcheint Mißgunſt und Handelsneid die Urſache der im nächſtfolgenden Jahrhundert ausgebrochenen offenbaren Feindſeligkeiten geweſen zu ſein. Coeslin ſuchte ſich in dem ſtreitig gewordenen Recht der freien Seefahrt zu behaupten, der Rath von Colberg fand es zuträglich, daſſelbe nach Kräften zu ſchmälern. Im Jahre 1440 überfielen die Colberger das Fiſcherlager Neſt, und confiszirten eigenmächtig die dort wahrſcheinlich zur weiteren Verſendung aufgelagerten Salzvorräthe.

Ein ſolches Attentat gegen den Landfrieden durfte nicht ungeahndet bleiben, und die beleidigte Stadt war keinesweges geſonnen, es gleichgültig mit anzuſehen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach erfolgte, dem Zeitgebrauche gemäß, ein förmlicher Abſagebrief, denn die beiderſeitige Bürgerſchaft zog wohl gerüſtet mit Wehr und Waffen gegen einander zum Kampfe aus. Dennoch ſcheint es faſt, als hätten die Führer der Colbergiſchen Schaar der Schweſterſtadt eine derbe Züchtigung unverſehens und gleichſam im Anlaufe zugedacht, denn ſie waren ſchon in die Nähe Coeslins bei dem Dorfe Teſſin angelangt, als erſt die Kunde von ihrem Anmarſche die Gegner in den Harniſch brachte. So trafen ſich die ergrimmten Haufen zwiſchen Teſſin und Datjow am See, und es begann ein Gefecht, von dem ein vaterländiſcher Autor in launiger Weiſe Nachſtehendes berichtet: *)

„Das Glück war den Colbergern abhold, der Sieg erklärte ſich für Coeslin. Ob Colbergs Conſuln bei der unglücklichen Niederlage alle zugegen waren, ob Jemand von ihnen wie Paulus Aemilius für das Vaterland fiel, oder ob ſie ſämmtlich zum Troſt ihrer zagenden Mitbürger, wie Terentius Varro ſich durch die Flucht in Sicherheit ſetzten, und wie dieſer, öffentliche Dankſagungen empfingen, daß ſie davon gelaufen waren; — darüber ſagen die Jahrbücher nichts. Aber leider melden dieſelben, daß die dortige Ritterſchaft (ironiſche Anſpielung

*) vergl. Nachricht von dem Geſchlecht derer von Schlieffen rc. Caſſel 1784. S. 286. u. f. (S. F. Wockens Beiträge z. Pomm. Hiſtorie S. 79.)

Digitized by Google

auf Salzjunkerthum) ihre Grundfahne in den Händen der Ueberwinder ließ, und ein komiſcher Vorfall war die ſpäte Folge von dieſem betrübten Ereigniß. Das Siegeszeichen wurde nicht allein im Triumphe auf das Kapitol der Eroberer (das Rathhaus in Coeslin) gebracht, ſondern der dortige Senat beſchloß auch, das Andenken dieſes großen Tages jährlich durch ein feierliches Gaſtmahl zu verewigen. Schon hatte man es länger als 100 Jahre heilig begangen, als Anton von Schlieffen, man weiß nicht wie, zum Conſul des übermüthigen Coeslins erhoben wurde. (1551.) Er war in Colberg geboren, vergaß wie Coriolan ſeiner neuen Pflicht aus Liebe für die alte Vaterſtadt, und verbannte ein Feſt, das ihr noch damals zur Demüthigung gereichte; aber auch derſelben die theure Fahne wieder zu verſchaffen, vergönnte ihm das Schickſal nicht. Endlich und endlich, jedoch noch 100 Jahre ſpäter, jammerte die Schmach der Ueberwundenen einen redlichen Junker aus der Nachbarſchaft Namens von Münchow, den vielleicht Erzählungen von irrenden Rittern ſo begeiſtert hatten, als den Helden ſeines Zeitgenoſſen Cervantes. In Großmuth brennend und raſend nach Ehre, vergaß er der Tage in welchen er lebte, ſchwang ſich, vom Haupt bis zu Füßen gewappnet auf ſeinen Streithengſt, prallte unverzagt mitten in die verhaſſten Mauern, und gleich wie vormals ein Wagehals aus Modena den Bologneſern einen Waſſereimer entführte, ihnen Hohn ſprach und ſich einen unſterblichen Namen machte; ſo entriß der pommerſche Don Quixotte das halb vermoderte Panier den ſorgloſen Nachkommen der Eroberer, eilte davon, und legte es zu den Füßen der erſtaunten Urenkel derer, die es weiland im Stiche ließen. Aber Jene achteten es nicht mehr, dieſe hatten es vergeſſen; Spott für Ruhm war der Lohn des Junkers, und er merkte zu ſpät, daß jedes Ding ſeine Zeit habe."

Anziehend für uns iſt dieſe leichtfertig humoriſtiſche Darſtellung eines an ſich ſehr ernſten Vorfalls (deſſen auch Rango in ſeinen Annalibus Colbergensis erwähnt) in dem Betracht, daß ſie die nüchterne profane Zeit characteriſirt, in der unſer Verfaſſer lebte und ſchrieb. Dieſe Zeit war es, welche mit witziger Philoſophie die Vergangenheit höhnte, den Volksſinn und das Nationalgefühl abſtumpfte, und ſich mit frechem Spott an dem Heiligthume der Väter vergriff; ſie war es, welche in kalt berechnender eigennütziger Selbſtſucht die ehrwürdigen Hallen vormaliger Fürſtenſitze zerſchlug, oder ſie mit Balken und hölzernen Wänden durchzimmerte, um ein Heu- oder Stroh-Magazin darin anzulegen, oder aus dem Prachtmaterial einen Stall zu erbauen. Dieſe flachherzig philoſophiſche Zeit hatte ſich außer Stand geſetzt, das Leben der Vorzeit zu begreifen und den Werth

Digitized by Google

des Patriotismus jeder Art aufzufaſſen, nachdem ſie ſelbſt in der unklaren Idee des Cosmopolitismus ſich verloren. Von einem ſolchen Gewährsmann iſt nichts für die Erweckung der Anhänglichkeit an das Vaterland, und noch weniger hiſtoriſche Treue zu erwarten. Das erwähnte Junkerſtückchen des von Münchow iſt ein luſtig erſonnenes Märchen, denn jene Fahne war nach dem glaubwürdigeren Bericht eines Augenzeugen (des J. D. Wendlandt in ſeiner uns vorliegenden handſchriftlichen Sammlung) noch im Jahre 1718 auf dem Rathhauſe in Coeslin, und ward bei dem Brande, welcher, wie weiter unten berichtet werden ſoll, daſſelbe mit dem größten Theile der Stadt vernichtete, ein Raub der Flammen. *)

Nehmen wir aber nach dieſer Einſchaltung den Faden unſerer Geſchichte wieder auf.

Dem Camminſchen Biſchofe Siegfried war es ſcheinbar gelungen, als Vermittler zwiſchen beiden Städten einen Frieden zu ſtiften, den ſein Nachfolger, der Biſchof Hennig von Iven im Jahre 1447 beſtätigte; doch glimmte das Feuer der Zwietracht unter der Aſche fort, und die Wahl eben dieſes Biſchofs war Urſache, daß es noch einmal in voller Wuth aufloderte.

Die Kirchenverſammkung zu Baſel hatte ſeine Wahl genehmigt, aber nachdem Pabſt Eugen IV. ihr ſeine Beiſtimmung verſagt, fand das Domkapitel und die Stadt Colberg ſich gewiſſenshalber bewogen, ihm die Huldigung zu verweigern, obgleich frühere Mißhelligkeiten zwiſchen dem Biſchofe und der Stadt vermuthen laſſen, daß dieſe zarte Gewiſſenhaftigkeit nicht die alleinige Urſache davon geweſen ſei. Die Stadt Coeslin hatte dagegen nicht Anſtand genommen, ſich in den Beſchluß jener Kirchenverſammlung zu fügen; welches den Colbergern zum Vorwand diente, der alten Rachſucht bei jeder Ge-

*) „Es haben die Coesliner zum Gedächtniß der erhaltenen Viktorie alle Jahre am Tage St. Cosmi und Damiani den 27. September ein Gaſtmahl gehalten, und ſind die Bürger von E. E. Rath auf dem Rathhauſe tractiret, nach der Mahlzeit aber mit einer großen Quantität Kringeln und Nüſſen beſchenket worden, welches aber der Bürgermeiſter Antonius von Schlieffen, ſo von Geburt ein Colberger geweſen, aus beſonderer Abſicht anno 1551 gänzlich abgeſchaffet.“ (Wendlands Mſcpt.)

legenheit durch fortgeſetzte Einfälle auf dem Coesliner Strandgebiet, freien Raum zu laſſen. Die Regierung Ivens war überhaupt unruhig; man legte ihm von mancher Seite her die Beeinträchtigung wohlerworbener Rechte zur Laſt, und die Flamme der Zwietracht zwiſchen ihm und dem Kapitul erloſch erſt mit ſeinem Tode im Jahr 1469. Damals ſchloſſen die beiden Städte Colberg und Coeslin einen Vertrag, „daß ſie nur demjenigen Biſchofe, welchen der Pabſt ihnen ſenden, oder wenn er von dem Domkapitul zu Cammin gewählt wäre, beſtätigen würde, huldigen wollten, doch nur in dem Falle, wenn er zuvor ihre Privilegien, Gerechtigkeiten und Freiheiten würde beſtätigt haben.“

„Efte (wenn) unſe hilge Vader de Pawes (der Pabſt) uns eynen gekonfirmerden Biscop ſande (ſendet) in dat Stift tho Cammin edder (oder) efte der eyn Biscop wehlet vnd gekoren worde von dem Capittel tho Cammin und dem Pawes gekonfirmeret, de uns eſchede (aufforderte) eyne jewelken beſunderken Huldinge tho donde, ſo wille wy uns in der Huldinge nicht ſplittern (nicht entzweien). Men allent (alleine) dat wat dar ſchen (geſchehen) ſoll, dat wille wy mit vullkamer Macht uns beder Stade vnde ganzer Endracht (Eintracht) dhon. Ok ſo wille wy nennen (keinem) Biscop huldigen dhon beſundergen (beſonders) huldigen, he hebbe vns tho beeden Parten vnſen Städen, vnſe Privilegin, Gerechtigheyde und Wanheyde (Gewohnheiten) de wy fri tho der Tyd heffen (haben) uppe dat Nyge vorpriveligirett.“ (S. Dähnerts pommerſche Bibliothek. IV. Bd. Seite 222. 225.) (vergl. Wokenii Beitrag zur Pomm. Hiſtorie. Leipz. 1732 Seite 86.)

Wenn dieſer Vertrag einerſeits zum Beweiſe dient, wie die beiden vornehmſten Städte im Bisthum Cammin bald ihr Anſehen geltend zu machen verſtanden; ſo darf darin keinesweges blos ein Ausbruch bürgerlichen Uebermuths geſucht werden, wenn einmal die Nothwendigkeit es dem Oberherrn gebot, ſolche Sprache zu dulden. Auch konnte und mochte der Biſchof es nicht hindern, als im Jahr 1471 beide Städte ſich einem Bunde der Städte Stargard, Greifenberg, Treptow a. d. Rega, Wollin, Cammin, Stolp, Rügenwalde, Schlawe und Belgard anſchloſſen, in welchem auf zwanzig Jahre verabredet wurde, alle Beeinträchtigungen mit geſammter Hand abzuwehren, und keine Stadt die andere zu verlaſſen. Den pommerſchen

Digitized by Google

Herzogen aber durfte ein ſolcher Vertrag nicht zuwider ſein, da nach den Worten und der Faſſung deſſelben die Verbündeten ſich gemeinſchaftlich als pommerſche Städte ohne Unterſchied und Abgränzung des herzoglichen von dem Kirchengebiet, verbanden, und ſomit doch das Prinzip des herzoglichen Patronats und herzoglicher Oberlandeshoheit feſthielten.

Nach dem Tode Hennigs von Iven wurde der Graf Ludwig von Eberſtein zum Biſchofe poſtulirt, konnte aber die Inveſtitur vom Pabſt Sixtus IV. nicht erlangen, der dieſe hohe kirchliche Würde vielmehr einem frühern thätigen Ablaßverkündiger in den nordiſchen Reichen, dem Italiäner Marinus de Fregeno zugedacht hatte. Dieſe Wahl beſtätigte der unter den Fürſten ſeines Geſchlechts nachher berühmt gewordene Herzog Bogislaus der Zehnte im Jahre 1480, und ſchloß dabei mit dem neuen Biſchofe und dem Kapitul einen Vergleich: „daß künftig kein anderer Biſchof zu Cammin gewählt werden ſolle, als der, welcher dem Herzoge und dem Kapitul zugleich beliebig ſei; auch dürfe kein Stiftsprälat ohne des Herzogs Einwilligung ferner beſtellt werden, und alle Prälaten ſollten verpflichtet ſein, ihm zu rathen und dem Stifte zu dienen.“

Inzwiſchen waren dem Grafen Ludwig von Eberſtein zur Schadloshaltung für angeblich in das Stift verwendete Koſten einſtweilen von dem Kapitul die Schlöſſer Cörlin und Gülzow eingeräumt worden, deren Rückgewähr er nun beharrlich verweigerte. Die Städte Colberg und Coeslin erhielten im Jahre 1481 den Auftrag:

> „dat Slot (Cörlin) vom Heren Greue (Grafen) Ladewigs Hoftlüden und Geſynde, alzo dar baven weren (welche daſſelbe inne hatten) gutlick zu fodern und up Biscop Marini Behuf (für den Biſchof Marinus) willen tho innamen. (einzunehmen.) Dat were en von Here Greve Ladewigs Hoftlyden und den Zynen muthwillig und mit Gewalt gewegert, darümme hebben ze gewalt mit gewalt tho ſturende dat Slot angegahn (angegriffen) und inngenamen,“

heißt es in der Urkunde vom Jahr 1496 mit den Worten der Entſchuldigung wegen überſchrittener Vollmacht, die es aber nicht hinderten, daß die Stadt Coeslin für den dabei bewieſenen Pflichteifer ins Gedränge kam; denn ſie hatte außer 600 Mark Wehr=

Digitized by Google

oder Manngeld für den, im Erſtürmen des Schloſſes getödteten Hennig von Schmeling, noch ihren Beitrag zu dreihundert rheiniſchen Gulden an den Grafen von Eberſtein zu bezahlen, bevor völlige Amneſtie wegen dieſer Gewaltthat erfolgte. (Die Vergleichs-Urkunden ſind in Hakens Verſuch ꝛc. 1767. Seite 95 bis 104 vollſtändig abgedruckt, hier aber fortgelaſſen, da ſie nichts Characteriſtiſches weiter enthalten.)

Das Jahrzehent 1480 bis 1490 erſcheint überhaupt als eine Zeit der Demüthigung für die Stadt, nachdem ihr bisheriger Glücksſtern verſchwunden, oder vielmehr die ſchwächere Raths-gewalt es nicht vermocht hatte, den bei jeder Veranlaſſung zum Tumult leicht entzündlichen Sinn der Untergebenen zu zügeln und in den Schranken der Ordnung zu halten. Hieher gehört die Gefangennehmung des ebengedachten Herzog Bogislavs auf ſeinem eigenen Gebiet, der unbeſonnene Triumphzug der erregten Bürgerſchaft, und demnächſt ein Beiſpiel der lan-desherrlichen Strenge, welches in ſeinen Folgen für die Stadt auf lange Zeit von nachtheiliger Wirkung blieb.

Erzählen wir zuerſt dieſe Begebenheit mit den Worten jenes ſchon einmal angeführten Verfaſſers der Nachrichten von dem Geſchlecht derer von Schlieffen ꝛc.

„In der Nachbarſchaft Coeslins lag das fürſtliche Schloß (wohl nur ein Jagdhaus) Zanow, zwiſchen beiden aber der Gollenberg, welcher durch Abentheuer, Zauberſtücke, Wunderwerke und Geſpenſter-Erſcheinun-gen, die ſich dort ereignet haben ſollen, und durch Räubereien, die oft wirklich daſelbſt geſchehen ſind, in Pommern vor Alters eben ſo berüchtiget war, als die Sierra morena in Spanien. Auf dieſem Landhauſe ſuchte der Herzog ſich zu ergötzen. Ihm allein gehorchte Pommern nebſt Rügen; er hätte zu unſeren Zeiten, wo nicht ein mächtiger, doch reicher Gebieter ſein können. Damals war er aber weder das eine noch das andere, und ſeine Hofleute wurden ſchlecht bezahlt. Sich ſtandesmäßig aufzu-führen, groß zu thun, oder überhaupt ſeinen Begierden durch Ver-ſchwendungen zu willfahren, mußte folglich auf Koſten Anderer geſchehen. Nach unſeren verfeinerten Sitten, welche wir verbeſſert heißen, und worin alte Untugenden öfters nur durch die Mode umgekleidet, nicht abgelegt ſind, hätten dieſe Hofleute borgen, ihr Ehrenwort ver-pfänden und es brechen können, ohne ſich zu entehren, (man ſieht, der Verfaſſer hat ſeine Zeit beſſer begriffen, als die Zeit von welcher er ſpricht) — zu jenen Tagen brauchte man kein doppeltes Laſter zu be-

Digitized by Google

gehen, wenn man der Münze bedurfte; es war damals nicht ſchändlicher den Nächſten zu plündern ohne ihn zu betrügen, als es jetzt (?) iſt, denſelben durch Verletzung von Treu und Glauben um das Seinige zu bringen. Sie ſuchten alſo ohne Umſchweif Mangel und Langweile dadurch zu vertreiben, daß ſie im Gollenberge auf die Reiſenden lauerten, wenn ihre Aufwartung bei dem Fürſten zu Ende war. Unter den Wanderern, welchen Bogislavs Begleiter nach der ihnen eigenen Höflichkeit die Mühe erſparten, ihre Güter weiter zu führen, befanden ſich Coesliniſche Kaufleute. Dieſe, ziemlich unbekannt mit den Gebräuchen eines Hofes, der nur ſelten ihre Nachbarſchaft beglückte, fühlten bei ihrer Ehre ungefähr das, was dermalen ein Handelsmann empfindet, wenn er für ſeine Waaren platte oder ſchnöde Worte ſtatt der Bezahlung erhält. Aeuſſerſt aufgebracht flohen ſie nach der Sturmglocke hin: der Lärmſchall rief ihre Mitbürger zu den Waffen; man eilte den Herren nach, verfolgte ſie bis in die Burg, (vor Zanow) bis in das Gemach des Fürſten; Pommerns Beherrſcher fand ſich überwältigt, eh' er den Angriff vermuthen konnte. Einer der Beraubten, welcher ſeinen Räuber in der Geſtalt des Durchlauchtigen zu erkennen vermeinte, wollte ihm einen tödtlichen Stoß verſetzen. Der Schloßhauptmann Adam von Podewils wehrte den Streich zwar ab, gleichwol mußte ſich Bogislav als Gefangener auf einem Leiterwagen in die ſpottende Stadt fortrollen laſſen. Ueber ſeinen ſchmählichen Einzug tobte Coeslin für Freuden, wie ehemals Rom über den des Perſeus; zum Glück war der beſtürzte Senat weiſe genug, die Frechheit des Pöbels zu ſchelten, und etwas Geld (?) verſöhnte den Landesherrn."

So erzählt nicht ohne ſarkaſtiſche Zuthat unſer ſpaßhafte Autor den Hergang der Sache. Hören wir nun den claſſiſchen ehrwürdigen Kanzow *) darüber:

„Alſe auerſt (Als aber) Hertoch Bugslaff ſollick einen ſammelden Hupen hedde von Adel und weinig Gelds, alſo dat he en thor tit weinig geven khonde, un ſe ock nich vele hedden, darmit ſe ſick holden khonden, vnd dennoch den hern nich gern verlaten wolden; So hedden ſe des kriges nich vergeten (des Krieges mit Brandenburg nämlich) darum halden (holten) ſe untertiden wat, wor ſe jd krigen khonden. So quam jd einmal, dat etlicke Borger vom Coſlin benhamen (beraubt) wurden; do lach de Hertoge tho Zanow. Alſe dat geruchte jn de Stadt quam, do ſeden ſe, die Rouer (Räuber) weren na Zanow gereſet, vnd ſeckerden ſick thom Hertogen (unter den Schutz des Herzogs) und wolden darhen, vnd wolden ſe ſocken (ſie aufſuchen.) Sollicks viel en olt Borgermeiſter aff (ſol-

---

*) Thomas Kanzows Chronick von Pommern in Niederdeutſcher Mundart rc. durch Wilhelm Böhmer Profeſſor rc. Stettin bei Morin. 1835. Seite 136. u. f.

Digitized by Google

ches widerrieth ein alter Bürgermeiſter) auerſt de hupe was nich tho ſtillen, vnd thogen mit ganzer macht hen, vnd berenden (berannten) unverſehnlick dat huß, vnd nhemen ane jennich anſehent (ohne Anſehen der Perſon) den einen met den anderen gefangen, vnd den hertogen ſetteden ſe vp enen Wagen, vnd forden (führten) ene in de Stat. Do ret de Statknecht vorhen in de Stat, vnd rep op dem Markede: All gewunnen! All gewunnen! Do dat horde de olde Borgemeiſter, do fragende he, wat ſe gewunnen hedde? Sede ſe, ſe hebben den hertogen gegrepen. Do ſede de Borgemeiſter: O leue Sohne, de geweinſt js vns eine grote verluſt. Vnd geſchach ock ſo; denne de Coeslinsſchen moſten ehn balde wedder loß laten, vnd dat Dor (das Thor) afbrecken, dar he ingefuhrt wurt, vnd em mit Crutze vnd Vanen einen Erdvall dhon, vnd etlicke Duſent gulden tho bote (zur Buſſe) geuen."

Das tauſendzüngige Gerücht hatte dies Ereigniß mit unglaublicher Schnelle durch das ganze Pommerland getragen, und gar mit der Ermordung des Herzogs vergrößert. Entrüſtet und erſchrocken darüber machten ſich die edlen und angeſehenen Vaſallen Heinrich Bork und Carſten Flemming mit ihren Lehnsleuten, der Schloßhauptmann und herzogliche Rath Werner von der Schulenburg, und auch der Biſchof Marinus von Cammin mit zahlreichem Gefolge auf, um die Unbilde zu rächen, und den Fürſten, im Fall er noch lebte, zu befreien. Wo ſeine adeligen Hofleute (nach Sells Geſchichte von Pommern II. Thl. Seite 191 mit 200 Pferden) bei dem Angriffe geblieben, darüber meldet die Geſchichte nichts, wohl aber, daß er ſelbſt in der Abwehr verwundet worden ſei.

Jene treuen Vaſallen fanden inzwiſchen den Herzog bereits auf ſeinem Schloſſe zu Belgard, wo bald Abgeordnete des Raths von Coeslin erſchienen, und reumüthig um Verzeihung baten. Aber der tiefbeleidigte Fürſt zögerte lange mit der Entſcheidung, bis ihn endlich die von ſeinen eigenen Räthen und dem Biſchofe für die Stadt eingelegten Vorbitten zu einer Ausſöhnung bewegten, die, zwar mit harten Bedingungen verknüpft, dennoch im Geiſte der damaligen Zeit zur Erhaltung der fürſtlichen Hoheit und Würde faſt nicht gelinder ſein konnten.

Der Herzog kehrte demnach in zahlreicher Begleitung nach Coeslin zurück, um Genugthuung für die ihm widerfahrene Schmach durch ein öffentliches Gepränge zu empfangen. Der

Digitized by Google

Rath der Stadt, die Geiſtlichkeit und Kloſterjungfrauen mit Kreuz und Fahnen voran, und ſämmtliche Bürger mußten ihm in feierlicher Prozeſſion entgegen gehen, und zuerſt vor dem Thore fußfällig um Vergebung bitten. Dann ritt der Herzog mit ſeinem ganzen Gefolge über die niedergeworfenen Thorflügel hinein in die Stadt. Hier mußte vor dem Rathhauſe jener Fußfall wiederholt, und in einem großen ſilbernen Gefäße eine Geldbuße von dreitauſend rheiniſchen Goldgülden erlegt werden, wozu noch fünfhundert Mark Silbers kamen, die des Herzogs Vater Eric II. einſt von der Stadt angeliehen hatte und auf deren Wiedergabe ſie jetzt Verzicht leiſtete. Außerdem erhielt die Gemalin des Herzogs, Margareta, eine geborne Prinzeſſin von Brandenburg, ein koſtbares Kleinod mit zweihundert Stück rheiniſchen Goldgülden, und drei Tage lang mußte die Stadt dem Herzoge und ſeinen Rittern feſtliche Ausrichtung geben.

„Un wen wy en iij Wecken tovorn vorſcryven, ſo willen ſe uns to Coſſlin inhalen, unne Utrichtinge don vv iij Nacht myt twenhundert Perden reiſſigher ꝛc.“

heißt es in dem darüber ausgefertigten Vertrage vom Jahre 1480 *)

Dieſer Ausgang des tragiſchen Ereigniſſes zog den Bürgern Coeslins auf lange Zeit den Spottnamen: „Mußma Coeslin“ zu, deſſen Urſprung und Bedeutung in dem eben Erzählten zu ſuchen iſt. (Nach Klempzen hieß es: „Muß nu Coeslin,“ ſo viel als: Coeslin muß nun büßen.) Eine andere Ableitung von Mauſen, deren Cosmus von Simmern gedenkt, ſcheint wohl Erdichtung. (ſ. Haken. Verſuch ꝛc. S. 313. und Fortſ. de 1767. §. 27. S. 105.) Ein weiteres Eingehen auf den längſt verſchollenen Ausdruck würde hier aber kaum zu entſchuldigen ſein.

*) (ſ. Beilage Nro. XI.)

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Fernere Schickſale der Stadt im ſechszehnten Jahrhundert. Drangſal und Verarmung. Die Kirchenreformation und ihre Folgen für Coeslin. Umgeſtaltung des Regiments unter den evangeliſchen Biſchöfen.

Die Kirchenfürſten zu Cammin hatten ſchon ſeit Hennig von Ivens unruhiger Regierung die anfängliche Idee der Reichsunmittelbarkeit des pommerſchen Biſthums aufgegeben, nachdem im Laufe des vorigen Jahrhunderts und gegen das Ende deſſelben das früher zerſtückelte Herzogthum unter einem Herrſcher vereiniget, und dieſer ihnen durch ſeine Thatkräftigkeit im Beiſtande der Städte überlegen geworden. Sie konnten es nicht hindern, daß die Letzteren nur bedingungsweiſe, wie ſchon im vorigen Capitel gedacht worden, zur Huldigung mit ausdrücklicher Genehmhaltung der Landesherzoge ſich verſtanden, und dieſe waren jetzt umſichtig genug, die Biſchofswahlen nur auf Perſonen zu lenken, deren frühere Verhältniſſe ſie in Unterthanspflicht und Abhängigkeit hielten.

So erlangte der Herzog Bogislav X. vom Pabſte die Ernennung ſeines geiſtlichen Raths Martin Carith, welcher ihn auf der Pilgerreiſe nach Jeruſalem begleitet, im Jahre 1489 zum Biſchofe von Cammin, und obwol er ihm alle Freiheit in Ausübung der kirchlichen Gerechtſame geſtattete, be-

Digitized by Google

trachtete er ihn dennoch als ſeinen Vaſallen, und ließ ihn bei mancher Gelegenheit ſeine Ungnade fühlen. Dies geſchahe beſonders nach der Einmiſchung Cariths in den Handel des Simon Lohde. Dieſer ſtudirte Edelmann ſtand in dem Verdacht, an der Beraubung eines Kaufmanns in der Gollnower Heide Theil genommen zu haben, und als er, hievon vorläufig frei geſprochen, bald nachher dem Biſchofe ſelbſt für das Gut Bublitz (damals Bubulks auch Bubalitz genannt) den bedungenen Kaufpreis von 3000 Gulden in blankem Golde offerirte, argwöhnte dieſer die unrechtliche Erwerbung eines ſo bedeutenden Reichthums. Auf ſeine Veranlaſſung ſandte der Rath zu Colberg ihm ſeine Schergen nach, und dieſe ergriffen ihn in dem ſogenannten Danzkruge zwiſchen Cörlin und Coeslin. (ſ. Schöttgens Altes und Neues Pommerland, Seite 280 u. f. u. Wockens Beitrag zur pommerſchen Hiſtorie S. 84.)

Der Herzog ſelbſt, kaum hiervon unterrichtet, erließ ſofort von Wollin aus ein Schreiben an den Rath zu Colberg, mit dem

„gütlichen Anſinnen und Begehr, mit Fleiß dahin zu trachten, ſo der Lohde irgend etwas verſchuldet habe, ihm zu thun nach ſeinem Verdienſt, ſo viel als recht ſei, und weil zu vermuthen, daß derſelbe auch auf herzoglichem Gebiet nicht wenig Schaden angerichtet, ihn auch darüber verhören zu laſſen und ſein Bekenntniß einzuſenden."

Demungeachtet ward Simon Lohde mit Einwilligung und auf Gutheißen des Biſchofs ohne Weiteres nach kurzem Prozeß zu Colberg enthauptet. Sein Bruder Henning Lohde rächte ſich an der vorſchnellen Juſtiz in der Folge durch räuberiſche Einfälle in das Gebiet der Stadt und der Umgegend. Davon ſagt unſer Kanzow:

„ſo toch dat ſyn Broder Hennink Lohde vnd de Fruntſchap an, dat ſe em Vnrecht gedhan hedden, vnd wurden der von Colberghe vnd des Stifts Fiende, vnd grepen etzliche Eddellüde vnd ſchatteden ſe, vnd kregen alle Snapphanecken by ſick, de Mandüwel, de Golzen vnd andere, vnd beroveden Strate vnd Dorper, vnd dreuen grot Ungehur. Alſo wurt nu die roverie wedder vnthradeligk (unerträglich) vnd ſtark."

Durch dieſe Räubereien litt auch die biſchöfliche Stadt Coeslin, welche überdies durch die Peſt im Jahr 1500 und durch

eine Feuersbrunſt im Jahr 1504*) hart betroffen war, in dem Maaße, daß der Biſchof Martin Carith bewogen wurde, ſie von Erhöhung der Orböre, welche eben damals nach ſundiſcher Einrichtung ſtattfinden ſollte, zu befreien.

Auch in der Fehde des berüchtigten Maternus und ſeiner Genoſſen wider die Stadt Danzig zog der Biſchof ſich manche Verdrüßlichkeit zu, indem er ihm in ſeinem Lande Zuflucht und freies Geleite gab.

„ſolliks verdrot hertoch Bugslaf ſehr, vnd drangk den Biscop darhen, he moſte Maternen dat geleyde vpſeggen, vnd bot im ganzen Lande, men ſcholde de Rower verfolgen und by verluſt lives vnd gudes nemandt huſen edder herbergen.“ (Kanzow. S. 155 f.)

Der alternde Biſchof ſelbſt vermochte den Unwillen des Herzogs hierüber kaum zu ertragen; noch mehr aber erſchütterte ihn die moraliſche Verderbtheit der Geiſtlichen ſeines Kirchenſprengels, welche neben ihrer groben Unwiſſenheit zunächſt der von Sachſen her mächtig eindringenden Reformation Thor und Thür öffnete, wiewol er es im würdigen Amtseifer nicht daran hatte fehlen laſſen, ſchon im Jahre 1492 durch ſeine Synodalſtatuten jener Sittenloſigkeit entgegen zu wirken. Doch liefern eben dieſe Statuten einen Beweis, wie ſehr der kirchliche Oberhirte noch ſelbſt an Satzungen hing, mit denen Licht und Wahrheit wenig gemein haben, obgleich er ſonſt in dem Rufe der Frömmigkeit ſtand, und dieſen durch Erbauung neuer Kirchen zu Gülzow und Cörlin bethätigte. Auf dem Schloſſe zu Cörlin, wo er gewöhnlich reſidirte, war es auch, als er von der Ausbreitung der neuen Lehre und von der Ankunft wittenbergiſcher Bekenner an der Grenze ſeines Landes zuerſt Kunde erhielt, und mit wehmüthiger Stimme ausrief: „Jetzt iſt es um die katholiſche Kirche in dieſen Orten geſchehen!“ Er überlebte ſeinen Kummer nicht mehr, und nach ſeinem bald darauf erfolgten Tode ergriff im Jahr 1522 der gelehrte Erasmus von Manteuffel den biſchöflichen Krummſtab. Aber die Wirren der Zeit lehrten auch ihn,

*) „Am Tage Simonis und Judae iſt die Stadt ganz abgebrannt, nebſt dem Rathhauſe bis auf 2 oder 3 Häuſer, und ſind viele rathhäusliche Urkunden mit verbrannt.“ (Wendlands Samml. vergl. Micrael. S. 423.)

wie unmöglich es ſei, dem aufſtrebenden Geiſt der beſſern Erkenntniß entgegen zu wirken. Die Städte fragten ihn bei der Hinwendung zu den Reformatoren weder um Rath noch Erlaubniß, und ſeine ſtrengen Maaßregeln gegen die erſten Verkündiger der lutheriſchen Lehrbegriffe dienten nur dazu, ihnen deſto mehr Anhang und Freunde zu verſchaffen. Der Rath der Kapitulſtadt Colberg geſtattete am 27. März 1530 am Sonntage Eſto mihi dem Nicolaus Klein von Lübeck, einem Jünger Martin Luthers, in der Kollegiatkirche zu St. Marien daſelbſt die erſte Predigt, bemächtigte ſich zwei Jahre ſpäter, ungeachtet des von den katholiſchen Prälaten und ihren Vikarien erhobenen Widerſpruchs, der Stiftskirche, und beſtellte ohne Weiteres den Jakob Labeſius bei derſelben zum evangeliſchen Pfarrer.

Dieſem Beiſpiel folgte Coeslin, wo derſelbe Verkündiger der gereinigten Chriſtuslehre am 16ten Juli des nämlichen Jahres in der St. Marien-Pfarrkirche auftrat. Doch fand hier der Papismus noch eifrige Anhänger im Rath und unter den Vornehmſten der Stadt, und es gab noch einen tumultuariſchen Prozeß zu beſtehen, bevor hier die dunkle Wolke vor dem ſiegenden Lichte zerrann. *)

Auch der Fanatismus hat ſeine Märtirer. Ein angetrunkener Bader, oder Bartſcherer Namens Dinnjes Döring ließ es ſich einfallen, den Prädikanten (ſo nannte man die evangeliſchen Verkündiger des Worts zum Unterſchiede von den römiſch-geweiheten Prieſtern) während der Predigt zu verſpotten. Mit einer ſchreienden Ente unter dem Arme ſtellte er ſich der Kanzel gegenüber, und trank dem Redner unter lauten und leichtfertigen Worten aus einem mitgebrachten Glaſe zu. „Eine ſo offenbare Gottloſigkeit erbitterte die Zuhörer, es entſtand Auf-

*) „Im Jahre 1532 wandte ſich die Stadt Coeslin völlig zum Evangelio nebſt vielen Fürnehmen vom Adel, welche mit Unwillen des Biſchofs und der Geiſtlichen ihre evangeliſchen Prediger annahmen und hielten. Und ſind in Coeslin die erſten evangeliſchen Prediger geweſen Herr Benedictus Riveſtal und Herr Nicolaus Kleine, und als Herr Kleine weiter gezogen, hat er einen gelehrten Mann hinter ſich gelaſſen, mit Namen Nicolaus Panekoken.“ (Cramer Buch III. Cap. 28.)

Digitized by Google

ruhr in der Kirche, man ergriff den Läſterer und führte ihn vor die Obrigkeit. Der Bürgermeiſter Jakob Rubach aber nahm die Beſchwerde zu leicht, und ermahnte ſie ruhig zu ſein, ohne auf die Sache ſelbſt ſich weiter einzulaſſen. Dieſe gleichgültige Abweiſung erhitzte die Gemüther vollends, und kaum fragt Jemand aus dem Haufen: welche Strafe der Tempelſchänder wohl verdienet habe, als auch ſchon der Ruf erſchallt: ad saccum, ad saccum! Der rohe Pöbel, zur Ausſchweifung und Gewaltthat ſchnell geneigt, vernimmt den unbeſonnenen Urtheilſpruch; er drängt ſofort mit barbariſcher Freude herbei, ihn zu vollſtrecken, und ſo wird der Spötter ohne weiteres in einen bereiten Sack geſteckt, zum neuen Thore hinausgeſchleppt, und dort von der Brücke hinab in das Waſſer geſtürzt." (vergl. Hakens Verſuch 2c. Abth. III. §. 3. 4. Seite 153 u. f. Desgl. Cramers Pommerſches Kirchen-Chronikon III. Buch. Seite 81.)

Dieſer Vorfall bekam der Stadt eben ſo ſchlecht, als drei und fünfzig Jahre früher das Attentat gegen die Perſon des Herzogs. Des Erſäuften Bruder Gregorius Döring, ein Domvikar zu Cammin, machte die Unthat bei dem Biſchofe anhängig, welcher ſofort eine commiſſariſche Unterſuchung verfügte, deren Reſultat in einer Geldbuße von Eintauſend Mark als Sühngeld für den Kläger, und außerdem in einer Strafe von vierhundert Goldgülden beſtand, welche an den biſchöflichen Fiscus gezahlt werden mußte. (Cramer und Wocken rechnen über 4000 Gulden zuſammen, welche dieſer Tumult der Stadt gekoſtet, einer Angabe, die nach dem Vertrage vom Jahre 1536 *) ſich als unrichtig darſtellte.)

Neun und fünfzig Bürger traten zuſammen, dieſe Pön aufzubringen; auch Hans der krumme Pilger, in der Wallfahrt nach der Ablaßkapelle auf dem Gollen begriffen, kam ihnen zu Hülfe. Es erſcheint merkwürdig, daß dieſe Geldſtrafe die eigentlichen Uebelthäter nicht traf, und dennoch unerläßlich blieb, obwohl inzwiſchen der Papismus ſein Ende gefunden.

Durch den Treptowſchen Landtagsbeſchluß vom Jahre

---

*) (ſ. Beilage No. XII.)

1534 war nämlich die evangeliſch-lutheriſche Glaubensmeinung in ganz Pommern eingeführt worden; doch ſollte das Stift Cammin auch nach dieſer Veränderung in ſeinem Weſen erhalten werden, damit den Anſprüchen angeſehener Familien auf die reich dotirten Prälaturen nicht Eintrag geſchehe. Der Biſchof Erasmus fügte ſich in den angebotenen Vergleich vom 27ſten Juni 1535, weil ihm ſchwerlich eine andere Wahl übrig blieb. Nach ſeinem Tode auf dem Schloſſe zu Baſt (1544) wurde Bartholomäus Suave, des Herzogs Barnim Kanzler, ein gelehrter und kluger Mann von ſcharfer Beurtheilungskraft zum Biſchofe gewählt, der aber, weil mehre Prälaten daran Anſtoß und Aergerniß fanden, daß er ſchon vor Annahme des Bisthums verheirathet war, freiwillig reſignirte, und ſich mit der Schloßhauptmannſchaft in Bütow begnügte. Sein Nachfolger war der Domcapitular Martin Weiher als wirklicher erſter evangeliſcher Biſchof von Cammin. Er ſtarb am 8ten Juni 1556 auf dem Schloſſe zu Cörlin, ohne beſondere Segensſpuren ſeiner religiöſen Wirkſamkeit zu hinterlaſſen.

Von jetzt ab wurde dieſe Würde mit allen ihren Einkünften und Vorrechten nur an Prinzen aus dem herzoglichen Hauſe verliehen. Dieſe ſchlugen ihr Hoflager in Coeslin auf, und die Stadt war ſonach in Folge der Reformation zur fürſtbiſchöflichen Reſidenz erhoben.

Im Jahre 1535 hatte die Peſt abermals einen großen Theil der Einwohner (1500 Menſchen) hingerafft; eine furchtbare Erndte des Todes, die funfzig Jahre ſpäter, im Jahre 1585, ſich mit einer faſt gleichen Anzahl (1400) wiederholte. Auch litt die Stadt 1575 durch Feuer, als die ganze Seite der Mühlenſtraße vom Markte bis zum Thore niederbrannte. Dann kamen die unerhörten Drangſale des dreißigjährigen Krieges, welche das Vermögen der Stadt ſo gar erſchöpften, daß der Magiſtrat einmal genöthiget wurde, 1064 Loth Silber aus dem Rathsſchatze *) zur Contribution zu verwenden. Die meiſten Bürger

*) Dieſer Rathsſchatz beſtand aus den ſilbernen Bechern, welche in früheren Zeiten von den neuen Rathsverwandten bei ihrer Wahl ad usum publicum verehrt werden mußten. (vergl. Hacken Verſuch. Seite 69.)

Digitized by Google

verarmten, viele wanderten aus mit Weib und Kind, ſo daß über 200 Häuſer wüſte und leer ſtanden; Hungersnoth und Peſt rieben im Jahre 1630 wieder 912 Menſchen auf, und im Jahre 1671 waren nur noch überhaupt Achtzig Bürger vorhanden, denen die Aufbringung des Hufenſchoſſes unmöglich wurde, weshalb der große Churfürſt die Kreisſtände anwies, ihnen dabei zu Hülfe zu kommen. *) Einzelnes hierüber hat aus jenen Tagen das Wendlandtſche Manuſcript für uns aufbewahrt, und es wird nicht überflüſſig ſein, dieſe Notizen hier wörtlich folgen zu laſſen. Es heißt:

„Anno 1628 hat die Stadt Kaiſerliche Einquartirung gehabt, wodurch die Bürger in den größten Ruin wegen der beſchwerlichen Contribution geſetzt worden, und iſt die Kriegeslaſt Ao. 1627 im November ſchon angegangen und hat bis Ao. 1631 continuiret.

Anno 1630 iſt hier eine große Peſt geweſen, dergleichen kein Menſch gedenken können, imgleichen im Land großer Krieg und eine überaus große Hungersnoth, daß viele Leute Hungers geſtorben, haben Gras und Erde gegeſſen, Brod aus Trebern, Haſeln- und Ellernknospen gebacken. Der Scheffel Roggen galt 1 rtlr. 1 ggr. 3 pf. Davon zeugten noch im Jahre 1749 über dem Thor einer Scheune die Verſe:

Quo Servator adest Svecus Pomerania gaudet,
Discessere fames, pestis et arma simul.
M. D. C. XXXV.

Anno 1637 iſt die Bannieriſche oder ſchwediſche Einquartirung allhier und in umliegenden Oertern geweſen, und hat der General Bannier das Land dergeſtalt ruinirt, daß viele Leute gezwungen worden, aus dem Lande zu ziehen. Von Coeslin ſind Ao. 1639 über 19 Bürger, und Ao. 1640 über eilf Bürger nebſt ihren Familien davon gegangen. Es iſt auch Ao. 1639 bei Unterſuchung der Contribution befunden worden, daß theils durch die Ao. 1630 geweſene Peſt, theils auch durch Krieg an Häuſern, Burſen, Buden und Kellern 211 wüſte geworden, wie große Contribution die Leute aufbringen müſſen, iſt nicht zu beſchreiben. Wie man denn ausrechnet, daß die Kaiſerlichen allein aus Hinterpommern Zehn Millionen Reichsthaler binnen vier Jahren ausgehoben, nämlich von der Zeit an, da ſie ins Land gekommen etwa Anno 1627 bis ſie durch Guſtavum Adolphum König in Schweden (welcher, wie man ſaget, mit Tod und Teufel in Pommern gekommen, i. e. er hatte zwei Oberſten bei ſich, als Achatius Tod und Maximilianus Teufel) delogirt worden.

*) (vergl. Hakens Fortſ. ꝛc. de 1767. I. Abth. Seite 157.)

Anno 1653 iſt abermal die Peſt allhier geweſen.

Anno 1658 galt der Scheffel Roggen 2 rtlr. 16 ggr.

Anno 1675 haben die Schweden ganz unerwartet unſerer Stadt die Viſite gegeben und ſie vom 2ten Februar bis Ausgang des Aprils bequartiret gehalten, große Geldſummen und Fourage erpreſſet, ſo daß auch die wohlhabenden Einwohner in Ruin geſetzet worden.

Anno 1686 galt der Scheffel Roggen und Gerſten 5 ggr. 4 pf., und 1 Scheffel Hafer 4 ggr. 5 pf.

Anno 1688 ſoll der Scheffel Roggen um 6 ggr. verkauft worden ſein.

Anno 1699 entſtand in der Mühlenſtraße nahe am Thore Morgens in aller Früh eine Feuersbrunſt, wodurch zwei große Häuſer gänzlich eingeäſchert, das dritte Haus aber ſehr beſchädiget worden."

Fünftes Capitel.

Fortſetzung bis zur Säculariſation des Bisthums Cammin, und deſſen Vereinigung mit Brandenburgiſch-Pommern im ſiebenzehnten Jahrhundert.

Es iſt ein Zeitraum von zweihundert und neunzig Jahren, welchen wir ſeit Gründung der katholiſch-biſchöflichen Stadt Coeslin im Jahre 1266 bis zum Schluſſe des vorigen Capitels an der Hand der Geſchichte durchwanderten. Wir ſahen die Vorbewohner unſerer Heimath nach gewaltſam erbitterten Kämpfen verſchwinden, und ein anderes, an Sitte und Sprache uns näher verwandtes Geſchlecht die verlaſſene Stätte behaupten, um ein neues Volksleben zu beginnen und fortzuführen. Bis gegen die Mitte dieſes nun auch verklungenen Zeitraums ließ ſich nach ſchnellem Erblühen der Stadt weit Mehres davon erwarten, als der betrübte Erfolg, deſſen in den beiden vorletzten Capiteln dieſes Buches gedacht worden.

Digitized by Google

Auch von jener prunkvollen Herrlichkeit des durch Otto von Bamberg zuerſt verkündigten, hier ſorgſam gepflegten Cultus iſt nichts für die Nachwelt zur Erinnerung übrig geblieben, als der gellende Schall der Meßglocke, welcher noch täglich in der Morgenfrühe zu allen Jahreszeiten die Lüfte durchſchneidet, als Einladung und Ruf an die vorzeitlichen Beter, deren Gebeine längſt Staub geworden, wie ihr Gedächtniß vergeſſen iſt, und der Glaube, dem ſie anhingen. Auch die äußere Geſtalt der früher zahlreich bethürmten Stadt iſt verſchwunden, bis auf die alte Pfarrkirche, als einziges Denkmal, deſſen alterthümliche Bauart und Feſtigkeit bisher allen Stürmen der Zeit getrotzt. Die Leidenſchaftlichkeit der kirchlichen Bewegung hatte weder Muße noch Mittel, auf die Erhaltung ſo denkwürdiger Ueberreſte bedacht zu ſein; auch verſchmähete ſie es, ſich damit zu befaſſen, weil der Geiſt neuer Meinung und Anſichten ſich ſelbſt noch nicht klar, erſt ſpät zum vollen ruhigen Bewußtſein gelangte.

Die bedeutungreiche Würde des Biſchofs war ſeit Umgeſtaltung des Kirchenweſens durch die Reformation jetzt nichts mehr als ein weltlicher Rang in dem höheren Kreiſe der Mächtigen, die mit den Einkünften ihre Appanagirten verſorgten, deren Bemühen wiederum dahin ging, durch Schaugepränge und Glanz dem Hauſe, welchem ſie entſproſſen, Ehre, und ſich bemerkbar zu machen. Diejenigen aber, welche zuerſt als treue Boten des Evangelii das geläuterte Gotteswort verkündigten, ſahen ſich oft in die Nothwendigkeit geſetzt, um des Lebens und Unterhalts willen *) den Launen der Gebieter zu fröhnen, oder den Wanderſtab zu ergreifen, und mit Weib und Kindern ihr Heil weiter zu ſuchen. Darum waren es auch hauptſächlich die proteſtantiſchen Fürſten, welche anfangs bei der Reformation durch Einziehung der reich dotirten Kloſtergüter am Meiſten gewannen, obwol andererſeits nicht in Abrede zu ſtellen iſt, daß ſie nur

*) wie z. B. Johann Kniepſtroh, „der anfangs großen Hunger und Kummer litt, da ſeine Beſoldung jährlich nur 20 Mark ſundiſch, das ſind jährlich Fünf Thaler betrug!“ (ſ. Cramers Kirchen-Chr. III. Bch. Cap. XXVI.)

zurücknahmen, was ihnen nach ſolchem Wechſel der Dinge am erſten gebührte.

Gleiches Schickſal traf hier das begüterte Ciſterzienſer-Nonnenkloſter, deſſen Beſitzungen nach dem Abſterben der letzten Conventualinnen der Biſchof Johann Friedrich zu ſeinen Tafelgütern einzog. Das verfallene und wüſt gewordene Kloſter ließ er aber niederbrechen, und erbauete aus dem Material für ſich ein ſtattliches Reſidenzſchloß, von deſſen öſtlicher Fronte auf der Lubinſchen Charte eine Darſtellung befindlich iſt. (1568.)

Die Bauluſt dieſes fürſtlichen Herrn war nicht ohne Vortheil für die in ihrem Flor durch ſo manche frühere Drangſale geſunkene Stadt; ſein Bruder und Nachfolger Caſimir IX., welcher den Ausbau des Schloſſes vollendete, verlegte auch die ſtiftiſche Kanzlei hieher, und die fortgeſetzte Hofhaltung der nachfolgenden fürſtlichen Biſchöfe Franz und Ulrich *) (von 1600 bis 1622) belebte den nützlichen Verkehr. Von jenem Biſchofe Caſimir hat man noch eine ſchriftliche Einladung an den Magiſtrat der Stadt zu einem Gaſtmahl, deren Mittheilung wir hier nicht unterlaſſen dürfen, weil der Inhalt und Faſſung gleich characteriſtiſch für die Zeit und die gegenſeitigen Verhältniſſe erſcheinen.

„Von Gottes Gnaden Caſimir, Herzog zu Stettin Pommern, Biſchof zu Cammin etc. Unſern Gruß zuvor. Erbar und erſame Liebe getreuen. Wir mügen euch gnediglichen nicht vorhalten, daß wir allhier in Unſerem Guthe Streitz Haußwerbung zu thun willens, darzu Wir denn etzliche benachbarte von Adel und andere gute leute eingelahden, und inſonderheyt eure Perſonen auch gerne dabei wiſſend und ſehen mügten, begeren derowegen gnediglich, Ir wellet euch nicht beſchweren, aufn negſten Donnerſtag, am Tage der Himmelfahrt unſeres Hern Chriſti bey Uns zu Streitz bey früher Tageszeit, zuſammt euren Hausfrawen und Kindern zu erſcheinen, mit Uns frölig und guter Dinge ſeyn und vorlieb nemen, was der liebe Got alsden gnediglich beſcheren wirt, das wollen wir Uns alſo gnediglich zu euch verſehen, und Ir thut Uns

---

*) zu Biſchof Ulrichs Zeit war die Pracht ſehr groß, als im Julimonat 1619 der Churfürſt Johann Sigismund von Brandenburg ihn auf dem Schloſſe in Coeslin beſuchte. (ſ. Haken. Cap. II. Seite 29.)

Digitized by Google

daran zu gnedigen Gefallen in Gnaden zu erkennen. Datum Streitz den 16ten Mai 1582.“

Caſimirus
mppria.

Es iſt noch ein gleich treuherziges zweites Schreiben deſſelben Biſchofs vom Jahre 1591 vorhanden, nachſtehenden Inhalts:

„Von Gottes Gnaden Caſimir ꝛc. Nachdem der hochgeborne Fürſt, Herr Bogislav Herzog zu Stettin Pommern, unſer freundlicher lieber Bruder und Gefatter aufn negſten Freytag auf Unſerem Hauſe zu Coſſlin anzukommen, und Uns freundlich zu beſuchen willens und entſchloſſen. Alß begeren wir gnediglich, ihr wollet aufn negſten Mitwoch und Donnerstag in den Coſſlinſchen Holzungen jagen, und woferne mit Gotes Segen etwas an Wildpret gefangen wird Uns ſolches zu dieſer fürſtehenden Ausrichtungen vorehren und zuſchicken, worin jr euch unbeſchwert bezeigen werdet, daran thut Jr Uns zu gnedigen Gefallen in Gnaden zu erkennende. Datum Caſimirsburg am 17ten Julii Anno 91.“

Nach Ulrichs Tode entſtand zwiſchen dem Herzoge von Pommern Stettin, Bogislav XIV. und dem Herzoge von Pommern-Wolgaſt Philipp Julius ein Streit wegen der Nachfolge im Bisthum Cammin, welcher damit ausgeglichen ward, daß Herzog Bogislav ſelbſt die Würde annahm, und ſeinem Coadjutor, dem Herzoge Philipp Julius, jährlich Achttauſend Gulden aus den Stiftsgütern zuſicherte. Ob letzterer je in Coeslin ſeine Hofſtatt gehabt, iſt nicht bekannt, wohl aber ergeben alte Documente in Hexenprozeſſen der Stadt Bublitz, daß nach dem Tode Bogislaus XIV., der Sohn von deſſen Schweſter Anna, Ernſt Bogislav Herzog von Croy, noch in der Würde eines camminſchen Biſchofs auf dem Schloſſe in Coeslin reſidirte.

Aus Biſchof Ulrichs Zeit iſt uns aber noch Manches aufbehalten, dem wir hier einen Platz gönnen wollen, um von zweierlei an ſich heterogenen Gegenſtänden zu reden, nämlich von der Beſchaffenheit der pommerſchen Muſe und von dem eben nicht zu kärglichen Einkommen eines damaligen biſchöflichen Schloßkaplans.

Der gelehrte Hofprediger, Magiſter Andreas Scholaſtke (deſſen Haken in ſ. Verſuch ꝛc. Cap. III. S. 189 ge-

Digitized by Google

denkt) ein rüſtiger Eiferer für den ſtreng lutheriſchen Lehrbegriff gegen die ſogenannten Sacramentirer, nahm bei einer, dem Leben des Fürſten Gefahr drohenden Krankheit Veranlaſſung, das nachfolgende Troſtgedicht an ihn zu richten, in dem er den hohen Patienten ſelbſt redend mit Titel und Namen einführt.

Von Gottes Gnaden mein Herz und Muth
Allzeit gedenkt und glauben thut,
Daß Gott mein Schutz alleine,
Es geh' mir demnach in der Welt,
Wie Dir's, mein treuer Gott gefällt,
Iſt's doch nit bös gemeinet.

Ulrich drum ich genennet ward
Auf daß ich b'hielt die rechte Art
Gott, meinen Schutz zu finden.
Nämlich, wenns hart geht und ungleich,
Sei mein Schutz Chriſtus huldenreich
Der helf' mir überwinden.

Herzog mein's Lebens, Jeſu Chriſt
Des trau ich dir zu aller Friſt,
Im Leben und im Tode,
Sei Gott mein Schutz und friſt' mir doch,
Iſt es dein Will, mein Leben noch,
Rett' mich aus dieſer Nothe.

Zu Seligkeit der Seelen mein;
Sollt's aber von dir gemeinet ſein,
So hilf mir ſelig ſterben.
Mein Schutz, deck' zu die Sünde mein,
Verleih' ein ſelig Stündelein,
Mach' mich bei dir zum Erben.

Stett-in mein'm Herzen bleib o Herr,
Pommern gefällt mir nun nicht mehr,
In dir begehr' ich zu leben.
Stärk Gott mein Schutz den Glauben mein,
So lang' mein armes Seelelein (!)
In dieſem Leib' muß ſchweben.

Erwelter Biſchof meiner Seel'
Reiß' ab mein Angſt, die mir nicht quäl'
Zu Kamm'in meinem Leiden,
In deines heilgen Blutes Brunn
Hiermit mein Seel will ſehen nun
In Fried' frölich abſcheiden. —

Digitized by Google

„Ohne Zweifel,“ bemerkt C. W. Haken S. 135, „hat er den hochſeligen Fürſten damit auf eine Betrachtung der Hinfälligkeit zeitlicher Würde und Hoheit führen, und ſein Herz zur freudigen Erwartung der Krone des Lebens ermuntern wollen. Ich will aber alle Hofprediger bitten, dabei nicht ſo erfinderiſch wie er zu ſein.“ — Die Einkünfte der Hofpredigerſtelle beſtanden *) in 300 Floren baar, 132 Schfl. Roggen, 48 Schfl. Gerſte, 12 Schfl. Hafer, 12 Schfl. Hopfen, 6 Schfl. Buchweizen, 1 Schfl. weiße Erbſen, 1 fetten Ochſen, 3 fetten Schweinen, 8 Schaafen, 12 Gänſen, 40 Hühnern, 5 Achtel Butter, darunter $\frac{1}{8}$ Schaaf-butter, 3 Achtel Käſe, $\frac{1}{4}$ Tonne Hering, $\frac{1}{2}$ Tonne Dorſch, 1 Tonne Salz, $1\frac{1}{2}$ Stein Talg, $4\frac{1}{2}$ Grenzen Holz oder 18 Fl. baar Geld und 30 Fudern Torf. Damit war in jener Zeit auszukommen, ohne der Amtswürde etwas zu vergeben. —

* * *

Hatte die Reformation ſchon den pommerſchen Herzogen die höchſte Gewalt in kirchlichen und geiſtlichen Dingen verſchafft, und ſie häufig verleitet, ſich in die ganz nutzloſe Polemik ihrer Zeit mit Hintanſetzung der wahren Regentenpflichten zu miſchen; ſo erreichte das Letztere ſeine Endſchaft, als Hohenzollerns mächtiger Adler die Lichtſchwingen auch über dies Land und über das vormals abgeſonderte Kirchengebiet breitete. Durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß im Jahre 1648 erhielt das Churhaus Brandenburg unter anderen Entſchädigungen auch das ſäculariſirte Bisthum Cammin unter dem Titel eines Fürſtenthums, mit der Befugniß, daſſelbe mit dem Herzogthum Hinterpommern (Stettin und Vorpommern blieb der Krone Schweden) zu vereinigen.

Der letzte camminſche Biſchof Ernſt Bogislav von Croy ſchloß mit dem Churfürſten Friedrich Wilhelm im Jahre 1650 einen Vergleich, nach welchem der Biſchof das ganze Stift an Brandenburg für eine Summe von 100,000 Thlr. und für die ihm ertheilte Anwartſchaft auf die Aemter Naugard und Stolpe völlig abtrat.

---

*) (vergl. Hakens Fortſ. v. J. 1767. Abth. I. S. 136.)

Von dieſer Zeit an hatte Coeslin aufgehört eine biſchöfliche Reſidenz zu ſein; wogegen ſie im Jahre 1654 den Rang der fünften Immediatſtadt unter den wichtigſten vierzehn hinterpommerſchen Städten erhielt. Als Erinnerung an jene Zeit der geiſtlichen Herrſchaft prangt noch heutigen Tages über dem Eingange des Rathhauſes die Inful im Wappen der Stadt über der Schüſſel mit dem abgeſchlagenen Haupt Sanct Johannis des Täufers, der zugleich Schutzpatron des Biſthums Cammin *) war, und ihm zu Ehren wird noch jetzo alljährlich der Sanct Johannistag in dem nahegelegenen Buchwalde durch ein altes herkömmliches Volksfeſt gefeiert.

---

*) „Die Cathedralkirche zu Cammin war in honorem Joannis baptistae geweihet und ihm dediziret, daher auch die Biſchöfe in den alten Siegeln Johannem mit dem agno dei in der linken Hand geführet, und die Taufe Johannis in sigillo capitulari veteri zu befinden iſt. Das Wappen der Stadt Coeslin rühret nicht ſowol ex causa patroni her, ſondern dienet zum Zeichen, daß ſie eine biſchöflich camminſche Stadt ſei, wie denn die herzoglich pommerſchen Städte mehrentheils nach ihren Herren den Greif im Wappen geführt. Daher hat Coeslin zur Zeit der Biſchöfe Herrmann und Jaromar einen Biſchof mit dem Krummſtabe im Wappen gehabt, ſo ex post facto in das Haupt Johannis occasione privilegii cerae rubrae verwandelt worden, weil ecclesia cathedralis ebenfalls Joannem baptistam im Siegel gehabt, wovon das Haupt der Stadt Coeslin mitgetheilet.“ (v. Dreger in einem Schreiben an den Magiſtrat vom 25ſten Januar 1738. Rathhäusliches Archiv.) Das kleine gewöhnliche Stadtſiegel ſoll nach des gelehrten Joh. Dav. Jaenkens Meinung in dieſer Figur

einen Keſſelhacken vorſtellen. (Ebendaſ.) Dieſe Erklärung ſcheint ohne allen triftigen Grund. Wahrſcheinlicher iſt die Hieroglyphe ein Schriftzug, um unter den Documenten das Johannishaupt zu markiren.

Sechstes Capitel.

Schickſale der Stadt im achtzehnten Jahrhundert bis zum Schluſſe deſſelben.

Das achtzehnte Jahrhundert, obwol es unter den Nachwehen verheerender Kriege begann, hatte den Preußiſch-Brandenburgiſchen Adler mit der Königskrone geſchmückt, deren jugendlicher Glanz auch die Provinzen der neuen Monarchie umſtrahlte. Eine majeſtätiſch ernſte Souverainität trat in die Stelle früherer Zerriſſenheit der Verfaſſung, welche ſowol in politiſcher als finanzieller Beziehung in allen dem Hauſe Hohenzollern durch Erbverträge zwar längſt verſicherten, aber erſt im weſtphäliſchen Friedensſchluſſe nur theilweiſe zugefallenen Landen in manchen Dingen eine totale Umänderung erlitt. Von Widerſpruch gegen landesherrliche Verordnungen konnte im Allgemeinen nicht mehr die Rede ſein, und dies war jedem Gemeinweſen um ſo zuträglicher, als die ſtrenge Gerechtigkeitsliebe der preußiſchen Regierung weder dazu Veranlaſſung gab, noch alte wohlerworbene Gerechtſame in irgend einer Weiſe gefährdete.

Zur Zeit König Friedrich Wilhelms I. trat, nachdem die Einrichtung der ſtehenden Heere nothwendig geworden, die Cantonverfaſſung ins Leben, und in der Stadt Coeslin erhielt im Jahre 1713 das aus Zehn Compagnien beſtehende Infanterie-Regiment von Grumbkow, ſo wie der Stab des Rouvignak du Veyneſchen Dragoner-Regiments ſein Standquartier. Dieſe vermehrte Einwohnerzahl blieb nicht ohne Vortheil für alle bürgerlichen Gewerbe. Auch der alte kriegeriſche

Digitized by Google

Geiſt erwachte wieder, und jenes Infanterie-Regiment, welches ſchon im Niederländiſchen Feldzuge 1708 bei Oudenarde ruhmvoll gekämpft, ward ſpäterhin von dem, in der Geſchichte unſterblichen Helden des Jahrhunderts vorzugsweiſe die pommerſche Garde genannt.

Inzwiſchen hatte der frühere, wohl im Ganzen nie bedeutende Seehandel der Stadt faſt gänzlich aufgehört, wogegen die Zünfte und Handwerke deſto mehr in Aufnahme kamen, während der Ackerbau den ſogenannten Ackerbürgern auf dem im Laufe der Zeit entſtandenen drei Vorſtädten meiſt überlaſſen blieb. Unter den Innungen und Gewerken war die Gewandſchneiderzunft (eine Art Handelskollegium mit eigenthümlichen Statuten) und die Brauergilde am wichtigſten; die zahlreich beſuchten Märkte vermehrten den Wohlſtand der betriebſamen Einwohner, welche ſeit einem Menſchenalter ſich der Segnungen eines ungeſtörten Friedens erfreueten, als am 11ten October 1718 die Gewalt der Flammen weit mehr als die Hälfte der Stadt mit dem Rathhauſe, dem ehemals biſchöflichen Schloſſe, und der Schloßkirche in die Aſche legte, und binnen wenigen Stunden alles vernichtete, was die zur Zeit lebenden Jahre hindurch unter Fleiß und Mühen erworben.

Das Feuer entſtand an dem gedachten Tage zwiſchen ein und zwei Uhr Nachmittags in der Bauſtraße beim unvorſichtigen Darren des Malzes; der Wind ſtürmte aus Nordweſt, und ſchleuderte die brennenden Gegenſtände mit unbegreiflicher Schnelle über die ganze Stadt, ſo daß auf vielen Puncten zugleich das Unheil ausbrach. An Rettung war bei der damals mangelhaften Feuerpolizei *) wenig zu denken; auch die zufällige Abweſenheit vieler Bürger zu dem Jahrmarkte in Cörlin trug dazu bei, die Beſtürzung und den Verluſt der erſchrockenen Hausge-

*) Obgleich der Rath in ſeinem Bittſchreiben an den Monarchen vom 13ten October deſſelben Jahres anführt: „daß alle erdenkliche Praecautiones dawider genommen, und an keinem einzigen Feuer- (Löſch) Inſtrumente es gefehlet habe.“ (Rathh. Archiv.) Eine Wittwe, die bei dieſem Brande noch etwas von ihrer Armuth retten wollte, büßte bei dieſem Verſuche das Leben ein, ſie ward von den glühend nachſtürzenden Balken und Wänden verſchüttet. Sonſtige Unglücksfälle ſind nicht aufgezeichnet. (Ebendaſ.)

Digitized by Google

noſſen zu vermehren, und ſo geſchah' es, daß außer den vorhin genannten öffentlichen Gebäuden noch überhaupt 317 Privatgebäude, unter welchen nach einem uns vorliegenden Verzeichniſſe 13 Keller, 25 Scheunen und 73 Ställe, zerſtört waren. Aus dem brennenden Rathhauſe (welches damals nicht wie jetzt in der Häuſerreihe des Markts, ſondern mitten auf dem Markte ſtand) ward allein die Privilegienlade nebſt einigen Acten gerettet; das ganze Archiv aber, und eine dort aus der Stiftung des Churbrandenburgiſchen Geheimenraths Jakob Schweder († 1686) aufgeſtellte werthvolle Bibliothek gingen verloren. Nur die Pfarrkirche nebſt den in der Nähe gelegenen Häuſern, ſo wie einzelne Gebäude an den Thoren waren verſchont geblieben; geborgene Ueberreſte jenes furchtbaren Schauſpiels, die zum Theil noch bis jetzt hie und da einzeln erhalten, durch ihre Bauart in maſſiven durchbrochenen Spitzgiebeln erkennbar ſind.*)

Der Jammer der Unglücklichen, welche zwiſchen den Trümmern ihres irdiſchen Glücks unter den rauchenden Brandſtätten troſtlos umherirrten, drang durch das Land; die chriſtliche Barmherzigkeit ſäumte nicht, ihnen ſo viel als möglich in der Noth, — der Winter war nahe und bereitete den Aermſten traurige Ausſichten, — zu Hülfe zu kommen. Vor Allen zeichnete ſich die Nachbarſtadt Belgard durch thätigen Beiſtand aus; ſie ſandte gleich in den erſten folgenden Tagen am 13ten, 14ten und 18ten October bedeutende Unterſtützungen an Brod (in zwei Zuſendungen 371 Stück), Bier, geſchlachtetem Vieh, Erbſen, Roggen, Grütze u. ſ. w. an den Magiſtrat, „um dieſe Gaben der Milde unter die Bedürftigſten zu vertheilen.“ Die Städte

*) Coeslin zählte vor dem Brande innerhalb der Ringmauer 387 Häuſer, und 105 ſogenannte wüſte Stellen, welche aus vorigen Zeiten noch unbebaut waren. Unter den Kellern ſind Wohnungen für arme Leute zu verſtehen. (Daher Gadeskeller, d. h. Gotteskeller. (ſ. 2tes Buch d. W. v. Kirchen, Schulen, milden Stiftungen ꝛc.) In dem Programm des damaligen Rectors Johann David Jänke vom Jahre 1739 unter dem Titel: „das verunglükte und wiederum beglükte Coeslin“ wird Seite 7 eine abweichende Zahl der abgebrannten Wohnſtätten angegeben, nämlich 81 Häuſer, 27 ganze und 11 halbe Burſen, 58 ganze und 22 halbe Buden, ohne die Keller, Scheunen und Ställe. Unſre Nachricht im Texte gründet ſich aber auf die rathhäuslichen Acten, welche auch J. D. Wendlandt in ſeinen handſchriftlichen Sammlungen ꝛc. mit großer Genauigkeit benutzt zu haben ſcheint.

Colberg, Cörlin, Schlawe, Schivelbein, Rügenwalde, Rummelsburg und Zanow folgten dem edelmüthigen Beiſpiel, theils durch geſandte Lebensmittel, theils durch Geldhülfe und Kleidungsſtücke. Auch der umwohnende Adel und die Dörfer blieben in ſolchen Erweiſungen des herzlichſten Mitleids nicht zurück.*) „Die Landſtraßen waren mit hochbeladenen Wagen und Karren bedeckt, welche mit allerlei Dingen zur Linderung des Elends herbeieilten, und ſahe man wohlmeinende Dienſtleute vom Lande mit Säcken voller Betten und Leinenzeug für die Armuth faſt auf jedem Wege zur Stadt."

Wirkſamer und durchgreifender in ihren Folgen als dieſe dankeswerthe Hülfe in der erſten augenblicklichen Noth, zeigte ſich jedoch bei dieſer Gelegenheit die wahrhaft landesväterliche Milde des ſonſt äußerſt ſparſamen Monarchen. Auf ſeinen Befehl mußten ſofort zweckmäßige Vorſchläge gemacht werden, der verwüſteten Stadt wieder aufzuhelfen, er gab zuerſt ein königliches Gnadengeſchenk von 4000 Thalern und dem Tuch- und Raſchmachergewerk außerdem 379 rtlr. 20 ggr. zur Anſchaffung neuer Webeſtühle, bewilligte die Abgabenfreiheit für zwei Jahre, und verzinſete zum Beſten der Stadt ein Kapital von Zehntauſend Thalern auf dreizehn Jahre, damit das Gut Mowker, welches eben zum Verkauf geſtellt war, vortheilhaft für dieſelbe erworben werden konnte, um für den Wiederaufbau das nöthige Bauholz in dem dortigen Walde zu gewinnen. Zugleich ward eine beſondere Commiſſion ernannt, deren Aufgabe es war die Herſtellung der Stadt nach einem, von dem Könige ſelbſt genehmigten Plane regelmäßig zu leiten. Die Neubauenden erhielten überdies 15 proCent Baugelder, und aus den Kalkbrüchen bei Podejuch fanden für ſie gratis bedeutende Lieferungen ſtatt.

*) Das Belgardſche Kreis-Directorium überwies ſchon in den erſten Tagen 100 rtlr. baar, „zur beſonderen Vertheilung an diejenigen, welche vor dem Unglücke conditionirt geweſen, und ſich jetzt ſcheueten, Jemanden um etwas anzuſprechen." Ein eben nicht beſonders bemittelter Gutsbeſitzer von Damitz auf Möllen brachte allein 60 Stück Brodte nach Coeslin, „um den erſten Hunger derer zu ſtillen, welche unvermögend waren, ſich ſelber zu helfen." (Rathhäusl. Archiv.) Solche Züge der wahrhaften Nächſtenliebe dürfen nicht der Vergeſſenheit anheimfallen!

Der König hatte bei ſeinen früheren Reiſen nach Königsberg in Preußen zuweilen in Coeslin übernachtet, ein Umſtand, der ſeine Theilnahme wohl um Vieles vermehrte. Merkwürdig iſt in dieſer Beziehung ein Cabinetsbefehl an die rathhäusliche Commiſſion, deren oben gedacht worden:

„Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. Unſern ꝛc. Aus eurem Bericht vom 23ſten v. M. haben Wir vernommen, wasmaſſen die Wittwe Ruelin zu Coeslin in dem neulichen Brand, da ſie eben abweſend geweſen, vor Anderen großen Schaden erlitten, und alle das Ihrige verloren. In Anſehung deſſen nun ſowol, als daß ihr verſtorbener Ehemann das Phyſicat- und Bürgermeiſterambt vorhin viele Jahre rühmlich verwaltet, auch daß Wir in ihrem nunmehr abgebrannten Hauſe ehemalen Selbſt logiret, wollen Wir ermeldeter Wittwe ihres abgelebten Mannes annoch ledige Bürgermeiſterbeſoldung währent der zwei Brandjahren genieſſen laſſen, und habet ihr zu verfügen, daß ihr ſelbige aus dortiger Kämmerei richtig gezahlet werde. Seynd euch mit Gnaden gewogen ꝛc.

Von des Königs eigener Hand unter demſelben die Worte:

„Soll aber vor mir eine kl. Khammer bauen, ſo wie die verbrandt.“

Fr. Wilhelm.

Unter ſolchen Hülfsmitteln erſtand Coeslin wie ein Phönix aus der Aſche. Wenige Jahre waren hinreichend geweſen, ſie alſo gleichſam zu verjüngen, daß alle früheren Unfälle und Schickſale mit der Verwüſtung begraben und jeglicher Vorſtellung der Nachwelt entrückt ſchienen. Die alten Warten in der Stadtmauer waren verſchwunden, die Mauer ſelbſt bis auf die Höhe von 20 Fuß abgenommen, die gothiſchen Thore theils abgebrochen, theils zu nützlichen Zwecken eingerichtet.*) Anſtatt der vorigen engen und finſteren Gaſſen und Giebelhäuſer bot ſich der gefällige Anblick ſchnurgerader und lichter Straßen dem Auge dar; den geräumigen Marktplatz umſchloß ein regelmäßiges Viereck

*) „Das hohe Thor, welches ein kleines Vorderthor hatte, iſt Ao. 1722 wegen der großen Höhe abgenommen, Ao. 1731 unter Dach gebracht und zum Stockhauſe aptiret. Das Mühlenthor hat Ao. 1722 den 15. Mai ebenfalls abgenommen werden müſſen. Ao. 1731 aber iſt es wieder ausgebauet. Das Portal nach der Mühlenbeſcheiderei zu hat man 1724 aufgeführt. Das Neuethor iſt am 9. April 1731 abgenommen und Anno 1732 wieder ausgemauert. Das Vorderthor war Ao. 1725 ſchon von Grund aus weggebrochen. Es war 20 Sparren lang und unten ganz gewölbet, auch ſo breit und ſo hoch, daß zwei große Frachtwagen ſich einander vorbeifahren können. Oben befand ſich eine große Stube für die Schützenbrüder. Ao. 1714 war daſſelbe für das ruchloſe Volk zu einem Spinnhauſe aptiret, ſo aber nunmehro demoliret worden.“ (Wendlands Mſcpt.)

ſymmetriſch in gleicher Dachlinie aufgeführten Gebäude, und ein, im Geſchmack jener Zeit bald nachher angelegtes hydrauliſches Werk mit waſſerſpeienden Adlern gereichte demſelben zur Zierde. Der König hatte dazu, um die Stadt zugleich für allezeit mit gutem Waſſer zu verſorgen, eine Summe von 2862 rtlr. 17 ggr. 5 pf. beſonders angewieſen, wozu noch 400 rtlr. aus der ſtädtiſchen Serviscaſſe genommen wurden. Ein reichlicher Sprudelquell aus dem Gollen lieferte unaufhörlichen Zufluß in beſondere große Waſſerbehälter (Baſſins) und die koſtſpielige, unter dem Stadtacker fortgeführte Röhrleitung, verſahe damit kleinere offene Behälter an mehren Puncten der Stadt, welche jetzt in neuerer Zeit mit Pumpen verſehen worden ſind. Die waſſerſpeienden Adler aber wichen längſt von ihren Poſtamenten, ein Verluſt, welchen die Kunſt eben nicht zu bedauern hat.

Um die Wiederaufnahme der Stadt noch mehr zu befördern, verfügte der König die Aufhebung der Landvogteien zu Stolpe und Greiffenberg an der Rega, ſo wie der in Neuſtettin und Belgard beſtandenen Burggerichte, und deren Vereinigung in einen Obergerichtshof zu Coeslin, welcher den Namen: Königliches Hofgericht führte, und am 3ten Dezember 1720 ſeine Sitzungen eröffnete.

Dieſe Einrichtung, auf welche wir in dieſem Werke demnächſt wieder zurückkommen werden, gereichte nicht nur wegen des dadurch herbeigeführten Beſuchs von Fremden der Stadt zum Vortheile, ſondern war auch für die zur Provinz gehörigen Kreiſe und Städte von dem weſentlichſten Nutzen. Auf dem Beſchluß der Landſtände wurde nach dem Vorſchlage des Königlichen Feldmarſchalls und Staatsminiſters von Grumbkow im Jahre 1724 auf dem Markte zu Coeslin ein Standbild errichtet, darſtellend den hohen Monarchen im römiſchen Kriegerſchmuck, den Commandoſtab in der Rechten, zu ſeinen Füßen die Reichs-Inſignien mit dem verſchlungenen Namen **F.W.R.**

An der anderen Seite des Fußgeſtells lieſet man auf einer mit Gold überzogenen bleiernen Tafel folgende Inſchrift:

D. O. M.

Friedericus. Guilielmus. Rex. Por:

princeps. pius. ſel. aug. p. p.
proſligatis. hostibus.
servatis. civibus.
pacata. patria.
imperit. ſinibus. prolatis.
Civitatem. hanc. ferali. incendis.
disiectam. reparavit.
reparatam. amplificavit.
amplificatam. auxit.
Optimo. Principi.
memoriae. sempiternae. causa.
monumentum. hoc.
devoti. virtuti. maiestatique.
eius.
Ducatus. Pomeraniae. ordines.
auctore. Frid: Guil. de Grumbkow.
ministro. status. intimo.
summoque. copiarum. praefecto.
posuerunt.
A. R. S. CICICCCXXIV.

Auf der Seite gegen Abend iſt im Basrelief die brennende Stadt nebſt den um Hülfe flehenden Bürgern dargeſtellt, mit den Worten: Coslinum. incendio. deletum. restauravit; auf der Morgenſeite ein ähnliches Basrelief mit der Victoria, welche das Haupt des Monarchen krönt und ihm eine Landcharte vorhält, neben der Inſchrift: Pomeraniam. citeriorem. usque. ad. Poene. fluvium. recuperavit. An der Nordſeite den zur Sonne ſich aufſchwingenden Adler, mit dem bedeutungsvollen: Nec soli cedit.

Das Ganze iſt mit Trophäen und mit einem eiſernen Lanzengitter umgeben. Der Zahn der Zeit hat an dem Geſtein, aus welchem es gehauen, bis jetzt kaum merkliches zu zerſtören vermocht, und wenn auch das Monument zu den Meiſterwerken

der Sculptur nicht gerechnet werden kann; ſo wird es doch immer als ein redendes Denkmal patriotiſcher Geſinnung und Dankbarkeit gegen den königlichen Wohlthäter einen bleibenden Werth behalten.

* * *

Bei dem Regierungsantritte Friedrichs des Zweiten im Jahre 1740 zählte man in der Stadt Coeslin ſelbſt, ohne die Vorſtädte, 482 Häuſer und außer der zahlreichen Garniſon 2535 Einwohner vom Civilſtande, eine Zahl, welche im Verhältniß zur damals im Allgemeinen nur ſchwachen Landesbevölkerung ſchon für bedeutend gelten konnte, und für das Emporblühen des bürgerlichen Lebens im langen Friedenszuſtande ſpricht. Noch waren die Bewohner der Provinz Pommern, außer denen, welche in den beiden erſten ſchleſiſchen Feldzügen von 1740 — 1742, und 1744 — 1745 unter den Heeren des ſiegreichen Helden fochten, von den Schrecken des Krieges, deren grauſe Bilder höchſtens den älteſten Greiſen aus der ſogenannten Schwedenzeit noch erinnerlich ſein mochten, kaum berührt worden. Aber das Jahr 1756 führte ſie näher und näher, vom Norden her zogen ſich gewitterſchwere Wolken zuſammen, deren Entladung in ſeinen eigenen Staaten der Scharfblick Friedrichs nicht abzuwehren vermochte. Er hatte im ſiebenjährigen Kriege das ruſſiſche Heer unter Fermor bei Zorndorf beſiegt, und war ſchleunigſt nach Sachſen gegen den öſterreichiſchen Fabius Daun aufgebrochen, als Fermor die Trümmer ſeines eigenen Heeres nach Pommern zog, um durch die Eroberung Colbergs freien Zugang für Lebensmittel und Kriegsbedürfniſſe aus den ruſſiſchen Häfen der Oſtſee zu gewinnen. Die ſtarken Wälle, die tiefen und breiten Gräben, die umliegenden Moräſte und Canäle, ſetzten dem Feinde, von dem General von Palmbach befehligt, Hinderniſſe entgegen, die nicht leicht zu beſeitigen waren. Die beſte Schutzwehr der Feſtung beſtand jedoch in dem Commandanten, dem Invaliden Major von der Heyden, einem Manne von ſeltener Geiſtesgegenwart und unerſchütterlichem Heldenmuth. Obgleich er nur 700 alte, abgelebte, aber ent-

ſchloſſene Militzen, und zwanzig wirkliche Artilleriſten unter ſeinem Befehl hatte; ſo machte er doch treffliche Vertheidigungsanſtalten, und wurde von der Bürgerſchaft ſo wacker unterſtützt, daß die Ruſſen nach vier wöchentlicher Belagerung vom 3ten bis zum 30ſten October 1758 und mehrtägigem heftigen Bombardement, bei anrückendem preußiſchen Entſatz unter dem General von Wopersnow, zum Abzuge genöthiget waren.

Außer ſtarken Durchmärſchen und Auferlegung einer ſchweren Contribution (welche aber durch einen günſtigen Zufall nicht gezahlt wurde) hatte Coeslin damals den Umſtänden nach in ſolcher Nähe des Kriegsſchauplatzes wenig gelitten. Aber im Jahre 1760 nachdem der Feldmarſchall Soltikoff ſeine Abſicht, in Schleſien Eroberungen zu machen, nicht hatte erreichen können, unternahm es ein ruſſiſches Heer zum zweitenmal, ſich Colbergs mit ſtürmender Hand zu bemächtigen. Schon im Anfange dieſes Jahres war Coeslin von ruſſiſchen Truppen unter dem General von Tottleben beſetzt worden; doch kam es zwiſchen dieſen, und den als Vorhut Colbergs gegen ihn vorrückenden Preußen nur zu kleinen Scharmützeln in der Umgegend, als Vorſpiele ernſterer Scenen, welche die unhaltbare Stadt nicht nur mit der ſchrecklichſten Plünderung, ſondern mit neuer gänzlicher Zerſtörung bedroheten, hätte die Entſchloſſenheit des preußiſchen Befehlshabers ſich minder achtungswerth, und der perſönliche Character des feindlichen Heerführers ſich weniger großmüthig gezeigt.

Der preußiſche Major von Benkendorf hatte kurze Zeit zuvor einen ſchwächeren ruſſiſchen Heerhaufen zurückgeworfen, und ſich der Stadt wieder bemächtigt. Seine Aufgabe war es wol, dieſelbe ſo lange als möglich zu behaupten, und das über Neuſtettin und Bublitz aufrückende Belagerungsheer in weiteſter Ferne von dieſem Puncte aus zu beſchäftigen, obgleich nur ein einziges Infanteriebataillon und zwei ſchwache Dragonerſchwadronen ihm für dieſen Zweck zu Gebote ſtanden. Am 29ſten Mai Nachmittags verkündigten Kanonendonner und Meldung der Feldwachten die Ankunft des an Streiterzahl und Geſchütz weit überlegenen Feindes, welcher ſofort in der Nähe

Digitized by Google

der Stadt einzelne Schanzen *) aufwarf. Der General von **Tottleben** forderte die Uebergabe des Orts, ſein unerſchrockener Gegner antwortete ohne Bedenken mit einem heftigen Ausfall. Vor dem hohen Thore kam es zum Handgemenge, die Preußen wurden theils abgeſchnitten, theils zurückgetrieben, während die wild umherſprengenden Koſacken unter barbariſchem Geheul **alle drei Vorſtädte in Brand ſteckten**, und Alles in unſägliche Verwirrung ſetzten. Dann folgte ruſſiſcherſeits eine ſechsſtündige Kanonade, und obgleich Feuerkugeln und Haubitzgranaten hie und da zündeten, ſo ward doch ein beträchtlicher Schade in der Stadt ſelbſt nicht angerichtet.

Der preußiſche Befehlshaber hätte vielleicht im gelegenen Moment ſich mit den Seinigen durchſchlagen mögen; aber er war der Mann nicht, an ſolchen Fluchtweg auch nur zu denken. So hielt er denn heldenmüthig auf ſeinem Poſten aus, und als der ruſſiſche Feldherr ihn während der Kanonade nochmals zur Ergebung auffordern und bedrohen ließ: „bei fernerem Widerſtande die Stadt zu verbrennen und dann das Kind im Mutterleibe nicht zu verſchonen;“ erklärte er, ohne aus der Faſſung zu kommen: „das ſei keine Propiſition für preußiſche Soldaten, die Drohung aber ſei lächerlich, da man es nicht mit Kindern im Mutterleibe, ſondern mit braven Kriegern zu thun habe.“ („ich bin nicht ſchwanger, und meine Soldaten auch nicht.“)

Für den feindlichen General, mit dem Geiſte der damaligen preußiſchen Soldateska nicht unbekannt, hatte dieſe trotzige Antwort eben nichts Ueberraſchendes. Dennoch erſchien ſein Parlamentair zum drittenmale und erklärte: „der General wolle der Garniſon in Anſehung ihrer gezeigten Bravour, und aus Mitleid gegen die Stadt freien Abzug geſtatten, auf die Bedingung, in zwei Jahren nicht gegen die Truppen der ruſſiſchen Kaiſerin zu fechten.“ Aber noch vor Ablauf der gegebenen Bedenkzeit von drei Stunden erwiederte der pflichttreue Major **von Benkendorf**: „es wird Niemand der Meinigen um ſolcher Urſache willen den Dienſt ſeines Königes nur einen Augenblick verſäumen.

*) Sie ſind zum Theil noch auf dem Stadtacker in einigen Spuren erhalten, und unter dem Namen der Ruſſenſchanzen bekannt.

Digitized by Google

Ich bin jetzt noch im Beſitz der Stadt, und wenn ich ſie räume; ſo hängt das blos von meinem Willen ab. Uebrigens ſteht das vandaliſche Verfahren gegen die Vorſtädte im großen Widerſpruch mit dem geäußerten Mitleiden."

Jetzt war dem Anſcheine nach die Geduld Tottlebens zu Ende. Die Kanonade begann von Neuem, das rohe Gebrüll der Koſacken, welche mit barbariſcher Luſt den Brand der Vorſtädte wieder fortſetzten, erſchreckte die geängſtigte Bürgerſchaft, welche — weit entfernt, den Starrſinn des Commandanten zu tadeln, ſich mit Ergebung in das Unvermeidliche fügte. Der Major ſelbſt hatte inzwiſchen auch ſeinen triftigen Grund, es bis aufs Aeußerſte ankommen zu laſſen, indem er ſtündlich Sukkurs aus dem von preußiſchen Truppen beſetzten, nur drei Meilen entfernten Belgard erwartete.

Der ruſſiſche General ſcheint von dieſer Hoffnung unterrichtet geweſen zu ſein, weil ſich ſonſt kaum erklären läßt, weshalb er ſchon nach Verlauf von nicht einer vollen Stunde den Commandanten höflichſt erſucht: „ihm die Ehre zu erzeigen, und ſchleunigſt einen Offizier herauszuſenden, mit welchem über die Bedingungen weiter verhandelt werden könne." Das Schießen hörte auf, aber erſt nach vielem Hin- und Herſenden, bald angenommenen, bald zurückgewieſenen Vorſchlägen, kam des anderen Tages Abends gegen ſieben Uhr eine förmliche Capitulation zu Stande, welche der preußiſchen Beſatzung ehrenvollen und ungefährdeten Abzug mit Waffen, Gepäck, Lebensmitteln ꝛc.; der Stadt aber alle mögliche Schonung und die ſtrengſte Mannszucht zuſicherte. Während dieſer Unterhandlungen traf endlich der erſehnte Sukkurs ein, beſtehend aus einem Bataillon Fußvolk, mit einer Kanone, dreißig Dragonern, einigen Huſaren und Jägern. Aber die Achtung des gegebenen Worts machte dieſe zu ſpäte Hülfe um ſo mehr ganz nutzlos, als die Ratification der Präliminarien bereits geſchehen war, in deren Folge der Major von Benkendorf am 31ſten Mai mit klingendem Spiel abzog. Die Ruſſen rückten ſofort ein, und beſetzten Wachten und Thore. Der General Tottleben erzwang eine Contribution von

Digitized by Google

2000 Thalern, wovon die Hälfte vorſchußweiſe für den Kreis baar gezahlt werden mußte, dann zog er mit Hinterlaſſung einer Sauvegarde weiter gegen Cörlin hinauf.

So endigte dieſe kurze, für die Stadt Coeslin aber denkwürdige Belagerung, während derſelben 169 Gebäude auf den Vorſtädten ein Raub der Flammen geworden. (ſ. Hakens Verſ. Cap. IV. §. 23. S. 123.)

Die Drangſale jener Tage kamen dem Muthe nicht gleich, mit dem ihnen im treuen Pommerlande begegnet wurde; Furcht und Feigheit waren damals kaum bekannte Begriffe. Die noch in dem nämlichen Jahre begonnene zweite Belagerung Colbergs durch fünfzehntauſend Ruſſen, welche, von der Seeſeite her unterſtützt von 27 Kriegesſchiffen und Bombardiergallioten in Vereinigung mit 8 ſchwediſchen Kriegesfahrzeugen die Feſtung zu Lande umzingelten, hatte einen für das feindliche Heer kläglichen Ausgang, als der preußiſche Huſarengeneral Werner in Eilmärſchen herbeirückte, und mit ſeinen 5 Bataillonen Fußvolk, 140 Jägern, 20 Kanonen und neun Schwadronen Reiterei, mit ſolcher Kühnheit über die Belagerer herfiel, daß ſie voller Beſtürzung die Flucht ergriffen. Sie hatten es für ganz unmöglich gehalten, daß von der ſo weit entfernten preußiſchen Hauptarmee irgend ein Entſatz zu bewerkſtelligen ſei, und dieſe irrige Vorausſetzung gereichte ihnen zum Verderben. Sie zogen ſich theils zu Lande weg, theils flüchteten ſie auf die Schiffe, und ließen 15 Kanonen, 7 Mörſer, die ganze Munition und die Proviantvorräthe im Stich. Werner machte 600 Gefangene, und ſchreckte durch den Anblick ſeiner Huſaren, die ſich an der Küſte zeigten, am anderen Morgen die feindliche Flotte ſo ſehr, daß ſie die Anker lichtete und davon ſegelte, als ob ſie ſich auf dem Meere vor dieſen leichten Reitern nicht ſicher hielte.

Die vaterländiſche Feſte, ein Landeshort auch in neuerer Zeit, wie im nächſten Capitel erzählt werden ſoll, war alſo zum zweitenmale befreit, auch vertrieb der kühne Werner nach einem kurzen Gefecht bei dem Dorfe Alt-Belz im Februar 1761 den General Tottleben aus Coeslin, wohin derſelbe ſeinen Fluchtweg genommen. Aber noch in demſelben Jahre

Digitized by Google

rückte dieſer mit dem Vortrabe eines neuen, weit ſtärkeren Heeres unter dem Oberbefehl des Feldmarſchalls Romanzow wieder herbei, die Preußen wichen zum Schutz der zum drittenmale bedroheten Feſtung zurück, und der ruſſiſche Feldherr ſchlug erſt am Gollen und bei dem ebengenannten Dorfe, mit 24,000 Mann Landtruppen das Lager auf, um die Ankunft der Flotte zu erwarten, welche diesmal aus 26 Kriegesſchiffen und 3 Bombardiergallioten beſtand. Wie ſich das neunmal heftig beſtürmte, mit Brandkugeln unaufhörlich beſchoſſene und faſt in einen Schutthaufen verwandelte Colberg aus Mangel an Brod und Munition am 17ten December endlich den Ruſſen hatte ergeben müſſen, nahm Romanzow ſein Hauptquartier in Coeslin, während das Heer in der Umgegend die Winterquartiere bezog. Der guten Mannszucht und Humanität dieſes Feldherrn wird in den Annalen der Stadt mit gebührendem Lobe gedacht. Doch mögen wohl jene Worte, welche Schiller den Illo im Piccolomini ſprechen läßt:

„Es iſt der Krieg ein roh gewaltſam Handwerk, Man kommt nicht aus mit ſanften Mitteln; Alles läßt ſich nicht ſchonen —“

auch hier wie anderwärts unter gleichen Umſtänden ihre Bedeutung gefunden haben, da ein achtbarer Zeitgenoſſe ſeiner Schilderung den Ausſpruch Senecas beifügt:

— Mortis habet vices
Lente cum trahitur vita gementibus.

* * *

Der am 15ten Februar 1763 zu Hubertsburg geſchloſſene Friede machte zwar dieſen Bedrängniſſen ein Ende, aber die Spuren des Krieges erhielten ſich lange Zeit. Die Gewerbe lagen darnieder, Handel und Wandel vegetirten nur kümmerlich, denn der Geldmangel drückte das Land ſchwer. Dazu kamen anſteckende Seuchen und mißrathene Erndten. Im Jahre 1762 bezahlte man in Coeslin den Schfl. Roggen mit Fünf Thalern, eine Tonne Salz mit 8 bis 9 Thalern, eine Kuh

mit 40 bis 80 Thalern, und das Paar Ochſen mit 190 Thalern, wiewohl man dabei das damalige ſchlechte Geld (die ſogenannten Ephraimiten) in Betracht ziehen muß, welches ſich gegen den ſonſt üblichen Münzfuß wie 3 zu 8 und in kleinerer Münze wie 1 zu 4 verhielt. Wer aber weder gute, noch die gangbare ſchlechte Münze hatte, war bei dem hohen Preiſe der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe gleich übel daran. Die Stadt war überhaupt während dieſes Krieges ſo zurückgekommen, daß man ein Jahr nach dem Frieden (1764) nur 450 bewohnbare Häuſer, alſo 32 Häuſer weniger zählte als bei dem Regierungs-Antritte des Königs im Jahre 1740. (ſ. oben Seite 67)

Die Zeit aber, nach ewigen unabänderlichen Geſetzen bald aufbauend, bald wieder zerſtörend, und aus dem Zerſtörten das neue Leben geſtaltend, glich auch hier die Verluſte aus, und verwiſchte für das kommende Geſchlecht jede Spur der unheilvollen Vergangenheit.

Das Jahr 1766 hatte für die Stadt Coeslin wichtige hiſtoriſche Bedeutung. Seit der erſten Begründung durch Biſchof Herrmann von Gleichen im Jahre 1266 (vergl. Cap. 1. Seite 24) war ein halbes Jahrtauſend vergangen, und ihre Bewohner fanden darin eine gerechte Veranlaſſung, das Andenken an jene Begebenheit durch eine beſondere Jubelfeier zu verherrlichen. Sie wurde von dem Magiſtrat auf den 22ſten, 23ſten, 24ſten, 25ſten, 26ſten Juni des Jahres 1766 angeordnet, und nach der umſtändlichen Schilderung eines achtbaren Zeitgenoſſen, mit eben ſo viel wahrhaft religiöſem Sinne als ächtem Patriotismus begangen. (Vergl. C. W. Hakens Fortſetzung des Verſ. einer diplomatiſchen Geſch. von Coeslin. v. J. 1767. Abth. II. Cap. 1.)

Der erſtgenannte Feſttag war ausſchließlich der kirchlichen Andacht im Lobe Gottes für die Erhaltung der Stadt unter ſo mancherlei abwechſelnden Schickſalen gewidmet, der zweite wurde auf dem Rathhauſe durch ein zahlreich beſuchtes Conzert, Declamation und Geſang; der dritte durch einen ſolennen Aufzug der Schützengilde; der vierte durch eine Prozeſſion nach dem Gollen, wo man unter dem Zujauchzen der Volksmenge

eine neue Fahne aufpflanzte; der fünfte endlich durch Kirchenmuſik und Gottesdienſt gefeiert.

Wir heben aus einer damals vertheilten, von einem Mitbürger der Stadt, dem Stadtphyſicus Dr. Klockow verfaßten Ode Nachſtehendes zur Erinnerung heraus:

„Bürger, ſeid würdig des Glücks der euch beſchützenden Vorſicht,
Zeigt durch Thaten den Dank, kündigt durch Werke ihr Lob,
Seid der Vorwurf des Neids und Friede und goldne Eintracht
Sei euer größter Gewinn, ſeid nur durch Frömmigkeit groß.
Lehrt durch redlich Bemühn, durch Fleiß den Segen zu ſchöpfen
Den die Vorſicht verheißt dem, der mit feuriger Bruſt
Willig den Druck der Laſt des ſeufzenden Nächſten ſich theilet;
So fließt Wohlthat zurück dem, der dem Sinkenden half:
Mit unauflöslichem Band verkettet die Allmacht die Glieder;
Eins ſinkt nicht allein, alles erſchüttert zugleich;
Jedes dienet zum Trieb des großen Kreislaufs der Räder;
Keins beſteht für ſich, alles erhält ſich zugleich.
Flieht den thörichten Stolz, das Merkmal kriechender Geiſter,
Denkt, durch wen ihr ſeid; Sucht ihm würdig zu ſein.
Sagt, durch wen ſeid ihr groß? Wer theilt das Scepter und Pflugſchar
Unter die Sterblichen aus? Iſts nicht derſelbe Gott?
Schätzt in jedem Geſchöpf das Werk des weiſeſten Schöpfers!
Sagt, vermögt ihr ſonſt was? Was iſt ihm dienen, als dies?
Wer mit verachtender Stirn auf Niedre höhniſch herabſieht,
Mißkennet der ſich nicht ſelbſt? Höhnt er den Schöpfer nicht ſelbſt?
Dann, dann wird euch Glück und Heil und Segen erwarten,
Wenn ihr mit heitrer Stirn, Freunde der Menſchen zu ſein,
Schützer der ſeufzenden Noth und Tilger des ſchmachtenden Elends
Seid, und den Ruhm euch verdient, daß ihr die Welt euch verbindet,
Dann wird das wankende Wohl auf feſten Pfeilern ſich gründen
Wenn ihr, vereint in euch ſelbſt, ſtürmender Wuth widerſteht.

Ein Mehres hinzuzufügen, erlaubt uns weder der Raum noch der Zweck dieſes Werks, zumal das Meiſte, was unſre Quelle darüber noch meldet, in einer, freilich damals ſehr paſſenden Wiederholung der gehaltenen Kanzelvorträge, und einem namentlichen Verzeichniſſe ſämmtlicher Civil- und Militair-Beamten beſteht, welche dieſen Jubelfeiertagen perſönlich beigewohnt haben.

* * *

König Friedrich der zweite, dieſer ruhmwürdige und weiſe Monarch war ſeit dem Frieden eifrig darauf bedacht, dem

Digitized by Google

Lande möglichſt wieder aufzuhelfen, doch hatte er nie ſeine pommerſchen Küſtenſtädte beſucht. Aber im Jahre 1776 durfte Coeslin ſich der Anweſenheit des Prinzen Heinrichs, jenes königlichen Bruders erfreuen, deſſen Thaten im ſiebenjährigen Kriege ihm einen verdienten Ehrenplatz in den Reihen ruhmwürdiger Helden erworben. Der Prinz war auf der Rückreiſe von Petersburg nach Berlin, in Geſellſchaft des damaligen Großfürſten, nachherigen Kaiſers Paul I. von Rußland, begriffen, und beide Fürſten trafen am 14ten Juli deſſelben Jahres mit einem zahlreichen Gefolge in dieſer Stadt ein, um darin zu übernachten.

Ein Ereigniß ſolcher Art war ganz dazu geeignet, die Stadt und Umgegend mit ungewöhnlicher Regſamkeit zu erfüllen. Deshalb darf daſſelbe auch hier nicht übergangen werden, und es kann nur der Wunſch des Berichterſtatters ſein, daß der freundliche Leſer bei der folgenden, den Acten entlehnten Schilderung nicht ermüden möge.

„Der Königliche Generallieutenant Baron von Lentulus war bereits in den letzten Tagen des Junimonats zu Memel eingetroffen, um den hohen kaiſerlichen Gaſt an der Grenze des Reichs zu empfangen, und auf der weiteren Reiſe durch Pommern zu begleiten. Am 13ten Julius traf der ruſſiſch kaiſerliche Kammerherr Fürſt von Nariſkin ein, welcher dem Gebieter voranging, um deſſen Ankunft in Potsdam zu melden. Am 14ten erfolgte der Einzug in Coeslin durch zwei hohe mit Blumenguirlanden und Kränzen prächtig geſchmückte Ehrenpforten, unter dem Freuderuf einer unzählbaren Volksmenge, nachdem den hohen Reiſenden der Magiſtrat vor dem Thore die Huldigung dargebracht. Zur würdigen Bewirthung und Aufnahme waren die beſten Maaßregeln und Vorkehrungen getroffen, mit Rückſichtnahme auf das geringſte, was damit in irgend einer Beziehung ſtand. *) Nicht minder hatte man dafür ge-

*) Daher hielt man es auch nicht für ſchicklich, daß die Schützengilde, welche in voller Parade mit Fahnen und klingendem Spiel aufmarſchirte, „bei dieſer Gelegenheit ſich des zum Putz erwählten Orangebandes bediene, weil dieſe Couleur (wie es in der Magiſtrats-Verordnung vom 10ten Juli heißt) von dem ſchwarzen Adlerordensbande wenig abweiche.“ (Rathh. Archiv.)

Digitized by Google

ſorgt, den im Gefolge des Großfürſten befindlichen Feldmarſchall Grafen von Romanzow jetzt als willkommenen Freund in das nämliche Haus zu logiren, welches er ehemals als groß-mütiger Feind bewohnt. Außer ihm befanden ſich im Gefolge des Großfürſten der General-Lieutenant Soltikoff und Prinz Kurakin, zwei andere hohe Offiziere, ein Leibarzt, ein Secretarius, ein Silberdiener und 20 Lakaien. Der preußiſche General von Grumbkow und der Erbkämmerer von Pommern Graf von Eickſtädt waren als Landesdeputirte gegenwärtig.

Zum Hofſtaate des Prinzen Heinrich K. H. gehörten: der K. General L. Gr. v. Hordt, die Kammerherren Barone v. Wreech und v. Knyphauſen, der Kammerrath Buchholz, ein Leibarzt, ein G. Secetair, ein Page, zwei Kammerdiener, ein Friſeur, ein Mundkoch, Achtzehn Lakaien, ein Vorreiter und drei Kutſcher. Im Gefolge des Baron von Lentulus waren: zwei Offiziere vom Regiment Garde du Corps, zwei Königliche reitende Feldjäger, 2 Pagen, 3 Kammerdiener, 1 Küchenmeiſter, ſechs Köche, drei Küchenburſchen, 1 Küchenſchreiber, 1 Kellerſchreiber, 1 Küper, 1 Mundſchenk, 1 Conditor nebſt Burſchen, 1 Silberdiener nebſt Burſchen, zwei Leibjäger, acht Königliche und vier beſondere Lakaien, ein Kaffetier, und zwei Lauter. —

Zur Aufnahme dieſer Perſonenzahl hatte man Funfzig der anſehnlichſten Häuſer in der Stadt ausgewählt, außerdem aber noch 16 Reſerve-Quartiere vorbehalten, um bei der zuſtrömenden Menge von fremden Standesperſonen nicht in Verlegenheit zu gerathen. Vierhundert und fünfzig Pferde wurden zur Weiterreiſe ausgeſchrieben, wozu die Stadt für ſich und das Eigenthum 276 ſtellte." (Bemerkenswerth erſcheint die damalige Pferdezahl der Bauern in Jamund, welche allein einhundert und achtzig Vorſpannpferde zu jener Zahl lieferten. Rathh. Archiv.)

Das nächſtfolgende Jahrzehent bietet nichts beſonders Merkwürdiges zur Aufzeichnung dar. Als aber der am 16ten Auguſt 1786 erfolgte Tod des großen Königs die Herzen aller Preußen erſchütterte, vermochte nur der Aufblick zu

den erhabenen Tugenden des Nachfolgers ſolche Trauer zu mildern und die Gemüther aufzurichten.

Friedrich Wilhelm der Zweite beſtieg den Thron ſeiner Väter, und eilte, nach feierlicher Beſtattung der irdiſchen Hülle ſeines unſterblichen Oheims in die öſtlichen Staaten der Monarchie, um in Königsberg, der zweiten Hauptſtadt des Reichs ſich die Krone aufzuſetzen. Die Reiſe ging über Elbing und Danzig durch Pommern, und überall ward der neue Monarch mit dem lauteſten Volksjubel empfangen. Möge daher auch ein, in jenen Tagen verfaßtes Gedicht hier einen Platz finden, nicht blos deshalb, weil es von dem Könige wohlgefällig aufgenommen wurde, ſondern, weil es dem Verfaſſer gelungen, einen trefflichen Gedanken zur Ehre des großen Friedrichs darin zu verweben.

Es iſt Boruſſia, welche der Dichter anredet:

„Die du den Thränenblick nach jener Ferne
  Die deinen Vater Friedrich umfaſſt,
Wie wacher Kummer nach dem Morgenſterne
  Empor gerichtet haſt;

Nach Ihm, Boruſſia, der goldne Boote
  Aus deinen Sümpfen ſchuf, und deinen Belt
Voll Wimpel, und voll Künſte deine Städte
  Und Licht in aller Welt!

Der keinen Tod für deine Wohlfahrt ſcheute,
  Der alle deine Feinde überwand,
Der jede Stunde deinen Sorgen weihte,
  Bis ſeine Sonne ſchwand. —

Vernimm, was droben in des Himmels Zonen
  (Mit froher Ehrfurcht ſpricht's die Muſe nach)
Der große Churfürſt, den die Palmen lohnen,
  Zu deinem Liebling ſprach:

„Sei mir gegrüſſt, du Stolz der Brennusfürſten,
  Mehr als des Lorbeers werth, ein Wunder traun
Dem Lichtbewohner ſelbſt! Und alle Fürſten
  Dich neben ſich zu ſchaun.

Dreimal beglükt im Erben deines Glanzes,
  Der ſchon im Tempel deiner Thaten lebt,
Und jede Blüte deines Heldenkranzes
  Fortan zu pflegen ſtrebt!

Und du, o Königsſtadt auf deinen Hügeln,
Mit deinem Schloß, der hohen Troja gleich
Das in die Fluten blickt, wo ich auf Flügeln
Des Nords, mein theures Reich

Vom Feinde zu erretten, durch Gefilde
Von Eis mit meinen Kriegern flog; Heil Dir!
Dein Friedrich Wilhelm zog mit Königsmilde
(Ein froher Anblick mir!)

In deine Mauern. Jauchze du und ſchwöre,
Wölb' alle deine Pforten hoch und weit!
Gelob' Ihm Herz und Blut und Geiſt und Ehre
Durch felſenfeſten Eid!"

Der mit ſolchem Enthuſiasmus überall empfangene Monarch übernachtete am 24ſten September 1786 in Coeslin. Wir geben die Schilderung ſeiner Einzugs- und Empfangsfeierlichkeiten mit nachſtehender Relation des Magiſtrats vom 27ſten deſſelben Monats u. J.

„Am 24ſten dieſes Monats, Nachmittag 4 Uhr trafen Seine Majeſtät unter Vorreitung von Acht blaſenden Poſtillons von Oliva hier ein, und ſtiegen in dem, für Allerhöchſtdieſelben bereiteten Logis (bei dem Kaufmann Zettwach) am Markte ab. Hier waren die Offiziere des hier garniſonirenden Infanterie-Regiments, die Landescollegien, und der Magiſtrat verſammlet. Der König verweilte kurze Zeit in den unteren Zimmern, ließ dann den Chef und Commandeur des Regiments vor, und beſtätigte das bei demſelben vorgeſchlagene Avancement. Dann hatten die Deputirten der Kaufleute und Bürgerſchaft aus Colberg Audienz, ſie trugen Sr. Majeſtät ihr Anliegen wegen des dortigen Hafens vor, und kamen mit dem frohlockenden und rührenden Ausruf: „ein gnädiger, huldreicher Landesvater!" zurück. Auch mit einigen anderen Perſonen, die beſcheidentliche Bitten wagten, unterhielt ſich der Monarch leutſelig und gütig. Sobald es dunkelte, war die ganze Stadt erleuchtet, neben der Statue auf dem Marktplatze eine Pyramide angebracht, deren Fuß einen Felſen vorſtellte; die Mitte die Silhouette Sr. Majeſtät mit der Beiſchrift: Majorum aemulus. Oben ſchwebte der ſchwarze Adler mit ausgebreiteten Flügeln und vorgebeugtem

Digitized by Google

Schnabel, worin ein Lorbeerkranz, aus dem der geſchlungene königliche Namenszug ſich zeigte. Das Eiſengitter um die Statue, war mit einigen hundert gefärbten Lampen behangen. Am 25ſten Morgens gegen 4 Uhr ging die Abreiſe vor ſich. Der König ſagte den vor ſeinem Logis verſammleten Herren vom Militair und Civilſtande ein gnädiges: „Leben Sie wohl!“ und ſetzten dann unter laut wiederholtem Zuruf und Lebehoch! die Reiſe nach Stargard fort.“ ꝛc.

So hatten denn die Nachkommen derer, welche dreihundert Jahre früher (ſ. Cap. 3. d. B.) an ihrem Landesherrn im rohen Unverſtande ein Majeſtätsverbrechen begangen den Frevel der Vorfahren jetzt gut gemacht. Und wie in jenem Tumult nur der Geiſt eines rohen Zeitalters ſich abſpiegelt, ſo zeigte ſich hier in dieſen Tagen ein um deſto ſchöneres Bild der Unterthanentreue gegen den Landesvater, der freilich nicht mehr ein kleiner pommerſcher Herzog, ſondern ein Herrſcher über Millionen und Erbe eines unſterblichen Namens war. Die alte Biſchofsſtadt Coeslin konnte ſtolz darauf ſein, in Pommern zuerſt einen König in ihren Mauern bewirthet und beherbergt zu haben! —

Die Lebens- und Regierungsgeſchichte dieſes gewiß guten und menſchenfreundlichen, wiewohl in ſeinem Streben nicht immer glücklichen Monarchen, gehört nicht hieher. Er ſtarb am 17ten Novembder 1797, Friedrich Wilhelm der dritte beſtieg den Thron, und gleich ſeine erſten Schritte zeigten der Welt, wie ſehr er willens ſei, die von ihm gehegten Erwartungen zu erfüllen.

Auch dieſer hohe Monarch, von der Vorſehung beſtimmt, unter den Stürmen einer unheilſchwang'ren unruhigen Zeit die Anhänglichkeit ſeines treuen Volks zu erproben und mit ihm aus den ſchwerſten Kämpfen ſiegreich hervorzugehen, unternahm gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung die Huldigungsreiſe nach Preußen. Ihn begleitete als freundlicher Genius ſeine tugendhafte Gemalin Luiſe, und das erhabene Königspaar übernachtete ebenfalls in Coeslin. Wir finden darüber Nachſtehendes in den rathhäuslichen Acten verzeichnet:

Digitized by Google

„Am 28ſten Mai 1798 Nachmittags um 5 Uhr traf zuerſt Ihro Majeſtät die Königin ein. Einfach war der Empfang dieſer Monarchin, die durch innere Größe über allen Pomp erhaben iſt. Vor dem neuen Thore hatte die Bürgerſchaft bis zu dem Abſteigequartier am Markt ſich in zwei Reihen aufgeſtellt. Neben einer Ehrenwache von dreißig uniformirten jungen Bürgern der Stadt ſtanden eben ſo viele Jungfrauen, weiß gekleidet, und mit Blumenkränzen geſchmückt. Dieſe beſtreuten, als die Königin den Wagen verließ, den Weg mit Blumen, welches die Monarchin mit einem wiederholten: „Ich danke Kinderchens!“ huldvoll bemerkte. In das Entreezimmer hatte man das folgende, von dem Verfaſſer der grauen Mappe *) verfaßte Gedicht niedergelegt:

„Willkommen! ruft in ſeiner frohen Mitte
O Königin! ein treues Volk Dir zu.
Dein holder Name tönt in jeder Hütte,
Und jedes Mundes lauter Preis biſt Du!

Verſchmähe nicht den Jubel deiner Kinder!
Wir lieben Dich! Du fühlſt ſo mütterlich!
Dem Guten klopft Dein mildes Herz geſchwinder,
Verſchließet ſtreng' dem Minder-Edlen ſich.

So groß und doch ſo ſtill! Kein Schaugepränge
Rühmt Völkern Deine hohe Treflichkeit.
So häuslich Deine Tugend! Nie zu enge
Dein Mitgefühl für ſanfte Menſchlichkeit!

Der Güte ſchönſter Thron iſt Dein. Auch ohne
Des gold'nen Diademes ſchweren Druck,
Iſt Dir Dein Herz, nicht Deine Königskrone
Der angeſtammte beſſr'e Ehrenſchmuck.

O, unſ're Freudenthränen — ſieh', ſie blinken,
Sie fließen Dir ſo gerne und ſo rein;
Und Deinem Landesmutterherzen dünken,
Auch ſie ein köſtliches Juwel zu ſein.

Heil uns, daß unſres Titus Sorgeſtunden
Luiſens Hand das Herrſcherloos verſüßt!
Daß Gattenliebe, Kranz in Kranz gewunden
Selbſt auf dem Thron ſo rein zuſammenfließt!

---

*) Der vor einigen Jahren zu Treptow a. d. Rega verſtorbene Superintendent Haken, damals Pfarrer in dem Dorfe Konikow bei Coeslin.

Digitized by Google

So lächle ſtets, getrübt von keinem Leide,
Auf Euch des Lebens heller Sonnenblick!
Der Fürſten Muſter und der Menſchheit Freude,
Bleibt unſre Liebe, unſer Stolz und Glück!"

Die Königin durchlas dieſe Verſe nicht ohne Rührung und ſichtbare Zufriedenheit. Sobald ſie ſich aber von der Reiſe etwas erholet und verſchiedenen Perſonen, die darum nachſuchten, Zutritt verſtattet hatte, wurde der dringende Wunſch der Einwohner dadurch, daß die Monarchin ans Fenſter trat, befriedigt. Bei dieſer Gelegenheit erblickte ſie mehre, in ihre feſtliche Nationaltracht gekleidete Bauermädchen aus dem zur Stadt gehörigen Dorfe Jamund. Einige dieſer Mädchen wurden der Königin vorgeſtellt; ſie erfuhr bei dieſer Gelegenheit von dem, in dieſem Dorfe ſeit uralter Zeit üblichen Brautſtaate, und es wurde daher auf ihren Wunſch ſogleich veranſtaltet, daß eine junge Jamunderin in ſolchem bräutlichen Schmucke, bei der am 29ſten früh um Sechs Uhr feſtgeſetzten Abreiſe ſich zeigen mußte. Die huldreiche Frau ließ das Mädchen ſogleich hervortreten, betrachtete den Schmuck — ein Ueberbleibſel des grauen Alterthums, wovon man anderwärts nur wenige Spuren antrifft, mit großer Aufmerkſamkeit, und unterhielt ſich mit der jungen Bäuerin auf das Freundlichſte.

An demſelben Tage (den 29ſten Mai) des Abends traf auch der ſehnſuchtsvoll erwartete Monarch hier ein. Allerhöchſtdieſelben, mit gleichen Ehrenbezeugungen begrüßt und empfangen, geruheten den Magiſtrat vorzulaſſen, und mit einzig herablaſſender Milde ſich nach dem Nahrungsſtande der Einwohner zu erkundigen. Nach aufgehobener Tafel nahm der König die Statue Friedrich Wilhelms I. in Augenſchein, und verweilte dann abwechſelnd an den Fenſtern des Logis, um ſich den getreuen Unterthanen zu zeigen. Am 30ſten früh gegen 5 Uhr verließ Sr. Majeſtät die Stadt; und beſtieg demnächſt mit dem Oberſten von Köſeritz den Gollenberg, woſelbſt ſchon zwei Abgeordnete der Bürgerſchaft für dieſen Fall die etwanigen Befehle erwarteten. Der König erkundigte ſich nach der Gegend, wo die Städte Rügenwalde und Colberg ihre Thurmſpitzen zeigten, ſprach auch von dem Dorfe Jamund, deſſen Bauern durch ihre ſeltſame

Digitized by Google

Tracht ebenfalls die höchſte Aufmerkſamkeit erregt hatten. Beide Bürger mußten auf Sr. Majeſtät Befehl mit bedecktem Haupte ſtehen, „um ſich auf der luftigen Berghöhe nicht zu erkälten.“ Welch ein König! Welche Königin! So ertönt' es aus jedem Munde, und gewiß, nie haben Beherrſcher ſo allgemein alle Herzen hingeriſſen als dieſes königliche Paar!“

So ſchloß das achtzehnte Jahrhundert ſeinen Lauf unter Friedens- und Freudenklängen, nachdem es, wie zu Anfang dieſes Capitels gedacht worden, unter dem dumpfen Nachhall eines Land- und Städte verheerenden dreißigjährigen Krieges begonnen. Hatten auch in ihm die Stürme des Krieges das Vaterland heimgeſucht; ſo waren die Wunden doch längſt verharrſcht, die Weisheit des geliebten Monarchen hatte Mittel gefunden, die Ehre der Krone und die Grenzen des Reichs unter allen politiſchen Erſchütterungen zu erhalten. Damals florirten Handel und Gewerbe auch in Coeslin mehr als je, die Bevölkerung der Stadt hatte ſich ſo anſehnlich vermehrt, daß man im Jahre 1797 ohne das Militair 3489 Einwohner, und fünfhundert zwei und neunzig Häuſer, mit Einſchluß der Gebäude auf den Vorſtädten zählte, mithin 142 mehr, als im Jahre 1764.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Denkwürdigkeiten zur Stadtgeſchichte vom Anfange des neunzehnten Jahrhunderts bis zum Schluſſe des Jahres 1812.

Wir dürfen die großen weltgeſchichtlichen Ereigniſſe einer Zeit, wo das politiſche Syſtem der europäiſchen Cabinette eine außergewöhnliche Richtung nahm, und die Verwickelung der Umſtände zu Anſichten veranlaßte und Maaßregeln hervorrief, die ſpäterhin nach unglücklichen Reſultaten von denen die zu einem Urtheile angeblich ſich berufen fühlten, vielfältig getadelt worden ſind, hier nur flüchtig berühren. Die innige Freundſchaft des königlichen Hauſes mit dem hochherzigen Kaiſer Alexander von Rußland, am Sarge Friedrich des Einzigen durch heiligen Eidſchwur beſiegelt, war eine Verbindung, deren Möglichkeit die noch lebenden Zeugen der Schreckniſſe des ſiebenjährigen Krieges kaum zu begreifen vermochten. Man ſahe im Jahre 1805 ruſſiſche Truppen verbrüdert und friedlich durch die preußiſchen Staaten ziehn, und eine Disziplin beobachten, welche für die Zufriedenheit der Bewohner nichts zu wünſchen übrig ließ.

Auf einem Rückmarſche aus den Hannöverſchen Landen, ging am 10ten März 1806 das kaiſerlich ruſſiſche Infanterie-Regiment von Beloſer durch Coeslin, wovon 282 Mann und 60 Pferde in den Vorſtädten einquartirt wurden. Das ruſſiſche Feldhospital folgte mit 158 Mann und 38 Wagen am 23ſten deſſelben Monats, und wurde an dieſem und dem folgenden Tage von der Stadt mit Mundportionen an Fleiſch, Gemüſe und

Brod verpflegt. Seit drei und vierzig Jahren hatte ſich hier, ſo wie überhaupt in dem öſtlichen Pommern eine dunkle übertriebene Vorſtellung von dem Vandalismus dieſer nordiſchen Krieger erhalten. Um deſto mehr mußte es daher überraſchen, nur geringen Unterſchied zwiſchen ihnen und den preußiſchen Soldaten zu erblicken; auch zeigten die Offiziere ſich gebildet, in ihren Forderungen mäßig, gegen den Bürgerſtand höflich und zuvorkommend. So wird es dieſen regulairen ruſſiſchen Truppen nachgerühmt. — Ihr Rückmarſch in die Heimath ſchien auf Erhaltung des Friedens zu deuten, und man gab ſich gerne der angenehmen Hoffnung hin, welche doch nur zu bald unter dem Geräuſch drohender Rüſtungen vereitelt werden ſollte.

Durch Napoleons ſchonungslos verletzende Politik faſt zum ungleichen Kampfe gezwungen, erklärte der König noch in demſelben Jahre Frankreich den Krieg, um die Unabhängigkeit ſeiner Krone und den Ruhm des preußiſchen Namens zu retten; die geſpannteſte Erwartung des ſiegreichen Ausgangs folgte dem vaterländiſchen Heere.

Aber Anders war es von dem Schickſal beſchloſſen. — Nach der unglücklichen Kataſtrophe am 14ten October 1806, als Zaghaftigkeit die Gemüther erfüllte, und Feigheit und Verrätherei die meiſten Schutzwehren des Staats ohne Widerſtand in Feindes Hände geliefert, fand der Patriotismus einzelner Tapferen ſeine Zuflucht in dem armen, vom Kriegsſchauplatze weit entlegenen Pommern. Gleich einem verheerenden Strome hatten die Franzoſen das Land überſchwemmt, Stettin, eine Feſtung erſten Ranges, hatte ohne Schwertſtreich ſeine Thore geöffnet; nur Colberg, das kleine ſchwachbeſetzte Colberg bewahrte den alten, im ſiebenjährigen Kriege unter Stürmen und glühenden Kugeln theuer erkauften Ruhm.

Hieher wandte ſich Ferdinand von Schill, noch mit dem Blute ſeiner in der Schlacht bei Auerſtädt erhaltenen Wunden bedeckt. Seiner unermüdlichen Thätigkeit gelang es, unter Hinderniſſen von mancherlei Art den zur Belagerung näher und näher anrückenden Feind zu beunruhigen, zu täuſchen, und

in einem weiten Halbkreiſe zu beſchäftigen. „Kein Courier,“ heißt es in einem Buche *) über das Leben dieſes heldenmüthigen Mannes; „kein Courier von der großen franzöſiſchen Armee durfte ſich hier blicken laſſen, ohne Gefahr, von ſeinen Streifpartheien aufgehoben zu werden. Was das Land an militäriſchen und Verpflegungsmitteln aufbot, ſtand faſt ungehindert zu ſeiner Verfügung. Häufig kam ihm die wohlwollende Geſinnung der Bewohner freiwillig mit den erfreulichſten Anerbietungen entgegen. Man wies ihm ſogar Kanonen nach, welche hie und da noch aus vorigen Kriegen in der Erde vergraben lagen, und denen gleich Schätzen von Peru nachgeſpürt wurde.“ ꝛc.

In derſelben hochbedrängten Zeit trat noch ein anderer Mann auf, aus der Schule des nachher in den Befreiungskriegen ſo berühmt gewordenen Blüchers, der Graf von Krockow, ein geborner Pommer, welcher mit Genehmigung des Monarchen ein Freicorps errichtete, deſſen nächſter Zweck es ſein ſollte, die Verbindung zwiſchen Danzig und Colberg zu unterhalten. Von Königsberg aus erließ dieſer patriotiſche Führer eine Aufforderung an ſeine Landsleute, in welcher er mit dem Feuer ſoldatiſcher Beredſamkeit die Pflicht gegen König und Vaterland in der bedrängten Zeit ſchilderte, und um Beiträge bat. Der Erfolg dieſer Aufforderung in der Stadt Coeslin waren 113 rtlr. 8 ggr. zuſammengebrachte Ausrüſtungsgelder, und eilf Stück Schießgewehr. Dennoch konnte Krockow in ſeinem Dankſagungsſchreiben an den Magiſtrat vom 29ſten Januar 1807 die Bemerkung nicht unterdrücken: „wie er bei Durchſicht der Sammlungsliſte mit Bedauern wahrgenommen, daß die Begüterten ſehr lau die gute Sache unterſtützt, dagegen der ärmere Theil der Einwohner weit mehr Theilnahme gezeigt habe.“ (Rathh. Archiv.)

Wir kehren jetzt wieder auf Schills Operationen, als uns näher liegend, zurück, um drei Schwadronen der unter ſeinem Befehl gebildeten Reiterei auf einem Streifzuge gegen das ſchon vom Feinde umzingelte Danzig hinauf zu begleiten.

*) Ferdinand von Schill. Eine Lebensbeſchreibung nach Originalpapieren. Herausgegeben von J. C. L. Haken. Leipz. bei F. A. Brockhaus. 1824.

Digitized by Google

„Vom Feinde unbemerkt;“ heißt es in unſerer Quelle, „waren ſie unter des Rittmeiſters von Brünnow Anführung am Morgen des 9ten März 1807 aus ihren Cantonnements in und um Henckenhagen längs dem Oſtſeeſtrande abmarſchirt, und noch am Abende in Coeslin eingetroffen, wo ſie, im Rücken des Belagerungscorps, deſſen Patrouillen nur ſelten bis hieher reichten, bis zum 12ten verweilten, und dieſen Aufenthalt zu ihrer vollſtändigen Ausrüſtung benutzten. Zwanzig bis dreißig Mann Infanterie und Jäger, die in dieſer Gegend zerſtreut umhergeirrt hatten, vereinigten ſich hier mit ihnen.

Bei alledem lag Coeslin nicht ſo weit außer dem Bereiche des franzöſiſchen Hauptquartiers zu Zernin, daß der Stadt nicht von Zeit zu Zeit ſtarke Lieferungen für daſſelbe abgefordert worden wären. Auch jetzt wurden 2000 Portionen und eben ſo viel Rationen aufs ſchleunigſte dahin entboten. Brünnow, mit dem kecken Muth des Partheigängers, erwiederte dem feindlichen General: „es thue ihm leid, dieſe Lieferung verhindern zu müſſen, da er ſelbſt ihrer für ſeine Truppen noch dringender bedürfe;“ — und als hierauf, gleich am nächſten Tage, der Stadt eine franzöſiſche Einquartirung von 800 Mann angeſagt wurde, ſchickte er wiederum die aufgefangenen Fouriere mit der höflichen Erklärung zurück: „bei der hinreichenden Anzahl preußiſcher Gäſte möchte der Platz für ſo viele hinzukommende franzöſiſche leicht zu enge werden, und allerlei Uneinigkeit veranlaſſen. Er wolle ihn aber ſchon zur gelegenen Zeit räumen, und dann Nachricht davon geben.“ Zur Bethätigung dieſes Trotzes war noch am nämlichen Abend ein Ball in der Stadt veranſtaltet, aber auch keine erforderliche Maaßregel der Sicherheit vernachläßiget, um dieſe ſchnell erwachte Tanzluſt ungeſtört zu befriedigen. Hier in Coeslin war es auch, wo Brünnow mit dem Miniſter von Schulenburg-Kehnert zuſammentraf, und von demſelben die beſtimmte Nachricht erhielt, daß Danzig bereits vom Feinde umſchloſſen ſei; daß ſich aber auch ein Trupp von 300 Mann polniſcher Inſurgenten (die ſeither ſchon, in der Zahl von einigen Tauſenden dieſen Strich von Hinterpommern durchzogen und übel darin gehauſet hatten)

von Lauenburg her im Anzuge befinde, und daß ihm wahrſcheinlich noch mehre Abtheilungen aus Pomerellen folgen dürften.

So ward denn, wenn Brünnow mit ſeiner Schaar nicht unmittelbar auf das feindliche Belagerungscorps vor Colberg zurück geworfen werden wollte, ein längeres Verweilen hier weniger ſicher, als ein entſchloſſenes Entgegengehn, wobei man Raum und Feld zu einer freieren Bewegung erhielt.

Dieſem einmüthigen Beſchluſſe gemäß verließ Brünnow am 13ten März die Stadt Coeslin, und rückte auf der großen Heerſtraße bis an die Grabow vor, wo die Brücke abgeworfen, und die Fuhrten beſetzt wurden."

Hinter ihm nahm aber alsbald und noch an dem nämlichen Tage unter dem Comte d'Arberg eine Abtheilung von 150 Franzoſen mit einiger polniſchen Cavallerie, welchen eine ſtärkere Truppenzahl nebſt einigen Kanonen folgte, von Coeslin Beſitz. Die früher geforderten Lebensmittel mußten nachgeliefert werden. Ein General-Inſpecteur aux Revúes Namens Parma forderte von ſämmtlichen Behörden der Stadt den Eid der Treue für Napoleon den Kaiſer der Franzoſen und König von Italien.*) Dem Magiſtrat wurde dabei beſonders zur Pflicht gemacht: „alle und jede ranzionirte Soldaten der preußiſchen Armee, welche ſich etwa in der Stadt ſelbſt oder in den Eigenthums-Dörfern aufhalten möchten, ſofort anzuzeigen, auch Kundſchaft über die Bewegungen der preußiſchen Streifparthien einzuziehen, wonach ſich beſonders der Dirigens auf das genaueſte zu achten, wenn er nicht im Unterlaſſungsfalle in Gefahr ſeines Lebens gerathen wolle;" — eine Bedrohung, die nur zu deutlich verrieth, welchen Werth der Feind ſelbſt auf den erzwungenen Eid legen mochte. —

Eine Contribution von Achttauſend Thalern baar, mußte ſofort beſchafft werden. Dann folgten Requiſitionen auf Requi-

---

*) Nur ein einziger Beamte, der damalige Hofgerichts-Referendarius Auguſt Ernſt Braun, war kühn genug, in Gegenwart ſämmtlicher Schwörenden, ſowohl der königlichen Hofgerichts- als der anderen Verwaltungs-Behörden, dem feindlichen Kommiſſar dieſe Eidesleiſtung zu verweigern. Er wurde deshalb ab officio ſuspendirt, und durfte erſt nach dem Tilſiter Frieden wieder eintreten. (Rathh. Archiv.)

ſitionen für das Belagerungsheer vor Colberg und ſchon am 15ten März wurde die erſte Lieferung in folgenden Ausdrücken gefordert:

Au Magistrat de la ville Cöslin.

Messieurs, je Charge sur Votre responsabilite le moindre retarde, qui pourroit occasioner, une plainte, ou une desordre:

Savoir

a.) pour l'Etat Major General Theulie chaque jour:
Vin 20 bouteilles,
Pain blanc 50 d'une livre et demi chaque,
Rhum 6 bouteilles (ou l'eau de Vie de france),
Caffee 2 livres, Sucre 4 livres, Chandelles 3 livres, Savons 1 livre, Tabac à fumer 6 livres, Papier ord. 1 livres, Papier de lettre 1 livre.

b.) pour la Troupe:
Pain 5000 Rations, Viande (Fleiſch) 5000, Eau de vie 5000, Vinaigre 5000, Avoin 500, Paille 500, Fer a chevaux 50, Cloux 300 etc.

Wir theilen dieſes Verzeichniß nur beiſpielsweiſe mit, ohne der ſonſtigen Requiſitionen an Branntwein, Mehl, Tiſchzeug, Arzeneien, Taback, Leder, Eiſen, Zinn, Wolle, Säcken, Frießdecken, Hemden, Tuch, Fußbekleidung, ꝛc. einzeln zu gedenken, um darzuthun, wie theuer der Stadt dieſe feindliche Occupation zu ſtehen kam. *) Dennoch wurde für den Platzkommandanten, Capitain Lonati „wegen ſeiner vortrefflichen Eigenſchaften und Verdienſte um die Stadt" eine tägliche Gratifikation von zehn Thalern in Vorſchlag gebracht und ihm außer dem gewöhnlichen freien Quartiere bewilligt; auch iſt nicht zu bezweifeln, daß der Beſchenkte ſolche Artigkeit werde zu ſchätzen gewußt haben. —

*) Am 21ſten März mußten dreißig vollſtändige Tiſchgedecke in das Hauptquartier Tramm abgeliefert werden, dazu für den General du Genie M. Chamberlac ein vollſtändiges Meublement, als Sophas, Stühle, Betten, Tiſche, Wäſche, Tiſchzeug und Küchengeräthe. Der General Loiſon bedurfte für ſeinen Tiſch täglich Sechszig Flaſchen Wein, und Fünfzig Flaſchen Rumm. Doch geſchahen dergleichen Forderungen nur in den erſten vierzehn Tagen nach Willkühr, und vielleicht ohne Mitwiſſen derer, welche ihre Namen dazu hergeben mußten. (Rathh. Archiv.) Die erſten beiden Tage nach dem Einrücken der Franzoſen koſteten der Stadt mit Einſchluß der Contribution über Zehntauſend Thaler! —

Nebenher finden wir aber noch ein kleines Document über den kurioſen Ton, welchen franzöſiſche Militairbüreaubeamte ſich anfangs gegen die Stadtbehörde erlaubten. Ein ſolcher ſchrieb:

„Wohllöblicher Magiſtrat zu Coeslin! Ich befehlen Ihm, daß er Beſorgung haben möchte, die Briefe, welche ich ihm durchſchicke, bald wie möglichſt weiter mittiren zu laſſen. Bleibt Ihr geſund!" N. N.

Uebrigens wurde bald nachher ein ſogenanntes Verpflegungs-Comite in Cörlin errichtet, deſſen Wirkſamkeit, indem ſie ein dort für das Belagerungsheer angelegtes Magazin beaufſichtigte, zugleich allen willkührlichen Erpreſſungen einzelner Blutſauger kräftig entgegen trat. Aehnliche Unregelmäßigkeiten mögen ſich allerdings in allen, damals von den Franzoſen occupirten Städten wiederholt haben, und es würde mit vollem Rechte zu tadeln ſein, wollten wir außer dem bereits angeführten hier darüber noch mehr Einzelnes mittheilen. Dem, was vorhin geſagt worden, fügen wir aber noch als franzöſiſche Characterzeichnung hinzu, daß — wiewohl nach dem Tilſiter Frieden im Juli 1807 der hohe gebietende Ton im Schriftwechſel der franzöſiſchen Gewalthaber mit den diesſeitigen Landesbehörden im Allgemeinen gemäßigter und anſtändiger ward, dennoch der Uebermuth hier nicht die Farbe verleugnete, wenn er auch mit der niedrigſten Habgier Hand in Hand ging. Auf Verlangen des Platz-Commandanten, Capitain Goutroy, mußte die Stadt am 15ten Auguſt 1808, als dem Geburtstage Napoleons, illuminirt, und das Feſt ſelbſt durch Aufnahme und Bewirthung einer von außerhalb herbeigezogenen Dragoner-Compagnie, welche überdies noch den Schützenſaal zum Verſammlungsort für den Nachtſchmaus erhielt, feierlichſt begangen werden. — Dieſer nämliche, für den Ruhm ſeines Kaiſers und die Ehre der großen Nation ſo beſorgte Herr Platz-Commandant war jedoch ſchamlos genug, bei ſeiner Abberufung im September deſſelben Jahres um ein Andenken zu betteln, das in nichts geringerem, als einem mit aller Bequemlichkeit verſehenen verdeckten Reiſewagen beſtand. Ein ſolcher Wagen ward dann um den Preis

Digitized by Google

von 270 rtlr. ermittelt, und zum Geſchenk für den beſorgten Mann angekauft. Sein Nachfolger, der Platz-Commandant Roſſigana, welcher an ſogenannten Gage- und Tafelgeldern täglich Zwanzig Thaler erhielt, (wozu die Stadt ³/₃ beitragen mußte) ſuchte von der, ſeinem Vorgänger bewieſenen Generoſität ebenfalls zu profitiren. Als man aber ſich weniger bereitwillig zeigte, ihm einen, und zwar noch koſtbareren Wagen vorweg zu verehren, ließ er unter einem elenden Vorwande den zweiten Bürgermeiſter Richardi durch zwei Chaſſeure verhaften, und war brutal genug, ihn perſönlich zu mißhandeln! — Der Unwille über ein ſo empörendes Verfahren war freilich nicht gering; indeß hatte die deshalb bei dem franzöſiſchen Oberbefehlshaber erhobene Beſchwerde nur Roſſiganas Verſetzung zur Folge, ohne in dem Benehmen und in den Anſprüchen des ihn ablöſenden Commandanten de St. Pern das geringſte zu ändern. Dieſer trug kein Bedenken, außer den Gagegeldern und dem gewöhnlichen freien Quartiere noch täglich Zehn Thaler und Zwei Flaſchen Wein zu fordern, obgleich in dem Reglement des Marſchall Soult für jeden Capitain in der Eigenſchaft eines Platz-Commandanten monatlich nur 150 Francs neben der Brod- und Fleiſchportion feſtgeſetzt waren. Man unterhandelte indeß mit ihm bis auf täglich Sieben Thaler, und der Stadtförſter wurde angewieſen, ihm wöchentlich ein Stück Wild für ſeinen Tiſch zu liefern.

Außer den Platz-Commandanten nahmen abwechſelnd die Generale Bruyère, Carrié, die Colonels Grizard, Piquet u. a. ihr Hauptquartier in Coeslin; es mußte für dieſe Herren und ihren zahlreichen Stab anſtändig, (d. h. nach Kriegesgebrauch, wo der Soldat fodert und der Bürger giebt) zunächſt von der Stadtbehörde geſorgt werden. Am längſten verweilte der General Carrié hier, ein lebensluſtiger Krieger, deſſen Anweſenheit zuweilen Freudengenüſſe hervorrief, welche den Druck der Gegenwart einigermaßen erleichterten.

Nach einer überſichtlichen Zuſammenſtellung betrugen die, ſeit dem Abzuge der Schillſchen Reiterei am 13ten März 1807 für die Verpflegung und Equipirung der franzöſiſchen Garniſon,

für ausgeſchriebene Lieferungen und Leiſtungen in das Hauptquartier Tramm, und an ſonſtigen Baarzahlungen, anfänglich ohne Zuthun des Kreiſes proviſoriſch aufgebrachten und verwandten Koſten die Summe von 15,811 Thalern 22 ggr. 8 pf. Dazu kamen in den erſten drei Jahren nach dem Frieden von Tilſit ſtarke Durchmärſche, die weder den Gewerbſtand begünſtigten, noch das Stadtvermögen verbeſſerten. Die Schulden aber, zu deren Contrahirung unter den damaligen Umſtänden die Stadt ſich genöthiget geſehen, ſind im Jahre 1811 auf 35,600 Rthlr. berechnet worden. (Rathh. Archiv.)

Am 3ten Dezember 1808, nachdem die franzöſiſche Beſatzung endlich abgezogen, rückten in Coeslin zuerſt wieder vaterländiſche Truppen ein. Es war das leichte Bataillon des preußiſchen Infanterieregiments von Ruits, unter dem Befehl des königlichen Oberſten von Ebra, nach deſſen Abmarſch zu Ende des Jahres 1809 eine Schwadron des pommerſchen (fünften) Huſarenregiments hier das vorläufige Standquartier nahm. Sie verließ daſſelbe im Jahre 1811 und ward durch ein Bataillon des erſten pommerſchen Infanterieregiments auf kurze Zeit erſetzt.

Inzwiſchen blieb die Stadt fortwährend ein Etappenort für durchmarſchirende franzöſiſche und andere, ihnen verbündete Truppen. Vom 4ten April bis zum 25ſten Juni 1811 beträgt die Zahl der hier und in den Eigenthumsdörfern auf dem Durchmarſche von Stettin nach Danzig für einen Raſttag und Nacht verpflegten Mannſchaften 210 Offiziere, 7275 Unteroffiziere und Gemeine, und 1241 Pferde.

So lebhaft der militairiſche Verkehr in dem ebengenannten Jahre ſich zeigte, um ſo bedeutender ſollte er in dem nächſtfolgenden werden. Am 29ſten März 1812 wurde der Aufbruch und Durchmarſch eines gegen Rußland beſtimmten Armeecorps unter dem Reichsmarſchall Fürſten von Eckmühl in derſelben Richtung zu einer Stärke von 37,400 Mann und 2500 Pferden angekündigt. Eine ſolche Heeresmacht bedurfte von Seiten der Einwohner mancher Opfer und Anſtrengungen, obwol im Allgemeinen die Mannszucht unter dieſen Truppen zu loben war;

Digitized by Google

aber ihre Anzahl übertraf bei weitem die obige Angabe, denn bis zum Ausgange des Dezembermonats 1812 hatten auf den Durchmärſchen nicht weniger als 61,915 Köpfe (mit Einſchluß der Offiziere) und 5172 Pferde hier und in den Eigenthumsdörfern ihre Verpflegung erhalten. Rechnet man dazu die ſtarken Etappenmärſche des vorigen Jahres; ſo iſt es billig zu verwundern, daß bei einer ſo außergewöhnlichen ungeheuren Conſumtion die Preiſe der nothwendigſten Lebensmittel nicht bedeutender ſtiegen. Nach einer Preistabelle vom 13ten Juni 1812 koſtete der Scheffel Waizen damals 4 Thaler, der Schfl. Roggen 2 rtlr. 20 ggr., Gerſte 1 rtlr. 20 ggr., Hafer 1 rtlr. 18 ggr., Kartoffeln 16 ggr., ein Pfund Butter 8 ggr., ein Pfund Fleiſch (Rind- und Hammelfleiſch) 2 ggr. 4 pf., 1 Pfd. Speck 5 ggr. u. ſ. w. Doch mußte das Meiſte aus den Magazinen beſchafft werden. *)

Bis zu dieſer Zeit hatten die franzöſiſchen Bulletins und alle unter franzöſiſchem Einfluß ſtehende deutſche Zeitungen nur Siegesnachrichten aus Rußland verkündigt, nicht ohne glaubwür-

---

*) Nach einem Tagesbefehl des Fürſten von Eckmühl vom 14ten März 1812 waren die Verpflegungsmittel der durchziehenden Truppen in folgender Art feſtgeſetzt:

A. An Portionen täglich

1.) einfache für einen Offizier	7 1/2	hectogrammes	Brod	(1 Pfd. 18 1/2 Loth)
	2 1/2	do.	Fleiſch	(„ 16 —)
	8	decagrammes	Reis	(„ 2 —)
	6	do.	Hülſenfrüchte	(— 4 —)
	1/60	kilogr.	Salz —	(— 1 1/15 —)
2.) für jeden Unteroffizier und Gemeinen —	3/5	decagr.	Brod	(1 Pfd. 24 Loth)
	3	decagr.	Fleiſch	(„ 16 —)
	3	do.	Reis —	(„ 4 —)
	12	do.	Hülſenfrüchte	(— 6 —)

außerdem 1 1/13 Loth Salz, 4/5 Quart Bier, 1/20 Quart Branntwein, 1/25 Quart Weineſſig.

B. An Rationen,

a.) für die Carabiniers, Cuiraſſiere, Dragoner, reitende Artillerie und Guides täglich 3/4 boisseau oder 2 3/4 Metzen Hafer, 13 Pfd. Heu, 8 Pfd. Stroh,

b.) für die Chaſſeurs, Huſaren, Sattelpferde des Artillerietrains, des Ingenieurcorps und der Bagagewagen täglich 2 3/4 Metzen Hafer, 9 Pfd. Heu und 8 Pfund Stroh,

c.) für den Artillerietrain, das Ingenieurcorps, die Bagage, die Hülfswagen, die Feldpoſt, die Druckerei und Kriegescaſſe aufs Pferd täglich 3 2/3 Metzen Hafer, 9 Pfd. Heu und 6 Pfd. Stroh. (Rathh. Archiv.)

Digitized by Google

digen Anſchein von einem Heere, wie es Europa nimmer geſehen. Sechsmalhunderttauſend Krieger, worunter 30,000 Oeſterreicher und 22,000 Preußen, dann Sachſen, Baiern, Würtemberger, Badener, Weſtphälinger, Polen, Holländer, Italiäner, Spanier und Portugieſen, waren unter der Führung des berühmteſten und glücklichſten Helden der neueren Zeit und trefflicher Feldherren ausgezogen, um den Norden zu erſchüttern und zu überwältigen. Die Reſultate der Schlachten bei Smolensk am 17ten und 18ten Auguſt, bei Moſaisk am 5ten und 7ten September 1812, ſo wie die Fortſchritte des in Curland vorgedrungenen Hülfsheeres beſchäftigten und erhitzten alle Gemüther, und die knechtiſchen Verehrer des Siegers gaben ſich sanguiniſchen Hoffnungen auf noch größere Thaten und Wunder hin. Sie ward auch erfüllt, dieſe Wunderhoffnung, nur in einem anderen Sinne als es gemeint war. In Moskau's ſprühenden Flammen verſchwand Napoleons Glück, und am 26ſten October trat er bei ungewöhnlich früh eingetretener ſchrecklicher Kälte den Rückzug an. Der Uebergang über die Bereſina enttäuſchte endlich das Publikum, die erlittenen Unfälle durch nordiſches Clima, Hunger und Feindesſchwert waren nicht mehr zu leugnen, oder durch das Vorgeben einer genialen ſtrategiſchen Bewegung zu bemänteln. Selbſt einſichtsvolle und redliche Franzoſen konnten ſchon vor dem Eintritt dieſer Unglücksepoche ihre Beſorgniſſe nicht verhehlen, und als im October 1812 zum erſtenmale eine Anzahl von 57 gefangenen Ruſſen unter Badenſcher Escorte durch Coeslin geführt wurde, äußerte ein alter franzöſiſcher Offizier kopfſchüttelnd und ſehr naiv: „les débris en sont peu!“ ohne vielleicht an den Sinn ſeiner Worte zu denken, welche bald auf die Ueberbleibſel der ſogenannten großen Armee ihre Anwendung finden ſollten.

Inzwiſchen ſahe man in Coeslin ſchon im Dezembermonat die erſten kläglichen Reſte des ungeheuren Heeres, welches der Welt zu voreilig ſeine Triumphe verkündigt. Ihr Aufzug war betrübend, aber lehrreich für die Menſchheit. — Man betrachtete ſie noch als Verbündete, und that zu ihrer Pflege, was nur irgend geſchehen konnte.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Fortſetzung der Denkwürdigkeiten zur Stadtgeſchichte vom Jahre 1813 bis zum Schluſſe des Jahres 1838.

Nachdem im Anfange des Jahres 1813 die Uebereinkunft des Generallieutenants von York mit dem kaiſerlich ruſſiſchen Generalmajor von Diebitſch vom 30ſten Dezember 1812 und die Proclamationen der ruſſiſchen Feldherren bei dem Einrücken in das preußiſche Gebiet auch hier bekannter geworden, und die königliche Verordnung vom 9ten Februar 1813, über die einſtweilige Aufhebung der Exemtion von der Kantonpflichtigkeit erſchienen war, zweifelte Niemand mehr, daß der Zeitpunkt der Erlöſung von ſiebenjähriger Schmach unter franzöſiſchem Joche, nahe bevorſtehe. Der Aufruf Friedrich Wilhelms III. „An mein Volk!" vom 17ten März 1813 erklärte zur guten Stunde laut und feierlichſt die Verbündung zweier edlen Monarchen für ein und daſſelbe Ziel, und verfehlte auch hier ihre Wirkung nicht. Männer und Jünglinge aus allen Ständen, unter ihnen zuerſt jener kräftige Patriot August Ernſt Braun, (deſſen Seite 87 Anm. gedacht worden) eilten zu den Fahnen, um Blut und Leben freudig darzubringen; nun es galt im Streite für König und Vaterland den höchſten Ruhm zu erwerben; ſelbſt das ſchwächere Geſchlecht nahm lebhaften Antheil an dem Enthuſiasmus für die Sache des Rechts. So bildeten ſich in Coeslin zwei patriotiſche Frauenvereine, deren Leiſtungen wohl der Erinnerung werth ſind.

Digitized by Google

Der erſte Verein unter der Sorgfalt der Gattin des Oberlandesgerichtsraths Köhn brachte an Pretioſen, goldenen und ſilbernen Schaumünzen ꝛc. und an baarem Gelde ſofort 290 rtlr. 16 ggr.; ein zweiter, von dem Fräulein Bertha von Leszinska und Pauline von Wedell geſtiftet, durch den Erlös verfertigter weiblicher Arbeiten 52 Thaler 20 ggr. zuſammen; die durch Kirchencollecten und ſonſtige Gaben zur Ausrüſtung der Freiwilligen und Pflege der verwundeten Krieger eingekommenen Beiträge beliefen ſich auf die Summe von überhaupt 4447 Thaler 15 ggr. 4 pf. Es ſoll hierbei nicht überſehen werden, daß unter dieſen Beiträgen auch die Spenden der Mitbürger moſaiſchen Glaubens Salomon Jacob Borchard mit Fünfzig Thalern, Abraham Borchard mit 25 rtlr. und Baruch Borchard mit 25 rtlr. verzeichnet ſtehen. Solche Handlungen ſind zur Ueberlieferung für die Nachkommen geeignet, um ihnen als vorleuchtendes Beiſpiel zu dienen; auch bekunden ſie aus der Geſchichte jener Tage den nicht erſtorbenen Sinn für das gemeinſame Wohl, deſſen Sicherheit und Erhaltung nur durch das Zuſammenwirken aller Kräfte gefördert werden kann.

Bei dem, durch ſo mannichfache Anforderungen und Leiſtungen in verhängnißvoller Zeit ſehr erſchöpften Vermögenszuſtande aller Klaſſen erſcheint aber die obige Summe als ein nicht geringes Scherflein auf dem Altar der Vaterlandsliebe.

Der endlich im Jahre 1815 zum zweitenmal ſiegreich erkämpfte Friede*) brachte auch ſeine reichlichen Segnungen zu dieſer Stadt, und eröffnete ihr die Ausſicht auf größere Beachtung unter den pommerſchen Städten ihres Ranges.

Schon im Jahre 1764 war hier ein Königliches Kriegs- und Domainen-Kammer-Deputations-Collegium errichtet worden, welches ſich in dem beſonders dazu gekauften, ſogenannten Collegienhauſe verſammlete; es wurde aber im Jahre 1787 wieder mit der Königlichen Krieges- und Domainen-Kammer zu Stettin vereinigt. Bei der von des jetzt regierenden

*) Am 18ten Januar 1816 wurde das Friedens-Dankfeſt in der Stadt Coeslin feierlich begangen.

Digitized by Google

Königs Majeſtät nach dem Frieden von 1815 beſchloſſenen allgemeinen neuen Einrichtung der Provinzial-Aufſichts- und Verwaltungsbehörden in ſämmtlichen Provinzen der Monarchie ward auch die Stadt Coeslin zum Sitz eines ſolchen Collegiums beſtimmt, welches als Königliche Landes-Regierung mit einem Director, dreizehn Königlichen Räthen und einer Anzahl von 55 Subalternen-Beamten unter dem erſten Chefpräſidenten und Staatsrath, Grafen zu Dohna-Wundslacken am 3ten Auguſt 1816 (dem Geburtstage Sr. Majeſtät des Königs) in Wirkſamkeit trat. Manches wahrhaft nützliche und wohlthätige Inſtitut iſt ſeitdem ins Leben gerufen. Unter ihrer Fürſorge folgte binnen kurzer Zeit die Errichtung eines Landſchullehrerſeminars, und die Umwandelung der bisherigen ſogenannten lateiniſchen Stadtſchule in ein Königliches und Stadtgymnaſium, und anderer Einrichtungen, wovon weiterhin ausführlicher die Rede ſein wird.

Wir kommen jetzt zum drittenmal ſeit dem Jahre 1776 auf den feſtlichen Empfang Durchlauchtiger Gäſte, als auf ein Ereigniß, welches in den Annalen der Stadt nicht unerwähnt bleiben darf. „Am 15ten Junius 1817 traf die hohe Königstochter, Prinzeſſin Charlotte (Alexandra Feodorowna, nunmehrige Kaiſerin von Rußland) in Begleitung ihres königlichen Bruders des Prinzen Wilhelm von Preußen, auf der Reiſe nach Petersburg mit einem nur mäßigen Gefolge (der größere Theil hatte den Weg durch die Neumarck und Weſtpreußen genommen) hier ein, um zu übernachten. In dem ungewöhnlichen Zufluß von Fremden an dieſem, und ſchon an den nächſtvorigen Tagen offenbarte ſich der allgemeine Enthuſiasmus für die geliebte Königstochter, welche als Verlobte des damaligen Großfürſten Nicolaus Paulowitſch einem neuen Vaterlande zueilte, wo die Krone des größten europäiſchen Reichs ihr entgegenſtrahlte.

Die Stadt Coeslin rechnete es ſich zur Ehre, in allen Erweiſungen der Ehrfurcht und Anhänglichkeit, mit dem was an anderen Orten geſchah', wetteifern zu dürfen. Die erhabenen Gäſte wurden von einer geordneten Abtheilung der Bürgerſchaft

Digitized by Google

an den Stadtgrenzen empfangen, und an der mit Laubgehängen geſchmackvoll decorirten Einfahrt vor dem neuen Thore durch den Magiſtrat und die Geiſtlichkeit mit dem Ausdruck der treueſten Gefühle begrüßt. Eine weißgekleidete Anzahl von Jungfrauen nahete ſich dann der hohen kaiſerlichen Braut, mit Ueberreichung eines Blumenkranzes und Gedichts auf einem ſeidenen Kiſſen. Die letzten drei Strophen lauten:

Wenn froh und ſehnſuchtsvoll an Newa's Feſtgeſtade
Der Freude Jubel Dich umfahn,
Dann ſchaut Dein Vaterland Dir nur mit Wehmuth nach,
Und fleht Dich um die Dauer Deiner Gnade,
Fleht Gott um reichen Seegen für Dich an.

Denn ſtets durch Dich wird Heil den Nationen blühen,
Des Friedens Palme uns umwehn;
Und Preußens Nam' und Rußlands hoher Ruhm
Wird ewig hell im Völkerbunde glühen,
Und auch im Sturme feſt beſtehn.

Und ſanft verſchlungen wird das zärtlichſte der Bande
Dein königliches Herz erfreun.
Was uns Luiſe war, die Unvergeßliche,
Wird — liebevoll wie ſie — dereinſt im Kaiſerlande
Charlotte Nordens Völkern ſein!

Am Abende dieſes Tages war die Statue auf dem Marktplatze ſo wie die ganze Stadt feſtlich erleuchtet, eine freiwillige Veranſtaltung, welche der wohlgefälligen Aufmerkſamkeit der höchſten Perſonen nicht entging. Nächſtdem geruheten Ihre Königliche Hoheiten noch der Aufführung eines kleinen in Beziehung auf die Reiſe derſelben eigends verfaßten Theaterſtücks beizuwohnen, und dieſe Darſtellung huldreich aufzunehmen.

Der nächſte Morgen erwachte für ſie mit einer neuen feſtlichen Ueberraſchung. Nahe am Wege durch die umwaldete Schlucht erhob ſich auf der Spitze des Gollens ein coloſſaler mit Blumengewinden geſchmückter Altar, von welchem herab ein volltönender Chorgeſang unter rauſchender Muſik ihnen entgegentönte, und den feierlichen Abſchiedsgruß nachſandte." Wie leutſelig und herablaſſend die edle Fürſtin ſich dort gegen ein ihr vorgeſtelltes junges Landmädchen aus Jamund erwieſen, ſoll im dritten Buche dieſes Werks ausführlicher erzählt werden.

Digitized by Google

Im Jahre 1818 berührten auch Sr. Majeſtät der König auf der Rückreiſe von St. Petersburg dieſen Ort, welcher in den nächſtfolgenden Jahren ſich noch öfter der Anweſenheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm K. H. bei der jährlichen Muſterung der in der Nähe zuſammengezogenen Landwehr erfreuen durfte.

Der 10te Junius 1834 war für die Bewohner der Stadt Coeslin ein patriotiſcher Feſt- und Freudentag, deſſen Gedächtniß bei den Zeitgenoſſen noch lange fortleben wird, denn der hochverehrte Kronprinz und Seine erlauchte Gemalin Ludovika von Baiern trafen an demſelben ein, um auf der Reiſe nach der nordiſchen Kaiſerſtadt hier kurze Zeit zu verweilen.

„An dieſem Tage, — ſo heißt es in der ſehr treffenden Schilderung eines Augenzeugen, — ſchien der ſchon an ſich freundliche Ort in einen förmlichen Garten verwandelt. Von der am neuen Thor errichteten Ehrenpforte führte eine ununterbrochene Doppelkette von Laubgewinden bis an das zum Empfange der hohen Reiſenden auf dem Markt errichtete Octogon, zwiſchen deſſen Säulen, ſo wie an den Häuſern entlang und über die Straßen hinweg — vielfach verſchlungene Feſtons ſich ausſpannten, reich verziert durch Kränze, Kronen, Inſchriften und Namenszüge verſchiedener Art und Form. Vor der Wohnung des Königlichen Regierungs-Chefpräſidenten, gegenüber den zur Aufnahme der fürſtlichen Gäſte beſtimmten Zimmern, breitete ſich ein Laubvorhang aus, der in einer ſinnig erfundenen großen Moſaikarbeit aus weißen und blauen Blumen, — ein Wappenſchild mit dem Namenszuge der Kronprinzeſſin vorſtellend — zum Hintergrund diente. An der Fronte des Gymnaſialgebäudes ſahe man in einer roth drapirten Niſche die Büſte des Königs mit dem Lorbeerkranze geſchmückt, über derſelben auf einem halbrunden, Acht Fuß hohen Tableau einen Genius im blau und weißen Gewande, Haupt und Bruſt mit den Emblemen der Pallas Athene geziert, mit der linken Preußens Wappen und Scepter haltend, die Rechte ſchirmend erhoben über die Symbole der Künſte und Wiſſenſchaften. Ein reicher Blumenkranz diente dem Bilde ſo

Digitized by Google

wie der Vorderſeite zur Einfaſſung, und über dem Ganzen las man die Inſchrift:

„Weil Wiſſenſchaft und Kunſt am Throne ſteht,
Mit raſchem Schritt auch Pommern vorwärts geht.“

Den ſchönſten Anblick gewährten die, in den Straßen wogenden, feſtlich gekleideten Menſchen, die mit wahrer Innigkeit ſich den frohen Eindrücken des Tages hingaben.

Um drei Uhr Nachmittags kamen die hohen Reiſenden vor der Stadt an, und gelangten, nachdem ſie von der in Parade aufgeſtellten Schützengilde bewillkommt und eine Strecke geleitet worden, unter dem anhaltenden Jubelruf der freudig bewegten Menge bis in das Octogon. Und hier umſtand das Königliche Paar, Engeln und Genien, oder aufknospenden Roſen und ſchlanken Lilien gleichend, in künſtleriſch geordneter doch ſittiger Stellung ein Chor der ſchönſten Mädchen und Jungfrauen; voran die Jüngeren in blauem Schleier über dem weißen Gewande, Roſenkränze im wallenden Haar; auf den höheren Stufen der Eſtrade die Erwachſenen. — Nach einer von der Frau Kronprinzeſſin Königl. Hoheit mit Huld vernommenen ehrfurchtsvollen Anrede des Bürgermeiſters, erbat derſelbe die Erlaubniß für die Rednerin der Jungfrauen, ihre Empfindungen ausſprechen zu dürfen. Dies geſchahe durch den Vortrag einiger zu dem erfreulichſten Ereigniſſe des Tages gedichteter Strophen, welche mit Leutſeligkeit angehört wurden. Die Frau Kronprinzeſſin dankte der jugendlichen Rednerin mit den freundlichſten Worten, und erkundigte Sich nach ihren Familienverhältniſſen. Als dies in angemeſſener Weiſe beantwortet war, bewegte ſich der Wagen nach dem Regierungsgebäude, wo die hohen Reiſenden ein Diner einzunehmen geruheten, und Sich die Königlichen und Städtiſchen Behörden vorſtellen ließen. Sr. K. Hoheit der Kronprinz verweilte leider nur wenige Minuten; die vorgerückte Tageszeit mahnte zur Eile wegen der bei Stolpe noch abzuhaltenden Muſterung des fünften Huſarenregiments. — Später, um 5 Uhr, verließ auch die Frau Kronprinzeſſin die Stadt, und ſetzte, nachdem Sie das Monument auf dem Kreuz-

Digitized by Google

berge (dem Gollen) in Augenſchein genommen, begleitet von den herzlichſten Segenswünſchen Aller, Ihre Reiſe weiter fort."

Wir fügen dieſem treuen Bericht noch einige Liedſtrophen bei, welche zu jener Zeit aus dem vollen Herzen eines Pommern gedichtet, auch bei den Nachkommen guten Anklang finden mögen. Es heißt darin:

„Uns kennſt Du ſchon. Ja, Blau und Weiß, ſie deuten
Der erſten Jugend nie vergeſſ'nes Glück,
Die Heimath lacht Dir und die alten Zeiten,
Sie kehren neu bedeutungsvoll zurück.

Kein Frühling brachte noch ſo ſchöne Gaben,
Er kam, mit Blüthen überreich geſchmückt;
Doch, daß wir auch die größte Freude haben,
Nah'ſt Du, und alle fühlen ſich entzückt.

Ja, tauſend Herzen klopfen Dir entgegen,
Und Schloß und Hütte ſind heut' froh bewegt,
Und tauſend Lippen flehen jeden Segen,
Für Dich, den Himmel nur und Erde hegt.

Beglückt und ſtolz darf Preußen es bekennen,
Und jedes zarte Kind ruft jauchzend ſchon:
„Das Königshaus, das wir das unſ're nennen,
Auf Liebe baut' es ſich den feſten Thron."

Der König, kühn, gerecht und gottergeben,
Der beſte Chriſt, ein weiſer Rath, ein Held,
Ein einfach Vorbild für des Bürgers Leben,
Das höchſte Muſter, Fürſten hingeſtellt, —

Lenkt weiſe Er mit den geweih'ten Händen
Das eigne Reich, der fremden Staaten Lauf,
Verbreitet rings des Segens reiche Spenden,
Und ſchaut, ſo hoch, voll Demuth himmelauf.

Und ruft nach langen, ewig theuren Tagen
Ein Engel einſt dies große Vaterherz,
Dann wird nicht Preußen nur, — die Welt wird klagen;
Doch lebt auch reiche Hoffnung in dem Schmerz.

Ein Königsſohn iſt Preußen ja geboren,
Voll Muth und Milde, ganz dem Vater gleich,
Und du vom Himmel ihm und uns erkoren,
Beglückſt, Luiſe einſt, ſein blühend Reich.

Digitized by Google

Du fügſt zu jeder Tugend der Verklärten
Des eig'nen hohen Werthes hellen Schein,
Und wie wir ſie mit heißer Liebe ehrten,
Wird Dir ein Tempel jeder Buſen ſein.

Erhab'ne Fürſtin! Dieſe ſchlichten Zeilen
Nimm huldvoll an, der Liebe ſcheues Pfand,
Laß' gnädig Aug' und Herz bei ihnen weilen,
Denk' oft an dein getreues Pommerland!"*)

Schon ſeit dem Jahre 1814 hatte die Einwohnerzahl der Stadt ſich ausnehmend vermehrt, und war durch den Zutritt des zahlreichen Beamtenperſonals der im Jahre 1816 neuorganiſirten Königlichen Regierung, ſo wie durch das Gymnaſium und Schullehrerſeminar bis auf die Höhe von 500 Perſonen geſtiegen, welche nach dem Raume und der inneren Beſchaffenheit der bisherigen Wohnhäuſer nur mit Mühe und mancherlei Beſchwerlichkeit ein Unterkommen fanden. Es war daher unvermeidlich, außerhalb den Ringmauern der Stadt, Bauplätze für den Aufbau neuer Wohnungen zu ſuchen, nachdem des Königs Majeſtät durch die Cabinetsorder vom 26ſten März 1817 auf dringende Vorſtellungen zur Abhülfe dieſer Quartiernoth beſondere Bauhülfsgelder in der Art bewilliget hatten: daß danach theils baar, theils an Bauholz für den fünfjährigen Zeitraum von 1817 bis 1821 incl. für ganz neue Wohnungen an der Straße von zwei Etagen in der Länge von mindeſtens 40 Fuß mit maſſiven Umfaſſungswänden in den Jahren 1817 und 1818 40 proCent, im Jahre 1819 35, und in den Jahren 1820 und 1821, 30 proCent; für ſolche Gebäude aber, die zu Wohnhäuſern blos ausgebaut würden, nur die Hälfte der für neue Häuſer beſtimmten Prozente bewilliget hatten.

Um von dieſer Königlichen Gnade für den eigentlichen Zweck Gebrauch zu machen, mußte auf Erweiterung der Stadt ſelbſt Bedacht genommen werden. Dazu fand ſich mehr als jede andere Stelle die Gegend am ſogenannten Ziegelberge

*) Dies kunſtloſe aber anſprechende Gedicht (verfaßt von dem Königlichen Stadtrichter Schröder zu Cörlin) wurde Ihro Königl. Hoheit der Frau Kronprinzeſſin bei Ihrer Ankunft an der Grenze des Fürſtenthum-Camminſchen Kreiſes überreicht.

Digitized by Google

an der nordöſtlichen Stadtſeite, der Bergſtraße und Schmorrenhager=Straße gegenüber, auf dem rechten Ufer des Mühlenbaches geeignet. Es wurden zur erſten Planirung dieſer Anhöhen und ihrer Verbindung mit der Stadt die Fuhren und Handdienſte hauptſächlich von den Dominien und Einſaſſen des Fürſtenthumſchen und Schlaweſchen Kreiſes bereitwillig geleiſtet, und ſomit die Anlage einer neuen Vorſtadt bewerkſtelliget, den Neubauenden aber dadurch ausnehmend erleichtert, daß Sr. Majeſtät durch eine anderweite Cabinetsorder vom 11ten Mai 1820 den Termin zu den bewilligten Bauhülfsgeldern auf die Jahre 1820 und 1821 mit 40 proCent, 1822 mit 35 pC. und auf die Jahre 1823 und 1824 mit 30 proCent feſtzuſetzen geruheten.

Durch die Cabinetsorder vom 5ten Juni 1820 wurde genehmigt, daß dieſer neu angelegten Vorſtadt der Name „Friedrich Wilhelmſtadt“ beigelegt werden durfte.

Am Schluſſe des Jahres 1838 zählte man auf derſelben 32 Häuſer, unter denen mehrere um den ſchönen viereckigen Marktplatz ſich durch geſchmackvolle Bauart beſonders auszeichnen.

Wir fügen am Schluſſe dieſes Capitels noch einige ſtädtiſche Nachrichten über die ſeit den letzten Dezennien hier vorgekommenen Feuersbrünſte bei.

Am 21ſten Januar 1822 in der Nacht brannte ein Färberhaus vor dem Mühlenthore nieder.

Am 10ten und 11ten April 1824, zwei Wohnhäuſer in der kleinen Bauſtraße, wobei zwei andere ſehr beſchädiget wurden.

Am 1ſten Dezember 1824, ein Stallgebäude auf der Friedrich Wilhelmſtadt.

Am 29ſten November 1825 ein Hintergebäude in der Scharrnſtraße.

Am 25ſten October 1831 ein Stallgebäude vor dem hohen Thor, und

Am 18ten Mai 1837 ein Brennereigebäude in der kleinen Bauſtraße.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Von den Kirchen, Capellen, milden Stiftungen, Legaten, Stipendien, und öffentlichen Unterrichts-Anſtalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Von Kirchen, Capellen, und Friedhöfen.

I. Die Schloßkirche.

Die chronologiſche Ordnung in dieſem Buche fordert, daß hier zuerſt der heutigen ſogenannten Schloßkirche gedacht werde, als unſtreitig des älteſten gottesdienſtlichen Gebäudes innerhalb der Ringmauern der Stadt, wenn auch ihre gegenwärtige äußere und innere Structur auf ſpätere Zeiten hindeutet.

Gewiß hat erſt in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, nachdem der biſchöfliche Sitz nach Cammin dauernd verlegt worden, das Chriſtenthum in dieſer Gegend durch den Betrieb der Mönche zu Belbuc feſtere Wurzel gefaßt. (vergl. 1ſtes Buch. Cap. 1. Seite 23.) Sie gründeten außer der Stadt ſchon auf dem Cholin eine Sct. Marien-Kapelle für die Gläubigen, als Coſſalitz noch ein unbedeutender Burgflecken war, zu deſſen Bevölkerung der Herzog Bugislaus II. in ſeiner Schenkungsurkunde vom Jahre 1214 (ſ. Beilage I.) durch Verheißung beſonderer Freiheiten einladet. (de omni exactione et servitio damus eisdem hominibus libertatem.)

Aber mit der zunehmenden Einwohnerzahl mehrte ſich bald das religiöſe Bedürfniß, und es iſt nicht zu bezweifeln, daß außer jener entlegenen Bergkapelle noch in dem Orte ſelbſt eine Kirche, deren die Stiftungs-Urkunde des Kloſters vom Jahre 1278 ausdrücklich erwähnt, vorhanden geweſen ſei*) Es heißt darüber:

---

*) (ſ. Beilage No. XVII.)

Digitized by Google

„So möge denn das gegenwärtige Geſchlecht und die glückliche Nachkommenſchaft wiſſen, daß wir aus Pflicht unſeres Berufs: die Verehrung des göttlichen Namens auszubreiten, nach gepflogener Berathung mit unſeren Vertrauten, zu Ehren der unbefleckten und allzeit jungfräulichen Maria eine Abtei und Kloſter nach der Regel des heiligen Benedicti*) in unſerer Stadt Kuſſalin vermöge unſerer Machtvollkommenheit hiedurch gründen.

Damit ſie aber (die Kloſterleute) nicht ohne unſeren zeitlichen Schutz bleiben, haben wir zum guten Beiſpiel für alle Chriſtgläubigen: um frommen Stiftungen und Kirchen auf ähnliche Weiſe Wohlthaten zuzuwenden, dem Kloſter ſelbſt, und den Nonnen (sanctimonialibus) welche daſelbſt mit der Zeit ſein werden, nach dem Tode des Herrn Nicolaus, Plebanus zu Cuſſalin, das Patronat der Kirche in Cuſſalin und die Kirche ſelbſt mit allem Zubehör und allen Nutznießungen, zum rechtmäßigen und beſtändigen Beſitz übergeben. Und damit nicht etwa Jemand in der Folge über dieſen Zubehör irgend zweifelhaft ſein möge, bezeichnen wir denſelben namentlich. So gehören denn nun zur beſagten Kirche: Vier Hufen unterhalb der an der Stadt gelegenen Ländereien, von welchen die Kirche ſelbſt gegründet worden iſt; (es war mithin die Kirche ſchon vorher auf landesherrlichem Fundo errichtet) imgleichen der ganze Zehnte im Dorfe Streckentin, und der ganze Zehnte im Dorf Thunow, ſo wie der Pfarrzehnte (Meßkorn, annona) nicht nur von den Ländereien der Stadt, ſondern auch von anderen, welche die Kirche beſuchen, und daſelbſt die kirchlichen Sacramente empfangen. Dazu der Krug in Veneſt (Neſt) und der dritte Theil des Kruginſes in Laſe, ſo wie Neunzig Heringe von jedem Netz beim Heringsfange zwiſchen den Orten Laſe und Veneſt; außerdem die Kapelle auf dem Cholin und die Kirche in Jamen ſammt ihren Einkünften und Nutznießungen. Ferner ver-

*) Die Kleidung dieſer Nonnen war weiß, mit ſchwarzer Binde und Scapulier. Ein altes Bild in der St. Marienkirche zeigt uns mehre dieſer Nonnen in ihrer geiſtlichen Ordenstracht.

Digitized by Google

leihen wir dem gedachten Kloſter das Erwerbungsrecht über 6 Hufen unterhalb der Grenzen des Stadtackers; das Erwerbungsrecht über 54 Hufen, entweder auf Colbergiſchen oder auf Cuſſaliniſchen Grund und Boden, wo die Kloſterperſonen ſolche kaufen oder ſonſt auf irgend eine andere Art an ſich bringen mögen, ausgenommen die Güter derjenigen, welche keine Erben haben. (qui heredes non habuerint descendentes.) Gleicherweiſe verleihen wir demſelben Kloſter das Erwerbungsrecht über 40 Hufen auf den erwähnten Territorien, von denen man weder Nachrichten über einen früheren Anbau noch Wohnſitzen der Menſchen hat. Außerdem bewilligen wir (dem Kloſter) ein freies Fahrzeug in Veneſt zum Heringsfang, und die Befugniß, mit dem Lachsgarn im Salzmeere (in der Oſtſee) innerhalb unſeres Gebiets zu fiſchen. Hierzu geben wir dem Kloſter vollkommene Freiheit, in allen unſeren Gewäſſern um Cuſſalin mit kleinen Netzen, welche Stocknette genannt werden, oder mit ähnlichen Netzen Fiſche zu fangen, damit die Bewohner des Kloſters deſto bequemer unterhalten werden mögen.

Auch übergeben wir dem beſagten Kloſter das Patronat der Kirche zu Crasnich (das heutige Cratzig), ſo daß es befugt ſei, wenn die Kirche daſelbſt unbeſetzt iſt, derſelben eine geeignete Perſon vorzuſtellen, welche dort reſidire. (Salvo tamen iure tam de ecclesia Crasnic quam etiam Jamene et Cussalin prepositi ecclesia Colbergensis. Hec itaque omnia, sicut premissum est, perpetuo contulimus ipsi claustro, ita tamen, quod dicte moniales ipsam in toto, vel in parte vendere aut permutare non presumant, nisi prius habitu nostro, et capituli nostri consilio et consensu, quoniam, si contra Formam premissam vendere aut permutare presumserint, ipso jure, prelibata redibunt ad jus ecclesiae Caminensis.) *)

Wer ſich nun unterfangen ſollte, dieſer unſerer Schenkung und Anordnung entgegen zu ſein, der ſoll wiſſen, daß er den

*) Einſchränkung durch das Domkapitel Cammin in Bezug auf die ertheilten Patronatrechte. (vergl. Hakens Fortſ. de 1767. Abth. I. §. 29. litt. g. Seite 119.) Das Kloſter hatte das Patronatrecht über die Kirche zu Cratzig bis zur Reformation. (ibid.)

Digitized by Google

Zorn Gottes und den unſrigen auf ſich laden werde. Allen aber, welche die Rechte dieſes Privilegii aufrecht erhalten, ſei Friede im Herrn und Theilnahme am ewigen Leben unter den Auserwählten Gottes! ꝛc.“

Der Biſchof Herrmann bezeichnet alſo in dieſer Urkunde eine Kirche in Cuſſalin mit ihrem Zubehör, welche er dem Kloſter in beſter Form übergiebt. Welches kirchliche Gebäude, wenn es lediglich darauf ankommt, hierunter gemeint ſei, möchte kaum zweifelhaft ſein.

Es war dieſelbe Kirche, in deren nächſter Umgebung das Kloſter angelegt wurde. Die St. Spiritus-Kapelle, von welcher nirgend ein Zubehör erweislich iſt, war es gewiß nicht. Was C. W. Haken in ſeiner Fortſ. v. J. 1767. Abth. I. Seite 116 u. f. dafür anführt, verräth überdies gänzliche Unbekanntſchaft mit den Abſtufungen katholiſch geiſtlicher Würden, denn an einer kleinen, nur mit einigen Vikarien dürftig verſehenen Kapelle war zu keiner Zeit ein Plebanus beſtellt. Auch iſt gar kein Grund vorhanden, dieſe Kirche unter den Kapellen der Stadt, welche offenbar erſt nachher erbaut wurden, aufzuſuchen, da in der bezogenen Urkunde von einer wirklichen Ortskirche geredet wird, die dem Kloſter übereignet wurde, welches demnächſt als nunmehriger Patron eben dieſer Ortskirche aus ſeinen Mitteln eine beſondere Pfarrkirche zu St. Marien herſtellt. Und bei dieſer Pfarrkirche pflegten ſeitdem die Cleriker des Gottesdienſtes ausſchließlich, während die Kloſterkapellane denſelben nur in der Kloſterkirche und in der Kapelle auf dem Gollen beſorgten.

Der Convent beſtand aus einer Aebtiſſin mit einer unbeſtimmten Anzahl von Kloſterjungfrauen, dem außer den beiden Capellänen noch der Pleban als erſter Pfarrherr des Orts (Probſt, praepositus) in geiſtlichen Dingen als Beichtiger und auch als Rathgeber und Ordner der weltlichen Angelegenheiten des Kloſters vorſtand. *)

*) Das Kloſterſiegel war länglich, und zeigte die Geſtalt der gekrönten heiligen Jungfrau mit dem Chriſtuskinde auf den Armen, und rings die Umſchrift: Sigillum conventus de Cussalyn.

Digitized by Google

Die Einkünfte deſſelben, ſchon beträchtlich durch den Ertrag der ihm zugewieſenen Ländereien (die Zahl der Hufen war 104, während die Stadt ſelbſt nur 100 Hufen beſaß) vermehrten ſich im Jahre 1281 durch die Schenkung des Guts Mowke von Barthus Riger ſammt der Heide bei Naſſo an der Radüe, und den dabei gelegenen Wieſen, ferner im Jahre 1284 durch die Schenkung des Dorfs Roggezow, welches Biſchof Herrmann von Theodoric de Belgard gekauft hatte. Derſelbe Biſchof gab dem Kloſter im Jahre 1287 Zehn Hufen Borgland. (Beil. No. IV. und V.) Im Jahre 1295 gab der Nachfolger des Biſchofs Jaromar dem Kloſter das Patronatrecht der Kirche zu Dego mit 4 Hufen, ſo Jacob und Nicolaus Herren zu Labes (wahrſcheinlich Borken) derſelben geſchenkt. Anno 1297 verkauften die Brüder Ulrich und Friedrich von Bevenhuſen dem Kloſter 13 Hufen bei dem nachherigen Dorfe Neuclenz, desgleichen im Jahre 1300 das Jus patronatus über die Kirche zu Geritz und 2 Hufen in Altenbelz. (vergl. Hakens Fortſ. v. J. 1767. Cap. I. §. 29 u. f.) Danach vertauſchte der Convent 20 Hufen in Möllen gegen 40 Hufen wüſt Land (wozu die Berechtigung in der obigen Urkunde ausgeſprochen war) zwiſchen der Radüe und Rodeſſe, und gründete dort die Dörfer Auguſtin, Cretemin, Konikow, Neuclenz und Schweſſin. Zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts hatte das Kloſter ſchon die Dörfer Altenbelz, Dörſentin, Lübtow und Vangerow, ſo wie einige Höfe in Jamund und das Fiſchereirecht in dem Boninſchen See mit großen und kleinen Garnen, erworben. Hiezu kam ein Vermächtniß des ehemaligen Rathsherrn Heinrich Eventin (ſ. Hakens Fortſ. de 1767 Abth. I. Seite 45, wo derſelbe unter den Senatoren im Jahre 1319 aufgeführt iſt) welcher für den Fall ſeiner Nichtwiederkehr von einer weiten Reiſe (wahrſcheinlich einer Pilgerfahrt) dem Kloſter die Hebung von 24 Drömt (288 Schfl.) jährlicher Mühlenpacht um ſeines Seelenheils willen zugeſichert hatte. *)

*) ſ. Beilage No. XVIII. Die Stadtmühle gehörte damals der Abtei Buckow, und der Magiſtrat gelangte erſt im Jahre 1510 zum Beſitz derſelben. (ſ. drittes Buch d. W. vom Stadt-Eigenthum ꝛc.)

Dieſer ſchnelle und bedeutende Zuwachs an Gütern und mancherlei ſonſtigen Hebungen erregte ſchon frühzeitig die argwöhniſche Aufmerkſamkeit des Magiſtrats im Intereſſe der Stadt gegen die geiſtliche Korporation, welche ſchon vermittelſt des Patronatrechts und ſonſtiger Immunitäten im bedeutenden Vortheile ſtand; aber die nächſte Veranlaſſung zur Mißhelligkeit gab bei Vollendung der Ringmauer die dem Kloſter verweigerte Geſtattung einer freien Mauerpforte, ſelbſt für die camera necessarii; (d. h. das heimliche Gemach) eine Weigerung, die in damaliger unſicherer Zeit, Seitens der Stadtbehörde nicht ganz unbegründet erſcheinen mochte. Das Kloſter konnte dieſe Erlaubniß nur gegen urkundliche Verpflichtung zu einer jährlichen Abgabe von vier Schillingen (pro consectacione vel contribucione civium quatuor solidos slavicalium denariorum) erlangen, und mußte überdies den vom Rath beſtellten Nachtwächter im Kloſterbezirk, aus eigenen Mitteln beſolden, ſich zur Inſtandhaltung der Dämme und Brücken verſtehen, zugleich aber auch in dem diesfälligen Vertrage vom Jahre 1310*) auf zwei Drömt (24 Schfl.) Mühlenkorn aus des Ritter Marquart Stiftung für ein jährliches Servitium auf St. Petri- und Paulitag, verzichten, nachdem die Hebung ſelbſt ſchon ſeit 24 Jahren dem Kloſter verſagt worden.

Nicht minder hart und durchgreifend zeigte ſich der Rath in ſeinen ſonſtigen Maaßregeln zur Einſchränkung und ſtrengen Controlle klöſterlicher Gerechtſame und Grenzen. Das Kloſter mußte das Holz zu den Mühlenwellen und anderem Bedarf für die Mühle aus ſeinen Holzungen (dem ſogenannten Nonnenholze bei Roggow, einem Hochwalde, von dem jetzt keine Spur mehr übrig iſt) hergeben, einen beſonderen Mühlenknecht halten, und außerdem jedem Mitgliede des Raths jährlich zu Oſtern ein Waizelbrod (Weichelbrod, Weihelbrod) verabreichen, **) wozu

---

*) ſ. Beilage No. XIX. XX. XXI.)

**) „Item, es gab der Probſt Jerlichen uf Oſtern Idem Rahts Heeren ein gut Weitzelbrot, das war ſo groß, wenn's der Knecht wegbrachte, in einem Handtuch über den Hals gehenget, dragen muſſte. Es pflag auch der Probſt beyde Capellanen indem keiner beſoldet wird, ſpeiſen, und Inen Jeglichen gleich als ſeinen Capellanen uf dem Gollenberg und im Kloſter zweene Malzeiten geben."

noch der Aufwand von drei jährlichen Ausrichtungen (Collationen) kam, welche der Magiſtrat ſeit 1510 foderte, nachdem die Stadt das vollſtändige Eigenthum der Mühle von dem Abte zu Buckow erworben, und bei dieſer Erwerbung zugleich dem Kloſter mit dem Vermächtniſſe Heinrich Eventins zinsbar geworden war. (ſ. oben, Seite 109.) Der Rath verſicherte damals die Mühlenpacht von 24 Drömt Korn, ohne daß dabei jene Collationen verabredet wurden. Dennoch behielt er ohne Weiteres 3 Drömt und 4 Schfl. dafür zurück, bis der Biſchof Erasmus von Manteuffel im Jahre 1526 die Sache dahin verglich, daß der Rath auf ſeinen Anſpruch verzichten, dagegen aber auch jährlich 4 Drömt weniger an das Kloſter entrichten ſollte. Dieſe Mühlenpacht beſteht noch gegenwärtig als Abgabe aus der Stadtkaſſe an den Domainen-Fiscus mit 116 Schfl. 4 Metzen Roggen und 116 Schfl. 4 Metzen Malz, wofür jährlich 155 rtlr. zur Ausgabe ſtehen.

Eine andere Streitigkeit entſtand bei Wiederherſtellung der baufällig gewordenen Capelle auf dem Gollen im Jahre 1431, als das Kloſter den dabei befindlichen Kirchhof mit einer Bewährung verſehen wollte, welches der Rath nur durch Vermittelung des Biſchofs Sigfrid geſtattete.*)

(Kundſchaftl. sub fide Notarii Ehrn Benedict Zarnen, geweſenen Cappellans des Jungfernkloſters allhie, wegen gepflogener Freundſchaft, gehaltener Einigkeit und Gerechtigkeit zwiſchen dem Probſte gedachten Kloſters und dem Rathe zu Coeslin. (Hakens Fortſ. de 1767. Seite 29. §. 6. u. f.)

*) „Darúm vnde eck to Lowe, ere vnd Werdigheit der hemmelſchen Königinne. So hebbe wy vorbat vtgeſpracken na Willen Vnſes Rades vorbenomet Gunſt vnde Volbort, dat dat Kloſter ſchal vnd mag vppe vnſer lewen Bruwen Berg to dem Golin genannt in der Kerke buwen vnde Muren veere Piler met eren Zwyckbogen, vnde den Kerkhof vmme beglinden twier delen bret hoch, vnde ſo beſtentlich holden vnde Vorbat in der Kerke nicht muren vnde den Kerkhof in ener anderen Wiſe nicht macken, id ſi na Rade vnde Willen des Rades vnſer Stadt Cuſſalyn vorbenomet. Deſſen Vtſpracke hebbe wy gewen uppe dem Rathhuſe to Cuſſalyn in der jegenwerdigheit Proveſt Vade Vnſeres Rades vorbenomet, da ene an beiden ſiden von des Kloſters vegen vnde der Stadt wegen hebben vendrechtlicken angenohmen vnde belevet an der jegenwerdigheit Meiſter Werner Gripers Vnſeres Cantzelers, Meiſter Johannes Dar Zowen Vnſeres Offizials, Hennig Ramelen Vogden tho Pollnow vnde Vele mehr. Des tho groter Tuchniſſe ſo hebbe Wy Vnſe Secreten laten henghen mit Wittſcop vor deſen Vnſen Breff de geven Vnde ſcreven is in Vnſer Stadt Cuſſalyn em Gades Bort Duſent Veerhundert dar na in dem enen drittigſten Jar des Dingeſtages na Maria Magdalenen.

(L. S.) (L. S.)

Im Jahre 1513 beſtätigte Pabſt Leo der Zehnte*) dem Kloſter ſämmtliche Vorrechte, Freiheiten und Beſitzungen. (specialiter autem decimas, primitias, oblationes, census, fructus, redditus, proventus, terras, villas, nemora, prata, pascua, domos, possessiones, jura, jurisdictiones et alia bona. etc.) Aber ſchon zwanzig Jahre nachher hatte dieſe päbſtliche Urkunde ihre Kraft und Bedeutung verloren, nachdem die Reformation die Grundfeſten des römiſchen Cultus erſchüttert, und ſeinen veralteten Inſtitutionen hier, ſo wie überall in dem nördlichen Teutſchlande ein Ende gemacht. Der Wunderglaube, längſt an Ueberſättigung kränkelnd, fand ſeine Rechnung nicht mehr durch einträglichen Pilgerbeſuch und verdienſtlichen Ablaß weder hier noch in der Kirche des nahegelegenen Dorfes Wuſſeken, wo zuerſt im Jahre 1400 der Suffragan des Biſchofs Nicolaus von Buck die blutige Hoſtie bei dem Meßopfer aufhob, und ſie dem entſetzten Volk zur andächtigen Verehrung aufſtellen ließ.**) Die Wall-

---

*) ſ. Beilage Nro. XXII.

**) „Bei Austheilung des hochheiligen Sacraments kamen die Gläubigen, reich und arm, haufenweiſ' herbei, um deſſen theilhaftig zu werden, da denn auch unter Anderen eines Hirten Frau hinzugetretten, es zu empfahen, und zwar für der Edelfrau, nemlich Ritter Paul Bulgrins des älteren Ehegenoſſin. Dieſer verdroß das, ſtieß alſo das arme Weib zurück, worüber aber die conſekrirte Hoſtia dem Prieſter nicht allein aus der Hand auf die Erde gefallen, ſondern auch gedachte Edelfrau knietief in die Erde geſunken ſein ſoll. Doch ruffet ſie Gott an, läſſt es ihr leid ſein, ſteiget wieder aus der Erden, pilgert nach Rom, für den ſündigen Hochmut zu büſſen, ſtirbt unterweges und kommet nicht wieder. Der Suffragan hebt die gefallene Hoſtia mit Fürgeben, daß ſie blute, von der Erden auf, ſetzet ſie in eine Monſtranz, und wird alſo nach alter Art auf den Tag corporis Christi eine große Wallfahrt angerichtet, wodurch, und durch das vielfältige Opfer und großen Zulauf des Volks die Kirche dergeſtalt zugenommen, daß ſie ſambt dem Thurm ſtattlich ausgeführet worden. Wie aber das Evangelium mehr und mehr hervorgebrochen, ſo iſt auch die Wuſſekenſche Wallfahrt Anno 1534 aufgehoben worden." (Wendlands Manuſcr.) (ſ. auch Cramers großes Kirchen-Chronicon. lib. 2. cap. 32. p. m. 78. lib. 3. cap. 2. p. m. 4. desgl. lib. 3. cap. 32. p. m. 89.) Unſer Autor knüpft hieran eine erbauliche Betrachtung, welche wir um des Contraſtes willen mit manchen Erſcheinungen im ſüdlichen Deutſchlande zu unſerer Zeit, hier buchſtäblich folgen laſſen.

„Ihro Päbſtliche Heilichkeit, Benedictus XIII. haben Anno 1725 bewieſen, daß das viele Reiſen und Wallfahrten, item die Indulgenzien wenig Nutzen haben, wenn das Herz voller Bosheit und Verzweifelung iſt. Denn als in dieſem 1725ſten Jahre viele tauſend Perſonen, um die Indulgenzien des Jubelfeſtes nach Rom gekommen waren und der Pabſt bei der Ceremonie in der Peterskirche einem Pilgrimm die Füſſe wuſch, dabei aber aus dem verwirrten Geſichte deſſelben ſchloß, daß er ein Anliegen und Verbrechen auf ſeinem Herzen haben müſſe, ſagte Seine

fahrten zum Cholin verminderten ſich ſchon in dem letzten Jahrzehnt vor der Reformation, als eine Tafel nahe an der durch den Wald vorüberführenden Landſtraße die Mildthätigkeit der Reiſenden zur Beiſteuer für die Erhaltung des Gnadenorts in Anſpruch nahm, deſſen Reichthum zuvor dem Kloſter und der Stadt eine Quelle des Wohlſtandes geweſen war. Jene Bergcapelle, deren Thurm allnächtlich erleuchtet, den Seefahrern zum Merkzeichen diente, bewahrte ein hochberühmtes Bildniß der heiligen Jungfrau, welches ſeine Mirakel in früherer Zeit ſo reichlich blicken ließ, daß ſelbſt von Rom aus im Jahre 1378 unter dem Pontificat Gregors des XI. reuige Büßer zur Erlangung der Abſolution hieher verwieſen wurden; eine wichtige Empfehlung, die ihm einen Vorzug verlieh, der es weit über ähnliche in den Wallfahrtskapellen auf dem Revekoel bei Schmolſin und auf dem heiligen Berge bei Pollnow erhob. Man opferte freudig einen Theil des irdiſchen Guts für die zuverſichtliche Verheißung der ewigen Seligkeit nach verkürzten Leiden in des Fegefeuers Pein, und die Lebenden ſchafften ihren Todten um bedeutendes Geld eine Ruheſtätte in der Nähe des Heiligthums *) (Ihre Gräber, ſchon im Laufe des dreißigjährigen Krieges von räuberiſchen Händen durchwühlt, waren noch im Jahre 1829 nicht ſpurlos verſchwunden; wenigſtens fand man bei Ausgrabung des alten Fundaments mehre Sargbeſchläge unter durcheinander geworfenen menſchlichen Gebeinen, die nun, — durch den Felſenbau eines Erlöſungskreuzes gedeckt und geborgen, — jeder ferneren Störung überhoben ſein werden.) Dieſe Ablaßkirche ging ums Jahr 1533 in Flammen

---

Heylichkeit zu ihm: „Ihr ſeid aus Verzweiflung und nicht aus wahrer Andacht hieher gekommen, und habet euer Weib und eure Kinder troſtlos zu Hauſe gelaſſen. Kehret alſo heim, und ſetzt euer Gemüth durch rechtſchaffene Bekehrung zur Ruhe.“ Hierüber iſt der Pilgrim gar ſehr erſchrocken, und hat frei heraus bekannt, daß dies Alles, was Ihro Heylichkeit geſaget, die lautere Wahrheit ſei, und wolle ſich auch ſofort nach Hauſe begeben, ſo er auch gethan, und von Seiner Heylichkeit mit zwei Medaillen beſchenket worden. conf. Curieuser Beweis, daß Ihre Heylichkeit der jetzige römiſche Pabſt Benedictus XIII. in vielen Stücken gut Evangeliſch lutheriſch ſein, und nach proteſtantiſchen Grundſätzen in Ihren Verordnungen und Anſtalten verfahren. Im Jahr 1725.“

*) Ein Ablaßbrief für dieſe Capelle v. J. 1396. in der Beilage Nro. XXIII.

auf, die hellpolirte Metallleuchte auf dem Thurm ward geſtolen, auch das Wunderbild hatte die Kraft verloren, ſich und den geweiheten Ort vor Frevel und Zerſtörung zu ſchützen. Nur eine Antiquität aus derſelben hat ſich bis auf unſre Tage erhalten. Es iſt ein merkwürdiges, jetzt in der Pfarrkirche aufbewahrtes Cruzifix mit geſchickt angebrachter trichterförmiger Oeffnung im Hinterhaupt der aus Holz geſchnitzten Figur, vielleicht zur Bewahrung einer Reliquie, oder um (wahrſcheinlich) eine rothe Flüſſigkeit in Geſtalt blutiger Thränen und Tropfen zu den Augen und Wundmaalen des Erlöſers zu leiten. Wenigſtens iſt ein anderer Zweck dieſer ſonderbaren Einrichtung kaum denkbar, die fromme Gaukelei aber ihren Erfindern wohl zuzutrauen. Auch fand ein Hirt zweihundert Jahre nach Zerſtörung dieſer Capelle zwei von Kupfer ſauber gearbeitete ſtark vergoldete Monſtranzen unter einem Birkenſtubben im Gollen unweit dem Hüterborn, welche vielleicht die Vorſicht eines flüchtigen Mönchs, oder die Frömmigkeit eines Altgläubigen in den Schooß der Erde vergrub, um ſie vor frecher Entweihung zu ſichern. Dieſe Monſtranzen ſind jetzt in der Sacriſtei der Kirche zu Jamund befindlich.

Die Stadt Coeslin bekannte ſich ſeit dem Jahre 1532 zur evangeliſch lutheriſchen Glaubensmeinung, während das Kloſter in ſeinem alternden Weſen noch eine Zeitlang dahin ſiechte. Als letzter Probſt wird ein gewiſſer Burges (in Benedict Zarnes Kundſchaft ſ. Anm. o.) nahmhaft gemacht; nach dem Ausſterben der Conventualinnen zu Ende des ſechszehnten Jahrhunderts*) wußte man von den Kapellanen zum Kloſter und zur Mirakelkirche auf dem Gollen nichts mehr, doch heißt noch heutigen Tages ein über die waldigen Hügel von Dörſentin und Roggzow zum Berge führender Fußpfad: der Kirchenſteg.

Der Gottesdienſt in der Kloſterkirche hatte ſonach längſt

*) Doch ſcheint der Convent noch im Jahre 1597 beſtanden zu haben, wenn ſonſt die Jahreszahl in der lateiniſchen Urkunde richtig iſt, welche in Hakens Fortſ. ſ. dipl. Geſchichte ꝛc. S. 121. §. 30. mitgetheilt wird. N. Bork, Herr zu Labes, bezeugt darin, daß er ſein Lehn in Simdtzel bei Kolberg dem Kloſter für 83 Mark gangbare Münze verpfände, und das Kloſter berechtiget ſein ſolle, von den Einkünften aus jenem Gut an Zins und Zehnten ſich bezahlt zu machen.

Digitized by Google

aufgehört, die Chorgeſänge waren verſtummt, die Altäre wüſt und zerfallen. Die dachloſen Räume durchheulte der Sturm, und wo ehedem die fromme Andacht gekniet und gebetet, wucherte Gras und Unkraut aus dem feuchten Geſtein. So lag das erſte gottesdienſtliche Gebäude zu Coeslin lange Zeit unbeachtet, vergeſſen und öde, bis nach vollendetem Aufbau des fürſtlichen Schloſſes (ſ. I. Buch Cap. 5 Seite 55.) auch an ſeine Herſtellung gedacht wurde. Dies geſchahe unter der Regierung des evangeliſchen Biſchofs Franz, welcher die Kirche im Jahre 1602 wieder aufbauen, und im Inneren durch einen niederländiſchen Künſtler mit herrlichen Gemälden ausſchmücken ließ. Sie wurde im Jahre 1609 durch den biſchöflichen Hofprediger Adam Hamel am St. Johannistage zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit feierlich eingeweiht. Davon zeugte nachſtehende Denkſchrift im Chor:

Anno a Nato Christo millesimo sexcentesimo secundo cum illustrissimus Princeps ac Dominus Dn Franciscus I., Dux Stetini, Pomeraniae, Cassubiorum et Vandalorum, Princeps Rugiae, Episcopus Caminensis, Comes Gutzkoviae et Dominus in Lebenburg et Bütow, Bogislai XIII. Filius, Philippi I. nepos, Georgii I. pronepos, Bogislai magni abnepos, Casimiro principe et episcopo Caminensi e vivis sublato, ad gubernacula Episcopatus Caminensis iterum accessisset, Templum hoc, quod in Papatu Cisterciensis ordinis sacris Virginibus et divae Virgini Mariae dedicatum, annisque multis a tempore Antichristi revelati, a cultu sacrorum vacuum, bubonum, passerum et monedularum domicilium fuit, restaurare et elegantibus picturis exornare coepit. Quod tandem plene perfecteque absolutum per praedicationem purioris verbi et pias ceremonias S. S. Trinitati, quae templum hoc nomen suum vendicat, Anno millesimo sexcentesimo nono in ipso Divi Johannis festo dedicatum est.

(d. h.) Im Jahre 1602 nach Chriſti Geburt, als der durchlauchtigſte Fürſt und Herr Franz I. Herzog zu Stettin, Pommern, der Kaſſuben und Wenden, Fürſt von Rügen, Biſchof zu Cammin, Graf zu Gützkow, Herr zu Lauenburg und Bütow, Sohn Bogislavs des dritten, Enkel Philipps des erſten, Georgs des erſten Urenkel, und Bogislavs des Großen Urenkelſohn, nach dem Tode Herzog Caſimirs Biſchofs zu Cammin, die Verwaltung des Biſthums angetreten, hat man begonnen, dieſes Gottes-

haus, welches zur Zeit des Pabſtthums den geweiheten Jungfrauen des Ciſterzienſerordens und der heiligen Jungfrau Maria gewidmet, und ſeit Entlarvung des Antichriſts viele Jahre hindurch dem gottesdienſtlichen Gebrauche entfremdet, eine Behauſung der Eulen, Sperlinge und Dohlen war, wieder herzuſtellen, und mit kunſtreichen Gemälden auszuſchmücken. Nach ſeiner Vollendung iſt es im Jahre 1609 am Tage Sanct Johannis durch die Predigt des gereinigten Worts und feierliche Ceremonien der heiligen Dreifaltigkeit geweihet worden.

Der nachfolgende Biſchof Ulrich zierte dieſe nunmehrige Schloßkirche mit einer ſchönen Orgel, und ſetzte dem dabei angeſtellten Pfarrer (Hofprediger) aus den vormaligen Kloſtergütern ein reichliches Einkommen feſt. vergl. 1ſtes Buch 5tes Capitel Seite 58.)

Das Amt eines fürſtlichen Hofpredigers ward nach erfolgter Säculariſation des Bisthums Cammin entbehrlich und deshalb das Salarium auf Befehl des Churfürſten Friedrich Wilhelm bis auf einige geringe Hebungen eingezogen, (ſ. C. W. Hakens Verſuch ꝛc. Abthl. III. Cap. 3. §. 9. Seite 190) endlich aber unter der Regierung des Churfürſten Friedrich III. (König Friedrich I. von Preußen) durch die Reſolution vom 27. November 1700 *) angeordnet, daß die drei bei der St. Marienkirche angeſtellten Geiſtlichen, den Gottesdienſt in der Schloßkirche, bei welcher die Amtsdörfer Roggow, Cretmin und Dörſentin eingepfarrt ſind, mit verſehen mußten, und ſich die Hebungen **) theilten. ***) Bei dieſer Einrichtung iſt es ſeitdem verblieben.

„Im Jahre 1718 (am 11ten October) brannte dieſe Kirche ganz ab, bis auf die Mauern ſo herumb beſtehen blieben. Es war darin ein koſtbahres, von Gold und Perlen kunſtreich ausgenäheteſ Meßgewand, ſo eine Herzogin von Pommern mit eigenen Händen genähet, zu ſehen. Dieſes Meßgewand ſoll, wie mir geſaget, aus der Feuersbrunſt gerettet, und Anno 1720 mit

---

*) (ſ. Beilage Nro. XXIV.)

**) (ſ. Beilage Nro. XXV.)

***) Durch das Hofreſcript vom 15ten April 1705 wurde verſtattet, daß der deutſch reformirte Hofprediger zu Colberg in dieſer Kirche den hieſigen und in der Nachbarſchaft wohnenden Reformirten zu gewiſſen Zeiten eine Predigt halten und das heilige Abendmahl reichen durfte. (ſ. Brüggemanns ausführliche Beſchreibung des Herzogth. Vor- und Hinterpommern ꝛc. II. Theil 1ſter Band. pag. 501.)

guter Avantage verkaufet worden ſein. — (Von wem, wird nicht gemeldet.) Anno 1724 iſt die Kirche wieder aufgebauet und eod. Anno am 8ten October als dem 17ten Sonntage post Trinitatis bei einer zahlreichen Verſammlung eingeweyhet worden. Die Predigt hielte der Präpoſitus und Paſtor Magiſter Chriſtian Schmidt über einen beſonderen Text aus dem 84ſten Pſalm v. 11. 12. 13. Nach der Predigt iſt Abendmahl gehalten, und des Zimmermeiſter Peter Thoma Kind getauffet worden. Am 19ten Sonntage post Trinitatis haben die Reformirten gleichfalls zum Erſtenmale Gott in dieſer Kirche wieder gedienet, und hat der Hofprediger David Landau den Text aus dem Esaia Cap. 46. v. 8. 9. 10. genommen. Sonſt ſind in dieſer Kirche nunmehr auch Begrebniſſe angeleget worden, ſo vormals nicht geweſen, weiln die vorige Kirche unten ganz gewölbet war, welche Gewölbe aber weggeſchlagen, und dagegen bis auf das Fundament mit Erde und Sand ausgefüllet worden." *) (J. D. Wendlands Sammlung ꝛc. Mſcpt.) (vergl. Hakens Verſuch ꝛc. §. 10. Seite 191.)

Zur Zeit der franzöſiſchen Occupation im Jahre 1807 erlitt die Kirche abermalige Verödung. Sie wurde nach Wegräumung der Kanzel, des Altars, und der Emporen zu einem Heu- und Strohmagazin eingerichtet, diente nachher zur Aufnahme kranker Soldaten und Kriegesgefangenen, und war auf ſolche Weiſe jedem gottesdienſtlichen Gebrauche entzogen, bis im Jahre 1818 bis 1819 auf Königliche Koſten ihre Wiederherſtellung erfolgte. (Das Gebäude iſt 72 Fuß lang, 45 Fuß tief, 35 Fuß im Lichten hoch, und im Innern äußerſt einfach eingerichtet.) Die letzte Einweihung geſchahe am 1ſten Pfingſttage den 21ſten Mai 1820 durch den Königlichen Regierungs- und Schulrath Clauſius, welcher dazu von dem Königlichen Conſiſtorio und Schulcollegio der Provinz Pommern beſonderen Auftrag erhalten. Bei der letzten Renovation i. J. 1839 ward ſie mit einer Thurmſpitze verſehen. Das Patronat ſteht der Königlichen Regierung zu,

---

*) Noch erhält ſich die Sage von einem unterirdiſchen Gange, der in uralter Zeit von den ſpäter verſchütteten Gewölben unter dieſer Kirche nach der Wallfahrtscapelle auf dem Gollen geführt haben ſoll. (vergl. Haken Cap. III. Seite 191.)

Digitized by Google

doch werden nach beſtehender Obſervanz die Stadtpfarrer bei ihrer Vocation mit für dieſe Kirche beſtellt.

II. Die St. Marien-Pfarrkirche.

Dieſes dauerhafte Gebäude aus dem Mittelalter hat, ein Denkmal des melancholiſch ernſten Characters jener Zeit, gegenwärtig bis in das ſiebente Jahrhundert allen Stürmen getrotzt, welche längſt die Stiftung ſeiner erſten Begründer zerſtörten. Ueber das Jahr, in welchen der Aufbau angefangen und vollendet worden, fehlt es an Nachrichten. In der Urkunde **Heinrich Eventins** vom Jahre 1331 (ſ. Beilage No. XVIII.) wird ihrer zuerſt gedacht, *) und es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß ſie bald nach Ausführung der Stadtmauer etwa ums Jahr 1310 (vergl. I. Buch 2tes Capitel Seite 33.) erbauet ſein mag. Sie iſt in drei beſondere Gänge abgetheilt, in den äußeren Mauern 181 Fuß lang, 80 Fuß breit; der mittlere Theil hält 59 Fuß Höhe, der chorartige Anbau 52 Fuß, und die Höhe des Thurms, deſſen Dach mit Kupfer belegt iſt, beträgt im Mauerwerk ohne die Spitze 107 Fuß. Die Mauern des Schiffs ſtehen auf ſechs freien, durch Spitzbogengewölbe mit einander verbundenen Pfeilern, deren majeſtätiſche Einfachheit durch die ſpäterhin zum Theil ungeſchickt angebrachten Emporen ſehr verunſtaltet worden.

An beſonderen Sehenswürdigkeiten iſt dieſe Kirche arm, wenn man nicht etwa das im Hintergrunde des Chors noch erhaltene Bildwerk eines Altarsblatts mit vier Flügeln, aus katholiſcher Zeit dahin rechnen will. **) Auf der Rückſeite war ſonſt die

---

*) **Verbis:** „pro qua donacione unum lapidem cere (cerae) in dominica Palmarum singulis annis post mortem suam succidentibus Vicario altaris Sanct Johannis baptistae **in Ecclesia nostra parochiali** Cussalyn presentabimus semota aliqua dilacione, qui duo lumina ex illa cera, unum ad summum altare ordinabit.“ (d. h.) „für welche Schenkung alljährlich nach ſeinem Tode ohne Verſäumniß einen Stein Wachs dem Vikar vom Altar Sanct Johannis des Täufers in unſerer Parochialkirche zu Coeslin überweiſen werden, damit er aus dieſem Wachſe zwei Lichte, und davon eins auf dem Hochaltar aufſtelle.“ Woraus zugleich erhellet, daß außer dem Hauptaltar mehre Seitenaltäre in derſelben Kirche vorhanden geweſen ſind.

**) Das Mittelſtück zeigt neben der etwas coloſſalen Geſtalt der heiligen Jungfrau, die lebensgroßen Statüen St. Johannis des Täufers, St. Johannis des Evangeliſten, und zweier Biſchöfe in Pontificalibus mit den Hirtenſtäben, in den Seiten-

Digitized by Google

Leidensgeſchichte des Heilandes in verſchiedenen Gemälden verſinnlicht, um dadurch beim Zuſammenſchlagen der Flügelwände in der Faſtenzeit die Andacht der Gläubigen zu erwecken; ein Gebrauch der noch im Jahre 1749 beſtand, nachher aber, wahrſcheinlich bei den mehr und mehr unſcheinbar gewordenen Malereien, deren Umriſſe jetzt kaum noch erkennbar ſind, gänzlich aufgehört hat.

„Dieſe kunſtreiche große Taffel, auf welcher die Jungfrau Maria mit dem Chriſtkindlein die Hauptfigur machet, iſt an ſich zwölf Fuß hoch und breit, und ſtellet auf vergüldetem Grund in jedem Flügel ſechszehn Bogen einen Heiligen aus der Apoſtelgeſchichte vor, dieſelbe Taffel iſt von Meiſter Andreäs Wenzel Anno 1512 verfertiget und aufgeſtellet.“ (Wendlands Mcſpt.) *)

Das Ganze möchte dennoch, bei allen Mängeln und der Unbehülflichkeit der Figuren an ſeinem Platze bei gehöriger Sorgfalt für die Erhaltung einen nicht geringen Eindruck machen, wenn es nicht zum Theil durch den am Eingange des Chors im Jahre 1708 erbaueten Altar auf eine den Raum ganz zwecklos beſchränkende Art, meiſt verdeckt würde. Man hat damals den Taufſtein, welcher früher am Ende des Kirchenſchiffs neben dem Pfeiler an der Signirglocke ſtand, vor dieſen ehemaligen Hochaltar verſetzt und ihn mit bunt bemalten hölzernen Schranken umgeben. (Der älteſte Taufſtein bei dieſer und vielleicht der erſten Ortskirche war von Granit, außen rund behauen und oben beckenförmig ausgehölt. Er ſtand lange Zeit, gleich dem Cultus der ihn einſt hergebracht, aus dem Innern des Gotteshauſes verwieſen; außen unter der Dachtraufe am Thurm, und ward vor einigen Jahren einem Privatmanne zum Vortheil der Kirchencaſſe verkauft. —

Die jetzt ſogenannten Beichtſtühle zu beiden Seiten im Chor

---

flügeln die zwölf Apoſtel, die drei Weiſen aus dem Morgenlande, und den Ritter St. George wie er den Lindwurm zertritt.

*) „Sonſten ſtand auch in dem Chor eine kunſtreiche Pyramide, ſo oben ein Kruzifix und unten einige Käſtchen zur Aufbewahrung der Monſtranzen gehabt, welche man Alters halber auf den Kirchenboden unter die Glocken geleget. Dieſe Pyramide hat vor Zeiten in der Capelle auf'm Gollenberge ſich befunden.“ ebend.)

rühren ebenfalls noch aus katholiſchen Zeiten her, da ſie im Jahre 1519 neu erbaut wurden, wiewohl urſprünglich als Kirchenſitze für die Chorherren und ihre Vicarien.

Die ſogenannte Cantorei (ein Amboinum zur rechten Seite im Chor) ſcheint für das erſte Orgelwerk zur Begleitung des feierlichen Geſanges beim Hochamt eingerichtet geweſen zu ſein, wie dies ſehr häufig in alten katholiſchen Kirchen der Fall iſt. In Valentin von Eichſtädts handſchriftlichen deutſchen Annalen heißt es: „Anno 1519 ſind die Orgeln in der großen Kirchen gebawet worden, vnd ſint geweßen domals Vorſteher Jacob Rubacke, Andrews Manow und Hermann Freter Burge Meiſter" ꝛc.

Micraelius aber meldet in dem vierten Buche ſeines alten und neuen Pommerlandes Cap. 3. pag. 27, „daß demnächſt im Jahre 1609 die Kirche mit einer neuen Orgel ausgezieret worden."

Dieſe letztgedachte Orgel iſt ein Werk des berühmten Meiſters Paul Lüdemann aus Roſtock, der nachher im dreißigjährigen Kriege während der Beſchäftigung mit ſeiner Kunſt in Paſewalk den Tod durch die Mordluſt kaiſerlicher Soldaten fand. Unter derſelben lieſet man folgende Inſchrift:

Hoc opus organicum
Sub principe et Episcopo
Francisco
Anno Christi M.D.C.V.
exaedificatum, pictum et ornatum est,

woraus zugleich hervorgeht, daß Micräl die Jahreszahl ihrer Erbauung unrichtig angegeben hat.

Eben ſo iſt es ein Irrthum, wenn derſelbe das Alter der Kanzel vom Jahre 1544 herleitet. Sie iſt vielmehr nach richtiger, auch mit den Verſen vor dem Aufgange übereinſtimmender Angabe. (vergl. Haken, Abthl. III. §. 5. Seite 184) erſt im Jahre 1591 erbauet.

Unter den Lichtkronen der Kirche iſt die ſogenannte Brauerkrone, ein Werk von dem berühmten Meiſter Fiſcher zu Nürnberg. „Sie wieget zwölf Centner, hat 9 Fuß in der

Digitized by Google

Breite, 12 Fuß Höhe, und dreißig gebogene Armleuchter. Sie koſtete 266 Rthl. 16 ggr. (Wendl. Mſcpt.)*)

Die Seitenwände und Pfeiler ſind nach dem Geſchmack der Vorzeit mit Bildniſſen mehrer Geiſtlichen und zum Theil verwitterten Denkmälern, deren einige als Altarbilder auf kleineren Meßaltären gedient haben mögen, überladen.

Unmittelbar in Verbindung mit dieſer Kirche ſtehen einige Capellen, deren Anbau einſt für ein verdienſtliches Werk galt, um darin Privatmeſſen zum Heil der Seelen zu ſtiften. Es wird unter dieſen Capellen (in C. W. Hakens Verſuch ꝛc. Abth. III. Cap. 3. §. 6. Seite 186) zuerſt der Borchards Capelle, als der Kirche eigenthümlich gehörig erwähnt, und in dieſer allein ſieht man noch jetzt den aufgemauerten Altartiſch, deſſen flache Decke von grünlichem Stein, vielleicht eine Reliquie oder alte Pergamentſchrift in bleierner Kapſel verſchließt. Die Böckels- und Tetzlaf-Manowen Capellen ſind ohne alle Andeutung des vormaligen Zwecks nur noch in den Umfaſſungsmauern vorhanden, die an der nordöſtlichen Seite des Chors befindliche Smecius Capelle aber diente ſeit dem Jahre 1732 zu einem Begräbnißgewölbe, bis die Verlegung des Kirchhofes nach außerhalb der Stadt ſie auch dieſer Beſtimmung enthob. Neben derſelben befand ſich noch im Jahre 1749 ein Beinhaus mit folgender Inſchrift:

„Dieſes alte zerfallene Beinhaus hat der Woll-Ehrenfeſter

---

*) „Außerdem ſind noch in der Kirche 7 Cronen vorhanden, als nämlich: Zwey Cronen denen Tuchmachern zugehörig, wovon diejenige, welche gegen ihrem Geſtühlde hanget, Paul Pflaſterſche geſchenket. Eine dito von den Schmieden und eine von den Schmiedeknechten herrührend. Eine dito von denen Schuſtern, und eine von denen Crämern herkommende, welche Letztere Anno 1684, da die alte ab- und entzwei gefallen, angeſchaffet und über 40 Reichsthaler gekoſtet. Eine Crone im Chor, welche der Bürgermeiſter Georg Curth vor ſeiner Frauen Begräbniß der Kirche Anno 1580 geſchenket. Itzo hält das Häkerwerk darauf vier Lichte. Nota: Seit der Reformation iſt die Kirche inwendig renoviret und ausgeweiſſet worden: Anno 1585 tempore pestis.

Anno 1667, und hat die Renovation der Kirchen gekoſtet 229 floren,, ſchl. 4 pf.

Anno 1731, mens. Juli et Aug. und hat gekoſtet 75 Reichsthaler, wiewol Andere das Geld dazu gegeben, und die Kirche nichts dazu contribuiren dürfen.“ (Wendlands Mſcpt.)

Großachtbahr und hochgelahrter Herr Martinus Pampovius, Syndicus dieſer Stadt, der Kirchen zur Zierde und zu ſeiner ewigen Gedächtnuß auf ſeine Unkoſten d. 10ten Auguſt 1658 ex fundamento repariren und renoviren laſſen.

Est communi mori,
Mors nulli parcit honori.“ (Wendl. Mſpt.)

In dem Thurme befinden ſich Vier Glocken, deren größeſte im Jahre 1625 von Meiſter Chriſtoph Köteritzen in Stettin (ſ. Micrael ꝛc. 4tes Buch S. 33.) umgegoſſen wurde. Ihr Umfang iſt 15 Fuß, die Höhe $4\frac{1}{2}$ Fuß, das Gewicht 51 Centner $84\frac{1}{2}$ Pfd. („Hat gekoſtet 4311 Mark 2 gr. oder 1077 fl. 18 ßſchl.“ Wendl.) Oben ſtehen die Worte: Psallam Deo meo, quam diu fuero. Ps. 146. in S. S. et individuae Trinitatis honorem. Ecclesiae Cöslinensis decorem, cultusque divini amorem, hoc opus feliciter inceptum, artificialiter refectum, et insigniter effectum est.

In der Mitte nach der Oſtſeite lieſet man:

Jesu Christe Salvator
Hanc tibi devota campanam mente dicamus
Convocet ut coetus ad tua templa pios
Dum tonat aes auris, sacra des ut cordibus aura
Jnsonet. Hic bonus est clangor in aure Dei.

(d. h.) „O Heiland Jeſu Chriſt! Dir weihen wir mit demüthigem Sinn dieſe Glocke um die Gläubigen in deinen Tempel zu rufen. Während das Herz dem Ohre klingt, verleihe, daß auch ein heiliger Ton das Herz durchdringe. Dieſes iſt vor Gott ein angenehmer Klang.“

Die zweite, ſogenannte Betglocke iſt im Jahre 1701 von Meiſter Ernſt Kriedewit in Colberg gegoſſen, mit der Inſchrift:

Jn Jovae laudes resonet campana sonoras
Aevaque Rex vivat Fridericus in omnia felix.

(d. h.) „Zu Jehovas volltönendem Preiſe erſchalle die Glocke,
Und König Friedrich lebe glücklich für ewige Zeiten!“

Die dritte und vierte Glocke ſtammen noch aus katholiſcher Zeit. Nächſt dieſen iſt die Signirglocke (Meßglocke, Pater=

noſterglocke, Vesperglocke) auf dem Ende des Kirchendachs hart am weſtlichen Chor, zu bemerken, (vergl. erſtes Buch, Cap. 5. Seite 54) deren Klänge noch fortwährend die Frühmette täglich einläuten, wiewohl davon ſeit drei Jahrhunderten nicht mehr die Rede iſt. Sie war im Jahre 1711 geborſten und wurde damals umgegoſſen. Im Jahre 1755 war dies derſelbe Fall, man erſetzte ſie aber durch eine Glocke aus der St. Georgskapelle. Auch dieſe war im Jahre 1829 nicht mehr zu gebrauchen, und iſt gegenwärtig durch eine andere aus der abgebrochenen St. Nicolaskapelle (ſ. weiter unten) ergänzt worden.

„Der Seiger, oder die Schlaguhr, welche im Thurm an der Seite gegen Oſten befindlich, iſt bereits Anno 1555 geweſen, Ao. 1605 aber und Ao. 1712 renoviret worden. Ao. 1754 mense Julio iſt dieſelbe ganz neu angefertiget. Der Uhrmacher war aus Treptow Nahmens Jochem Friedrich Rach und hat bekommen vors Uhr 250 Reichstaler. An andere Koſten, als für Nägel, Blei, Eyſen, Arbeitslohn und Tagelöner 35 Rchstr. Summa 283 Reichstaler.“ (Wendl.)

Zur Zeit des Pabſtthums lag die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes bei dieſer Kirche dem Plebanus (Oberpfarrer, Kirchherrn, rector ecclesiae) und zweien Capellänen ob. Der Pleban war zugleich Kloſterprobſt (ſ. 2 Buch 1ſtes Capitel Seite 108) und galt übrigens wohl als Vorgeſetzter (Präpoſitus) der geſammten Ortsgeiſtlichkeit, welche außer dieſen beiden Kapellänen (presbyteris) noch in zwei Kloſterkapellänen, und einer Anzahl von Vicarien beſtand, von deren Wohnungen noch jetzt die Papenſtraße den Namen führt. Der Plebanus mit ſeinen Clerikern hatte das Vorrecht*), ſich der Tracht der vornehmen Geiſtlichen an einer Cathedralkirche zu bedienen, welche ſich durch das Biret (Barett) und das Almunzium, ein mit Pelz verbrämtes Oberkleid, eine Art Mantilla, auszeichnete, und nur bei beſonders feſtlichen Gelegenheiten angelegt wurde. Die Reformation machte dieſem geiſtlichen Luxus ein Ende, doch wurde

*) ſ. Hakens Verſuch einer dipl. Geſch. v. Coeslin. S. 140. Cap. I. Abthl. III. §. 4.

Digitized by Google

die alte Rangordnung auch unter den Verkündigern der gereinigten Lehre anfangs noch beibehalten. „Die Kirchenmatrikel vom Jahre 1591 gedenkt des Hauptpaſtors, des Oberkaplans und eines Unterkaplans. Nachgehends, und zwar bis 1650 wird in den Regiſtern jeder nur mit Namen angeführt juxta ordinem temporis, und nicht dabei geſetzt: ob er Paſtor, Capellan oder dritter Prediger geweſen. Von Anno 1650 bis auf den heutigen Tag (1749) werden ſie in den Regiſtern wieder eingetheilet in Paſtores (Präpoſitos) Archidiakonos und Diakonos." (Wendlandts Mſcpt.)

Daß ehedem die Einkünfte und das Vermögen dieſer Kirche ſchon bedeutend geweſen, erhellt aus einem Breve des Pabſt Martin des fünften vom Jahre 1424, worin er dem Decan zu Colberg den Auftrag ertheilt, die Beſchwerde der Geiſtlichkeit in Coeslin wegen der ihr entzogenen Präbenden und Güter zu unterſuchen, und ihnen zu Recht zu verhelfen. Es heißt darin:

Ad audientiam nostram pervenit, quod cum dilecti filii Hermannus rector prepositus nuncupatus, et universi perpetui vicarii in parochiali ecclesia opidi Cussalin Caminensis dioceseos, quia predecessores eorum qui fuerunt pro tempore, decimas, redditus, terras, domos, casalia, prata, pascua, nemora, molendina, pecuniarum summas, iura, iurisdictiones, et nonnulla alia bona, ad eos, ratione dicte ecclesie obtinent etc. etc. (z. deutſch: Es iſt uns von unſern geliebten Söhnen Herrmann, Rector und erſtem Pfarrherrn, auch ſämmtlichen Vikarien der Parochialkirche zu Coeslin caminiſcher Diözöſe, vorgetragen, daß ihre Amtsvorgänger in verſchiedenen Zeiten die Zehnten, Einkünfte, Ländereien, Häuſer, Höfe, Wieſen, Hüthung und Waldrechte, Mühlen, Capitalien, Gerechtſame und Gerichtsbarkeiten, ſo wie andere Zubehörungen jener Kirche und Geiſtlichkeit, durch ausgeſtellte Briefe, Urkunden, und eidliche Zuſicherungen, zu ihrem eigenen großen Schaden an einige geiſtliche und Laien auf Lebenszeit oder auf unbeſtimmte Zeit für einen feſtgeſetzten Preis

Digitized by Google

oder gegen eine jährliche Abgabe überlaſſen haben, worüber auch in einzelnen Fällen vom heiligen Stuhl Beſtätigungsbriefe erfolgt ſein ſollen. Da es aber unſre Pflicht iſt, auf Erhaltung der Kirchengüter bedacht zu ſein; ſo beauftragen wir dich (den Decan zu Colberg) aus apoſtoliſcher Machtvollkommenheit, mit kluger Vorſicht dafür zu ſorgen, daß alles, was nach näherer Prüfung als der Kirche durch Abtretungen ſolcher Art ungebührlich entzogen worden rc. ihr zum rechtmäßigen Beſitz wieder zugeſtellt werde. Gegeben in Rom zu Sct. Peter am 13ten April im ſiebenten Jahre unſeres Pontificats.")

Einen ähnlichen Auftrag ertheilte Pabſt Sixtus IV. im Jahre 1475 dem Decan zu Cammin. (vergl. Haken Verſuch rc. Cap. I. §. 4. S. 139). In wie fern den päbſtlichen Commiſſarien die Mühe gelungen, und was ſpäterhin in Folge der Reformation an dieſem Beſitzthum geſchmälert worden, iſt nicht weiter erſichtlich; doch erſcheint im Vergleich mit den vorbezeichneten Gütern und Revenüen, das Vermögen der Kirche in heutiger Zeit ausnehmend gering. Das baare Capital, welches im Jahre 1749 (ſ. Haken Cap. III. §. 7. S. 186) 4954 rtlr. betragen hat, iſt ſeitdem durch koſtſpielige Reparaturen bedeutend geſchmolzen; die letzte Kupferbedachung des Thurms verurſachte allein einen Koſtenaufwand von 4521 rtlr. 18 ſgr. 2 pf. wobei die Ausgaben für Fertigung der Bauanſchläge nicht mitgerechnet worden. Gegenwärtig beſitzt die Kirche an Capitalien mit Einſchluß der Legate 3655 rtlr., und an liegenden Grundſtücken 7 halbe Hufen 9 halbe Stücke, 12 Würdeländer, 6 ſogenannte Füllungen, 1 Kavel, 2 Kämpe, welche auf Zeitpacht ausgethan ſind; das ſogenannte Pfefferland (wohl eigentlich Pfeiferland) und der Hopfenbruch ſind vererbpachtet. Die aufkommenden Zinſen werden meiſt zum Salario der Ortsgeiſtlichen und Kirchendiener, und als Adminiſtrationskoſten verwandt. Demungeachtet hat eine gänzliche Renovation dieſes alten gottesdienſtlichen Gebäudes um ſeiner ferneren Erhaltung willen ſich in neuerer Zeit ſo überaus dringend nothwendig erwieſen, daß bereits Einleitungen zur Beſchaffung der dazu nöthigen bedeutenden Geldmittel getroffen werden mußten, und der gute Sinn der

Digitized by Google

Bürgerſchaft läßt nicht daran zweifeln, daß ſolche den beſten Erfolg haben werden.

Von dem im Anfange der Reformation in dieſer Kirche begangenen Frevel des Dinnies Döring iſt bereits im vierten Kapitel des erſten Buchs d. W. Seite 49 erzählt worden. Im Gegenſatze dazu wird hier verzeichnet, daß am 31ſten October 1817 darin das dreihundertjährige Jubiläum der Kirchen-Reformation zugleich mit dem evangeliſchen Unionsfeſt begangen, und dadurch der bisherigen Abſonderung der lutheriſchen und reformirten Confeſſionen im Geiſt der ächt chriſtlichen Liebe und Eintracht feierlich entſagt wurde. Am funfzehnten Juni 1824 aber feierte man auf höhere Anordnung das Jubiläum der vor ſiebenhundert Jahren erfolgten Bekehrung der Pommern zum Chriſtenthum durch Biſchof Otto von Bamberg. Zu dieſer Kirche ſind außer der eigentlichen Stadtgemeine die Dörfer Cluß nebſt Papiermühle, Gohrband, Meyeringen, Schwerinsthal, das Etabliſſement Wilhelmshof (ſonſt der rothe Krug genannt,) und die Förſterei im Buchwalde eingepfarrt. Auch befindet ſich bei derſelben der ſogenannte Armenkaſten, nach der Matrikul vom Jahre 1591 als Filia, welcher im Jahre 1838 an Capital 226 rtlr. 20 ſgr. und an Ackermiethe überhaupt 5 rtlr. 26 ſgr. Einnahme hatte.

III. Capellen.

Wiewohl nach der Reformation der öffentliche Gottesdienſt in dieſer Stadt der, durch Dr. Johann Bugenhagen entworfenen pommerſchen Kirchenagende *) gemäß eingerichtet, und auf würdige Einfachheit zurückgeführt war; ſo gab es doch eine Zeit, wo man es für das Seelenheil zuträglich fand, außer den Kirchen innerhalb der Stadt, auch die vor den Thoren befindlichen Capellen wiederherzuſtellen, damit in Sechs Kirchen das Wort Gottes verkündiget würde. Dies Verdienſt erwarb ſich der im

*) Kerken Ordennige im Lande tho Pamern, dorch de Dorchlüchtigen Hochgebahrnen Förſten unde Herren, Herrn Barnim, unde Herrn Philippſen ꝛc. dorch Dr. Joannem Bugenhagen. Wittemberch 1535. 8vo. 15 Bogen. (vid. D. Cramer Pommerſ. Kirchenchronick. Lib. 3. c. 33. pag. 90.)

Jahre 1592 zum erſten Pfarrherrn berufene Mag. Adam Hamel*). Von dieſen Capellen iſt nur noch

a. die St. Gertruds-Capelle

vor dem hohen Thor, der äußeren Geſtalt nach vorhanden. Von ihrer erſten Gründung hat man keine beſonderen Nachrichten; nur finden wir in Wendlandts oft erwähnten handſchriftlichen Sammlungen darüber Folgendes verzeichnet:

„Dieſe Capelle ſoll in catholiſchen Zeiten von einer Jungfrau Gertrudis genannt, fundiret ſein. Anno 1662 iſt ſie renoviret worden, und hat die Pfarrkirche ſolche unterhalten müſſen. Man ſiehet darin noch einen kleinen ausgehauenen Stein eingemauert, welcher im Pabſtthum vielleicht zu Weihwaſſer gedient. Wie nach Verlauf von 73 Jahren der mit Schindeln gedeckte Thurm ganz baufällig, auch das Holz über die Maaßen wurmſtichig war, und deßhalb gänzlich abgenommen, ganz neu gebauet und mit Dachſteinen gedeckt werden müſſen, fand man in dem Thurmknopf eine kleine bleierne Tafel mit folgender Schrift:

C. D. Renovatum Ao. 1662. per David Hillen
pro tempore proviſorem.

welche Tafel wieder eingeleget, und darauf geſchrieben worden, daß Anno 1735 der Thurm und die ganze Capelle denuo repariret ſei. Welches kein Geringes gekoſtet; jedoch ſind die Steine von der abgebrochenen St. Jacobscapelle genommen, wozu auch noch die auf dem Kirchhofe geſtandene 12 große Eichbäume für 52 Thaler verkaufet worden."

Dieſe Reparatur geſchahe indeß nicht für den religiöſen Gebrauch, ſondern zu militairiſchen Zwecken, die Capelle ward zu

---

*) Zu ſeiner Zeit wurde noch plattdeutſch in den hieſigen Kirchen geprediget und geſungen. In einem Predigtfragment über das Evangelium am 24ſten Sonntage nach Trinitatis Matth. Cap. 19. heißt es im Texte:

„Vnde alſe he yn des Auerſten Huß quam, vnde ſach de Pypers, vnde dat murmulen des Volkes, ſprack he tho en, Wyket, wente dat Megedeken ys nich dodt, ſunder jdt ſchlöppet. Vnde ſe belacheden en ꝛc." Dieſen Text commentirt der vorbenannte Hamel alſo:

„De Pypers gebrukede men tho den Lyken; wo (wie) men by vns de Doden belůdet vnde beſinget. Bedůdet, dat de Dodt dorch dat Geſette (Geſetz) bedůdet vnde geudlet (gefühlet) wird." u. ſ. w.

einem feuerfeſten Pulverbehältniß für die damalige Garniſon eingerichtet, der Kirchhof aber als Zubehör der St. Marienkirche erhalten.

b. die St. Nicolai-Capelle

vor dem Mühlenthor. „Es conſtiret aus einem auf Pergamen geſchriebenen Inſtrument de Anno 1424, daß dieſelbe bereits damaln geweſen. Denn es wird darin geſaget, daß Thydericus Culemay nebſt dem Bürgermeiſter Johann Pernow *) und anderen in honorem omnipotentis Dei, suae Matris intemeratae Virginis Mariae, sanctique Nicolai Episcopi, wie auch beatae Catharinae Virginis ad novam perpetuam Vicariam fundandam et instaurandam in Capella Sancti Nicolai prope Cussalin situata, einige jährliche Einkünfte unb ihrer und der ihren Seelen-Wohlfahrt und zur Vergebung ihrer Sünden legiret, doniret und aſſigniret haben. Anno 1733 mens. Jul. wurde dieſe Capelle von Außen abgeputzet, und inſonderheit der, den Einfall drohende Thurm repariret, und mit einem Wetterhahn und neuen Knopf, welcher aber durch den Anno 1737 den 21ſten Januar geweſenen großen Sturm wieder herunter geſchlagen, ausgezieret.“ (Wendl. Samml.) Die Capelle war bis zum Thurme und der öſtlichen Mauer von Fachwerk, und ward auf Verlangen nur zu Leichenpredigten geöffnet. (vergl. Hacken Cap. III. §. 12. S. 192) Seit dem Jahre 1775 hielt darin der katholiſche Geiſtliche aus Stettin für die Mitglieder ſeiner Confeſſion unter der Garniſon den Gottesdienſt und theilte das Abendmahl aus. Im Jahre 1822 wurde ſie wegen ihrer Baufälligkeit und Entbehrlichkeit gänzlich abgebrochen.

c. die Sct. Jacobi-Capelle

vor demſelben Thore. Von ihrer Fundation ſind keine Nachrichten vorhanden. Sie ward zwar durch die Sorgfalt M. Adam Hamels im Anfange des 17ten Jahrhunderts (ſ. o. bei a.) reſtaurirt, aber im Jahre 1735 abgebrochen, und das Material

*) Er ſtiftete in dieſer Capelle eine Vicarie, und vermachte dazu die Einkuufte von zwei ihm gehörigen Bauerhöfen in dem Dorfe Strippow. (Hakens Fortſ. de 1767. Abthl. I. Seite 46. §. 10. Anm. b.)

Digitized by Google

zum Ausbau der St. Gertrudiscapelle verwendet. Der bei dieſer Capelle befindliche Kirchhof diente bis auf unſre Zeit zum Begräbniß der Armen, iſt aber nach Anlage des neuen Kirchhofes (ſ. w. u.) auch eingegangen.

d. die Sct. Georgen-Capelle

vor dem neuen Thore. „Im Jahre 1333 richtete Conrad Wilden Wittwe zuerſt eine Vicarie darin an. Ehedem ward von einem Schüler des Sonntags Betſtunde darin gehalten, dergeſtalt, daß dazu eingeläutet, ein Lied geſungen, ein Capitel aus der Bibel, die Litanei und das Kirchengebet verleſen, und nachher mit einem Liede geſchloſſen wurde, wobei nicht nur die Hospitalleute, ſondern auch andere, vor demſelben Thor wohnende ſich einfanden. Dafür erhielt er jährlich vier Thaler. Dies hat aber ſeit 1713 aufgehöret. Jetzt wird gar nicht mehr Gottesdienſt darin gehalten, die Garniſon pflegt die Capelle zur Montirungskammer zu gebrauchen.“ (ſ. Hackens Verſ. ꝛc. Cap. III. Abthl. III. §. 14. Seite 193.) Im Jahre 1792 wurde dieſe Capelle,, da ſie den Einſturz drohete, abgebrochen.

Außer dieſen vier Capellen gedenken wir noch der angeblich ehemaligen dritten Stadtkirche zum heiligen Geiſt. (S. Spiritus) welche nach Hakens Meinung die erſte und älteſte, noch als Dorfskirche von Coſſalitz, geweſen ſein ſoll. (vergl. ob. Capitel 1. Seite 108). Das Jahr ihrer Fundation fällt indeß wohl in die nächſte Zeit nach Anläge des Kloſters, alſo zu Ende des dreizehnten oder zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Denn ihrer wird als Capelle bereits in einer Urkunde vom Jahre 1319 gedacht, nach deren Inhalt Conrad Wilde, Dittmar Tode und Johann Fredeland (die beiden erſtgenannten werden als Mitglieder des Raths bezeichnet) den Gottesdienſt darin wiederherſtellen, wozu das Kloſter den Conſens ertheilt. („Annuimus et admisimus haberi divinum cultum in capella Sancti Spiritus civitatis Cussalin in nostra parochia situata temporibus sempiternis sacerdotis prebendam seu sustenciacionem, predictam capellam officiantis, precitati burgenses suis denariis comparabunt. Quic-

quid vero de missis votivis, vel in altari supra dicte capelle oblatum fuerit, sacerdos presens vel futurus nobis ac nostri conventui, super suam conscientiam, tenebitur presentare, ut notam Sacrilegii non incurrat.“) Im Jahre 1335 ertheilten einige Biſchöfe zu Avignon dieſer Capelle einen großen Ablaßbrief, welchen der camminſche Biſchof Friedrich v. Eichſtädt im J. 1336 beſtätigte. Nach Einführung der Reformation gerieth ſie in Verfall, wurde zwar unter Mag. Adam Hamels Fürſorge wieder zum gottesdienſtlichen Gebrauch eingerichtet, aber im Jahre 1617 am 27ſten Februar durch eine Feuersbrunſt gänzlich zerſtört. Auf der Brandſtätte bauete man nachher ein Armenhospital, und nach deſſen Verlegung an demſelben Ort das Königliche und Stadt-Gymnaſium. (ſ. folg. Cap. 2. u. 3. d. B.) *).

Zu den, der öffentlichen Gottesverehrung gewidmeten Gebäuden gehört endlich noch der, in der Hohenthorſtraße vermöge des zwiſchen dem Hausbeſitzer Joachim Borchard und dem Brauer und Uhrmacher Ritter am 3ten Julius 1755 geſchloſſenen Vergleichs errichtete

Betſaal für die Israeliten,

welcher zuletzt im Jahre 1835 auf Koſten der israelitiſchen Gemeine renovirt worden iſt.

Die allgemeine Begräbnißſtätte.

Der für die menſchliche Geſundheit äußerſt ſchädliche Gebrauch, die Todten auf den Kirchhöfen innerhalb der Stadt, oder gar in den Kirchen ſelbſt zu beerdigen, iſt erſt gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in der Stadt Coeslin abgeſchafft worden. Im Jahre 1810 wurde zuerſt der Friedhof außerhalb der

*) „nach der Matrikul de Ao. 1591. ſoll in denen Capellen vor den drei Thoren der Stadt umſchichtig geprediget werden, nämlich den einen Montag zu St. Nicolai, den anderen zu St. Georg, und zum dritten aufm Sonntag umb 12 Uhr bei Sommerszeit auf dem St. Gertruden Kirchhof. Bis Ao. 1718 ſind auch die Sommerpredigten in den Capellen St. Nicolai, St. Jacobi und St. Georg, aber nicht zu S. Gertrud, woſelbſt nur bis 1708 das Dankfeſt nach der Ernbte celebrirt wurde, gehalten worden, dergeſtalt, daß jeder Prediger dreimal im Sommer die Sommerpredigt hielte. Nach dem Brande ſind aber ſolche, weiß nicht warum, eingeſtellet.“ (Wendl. Mſcpt.)

Digitized by Google

Ringmauer auf dem Mühlenthorſchen Wall angelegt, welcher aber wegen Mangels an Raum ſchon im Jahre 1818 geſchloſſen werden mußte. Die Stadt kaufte für den Zweck einer neuen Begräbnißſtätte ein vor dem Mühlenthore belegenes Ackerſtück von 5 ¹/₄ Morgen Größe, für die Summe von 1700 Thaler. Die feierliche Einweihung deſſelben geſchahe durch den damaligen Oberpfarrer Kirchhof am 15ten April 1819, und die verſtorbene erſte Ehefrau des Braueigen Bumke war die erſte Leiche, welche auf demſelben beerdiget wurde. Nach einem, von den Bumkeſchen Eheleuten wechſelſeitig errichteten, unterm 9ten Januar 1823 publizirten Teſtament, haben dieſelben der St. Marienkirche ein nach dem Tode beider Erblaſſer zahlbares Kapital von 400 Thalern mit der Bedingung vermacht, daß die Kirche alsdann das auf dem neuen Friedhofe erbauete Grabgewölbe fortwährend im baulichen Stand erhalte, und wenn es nothwendig, dazu Zinſen und Kapital verwende.

Zweites Capitel.

Von Hospitälern, Legaten, Stipendien, milden und gemeinnützlichen Stiftungen ꝛc.

A. Hospitäler.

1.) Das Hospital zum heiligen Geiſt. Es beſtand früher auf der Stätte der im Jahre 1617 abgebrannten Sct. Spiritus-Capelle (ſ. oben Seite 130) wurde aber im Jahre 1819 abgebrochen, und mit dem, vor dem neuen Thore befindlichen Sct. Georgenſpital vereinigt. Dieſem großen

Heilgengeiſtſpital waren nicht nur die Einkünfte des ſogenannten kleinen Heilgengeiſtſpitals, ſondern auch die Einkünfte des ehemals in der Papenſtraße gelegenen, von Otto Manow im J. 1440 geſtifteten und ſehr baufällig gewordenen Hospitalgebäudes, nachdem letzteres verkauft worden, beigelegt. Es werden darin arme abgelebte Leute, vorzüglich aber Bürger und Bürgerwittwen für ein feſtgeſetztes Einkaufsgeld (welches zur Zeit 16 rtlr. 20 ſgr. beträgt) aufgenommen.

2.) Das St. Georgenhospital vor dem neuen Thor. Von der dabei befindlich geweſenen Capelle iſt bereits gehandelt worden. Es hat mit der Aufnahme in dieſes Hospital dieſelbe Bewandniß wie mit dem vorigen, nur rückt ſeit der Vereinigung beider Stiftungen der älteſte Hospitalit aus dem heiligen Geiſtſpital jedesmal in die Vakanz bei dem Sct. Georgenſpital ein, um ſich in der Einnahme zu verbeſſern. Die Hospitaliten erhalten außer freier Wohnung und etwas Gartenland, noch ein jährliches unbeſtimmtes Einkommen an baarem Gelde, welches ſich nach den jedesmaligen Kornpreiſen richtet.

3.) Das St. Catharinen Hospital (auch Gaſthaus genannt) vor dem Mühlenthor. „Schon Anno 1591 iſt bei der Viſitation keine Fundation dieſes Hospitals zu produziren geweſen, und alſo kann man auch den Fundatorem nicht benennen. Anno 1607 iſt daſſelbe aus dem Grund aufgebawet, und hat der Bau 306 rtlr. 22 ggr. 10 pf. gekoſtet. Proviſor iſt damaln geweſen Heinrich Schweder.“ (Wendlands Mſcpt.) Dieſes Hospital iſt für Zwölf arme Leute beſtimmt, welche darin nicht allein freie Wohnung ſondern auch den nothwendigen täglichen Unterhalt finden. J. J. 1838 beſaß es an Kapital 611 rtlr. 20 ſgr. und an Einkünften jährlich 167 rtlr. 12 ſgr. 3 pf., nämlich an Ackermiethe auf Erbpacht 63 rtlr. 1 ſgr. 3 pf., und auf Zeitpacht 104 rtlr. 11 ſgr.

Zur Verpflegung der Armen ſind ſonſt noch einige Vermächtniſſe vorhanden, welche der Magiſtrat nebſt den durch die monatliche Hauscollecte eingeſammleten Armengeldern durch einen Deputirten mit Zuziehung des Oberpfarrers, an die Stadtarmen monatlich austheilen läßt.

Digitized by Google

Außer den vorgenannten Hoſpitälern beſtanden früher noch vier ähnliche Stiftungen, und zwar:

a.) das Rubakſche Hoſpital „aus zwei Wohnungen, ſo Anno 1559 erbauet, und in der kleinen Bauſtraße nicht weit von Zanders Hoſpital belegen. Es iſt vom Bürgermeiſter Moriz Rubacken Ao. 1560 fundiret, Ao. 1740 aber für 50 Thaler verkaufet worden.“ (Wendl. Samml.)

b.) das Manowſche Hoſpital (ſ. o. ad 1.)

c.) das Belowſche Hoſpital. „Bürgermeiſter Claws de Below hat ein Haus in der Badſtubengaſſe ſchon vor dem Jahre 1591 erbauet, worin 6 Perſonen, vom Schoß, Schatzungs- und aller Unpflichten frei, jedoch ohne Hebungen gewohnet, man hat aber itzo keine Spur mehr davon.“ (Wendl. Samml.)

d.) das Knopſche Hoſpital. „Anno 1555 hat Michel Knop eine Bude beim Kirchhofe gehabt, worin 6 oder 8 Perſonen gewohnet. Dazu hat er 72 Mark Hauptgeld (12 rtlr.) legiret. Man weiß aber nichts mehr davon.“ (Ebendaſ.)

e.) die Gadeskeller. (Gotteskeller.) „Vermöge Kirchen-Viſitation de ao. 1591. fol. 175. 176. 177. ſind denen Armen zu Gut an Gadeskellern gewidmet geweſen: 1) Veit Kleiſten, olim Feuermanns postea Günther Manteuffels Keller a 3 bis 4 Perſonen, 2) Adam Podewils Keller a 2 bis 3 Perſonen, 3) Paul Rameln, olim Carsten Zarten und letztlich Gardelebſcher Keller am Kirchhof a 6 Perſonen, 4) Franz Heidebrecken Keller. Dieſe Keller ſind nichts anderes als freie Wohnungen für ganz arme Leute geweſen, welche zudem auch von allen oneribus publicis befreiet waren.“ (Wendl. Mſcpt.) Hieher gehört endlich noch

f.) eine Kalandsbrüderſchaft,*) welche im Jahre 1380

*) „Dieſe Kalande, welche in Pommern entweder am Ende des 13ten oder im Anfange des 14ten Jahrhunderts aufkamen, gehörten zu den verſchiedenen geiſtlichen Geſellſchaften, die vom Aberglauben erzeugt, einen Fond ſtifteten, um die Seelen der Verſtorbenen ſchnell aus dem Fegfeuer zu befreien, zu welchem Zweck

Digitized by Google

geſtiftet zur Zeit der Kirchenviſitation im J. 1555 noch beſtand, und damals an Capital hatte 2336 Mark
noch wegen des Beneſizii Angelorum 245 Mark

ſind . . 2581 Mark (circa 430 rtlr. 4 ggr.), die muthmaßlich nachhero der St. Marienkirche zu Gute gekommen" (Wendl. Mſcpt.)

4.) Das Schwederſche Stift. „Der Oberſt Michael von Schweder machte am 20ſten Mai 1728 zum Beſten der Schwederſchen Familie eine Dispoſition, worin er 1000 rtlr. ausſetzte, daß davon für vier Jungfern und Wittwen aus der Familie ein bequemes Wohnhaus erbauet werden ſollte. Zu ihrem Unterhalt widmete er die Einkünfte von allen ſeinen Aeckern bei Coeslin mit dem Vorbehalt, daß jährlich davon 50 Fl. unter nothdürftige Hausarmen vertheilet würden, da denn von dieſen Einkünften doch noch 108 Fl. zur Präbende übrig blieben. Nach dem Tode ſeiner Gattin, Charlotte Luiſe Schröder, ſollten dieſe Einkünfte noch mit 200 Fl. von 4000 Fl. Capital vermehret werden, wie auch nachher geſchehen iſt. Dieſe Dispoſition wurde durch ein Urtel des Königlichen Tribunals in Berlin vom 2ten December 1732 in allen Puncten, und die Adminiſtration des Stifts durch den jedesmaligen Adminiſtrator des Schwederſchen Fideicommiß beſtätiget. In dem Jahre 1737 wurde der Bau des Stifthauſes auf der Stelle des ehemaligen Stadthofes, welchen der Magiſtrat im Jahre 1734 verkaufte, zu Stande gebracht, und darin auch ein Zimmer für

---

man fleißig, ſogenannte Memorien, Vigilien und Seelmeſſen bezahlte. Nebender wurden aus den vorhandenen Mitteln auch nothleidende Mitglieder unterſtützt. Der Name Kaland ſtammt von calendis, dem 1ſten Tage jeden Monats, wo die Geſellſchaft zuſammenkam, wiewohl dies an mehren Orten nicht ſo oft geſchah. Am Tage einer ſolchen Zuſammenkunft hielt man zuerſt Gottesdienſt, wuſch an einigen Orten den Armen die Füße, und gab ihnen Almoſen an Brod und Geld. Aber dieſe Zuſammenkünfte wurden auch gewöhnlich mit Schmauſereien beſchloſſen und arteten bald in Trinkgelage aus, weshalb ſie noch vor der Reformation in Pommern größtentheils aufgehoben wurden. In Stettin, Stargard, Golnow, Paſewalk, Anclam, Uſedom, Demmin, Colberg, Maſſow, auf der Inſel Rügen, gab es — an einigen Orten zugleich mehrere — Kalande. An Vermächtniſſen fehlte es nicht, und überall wurden in den Kirchen neue Altäre errichtet, um bei denſelben den Gottesdienſt zu verrichten." (vergl. Sells Geſch. v. Pommern, 2ter Thl. Seite 302.)

Digitized by Google

die Schwederſche Bibliothek angeleget. (Eine frühere, von dem Churbrandenburgiſchen Geheimenrathe Jacob Schweder in einem Saale des Rathhauſes aufgeſtellte Bibliothek war in dem Brande am 11ten October 1718 verloren gegangen. (vergl. 1 Buch. Cap. 6. Seite 62). Die jetzige beſtehet aus Werken, die man nach dem Brande aus den dazu gelegten Einkünſten angeſchafft, und denen, ſo man aus dem Lewſchen Vermächtniſſe erhalten hat. Vor der Hand, und bis das Capital mehr angewachſen, werden Jungfern und Wittwen von der Schwederſchen Familie, und zwar derjenigen Linie, die an das Schwederſche Fideicommiß berechtiget iſt, in dieſes Stift aufgenommen. Eine jede derſelben bezahlet bei ihrer Aufnahme in das Stift ein Kapital von 100 Fl.; dagegen erhält jährlich die erſte, welche unter dem Namen einer Priorin die Aufſicht führet, 50 rtlr., die zweite und dritte jede 40 rtlr., die vierte und fünfte jede 33 rtlr. 8 ggr. Jede Perſon hat eine eigene Stube, Kammer und Küche. Die beiden unter dem Hauſe befindlichen Keller gebrauchen ſie gemeinſchaftlich, und außerdem ſind ſie von bürgerlichen Auflagen befreiet. Als man noch in dem Bau dieſes Stifthauſes begriffen war, nämlich den 21ſten Januar 1736 vermachten der Landrath Gabriel Lew, und ſeine Ehefrau Catharina Eliſabeth, geborne Schweder in ihrem wechſelſeitigen Teſtamente ein Kapital von 3333 rtlr. 8 ggr., deſſen Zinſen nach ihrem beiderſeitigen Ableben dazu angewendet werden ſollten, daß zuvörderſt in dieſem Stifte noch für Vier Perſonen die nöthigen Zimmer aus- und neugebauet würden, und wenn dieſe fertig, ſollten die 166 rtlr. 16 ggr. Zinſen ihnen unter dem Namen der Lewſchen Präbende dergeſtalt vertheilet werden, daß die erſte 50 rtlr., die andere 40 rtlr., die dritte und vierte jede jährlich 33 rtlr. 8 ggr. empfinge, zur Erhaltung der Zimmer aber jährlich 10 rtlr. ausgeſetzt bleiben. Die Perſonen, welche dieſe Wohlthaten genießen, müſſen von des Stifters Aeltervater, dem Canzler Andreas Lew, oder von denjenigen Schwedern abſtammen, die an das Schwederſche Fideicommiß berechtiget ſind; jedoch ſollen die von der Mütter Seite ſowohl, als die von der Väter Theil daran nehmen, und

Digitized by Google

wenn gar keine vorhanden ſind, auch Fremde von gutem Herkommen nicht ausgeſchloſſen ſein. Auch hier zahlet eine Jede bei ihrem Eintritt 100 Fl. und ſind ihnen noch vor dem Neuen Thore zwei Gärten zum Gebrauch angewieſen, die ſie allenfalls vermiethen können. In der folgenden Zeit wurde dieſe Stiftung von der Landräthin Lewen in ihrem am 11ten Januar 1751 errichteten Teſtamente oder ſogenannten Nachwillen dahin geändert, daß dieſe Lewſche Präbendatinnen nach ihrer Bequemlichkeit in oder außerhalb Coeslin wohnen können, und die zur Unterhaltung der Zimmer ausgeſetzten 10 rtlr. unter ſich theilen ſollen. Außerdem vermachte dieſe milde Stifterin dem Stifte noch eine halbe Hufe Land, deren jährliche Miethe den hieſigen Stadtpredigerwittwen, und zwar den Bedürftigſten, eingetheilt werden ſoll; iſt aber ſolche nicht vorhanden, ſo ſollen andere Wittwen und Jungfern aus der Familie dieſe Gelder haben.“ (vergl. Brüggemanns ausführl. Beſchreibung des Herzogth. Pommern. 2ter Theil 1ſter Bd. 1784. Seite 503 u. 504.)

5.) Drei Conventualinnenſtellen in dem Jungfrauenkloſter zu Colberg. Das Anrecht dazu erhielt die Stadt Coeslin zum Erſatz ihres erlittenen Verluſts bei Einziehung des hieſigen Jungfrauenkloſters, durch den, von dem Herzoge und Biſchof Caſimir am 4ten Mai 1587 mit dem Magiſtrat zu Colberg geſtifteten Vertrag, worin der mit dem Herzoge Johann Friedrich ehemals getroffene Vergleich zum Grunde geleget, und aufs neue alſo beſtätiget wurde, daß das Colbergſche Kloſter in der Adminiſtration der geſammten Stiftsſtände, als der Ritterſchaft und der beiden Städte Colberg und Coeslin bleiben, und dieſe dergeſtalt daran Theil nehmen ſollten, daß die Zahl der Conventualinnen überhaupt 16 ausmache, und dazu 7 aus der Ritterſchaft, und 9 aus dem Bürgerſtande, nämlich 6 aus Colberg und 3 aus Coeslin gelangen ſollten. „In dem obengedachten Vertrage wurde feſtgeſetzt, daß die Aufſicht über daſſelbe von Inſpectoren geführt werden ſolle, die der Herzog mit Rath der Stände zu ernennen hätte, unter welchen ſich aber immer der älteſte Bürgermeiſter von Colberg und der Bürgermeiſter von Coeslin befinden müßten.

Digitized by Google

Das Deputat ward den Conventualinnen in guter Qualität und pünctlich zu liefern zugeſichert; die Wahl der Priorin ſollte vom Convent geſchehen, und die Beſtätigung derſelben von dem Herzoge erfolgen. Bald nach Abſchluß dieſes Vertrags, und zwar am 27ſten Mai 1587 erließ der Herzog Caſimir eine beſondere Kloſterordnung für Colberg, in welcher er die Conventualinnen zu einem ſtillen, gottergebenen Leben, ſo wie zur Friedfertigkeit unter ſich und zum Gehorſam gegen die Priorin verpflichtete, dabei aber den Genuß der Präbende an den Aufenthalt im Kloſter knüpfte. Die Kloſterordnung unter Churfürſt Friedrich III. v. J. 1695 den 9ten April ſetzt das bei der Aufnahme zu entrichtende Acceßgeld auf 50 Gulden feſt. Der dritte Theil der Nachlaſſenſchaft jeder Conventualin ſollte dem Klöſter zufallen, auch ſollten demſelben die Geldſtrafen zu Gute kommen, in welche ein Mitglied verurtheilt werden möchte. Die Beſtimmung wegen des Nachlaßdrittels wurde durch die Cabinetsbefehle König Friedrichs II. vom 4ten Auguſt 1754 und 31ſten März 1757 aufgehoben. Nach dem neueſten Statut, d. d. Teplitz den 24ſten Juli 1829 iſt die Anzahl der Conventualinnen w. o. auf 16 mit Einſchluß der Priorin feſtgeſetzt geblieben, doch müßen alle unverehelicht, bedürftig, evangeliſchen Glaubens und mindeſtens 15 Jahre alt ſein. Die Priorin wird aus der Mitte durch Stimmenmehrheit und zwar alternirend aus dem Adel und Bürgerſtande erwählt, und von der Königlichen Regierung zu Coeslin beſtätigt ꝛc. Bei der Aufnahme in das Stift entrichtet jede Conventualin an Gebühren, Gefällen und Abzügen (Acceßgeldern) 82 rtlr. 15 ſgr., welche auf Verlangen nach und nach eingezogen, und äußerſten Falls auf 4 Jahre vertheilt werden können. Die Priorin empfängt an jährlichen Hebungen außer der freien Wohnung an baarem Gelde 65 rtlr. 5 ſgr. 7½ pf. und an verſchiedenen Naturalien (Roggen, Salz, Torf) noch 17 rtlr. 22 ſgr. 6 pf.; jede Conventualin dagegen außer freier Wohnung an baarem Gelde 49 rtlr. 17 ſgr. 10⅚ pf. und an Naturalien 10 rtlr. 20 ſgr. Priorin und Conventualinnen müßen im Kloſter Reſidenz halten, können aber davon durch den Königlichen Miniſter des Innern

Digitized by Google

dispenſirt werden, wobei dem Stift während ihrer Abweſenheit die Diſpoſition über die Wohnung anheimfällt. Der freiwillige Austritt iſt erlaubt; doch können ſolche Stiftsſtellen von den Austretenden unter keinem Titel an andere überlaſſen werden. Bei Todesfällen fällt der dritte Theil des Nachlaſſes dem Stifte zu; dagegen erhalten die Erben die etwa noch nicht erhobenen Hebungen in dem Sterbe-Quartal nach Abzug der Beerdigungskoſten, wenn das Stift dieſe getragen hat, und der in ſolchen Fällen ſonſt herkömmlichen Abgaben. Zur Martinsgans und zu einem Neujahrsgeſchenk für den Kloſterprediger erleidet jede Conventualin 11 ſgr. 6 pf. jährlichen Abzug. Von ſtatutenmäßigen oder herkömmlichen Einrichtungen wird im §. 17. die Königliche Diſpenſation vorbehalten." (vergl. die Jungfrauen-Klöſter Pommerns. Aus älteren und neueren Urkunden. v. Bourwieg. desgl. Brüggemanns ausführl. Beſchreibung ꝛc. 2ter Theil 1ſter Band S. 477. 478.) Zur Zeit des Herzogs und Biſchofs Caſimir im J. 1587 war das Deputat einer Conventualin größtentheils auf Naturalien gerichtet. Eine jede empfing nämlich nur baar jährlich 16 Floren. Dagegen an Naturalien: 16 Schfl. Roggen, 1 Viertel Gerſtengrütze, 1 Viertel Hafergrütze, 1 Schfl. weiße Erbſen, 1½ Achtel Butter, 3 Moller Kuhkäſe, 3 Moller Schaafkäſe, 3 Schaafe, 1 fettes Schwein, 3 Stoppelgänſe, 3 fette Gänſe, 6 Hühner, 2 Grenzen Holz, 2 Fuder Telgholz, ½ Tonne Salz, 6 Lübſch Schill zu Oel, und 2 Fuhren des Jahres, wenn ſie über Land fahren wollte. „Außerdem empfingen die Conventualinnen im Ganzen noch 1 Viertel ſüße Milch auf Oſtern und Pfingſten, 1 Tonne Buttermilch um die 14 Tage, 4 Ochſen, 3 Merzkühe, 1 Tonne Lein geſäet, ſie mußten aber das Lein bezahlen und 3 Stein Wolle; welches Alles, wie C. W. Haken meint (ſ. Verſuch z. einer dipl. Geſch. von Coeslin S. 148) wahrlich für eine jungfräuliche Wirthſchaft recht reichlich geſorget heiſſen konnte. Und dieſer Meinung müſſen wir allerdings beipflichten. —

6.) Das ſogenannte Zanderſche Hoſpital in der kleinen Bauſtraße, eine Privatſtiftung von Martin Freter Anno 1516 nach Mariä Heimſuchung. Es beſteht aus einer Wohnung mit einer Stube für arme Leute.

7.) Das Krankenhaus (Lazareth) vor dem hohen Thore, welches am 7ten Juni 1735 fundirt und aufgebauet worden.

B. Legate und Stipendien.

1.) Das Riſtowſche Legat. „Der Landrath und Stifts-vogt Carſten von Riſtow vermachte in ſeinem Teſtament vom 30ſten April 1622 *) zum Beſten der Stadt Coeslin ein Capital von 3000 Floren, welches die Landſtände an ſich nahmen, und davon die Zinſen von jährlich 150 Fl. dergeſtalt vertheilten, daß der Generalſuperintendent für die Aufſicht über das Vermächtniß jährlich 5 Fl., der Präpoſitus zu Coeslin 5 Fl., die drei Prediger als eine Zulage des geringen Gehalts bei der Schloßkirche 25 Fl., der Rector 28 Fl. 8 Lßl., der Conrector 16 Fl. 16 Lßl.; die Stadtkirche zur Erhaltung des Riſtowſchen Monuments **) 2 Fl. 12 Lßl., die Kirche zu Clannin und Carzin 17 Fl. 12 Lßl., ein Stipendiat, der ſtudiret 25 Fl., die Armen in Coeslin 20 Fl., und die Armen in der Schule 5 Fl. empfingen.“ (vergl. Brüggemanns ausführl. Beſchreibung ꝛc. v. J. 1784. S. 502 II. Thl. I. Bd.) Dieſes Legat wird jetzt alljährlich mit 100 rtlr. erhoben, und in folgender Art vertheilt:

a.) an den Generalſuperintendenten von Pommern zu Stettin jährlich 3 rtlr. 10 ſgr.

b.) an den Oberprediger (qua Praepoſitus) 3 rtlr. 10 ſgr. 3.) An jeden der drei Stadtprediger 5 rtlr. 16 ſgr. 8 pf. alſo zuſammen 16 rtlr. 20 ſgr. 4.) An das Königl. und Stadtgymnaſium zur Lehrerbeſoldung 29 rtlr. 17 ſgr. 6 pf. 5.) An die Kirche zu Carzin 10 rtlr. 6.) An die Kirche zu Clannin 1 rtlr. 20 ſgr. 7.) An die St. Marienkirche 1 rtlr. 10 ſgr. 8.) An die drei pauperes scholae

*) Das ganze Vermächtniß beſtand aus 6000 Fl. zur Diſpoſition in gleichen Theilen für die Städte Colberg und Coeslin. Ein Extract aus dem Teſtamente iſt abgedruckt in Oelrichs hiſtoriſch diplomatiſchen Beiträgen zur Geſchichte der Gelahrtheit ꝛc. in Pommern. Berlin 1767. Seite 318 u. f. sub No. 12.

**) Dieſes Monument beſteht in einer großen, mit künſtlicher Einfaſſung verſehenen hellpolirten zinnernen Tafel in der St. Marienkirche, mit einer Inſchrift, welche mit den Worten anhebt: Epitaphium divi Ristovii. etc. etc.

Digitized by Google

3 rtlr. 15 ſgr. 9.) An die Armencaſſe 13 rtlr. 17 ſgr. 6 pf. 10.) Für Studirende 16 rtlr. 20 ſgr.

2.) Das Legat von 250 Fl. (166 rtlr. 20 ſgr.) aus dem Teſtament des Bürgermeiſters Bartholomäus Hille vom 23ſten April 1710 mit den Worten:

„hieſiger Pfarrkirche legire ich zu Wein und Brod 100 Fl. Pomm.; dem Predigtſtuel 50 Fl. und denen Herren Schulcollegen 50 Fl., auch denen Hausarmen die Zinſen von 50 Fl. Capital.“

3.) Das Schmeciusſche Legat, aus dem Teſtamente des Hofapothekers Chriſtoph Heinrich Schmecius vom 15ten Februar 1732. beſtehend in 300 rtlr. Cour. wovon jährlich die Zinſen für die Stadtarmen beſtimmt ſind.

4.) Das Lewſche Stipendium. In dem von dem Landrathe und dirigenden Bürgermeiſter der Stadt Coeslin, Gabriel Lew und ſeiner Ehefrau, Catharina Eliſabeth gebornen Schweder unterm 21ſten Januar 1736 errichteten wechſelſeitigen Teſtament iſt §. 8. verordnet, daß von einem Theile der Zinſen des dem Schwederſcher Fideicommiß (ſ. oben No. 4. Seite 135) vermachten und zu mehreren milden Stiftungen beſtimmten Capitals von 4200 rtlr.:

„Zwei Studirende, ſo entweder von dem fürſtbiſchöflich Camminſchen Kanzler Andreas Lew, oder von denjenigen Schwedern, ſowol ex cognatis als ex agnatis ſind, ſo an das Schwederſche Fideicommiß kommen (nur daß die agnati jedesmal einen Vorzug vor den cognatis haben) nicht minder des ſeel. Kämmerers Wendland Erben, jeder Studirende jährlich 60 rtlr. auf 4 Jahre zu genießen haben ſollen. Wenn von beiderſeits Verwandten einige Perſonen concurriren, ſo ſoll einem von meinen, des Landraths, und einem von meiner Frauen Anverwandten ſolches Beneficium conferirt werden. Wenn aber weder von den Lewſchen noch Schwederſchen Verwandten keine vorhanden, welche ſtudiren, ſoll dieſes Beneficium in denen Jahren, da keine vorhanden ſind, auch fremden nothdürftigen und frommen Studioſis gereichet werden; ſobald ſich aber wieder Jemand aus einer oder anderer vorgedachter Familien findet, der da ſtudiret, ſo gehet dieſer einem Fremden vor, wenn dieſer

Digitized by Google

gleich die vollen Jahre des Beneficii nicht genoſſen; wie denn auch ohne dies ein Fremder es nicht länger als drei Jahre zu genießen haben ſoll. Es ſoll dieſes Beneficium aber keinem gereichet werden, der auf der Univerſität Jena ſtudiret.“

5.) Das Jacob Schwederſche Stipendium, aus dem Schwederſchen Familien-Fideicommiß. Dieſer gründet ſich auf die Stiftung des Kanzlers und Naugardſchen Burgrichters, Jacob Schweder, und auf den, nach darüber entſtandenen Streitigkeiten, von der Schwederſchen Familie geſchloſſenen Vergleich vom 26ſten Februar 1726, welcher durch die, in dem Hofreſcript vom 7ten Junius 1730 enthaltene Beſtätigung geſetzliche Kraft erhielt. Nach dieſem Vergleich, welcher aus 18 Abſchnitten beſteht, wovon die 12 erſten die Vorſchriften wegen Verwaltung des Vermögens dieſer Stiftung und die Pflichten des Adminiſtrators und der beiden Inſpectoren derſelben enthalten, wovon der eine aus den Agnaten und der andere aus den Cognaten der Schwederſchen Familie gewählt werden muß, waren 10,000 rtlr. vorhanden. Davon wurden zur Anlegung und Vermehrung einer öffentlichen Bibliothek in Coeslin (vergl. No. 4. Seite 135) die jährlichen Zinſen von 500 rtlr. ausgeſetzt, in Anſehung der übrigen 9500 rtlr. aber iſt nach dem 13ten Abſchnitt beſchloſſen worden, „daß von dieſem beneficio und fideicommisso Schwederiano jährlich genießen ſollen:

1.) Zwei auf Univerſitäten Studirende 166 rtlr. 16 ggr., nämlich einer ex Agnatis 100 rtlr. und einer ex Cognatis 100 Fl. oder 66 rtlr. 16 ggr., und ſoll jeder ſolches genießen 4 Jahre, damit alſo ein Agnatus in Allem bekomme 400 rtlr. und ein Cognatus 400 Fl. oder 266 rtlr. 16 ggr. Und ſoll ſolches Quantum auch gereichet werden, ob einer gleich nicht 4 Jahre auf Univerſitäten zubringet, wenn er nur die Studia vollkommen abſolviret, widrigenfalls ſoll er nur die Hälfte zu genießen haben; jedoch ſollen ſothanes Beneficium niemals zwei Brüder nach einander genießen, es wäre dann, daß um die Zeit keine andere vor-

Digitized by Google

handen. Desgleichen ſollen, wenn zwei Agnati oder 2 Cognati concurriren, derjenige, aus deſſen Linie nur kurz vorher einer ſolches genoſſen, dem anderen, aus deſſen Linie in langer Zeit es keiner gehoben, in collatione nachgeſetzt werden, wie denn auch, wenn jemand zu der Zeit, da er auf Univerſitäten lebt, durch Nähere excludiret worden, deshalb hiernächſt nach abſolvirten Studiis, an dieſes Beneficium keine Prätenſion zu machen hat. Sollte es ſich aber zutragen, daß kein Agnatus, aber 2 Cognati vorhanden ſind, die auf Univerſitäten lebten, ſo ſoll ſo lange, bis ſich wieder ein Agnatus findet, einem zweiten Cognato ſolches zufließen; jedoch nur 66 rtlr. 16 ggr. jährlich; und im Gegentheil, wenn zu einer Zeit ſich kein Cognatus, aber 2 Agnati auf Univerſitäten befinden, ſo ſollen bis dahin, daß ſich wieder ein Cognatus findet, dem zweiten Agnato die 100 Fl., ſo der Cognatus haben ſoll, zufließen. Sollte es ſich aber begeben, daß weder Agnati noch Cognati vorhanden, ſo ſoll ſo lange, bis ſich wieder welche finden, das Geld anderwärts, nach Gutfinden des Adminiſtrators und der Inſpectoren verwandt werden. 2.) Sollen es genießen 2 auf Trivialſchulen frequentirende, nämlich einer ex Agnatis, und einer ex Cognatis, und zwar ſolche, die es benöthiget ſind, jeder jährlich 8 rtlr. auf 6 Jahre, falls er ſich ſo lange auf Schulen befindet. Sollte ſich auch dermaleinſt ex Agnatis keiner, ex Cognatis aber zu einer Zeit ſich zwei befinden, die es bedürfen, ſoll es dieſen ſo lange, bis wieder einer ex Agnatis vorhanden, gereichet, und vice versa, wenn kein Cognatus vorhanden, mit den Agnatis gehalten werden. Wenn aber weder ex Agnatis noch Cognatis dergleichen Knaben vorhanden, ſo ſoll es auf andere arme Kinder verwandt, und davon, ſo weit die 8 rtlr. oder 16 rtlr. reichen, arme Waiſen zur Schule gehalten werden, und zwar ſo viel, als nach gewöhnlichem Schulgelde davon zur Schule gehalten werden können. 3.) Bekommt davon die Colbergſche St. Marienkirche, und die Naugardſche Kirche die Zinſen

von 666 rtlr. 16 ggr., und zwar jede von 333 rtlr. 8 ggr., nach mehrerem Inhalt der mit dieſen Kirchen geſchloſſenen Verträge. 4.) Soll jährlich ein Schulbedienter davon genießen 5 rtlr. 8 ggr., welche vor der Hand einem Schulbedienten zu Coeslin, jedoch nur zeitlebens gereichet werden ſollen, nach deſſen Tode aber ſtehet bei der Familie: ob dieſelbe ſeinem Successori, oder einem anderen dort, oder an einem anderen Orte, und zwar wieder nur Zeitlebens es zufließen laſſen wolle. Derjenige Schulbediente aber, der dieſes Beneficium genießet, ſoll dagegen verbunden ſein, ein armes Kind aus der Familie ex Agnatis oder ex Cognatis, ſo ſich ſeiner Information bedienen wollte, oder in Ermangelung dieſes, ein anderes armes Kind, ſo der Adminiſtrator vorſchlägt, ohne Schulgeld zu informiren, oder des Beneficii verluſtig gehen. 5.) Sollen davon auf arme Wittwen, Waiſen, und andere nothdürftige Perſonen, desgleichen auf diejenigen, ſo durch Krieg, Brand, Waſſer, oder ſonſt in Unglück gerathen, jedoch überall nur auf Perſonen ex familia, ſowohl in cognatione als agnatione jährlich verwandt werden 70 rtlr., und ſoll dieſes Quantum, wenn viele vorhanden, unter die Nothdürftigen eingetheilt werden, und nach der Nothdurft proportionirt werden, und da es nicht reichen, in der jährlichen Einnahme aber, von etwa fallenden höheren Zinſen, oder aus einer anderen Claſſe etwas übrig bleiben ſollte, ſo ſoll davon hiezu noch etwas genommen werden. Sollte ſich aber von einigen, die es genießen, der Zuſtand mit der Zeit beſſern, und inzwiſchen ſich andere finden, die es nöthiger hätten, ſoll es dieſen gereichet werden. 6.) Sollen davon haben Jungfern ex Agnatione et Cognatione, wenn ſie ausgeſteuert werden, und zwar eine Agnatin 100 rtlr., und eine Cognatin 100 Fl. oder 66 rtlr. 16 ggr. Weil dergleichen Ausſteuerung aber nicht jährlich vorfällt, ſo ſind auf eine Agnatin und eine Cognatin 4 Jahre, und auf jedes Jahr 41 rtlr. 16 ggr. gerechnet, facit alle 4 Jahre 166 rtlr.

Digitized by Google

16 ggr.; jedoch ſollen auch dieſes beneficium niemalen 2 Schweſtern, wenn andere vorhanden, nach einander genießen, ſondern es damit, wie oben bei den Studirenden erwähnt iſt, gehalten werden, es gehen aber die ärmſten denen anderen, ſo mehr Mittel haben, allemal vor, wenn ſie concurriren, und können diejenigen, ſo durch andere einmal excludiret ſind, hiernächſt weiter keinen Anſpruch an das Fideicommiß machen. Ein Gleiches ſollen genießen Jungfern, ſo ins Kloſter treten, zur Abführung der Eintrittsgelder; wer dieſe aber bekommen, und hiernächſt heirathet, kann keine Ausſteuergelder fordern. 7.) Da auch durch den Militairſtand ſowol als Studia, Gott und dem Vaterlande gedienet, und einer Familie lustre gemachet werden kann, ſo hat man dafür gehalten, daß es des ſeligen Teſtators Intention nicht zuwider ſei, wenn auch denjenigen, ſo ex Familia ſich dem Militairſtande widmen, von dieſem Fideicommiß etwas zugewandt werde, und iſt ſolchemnach beliebet, daß ein Agnatus, wenn er zum Oberoffizier befördert wird, zu ſeiner Equipage 150 rtlr., ein Cognatus aber 100 rtlr. haben ſolle. Weil aber auch ſolches nicht jährlich geſchieht; ſo hat man zu einem Agnato und einem Cognato 5 Jahre ausgeſetzet, und auf jedes Jahr gerechnet 50 rtlr., Facit alle 5 Jahre 250 rtlr. Wer es aber als Student genoſſen, kann es nicht als Offizier genießen. Und damit auch 8.) der Kaufmannsſtand nicht gar übergangen werde, ſondern auch einem Kaufmanne, wenn er Unglücksfälle leidet und in der Nahrung zurückkommt, aus dieſem, zur Aufnehmung der Familie geſtifteten Fideicommiß, einigermaaßen unter die Arme gegriffen werden könnte, ſo ſind vor der Hand ausgeſetzet 500 rtlr. Capital, davon einem ſolchen, er ſei ex Agnatione oder ex Cognatione auf 2, 3, oder nach Befinden mehre Jahre, wenn er ſichere Caventen beſtellen, oder unbeſchuldete Landung, Gold und Silber, unterſetzen kann, etwas von dem Capital ohne Zinſen gethan; in Entſtehung ſolcher Sicherheit aber, die davon fallende Zinſen gegeben werden

Digitized by Google

ſollen; wie denn auch, wenn von den jährlichen Zinſen der übrigen Capitalien, oder in anderen Claſſen etwas übrig bleibt, hievon einem ſolchen Kaufmann gegen genugſame Sicherheit, auf kurze Zeit etwas ohne Zinſen gethan werden kann. 9.) Hat der Adminiſtrator vorgemeldetermaaßen jährlich 20 rtlr. zu heben. 14.) Weil es aber geſchehen kann, daß nicht allemal ſo viel Studirende, oder Arme, oder auszuſteuernde Jungfern, oder Militairperſonen, oder dürftige Kaufleute ſind; ſo ſoll dasjenige, was in einer oder der anderen Claſſe übrig bleiben möchte, anderen Perſonen aus der Familie, denen es nöthig iſt, mitgetheilet werden, jedoch daß für Studirende, Militairperſonen und auszuſteuernde Jungfern allemal ein Vorrath in Cassa bleibe, und zwar für Studirende ſo viel, als ein Agnatus oder Cognatus in einem Jahre haben ſoll, nämlich 166 rtlr. 16 ggr., für Soldaten aber und auszuſteuernde Jungfern ſo viel, als Jeder, oder Jede von Agnaten und Cognaten pro toto bekommt, nämlich für den Militairſtand 250 rtlr. 8 ggr. und für die Heirathenden 166 rtlr. 16 ggr. 15.) Wenn aber allhie öfters der Cognatorum gedacht wird, und ſelbige, wenn es in die 4te, 5te, und weitere Generation kommt, bald nicht mehr auszufinden ſind, ſo iſt zur Vermeidung vielen Disputats feſtgeſetzt, daß unter dem Namen der Cognatorum allhie, nicht alle und jede ohne Unterſchied, ſondern nur diejenigen verſtanden werden ſollen, deren Mütter oder Großmütter den Namen Schweder geführet, wenn aber dergleichen nicht vorhanden ſind, werden auch remotiores, wenn ſie ſich als Verwandte legitimiren können, dazu admittiret. 16.) — Iſt beliebet und per modum pacti feſtgeſetzt, daß diejenigen ex Agnatione et Cognatione, ſo dieſes Beneficium zum Studiren, in ihrem Offizierſtande, oder Ausſteuer, oder Kloſterſtande genoſſen haben und keine Leibeserben hinterlaſſen, ſchuldig und verbunden ſein ſollen, ein ſo vieles, als ſie daraus bekommen, demſelben hinwieder zuzuwenden; und falls ſie ſolches nicht thäten, ſo ſoll doch in Kraft dieſes

Digitized by Google

pacti, ein ſo vieles ipso jure et facto aus ſolcher Erbſchaft dem Fideicommiß wieder zufallen, und dawider keine widrige Diſpoſition, Präſcription, oder andere in Rechten befindliche oder künftig erdachte Ausflucht helfen, es wäre denn, daß die Erben ab intestato arm, und für dieſelben von der Verlaſſenſchaft, nach Abzug der Schulden, Begräbnißkoſten, und der Fideicommißforderung über 100 rtlr. nichts übrig bliebe. Damit dieſes aber ein jeder wiſſe, ſo hat der Adminiſtrator bei Conferirung dieſes Beneficii ſolches den Studirenden, Militairperſonen, ausgeſteuerten und Kloſterjungfern allemal kund zu thun. Und da auch bei jetziger Repartition von den Capitalien nur 4½ p.C. Zinſen gerechnet werden; ſo ſollen in denen Jahren, da die Zinſen übertragen und andere Ausgaben es leiden, jährlich etwas, wenn es auch nur 10, 15 bis 20 rtlr. ſind, zum Capital zurückgelegt werden. 17.) Dafern es nun durch Gottes Gnade geſchehen ſollte, daß dieſes zu deſſen Ehre und der Familie Aufnahme geſtiftete Fideicommiß ſolchergeſtalt künftig vermehret würde, ſo ſoll ſolches allen Claſſen proportionabiliter zuwachſen, oder, da man ex eventu befinden würde, daß einige Claſſen vor anderen etwas nöthig hätten, dieſen addiret, oder auch auf andere, allhie etwa übergangene Perſonen und Sachen, nachdem die Familie künftig es gut befinden wird, verwendet werden. Sollte dieſes Fideicommiß aber durch göttliche Schickung, Krieg, oder andere Unglücksfälle vermindert werden, ſo iſt jeder Claſſe, und ſonderlich denen, ſo es am Beſten entbehren können, etwas zu decourtiren. 18.) Zu mehrer Verſicherung dieſes Allens ſoll dieſes pactum vim legis et rei judicatae haben, auch darüber jederzeit ſteif und feſt gehalten werden." —

In dem, dieſem Vergleiche beigefügten Anhange vom 19ten Januar 1730 ſind noch für die Kirche zu Coeslin, für die Prediger daſelbſt, und zum Schulgelde für arme Kinder 500 Fl. oder 333 rtlr. 8 ggr. ausgeſetzt worden, von deren Zinſen zu 5 vom Hundert, 8 Fl. zur Unterhaltung des Kirchengebäudes,

8 Fl. für diejenigen Prediger, die es am meiſten bedürfen, und 9 Fl. zum Schulgelde für ganz arme Kinder in Coeslin angewendet werden ſollen. Die letzten ſoll die Familie ernennen, wenn ſie aber keine, oder nicht die volle Zahl vorſchlägt, ſoll der jedesmalige Präpoſitus ſolche, jedoch keine andere, als Waiſen, oder recht wahre arme Kinder ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts, welche die Eltern nicht zur Schule halten können, annehmen.“ (vergl. Brüggemanns Beiträge zur ausführl. Beſchr. ꝛc. Stettin 1800. Seite 338. u. f.)

6.) Das Zachäus Schwederſche Familienſtipendium. Der Stifter Z. Schweder lebte als Apotheker zu Königsberg in Pr. und ſetzte durch ein gerichtliches Teſtament vom 16ten Dezbr. 1751, ſeine Ehegattin, Anna Maria geborne Hintzin dergeſtalt zur Univerſal-Erbin ein: „daß ſie gehalten ſein ſolle, ein Jahr nach meinem Tode ein baares unabgekürztes Capital von 6000 Gulden Preußiſch ohne Intereſſen auszuzahlen, und zwar zu einem ewigen Stipendio, zu Gottes Ehren und zum Aufnehmen der Schwederiſch-Schlaweſchen Linie Studirenden, auch zum Andenken meines in Gott ruhenden leiblichen Vaters, Mathiä Schwedern, 45jährigen zu Schlaw in Pommern geweſenen dirigirenden Bürgermeiſters, im 83ſten Jahre ſeines rühmlichen Alters daſelbſt verſtorben, da es dem allmächtigen Gott gefallen, meine leibliche Kinder bei meinem Leben in die ſelige Ewigkeit abzufordern. Wie nun vor gut befunden, benanntes Legatum an das Hofgericht in Coeslin abzuſenden, worüber denen daſelbſt wohnenden, meinen ſehr werthgeſchätzten Vettern, Hrn. Hofgerichtsrath Andreas Joh. Schweder, zum Adminiſtratore beſagten Legati feſtſetze, ſo ſoll davon ausgezahlet werden:

1.) nach Schlawe, an meines älteſten ſel. Bruders Johann Jacob Schwedern, daſelbſt wohnenden Erbin, Anna Regina Schwederin verehlichte Bahrin, und nach ihrem etwanigen Ableben, an deroſelben Erben, dreißig Gulden Pr.

2.) an meine beiden Stiefſchweſtern in Schlawe, Catarina Eliſabet verwittwete Bögin, und des Cantoris daſelbſt

Hrn. Friderici Ehefrau Anna Judith Schwedern, und zwar jeder baar 30 Gulden Pr. dafern aber meine beiden Halbgeſchwiſter vor mir abſterben, fallen gedachte 30 oder wohl gar 60 Fl. Pr. an das Legatum des geſtifteten Schwederiſchen Stipendii Regiomontani der 6000 Fl. Kapital wiederum zurück. Die Intereſſen von dem übrigen Kapital, welches a 6 p.C. auszugeben, auch im Fall, damit ſolches nicht ſteril liegen bleibe, a 5 p.C. unterzubringen, genießen:

1.) die beiden Schullehrer, Rector und Kantor der Schlaweſchen Schule zur Aufmunterung der Lehrenden, jeder von den Intereſſen jährlich 20 Fl. Pr. machen 40 Fl. Preußiſch vor beide Perſonen, doch mit dem Beding, daß dieſe Lehrer, bei jährlich zu haltendem Examine, von einem der Schüler eine Rede halten, darin des Stifters Stipendii regiomontani Zachäi Schwedern gedenken, und vor das Wohlſein der annoch alsdann lebenden Schwederiſch-Schlaweſchen Familie Wünſche ergehen laſſen. Die Kopie der Rede iſt an den Herrn Administratorem Stipendii einzuſchicken, alsdenn und nicht eher, vorbenannte 40 Fl. Pr. bezahlet werden ſollen.

2.) dem Administratore Stipendii, Herrn Hofgerichtsrath Andreas Joh. Schweder zu Coeslin und deſſen Succeſſoribus, welche dieſes Stipendium dirigiren, und jederzeit einen Administratorem benennen, von den Intereſſen jährlich 50 Fl. Pr. wovon jedoch die wenigen expensen, als obige benannte 40 Fl. Pr. nach Schlawe jährlich zu transportiren, desgleichen die etwanigen Koſten, ſo auf Correspondenz, wegen Unterbringung des Capitals und richtig abzugebenden Intereſſen verwandt werden mußten, abgehen.

3.) die Austheilung der Intereſſen von dem übrigen Capital haben zu genießen, und zwar nach dem, beim Hrn. Hofgerichtsrath Schweder zu Coeslin in Händen habenden Schemato genealogico der Schlawe-Schwederſchen Deszendenten, auf drei nacheinander folgende Jahre: a.) Herr

Andreas Gottlieb Schweder Paſtor im Meklenburgſchen. b.) Hr. Hofgerichtsrath Andreas Joh. Schweder zu Coeslin. c.) deſſen Bruder, Herr Petrus Schweder, Paſtor in Beerwalde. d.) deſſen Brudersſohn Johann Jacob Schweder, männliche Deszendenten.

Wenn aber aus ſämmtlicher Linie, nach Verlauf benannter 3 Jahren, kein Studirender aus der Schwederiſch-Schlaweſchen männlicher Linie vorhanden, genießen benanntes Stipendium auch die von Geburt weibliche Schwederſche Deszendenten. Fehlet es etwan eine Zeitlang an Subjectis zum Studiren, ſo werden alsdann die Intereſſen zum Capital berechnet. Alle Subjecta aber haben ſich der Ehrbarkeit, eines frommen fleißigen Lebenswandels zu bedienen, falls aber das Gegentheil erwieſen werden ſollte, ſo ſoll ſolches Stipendium dem Stipendiaten abgenommen, und einem geſchikteren Subjecto zugewandt werden ꝛc. Sollte es aber nach dem göttlichen Verhängniſſe geſchehen, daß ich, Zachäus Schweder das Abſterben meiner lieben Ehefrauen überlebe; ſo ſetze, auf den Fall, nach meinem Abſterben zum völligen Erben meiner ganzen Verlaſſenſchaft ein, außer den legirten 6000 Fl. meinen lieben Pflegeſohn, Herrn Studioſum Johann Heinrich Zänker, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß gedachter mein Erbnehmer meiner Pflege und Wartung ſich aufs vollkommenſte, bis an mein ſeliges Ende, ſowol im Geiſtlichen als auch im Leiblichen angelegen ſein laſſe, (widrigenfalls mir frei ſtehet, auch meine Gedanken zu ändern) den entſeelten Körper mit Ruhm in das dazu beſtimmte Ruhekämmerlein zu beſorgen, mein Abſterben ſogleich nach Coeslin an den Herrn Hofgerichtsrath Andreas Johann Schweder, meinen hochgeehrten Herrn Vetter, bekannt zu machen, die Publizirung und Copei des Teſtaments von hier aus, auf ſeine Koſten zu überſenden, und ein Jahr darauf die Auszahlung des feſtgeſetzten unabgekürzten Capitals zu dieſem Stipendio von 6000 Fl. Pr. zu bewerkſtelligen. Außer benanntem Capital ſollen nach meinem Abſterben und geſchehener Publication des beigelegten verſchloſſenen Teſtaments, dem Königlichen gro-

ßen Loebenichtſchen Hospital dreißig Gulden Pr. gezahlet werden. Dieſes iſt mein eigentlicher letzter Wille, welcher nach meinem Ableben unverbrüchlich gehalten werden ſoll." ꝛc.

Dieſes Stipendium beträgt gegenwärtig jährlich 163 rtlr. 3 ſgr. 7 pf. und wird an einen Stipendiaten auf 3 Jahre verliehen.

7.) Das Stipendium der Brauergilde. Das vorhandene Document über dieſe Stiftung lautet alſo: „Actum Cöslin im Brauergilde den 26ſten Januar 1737. „Als ein hochedler Rath vermöge Königlichen Reſcripti vom 31ſten Dezember pr. von der hieſigen Brauergilde die Fundation über deſſen Stipendii erlanget, ſo hat die Brauergilde zur dienſtlichen Nachricht melden wollen, wie die Brauergilde der hieſigen Kämmerei 1619 den 11ten November 300 Floren zinsbar, laut in Händen habender Obligation ausgethan, wovon dieſelbe jährlich an die Brauergilde die Zinſen mit 10 rtlr. entrichtet, welche Zehn Thaler jährlich denen ſtudirenden Brauersſöhnen als ein Stipendium, und zwar einem jeden auf 3 Jahre, wenn ſie auf Gymnaſien oder Univerſitäten Studierens halber ſich aufhalten, ausgezahlet werden, welches ſchon laut der, in der Brauergilde-Lade vorhandenen Quitung sub Anno 1625 den 22ſten Dezember an den Studioſum Herrmann Löwen ausgezahlet worden, ſo viel wir Nachricht davon haben, über 111 Jahr ſchon ſo beibehalten und obſerviret worden. Die rechte Fundation und derſelben Anfang können wir aus Ermangelung des alten Protocollbuchs, ſo in dem großen Brande von 1718 verloren gegangen, nicht wiſſen. Einem hochedlen Rath iſt auch ſonſten wohl bekannt, wie es mit denen jährlichen Zinſen der 10 rtlr., ſo jährlich von der Kämmerei wegen des reſtirenden Kapitals annoch alſo gehalten worden, daß nämlich ſolche noch denen, in der Fremde ſich Studierenshalber aufhaltenden Brauersſöhnen ausgezahlet werden, und iſt anjetzo in der Hebung des Herrn Secretarii Riveſtahlen älteſter Herr Sohn, ſo anjetzo in Halle ſich aufhält; welches wir hiermit zur ſchuldigen Nachricht auf Begehren haben ertheilen wollen. Actum ut supra.

Digitized by Google

Praestat. Herr Cämmerer Schweder, Senator Wendeler, Gildemeiſter Gramenzen, Wiſchen, Friedrich, Körner, Oſten, Müller. me Schubbert.“

Das Stipendium wird auf 3 Jahre verliehen.

8.) Das Stipendium der Gewandſchneiderzunft. Es beſteht jährlich aus 5 rtlr., auf 3 oder gewiſſermaaßen auf 6 Jahre. Näheres darüber in folgendem „Extractus protocolli, Actum Cöslin den 14ten Juni 1666 im Collegio der Gewandſchneiderzunft.

Propositio 3.

Ob denn nicht rathſamb, löblich und wohl, daß man zu Gottes Ehren und Beförderung der lieben Jugend von denen ausſtehenden Capitalien ſo viel Legando deſtiniret und verordnet hätte, daß davon ein perpetuum beneficium vor ſtudirende Jugend, abſonderlich aber unſer Gildesgenoſſen zum subsidio studiorum auf 100 rtlr. geſtiftet, und von den jährlichen Einkünften, jetzo aber von dieſem Vorrathsgelde die erſte landübliche Zinſen als 6 rtlr. und ſo conſequenter alle Jahr entrichtet und abgegeben würden?

Conclusum.

Unanimiter quod sic, daß nämlich 100 rtlr. zu einem perpetuo beneficio vor ſtudirende Jugend dieſes unſers Gildes zu ewig währendem Gedächtniß, aus wohlbedachtem Rath und Willen, legiret und verordnet ſein ſollen, alſo, daß jetzo fort von dieſem Vorrathsgelde die erſte Zinſe der 6 rtlr. und dann ferner jährlich die folgenden Zinſen auf Johannis richtig abgetragen werden.

Propositio 4.

Ob nun ſolch einhelligerweiſe bewilligtes beneficium alſo einzurichten, daß die Aelteſten des Gildes mit dem rathenden und waltenden Gildemeiſter völlige Macht und Gewalt ſelbiges zu conferiren haben, und wie lange es einem jeden conferiret werden ſolle?

Digitized by Google

Concluſum.

Daß es denen bemeldeten beiden Perſonen wohl committiret und gelaſſen werden könne; einem jeden aber allemal nur auf 3 Jahre conferiret werden ſoll. Nota: Dieſe 3 Jahre ſind nachhero, mit gewiſſer Maaße, auf 6 Jahre extendiret worden, jedoch, daß vor jedes Jahr nur 5 rtlr. gegeben werden.

Gottl. Pittelkow als Gildemeiſter. Heinrich Ludwig als Gildemeiſter.

Concordat cum originali.
M. Rakitt. Synd."

9.) Das Legat des Kaufmanns Johann Carl Schaukirch aus dem Teſtament deſſelben vom 17ten Februar 1774, beſteht in jährlich 33 rtlr. Zinſen, welche an die Schullehrer vertheilt werden.

10.) Das Legat aus dem Teſtament des Brauers Michael Chriſtian Schwarz vom 1ſten Februar 1776.

a.) „1000 rtlr. an die hieſige Kirche, wovon die drei Herren Prediger jeder 10 rtlr. jährlich als eine Verbeſſerung ihres Salarii;

b.) die Schulcollegen an der Stadtſchule, ſo viel deren jedesmal ſein würden, jährlich 15 rtlr., und der jedesmalige Adminiſtrator priorum corporum jährlich 5 rtlr. als eine Zulage ihres Salarii zu genießen haben ſollen;

c.) ein Capital von 200 Thalern, von deſſen jährlichen Zinſen ein ſtudirender Brauerſohn aus hieſiger Zunft drei Jahre nacheinander jährlich Neun Thaler zu genießen haben ſoll. Sollte es ſich zutragen, daß in dem einen oder in dem anderen Jahre kein Studirender aus der Zunftgenoſſenſchaft vorhanden wäre; ſo ſoll dieſes Stipendium keinem Fremden conferiret, noch ſonſt irgendwo verwendet werden, ſondern daſſelbe ſoll für die vakanten Jahre aufgeſammlet und dem nächſten Studirenden außer ſeinem 3jährigen Stipendio zur Hülfe gegeben werden; es wäre denn, daß zwei Brauerſöhne zugleich ſtudirten, alsdann das Aufgeſammlete dem zweiten Studirenden gereichet werden ſoll.

Digitized by Google

d.) ein Capital von Zweihundert Thalern an die Stadt-Armencaſſe."

11.) Das Legat des Brauers Peter Zernin, aus dem Teſtament vom 11ten October 1782. w. f.

9.) „legire und vermache ich denen drei Predigern an der hieſigen Kirche ein Capital von 200 Thalern, die Zinſen davon ſollen die drei Herren Prediger zu gleichen Theilen zu ewigen Zeiten als eine Vermehrung ihres Gehalts zu genießen haben.

10.) an die hieſige Armencaſſe ein Capital von 240 rtlr.

11.) ein Capital von 100 rtlr., wovon die Zinſen der deutſche Schulmeiſter hieſelbſt als ein Gehalt genießen, und dafür ſchuldig ſein ſoll, zwei arme Kinder, welche von der Obrigkeit dazu beſtimmt werden, frei zu unterrichten."

12.) Das von dem Hofgerichtsrath Carl Friedrich Rodt zu Coeslin geſtiftete Stipendium. Derſelbe verordnete in ſeinem gerichtlichen Teſtament vom 19ten Julius 1796. §. 2.: „Setze ich hiermit und in Kraft dieſes meine mir im Leben innigſt geliebte Ehefrau Liboria Rodten, gelorne Trendelenburg, welche mir während unſerem vieljährigen Eheſtande die Mühſeligkeit des Lebens nach aller Möglichkeit erleichtert hat, zu meiner einzigen wahren Erbin titulo honorabili institutionis ein, dergeſtalt, daß ſie alles mein gegenwärtiges und zukünftiges, beweg- und unbewegliches Vermögen, ausſtehende Capitalien, Baarſchaft und wie es ſonſt Namen haben mag, erben, behalten und unumſchränkt darüber zu disponiren, Macht und Recht haben ſoll. Nur ſollen davon ausgenommen ſein, meine drei halben Hufen Landes, mein Würdeland, mein Kamp am Buchwalde, meine Lütke- und meine Seewieſe; als von welchen Aeckern und Wieſen meine liebe Frau und eingeſetzte Erbin zwar auf Lebenszeit auch den Beſitz, Abnutz und Niesbrauch behalten ſoll: nach ihrem Abſterben aber ſollen dieſe Aecker und Wieſen für das unten mit mehrerem angeführte Stipendium für Studirende ausgeſetzt bleiben, und keinesweges auf ihre Erben vererbet, oder darüber ſonſt disponiret werden. Demnach (§. 3.) ſoll

meine liebe Frau als eingeſetzte Erbin gehalten ſein, folgende Vermächtniſſe und Legate, die ich hiermit ausdrücklich feſtſetze, in preußiſchem Courant nach dem Münzfuße de 1764 baar und ohne allen Abzug zu entrichten und auszuzahlen: ꝛc. ꝛc. ꝛc. (§. 7.) Ferner verordne ich, daß folgende Capitalien zum gemeinen Beſten ausgeſetzt, jedoch erſt nach Abſterben meiner Frau als eingeſetzter Erbin, und ohne daß ſie bis dahin verzinſet werden dürfen, abgetreten und ausgezahlet werden ſollen:

1.) zu einem Stipendio für Studirende, ohne Unterſchied, ſie ſtudiren Theologie, Jura oder Medizin 1500 rtlr. Auf dieſes Capital werden die oben im §. 2. deshalb ausdrücklich ausgenommenen Aecker und Wieſen angewieſen, welche ich, obgleich ſie mehr gewähren, nur auf 1200 rtlr. beſtimme, damit die Revenüen 5 p.C. und folglich das Stipendium jährlich 75 rtlr. betrage. Die fehlenden 300 rtlr. hat meine liebe Ehefrau und eingeſetzte Erbin mit pommerſchen Pfandbriefen zu ergänzen. Zu dieſem Stipendio ſollen vorzüglich berechtiget ſein:

a.) diejenigen, die meinen Namen, b.) oder den Namen Rakitt, Trendelenburg oder Hill führen. In dieſer Ordnung folgen ſie aufeinander, wenn verſchiedene zugleich concurriren. Bei denen beiden erſten, nämlich Rodten und Rakitten bedarf es keiner Nachweiſung der Verwandſchaft, ſondern es iſt genug wenn ſie ehrlicher Herkunft ſind, und den Namen Rodt und Rakitt führen. Hingegen bei den Trendelenburgen oder Hill iſt die Nachweiſung erforderlich, daß erſtere von dem Bürgermeiſter Stanislaus oder Stenz Trendelenburg zu Stettin als meiner Frauen Bruder, und letztere von meiner erſten Frauen Großvater mütterlicher Seite, dem zu Colberg 1740 verſtorbenen Doctor Medizinä Hill abſtammen. Findet ſich kein Competent von einem dieſer Geſchlechtsnamen nach der feſtgeſetzten Ordnung; ſo ſollen auch Fremde von dieſem Stipendio nicht ausgeſchloſſen ſein, jedoch deſſen Genuß bei einem Fremden aufhören, wenn einer von den 4 Geſchlechtsnamen dazu ſich findet, und

vorſtehendermaaßen ſich qualifiziret. Unter den Fremden ſollen die Söhne der Hofgerichtsräthe und Bedienten, der hieſigen Prediger und Magiſtratsperſonen vor denen Bürgerſöhnen, und dieſe wieder vor Auswärtigen den Vorzug haben. Fremde auswärtige, die das Stipendium genießen wollen, müſſen wenigſtens Ein Jahr die hieſige Stadtſchule frequentiren. Dies iſt aber nicht auf die benannten 4 Geſchlechter auszudehnen, als welche ohne alle Ausnahme dazu berechtiget bleiben, ſie mögen ſtudiren wo ſie wollen. In der Regel ſoll dieſes Stipendium niemand über drei Jahre genießen können, und von denen Jahren, da ſich kein Competent findet, ſollen die Zinſen zum Capital geſchlagen werden. Findet ſich aber ein Competent von den 4 Geſchlechtsnamen in ſolchen Umſtänden, daß es ihm ſchwer wird, auch auf einem Gymnaſio oder Schule zu ſubſiſtiren; ſo ſoll ihm dieſes Stipendium auch zwei Jahre, ehe er auf Academien gehet, auf dem Gymnaſio oder Schule gereichet, und demungeachtet die folgende drei Jahre auf Academien damit fortgefahren werden. So ſoll auch derjenige ohne Unterſchied, es mag einer von den 4 Geſchlechtsnamen oder ein Fremder ſein, dem die Erhebung dieſes Stipendii auf Academien zuſtehet, aber während ſeinem wirklichen Aufenthalt auf Academien nicht dazu gelanget, entweder weil die Zinſen nicht richtig eingehen, oder weil er durch einen anderen Zufall wider ſein Verſchulden daran ganz oder zum Theil behindert wird; oder auch, weil er durch ſeinen Fleiß vor Ablauf der 3 Jahre ſeine Studia abſolviret, ſolches 3jährige Stipendium, wenn er auch ſchon von Academien herab iſt, dennoch complett nachzufordern berechtiget ſein, damit im letzteren Fall ſein bewieſener Fleiß nicht Strafe ſtatt Belohnung nach ſich ziehen möge. Zu Collatoren dieſes Stipendii erſuche ich den jedesmaligen hieſigen erſten Stadtprediger oder Probſt, und den Juſtiz-Bürgermeiſter, um die Uebernahme dieſes Geſchäfts, jedoch mit der Einſchränkung, daß ſie es keinem ohne Vorwiſſen und Genehmigung meines

Vetters, des Predigers Johann Daniel Rodt zu Zehlendorf, und nach deſſen Tode, ohne Vorwiſſen und Genehmigung des Aelteſten ſeiner männlichen Nachkommen conferiren können ꝛc.

b) Für den hieſigen Frühprediger 100 rtlr., wovon ihm die jährlichen Zinſen zur Verbeſſerung ſeines Gehalts gereichet werden ſollen.

c) Für die Lehrer der hieſigen Stadtſchule 200 rtlr., wovon die Zinſen unter ſelbige zu ihrer Aufmunterung vertheilt werden ſollen.

d) Ein Capital von 600 rtlr. der hieſigen ſtädtiſchen Armencaſſe. Von 400 rtlr. ſollen die Zinſen blos an wirklich höchſtbedürftige preßhafte Hausarmen auf eine, von dem ganzen Magiſtrat und denen ſämmtlichen Hrn. Predigern nach unterſuchten perſönlichen Umſtänden, unterſchriebene Anweiſung ausgetheilet werden. Die Zinſen von den übrigen 200 rtlr. ſollen einer Perſon gereicht werden, um dagegen Sechs vater- und mutterloſe Waiſen weiblichen Geſchlechts im Spinnen, Nähen, Stricken ꝛc. unentgeldlich zu unterrichten ꝛc. So geſchehen Coeslin den 19ten Julii 1796."

„Erläuterung meines letzten Willens ꝛc. in Anſehung des darin angeordneten Stipendii."

„Ich habe in meinem unterm 19ten Julii 1796 errichteten Teſtament §. 7. ein Capital von 1500 rtlr. zum Stipendio für Studirende ausgeſetzt, und die nach Abſterben meiner Ehefrau darauf angewieſenen Grundſtücke a 1200 rtlr. dergeſtalt gewürdigt, daß das Capital jährlich 75 rtlr. ſicher gewähren kann. Wenn es nun aber ſich zutragen ſollte, daß die liegenden Gründe in der Miethe ſteigen, und folglich die jährlichen Einkünfte mehr als 75 rtlr. Zinſen betragen; ſo ſollen demjenigen, der zur Perception des Stipendii gelanget, jährlich nicht blos 75 rtlr., ſondern auch der über 75 rtlr. betragende Ueberſchuß deſſelben Jahres ausgezahlet werden. Gleichergeſtalt ſoll, wenn das Capital durch vacante Zinſen, weil ſich kein Competent findet, verhöhet,

und folglich die Zinſen mehr als 75 rtlr. betragen, den Percipienten nicht blos 75 rtlr., ſondern der ganze Zinsbetrag ausgezahlet, und ſolchergeſtalt das Stipendium nach dem Betrage der Zinſen erhöhet werden. Sollten dagegen wider alles Vermuthen die Revenüen von den Grundſtücken dergeſtalt fallen, oder auch ſonſt ein Ausfall an den Zinſen entſtehen, daß jährlich nicht 75 rtlr. zum Stipendio übrig blieben; ſo muß der Percipient das von jedem Jahre treffende Minus von den 75 rtlr. ſich kürzen laſſen, und mit dem wirklichen jährlichen Ertrage zufrieden ſein, ohne daß er auf die vorhergehende Jahre, wo mehrere Zinſen eingekommen ſind, oder wo das Capital durch vacante Zinſen erhöhet worden, Bezug nehmen, und deshalb Zulage verlangen kann. Um künftigen Zweifeln vorzubeugen, habe ich dieſe Erläuterung meines erwähnten letzten Willens, den ich ſonſt überall hiemit beſtätige, für nöthig erachtet. Cöslin den 8ten Dezember 1797.

Carl Friedrich Rodt."

Die Collatoren dieſes Stipendii ſind gegenwärtig unter der Oberaufſicht des Magiſtrats der jedesmalige Oberpfarrer und der Stadtſyndicus.

13.) das Legat von 200 rtlr. Cour. für die Stadtarmen, aus dem Teſtament der Wittwe des verſtorbenen Pfarrers Georg Gottfried Remitz zu Waldow, Clara Sophia, gebornen Zernin, vom 12ten Junius 1817, publizirt den 29ſten Decbr. 1824.

14.) das Legat von 1000 rtlr. Cour. für die Stadtarmen aus dem Teſtament der Wittwe des Brauers Chriſtian Gottfried Völze, Catharina Luiſe gebornen Poſt, vom 4ten Mai 1821 in dieſen Worten:

„denen hieſigen Stadtarmen vermache ich ein Kapital von Eintauſend Thalern Silbercourant. Dieſes Kapital ſoll an den hieſigen Magiſtrat ausgezahlt werden, um es zinsbar zu beſtätigen. Die Zinſen ſollen, ſo iſt mein Wille, ganz vorzüglich zur Bezahlung der Schulgelder für ganz arme Kinder der hieſigen Stadt an die hieſigen Schullehrer verwandt werden. Sollten die Zinſen jährlich dazu nicht

Digitized by Google

vollſtändig erforderlich ſein; ſo können ſolche unter hieſige Arme und Nothleidende nach dem Ermeſſen und Beſtimmung des Magiſtrats, der die Verwaltung dieſes Kapitals haben ſoll, verwandt werden."

15.) das Braunſchweigſche Legat und Stipendium, aus dem, von den Schweſtern Sophie Eleonore und Luiſe Dorothea Braunſchweig zu Coeslin gemeinſchaftlich errichteten Teſtament und Erbvertrage vom 2ten Dezember 1835. Darin heißt es §. 4. c.

„— vermachen wir der hieſigen Ortsarmencaſſe ein Capital von 200 rtlr., welches dieſelbe unter der Autorität Eines hieſigen Wohllöblichen Magiſtrats, für ſich hypothekariſch ſicher belegen, und die jährlichen Zinſen unter die Ortsarmen vertheilen ſoll.

ad d.) zur Unterſtützung hülfsbedürftiger Perſonen weiblichen Geſchlechts aus den höheren Ständen, ſetzen wir ein Capital von 2000 rtlr. aus, welches unter dem Namen:

Braunſchweigſches Unterſtützungslegat

eine eigene Stiftung bilden ſoll, unter folgenden Modalitäten:

1.) ſoll der zur Stiftung gewidmete Fonds, nachdem dieſelbe nöthigenfalls höheren Orts approbirt ſein wird, auf den Namen gedachter Stiftung hypothekariſch zu 5 p.C. jährlicher Zinſen völlig ſicher belegt werden;

2.) die jährlichen Zinſen ſollen, an hier im Orte wohnende Perſonen weiblichen Geſchlechts aus den höheren Ständen, welche durch Unglücksfälle, Krankheit, Altersſchwäche, oder dergleichen unverſchuldete Unglücksfälle heruntergekommen ſind, gezahlt werden, ſie mögen übrigens Wittwen oder unverheirathet ſein. Unter dem Ausdruck: „höhere Stände," verſtehen wir die, der Offizianten beider hieſigen Landescollegien (excl. der Boten und Executoren); der Juſtiz-Commiſſarien; der ſtädtiſchen Offizianten bis zum Kämmerer incl.; der Geiſtlichkeit excl. der Küſter und weltlichen Kirchenbedienten; der Lehrer in dem Königlichen und Stadtgymnaſio und der

Digitized by Google

Oberlehrer an der Elementarſchule, ferner die Wittwen und Töchter Königlicher Offiziere;

3.) die jährlich 100 rtlr. betragenden Zinſen werden in vier Hebungen, jede zu 25 rtlr. getheilt, und eine jede ſolcher Hebung einer Hülfsbedürftigen auf Lebenszeit, oder auf die Dauer des Bedürfniſſes verliehen, oder bis ſich die Unterſtützte durch offenbar unmoraliſches Betragen unwürdig macht. ꝛc.

5.) f. der hieſigen St. Marien-Pfarrkirche im Betreff der Unterhaltung unſeres Familien-Begräbnißgewölbes zwei halbe Hufen und eine Wieſe, (nämlich die auf dem hieſigen Stadtfelde belegenen halben Hufen No. 144 u. 170, und die bei der Walkmühle belegene Wieſe.) Ferner iſt es unſer Wille

g.) eine Stiftung unter dem Namen des Braunſchweigſchen Stipendii zu Gunſten unvermögender Studirender zu errichten. Wir thun dieſes hiermit unter folgenden Modalitäten und Bedingungen:

1.) ſetzen wir ein Capital von 2000 rtlr. pommerſcher Pfandbriefe oder Courant aus unſerm dereinſtigen Nachlaſſe aus, welche mit darauf alsdann ruhenden oder davon noch rückſtändigen Zinſen daraus gezahlt werden ſollen.

2.) von den Zinſen dieſes Capitals ſollen zwei Stipendien ein jedes nach dem Jahresbetrage der Zinſen zu 40 rtlr. oder 50 rtlr. errichtet werden.

3.) dieſe Stipendien ſollen erhalten immer auf drei Jahre im hieſigen Ort geborne und ſich den Studien auf dem hieſigen Königlichen und Stadtgymnaſio widmende Söhne unbemittelter Eltern aus den höheren Ständen. Was wir unter dieſem Ausdruck (höhere Stände) verſtehen, haben wir ſchon ad §. 4. 2. d. dieſes Erbvertrags erklärt. Auch ſolche Studirende deren Eltern zur Zeit der Bewerbung hier wohnhaft angeſeſſen oder angeſtellt, wenn gleich ſie hier auch nicht geboren ſind, ſind genußfähig ꝛc. Alsdann verweiſen wir ferner

Digitized by Google

10.) h. zu dem Capitalsfonds des hieſigen Königlichen und Stadt-Gymnaſii Behufs der Unterſtützung armer Gymnaſiaſten die Summe von 200 rtlr. Courant." rc.

Die Verwaltung und Collatur dieſer Stiftungen iſt dem Magiſtrate der Stadt übergeben."

Zu den wohlthätigen Anſtalten gehören ferner:

16.) Das Legat von 200 rtlr. aus dem, von der verwittweten Kanzlei-Inſpector Bakhauß, Anna Chriſtina gebornen Simon, am 1ſten Dezember 1835 errichteten Teſtament, wonach aus dieſer ſogenannten Simonſchen Stiftung die Zinſen unter vier anſtändige hülfsbedürftige Wittwen von dem Magiſtrat nach beliebiger Auswahl vertheilt werden ſollen.

17.) Das von der Wittwe des Fleiſchermeiſters Daniel Gottlieb Müller, Margareta Eliſabet geborne Brandt in dem gerichtlichen Teſtament vom 10ten April 1808 geſtiftete Legat, beſtehend in zwei halben Ackerſtücken No. 141 und 142 des Feldcataſters, wovon nach dem Willen der Erblaſſerin: „die Revenüen an die hieſigen deutſchen Schulhalter jedem zur Hälfte zukommen ſollen, gegen die Verpflichtung: ein jeder 6 Kinder armer hülfsbedürftiger Eltern, die das Schulgeld aus eigenen Mitteln nicht bezahlen können, frei zu unterrichten."

18.) Der Verein zur Beſſerung ſittlich verwahrloſeter Kinder im Coesliner Regierungsbezirk, zuerſt ins Leben gerufen durch Anregung des Königlichen Oberlandesgerichts-Chef-Präſidenten Alsleben im Jahre 1829. Nach dem Statut vom 8ten Juni 1830 (§. 1) beſteht der Zweck dieſes Vereins darin:

„ſittlich verwahrloſete Kinder ſowohl aus der Stadt, als aus der Provinz, frühzeitig unter eine geregelte und fortgeſetzte Aufſicht zu ſtellen, durch eine zweckmäßige Behandlung auf ihr Herz einzuwirken, ſie durch ſtrenge Gewöhnung zur Thätigkeit vom Müſſiggange und allen ſeinen traurigen Folgen abzuziehen, ferner durch eine geiſtige religiöſe Bildung und

durch einen möglichſt ausreichenden Unterricht in techniſchen Fertigkeiten, ſie für ihre künftige Beſtimmung vorzubereiten, und als moraliſch gute Menſchen dem Staate und der bürgerlichen Geſellſchaft wieder zu geben.“

Als Mittel zur Erreichung dieſes Zweckes*) ſah man die Gründung einer Anſtalt an, in welcher verwahrloſete und verwilderte Kinder, beſonders ſolche, welche wegen verübter Verbrechen ſchon polizeilich beſtraft worden (und zwar fürs erſte nur Knaben von 10 bis 16 Jahren ohne Unterſchied der Confeſſion) den verderblichen Einflüſſen, unter welchen ſie entartet, entzogen, mit Hülfe aller der Erziehungsmitel, welche eine chriſtlich geregelte Haushaltung darbietet, zum Gehorſam, zur Ordnung und Reinlichkeit, und zur ſtillen Thätigkeit gewöhnt, und daneben in den nothwendigſten Kenntniſſen unterwieſen würden. Nachdem der Verein ſich conſtituirt hatte, forderte er zu Unterzeichnungen auf; außerhalb der Stadt Coeslin geſchahe ſolches durch 17 hochgeachtete Männer (Landräthe, Gutsbeſitzer, Gerichts-Directoren u. a.) welche die Agentſchaft übernommen hatten. Die Unterzeichnungen fielen nach Wunſch aus; viele Inhaber der Patrimonial-Jurisdiction überwieſen Strafgelder; der Magiſtrat zu Coeslin ſchenkte dem Verein 2 Morgen Acker, das Königliche General-Poſtamt bewilligte die Portofreiheit; eine zum Beſten des Vereins gegebene theatraliſche Vorſtellung gewährte den Ertrag von 51 rtlr., der Buchhändler Hendeß übernahm den unentgeldlichen Druck der Statuten und Jahresberichte, und der Kaufmann Langebecker zu Anclam, ein geborner Coesliner, überwies der Anſtalt ein Geſchenk von 50 rtlr. Als in der Folge der Verein ſich an Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen als Statthalter von Pommern mit der Bitte um Schutz und Unterſtützung wandte, wurde ihm beides huldvoll zugeſichert und auch gewährt. So ſchritt man denn zum Werk, miethete vorläufig eine ländliche Wohnung in der Nähe der Friedrich-Wilhelmſtadt, beſtellte einen

*) vergl. „Sechster Jahres-Bericht d. V. v. 31ſten Dezbr. 1835. S. 2. u. f.“

Digitized by Google

Hausvater zugleich als Lehrer und Erzieher, und eröffnete die Anſtalt am 1ſten October 1829 mit vier Zöglingen. Unter verſtändiger Leitung fingen dieſe, und bald darauf ein fünfter und ſechſter an, ſich zur Ordnung zu gewöhnen; ſie machten Fortſchritte in der Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, und wurden außer den Unterrichtsſtunden im Leſen, Schreiben, Rechnen, mit Dienſtleiſtungen in der Haushaltung, mit Stricken, Strohflechten, Korbmachen, Bindfaden ſpinnen, Gurten machen ꝛc., im Sommer auch mit Garten- und Feldarbeiten nützlich beſchäftigt. Die Einnahme vom 1ſten October 1829 bis zum letzten Juni 1830 betrug 1177 rtlr. 29 ſgr., die Ausgabe 429 rtlr. 7 ſgr. 9 pf. Der Beſtand wurde in die hieſige Sparcaſſe niedergelegt. Die Wirkſamkeit des Vereins blieb nicht ohne Segen. Im Jahre 1831 erwarb der Verein ein für ſeine Zwecke ſehr geeignetes Grundſtück auf der Friedrich-Wilhelmſtadt für den Kaufpreis von 2200 rtlr.

Noch vor ſeinem Abgange nach Berlin im Monat Juni 1835 hatte der Herr Oberlandesgerichtspräſident Alsleben eine Veränderung in der Ernährung und Erziehung der Zöglinge nothwendig gefunden, nachdem man einerſeits eingeſehen, daß die bisherige Verpflegungsweiſe zu koſtſpielig ſei; andererſeits aber die bei den Handwerkern untergebrachten Knaben Arbeitsſcheu zeigten, über Ueberlaſt klagten, ſo daß einige ſogar entliefen. Es wurde daher beſchloſſen, die ſchon vorhandenen, und die in Zukunft noch aufzunehmenden Zöglinge in Familien von gutem Ruf, namentlich bei Handwerkern und bei Ackerbürgern, auch auf dem Lande bei Schullehrern und Bauern, zur Pflege und Erziehung gegen ein monatliches Koſtgeld nebſt einer jährlich zu verabreichenden Kleidung unterzubringen, und in dieſem Verhältniß in Coeslin von Mitgliedern des Vereins, außerhalb der Stadt aber vorzüglich von den Agenten beaufſichtigen zu laſſen. Demgemäß wurde das Haus des Vereins als entbehrlich wieder verkauft, und die Unterbringung der Zöglinge in der angegebenen Weiſe bewirkt. Das durch einzelne Geſchenke ſich gebildete Capital betrug zu Ende des Jahres 1838, 1200 rtlr., wovon nur die Zinſen verwendet werden. Von den jährlichen Beiträgen

Digitized by Google

werden jetzt 20 Kinder erzogen; die Ausgaben für jedes Kind betragen jährlich im Durchſchnitt 22 rtlr. Dieſer Verein leiſtet gegenwärtig in ſeinem Wirkungskreiſe und für ſeinen Zweck was nur irgend ausführbar iſt, wobei die ganze Verwaltung unentgeldlich geſchieht. Das Directorium dieſes Vereins beſteht jetzt

aus dem Präſidenten, Herrn Regierungs-Chef-Präſidenten Fritſche, Ritter des rothen Adlerordens 2ter Klaſſe mit der Schleife, und des Königlich ſchwediſchen Nordſternordens, und dem Königl. Oberlandesgerichts-Chef-Präſidenten Herrn Lemmer, Ritter des rothen Adlerordens 3ter Klaſſe, dem Seminar-Director Henning, Ritter des rothen Adlerordens 4ter Klaſſe, als Stellvertreter des Hrn. Präſidenten und Sechs Beiſitzern, ferner aus dem Secretair, dem Rendanten und einer beſonderen Commiſſion von ſechs Mitgliedern.

Die Zahl der ehrenwerthen Theilnehmer belief ſich am Schluſſe des Jahres 1838 auf 296.

Bei der früheren Erziehungs- und Verpflegungsweiſe betrugen die jährlichen Ausgaben für jeden Knaben 65 bis 70 rtlr.; jetzt betragen ſie, wie oben bemerkt worden, mit Einſchluß der Kleidung durchſchnittlich etwa 22 rtlr. Hiedurch ſieht der Verein ſich im Stande, ſeine Wirkſamkeit auf eine größere Anzahl von Kindern, auch des weiblichen Geſchlechts, und zwar nicht blos auf ſolche Kinder, welche bereits wegen begangener Verbrechen von Polizei- oder Gerichtsbehörden beſtraft worden ſind, ſondern auch auf ſolche auszudehnen, welche überhaupt unter traurigen Verhältniſſen aufwachſen und in Gefahr ſtehen, ſittlich verwahrloſet zu werden. Da nun die Anzahl ſolcher Kinder nicht geringe ſein mag; ſo iſt zu wünſchen, daß die Bitte des Vereins in den uns vorliegenden Jahresberichten um fernere Unterſtützung zu einem ſo überaus wohlthätigen Zwecke bei großmüthigen Menſchenfreunden in der Nähe und in der Ferne mehr und mehr Eingang finden möge!

19.) Der Verein zur Unterſtützung bedürftiger Kinder verſtorbener Juſtiz-Beamten im Departe-

Digitized by Google

ment des Königlichen Oberlandesgerichts zu Coeslin; genehmigt durch die Allerhöchſte Cabinetsorder vom 29ſten October 1836 an den Königlichen Staats- und Juſtizminiſter Mühler Exzellenz, welche dem Statut v. J. 1836 vorgedruckt iſt, und wörtlich alſo lautet:

„Auf Ihren Bericht und nach Ihrem Antrage vom 13ten d. M. genehmige Ich die von dem Vereine der Juſtizbeamten des Coeslinſchen Oberlandesgerichtsbezirks errichtete Stiftung zur Unterſtützung bedürftiger Waiſen der Juſtizbeamten dieſes Bezirks und das Statut vom 9ten d. M. Ich bewillige dem Vereine die Rechte einer moraliſchen Perſon, und beauftrage Sie, das zurückgehende Statut in Meinem Namen zu beſtätigen, auch die dem Staate über die Stiftung gebührende Oberaufſicht, die Ich dem jedesmaligen Juſtizminiſter überweiſe, zu führen, ſo wie Ich Sie autoriſire, in Gemäßheit des §. 39. des Statuts zu zweckmäßig gefundenen Abänderungen im formellen Geſchäftsbetriebe, die Genehmigung zu ertheilen. Dem Oberlandesgerichts-Präſidenten Lemmer, und ſämmtlichen bei der Stiftung dieſes löblichen Vereins wirkſam geweſenen Juſtizbeamten, namentlich auch dem Hofrath und Kanzlei-Director Guſen, haben Sie Meine beſondere Zufriedenheit zu verſichern.

Berlin den 29ſten October 1836.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Staats- und Juſtizminiſter Mühler."

Die Unterhaltungsmittel dieſes Vereins, die Bildung eines Kapitals, ſo wie des eigentlichen Unterſtützungsfonds beſtehen nach §. 24 des unterm 4ten November deſſelben Jahres beſtätigten Statuts,

a.) in den laufenden Beiträgen der Mitglieder,
b.) dem Antheil von Gehaltserhöhungen,
c.) den freiwilligen Beiträgen und Zuwendungen des Publikums, und
d.) den demnächſtigen Zinſen des Geſellſchaftsfonds.

Am Schluſſe des Jahres 1838 beſaß der Verein bereits ein Capital von 706 rtlr.

20.) die Civilbeamten-Sterbecaſſe. Nach dem Statut vom 12ten October 1817 wird dadurch eine Unterſtützung der Nachgebliebenen zur Deckung der Beerdigungskoſten, und in ſolchen Fällen öfters dringenden, aber unvorhergeſehenen Ausgaben beabſichtigt. Die Geſellſchaft beſteht aus 130 Mitgliedern, ſowohl Verheiratheten als Unverheiratheten, Wittwern auch Wittwen; das Einkaufsgeld beträgt Ein Thaler, und der Beitrag auf jedesmaligen Sterbefall eines Mitgliedes funfzehn Silbergroſchen. Die bei ſolchen Sterbefällen aus der Caſſe zu erhebende Beiſteuer von ſechszig Thalern, wird den Wittwen und Erben des Verſtorbenen 24 Stunden nach dem Tode ſogleich ausgezahlt. Außer den Civilbeamten wird auch die Aufnahme bürgerlicher Perſonen zu Coeslin in die Geſellſellſchaft geſtattet, wer aber das 50ſte Lebensjahr bereits überſchritten hat, bleibt davon ausgeſchloſſen. Dieſe Sterbecaſſe hat ein Curatorium von Sechs Perſonen, beſtehend aus 2 Beamten der Königlichen Regierung, 2 Beamten des Königlichen Oberlandesgerichts und 2 Mitgliedern aus dem Bürgerſtande. Die Curatel geſchieht unentgeldlich; nur der Rendant erhält ein jährliches Honorarium, iſt aber verpflichtet, jedesmal zum 12ten October Rechnung zu legen, welche von ſämmtlichen Curatoren abgenommen und atteſtirt, demnächſt aber den Mitgliedern mit einem Abſchluß von dem Zuſtand der Caſſe durch Umlauf bekannt gemacht wird.

21.) die Sterbekaſſe der Schützengilde. Das aus 22 Paragraphen beſtehende Reglement vom 3ten Februar 1804, iſt am 22ſten deſſelben Monats und Jahres beſtätigt. Nach dem Inhalte deſſelben beträgt das Einkaufsgeld für jede Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechts, jedoch nicht über das funfzigſte Lebensjahr hinaus Einen Thaler, wogegen auf jeden Sterbefall der Betrag von dreißig Thalern an die Erben des Verſtorbenen ausgezahlt werden ſoll. Die Verwaltung der Caſſe geſchieht von einem zum Rendanten erwählten Mitgliede der Schützengilde, unter der Aufſicht von fünfzehn erwählten Vorſtehern. Durch den Anhang zu dieſem Reglement vom 2ten Mai 1825, beſtätigt am 30ſten d. M. u. J. iſt daſſelbe nach dem Beitritt

Digitized by Google

des Schumachergewerks in mehren Puncten geändert und nachträglich vervollſtändiget worden. Dieſe Abänderungen ſind:

„Art. 2. Es ſollen für jetzt noch außer dem Schumachergewerk Mitglieder aufgenommen werden, bis die Zahl von 400 Mitgliedern erreicht iſt. Alsdann wird geſchloſſen, und es kann niemand in das Inſtitut aufgenommen werden, der nicht Schumachermeiſter oder Mitglied der Schützengilde iſt.

Art. 3. Das für jeden Sterbefall im §. 6. des Reglements beſtimmte Quantum von 30 rtlr. Münze wird für die Zukunft auf Sechszig Thaler Courant feſtgeſetzt, und ſpäteſtens in 24 Stunden nach dem Sterbefall baar ausgezahlt. Um dies zu bewerkſtelligen, ſollen ſtets zwei Capitalien a 60 rtlr. vorräthig in der Caſſe ſein.

Art. 5. Da die Beiſteuer nach erfolgtem Todesfall prompt bezahlt werden muß; ſo müſſen auch die Beiträge, welche für jetzt auf die Perſon mit 4 gute Groſchen feſtgeſtellt ſind, prompt entrichtet werden, und findet dabei keine Nachſicht ſtatt.

Art. 6. Sollte von den Mitgliedern des Inſtituts jemand ohne Erben oder Blutsverwandte ſterben; ſo ſoll die Beerdigung von den Vorſtehern beſorgt, die Rechnung davon abgelegt und der Caſſe retradirt werden, ohne daß etwa Fiscus daran, als ein bonum vacans einige Anſprüche machen könnte.

Art. 7. Sollte ſich der Fall ereignen, daß ein Paar Eheleute, oder ein einzelnes Mitglied das Glück hätte, ſo lange zu leben, daß erſtere die für beide zu erhebende Summe von 120 Thalern, und letzterer 60 Thaler mit Einſchluß des Antritts- und Einkaufsgeldes wirklich beigetragen hätten; ſo ſind ſolche von allen ferneren Beiträgen befreit.“

22.) Das Inſtitut der Sparcaſſe, zu Anfang des Jahres 1826 gegründet, um, wie es in der Einleitung zu dem Statut vom 27ſten Februar 1826 heißt:

„den unbemittelten aber fleißigen und ordentlichen Perſonen aus der dienenden und arbeitenden Volksclaſſe eine bequeme Gelegenheit zur zinsbaren Unterbringung ihrer kleinen Er-

Digitized by Google

ſparniſſe und Sammlung eines Nothpfennigs für unvorher-
geſehene Fälle darzubieten.“

Dieſes in jedem Betracht gemeinnützige und auch in Bezug auf das Communalvermögen vortheilhaft wirkende Inſtitut, gewann bald in den erſten Jahren ſeines Beſtehens ungemeinen Fortgang nicht allein in der Stadt ſelbſt, ſondern auch außerhalb. Aus allen Gegenden des Regierungsbezirks Coeslin werden kleine Summen bei der hieſigen Sparcaſſe beſtätigt, insbeſondere aber benutzen die vielen Patrimonial- und die Königlichen Untergerichte die Anſtalt als ein Generaldepoſitorium um alle kleinen Maſſen zinsbar zu belegen, wozu ſie ſonſt keine Gelegenheit gehabt hatten. Auf ſolche Weiſe wurden durch die Sparcaſſe alle die kleinen Intereſſen befördert, welche insbeſondere die arme und unbemittelte Volksclaſſe treffen, für welche das Inſtitut hauptſächlich gegründet iſt. Nach einer amtlichen Ueberſicht betrug das Capital Guthaben Ausgangs Dezembers 1837 in Allem 90,146 Thaler 20 ſgr. 3 pf., aus welcher Summe ſich ſchon allein auf den lebhaften Verkehr dieſer Anſtalt ſchließen läßt. Hieher gehört auch

23.) **Die ſeit dem Anfange des Jahres 1815 in Coeslin beſtehende Bibelgeſellſchaft.**

Nach den vorliegenden Jahresberichten wurden vom Jahre

1815 bis 1832 überhaupt . .	706	Bibeln und	106	neue Teſtamente
vom October $18^{32}/_{33}$	354	= =	209	= =
im Jahre $18^{33}/_{34}$	573	= =	99	= =
= = $18^{34}/_{35}$	602	= =	103	= =
= = $18^{35}/_{36}$	769	= =	153	= =
= = $18^{36}/_{37}$	836	= =	95	= =
= = $18^{37}/_{38}$	674	= =	23	= =
Zuſammen . . .	4514	Bibeln und	788	neue Teſtamente

an arme Familien und Kinder theils für geringe Preiſe, theils aber ganz unentgeldlich vertheilt. In dem Jahresbericht vom 30ſten October 1833 heißt es Seite 8: „was dieſe Saat bisher für Früchte getragen haben mag, wiſſen wir nicht; noch weniger, *was in der Zukunft aus ihr ſich entwickeln wird.*

Digitized by Google

Aber das wiſſen wir, daß Gott geſagt hat: ſein Wort werde ſo wenig leer zu ihm zurückkommen, ohne ausgerichtet zu haben wozu Er es geſendet, als Regen und Schnee vergeblich auf die Erde falle. Eſaias 55, 10. 11."

Das Jahresfeſt der Geſellſchaft wird zugleich als Bibelfeſt jährlich im October durch kirchliche Feier mit Geſang und Predigt begangen, und dabei eine Collecte zum Beſten der Anſtalt geſammlet. Directoren ſind gegenwärtig die beiden Herren Chefpräſidenten der hieſigen Königlichen Landescollegien, die Vertheilungs-, Correspondenz- und Rechnungs-Geſchäfte werden von dem Secretair der Geſellſchaft, (jetzt dem Kgl. Seminar-Director Henning, und dem Kgl. Rechnungsrath Kirſchſtein unentgeldlich verwaltet.

Beim Schluſſe dieſes Capitels erwähnen wir endlich noch eines vorzeiten in Coeslin beſtandenen wohlthätigen Vereins der Bruderliebe, wovon ein ſelten gewordenes Buch unter dem Titel:

> Moderante Deo von Jhro Königliche Majeſtät approbirte und confirmirte Anſtalten des Collegii philadelphici in Coeslin, den Wittwen und Waiſen zum Beſten, ſammt Namensregiſter aller wirklichen Membrorum und Exſpectanten, ausgefertiget von deſſen Directore und Jnspectoribus. Stargard 1732. Nebſt 13 Continuationen von 1732 — 1749. 4to.

Nachricht giebt.

Drittes Capitel.

Von öffentlichen Unterrichts-Anſtalten.

I. Das Königliche und Stadtgymnaſium.

Die älteſte Auskunft über das Vorhandenſein einer Unterrichtsanſtalt in Coeslin giebt der Vergleich des Tym (Timotheus) Flemming mit dem Magiſtrat vom Jahre 1358, wörtlich lautend:

„Coram universis et singulis visuris seu audituris presencia ego Tyme Vlemyngh tenore presencium puplice reconnosco per presentes quod conacceptationem scolarum a Dominis meis Consulibus in Cossalyn arbitratus sum et promitto, quod si aliquis dominorum meorum Proconsulum vel Consulum fuerit ad judicium spirituale vocatus illum seu illos sub eorum expensis et equis volo et debeo defensare nullo tamen sallario ab eisdem postulato. Sin vulgares Cives ejusdem civitatis Cussalyn debeo defendere eodem jure spirituali sub eorum expensis et equis fiat sallario mihi salus, cujus tamen sallarii moderacio ad ordinacionem pertinere debet dominorum meorum consulum predictorum. Si vero ego vellem a dicto seruicio declinare aut dicti domini consules alium ad dictum seruicium collocandum decreuerint et tunc unus alteri hoc per quartale unius anni antea debet intimare in cujus rei testimonium sigillum meum presentibus est appensum. datum Cussalyn anno Dni M.C.C.C.LXVIII. fer. sex. ante festum purificationis beate Marie virginis gloriose.“

Digitized by Google

Das heißt in möglichſt treuer Ueberſetzung: „Vor Allen und Jeden, welche Gegenwärtiges ſehen oder hören werden, erkenne ich Tyme Blemyngh Kraft des Gegenwärtigen durch den Inhalt dieſes öffentlich an, daß ich die Mitannahme (Mitvertretung) der Schule von meinen Herren den Conſuln in Coſſalyn (für gut) eradtet habe, und verſpreche, daß, wenn einer meiner Herren Proconſulen oder Conſuln vor ein geiſtliches Gericht geladen werden ſollte, ich ihn oder ſie auf ihre Koſten und unter billiger (Vergütung) vertheidigen will und muß, ohne jedoch ein beſtimmtes Gehalt von denſelben zu fordern. Wenn ich dagegen gemeine Bürger derſelben Stadt Cuſſalyn vor eben demſelben geiſtlichen Gericht vertreten ſoll, unter billiger (Vergütung) ſo werde auf deren Koſten und mir als Gehalt eine Beſoldung, von welchem Gehalte jedoch die jedesmalige Beſtimmung von der Anordnung meiner vorgenannten Herren Conſuln abhangen ſoll. Wenn ich aber etwa von beſagtem Dienſte abtreten will, oder die beſagten Herren Conſuln einen Anderen zu dem genannten Dienſte anzuſtellen beſchließen ſollten; ſo muß auch dann Einer dem Andern dieſes ein Vierteljahr vorher kündigen, zu welcher Sache Zeugniß mein Inſiegel dem Gegenwärtigen angehängt iſt. Gegeben Cuſſalyn im Jahre des Herrn 1358 am Sonntag Seragesimä vor dem Feſt Mariä Reinigung, der ſeligen glorreichen Jungfrau.“

Es mag Geübteren in Entzifferung alter Urkunden überlaſſen bleiben, den eigentlichen Sinn der Worte „conacceptationem scolarum,“ zu erklären; doch dürfte ſchwerlich daraus hervorgehen was Haken daraus folgert: „daß der Magiſtrat einem Manne, der ſeines Handwerks ein Sachwalter geweſen, den Schuldienſt (das Schulamt) übertragen,“ hätte. (ſ. Verſuch ꝛc. Abth. III. Cap. I. §. 1. Seite 195.) Von einiger Wichtigkeit erſcheint dieſes Document nur im Betreff des Patronatrechts über die Schule, wenn nämlich jene zweifelhafte Schlußfolge als richtig anerkannt wird, und es iſt wohl im Allgemeinen bemerkenswerth, daß damals bei der ſonſtigen Abgeſchiedenheit Pommerns von allem wiſſenſchaftlichen Verkehr ſchon hier von Schulen überhaupt die Rede ſein konnte. Auch kann

Digitized by Google

in jener dunklen Zeit für den Unterricht der Jugend nur dürftig geſorgt worden ſein, weil die Geiſtlichkeit ſelbſt meiſtentheils zu unwiſſend *) war, ſich damit zu beſchäftigen, und wo es geſchah, mehr auf Tödtung als auf Erhebung des Geiſtes hinwirkte. Erſt mit der Reformation und hauptſächlich nach der durch Johann Bugenhagen im Jahre 1535 in Pommern bewirkten Kirchenviſitation begann darin ein regeres Leben. Die Matrikul vom Jahre 1555 gedenkt zuerſt einer öffentlichen Stadtſchule, und eines eigenen Schulgebäudes, wiewohl von geringerem Umfange als ſpäterhin.

Die Beſoldung der Lehrer war ungemein kläglich, ſo daß ſie zu mancherlei Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten, um die häusliche Noth abzuwehren. Der Magiſtrat willigte darin, daß ſie jährlich auf Martini ein Opfer in der Stadt ſammeln laſſen durften.

„Man nahm dazu einen ſogenannten Klappermann, dieſer mußte mit einem Handſchlage und bei ſeiner Ehre dem oberſten Dozenten verſprechen, alles, was ihm an Geld oder Victualien gegeben würde, treulich einzuliefern. Er ging alſo mit dem unterſten Schulcollegen von Haus zu Haus, und ſammlete in ſeinen unter dem Mantel befeſtigten Beutel ſo lange, bis er voll war, und lieferte es ſodann dem oberſten Schulcollegen ab; derſelbe gab von dem Gelde dem Klappermann 12 Mark, dem unterſten Schulherrn den dritten Theil, das Uebrige theilten ſich die anderen. Dies half den armen Lehrern ein Großes, und die Schule nahm ſich ungemein auf, ſo, daß von anderen Orten Kinder hieher gethan wurden, und die Zahl der Schüler ſehr zunahm. Um auch den armen Schülern unter die Arme zu greifen, ward ein Singechor und nebenbei eine Singecur-

---

*) Der Unterricht in den ſieben freien Künſten wurde in den pommerſchen Schulen vielleicht nur ſehr dürftig ertheilt, und um in den geiſtlichen und weltlichen Rechten erfahren zu werden, mußten junge Leute weite Reiſen nach Italien und Frankreich unternehmen. Selbſt noch am Ende des 15ten Jahrhunderts wurde über die Karthäuſermönche im Kloſter Gottesgnade zu Stettin geklagt, „daß ſie nicht einmal das Lateiniſche recht ſängen, und noch weniger verſtänden; es mußte daher den Prioren befohlen werden, die Mönche zum Lateinreden anzuhalten, damit ſie wenigſtens durch Uebung das erlernen möchten, was ſie aus Büchern nicht wußten" (Cramers Kirchen-Chr. Buch 2 Cap. 48.)

Digitized by Google

rende *) eingerichtet. Es ging damit gut von ſtatten, da ſich bemittelte Leute fanden, welche ſich des Montags vor den Thüren ein Lied oder Arie ſingen ließen, und ihnen dafür eine Erkenntlichkeit reichten. Das Geld ward in eine Büchſe geſteckt und dem Rector eingeliefert, welcher ſofort dem Präfect und Vicepräfect Acht Pfennige gab, das andere in ihrer Gegenwart zählte und anſchrieb, wobei der Präfect ein Gegenregiſter halten mußte. Alle Vierteljahr ward es von dem Rektor in Gegenwart des Cantors und Baccalaureus getheilt. Der Rector bekam davon 12 Mark, der Cantor, welcher wöchentlich 4 öffentliche Singeſtunden halten mußte, auch 12 Mark, und der Baccalaureus 4 Mark. Dies Singechor iſt erſt in der Mitte des 18ten Jahrhunderts eingegangen, nachdem man die Art des Einſammlens durch den Klappermann unſchicklich gefunden. Man beſchloß, daß ſtatt ſeiner die Lehrer ſelbſt jährlich am Martinitag mit den Schülern in der Stadt den Bürgern eine Abendmuſic bringen ſollten; dabei wurden zwei Büchſen präſentiret, eine für die Schulherren, die andern für die Schüler, in welche nach Belieben eingeſteckt wurde. Die Bürgerſchaft ließ ſich dies um ſo mehr gefallen, da um dieſe Zeit (zu Martini) die meiſten ſich mit den Ihrigen bei einer Martinsgans einen vergnügten Abend zu machen gewohnt waren, und dabei gerne ſahen, daß durch eine Vocalmuſic ihr Vergnügen vermehrt wurde. Auch hat ſich öfters getroffen, daß vornehme Fremde in Coeslin geweſen, die ſich damit aufwarten laſſen, und ſich ſehr mildthätig erwieſen. — So viele Wege mußten aber damals erwählt werden, um den nöthigſten Perſonen der Republic einen kümmerlichen Unterhalt zu verſchaffen, da vorher Tagediebe (d. h. die müßige Kloſtergeiſtlichkeit) in allem Ueberfluß gelebet."

So ſchildert uns C. W. Haken das Schulweſen und das Einkommen der Lehrer in früherer Zeit! — (ſ. Verſuch ꝛc. Abth.

*) Die Singecurrende war zum Beſten ganz armer Schüler geſtiftet, welche ſich dadurch ihren Unterhalt ſchafften, und oft 12 bis 16 Knaben ſtark. Bei Errichtung der Armencaſſe ward es abgeſchafft, und dagegen aus derſelben jedem der drei oder vier Pauperes monatlich eine Beihülfe von 6 guten Groſchen gereicht." (Hakens Verſ. l. c.)

III. §§. 2. 3. 4. Seite 197 u. f.) Erſt im Jahre 1622 ward ihnen aus dem Riſtowſchen Legat (ſ. o. Seite 139) eine, wenn anch nicht ſehr bedeutende, doch jährlich bleibende Unterſtützung.

Demungeachtet hatte dieſe ſogenannte „lateiniſche“ Stadtſchule unter tüchtigen Vorſtehern, welche zu ihrer Zeit ſich durch Gelehrſamkeit auszeichneten, ſchon zeitig einigen Ruf erlangt. Unter dieſen wird uns zuerſt Petrus Artopäus (Becker) namhaft gemacht, den aber die römiſche Geiſtlichkeit kurz vor der Reformation (bald nach dem Jahre 1520) zu vertreiben wußte *) Ruhiger und glücklicher in ſeinem Wirken lebte Jacob Volſius, Rector der Schule, und kaiſerlich gekrönter Poet 45 Jahre im Amt. († 1642.) Nicht minder berühmt war Jacob Fabrizius nachmals Gewiſſenrath Guſtav Adolphs im dreißigjährigen Kriege und zuletzt Generalſuperintendent von ganz Pommern († 1654.) M. Chriſtian Schulz, dem ebenfalls der poetiſche Lorbeerkranz gereicht wurde, führte gar nach Univerſitätsgebrauch öffentliche Disputationen ein, und ließ durch gedruckte Progamme die Oratorien (Redeübungen) ankündigen († 1688.) Joachim Lange, als ſtreng orthodoxer Theologe und tüchtiger Schulmann geachtet, bekleidete das Rectorat im Jahre 1696 und ward dann nach Berlin zum Friedrichwerderſchen Gymnaſio berufen. Johann David Jänke, von 1727 bis 1742, welcher ſich auch als Schriftſteller in der gelehrten Welt bemerkbar gemacht hat. **) († 1752 als Pfarrer

---

*) Dieſer gelehrte, fromme, und in der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache ſehr erfahrne Mann hat bei dem Oſianderſchen theologiſchen Streit in dem Artikel wegen der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott, ſich noch beſonders merkwürdig gemacht, und mehre Schriften hinterlaſſen. Er ſtarb in ſeiner Vaterſtadt Coeslin am 29ſten März 1563 im 72ſten Jahre. (ſ. A. C. Vanſelow Gelehrtes Pommern Seite 1. und Hakens Verſuch ꝛc. Abth. IV. §. 2. Seite 239.)

**) Von ihm erſchienen: 1.) Programma de antiqua Pomeranorum fide. Stargard 1729. 4to. 2.) de nobilitate Pom. arte et marte inclita. ibid. eod. 4to. 3.) von der Aufnahme der Augsburgiſchen Confeſſion in Pommern bei der Feier des 2ten Coesliniſchen Schul-Jubiläi. Starg. 1730. 4to. 4.) das verunglückte und wiederum beglückte Coeslin; ein Programm. ibid. 1731. 4to. 5.) Gelehrtes Pommerland ꝛc. 1734, eine Schrift, welche nachher D. Oelrichs unter dem Titel: Ausführliche und mit Urkunden verſehene Lebensgeſchichte des vortrefflichen Kirchenlehrers Dr. Johann Bugenhagen, ꝛc. beſonders herausgegeben hat. 6.) Propemticum

in Crakow.) Die Namen dieſer Männer ſind unter vielen anderen, von denen E. W. Hakens Verſuch ꝛc. Seite 202 u. f. ein ausführliches Verzeichniß giebt, hier beſonders angeführt worden, um den Flor der Lehranſtalt zu bekunden, und die Idee zu rechtfertigen, daß man ums Jahr 1700 damit umging, ſie zu einer hohen Schule oder ſogenannten Academie erheben zu laſſen. Der Magiſtrat machte deshalb Vorſchläge*) an die Landſtände in einem beſonderen Memoriale, um ſich bei dem Churfürſten Friedrich III. deshalb zu verwenden, der Mangel an Fonds ſcheint aber ein Haupthinderniß der Ausführung geweſen zu ſein.

Im Jahre 1764 wurde ein, in 21 Artikeln abgefaßtes Schulreglement entworfen, und nebſt dem Lectionsplan und den Geſetzen für die Schüler am 4ten October deſſelben Jahres von dem Königlichen Conſiſtorio zu Stettin beſtätigt. Die Schule beſtand aus Vier Claſſen, worin ein Rector, Conrector, Cantor, und Baccalaureus den Unterricht beſorgten. Seit dem Jahre 1773 wurde die Stelle des Baccalaureus nicht wieder beſetzt, dagegen das Gehalt derſelben zur Verbeſſerung der Beſoldungen für die drei erſtgenannten Lehrer angewendet, welchen demnächſt noch einige Zinſen aus den Schwederſchen, Leweſchen ꝛc. Vermächtniſſen zu Gute kamen. (ſ. oben Seite 141.)

Unter dem verdienſtvollen Rector D. Kniephof leiſtete die Schule alles, was den Umſtänden gemäß von ihr verlangt werden konnte. (ſ. deſſen Einladungsſchrift zum öffentl. Examen der lateiniſchen Stadtſchule zu Coeslin. Stettin bei H. G. Effenbart. 1779. und desgl. v. J. 1780. worin man ausführliche Nachrichten von der Verfaſſung der Schule und eine Rechenſchaft von den Bemühungen der Lehrer findet.)

So beſtand dieſe Anſtalt gleich ähnlichen in den mittleren Städten der Provinz, bis im Jahre 1821 die Gründung des

Königlichen und Stadtgymnaſii **)

ihrem Weſen und ihrer Einrichtung ein Ende machte.

Joan. Dav. Jaenke, quo praesentem eumque interiorem scholae Cussalinensis statum exhibet. Starg. 1738. 4to.

*) ſ. Oelrichs fortgeſ. Beiträge zur Geſchichte der Gelahrtheit (1770) Seite 49—56.

**) Dieſe Benennung iſt in Folge des Königlichen Befehls vom 29ſten Januar 1821

Dieſes, den Zeitbedürfniſſen entſprechende wiſſenſchaftliche Bildungs-Inſtitut war hauptſächlich auf Betrieb der Königlichen Regierung, ſo wie durch die Bereitwilligkeit des Magiſtrats und der Stadtverordneten, wiewohl nicht ohne mancherlei Hinderniſſe und Schwierigkeiten — ins Leben getreten. Die Stadt überwies dazu außer den bisherigen Lehrerwohnungen und dem Einkommen der eingegangenen Bürgerſchule, ſtatt des alten, nicht mehr geeigneten Schulhauſes, ein auf der Stätte des mit dem Sct. Georgſpital vereinigten und dahin verlegten heiligen Geiſt-Hospitals (ſ. Cap. I. Seite 131.) aufgeführtes maſſives Gebäude, welches mit ſeiner nothwendig gewordenen veränderten Einrichtung im Innern, 14,915 rtlr. 10 ſgr. 10 pf. gekoſtet hatte; verpflichtete ſich zu deſſen Unterhaltung, zur Hergabe des jährlichen Brennmaterials, zur Beſoldung des Schulwärters, und anderen Beihülfen; auch wurde von Seiten des Staats ein nicht unbedeutender jährlicher Zuſchuß bewilligt, und der Königl. Profeſſor Dr. Otto Moriz Müller, bis dahin Inſpector des Königlichen Pädagogii zu Züllichau, als erſter Director der neuen höheren Lehranſtalt berufen. Es erfolgte ſodann die Organiſation eines Scholarchats als Patronats- und nächſte unmittelbare Aufſichtsbehörde, beſtehend unter dem Vorſitze eines Königlichen Ober-Regierungsraths aus dem jedesmaligen Königlichen Schulrathe in der Eigenſchaft eines Bevollmächtigten des Königlichen Conſiſtorii, aus dem Stadtbürgermeiſter, einem anderen Magiſtrats-Mitgliede, einem Mitgliede der Stadtverordneten, aus dem erſten Pfarrer der Hauptkirche, und aus dem Director des Gymnaſii. Die Anſtalt ſelbſt hat gegenwärtig Sechs beſondere Claſſen in drei Abtheilungen oder Bildungsſtufen (der oberen, mittleren und unteren) jede Claſſe hat ihre feſten Grenzen und ihre beſtimmte Aufgabe, und alle bilden nur eine Schule oder ein organiſches Ganze des Unterrichts. (vergl. Grundzüge zu der Einrichtung des Königlichen

---

der Anſtalt ertheilt worden, „um dadurch den von Seiten der Stadt Coeslin bei Errichtung derſelben bewieſenen guten Willen und löblichen Eifer bleibend anzuerkennen.“ (Reſcr. des Königl. Miniſt. der Geiſtlichen ꝛc. Angelegenheiten d. d. Berlin den 6ten Auguſt 1821.)

Digitized by Google

und Stadtgymnaſii zu Coeslin. Mit einem Vorwort vom erſten Director deſſelben. Dr. D. M. Müller. Coeslin 1821.)

Außer dem ebengenannten Director beſteht gegenwärtig das Lehrerperſonale:

a.) aus dem Prorector, Profeſſor Bucher,
b.) „ „ Conrector, Dr. Lindenblatt,
c.) „ „ Subrector, Dr. Grieben, welcher im Jahre 1837 das Diaconat an der St. Marien-Pfarrkirche angenommen, und dafür einen Theil ſeiner Lehrſtunden nebſt einem verhältnißmäßigen Theil ſeines Einkommens abgetreten hat;
d.) aus dem Oberlehrer, Dr. Benſemann,
e.) „ „ „ Dr. Hennike,
f.) „ „ „ Dr. Kienert,
g.) den Collaboratoren, Rapſilber, Kummer (zugleich als Geſanglehrer) und dem akademiſchen Zeichnenlehrer Hauptner.

Die erſte öffentliche Prüfung fand zu Michaelis 1822 ſtatt, und $2\frac{1}{2}$ Jahr ſpäter wurden die erſten Abiturienten mit dem Zeugniſſe der Reife zur Univerſität entlaſſen, nachdem ſie die vorſchriftsmäßige Prüfung vor der verordneten Königl. Prüfungskommiſſion, welche aus einigen Mitgliedern des Königl. Scholarchats und den Lehrern der oberſten Klaſſe unter dem Vorſitze des hieſigen Commissarius Confistorii beſteht, rühmlich beſtanden hatten. Gleich in den erſten Jahren erwarben zwei von unten auf in der Anſtalt gebildete, aus Coeslin gebürtige Zöglinge gleichzeitig Univerſitätsprämien, der eine zu Berlin, der andere zu Königsberg. Eine gleiche Genugthuung genoß das Gymnaſium vor Kurzem, indem vier Zöglinge deſſelben auf der Univerſität zu Berlin bei verſchiedenen Preisbewerbungen den Sieg davon getragen haben (vergl. das Progr. v. J. 1839). Dieſelbe Anerkennung ward den Leiſtungen der Anſtalt wiederholentlich durch die von der Königl. wiſſenſchaftlichen Prüfungs-Kommiſſion ertheilten Beurtheilungen der jedesmal einzuſendenden Abiturientenarbeiten zu Theil (Progr. v. J. 1833.) — Zu bedauern bleibt es, daß, wenn auch laut Progr. v. J. 1837

wöchentlich nur 76 Lektionen auf die lat., griech. und hebr. Sprache, und dagegen 115 Stunden auf die franzöſiſche, die Mutterſprache, die Mathematik, das Rechnen, die Naturlehre, Geſchichte und Geographie, den Geſang, das Zeichnen, das Schönſchreiben und die Religion verwandt werden, doch die wiederholten Verſuche nach dem Beiſpiel anderer Städte durch Parallellektionen dem fühlbaren Mangel einer höhern Bürgerſchule abzuhelfen, bisher gänzlich geſcheitert ſind, und die Eltern für das ſpecielle Bedürfniß ihrer nicht ſtudirenden Söhne durch koſtbaren, ſchwer zu erlangenden Privatunterricht zu ſorgen genöthiget werden. Deſſen ungeachtet erhielt das Gymnaſium erfreuliche Beweiſe der Theilnahme und Aufmerkſamkeit, womit die Behörden der Provinz und viele andere Mitglieder aller Stände das Streben und die Leiſtungen deſſelben beachteten; ein Beifall, der ſich ſeitdem und noch bis jetzt auf mancherlei Weiſe durch Legate (vergl. oben B. No. 15 Seite 160.) durch Schenkung einer zahlreichen Büchersammlung, und durch Unterzeichnungen zu jährlichen Unterſtützungsgeldern für hülfsbedürftige Schüler bethätiget hat. Im Jahre 1839 waren in allen ſechs Claſſen überhaupt 188 Schüler vorhanden.

II. Das Königliche Schullehrer-Seminarium.

Dieſe Anſtalt war zuerſt im Monat Dezember 1816 von dem Regierungs- und Schulrath Neumann († den 6ten Dezember 1818) in einem vor dem hohen Thore belegenen Hauſe gegründet. Da es bei der zunehmenden Anzahl der Präparanden darin bald an Raum gebrach; ſo bewilligten des Königs Majeſtät die Summe von 8000 rtlr. und demnächſt wieder gegen 4000 rtlr. zur Erbauung eines neuen Seminarhauſes auf der Friedrich-Wilhelmſtadt, welches am 22ſten October 1828 feierlich eingeweihet wurde. Es beſteht aus einem maſſiven Hauptgebäude, mit einem Hintergebäude für den gleichen Zweck. Dieſe beiden Gebäude und ein drittes zu dem erforderlichen Wirthſchaftsgelaß ſchließen einen Platz im Rechteck auf drei Seiten ein. In dem Haupthauſe befinden ſich zwei Lehrzimmer,

Digitized by Google

die Wohnungen des Directors und des Oberlehrers, drei Wohnſtuben für 25 Seminariſten, und in der Manſarde zwei geräumige Schlafſäle; ein Hintergebäude, ein großer Lehrſaal, ein Lehrzimmer für die Uebungsſchule des Seminars, die Wohnung des zweiten Lehrers, zwei Wohnſtuben für 25 Seminariſten und zwei Schlafgemächer. Zu beiden Seiten dieſer Gebäude ſind die dem Seminar gehörigen Gärten, und hinter demſelben eine mit Bäumen bepflanzte, zur Erholung und Leibesübung beſtimmte Terraſſe; das Ganze gewährt einen recht freundlichen Anblick.

Der gegenwärtige Director dieſer Bildungsanſtalt iſt Johann Wilhelm Math. Henning, welchem Se. Majeſtat der König den rothen Adlerorden, die Stadt Coeslin aber im dankbaren Anerkenntniß ſeiner Verdienſtlichkeit um das Schul- und Erziehungsweſen das Ehrenbürgerdiplom verlieh. Er war nach Vollendung der theologiſchen Studien auf der Univerſität Halle, von 1803 bis 1806 zuerſt einem Rufe nach Baſel an eine dortige Lehranſtalt gefolgt, und lebte dann lehrend und lernend drei Jahre zu Iferten in dem Erziehungs-Inſtitut des berühmten Peſtalozzi. Ins Vaterland zurückgerufen, übernahm er zuerſt ein Lehramt am evangeliſchen Schullehrerſeminar zu Breslau und ward dort zugleich zum Prediger ordinirt; zwei Jahre nachher erhielt er die Stelle eines Oberlehrers an der Königlichen Waiſen- und Schulanſtalt und dem damit verbundenen Schullehrer-Seminar in Bunzlau, und nachdem er 12½ Jahr an beiden Anſtalten als Erzieher und Lehrer gearbeitet, wurde ihm im Jahre 1827 die Direction des hieſigen Königlichen Seminars anvertraut. Unter ſeiner Leitung beſorgen noch zwei andere Lehrer den Unterricht. Bis zum Ende des Jahres 1838 hat das Seminar überhaupt 415 junge Leute zu Elementarlehrern ausgebildet, und mit dem Zeugniß der Wahlfähigkeit zum Schulamt entlaſſen.

Die mit dem Seminar verbundene

Freiſchule

iſt am 30ſten November 1831 in dem zweiten Wohngebäude mit 108 armen Kindern zugleich als Muſter- und Uebungs-

ſchule für die Seminariſten eröffnet worden. Sie hat zwei Lehrzimmer; die Anzahl der Kinder, theils Knaben, theils Mädchen, welche darin gegenwärtig Unterricht und zum Theil auch freie Lernmittel erhalten, beträgt 227, ſoll aber nach einer neulichen Verfügung des Königlichen Conſiſtorii und Schulcollegii zu Stetin, künftig die Zahl von 180 nicht überſteigen.

III. Die Elementarſchule.

Neben der vormaligen lateiniſchen Stadtſchule beſtanden hier früher drei verſchiedene Elementarſchulen als Privatanſtalten, doch unter Genehmigung des Magiſtrats und unter Aufſicht des dritten Stadtpredigers. Aus der Vereinigung dieſer Privatanſtalten wurde im Jahre 1816 die jetzige allgemeine ſtädtiſche Elementarſchule für Kinder beiderlei Geſchlechts errichtet, und am 2ten Dezember deſſelben Jahres eröffnet. *) Das Elementarſchulgebäude am Ende der ſogenannten kleinen Papenſtraße iſt mit einem Koſtenaufwande von 11,897 rtlr. 22 ſgr. neu aufgeführt, und am 1ſten October 1822 eingeweihet worden. Es arbeiten darin für die Unterweiſung der Jugend Acht Lehrer in eben ſo viel Lehrclaſſen.

Seit dem Jahre 1828 beſtehen hier außerdem noch einige ausſchließlich für den Unterricht junger Mädchen in der Religion, deutſchen und franzöſiſchen Sprache, Zeichnen, Schreib- und Rechnenkunde, Geſchichte, Geographie, weiblichen Handarbeiten u. ſ. w. beſtimmte Privatanſtalten, von welchen die ſogenannte höhere Töchterſchule unter Leitung des zeitigen Oberpredigers Naatz, und eine gleichnamige Anſtalt des Fräuleins Weyrach, rühmliche Erwähnung verdienen. Wir beſchließen aber dieſes Capitel mit dem alten plattdeutſchen Reim, den einſt C. W. Haken (ſiehe Verſuch einer diplomatiſchen Geſchichte der

*) vergl. „Nachricht von der Elementarſchule der Stadt Coeslin. Von J. W. M. Henning, Director des Königl. Landſchullehrerſeminars. Coeslin bei Hendeß. 1828.“

Digitized by Google

Stadt Coeslin. 1765. §. 16. Seite 227) in die pommerſche Kirchenordnung eingeſchrieben fand:

God laet de ſcholen wol boſtan
Süſſ möten Lant vnde Lüd vergan
Ane ſcholen Kerke vnde Rathueß
Iß aueral de Düvel loß.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Vom Stadt-Eigenthum, und den dazu gehörigen Nutzungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Stadt-Eigenthums- (Kämmerei) Dörfer und Vorwerke.

Wir nennen zuerſt, der Zeitfolge nach:

1.) Das eine Meile von Coeslin nordoſtwärts jenſeit des Gollen belegene Dorf Gorband (in alten Urkunden Chur- Chor- Chorebàn, Ghurband, Gorebant) von deſſen Erwerbung für die Stadt bereits Seite 34 gehandelt worden iſt. (ſ. Beil. Nro. VIII.) Von der ehemaligen wendiſchen Grenzfeſte findet ſich keine Spur mehr. Dieſes Dorf beſteht gegenwärtig aus 3 Bauern, 2 Koſſäten und 4 Büdnern, hat ein Schulhaus, 1 Hirtenhaus, überhaupt eilf Feuerſtellen, und iſt zur St. Marienkirche in Coeslin eingepfarret. Die bäuerlichen Wirthe ſind bei Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältniſſe Eigenthümer ihrer Höfe geworden. Das Vorwerk Gorband war früher vererbpachtet, wurde aber im Jahre 1832 zur Beſeitigung der, dem Erbpachtbeſitzer eingeräumten Hüthungs- und Holzgerechtſame von Seiten der Stadt zurückgekauft, demnächſt zum größeren Theile in 35 verſchiedenen Parzelen wieder vererbpachtet, und der übrige Theil der Grundſtücke in Zeitpacht ausgethan. Es haben ſich bis jetzt 6 Erbpächter auf den Parzelen angebaut.

2.) Das Dorf Jamund, vor Alters Jamen, Jamele, auch Jament genannt, liegt ³/₄ Meilen von der Stadt Coeslin gegen Norden, und wird dort in ſeiner Feldmark von dem Jamundſchen See begränzt, welcher durch das ſogenannte Tief (Deep) mit der Oſtſee verbunden iſt. Dieſes anſehnliche

Digitized by Google

Dorf iſt ſehr alt, und ward der Stadt durch die Schenkungs-Urkunde *) des Biſchofs Friedrich von Eichſtädt ſchon im Jahre 1337 zum Eigenthum überwieſen. (vergl. erſtes Buch. Capitel 2. Seite 35.)

Die Lage deſſelben am Jamundſchen See, einem Binnengewäſſer von etwa ³/₄ Meilen lang, nämlich in gerader Linie von dem Dorfe Wuſſeken nach Groß-Möllen, die Aehnlichkeit des Namens Jamen (die Eingeſeſſenen ſprechen noch heutigen Tages Jamen, nicht Jamund) mit Jome, Jumne, hat im vorigen Jahrhundert einige pommerſche Schriftſteller verleitet, es wahrſcheinlich zu machen, daß der, von Palnatoke im Jahre 958 n. Ch. (ſiehe hiſtoriſche Einleitung Seite 6) an der pommerſchen Oſtſeeküſte gegründete Raubſtaat Jomsburg in dieſer Gegend zu ſuchen ſei.) Was der Profeſſor v. Schwarz in ſeiner hiſtoriſch critiſchen Abhandlung (Commentatio critico-historica de Joms-Burgo Pomeraniae Vandalo-Suevicae inclyto oppido, Gryphisw. 1734) darüber beigebracht, iſt ſpäterhin von C. W. Haken in ſeiner

„hiſtoriſch critiſchen Unterſuchung ſämmtlicher Nachrichten von der ehemaligen, auf der pommerſchen Küſte befindlich geweſenen und ſo hoch berühmten Seeſtadt Jomsburg. Copenhagen u. Leipzig 1776“ (einer von der däniſchen Academie der Wiſſenſchaften gekrönten Preisſchrift.)

mit vielem Scharfſinn beleuchtet, und dahin berichtiget worden, daß dieſe Raubfeſte nicht eigentlich an der Stätte des gegenwärtigen Dorfes Jamund, ſondern weiter landeinwärts auf dem ſogenannten langen Berge gelegen habe (ſ. §. 19. loc. cit.) wo aus alter Ueberlieferung noch jetzt ein Ort den Namen Gardenhahl (Gardethal, Burgthal) führt. Inzwiſchen iſt durch neuere Forſchungen die Annahme überhaupt als unhaltbar verworfen; obwohl ſich nichts dagegen einwenden läßt, daß allerdings hier, ſo wie auf mehren Puncten die dieſſeitige Oſtſeeküſte in den früheſten Zeiten von Scandinavien aus be-

*) (ſ. Beilage No. XXVI.)

völkert worden ſei. Die in der Nähe zwiſchen den ſpäter angelegten Dörfern Schwerinsthal und Meyeringen von Haken entdeckten (ſogenannten) Hünengräber mit ihren verſchiedenartig geformten Urnen, ſind kein Beweis für jene Hypotheſe, da ähnliche Grabſtätten (tumuli paganorum, Heidenkirchhöfe) ſich auch in anderen, von der Küſte weit entfernten Gegenden vorfinden. Dazu kommt noch, daß, — wenn anders nicht die Phantaſie der nordiſchen Dichter der Sache zuviel gethan, — die Jomsburg der Beſchreibung zufolge „eine Stadt nahe an der Oſtſee geweſen ſein ſoll, von ſehr großem Umfange und ſtarker Befeſtigung, in deren Mitte ein Hafen mit Raum für dreihundert lange Schiffe, zu welchem neben einem feſten Thurme zur Vertheidigung eine ſteinerne Brücke geführt, die mit einer eiſernen Fallthüre verſchloſſen werden konnte." Aber eine ſolche ungeheure Ausdehnung des Orts um den Jamundſee, der nach dieſer Schilderung den Hafen gebildet hätte, würde wenigſtens einige Spuren hinterlaſſen haben, die bei ähnlichen Rieſenwerken aus der Vergangenheit als dunkle Zeugen übrig geblieben. An dieſen mangelt es gänzlich; auch kann jenes Gardenhahl nicht dafür gelten, da dieſe Benennung, wenn darauf einiges Gewicht gelegt werden ſoll, mit nicht minderer Wahrſcheinlichkeit eine Grenzbezeichnung des Burgfeldes von Koſſalitz andeuten mag.

Anziehender als das nutzloſe Abmühen, dem heutigen Jamund einen claſſiſchen Rang in der Geſchichte des Nordens zu verſchaffen, iſt wohl manche Eigenthümlichkeit ſeiner gegenwärtigen Bewohner, die mit den Bewohnern des nahen Königlichen Amtsdorfes Labus in nächſter Berührung und Verwandſchaft gleichſam eine große durch ſtrengbewahrte Nationalität abgeſchloſſene Familie bilden. In beiden Dörfern die Fortſetzung alter gleichnamiger Geſchlechter von Jahrhundert zu Jahrhundert (es ſind nur ſieben Familien-Namen: die Laſſahne, die Lemken, die Lüttſchwager, die Mallow, die Manken, die Marre, und die Otten)*) die nämliche alterthümliche

*) So ſind gleicherweiſe ſeit uralter Zeit, nur abwechſelnd, die 9 männlichen Vornamen: Martin, Michael, Joachim, Peter, Hans, Chriſtian, Jacob, Jürgen,

Tracht; dieſelben Gebräuche und Sitten, von den Vätern auf die Söhne, von den Müttern auf die Töchter vererbt! Hier hat die Mode, welche ſonſt überall das Landvolk ſo gut wie Städter beherrſcht, durch Kleiderſchnitt, Farbe und Zeuch, bis jetzt nicht Zugang gefunden. In dieſen, faſt durchgehends hochgewachſenen kräftigen Männergeſtalten ſcheint ein Zeitalter ſeine Repräſentanten zu haben, von deſſen einſtigem Daſein die lebhafteſte Phantaſie ſich ſonſt ſchwerlich ein Bild möchte entwerfen können. So bleibt der *Jamunder* und der *Labuſer* ſchon ſeit unvordenklicher Zeit in ſeinem Aeußeren immer derſelbe, und unterſcheidet ſich von den Bewohnern der Nachbardörfer ohne Neid und Nachahmungsſucht. Zwar findet man Aehnliches in mehren Gegenden, doch mit erheblicher Abweichung, an der weſtlichen Küſtenſtrecke der Oſtſee; eine Erſcheinung, welche dem Geſchichtforſcher nicht gleichgültig ſein darf, da ſie jedenfalls auf die Ueberbleibſel eines eigenen Volkſtammes hindeutet, deſſen Gedächtniß trotz allem Wechſel der Dinge in dieſen Nachkommen fortlebt. Doch ſind dieſe Landleute ohne allen Zweifel vielmehr *deutſcher* als *wendiſcher* Abkunft, da nicht das geringſte von Allem, was die letztere characteriſirt, wohl aber Manches was auf die *erſtere* hindeutet, bei ihnen zu finden iſt. Möge dem freundlichen Leſer es gefallen, im Orte ſelbſt mit uns Betrachtungen anzuſtellen. —

Es iſt eben Sonntag, die Mitglieder beider Gemeinen ſind auf dem Wege zur Kirche.*) Schon ſehen wir dort auf dem alten Friedhofe die älteren Männer und Hausväter gruppenweiſe verſammlet, alle in durchaus gleichförmiger Kleidung: Ueberröcken bis unter das Knie von ſchwarzem Tuch (oder Zigeth, einem ſelbſtgewebten Zeuch gleicher Farbe) ohne Kragen und Knöpfe, nur durch eine Reihe von Haken und Oeſen zuſammengehalten. Die Weſte (Bruſttuch) von buntgeſtreiftem Zigeth, aber vorne mit Knöpfen und blauem Band beſetzt, hat

---

Erdmann (ſelten Gottfried); bei dem weiblichen Geſchlecht aber nur 7 Vornamen: Marie, Anne, Catharine, Sophie, Barbara, Dorothea, Elſabet, üblich.

*) In der Sacriſtei dieſer Kirche befindet ſich die von C. W. *Hacken* (als Pfarrer zu Jamund) geſtiftete Bibliothek, welche im Jahr 1771 aus 500 Bänden beſtand, ſeitdem aber auf die Anzahl von 987 brauchbaren Werken vermehrt worden iſt.

Digitized by Google

über die Hüften hangende Schöße mit Taſchen, und über dieſe dreieckige Klappen. Unter dieſer Weſte tragen die Männer noch die meiſte Zeit, beſonders bei kalter Witterung, eine weiße Tuchjacke. Die Beinkleider, von Linnen oder leinenem Zigeth ſchließen feſt an, und werden unter dem Knie mit bunt gewirkten Bändern zugebunden. Die Strümpfe ſind von ſchwarzer Wolle und wenig ſichtbar zwiſchen Knie und den Stiefeln, welche eine Handbreit unterhalb des Knies umgekrämpt mit ledernen Riemen feſtgehalten werden. Bei feſtlichen Gelegenheiten werden jedoch auch von den Männern ſtets Schuhe getragen. Eine runde ſchwarze Pudelmütze deckt im Winter das Haupt; im Sommer ein runder, bei den älteren Männern aber dreieckiger Filzhut. Im Hauſe und an gewöhnlichen Tagen tragen die Männer zur Kopfbedeckung eine rothe, mit ſchwarzem Pelzwerk ſchmal beſetzte, Scharlachmütze, die Knaben aber eine buntgeſtreifte Mütze von Zigeth, anſtatt des Pelzwerks mit rothem oder blauem Band eingefaßt; ein ſogenanntes Futterhemde von dunkelblauem Zigeth ohne Kragen, Taſchen und Falten, vorne mit Knöpfen, oder Haken und Oeſen verſehen, und mit rothem Frieß gefüttert.

Jetzt begegnen wir den Frauen und Töchtern auf dem Kirchwege im Sonntagsſtaat. Das ſind nicht die gewöhnlichen Bauerweiber und Bauerdirnen in unſeren pommerſchen Dörfern; es ſcheinen ehrbare Matronen und Jungfrauen in ſeltſamer Tracht, wie ſolche zuweilen auf alten Bildern berühmter Meiſter zu ſchauen; ihr ehrbares Daherſchreiten in ſchweigend züchtiger Haltung überraſcht bei aller wunderlich ſteifen Geſchmackloſigkeit ihres Anzugs, und legt dem leichtſinnigen Spott unwillkührliches Schweigen auf. Dieſe ſchwarzen eckigen Mützen mit den bis über die Ohren heruntergehenden Backenſtücken (Limphen) mit Grauwerk verbrämt, die weißen leinenen Hauben und Stirnbinden, die dreiſträhligen Haarzöpfe vom Hinterhaupt bis zur Hüfte, der breite geſteifte Hemdkragen, die über die Schultern herabhangenden kurzen ſchwarzen Tuchmäntel, die Kamiſöler von ſchwarzem Zigeth (Jopen) und ziemlich langen abſtehenden Schößen (im Sommer weiß mit weiten Aermeln ohne Schöße (Sucken)

Digitized by Google

bezeichnen vorzugsweiſe die Hausfrauen und Mütter. Jede trägt ihr Geſang- oder Gebetbuch ſchwarz gebunden mit goldenem Schnitt, unter dem Arme.

Ihnen folgen einzeln oder paarweiſe die Mädchen, als ſolche beſonders durch eigenthümliche Kopfbedeckung bemerkbar. Statt der verbrämten ſchwarzen Mütze tragen ſie über der Binde ein Geſtell von ſteifer weißer Leinwand, der Plünden genannt. (Kleinere Mädchen bis zur Einſegnung bunte mit blanken Treſſen und Band beſetzte Mützen, auch wohl mehre ſchwarze, ziemlich breite Bänder, welche hinten über den Haarzöpfen mit Nadeln zuſammengeſteckt ſind, und in der Länge von einer halben Elle über dieſelben herunterhängen.) Die Kopfbinden ſind bei den Wohlhabenden von feiner ſchleſiſcher Leinwand, einer guten Hand breit künſtlich geſtickt; mit welchen ſie zur Sommerzeit auch ohne jene Plümden zur Kirche gehen. Das Schnürleib von buntgeſtreiftem Zigeth (bei Trauerfällen ſchwarz) iſt vorne mit Haken und Oeſen beſetzt, darunter der reich mit Goldtreſſen beklebte, und die Bruſt verhüllende Bruſtlatz. Die Röcke, deren ſie nach der Kirche wohl fünfe oder ſechſe übereinander anziehen, von wollenem Zeuch, roth und ſchwarz oder blau durcheinander gewebt, reichen bis unter das Knie auf die Waden, und ruhen oben an der Hüfte auf einer runden leinenen Wulſt, welche rings um das Schnürleib befeſtiget iſt. Die Strümpfe ſind braunroth; die mit hohen geſpitzten Abſätzen verſehenen Schuhe umſchließen den Fuß bis an den Knöchel, und werden vorne mit ſchmalen Riemen zugebunden.

Noch ſehen wir dort im Hintergrunde drei tiefverhüllte Geſtalten mit zögernden Schritten den engen Raum zwiſchen den Gräbern durchwandeln. Es iſt eine Leidtragende, eine Wittwe mit ihren zwei Töchtern im eigenthümlichen Trauergewand (Heuken) aus ſchwarzem Tuch, welches vorn über den Kopf fällt und feſt zuſammengehalten wird, ſo daß nur Augen und Naſe ſichtbar bleiben. Dieſes Gewand reicht der Länge nach unter die Hüfte bis auf die Röcke hinab, und iſt mithin länger als jene obenbeſchriebene Mantilla, deren ſich blos die Frauen, und nur zuweilen bei beſonders feſtlichen Gelegenheiten auch Un-

Digitized by Google

verheirathete bedienen. Bei Trauerfällen tragen die Mädchen anſtatt des weißen Plünden ein ſchwarzes als Kopfputz.

Der Brautſtaat einer Jamunderin hat von jeher einige Celebrität erlangt. Der feine ſchwarze Anzug nach herkömmlichem Schnitt, der mit Silber- und Goldtreſſen reich beſetzte Leibgürtel, das ſchimmernde Halsband, der aufwärtsſtehende Faltenkragen von ſehr feiner Leinwand bis gegen das Kinn, um die Schultern den kurzen Tuchmantel und die ſchwarzledernen blank geſtickten Handſchuhe verleihen der Geſtalt ein wunderbares Anſehen. Aber der Hauptſchmuck iſt immer der ſogenannte Peil, eine ſeltſam geformte hohe Brautkrone, auf einem metallenen Bügel einer Hand breit, worüber ſich andere Bügel ſphäroidiſch erheben, die ſämmtlich mit Kniſtergold, vielen ſilbernen Flittern und ſonſtigen beweglichen Zierrathen prangen. Seit 1817 iſt dieſer Schmuck noch durch eine goldene Halskette, ein Geſchenk von hoher Hand zum ewigen Andenken vermehrt worden. Es war am 14ten Junius des gedachten Jahres, als die erhabene Tochter unſeres Königs, die jetzige Kaiſerin von Rußland, als Braut des damaligen Großfürſten Nicolaus auf ihrer Reiſe nach Petersburg in Coeslin eintraf. Als ſie des folgenden Tages ihre Reiſe fortſetzte und beim Erſteigen des Gollens mit einem Chorgeſange begrüßt war, (vergl. Seite 97) trat eine Schaar junger Mädchen aus Jamund an die Königstochter heran. Alle erſchienen in ihrer eigenthümlichen Tracht, nur die Führerin, Namens Anna Laſſahn im vorbeſchriebenen Brautſtaate. Sie nahete ſich der hohen Reiſenden und begrüßte ſie mit der folgenden, von dem Oberprediger Kirchhof zu Coeslin (vormaligem Pfarrer zu Jamund) im Jamunder Idiom gedichteten Anrede:

„Willkaame hie an uſem Strann
Uſ Könningsdöchterke!
De ſchmukſte Bruut im Prüßſche Lann
De't nargends ſchmukker gäwe kann,
Quaim ſe uk wiet, wiet äwer See.

De Mauder, as ſe liewt un lewt,
Is uſ Prinzeſſe Bruut,

So'n Fruw hewt gar nich wedder gäwt,
De ſo upt Gaud hie was beſträwt,
Se ſach recht as en Engel uut.

Uſ' Dörp denkt ſaken an dat Glük;
Uk är geſeil uſ' Dracht.
O ſe bewees recht könninglik
An uſe öllre Süſter ſik,
Dat fröwt us hüt noch Dag un Nacht.

Se trekke nu in Nawers Land
To gaude Lüde hen,
Gott föhr Se hen an ſyne Hand,
He ſegn' Ae Aere nyge Stand,
Un lat't Ae wollgah' bet an't Enn."

Der Dank, mit welchem die fürſtliche Braut die Jamunder Braut lohnte, war jene goldene Kette, welche die Königstochter von ihrem Halſe löſ'te, damit das ſchlichte Landmädchen ſchmückte, und die ſeitdem als Heiligthum aufbewahrt, noch heutigen Tages jeder Braut an ihrem Ehrentage zur beſonderen Zierde gereicht. Der Geſchichtsmaler Hauptner, Zeichnenlehrer am Königlichen und Stadtgymnaſio zu Coeslin, ein würdiger Zögling der Königlichen Academie der Künſte zu Berlin, hat im Jahre 1836 die Bedeutung dieſes Geſchenks in ſeinem Gemälde: „Vaterſegen vor der Trauung" auf eine anziehende Weiſe zu benutzen verſtanden. Es ſtellt nämlich den Moment dar, wo ein Jamunder Brautpaar, von den Angehörigen und Brautjungfern umgeben, ſo eben im Begriff iſt, das Hochzeithaus zu verlaſſen, um in der Kirche die Weihe des Prieſters zu empfangen. Während der Vater des Bräutigams auf dieſen den Segen des Höchſten herabfleht, läßt ſich die verſchämte und überglückliche Braut von ihrer Mutter mit der, von der Kaiſerin geſchenkten Kette ſchmücken. Dieſes von dem Künſtler trefflich ausgeführte Gemälde war von demſelben für die Kaiſerin von Rußland beſtimmt, zuvor aber in der Kunſtausſtellung zu Berlin ausgeſtellt, wo es die Aufmerkſamkeit Sr. Majeſtät des Königs in ſolchem Grade erregte, daß ſofort eine Copie deſſelben gewünſcht und beſtellt wurde. *)

*) Von dem Kaiſerlich Ruſſiſchen wirklichen Staatsrath v. Chambeau wurde dem

Die Hochzeitgebräuche ſind mit geringen Abweichungen dieſelben, wie ſolche in Brüggemanns „ausführlicher Beſchreibung ꝛc. von Vor- und Hinterpommern (1779) Theil I. Seite LXVIIII geſchildert worden; weshalb ſie hier zur Erſparung des Raumes nicht wiederholt werden können.

Einer beſonderen Erwähnung verdienen die Gilden, Zuſammenkünfte, deren Urſprung weit in dem nordiſchen Alterthum geſucht werden muß. Sie werden zu Jamund im Frühjahre gleich nach beendigter Saatzeit im Monat Mai oder Juni gehalten; doch dürfen blos Männer daran Theil nehmen. Der Anfang geſchieht gewöhnlich Mittwochs in den dazu der treffenden Reihe nach beſtimmten drei Höfen des Nachmittags um 2 Uhr, dergeſtalt, daß in jedem derſelben 12 Familien ſich verſammlen. Während Knechte und Mägde im Vorhauſe tanzen, unterhalten die Hausväter ſich in den Stuben mit Geſprächen über Dorfsangelegenheiten oder auch wohl mit Kartenſpiel. Es wird nebenher feines Waizenbrod und Butter, den Mädchen Käſe in Milch verabreicht; der Tanz währt bis in die Nacht. Am folgenden Tage nimmt die Gilde ſchon Vormittag 7 oder 8 Uhr wieder den Anfang; der Hauswirth ſorgt für ein reichliches Frühſtück aus Fiſchen, Butterſchnitten und Branntwein; des Nachmittags wird ein eigends für dieſe Tage gebrautes ſtarkes Bier gegeben, und erſt am vierten Tage Sonnabend Abends erreicht die Luſtbarkeit ihr Ende. Die Gildewirthe benutzen dafür zugleich als Entſchädigung ein Grundſtück: die „Gildewieſe“ genannt, wovon jeder ungefähr 3 Fuder Heu jährlich werben mag.

Die Hoflage mit ihrem Thorzimmer und Gebäuden erinnert lebhaft an die ganz gleiche innere Einrichtung der Bauerhöfe in Weſtphalen. Wenn Jemand in dieſem Dorfe ein neues Haus oder eine neue Scheune baut, ſo muß jeder Wirth dazu zwei Stücken Bauholz anfahren, auch 25 Dachſchöfe hergeben, und

---

Künſtler auf Befehl der Kaiſerin Majeſtät ein koſtbarer Brillantring mit der Aeußerung in einem Schreiben vom 12ten October 1837 überſandt, daß:
„Allerhöchſt dieſelben das gelungene Gemälde mit Wohlgefallen entgegen genommen, und zum Zeichen der Anerkennung und des Wohlwollens zu befehlen geruhet hätten, ihm für dieſen Beweis der Aufmerkſamkeit zugleich den verbindlichſten Dank abzuſtatten.“

Digitized by Google

einen Mann zum Handdienſte ſenden. Dann wird von dem jungen Volk zwei Abende hintereinander getanzt, wobei der Bauherr jedesmal auf das Beſte tractirt.

Der Viehſtand dieſer bäuerlichen Wirthe iſt anſehnlich, und nichts ſeltenes, auf einem ſolchen Gehöfte 16 bis 20 Pferde neben einer verhältnißmäßigen Anzahl von Kühen zu finden. Gegenwärtig hat das Dorf Jamund 1 Kirche, 1 Prediger-, 1 Küſter- und Schulhaus, 1 Predigerwittwenhaus, 23 Vollbauern, 2 Halbbauern, 12 Koſſäten, 48 Büdner, 33 Einlieger, und 94 Feuerſtellen. Die Wirthe ſind durch die ſeit Marien 1825 in Vollzug gekommene Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältniſſe Eigenthümer ihrer Höfe geworden, und haben zur Coesliner Stadtcaſſe jahrlich überhaupt 1173 rtlr. 3 ſgr. an feſtſtehender Rente zu entrichten.

Notiz.

„Als im Jahre 1737 der Kirchthurm in Jamund neu gebauet und die ganze Kirche renoviret worden, hat man in dem alten Thurmknopfe nachfolgende, wiewohl größtentheils vermoderte Schrift gefunden:

„Zur Erbauung dieſer Spitzen, welche von Marten und Johann Nitzen von Landryen ohne Stegerung ufgebracht iſt, haben auch gutherzige Leute aus gutem Herzen gegen Gott und ſeine liebe Kirche Zulage gethan, daß der Knopf, Hahne und Kreuz ſäuberlich vergüldet worden. Paſtor Andreas Schwarz oder Nigrins 1 Fl. Ehrn Joachim Lüttkeſchwager Caplan zu Coeslin 1 Fl. Die beiden anderen Vorſteher Jochem Funk und Jochem Lemke 8 Lßl. und die anderen an Knechten und Mägden faſt alle, auch die Labuſeſchen, daß man durch Gottes Hülfe zur Erbauung mehr dann — R entfangen, damit den Arbeitsleuten abgelohnet iſt worden, welches der fromme Gott mit Prophetenlohn wiederumb erſtatten wird. Man hat dies um darum hierein mitgelegt, daß man ſehen ſoll, was zu der Zeit für Leute gelebet haben, wie ſie auch zu ſeinem Tempel und Worte chriſtlich gehalten. Der gnädige Gott wolle ja ſeine Kirche, worin ſein reines Wort und heylige Sacramenten geprediget und adminiſtriret werden, erhalten, und für Donner und allem Ungewitter gnediglich bewahren, durch Jeſum Chriſtum ſeinen lieben Sohn. Amen!"

(Wendl. Mſcpt.)

3.) Der nahe bei dem Dorfe belegene Jamundſee, welchen die Stadt in den Jahren 1333 und 1335 durch Kauf von den Jaſchonen und im Jahre 1446 von Paul Bul-

grin*) erwarb, wird als ein beſonderes Kämmereigrundſtück betrachtet; die Fiſcherei in dieſem See aber von den Fiſchern zu Neſt und Deep gegen einen jährlichen Pachtzins ausgeübt.

4.) Das Fiſcherdorf Deep**) 1½ Meile von Coeslin gegen Norden beſteht aus 16 Fiſcherwirthen und 2 Büdnern, überhaupt aus 18 Feuerſtellen. Nur einer dieſer Wirthe iſt Erbpächter, die übrigen ſind Laßbeſitzer. Sie betreiben nächſt der Fiſcherei in der Oſtſee auch die Sommerfiſcherei im Jamundſee, und entrichten dafür eine ſeit uralter Zeit unverändert beibehaltene Seepacht zur Coesliner Stadtcaſſe. Die Winterfiſcherei auf dem Jamundſchen See und der Neunaugenfang im laufenden Tief wird alle 6 Jahre beſonders verpachtet, und gewährt gegenwärtig einen jährlichen Pachtzins von 50 rtlr.

5.) Neſt; ein Fiſcherlager, 1¼ Meile von Coeslin zwiſchen der Oſtſee und dem Jamundſee, (vorzeiten castrum Nest) hat 22 Fiſcher, 1 Schullehrer und 1 Grenzaufſeherhaus, 6 Büdner, überhaupt 30 Feuerſtellen. Die Wirthe ſind Laßbeſitzer, und in ihren ſonſtigen Verhältniſſen denen der Wirthe zu Deep ganz gleich. Dieſes Dorf lag ehemals näher an der Oſtſee, wurde aber im Jahre 1552 durch einen gewaltigen Sturm gänzlich verwüſtet, und nachher näher am Jamundſee wieder aufgebaut. Der hohe Sandberg welcher es ſchützt, iſt nach und nach durch die von Zeit zu Zeit gepflanzte Schwarzweide (Salix pom.) entſtanden. In den Urkunden wird dieſes Dorfes im Jahre 1410 zuerſt erwähnt. „Vor Alters war der Strand bei Neſt mit Weide ſo reichlich geſegnet, daß nicht allein die Bewohner des Fiſcherlagers vor ihr Vieh, ſondern auch die Bürger aus der Stadt vor die jungen Kälber und Füllen ſich derſelben bedienten, ſo aber alles vergangen und beſandet." (Urbarium von 1712.)

---

*) ſ. Beilagen No. XXVII. XXVIII. XXIX. XXX.)

**) Zwiſchen dieſem Dorfe und Laſe war das alte laufende Deep (Tief) ein Ausfluß des Jamundſee's in die Oſtſee. So lange der Strand dort mit Holz bewachſen war, hatte es Fahrwaſſer, weil dieſes die Stürme aus Weſten abhielt, daß es nicht verſanden konnte. Wie aber das Holz, wovon man noch Stubben weit in die See antrifft, weggehauen war, verſandete dies alte Tief, und bei einem Durchbruch der Oſtſee 1690 entſtand ein neues Tief, (ſ. Hakens Verſ. Seite 55.) welches aber eingegangen, und wofür im Anfange dieſes Jahrhunderts das jetzige Tief durchgeſtochen worden iſt.

6.) Puddemsdorf (Buddemerstorp, Pudmerstorp) war nach der Urkunde des Biſchofs Heinrich von Wachholt (ſ. Beilage Nro. X.) ſchon im Jahre 1313 vorhanden; auf welche Weiſe und in welchem Jahre es aber Stadt=Eigenthum geworden, darüber fehlen die Nachrichten. Dieſes Dorf beſteht jetzt aus 5 Bauern, 2 Koſſäten und 1 Hirten. Die bäuerlichen Wirthe ſind Erbpächter.

7.) Cluß oder Großcluß jenſeit des Gollens, 1 Meile von Coeslin nordoſtwärts, nahe an der Stadt Zanow gegen Süden und an dem Neſtbache, war ehedem unter dem Namen Clußhof (auch alte Cluß) ein Vorwerk, und im Jahre 1614 mit Bewilligung des Magiſtrats und der Bürgerſchaft angelegt; wovon der Arrendator im Jahre 1750 jährlich 46 rtlr. Pacht zahlte. Die neue Cluß oder Dammkluß, wozu früher nur 1 Kathen und 1 Scheune gehörten, war davon unterſchieden. Im Jahr 1764 wurde es in ein Wollſpinnerdorf verwandelt, und mit 24 Familien beſetzt. Jetzt ſind dort 24 Coloniſten, 1 Schulhaus, 1 Hirtenhaus, überhaupt 25 Feuerſtellen. Dieſe Coloniſten empfangen allemal Freitags ihren Feuerungsbedarf durch Einſammeln von Raff= und Leſeholz im Gollenberge, und beſitzen ihre Grundſtücke zu Erbzinsrechten. Das Vorwerk Cluß iſt gegenwärtig für 69 rtlr. 8 ſgr. in Zeitpacht ausgethan.

8.) Maskow, ½ Meile von Zanow ſüdoſtwärts und 1 Meile von Coeslin gegen Oſten am Fuße des Gollens auf der Landſtraße von Coeslin nach Pollnow, gränzt gegen Oſten an den Neſtbach. Es wird dieſes Dorfes erſt in dem Privilegio des Biſchofs Magnus vom Jahre 1410 unter den Eigenthumsdörfern gedacht. Das Privilegium lautet alſo:

„In Gades Namen Amen! Wy Magnus, van der Gnade Gades Biſchop to Cammyn, hertoghe van Zaſſen (Sachſen) bekennen vnd betůghen apenbar an beſſeme Breve vor alle denjenen, den ene Zeen (die es ſehen) edder horen leſen, dat wy unſe lewen truwenden Rat to Cuſſalyn vnde de Stad ſcholen vnde wyllen laten by alle erer Rechtecheyt vnde Vryheyt dee Zee vnde ere Vorvaren hebben gehat vnde hebben an Ackere, an Wezen (Wieſen), an Holten, an Wateren, an Weyde, an Jagd, an Vyſſcherge, alſo alſe zee dat hebben an

Digitized by Google

eren Scheden. (in ihren Grenzen) Vnde an deme werliken Rychte der Voghedye (Vogtei) alſo dat gheweſet is von Oldes here Vette noch vnde Vortmer an deßen naſcoevenen Güderen, vnde Dörpern. Alſe Jament vnde den Jamendeſchen Zee, Pudmerſtorp. Dat Neſt vnde den Strant. Ghurbant vnde Maßcow myd holten, Bleben, Heyde, Acker, vnde Weyden. Myd alleme Anwalle (Anfall) ganz alſe Zee lyggben myd erer tobehöringhe vnde begrepen zyn an eren Scheden. To grotenerer (größerer) Betuchniße dat wy al deſſe vorſcreuenen dink vde stücke ſtede vnde faſt willen holden, zo hebbe wy mit Witſcop (Bedacht) vnſe groteſte Ingheseghel laten henghen vor deßen Bref. Hyr hebben aver geweſet (Hierbei ſind gegenwärtig geweſen) de Erwerdighen Heren her Johann Weſtfal Prouest to Cammyn, Her Jacob van Wene Prouest to Colbergh, Webele Borghermeiſter. Lenart Bode Kemmerer der Stad Colbergh. Hinrick Blankenborgh. Gottſchalk Damitz, Peter Camecke van Varchmyn. Bernt van Heydebreck. Swantes Camecke vnde vele andere lovenwerdighe Manne to deſſen vorſcreuenen Dinghen to tüghen gheropen. To ener tuchniſſe, Screuen to Cuſſalin na der Bort unſes Heren Duſent Jar, verhundert tes teyenden Jares an deme Daghe Simonis vnde Jude der hilghen Apoſtele vnſes Heren Iheſu Chriſti."

(L. S.) (L. S.)

Es beſteht gegenwärtig aus einem Vorwerk, 4 Bauern, 1 Koſſäten, der zugleich Krüger iſt, hat 1 Schulhaus, 1 Hirtenhaus, 4 Büdner und 2 Familienwohnungen, überhaupt 13 Feuerſtellen. Das Vorwerk iſt vererbpachtet, die Bauern aber ſind in Folge der ausgeführten Regulirung Eigenthümer geworden.

9.) Mocker (Mowker), 1¾ Meilen von Coeslin oſtſüdoſtwärts an der Landſtraße nach Pollnow gelegenes Vorwerk, war ſchon in älteren Zeiten nach der Schenkungsurkunde des Barthusniger vom Jahre 1287 einmal ein Eigenthum des Nonnenkloſters in Coeslin (ſ. Haken Fortſ. S. 79. 121.). Späterhin war es ein Glaſenapſches und zuletzt ein Schwerinſches Lehen. Nach dem großen Brande im Jahre 1718 erwarb die Stadt dieſes Gut nebſt 6 Bauerhöfen in Stegelin und 2 Koſſätenhöfen in Wißbur, (vergl. Buch I. Cap. 6. Seite 63) nach Inhalt des Kaufbriefes vom 9ten Mai 1719 von dem Hauptmann Philipp Julius von Schwerin, mit Einſchluß des Lager- und Grenzholzes für die Summe von 13,500 rtlr. Das Vorwerk war ſonſt vererbpachtet, ward aber

im Jahre 1828 durch Ausübung des Rückkaufsrechts wieder angekauft, und nach Zerſtückelung in eine Hauptparzelle mit 56 kleineren wieder vererbpachtet. Von dieſen Parzellen ſind ſeitdem ſchon 24 mit Wohnungen bebaut. Der Rückkauf der Erbpachtsgerechtigkeit geſchahe vorzüglich zur Beſeitigung der, dem Erbpächter früher eingeräumten Hüthungsrechte im dortigen der Stadtkämmerei vorbehaltenen Walde. (Davon weiter unten im 2ten Capitel d. B.)

10.) Steglin, 1½ Meilen von Coeslin in derſelben Gegend, beſteht gegenwärtig aus 6 Bauern, 1 Krüger, 8 Büdnern und 17 Feuerſtellen. Außerdem wohnt dort 1 Förſter, 1 Küſter und Schullehrer. Von dieſen 6 Bauern ſind drei in Folge der Regulirung Eigenthümer geworden, die anderen 3 Bauern ſo wie der Krüger beſitzen ihre Grundſtücke zu Erbpachtsrechten. Die vorhandene Kirche iſt ein Filial der Kirche zu Wißbur.

11.) Meyeringen; ½ Meile von Coeslin nordnordoſtwärts am nördlichen Ende des Gollens, in einer Gegend, vorzeiten Kikel, (Kiker) genannt, iſt eine auf dem Grund und Boden der Stadt im Jahre 1749 durch Rahdung eines bedeutenden Hochwaldes angelegte Colonie, und trägt ihren Namen zu Ehren des Generals von Meyering.*) In dieſem Dorfe ſind jetzt 10 Bauern, 3 Büdner, 1 Schulhaus und eine Hirtenwohnung, überhaupt 15 Feuerſtellen. Die Wirthe, welche ihre Höfe zu Erbpachtsrechten beſitzen, haben mit der Stadt in den letzten Jahren über vermeintliche Rechte zur unentgeldlichen Gewinnung von Waldſtreu und Ausübung der Hüthung im Gol-

---

*) vergl. Hakens Verſ. S. 96.) „Die Gegend wo dieſe Dörfer (Meyeringen und Schwerinsthal jezo mit ihren Hufen befindlich, war ehedem ein recht dicht und ſchön gewachſenes Buch- und Eichholz, welches an innerer Feſtigkeit und äußerer Fruchtbarkeit ſeines Gleichen nicht hatte. Wie aber Sr. Königliche Majeſtät ſchlüſſig wurden, durch Errichtung neuer Dörfer fremde Familien ins Land zu ziehen, ſo wurden die dazu bequemen Gegenden allenthalben aufgeſucht, und von Ihro Durchlaucht dem Fürſten Moriz von Anhalt dieſe Gegend auch beliebet.“ Unſer oft erwähnte Annaliſt J. D. Wendland bemerkt in ſeinem Manuſcript beim J. 1751 Nachſtehendes:

„Ach! jamer Schade umb das ſchöne Gehölz, zumaln die Eichen, Buchen, Ellern und desgleichen in dem beſten Wachsthum geweſen, und in Zukunft der Stadt und der Bürgerſchaft mehr Nutzen hätten ſchaffen können, als von denen 2 Dörfern zu hoffen ſteht. Tempus dabit!“ —

Digitized by Google

len einen Prozeß geführt, denſelben aber zuletzt durch das Erkenntniß des Königlichen Geheimen Obertribunals vom 16ten November 1838 verloren.

12.) Schwerinsthal. Mit Entſtehung dieſes Dorfs hat es dieſelbe Bewandniß. Es ſind darin 18 Bauern, 2 Büdner, 1 Schulhaus und 1 Hirtenhaus, überhaupt 22 Feuerſtellen. Die Wirthe ſind ebenfalls Erbpächter. *)

13.) Das Vorwerk Wilhelmshof (früher der rothe Krug genannt) ¼ Meile von Coeslin ſüdoſtwärts, war ſonſt vererbpachtet, iſt aber durch Ausübung des Vorkaufrechts zurückgekauft und im Jahre 1832 in 23 kleineren Parzellen größtentheils wieder in Erbpacht ausgethan worden. Es befinden ſich jetzt dort 12 Büdner. (Im 7jährigen Kriege wurde es von den Ruſſen gänzlich zerſtört, 1763 aber wieder aufgebaut.)

14.) Das Vorwerk Stadtkathen oder Stadthof, ½ Meile von Coeslin nordweſtwärts jenſeit des Buchwaldes nahe an dem Dorfe Jüdenhagen, iſt im Jahre 1550 zuerſt durch Rahdung entſtanden, und gegenwärtig vererbpachtet; die jährliche Erbpacht beträgt 80 rtlr. und wird zur Stadtcaſſe entrichtet. Hier iſt auch

15.) Das Vorwerk Radeland, wofür ein Canon von 50 rtlr. zur Stadtcaſſe fließt.

16.) Der Acker des ehemaligen Domainen-Vorwerks Schloßhof bei Coeslin. Derſelbe wurde im Jahre 1826 von dem Beſitzer, Oberamtmann Weſtphal mit dem Hüthungsrecht des Vorwerks im Gollen für 10,000 rtlr gekauft, und wird jetzt, wie alle übrigen, der Stadtkämmerei gehörigen Aecker in Zeitpacht ausgethan und benutzt. Die Gebäude des

---

*) ſ. Haken. l. cit. „Man machte gegen den Herbſt 1749 mit Ausraben des Holzes den Anfang, und am 19ten September deſſelben Jahres kam in Schwerinsthal ſchon das erſte Haus zu ſtehen. Als das Dorf meiſt fertig war, fanden ſich 18 würtembergiſche Familien ein, es zu bewohnen; es waren dies aber Leute, welche die Arbeit nicht verſtanden und zur Arbeit nicht hergekommen waren, ſie bettelten alſo ſo lange herum, bis ſie ſich verloren und nur zwei Familien noch übrig blieben. Ihre entledigte Höfe wurden hernach mit einheimiſchen Leuten mehrentheils aus Jamund beſetzet. Sr. K. Majeſtät aber, welche die neuen Colonieen nach den Großen des Hofes und der Generalität benenneten, legten dieſem Dorfe den Namen Schwerinsthal zu Ehren des großen General-Feldmarſchalls von Schwerin bei.“

Vorwerks kaufte demnächſt der Partikulier Carl Vogel, welcher daſelbſt eine Kartoffelſyrupsfabrik angelegt hat. Seitdem hat Schloßhof aufgehört in der Stadt ein abgeſondertes Domainengut zu ſein, und iſt derſelben incorporirt.

Anm. „Auf den Stücken hinter der Roggzowſchen Brücke nach der Mühlenbach abwärts iſt ein Moor, der ſchwarte Dyk genannt, worauf Anno 1594 der erſte Torf bei dieſer Stadt von denen Bürgern geſtochen worden. Vorhin haben ſie keinen Torf geachtet, weiln ſie Holz überflüſſig gehabt, indem der Acker bei Coeslin in Wildniß, Hölzung, Ruſch und Buſch beſtanden bis an die Stadt, wie die Riejen, als die Kikelrieje und im Jamundſchen Wege die hohle Grund noch heut zu Tage ausweiſet. Anno 1610 haben am Gohrbandſchen Wege bei den Stücken noch große Eichen geſtanden.“ (Wendl. Mſcpt.)

Zweites Capitel.

Von den Stadtforſten.

1.) Der Buchwald (über die Erwerbung deſſelben ſ. I. Buch. Cap. 1. Seite 25) enthält nach der im Jahre 1837 ſtattgehabten Vermeſſung überhaupt 3310 Morgen. Vor Einführung der Städteordnung gewährte dieſer Wald der Kämmerei faſt gar keinen Geldertrag. Er lieferte nur die Deputathölzer der ſtädtiſchen Beamten, Geiſtlichen ꝛc. und gab die Eichenfreihölzer für die Kämmerei her, welche allerdings bedeutend ſind. Man konnte ihn daher in Betreff ſeiner ſehr alten Beſtände faſt einen Urwald nennen. Eichen von 8—9 Fuß im Durchmeſſer, und Buchen von 15 bis 20 und wohl mehr Klaftern Holz wurden darin gefunden. Durch Diebſtahl und ſonſtige

Beraubungen während der letzten Kriegszeit vom Jahre 180⁶/₇ ꝛc. wurde hier wenig Schaden gethan, weil der Forſtſchutz einem ehrenwerthen eiſenfeſten Manne, dem noch in Thätigkeit lebenden Oberförſter Lademann anvertraut war, der — obwohl damals ohne alle Unterſtützung von Seiten der ſonſt durch andere Sorgen bedrängten Obrigkeit, im Kampfe mit den Holzdieben lieber ſein Leben gelaſſen, als ſeinen Wald preisgegeben hätte. (Es giebt nicht viele ſolche Forſtbeamte.)

Erſt nach Einführung der Städte-Ordnung wurde das Waldkapital dieſes Buchwaldes der Stadtcaſſe geöffnet, und durch manchen extraordinairen (in den erſten Jahren freilich zu Spottpreiſen verſchleuderten) Holzverkauf ein ſehr großer Theil der Koſten gedeckt, welche die Calamität des Krieges der Stadt und der Bürgerſchaft verurſacht hatte. Die alten Rieſenbäume ſind vor dem Jahre 1816 ſchon meiſtens verſilbert worden. Aber auch noch bis jetzt wird kein Baum gehauen, der noch durch Alter und Wachsthum eine Zunahme ſeines Geldwerths erwarten läßt. Aus dem Buchwalde ſind ſeit dem Jahre 1809 (ungerechnet die ſehr bedeutenden Freihölzer) 70,231 rtlr. 27 ſgr. 1 pf., zur Stadtcaſſe gefloſſen, wahrlich eine Summe, welche der jetzigen Generation, der ſie zu Gute gekommen, wohl die dankbare Verpflichtung auferlegen ſollte, auch ihrerſeits etwas für die kommenden Geſchlechter zu thun! — Es befinden ſich noch darin ſehr bedeutende Blößen und zwar im beſten Boden, welche allerdings des Waldanbaues dringend bedürftig ſind. Doch hat hier zur Regeneration des Waldes bis auf einige — grade nicht unbedeutende Anſaaten und Einſchonungen auf den vom Stadtfelde abgelegenen Seiten, nichts hinreichendes geſchehen können, weil die Bürgerſchaft die Hüthung darin hat, und dem zufolge eine zu große Anzahl Vieh eintreibt, welches an der Stadtſeite keinen Holzzuwachs aufkommen läßt. Die ſtädtiſche Forſtverwaltung iſt daher ſeit einer Reihe von Jahren zu der Maaßregel geſchritten, jährlich etwa 500 Stück Eichen auf kleinen offenen Stellen an dieſer Seite pflanzen zu laſſen. Vielleicht gewährt die jetzt beabſichtigte Separation eine Aenderung in der Hüthung,

Digitized by Google

wodurch es möglich ſein wird, der Stadt das ſchönſte ihrer Grundſtücke in einem ertragsfähigen Zuſtande ſeinem wahren Werthe nach zu erhalten. Der gegenwärtige Ertrag iſt durch den Etat auf jährlich 2000 rtlr. beſtimmt, und der Werth aller, außer der wirklichen Geld-Einnahme aus dem Buchwalde gegebenen Freihölzer beträgt jährlich 500 Thaler. (Aus den geſammten Stadtforſten über 1100 rtlr.)

In dieſem Buchwalde wird nach uralter Gewohnheit alljährlich der St. Johannistag von den Bewohnern der Stadt Coeslin und der in nächſter Umgegend liegenden Dörfer, als eigenthümliches Volksfeſt gefeiert. In einem freundlichen Thale nahe bei dem Forſthauſe befindet ſich ein für dieſen Zweck eingerichteter, mit hohen Eichen und Buchen überwölbter runder Platz, auf welchem in früheren Jahren mehr noch als jetzt die fröhliche Jugend unter rauſchender Muſik ſich an Tänzen ergötzte und in den dunklen Laubgängen des Waldes ihre harmloſen Spiele trieb. Der Urſprung dieſer Freudewallfahrt iſt unbekannt, wahrſcheinlich aber in einer Nachfeier zu Ehren des Schutzpatrons zu ſuchen, deſſen ehrwürdiges Haupt die Stadt, wie Seite 59 Anm. bemerkt worden, im Wappen führt. Im Jahre 1767 entſtand zwiſchen der Bürgerſchaft und dem Magiſtrat darüber ein Prozeß: ob der Buchwald zum Bürger- oder zum Kämmerei-Vermögen gehöre? Dieſer Prozeß wurde durch das Reviſions-Erkenntniß vom 29ſten Octbr. 1772 de publicato den 22ſten December deſſelben Jahres zu Gunſten der Kämmerei entſchieden. (Rathhäusl. Archiv.)

2.) Der Gollenberg, (oder richtiger zu reden, der Gollen) Schon im Jahre 1291 (ſ. I. Buch Cap. 2. S. 29.) verlieh der camminſche Biſchof Jaromar der Stadt die Freiheit des Holzfällens in dem diesſeitigen ihm gehörigen Antheil „Bergete“ genannt, demnächſt aber (ſ. S. 34.) der Biſchof Heinrich von Wachholt im Jahre 1313 auch den jenſeitigen Theil bis zur Grenze von Gorebant zum Eigenthum.*)

*) „wird eingetheilet in 1.) den Spreinsberg, 2.) Landweg, 3.) Königswieſe, 4.) Luckhorſt ſo umb die groſe Cluß lieget, und 5.) den Hammerwald, ſo bis an Maskow ſich erſtrecket. Derſelbe hat einen großen Reichthum

Der Gollen enthält nach der neueſten, im Jahre 1821 vorgenommenen Vermeſſung überhaupt 9563 Morgen, etwa ¼ des Ganzen beſteht aus höchſt ſchlechtem Boden. Wegen der vielen, der Forſtbenutzung nachtheiligen Servitute, welche in älteren Zeiten, wo hier das Holz faſt gar keinen Werth hatte, und wegen des in Folge des Krieges faſt ganz vernachläſſigten Forſtſchutzes war der Holzbeſtand total ruinirt, und ging ſeiner gänzlichen Vernichtung entgegen. Für den Wiederanbau war unter ſolchen Umſtänden gar nichts geſchehen, nicht ein einziger Morgen Schonung befand ſich darin, und ein Ertrag für die Kämmereicaſſe iſt vor dem Jahre 1816 faſt nirgend berechnet. Zur Herſtellung des Waldes wurde ſeitdem gethan, was nur geſchehen konnte; z. B. durch Beſeitigung der übermäßigen Servitute, wo dazu ſich die Gelegenheit darbot, durch Einſchränkung der ungemeſſenen Waldſtreu, durch zweckmäßigere Einrichtung des Forſtſchutzes und einer regelmäßigen Forſtwirthſchaft in Schlägen, endlich aber durch künſtliche Beſaamung der beſonders nach der Stadtſeite zu entſtandenen großen Blößen, ſo weit das letztere bis jetzt wegen der Schafhütung hat bewirkt werden können. Die Fläche der durch Einſchonung und Saat wieder in Cultur gebrachten Blößen beträgt über 2000 Morgen. Der etatsmäßige Ertrag mit Einſchluß des Hammerwaldes*) iſt auf 1530 rtlr. 9 ſgr. 11 pf. angenommen, und es wird allerdings noch lange dauern, bis dieſes Stadt-Eigenthum eine ſeiner Größe angemeſſene Revenüe gewähren kann. Dazu kommt, daß —

---

an heilſamen Kreutern und Wurzeln, Blaubeeren, item Erde ſo die Tuchmacher beim Walken nützlich gebrauchen, Wildpret an Rehen, Schweinen, Haſen und Vögeln; desgleichen die ſchönen Springquellen, welche die Stadt überflüſſig mit Waſſer verſorgen. Es mag auch wohl unter der Erde noch mancher ſchöne Schatz verborgen liegen, welchen die Nachkömmlinge aufſuchen mögen. Audentes fortuna juvat, timidosque repellit. Dem Unternehmenden hilft das Glück, den Furchtſamen flieht es." (Wendl. Mſcpt.) vergl. Denſos Anzeige von Pomm. gegrabenen Seltenheiten ꝛc. und deſſen Beiträge ꝛc. 12tes Stück. S. 1019—1044.

*) „Man verſichert einhellig, daß vorzeiten ein Eiſenhammer daſelbſt geweſen, daher der große Fichtwald den Namen „Hammerwald" führe. Einige ſalzburgiſche Bergleute vermeinen gar, daß der Berg reich genug an Mineralien ſein möchte, der baldige Mangel des Holzes aber und die vielen Quellen würden den Ertrag ſehr herunter ſetzen. Bei Anlage der Papiermühle unweit Cluß fanden ſich noch viele Eiſenſchlacken und altes Bollwerk, wodurch die obige Tradition beſtätiget wird." (ſ. Hakens Fortſ. Abth. I. §. 5. Seite 23.)

was nach der Meinung der Forſtverſtändigen vorzugsweiſe eine Folge früherer ſchlechter Wirthſchaft und Verwüſtung der Beſtände und des Waldbodens, ſein oder doch wenigſtens dadurch befördert werden ſoll — dreimal, in den Jahren 1821, 1831 und 1832 ein ſehr bedeutender Raupenfraß der Phal. geom. pinior., der ſich zuletzt faſt über den vierten Theil der ganzen Fläche erſtreckte, ſtattgefunden, und große Strecken, mit deren Wiederbeſaamung ſeit einigen Jahren vorgegangen wird, gänzlich vernichtet hat. Die Jagd liefert noch gegenwärtig wie ehedem, reichliche Ausbeute. In dem Privilegio vom Jahre 1313 (Beil. No. X.) wird mit den Worten:

> approuivimus et presentibus appropriamus ipsorumque emcionem predictam nihilominus stabilimus venacionem quoque ferarum omnium, videlicet ceruorum, capreolorum leporum aliarumque etc.

auch der Hirſche gedacht. Nach dem großen Brande im Jahre 1718 waren dergleichen wirklich noch im Gollenberge vorhanden. Darüber berichtet J. D. Wendland in ſeiner handſchriftlichen Sammlung:

> „Anno 1732 ſchoß der Musketier Schulz unter des Major v. Breitenbach Compagnie einen großen Hirſch, ſo ein Hengſt war, und brachte ſolchen dem obgedachten Offizier, welcher ſelbigen mit dem Obriſt von Botzheim getheilet, auch andere gute Freunde davon partizipiren ließ. Anno 1750 den 13ten Januar iſt abermal ein großer Hirſch im Hammerwalde von dem Hegemeiſter Keding aus Roggow gefället, welcher 3 Berliner Ellen lang, die Füße aber 1⅝ Ellen hoch geweſen, und ſoll das Fleiſch ppter. 200 Pfd. am Gewichte gehabt haben, ebendaſelbſt ward ein Hirſch erleget von 3¼ Ellen lang, 1¼ Elle hoch, das Fleiſch hat gewogen 224 Pfd., und das Geweyhe hatte 8 Zacken, woraus zu ſchließen, daß er etwa 12 bis 14 Jahr möge alt geweſen ſein. Der Keding aber mag ſchon manches ſchöne Wild aus den Stadthölzern weggekapert haben!“

Auf der höchſten Kulme des Berges, wo ehedem eine Wallfahrtskapelle mit ihrem Leuchtthurme geſtanden *) (ſ. I. Buch.

---

*) Im Anfange des 19ten Jahrhunderts widmete ein Freund der Natur, der Königl. Oberlandesgerichtsrath von Puttlitz dieſer Berghöhe ſeine beſondere Aufmerkſamkeit. Er wandte Vieles daran, den Weg dahin durch ein faſt romantiſches Thal zu einem angenehmen Spaziergang einzurichten, wo das cryſtallhelle Waſſer eines wieder aufgegrabenen Brunnens erquickliches Labſal bot; das Hinaufſteigen zum Berge wurde durch Ruheplätze auf ſchicklich angebrachten Raſenſitzen erleich-

Cap. 1. Seite 23) wurde am 3ten Auguſt 1829 der Grundſtein zu dem dort jetzt befindlichen National-Denkmal für die in dem Kampfe für König und Vaterland 1813, 1814, 1815 gefallenen Pommern unter religiöſer Weihe gelegt. Unter dem Zuſtrömen einer zahlreichen Volksmenge aus der Nähe und aus der Ferne begann die feierliche Handlung in einem, von den Repräſentanten der hohen Landesbehörden und ſonſtigen Eingeladenen gebildeten Kreiſe, mit der von ſechszehn Mitgliedern des Königlichen Schullehrerſeminars vierſtimmig geſungenen erſten Strophe des bekannten Kirchenliedes: „Sei Lob und Ehr dem höchſten Gott ꝛc.“ Demnächſt entwickelte der Königliche Regierungs- und Schulrath Clauſius in einer gehaltvollen Rede die hohe Bedeutung des Gegenſtandes mit Hinblick auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; dann folgten die Worte der Weihe und die Vorleſung einer auf Pergament gedruckten, für die Nachkommen beſtimmten Urkunde, welche alſo lautet:

„Im Jahre 1188, nachdem bereits das Chriſtenthum in Pommern überall Eingang gefunden, wurde am Fuß des Gollenbergs tho dem Cholin genannt, die Burg Koſſalitz gegründet, und von dem Herzoge Bogislaus II. dem Kloſter Belbuc 1214 zum Eigenthum verliehen; von welchem ſie 1248 der Biſchof Wilhelmus für die camminſche Kirche erwarb.

Zu jener Zeit ſtand auf dieſer Bergſpitze ſchon eine, der Jungfrau Maria gewidmete Kapelle, und ſeitdem der Biſchof Herrmann von Gleichen durch die Urkunde vom 3ten Junius 1266 den Burgflecken Koſſalitz unter dem Namen Coeslin zur Stadt umwandelte, wallfahrteten zahlreiche Pilger zu dem Gnadenbild der Kapelle, nach päbſtlicher Vergünſtigung Ablaß zu holen. Auch diente der Thurm dieſes Gotteshauſes mit einer Leuchte den Oſtſeeſchiffern zum Pharos. *)

---

tert, die Kulme ſelbſt mit Hagebuchen umgürtet. Doch hat dieſe Schöpfung ſich nur wenige Jahre erhalten.

*) Man erblickt von dieſem Standpunkte aus einen nicht unbeträchtlichen Theil der Oſtſeeküſte, erkennt deutlich die ſegelnden Schiffe, auch bei hellem Wetter mit bewaffneten Augen die Felſenküſte der Inſel Bornholm. Landeinwärts hat man die Anſicht von einem großen Theil des Fürſtenthum-Camminſchen und

Im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts zerfielen weniger beachtet, Thurm, Kapelle und Altar; Feuer und Menſchenhände zerſtörten bald nach dem Jahre 1532 vollends den Bau; die Weihe des Orts verſchwand aus der Nachkommen Gedächtniß, bis im Jahre 1667 die Bewohner Coeslins hier zuerſt eine Stange mit eiſerner Wetterfahne und Kreuz aufrichteten, welches ſpäter erneuert worden iſt, und Anlaß zu der Benennung „Fahnenberg“ gegeben hat.

Der Gedanke, auf dieſer ſchon ſeit uralter Zeit berühmten und geheiligten Stätte, ein für kommende Geſchlechter bleibendes National-Monument zu errichten, mit Beziehung auf die außerordentlichen Ereigniſſe der neueſten Zeit, wodurch auch in Pommern der Volksſinn ſo herrlich ſich entfaltet und bewährt hat, entſtand in Folge der (am dritten Auguſt 1816) ein Jahr nach der glücklichen Beendigung des gegen die Franzoſen geführten dreijährigen Kampfes bewirkten Organiſation der Königlichen Regierung zu Coeslin. Der Chef-Präſident dieſer Regierung, Graf zu Dohna-Wundlacken erhielt auf ſeinen Immediat-Antrag ſchon im Jahre 1819 die Allerhöchſte Erlaubniß, das Unternehmen ins Werk zu richten, zu deſſen Ausführung jedoch die Erforderniſſe erſt nach und nach haben herbeigeſchafft werden können.

Bei dieſem, gemäß der Abſicht Seiner Majeſtät des Königs, in Geſtalt eines Kreuzes auf einem Unterbau conſtruirten, durch geſammlete patriotiſche Beiträge aus den Vor- und Hinterpommerſchen Kreiſen, unter Leitung des erwähnten Präſidenten zu errichtenden Denkmal, liegt der urſprüngliche Entwurf des Königlichen Geheimen Oberbauraths Schinkel zu Berlin vom Jahre 1820 zum Grunde. Es iſt nun am dritten Auguſt des Jahres 1829, dem Sechszigſten Geburtsfeſte Seiner Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelms III., und im zwei und dreißig-

des Schlaweſchen, imgleichen von einem Stück des Belgardſchen Kreiſes; die Thürme von Colberg, Rügenwalde mit ſeiner Umgebung und Belgard ſind ſichtbar; in einem Panorama liegen die Städte Coeslin und Zanow zu den Füßen des Berges.

ſten Jahre Seiner glorreichen Regierung, der Grundſtein zum dauernden Denkmal der in den Befreiungsſchlachten 1813, 1814, 1815 für den König und das Vaterland gebliebenen Pommern gelegt worden.

Gott war mit uns. Jhm ſei die Ehre!

Möge das hier errichtete Eiſenkreuz den ſpäteſten Nachkommen zur Erinnerung dienen an den muthvollen Kampf in einer eiſernen Zeit, und ihre Geſinnungen zur feſten Treue, zur unverbrüchlichen Anhänglichkeit an das hohe Königshaus und an das theure Vaterland erheben und kräftigen!“

Zugleich wurden hiermit zwei in lateiniſcher Sprache verfaßte Dokumente nachſtehenden Inhalts:

Viris. Bonis. Ac. Fortibus.
Ardenti. Studio. Regis. Et. Patriae. Inflammatis.
Napoleontis. Superbi. Victoribus.
Septem. Annorum. Miseriae. Ac. Scelerum. Vindicibus.
Novae. Salutis. Auctoribus.
Veteris. Gloriae. Restitutoribus.
De. Borussia. Et. Tota. Europa. Meritissimis.
Qui. Pugnantes. Pro. Patria. Occiderunt.
Annis. M.D.C.C.C.XIII. M.D.C.C.C.XIV. M.D.C.C.C.XV.
Solemni. Die. Natali.
Friederici. Guilielmi. III.
Borussorum. Regis. Pii. Justi. Potentissimi.
Patris. Patriae. Ac. Principis. Amatissimi.
D. III. Aug. MDCCCXXIX.
Hoc. Immortalis. Memoriae. Signum.
In. Summo. Cholini. Fastigio.
Nomine. Totuis. Provinciae. Pomeraniae.
Erexit. Consecravit. Et. Publice. Dedicavit.
Henricus. Ludovicus. Adolphus.
Comes. de Dohna-Wundlacken.
Praeses. Cossalinensis. Collegii. Pomeraniae. Administrandae.
Regis. In. Regno. Gubernando. A. Consiliis.
Ordinis. Aquilae. Rubrae. Eques.
Ferrea. Cruce. Secundae. Classis. Insignis.

Milites. Fortissimos.
In. Bellis. Cum. Franco-Galliae. Imperatore.
Per. Annos. MDCCCXIII. MDCCCXIV. MDCCCXV. Gestis.

Pro. Regis. Dominatu. ac. Majestate.
Pro Communi. Patriae. Salute.
Pro. Aris. Et. Focis.
Honeste. Et. Gloriose. Occisos.
Hoc. Praeclaro. Monumento.
Posteritatis. Memoriae.
Publice. Commendatos. Celebrant.
Sacrorum. Curatores.
Et Gymnasii. Cossalinensis. Magistri.

Simon Superint. et P. Prim.
Naatz Archidiac.
Leistico Diac.
Henning Dir. Seminarii.

Müller Dir. Gymn. Dr. ph.
Bucher Pror. et Prof.
Lindenblatt Conr. Dr. ph.
Grieben Subr. Dr. ph.
Bensemann Dr. ph. et Mag. Mathes.

nebſt dem eiſernen Kreuze, den beiden aus erobertem Geſchütz geprägten Kriegs-Medaillen, den auf ausgezeichnete preußiſche Feldherren und auf die vorzüglichſten Ereigniſſe der denkwürdigen Jahre 1813, 1814, 1815 in Silber und Bronze von dem Königlichen General-Münz-Wardein Loos zu Berlin geprägten Denkmünzen, einem hermetiſch verſchloſſenen gläſernen Cylinder anvertraut und in den Grundſtein niedergelegt, wonächſt die Ceremonie des Hammerſchlags erfolgte. Eine abermalige Geſangſtrophe beſchloß die feierliche Handlung.

Das Monument beſteht aus einem Kreuze von Eiſenguß, (inwendig hohl, 47 Centner ſchwer) getragen von einem über 100 Centner ſchweren Eichenſtamm von 42½ Fuß Höhe, auf einem achteckigen Unterbau von geſprengtem Granit mit Geſimſe von gebrannten Steinen. Der Stamm hat von da ab, wo das Gußeiſen aufhört, und die in den Kanten angebrachten eiſernen Pfeiler anfangen, eine, die Plattform ebenfalls deckende Kupferbekleidung; das ganze Kreuz einen Bronze-Anſtrich. Das Mauerwerk iſt mit einer Wendeltreppe verſehen. Außerhalb unter dem Geſimſe lautet die, über der Eingangsthür anfangende, auf den Acht Seiten in einer Reihe umlaufende Inſchrift in metallnen gothiſchen Buchſtaben: Denkmal, gewidmet den gebliebenen tapferen Pommern; ſie kämpften in Preußens Heer mit Gott für König und Vaterland.

Gegenüber der Thüre des Eingangs lieſet man auf einer Tafel von Gußeiſen in einer Niſche folgende Inſchrift:

Errichtet im Jahre des Heils 1829
und im 32ſten Regierungs-Jahre
König Friedrich Wilhelms III.
auf geweiheter Stätte
von den Kreiſen
Anclam, Demmin, Uckermünde,
Fürſtenthum-Cammin, Schlawe,
Belgard ꝛc. ꝛc.

Zur Unterhaltung dieſes Denkmals iſt ein Fond nicht vorhanden, doch wird die Stadt Coeslin es ſtets als eine Ehrenſache behandeln, die erforderlichen Reparaturen zu beſorgen.

Vorzeiten war der Gollenberg wegen der in ſeinen Dickigen und Thalſchluchten verübten Räubereien und Mordthaten ſehr verrufen, auch hat ſich wirklich der Name „Mördergrube" als Bezeichnung eines verdächtigen Orts in demſelben erhalten. Darüber heißt es in dem Wendlandſchen Manuſcript:

„Die ſogenannte Mördergrube hat in dem letzten Berge nach Zanow, der Bahlenberg genannt (weile hieſelbſt der Weg wegen des vielen Springwaſſers mit Bohlen ausgeleget) gelegen, woſelbſt ein enger Steg mit hohen Ufern iſt, ſo daß kaum einer dem anderen vorbeikommen kann. Allhie ſollen die Räuber und Mörder am meiſten ſich aufgehalten, und von denen Reiſenden entweder eine ſogenannte Reuterzehrung gefodert, oder wohl gar ihnen das Leben genommen haben. Zwar will J. P. v. Gundling in ſeinem Pomm. Atlante p. m. 143 alles vor erdichtet halten, was von den Mordgeſchichten im Gollenberg erzehlet werde: Allein wenn er ſich nur die Mühe gegeben und Anno 1715 wie er von Stadt zu Stadt gezogen, das rathhäusliche Archiv mit allem Fleiß nachgeſehen hätte, würde er allerdings darin Acta von Mordthaten im Gollenberge gefunden haben. Und warumb ſollten die Vorfahren den gedachten Ort mit dem Namen „Mördergrube" beleget haben, wenn ſie zu ihrer Zeit nicht genugſame Exempel von dergleichen traurigen Geſchichten *) erlebet hätten und uns Nachkömmlingen ein Augenmerk nachgelaſſen?"

---

*) Leider hat auch die neuere Zeit dergleichen traurige Geſchichten aufzuweiſen, z. B. im Jahre 1810, wo der nachher geräderte Claus eine Frau darin beraubte und erſchlug, und im Jahre 1826, als ein Wandergeſell Namens Brandenburger am hellen Mittage ſeinen Kameraden am Ausgange des Waldes, hart an der Landſtraße nach Zanow, ermordete.

Digitized by Google

Die ſonſt für jedes Fuhrwerk wegen des vielen tiefen Sandes ungemein beſchwerliche Paſſage durch den Wald, iſt gegenwärtig durch die ſeitwärts der alten Landſtraße angelegte Chauſſee beſeitigt. Der Gollenberg kann übrigens nicht als zum Weichbild der Stadt gehörig, betrachtet werden, da er in dem Fundations-Privilegio des Biſchofs Herrmann vom Jahre 1266 nicht mit benannt worden iſt.

3.) Das Mocker und Steglinſche Revier. Dieſer Wald iſt nach der im Jahre 1831 erfolgten Vermeſſung 2802 Morgen 142 □Ruthen groß, und bis auf ein unerhebliches, dem Erbpachtsbeſitzer auf der Reſtmühle, welche zu $^2/_3$ nach Wißbur, zu $^1/_3$ aber zu dem Gute Mocker gehört, in früherer Zeit zugeſichertes Recht auf Holz, Waldſtreu und Hüthung, frei von allen Servituten. Bei der Regulirung von Steglin wollten die dortigen Wirthe ein Hüthungsrecht darin geltend machen, ſind damit aber auf angeſtellten Provocationsprozeß durch das Erkenntniß des Königlichen Oberlandesgerichts vom 12ten Julius 1819 präcludirt worden.

In dieſen beſchriebenen Stadtforſten ſind gegenwärtig folgende Forſthäuſer vorhanden.

a.) für den Buchwald: die Förſterei, und die Holzwärterei bei Radeland,

b.) für den Gollenberg: die Förſterei Gollenberg, und das Forſthaus im Hammerwalde; beide ſind im letzten Dezennio aufgebaut, dagegen aber die ſonſt für den forſtſchutzlichen Zweck benutzten Grundſtücke: das Vorwerk Klein Cluß und das Kruggut zu Maskow zu anderweitigen Zwecken verwendet worden.

c.) für das Mocker-Steglinſche Revier: die Förſterei bei Steglin.

Die Jagd wird überall von dem Magiſtrat als Gutsherrſchaft ausgeübt, da ſie nirgend veräußert iſt. Die Vorjagd, welche der Landesherr auf den Stadtgrundſtücken ausübte, iſt laut Urkunde vom 27ſten September 1817 abgelöſet.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Von den Stadtmühlen, Ziegeleien ꝛc.

1.) Die große Stadtmühle. In dem Privilegio des Biſchofs Herrmann v. J. 1266 wurde der Stadt Coeslin die Befugniß zur Mühlenanlage verliehen. (ſ. I. Buch Seite 25.) Durch die Urkunde deſſelben Biſchofs vom Jahre 1274 erhielt die Stadt das Recht, außerdem noch eine Mühle an der Rodeſſa zu bauen.*) Die große Stadtmühle wurde von dem Magiſtrat zu Coeslin im Jahre 1289 erblich dem Müller Johann, und von dieſem mit Genehmhaltung des erſteren im Jahre 1294 dem Kloſter Buckow verkauft, (ſ. II. Buch Seite 109.) welches ſolche im Jahre 1440 für 6950 Mark der Stadt verpfändete, im Jahre 1510 aber völlig durch einen Tauſch abtrat, nach welchem die Stadt dafür dem Kloſter die 1444 von dem Tesmar und Claus von Kameken gekaufte Carzenburgſche Haide überließ. Am 22ſten und

---

*) Vielleicht iſt mit dieſer zweiten Mühle diejenige gemeint, welche nach C. W. Hakens Meinuug außer der großen Stadtmühle vorhanden geweſen, wiewohl es nach den von ihm citirten Stellen aus den Urkunden v. J. 1286 und 1294 den Anſchein gewinnt, als ſei jene innerhalb der Stadtmauern belegen geweſen. Die Stadt hatte aber damals noch keine Mauern, dieſe ſind vielmehr erſt im Jahre 1310 fertig geworden, auch iſt ſchwer zu begreifen, an welchem Gewäſſer innerhalb der Stadt eine Mühle belegen geweſen ſein ſollte, da der Mühlenbach außerhalb der Stadt fließt, eine andere Betriebskraft aber dazu nicht vorhanden iſt. Uebrigens wird der Mühlenbach auch die Radöſche genannt. Sie hat ihren Urſprung im Boninſchen See

„iſt vor Alters die Dörfer Geritz und Thunow vorbei und endlich in die Radüje gegangen. Nachgehends iſt der alte Gang verſtopfet und die Radöſche auf die Stadt geleitet und mit dem Mühlenbach umb der Mühlen willen conjungiret worden, jedoch iſt der Name Radöſche beibehalten. Auf dieſer Radöſche iſt vormals Brennholz nach Ceeslin geflößet. Sie ſcheidet das Creteminſche und Stadtfeld bis in den Mühlenbach.“ (Wendl. Mſcpt.)

Digitized by Google

23ſten Mai 1601 brannte die Mühle ganz ab, ward aber bald wieder aufgebaut, im Jahre 1680 neu aufgeführt und mit 5 Gängen, auch mit einer Schneidemühle verſehen. Zu derſelben gehört

2.) die neue oder Niedermühle, welche im Jahre 1606 angelegt wurde.

Beide Mühlen waren nächſtdem zu Erbpachtsrechten veräußert. Dieſes Erbpachtsrecht iſt im Jahre 1838 von der Stadt für 18,300 rtlr. zurückgekauft worden, um eine neue zweckmäßigere Mühle zu erbauen, und die übergroße Holzberechtigung zu beſeitigen.

3.) Die Lohmühle neben der Brücke vor dem Mühlenthor über den Mühlenbach, gehört dem Schumachergewerk.

4.) Die Walkmühle, jetzt ein Erbpachtgrundſtück des Kaufmanns und Stadtälteſten Schlutius, welcher daſelbſt eine trefflich eingerichtete Papiermühle angelegt, und durch dieſe Anlage die Umgebungen der Stadt ausnehmend verſchönert hat.

5.) Die Papiermühle bei Cluß im Gollenberge; zuerſt von Johann Georg Gelczewsky im Jahre 1764 mit Genehmigung des Magiſtrats erbaut, nachdem er zuvor das Waſſer zum Mühlenbetrieb durch einen Berg leitete, den er 18 Fuß tief durchſtechen ließ. Die Kämmerei erhält davon eine jährliche Abgabe von 20 rtlr.

6.) Die Ziegelei vor dem neuen Thore in der Nähe des Dorfes Alt-Belz, wovon zur Zeit eine Pacht von jährlich 300 rtlr. zur Kämmereicaſſe fließt.

Anm. Vorzeiten hatte der Magiſtrat zwei Karpfenteiche, nämlich den ſogenannten runden Teich und die Molde bei der Stadt, in welchen man die Speiſekarpfen aus den drei Teichen bei Maskow zum Verkauf aufbehielt, und dafür das Geld zur Kämmereicaſſe berechnete. Außerdem waren noch zwei andere Teiche: der Schweinegrund und der Traurnicht am Hünenberge vorhanden. (vergl. C. Hakens Verſuch. S. 45.)

„Nota. Anno 1617 hat die Kämmerei auch die Kupfermühle oder den Hammer gehabt, kurz darauf aber wieder verkauffet, ſo daß er ſchon über hundert und etl. 32 Jahr in anderer Hände geweſen.“ (Wendl. Mcſpt.) Dieſer Kupferhammer iſt ſeitdem eingegangen.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Von den Stadtgerechtigkeiten, Freiheiten und Gewohnheiten, Gilden und Zünften, desgleichen von den Stadt-Willkühren (Statuten.) Innere Einrichtung des Gemeinweſens. Topographiſch-ſtatiſtiſche Ueberſicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Von den Stadtgerechtigkeiten, Freiheiten und Gewohnheiten.

I. Gerichtsbarkeit.

In der Fundations-Urkunde vom Jahre 1266 bewidmete der Biſchof Herrmann von Gleichen ſeine neue Stadt Coeslin mit dem lübiſchen Recht; (Jus eciam Lubecense predictam volumus habere civitatem. ſ. Beil. II.) behielt ſich aber die Vogtei und das Sendgericht (die weltliche und geiſtliche Gerichtsbarkeit und Rechtspflege) mit allen Rechten und Befugniſſen als landesherrliches Regale vor, wiewohl er der Stadt den dritten Theil der Einkünfte überließ. Der Biſchof Henning Iven ertheilte der Stadt im Jahre 1459 das damals wichtige Privilegium de non evocando, nachdem ſie ſchon im Jahre 1353 ein gleiches Vorrecht von dem Biſchofe Johannes im Betreff des von den Jaſchonen erkauften halben Jamundſchen See's erhalten hatte. Jenes Privilegium lautet alſo:

„Wy Henningus van Gades Gnaden byſſcop tho Camin bekennen vnde betughen in diſſeme vnſem Breve, dat wy he hebben angezeen mennighen truwen Dynſt, den de vnſe leue Getruwen Borghemeſter, Radtmanne, Werk vnde Menheyt, (Gewerke und Gemeine) vnſer Stadt Cuſſlin vns vnde vnſer Kerke tho Camin vacken (oft) vnde mennighwane ghebhan hebben, vnde noch in thokamenden Tyden dhon moghen, vnde beſundergheu vme alzodane Hülpe vnde Byſtandt dhe zee vns nhu an de negſten geſecht vnde lauet hebben, by vns vnde vnſe Kerke tho blivende, dat wy vnde vnſe Kerke tho Camin vom den vnſen tho Colberghe vnvorualdighet bliuen, vnde unvordrucket, zo hebbe wy zee be-

Digitized by Google

gnadet, vnde bogunſtiget, dat Wy eder vnſe officiale zee edder nidmede van en (weder wir, noch irgend einer unſerer Offiziale) van vnſes Ambachtes (Amts) wegen, edder ven welker ander anſpracke edder thoſeggenden willen dhe van vnſe offiziale edder welk ander hee zy, geeſtlick edder wertlick tho en, edder eynen van hen mochte hebben willen edder ſcholen butent laden, eiteren edder tho rechte eiſſchen, weret zake, dat wy, vnſe Offiziale edder wol andere welke thoſprake edder klaghe tho en edder eynen vom en hebbe edder kreghen, de ſchal vnſe Offizial binnen Cuſſlin mechtigh weſen tho richtende vnde ſcholen dat genzliker vor em zoken. Zo hebben vns de vorhenomiden Borghemeſter, Stadt, werke vnde menheyt gelauet, vnſem Offiziali vnde ſynen nakamelmghen vaſte vnde hulplyk byſtandt tho dhonde, dath eyne Jewelke moghe ſcheen (damit Jedem geſchehen möge) wat recht ys. Iſſt denne alzodane anſprake vor vnſem offiziale nicht kunde ſlaten edder entſleghen werden, edder wol van em appelleren vnde eyn Ordel ſchelden wolde, de ſchal appelleren tho vnß vnde vns der Zake entlicken horen. Des tho groter tuchniſſe vnde Irkantniſſe hebbe wy laten vnſe ſecorte myt with ſcop henghen vor diſſen apen breff, de gheuen vnd ſcreuen yß op vnſe Slate Cörlin Anno Domini m. d. c. l. i. x. an de daghe bonifacii des hilighen Biſſcopeß."

Derſelbe Biſchof verkaufte die noch vorbehaltene Advokatie im Jahre 1464 dem Magiſtrat gegen Erlegung eines Kauf- oder Pfandſchillings von 1200 Mark Finkenogenpenninge wiederkäuflich alſo:

„dat vnſſe lewe getruwe Borghemeſter vnd Rathmanne vnſſer Stad Cuſſlin in Kraft vnde macht diſſes vnſſes apenen Brewes dese Bogedie, met aller erer thobehorung vnde Anvalle, mit dem hogeſten vnde Sudeſten, vnde met allem rechte an Hand vnd Halß,*) brucken ſchall."

Der Biſchof Marinus de Fregeno beſtätigte dieſen Vergleich und auch das Privilegium de non euocando im Jahre 1480 mit den Worten: „vnde wy ſcolen vnde willen zee laten by aller Rechtycheyt vnde Vrygheyt de zee hebben gehadt vnd noch hebben an dem werlicken Rechte der Voghedeye etc. Vnde wy edder vnſe Prinzipal (Unterrichter) yffte vnſe official ſcolen numandt vth Coſſlin citeren von Börghern yffte Inwanern."

Unter ſeinem Nachfolger Erasmus von Mantenffel

---

*) Daher hat auch die Stadt Coeslin das Recht, einen eigenen Scharfrichter zu beſtellen.

war zwar ein eigener Gerichtsvogt beſtellt; doch fand er es zuträglicher, die Vogtei bei dem Rathe zu laſſen. Daſſelbe geſchahe im Jahre 1586 unter der Regierung des Biſchofs Caſimir ſich eine Berechnung der Einkünfte hatte vorlegen laſſen, um zu erfahren, ob der Rückkauf für die biſchöfliche Kammer vortheilhaft ſei. „Dieſe Rechtspflege erhielt mit der Zeit den Namen des Nieder= oder Stadtgerichts, und beſtand aus drei Rathsperſonen, nämlich dem Gerichtsvogt, dem Stuhlrichter und dem Aſſeſſor. Sie wurden aus dem Rathscollegio ernannt und alle Jahre gewechſelt. Von den Strafgefällen erhielt die Kämmerei zwei Theile, das dritte Theil bekam der Gerichtsvogt und die Aſſeſſoren. Nach dem Jahre 1718 wurde ſtatt des Gerichtsvogts ein Judex perpetuus mit Beilegung des Titels: „Juſtizbürgermeiſter“ von dem Rath erwählt, für welchen jedesmal die Königliche Beſtätigung nachgeſucht werden mußte.“ (ſ. Hakens Verſuch II. Abth. Seite 70.)

Bei Einführung der Städteordnung vom Jahre 1808 iſt dieſe Verfaſſung aufgehoben, und die Rechtspflege einem beſonderen Königlichen Land= und Stadtgericht übergeben worden.

II. Die Strandgerechtigkeit.

Aus dem Privilegio des Biſchofs Benedict von Waldſtein, welches Ranzo in orig. Pom. Seite 331 liefert, geht hervor, daß die Strandgerechtigkeit der Stadt Colberg bis an das Fiſcherlager Neſt ſich erſtreckt. Von dieſem Puncte an erwarb ſich die Stadt Coeslin das Recht durch Ankauf des Strandes von den Jaſchonen und den Barthuſewitzen. In dem mit den erſteren im Jahre 1353 errichteten Kaufbriefe heißt es: „Vendidimus litus, quod dicitur Strand — cum duabus partibus — omnis piscature fructus, utilitatis dominii, et omnis juris superioris et inferioris manus et colli, cum hisque in Alto et Basso inter, super et subter terram apparent et sunt et in futurnm fieri possunt.“

Der Kaufbrief mit den Barthuſewitzen Ulrich und Viko vom Jahre 1353 iſt in der Beilage Nro. XXVIII. abgedruckt.

Paul Bulgrin zu Wuſſeken bekennt in der Urkunde vom Jahre 1464, (Beilage Nro. XXIX.) daß er verkauft habe:

„den Erwerdighen vorſichtighen Mannen, Heren Bormeſtern vnd Ratmannen der Stadt Coſſlin, Camminſchen Richtes, vnde eren nakamelinghen, dat zeſte Deyl an dem ſtrande von dem hogenhoſede bet dem Neſte etc.

Im Jahre 1724 wurde wegen dieſer Strandgerechtigkeit eine Unterſuchung veranlaßt, und es fiel die Entſcheidung dahin aus:

„daß Magiſtratus von geſtrandeten Gütern ſich keine Cognition oder Unterſuchung anmaaßen darf, ſondern vorkommende Fälle, ſobald ſie ihm zur Notiz kommen, dem Königlichen Amte anzeigen, auch auf Erfordern die unter ſeiner Jurisdiction wohnende Leute dem Amte ſiſtiren muß, und bekommen die Stadt-Unterthanen nach wie vor ihr Bergelohn.“ (ſiehe Hakens Verſ. Seite 76.)

Zu dieſer Strandgerechtigkeit gehört auch im weiteren Verſtande das Recht zur Schifffahrt und zur Fiſcherei in der Oſtſee.

Dieſes Recht gründet ſich urſprünglich auf den Ankauf des Strandes von den Jaſchonen und den Barthuſewitzen (ſ. o.) welcher eine Uebertragung aller Gerechtſame in ſich ſchloß. In welche Händel Coeslin bei Ausübung dieſes Rechts mit der Stadt Colberg gerathen, iſt bereits im 3ten Capitel des erſten Buchs Seite 37 erzählt worden.

In der Urkunde des Biſchofs Marinus de Fregeno vom Jahre 1480 heißt es:

„Vnde dat zee (die Coesliner) ere Ghuder (Güter) uppe eren Stranden möghen quit vnde vrygh ſchepen tho Water yn vnde uth.“

Im Betreff der Schifffahrt bezeugt Benedictus Zarnen, geweſener Capellan des Nonnenkloſters zu Coeslin, in ſeiner vor dem Notarius Jacobus Hanniel, Rathsverwandten und Stadtſchreiber zu Schivelbein im Jahre 1574 am Tage purificationis mariae gegebenen Auskunft:

„Von der Sygelation ſagt ehr, daß ſich etzliche Bürger zu Coeslin der Schiffahrt oder Sygelation bey ſeinen Zei-

ten, wie die alten vor ſeinen Zeiten gethan, mit Fleiß gebraucht und darvon Ire Nahrung gehabt, und gedenket Ihm vor dem großen Storme (1552) als er ein Junge war, daß vor dem thore zu Coeslin eine Schute gebowet wart von Ulrich Zarte und Otto Vierstorpe beyde Burgermeiſter, und Clawes Parnin, Radtsherr, die Ire Schiffer wair, die lieſſe die Schute auf ſer Wage-Raden und virzig Pferden bis an den Jamenſchen Sehe führen, und wie Inen die Mittelaxe ufm Wege zubrochen war, namen ſie eine Paueraxe, die trug die Schute Ires Gefallens worhin ſie wollen, denn man kaufte zu der Zeit eine Tonne Honnieges um ſieben Orte*) und konnte ſie zu Lübeck geben um Acht Gülden (alſo, wenn Reichsgulden gemeint ſind für ein Gewinn von 3 rtlr. auf jede Tonne) wie denn Ern Benedictus ſelbſt auch einmal mit Butzken, welcher zum Diepe (Deep) gewonet, bis in Dennemarken uf den Heringfank geſigelt, auch gedenket Im woll, daß der alte Hans Goldſchmidt vom Diepe ab und ahngeſigelt. Hans Litzko pflag mit Jacob Kalande auch zu ſigeln, und iſt Zebelin, der zum Neſte gewonet und einen Knuethen (?) von Acht Laſten gehabt, Ire Schipper geweſt. Thomas Bandeke plag mit Hans Litzkowen auch ſigeln, und brachte wieder zurugge Oſemund, Stein Krueſeken, Stundengleſer, hölzerne Pantoffeln, Wand und dergleichen Waaren, auch Trawen, Salz damit die Fiſcher Ire Fißwaaren begadeden. So ward auch das Salz in der Stadt verkauffet, wenn es die Bürger nur zu kauffe kriegen konnten.

Item er ſagt: als Coeslin im Jare 1504 ausbrande, dho hedden die von Colberghe den Coeßlinſchen drei Laſt bier geſandt und verehren laſſen, die ſie einteilen ſollten, auch Inen bei den Geſandten ſo das bier gebracht darbei ſagen laſſen: „Irhe Bürger wollten die Sigellation gebrauchen, in der Colbergiſchen Hafeninge aus und einſchiffen und nicht

*) Ein Ort (Reichsort) galt 9 lübiſche Schilling, ein Schilling aber 12 Pfennige. Die Tonne Honig koſtete mithin damals etwa 2 rtlr. 8 ggr.

Digitized by Google

dazu helffen, auch nicht die Henſe (Hanſa) gewinnen, des ſollten ſie ſich enthalten, oder möchte Inen gewehret werden." Darauf der Burgermeiſter Buldrian geantwortet: „Sie weren arme verbrannte Leute, konden nicht vile ausrichten, er vor ſein Perſon wolte den Anker hinter den Herd ſetzen." Von der Verſigelung des Vertrages ſagt Er: es habe ſich zu der Zeit dar Ehr Capellan war, zugetragen, das Ein Radt mit der Gemeine eines Dages zuſammen geweſt, dho hette Kerſten Zarte, der Stadtprocurator, aus Bevell der ganzen Gemeine dem Burgermeiſter Peter Buldrian vorgeworfen, daß die Colberghiſchen die Sigelation und Schiffahrt nicht geſtaten wolten, das geſchehe aus den Urſachen, wie ſie davon berichteden, daß der Burgermeiſter Inen ſolches vorſiegelt, darauf Buldrian vor der ganzen Gemeine geantwortet: „Das leugſt du, das mag dein Vater gethan haben, ich hab' es nicht gethan, des will ich mich, ſo Gott will, benehmen, auch alßfort aus dem Rade hervorgetreten, ſich kegen der ganzen Gemeine entſchuldiget, daß er ſolliches nicht gethan, mhan würde der Stadt Siegel nicht darinne finden, wolte auch vor den Biſchoff Caritt ziehen, von dem Kundſchaft und Zeugniſſ bringen, daß ehr in keinen Vortragk gewilliget, vielweniger Vortrage vorſiegelt. ꝛc. Es quam aber Buldrian baldt darnach in Schwachen (Schwachheit) daß er ſtarf, und ſeine Entſchuldigung nicht ausfürde, iſt alſo verblieben. Was aber den Vortragk anlangent, darvon iſt Jme bewußt, wie Ehr dan damaln von vielen vornemen Lüden, die deß gutt Wiſſenſchaft hatten, offte berichtet worden, daß der Biſchoff den Colbergheſchen und Rüwoldiſchen denſelben ohne der Köſlinſchen Vorwiſſen und Bewilligung allein gegeben, darum auch die von Coeßlin den Vortragk nicht groß geachtet ꝛc."

Dieſer beſtrittene Vertrag lautet alſo:

„Wir Martinus von gottes gnaden Biſchop tho Cammin bekennen vor Jedermenniglich und Jedermanne, der diſſer unſer offener Rezeß vorkumpt, die en ſehen edder horen laßen, daß wir aus vorwilligender Compromiſſion unſere

Digitized by Google

liven, andechtigenn gemeinen Rades der Stadt Rügenwalde, vnſern liven getrewen Rades zu Colberg van einem, und denn vnſerem liven getrewen Rades von Cößlin ander deils von wegen den Hauennigen (Häfen) ſo die von Rugenwalde vnde Colberg dem Lande thom beſten hol- den, die Rügenwaldeſchen vor uns anſprochen: die Cöß- linſchen ſchepen vngewohnlich vom Strande vnd vp den Strand durch ire Fiſcherſchuten dem gemeinen Lande zum Vorfange vnd in ire Hauene zu beſchütte ungewohnlich löper; da de vnſen van Coeßlin zu antwerden: Idt were eine gemeine Hauene, ein jeder mochte vp Liffbarginne in ſeiner Nodt dar- in lopen vnd gewen gewonlicken Redetoll, vnd mer andere Inreden vnd Widerreden hebben wey mit Zudats vnſen Reden erkannt, So da et zu Vorfange geſchehe, vnſem Stichte (Stifte) v. anderen Landen na by gelegen, Sie darümnen fründlich nach irer Bewilligung entrichtet in diſer Wiſe, Maſſe vnd Form: So de van Rügenwalde aus vorigen vngefach hebben in wen Hauen twe Schuten, den van Coeſſlin betreffende geſchüttet vnde getöuet, de ſchölen ſe quitt vnde fryge mit dem ghude leddig vnde loß genen auf diesmal. Vnnd de van Coeßlin auch ire Lüde de viſchen, ſcholen neyne (keine) Schuten Bru- ken, iſte ſchepen vam Strande vnd affm Strande Kaufmanns- waaren, man mit iren Viſcher Boten vnnd neyne grotere. So ſie vorderffliche (leicht dem Verderben ausgeſetzt) Viſcher- waren hetten, de ſie ſelfſt gefangen, mogen ſie von dar füren mit iren Viſcher Boten, da ſie mit viſchen, zu markede wor ſie konen vnnd wider Ware bringen mit demſeluen Bote zu erem Behoff, man nich tho verkopende. So hyr bauen noch- malß Imandt beſchlag würde in die vorigen Hauen, die ſchal in poen (Strafe) verfallen weſen, ſines gudes dar he mede gefunden werth. Hirby ſin geweſen die Hochgebornen, Lawen- werdighen vnnd Erbaren vnſere Redere, Ehr Benedictus Eggebrecht Doctor, prabſt, Ehr Jacob Borke, Schola- ſtikus zu Cammin, Peter Mönchow zu Buckow, Pe- ter Perſow zu Perſow (Parſow) Henning Bulgerin

Digitized by Google

zu Thunow, Pagel Kameke zum Cordeshagen, Benze Mönchow zu Naſſow, Joachim Smeling zur Stretze (Streitz) vnnd Godſchalk Dametze zu Karſin geſeten, mit mer Hofwerdich. Zum Urkunde mit vnſem hier neddem gedruckten Secret verſegelt. Datum Colberg ahm Mandaghe nach corporis Xſti anno Domini veffteinhundert vnd tein Jar."

So verworren und ſeltſam dies Alles klingt, ſo gewährt es dennoch in mancher Beziehung ein treues Bild des bürgerlichen Schaffens und Lebens in jener verklungenen Zeit. Nicht minder ſehen wir daraus, daß die Regſamkeit Coeslins in dem Seehandel den Neid und die Eiferſucht anderer Städte in hohem Grade erregte, worüber man ſich freilich in unſeren Tagen nicht mehr zu beklagen hat. —

III. Die Lehnsfähigkeit.

Dieſes Vorrecht erhielt die Stadt zuerſt, als ſie ſich in den Jahren 1353 und 1356 von dem Biſchofe Johann mit dem Jamundſchen See belehnen ließ:

„contulimus et in presentibus literis conjuncta manu et in solidum conferimus fidelibus nostris Gherhardo Zyboden, Johanni Pernowen proconsulibus, nec non Henrico dicto verchmyn et Johanni Roggessowen consulibes civitatis nostre Cossalyn medietatem stagni dicte Jamene cum suis pertinentiis omnibus, sicuti eadem medietas et linitibus continetur in verum feudum et legale pacifice et quiete possidendam etc." Datum et actum Cossalyn anno Dni M°CCC° quinquagesimo tertio ispso die purificationis Marie virginis gloriose." *)

und ferner in der Urkunde Datum et actum Corlyn Anno

*) Zu deutſch: Wir haben verliehen und verleihen in gegenwärtiger Schrift zu geſammter Hand und vollgültig Unſeren getreuen Gerhard Zyboden, Johann Pernow, Bürgermeiſteren, nicht weniger dem Heinrich genannt Verchmyn und dem Johann Roggeſſow Senatoren, unſerer Stadt Coſſalyn die Hälfte des Jamenſchen See's mit allem ihrem Zubehör, ſo wie dieſelbe in ihren Grenzen befaßt wird, als ein wirkliches und geſetzliches Lehn zum friedſamen und ruhigen Beſitz. Gegeben und verhandelt Coſſalyn, im Jahre des Herrn 1353 am Tage Mariae Reinigung, der hochgelobten Jungfrau.

Dnni millesimo CCC° quinquagesimo sexto, feria tertia post Judica, verbis: *)

„Nos vero dicta resignatione recepta ipsas duas partes fluvii Nest ac omnia alia singulariter singula, cum omnibus attinentiis suis superius expressa, nec non duas partes in dimidio stagno W'sseken eisdem per Paulum Ulricum et Vikonem ac eorum venditas fidelibus nostris Gherhardo Zyboden, Petro Hartmann et Joh. Pernowen, proconsulibus, et Kamik cognomine Zwanten consuli in Cussalyn in verum feudum et legale contulimus ac ipsis consulibus et communitati civitatis nostre Cussalyn, conferimus et per presentes perpetuis temporibus pacifice possidenda. etc."

In dem Privilegio des Biſchofs Sigfried vom Jahre 1442 heißt es:

„Wy ſcolen vnde wylle ze laten by aller Rechtichcyt vnde Vrygheit, de ze hebben an eren Were — — myt allem Rechte, Lehne-Rechtichcyt vnde Anfalle ꝛc."

und in dem Belehnungs-Inſtrument v. J. 1444 über die Karzenburgſche Heide (ſ. o. Cap. III. drittes Buch Seite 209.)

„Alze hebben wy anghezeen von Bede an beyden Zyden vnde hebben van en (nämlich den von Kamecken als Verkäufern) ghenamen de Vorlatinghe vnde dat Leen deſſes vorghenomeden Ghudes, vnde hebben dyt wedder vorlaten vnde leghen vnde jeghenwardigen leghen vnde vorlaten an Macht diſſes Breues vnſeme ghetruwen Rade ꝛc."

Nach dem Verkauf der Karzenburgſchen Haide an das Kloſter Buckow zur Wiedereinlöſung der Stadtmühlen, beſaß die Stadt ein nach dem Jahre 1617 von der Herrſchaft zu Wuſſecken zurückgekauftes Lehn in Wuſſecken, Kleiſt und Repkow. (Zu Wuſſecken hatte ſie nämlich 5 Bauerhöfe, jeden mit ¾ einer Hägerhufe, zu Kleiſt 1 Bauerhof mit

---

*) Nachdem wir aber die genannte Entſagung angenommen; ſo haben wir eben die zwei Theile des Neſtfließes und alles Andere im Beſonderen und Einzelnen, wie es ſammt allem Zubehör eben bezeichnet iſt, und auch die zwei Theile an dem halben See von Wuſſeken, welche denſelben durch Paul Ulrich und Viko und deren Angehörige und in unſerer Gegenwart verkauft ſind, unſern getreuen Bürgermeiſtern Gerhard Zyboden, Peter Hartmann und Johann Pernowen, dem Kamke mit dem Zunamen Zwanten, Senatoren in Cuſſalyn als ein wirkliches und geſetzliches Lehn verliehen, und verleihen daſſelbe jenen Bürgermeiſtern und der Gemeinheit unſerer Sladt Cuſſalyn durch gegenwärtige Schrift auf immerwährende Zeiten zum ruhigen Beſitz ꝛc.

einer Hägerhuſe, und in Repkow 2 Bauern, jeden mit einer halben Hägerhuſe nebſt 2 Koſſäten, imgleichen geſammte Hand am Kirchenlehn. (vergl. Hakens Verſ. Cap. III. §. 7. S. 91.) Im Jahre 1719 hatte die Stadt das Gut Moker mit einem Antheile von Steglin, erworben, und im Jahre 1743 zu Lehn genommen (ſ. o. Seite 195) welches ſonſt ein von Schweriniſches Lehn war. *)

Uebrigens gehört die Lehnsfähigkeit zu den Vorrechten der Immediatſtädte, und als eine ſolche ſtand der Stadt Coeslin ohnehin die Befugniß zu, davon Gebrauch zu machen.

IV. Das Münzrecht.

„Ehedem hat Coeslin, wie andere Städte (in Pommern) auch das Recht zu münzen gehabt. Man hatte vor dem Brande (im Jahre 1718) noch viele kleine Münze, die zu Coeslin geſchlagen war und den Namen der Kikerlinge **) führte, auf dem Rathhauſe verwahrlich beigeleget, welche jetzt aber verloren gegangen. Das Münzhaus ſtand in der großen Papenſtraße zur linken Hand, wenn man nach dem Pulverthurm gehet. Rathhäusliche Acten beſagen, daß 1639 ein Bürger, Namens Gabriel Papke dieſes Münzhaus beſeſſen und vermiethet. Nach 1653 aber iſt es an deſſen Gläubiger gekommen, und endlich gar eingefallen. Der Platz hat noch lange Zeit hernach der Münzhof geheißen, jetzt aber iſt er bebauet. Da nun inzwiſchen jus monetam cudendi ein Regale principis geworden, fällt ſolches von ſelbſten weg.“ (ſ. Hakens Verſ. x. Cap. II. §. 19. Seite 82.) Nach einer Angabe des Coßmus von Simmern hat der Biſchof Franz etwa ums Jahr 1615

---

*) Im Jahre 1789 ſuchte der Major von Schwerin als Agnat dieſes Gut zu reluiren, ward aber durch das am 17ten Auguſt 1791 publizirte Reviſions-Erkenntniß mit den erhobenen Anſprüchen abgewieſen.

**) In Hinterpommern waren damals folgende Scheidemünzen üblich:
1 Schilling galt 12 Pfennige.
1 Mark galt 16 Schillinge oder 192 Pfennige.
1 Vierken galt 3 Pfennige.
1 Witte (Albus) galt 2 Vierken.
1 Kikerling oder Dreiling galt 8 Pfennige.
1 Göttling galt 9 Pfennige.

Digitized by Google

eine Münzſtätte in Coeslin errichtet, welche auch unter ſeinem Nachfolger, dem Biſchofe Ulrich beſtand, aber unter der Regierung Herzog Bogislaus XIV. nach Stettin verlegt wurde. (vergl. Hakens Fortſ. Seite 80.) Ein Mehres hierüber haben wir nicht auffinden können.

V. Das Recht des Condirectorats im Fürſtenthumſchen Kreiſe.

Die Wiederherſtellung dieſes, nach der älteren ſtändiſchen Verfaſſung im Fürſtenthum Cammin der Stadt Coeslin zuſtehenden Rechts gründet ſich auf die Allerhöchſte Cabinetsorder vom 21ſten Februar 1829, welche alſo lautet:

„Auf den vereinten Antrag der Stadt Coeslin und des Kreistages Fürſtenthumſchen Kreiſes, genehmige Ich hiermit, daß die gedachte Stadt in Gemäßheit des ihr vor Alters her zuſtehenden, und durch ein Erkenntniß der vormaligen Regierung zu Stettin vom 11ten Julius 1770 ausdrücklich beſtätigten Rechtes: das Condirectorat der Kreistage Fürſtenthumſchen Kreiſes durch ihren nach den §§. 4 und 9 der Kreistagsordnung vom 17ten Auguſt 1825 abzuſendenden Kreistags-Abgeordneten unter der Bedingung jedoch, daß derſelbe ein Rechtsverſtändiger ſeyn und ſich den Geſchäften eines Kreis-Syndici unterziehen muß, eben ſo wie früher auch jetzt und in Zukunft neben dem Landrath führe. Dem das Condirectorat, wie das Kreis-Syndicat wahrnehmenden Kreistags-Abgeordneten, ſoll die nach dortiger Verfaſſung gebührende jährliche Renumeration von „Sechszig Thalern" von da ab, wo jenes alte, gegenwärtig aufs Neue beſtätigte Recht mit der damit verbundenen Verpflichtung wieder in Ausübung gebracht, und ſo lange dies der Fall ſeyn wird, wiederum verabreicht werden; wohingegen der Antrag, der für die verfloſſene Zeit, in welcher ſowol das Recht des Condirectorats der Kreistage wie der Verpflichtung zu Führung der Kreis-Syndicatsgeſchäfte nicht zur Anwendung gekommen iſt, zu den Staatscaſſen eingezogenen Betrag jener Renumeration der Stadt zu

Digitized by Google

erſetzen, als unſtatthaft zurückgewieſen werden muß. Im Betreff des von den Fürſtenthumſchen Kreisſtänden gleichzeitig befürworteten Anſpruchs der Stadt Colberg auf das Condirectorat des dortigen Kreistages, ſobald Letzterer mit dem Kreisſtändiſchen Archive dahin verlegt werden ſollte, ſollen der gedachten Stadt für den erwähnten jetzt nicht eintretenden Fall ihre alsdann noch näher zu erweiſenden Gerechtſame vorbehalten bleiben. Ich überlaſſe Ihnen, wegen Meiner vorſtehenden Beſtimmungen das Erforderliche zu verfügen.

Berlin, den 21ſten Februar 1829.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Staatsminiſter von Schuckmann.

Endlich hat die Stadt auch

VI. Das Recht ſich des rothen Wachſes bedienen zu dürfen.

(Vergl. Hakens Verſ. Seite 64.) Von dem Stadtwappen iſt im 5ten Cap. des I. Buchs Seite 59 das Nöthige beigebracht. Das älteſte Stadtſiegel zeigt eine Kirche mit einem offenen Schwibbogen, darin ein Biſchof mit dem Krummſtabe in der linken Hand, an beiden Seiten des Bogens zwei kleine Schilde, in welchem zur Rechten ein Löwe, zur Linken ein Greif zu ſehen. Biſchof Jaromar, ein geborner Rügenfürſt, hat wohl der Stadt dieſes Siegel gegeben. (ſ. Haken ebend.)

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Von Zünften, Gilden und alten Statuten.

I. Die Gewandſchneiderzunft.

Dieſe Zunft, eigentlich eine Art Handescollegium (collegium pannicidarum) war ſchon im Jahre 1448 vorhanden. „Dies wird aus einer auf Pergamen geſchriebenen und in der Gewandſchneider Lade befindlichen Obligation d. d. Coeslin die Lazari 1448 erſehen, wo geſagt iſt, daß von damaligen Vorſtehern, nämlich von Hans Rothgärbern, Heinrich Varchmin und Marquart Engeln ein Capital von 30 Mark Finkenogen Münze ausgethan, und von dem Senatore Tesmer Kameken und Hinz Varchmin ausgeſtellet und darin angenommen worden, den Hauptſtuhl mit drei Mark jährlich zu verzinſen. Es haben ehedem Obriſten, Hofräthe, Bürgermeiſtere, Kämmerers und andere vornehme Leute umb die Reception ſich beworben, auch wirklich erhalten.“ (Wendl. Mſcpt.)

Von dem Stipendio, (ſ. 2tes Buch. Cap. 2. Nro. 8. S. 151.) In dem Concluſum v. J. 1646 war feſtgeſetzt, daß wenn ein Mitglied der Zunft mit Tode abgehen ſollte, deſſen hinterlaſſene Wittwe, ſo lange ſie ledigen Standes bleibe, aller Freiheiten und Hebungen der Zunft fähig ſein ſolle. (ſ. Hakens Verſuch Seite 57. §. 7.)

II. Die Brauerzunft.

Die erſten Statuten dieſer Zunft ſind vom Jahre 1566 am Tage des heiligen Biſchofs Martin, und am 2ten November 1569 von dem pommerſchen Herzoge und Biſchof Johann

Digitized by Google

Friedrich beſtätigt. Im Jahre 1664 wurden ſie einer Reviſion unterworfen und den Zeitumſtänden gemäß eingerichtet. In dieſen Statuten heißt es:

Art. 6. „Auf die dritte Vorladung ſoll der junge antretende Brauer, wenn er (in die Zunft) angenommen wird, an die Kirche vier Thaler und an Stuhlgeld 8 Lßl. oder 5 ggr. entrichten.

Art. 25. Die Zunftgelder und Einkommen betreffend, bezeugen Protocolle und Regiſter, daß von denſelben ein gutes Theil ad pios usus und zu dieſer Stadt hochdringenden Noth angewendet, auch ein Vorrath Korn für die Armen davon gehalten. Demnach ſoll hinführo möglichſt dahin getrachtet werden, daß hinwiederumb ein Vorrath Roggen angeſchaffet und beybehalten werde, daß im Fall der Noth der Armuth umb billigen Preis möge gedienet und unter die Arme gegriffen werden ꝛc.

Art. 26. Wir achten auch billig und chriſtlich, wo Jemand von denen Gildesgenoſſen, dero Frauen, Wittwen oder unverheirathete Kinder nach Schickung Gottes tödlich abgehen möchte, daß alsdann alle Mitglieder dieſer Zunft nach chriſtlicher Gewohnheit dieſelben zur Erde begleiten helfen, und da es begehret würde, von ſo viel Jüngſten der Zunft als nöthig ſein wird zum Grabe zu tragen, und ſoll Niemand weder zum Begräbniß noch zum Tragen außen bleiben bei Poen ¼ Thaler oder 9 Lßl. in die Lade ꝛc."

Ueber das Stipendium dieſer Zunft ſ. III B. 2 Cap. Nro. 7. Seite 150.

III. Die Schützengilde.

Der Urſprung dieſer Geſellſchaft iſt ſehr wahrſcheinlich hier, wie anderwärts, in den Zeiten des Fauſtrechts zu ſuchen. In Coeslin beſtand eine ſolche ſchon im Jahre 1519, nach der Jahreszahl auf einer aus Silber getriebenen Taube zu urtheilen, welche mit einer ähnlichen vom Jahre 1610 als Schildzierrath bei derſelben aufbewahrt wird. Die noch vorhandenen älteren

Statuten ſind von dem Churfürſten Friedrich Wilhelm am 18ten Julius 1678 beſtätigt, und lauten alſo:

„Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden Markgraf zu Brandenburg, des heiligen römiſchen Reichs Erzkämmerer und Churfürſt ꝛc. Bekennen hiermit für Uns, Unſere Erben und Nachkommen, Marggraffen und Churfürſten zu Brandenburg auch ſonſt Jedermänniglich. Nachdem Uns die Schützengeſellſchaft Unſerer Stadt Coeslin in Hinterpommern unterthänigſt zu erkennen gegeben, was maßen ſie zur Aufmunterung der jungen Bürgerſchaft und Beibehaltung des löblichen Exercitii des Königsſchießens unter ihnen zu ſolchem Ende gewiße Statuta aufgerichtet, wie ſolche von Wort zu Wort hierbei mit mehrerem lauten:

1.) ſoll eine Scheibe vor dem hohen Thor aufgerichtet, und auf der Geſellſchaft Unkoſten ein Häuschen gebauet werden.

2.) Soll am Mittwoch nach Pfingſten das Schießen gehalten werden.

3.) Sollen 2 Inſpectores aus der ganzen Geſellſchaft erwählet werden, die, wenn die ganze Geſellſchaft nach der Scheibe ſchießet, alle Irrungen ſo vorfallen möchten, zu ſchlichten Macht haben ſollen.

4.) Sollen 2 Schaffner jährlich erwählet werden, die die Scheibe und alles Zugehör in Ordnung halten, und wieder in Verwahrung bringen laſſen ſollen.

5.) Soll keiner aus der Geſellſchaft den Namen Gottes mißbrauchen, fluchen oder ſchwören, bei Strafe eines halben Reichsthalers.

6.) Soll Friede und Einigkeit gehalten werden; Einer dem anderen beſcheiden unter die Augen gehen, und ſich alles Scheltens, Schmähens, Anſtichelns, Zankens und Schlagens enthalten, bei 4 Thaler Strafe, oder auch nach Befinden, bei Entſetzung ans der Geſellſchaft.

7.) Soll alles Disputiren und Aufrücken von Contributionsweſen, Einquartierung, und aller Discours, ſo ſonſt zur Uneinig-

Digitized by Google

keit und Verbitterung Anlaß geben könnte eingeſtellet worden, bei 1 rtlr. Strafe.

8.) Soll bei währendem Schießen alles übermäßige Trinken, auch nachdem es geendiget, alles Volltrinken, Jauchzen und Schreien verboten ſein, bei ½ Thaler Strafe.

9.) Soll ein jeder aus dieſer Schützengeſellſchaft auf bemeldeten Tag um 10 Uhr ſich an beſtimmten Ort geſtellen, ſein Rohr ſich hintragen laſſen, bei den Herren Inſpectoren präſentiren, und nach der Ordnung, wie ſie ſich eingekauft haben, ſchießen, und ſoll keiner eines anderen Rohr nehmen, bei 12 Lübſch. Schilling Strafe.

10.) Soll ein jeder ſein eigen Rohr haben, und kein gezogenes oder geliehenes Rohr für die Scheibe geſtattet werden; es wolle denn die ganze Geſellſchaft ein anderes belieben und ſich gezogener Röhre gebrauchen.

11.) Soll derjenige, der das Schießen ungewohnet, zu Verhüthung Unglücks, unterwieſen werden, und keiner das Rohr überladen, oder mit mehr als einer Kugel ſchießen.

12.) Soll keiner mehr, als eine Perſon in die Schießhütte gehen, damit keiner dem anderen behinderlich ſei, auch nicht eher ſchießen als bis der Anzeiger ſich verborgen hat, bei ½ Thaler Strafe.

13.) Sollen nicht zwei oder mehr aus einem Rohr ſchießen, ſondern ein jeder ſein eigen und ungeliehenes Rohr haben, bei ½ Thaler Strafe.

14.) Da es ſich zutrüge, daß 2 oder mehr gleich nahe zum Nagel träfen, und ſie ſich unter ſich ſelbſt, oder durch die Hrn. Inſpectores nicht in Güte vergleichen könnten, ſollen ſelbige, jeder mit einem Schuß darum abſchießen, der alsdann der nächſte iſt, bleibt König.

15.) Dafern, außerhalb dem Schießtage, einige aus der Geſellſchaft Belieben trügen, ſich zu exerciren und um einen Gewinn zu ſchießen, ſollen ſie ſich obigen Statutis ebenfalls gemäß halten und ohne Vorbewußt und Einwilligung der Schaffner die Scheibe nicht beſchießen, auch vor jeden Schuß 1 Lübſch. Schill. geben. Jedoch, da einige eine eigene Scheibe, um ſich zu exer-

Digitized by Google

ciren aufſetzen wollten, kann ihnen der Platz wohl vergönnet werden.

16.) Es ſoll keiner, der nicht in die Geſellſchaft aufgenommen iſt, in die große Schießbude ungenöthiget eindringen, noch mitſchießen, oder in die kleine Schießbude treten, und wenn einer wäre, der einen wollte einbitten, der ſoll mit Urlaub der Inſpectoren und Schäffner ſolches thun bei 18 Lſchl. Strafe.

17.) Soll keiner das Rohr ſpannen, noch den Hahn aufſetzen, ehe er in die Schießbude getreten iſt, bei Strafe von 1 Thaler, und ſoll nicht mehr, denn dreimal umgeſchoſſen werden.

18.) Der nicht zu rechten Zeit ſich einfindet, und bei Ableſung ſeines Namens den Schuß abwartet, der ſoll deſſen verluſtig ſein, er ſei wer er wolle, es ſei denn, daß er nothwendig und mit Urlaub abgetreten ſei.

19.) Dem die Büchſe dreimal verſaget, der ſoll des Schuſſes auch verluſtig ſein und vor jedesmal 1 Lübſch. Schill. Strafe geben.

20.) Jeder ſoll ſein Pulver wohl verwahren, daß kein Schade dadurch geſchehen möge.

21.) Es ſoll auch nicht durchgehendes Jedermann in die Geſellſchaft, ſondern Honoratiores, als aus Einem Edlen Rath und der Gemeine Mittel, wie auch aus denen Haupt- und kleinen Gewerken, die ſich beſcheidentlich comportiren und der Geſellſchaft anſtändlich ſein genommen werden.

22.) Da auch Studioſi oder andere Geſellen ſo Bürgerſöhne ſeynd, mitſchießen wollten, ſoll ein jeder ſein Geld erlegen, was denen aus der Geſellſchaft zu geben gehöret, wo er aber keine Haushaltung und Güter hat, kann er keine Freiheit genießen, ſondern muß den Gewinn dem überlaſſen, der den nächſten Schuß nach ihm hat, vor ein Billiges.

23.) Jeder ſoll zum Einkauf 3 rtlr. geben, welche zu Anfertigung der Scheiben und Schießbuden, und was ſonſt nöthig, anzuwenden.

24.) Wer den Nagel trift, oder den nächſten beſten Schuß hat, ſoll König ſein, und ihm die ſilberne Taube umgehangen werden.

Digitized by Google

25.) Der König ſoll nicht gezwungen ſein, ein gewiſſes oder überflüſſiges, ſondern zum Trunk nach Belieben zu ſpendiren; doch daß dabei Trunkenheit vermieden bleibe; und ſoll jeder, wenn das Schießen vorbei, das Rohr nach Hauſe tragen laſſen, und ſich alles Platzen und Schießens in der Schießbude und auf der Gaſſen im Weggehen enthalten bei 1 Thaler Strafe.

26.) Da ſich welche verzürnen, ausfodern, Meſſer oder Degen zücken, raufen, ſchlagen oder ſonſten zu gefehren ſuchen ſollten; ſoll der Provokant 12 Reichsthaler, und der Gefoderte der komparirt 6 Reichsthaler Strafe geben, und wenn er die Strafe nicht erlegen will, ſo ſoll er aus der Geſellſchaft ausgeſchloſſen und nicht wieder recipiret werden.

27.) Die Begleitung des Königs nach Hauſe ſoll von allen Mitbrüdern geſchehen, in guter Ordnung.

28.) Nach geendigten drei Schüſſen, ſoll keiner mehr den Tag, ohne die Vergünſtigung der Steekſchüſſen ſchießen bei Verluſt eines halben Rchstalers.

29.) Auch ſoll niemandt ohne Conſens der Inſpectoren im währenden Schießen in die Schießbahne, Wall, oder nach der Scheibe aus der Schießbude gehen, bei 1 rtlr. Strafe.

30.) Es ſoll auch, wenn einer aus der Brüderſchaft ſtirbt, oder deſſen Frau und Kinder, ſo ſoll ein jeder Mitbruder mit der Frauen ſchuldig ſein, der Leiche nachzufolgen, bei Strafe 9 Lßl. es ſei denn, daß er nothwendige Geſchäfte habe, oder ausgereiſet, oder krank ſei, welcher ſich doch entſchuldigen laſſen muß, und ſeine Scheibe einſchieben.

31.) Welcher König wird, hat eine Wieſe, wie auch Exemtion von der Contribution, Einquartierung und anderen Oneribus zu genießen; Sollte aber das Glück einen Exempten oder Befreyeten treffen, ſoll derſelbige die Freiheit dem überlaſſen, der den nächſten Schuß nach ihm hat, vor ein Billiges, er aber bleibt König.

Und da Wir demnächſt um Ertheilung Unſeres Conſenſus und Confirmation ſolcher obinſerirten Statutorum unterthänigſt angeflehet worden; als haben Wir ſolchem ihrem gehorſamſten Suchen in Gnaden Raum und Platz gegeben, thun auch ſolches,

ratifiziren und confirmiren hiermit obinſerirte Statuta in allen Puncten, Clauſuln und Artikeln aus habender Macht von Obrigkeit wegen, kraft dieſes Unſeres offenen Willbriefes, allermaßen wie oben ſtehet. Wir und Unſere Nachkommen Marggraffen und Churfürſten zu Brandenburg wollen obgedachte Schützengeſellſchaft auch darbei jederzeit gnädigſt ſchützen und erhalten, getreulich ſonder Gefehrde, jedennoch Uns an Unſeren und ſonſt jedermänniglich an ſeinen Rechten ohne Schaden. Urkundlich unter Sr. Churfürſtl. Durchl. eigenhändigen Unterſchrift und vorgedruktem Gnadenſiegel. So gegeben Anclam den 18ten Julii 1678.

Friedrich Wilhelm. (L. S.)

Im Jahre 1820 wurde der Schützengilde der fernere Gebrauch des bisherigen Schießplatzes auf dem hohen Thorſchen Wall wegen des Baues der Friedrich-Wilhelmſtadt unterſagt, dagegen aber im Jahre 1823 dazu der ſogenannte Turnplatz unter der Bedingung bewilliget, daß derſelbe auch von dem Militair zu den Schießübungen benutzt, und wenn die Stadt über dieſen Platz anderweitig disponiren ſollte, die Rückgabe deſſelben zu jeder Zeit erfolgen müſſe.

Die Verlegung des Schießplatzes machte demnächſt die Abfaſſung einer beſonderen Verordnung für die Geſellſchaft nothwendig, welche hier wörtlich folgt.

„Reglement für die Schützengilde in Coeslin.“

1.) Die Benutzung des ſogenannten Turnplatzes bei Coeslin wird der dortigen Schützengilde unter der Vorausſetzung zur Schießbahn geſtattet, daß der Magiſtrat und die Stadtverordneten ihr ſolchen zu dieſem Zweck bewilligen.

2.) Bevor aber dieſe Benutzung eintritt, liegt der Schützengilde ob, folgende Vorrichtungen zu treffen, welche ſie aus eigenen Mitteln beſtreitet, als:

a) ſie ziehet von der rechten Ecke des Turnplatzes bis zum Kugelfange, einen 5 Fuß tiefen Graben, und benutzt die ausgeworfene Erde rechts und links zu einem kugelfeſten Wall oder Bruſtwehr; dieſes iſt die Schießbahn, welche ſo

eingerichtet werden muß, daß der Schütz und die Scheibe zwiſchen zwei Erdwänden von 7 Fuß Höhe ſtehen.

b) der Kugelfang wird bis auf 4 Fuß in der Krone verſtärkt, und muß ſolcher zu jeder Seite des Grabens 6 Fuß vorſpringen, alſo 18 Fuß Ausdehnung haben.

c) die Schützengilde errichtet zu ihren Schießübungen eine bretterne Bude, deren Beſtimmung iſt, ſämmtliche Gewehre zu faſſen, und ſämmtliche ladende Perſonen zu vereinigen, damit die Vorſteher dafür ſorgen können, daß die vorgeſchriebenen Vorſichtsmaaßregeln beobachtet werden. Von dieſer Bude führt eine Treppe in den Graben zum Schießſtande.

3.) Die bei den Schießübungen anzuwendende Vorſichtsmaaßregeln ſind folgende:

a) Jeder Schütze bringt ſein Gewehr ungeladen nach dem Schießplatz und nimmt es ungeladen zurück.

b) Beim Laden darf dann erſt Pulver auf die Pfanne gegeben werden, wenn die Ladung geſchehen iſt.

c) Ein Jeder iſt verbunden, ſein Gewehr, es mag geladen ſein oder nicht, ſo zu tragen und ſo zu halten, daß die Richtung des Laufs in die Höhe gekehrt iſt.

d) In der bretternen Bude müſſen Haken angebracht werden, an welchen die geladenen Büchſen bis zu dem Moment hangen (den Lauf in die Höhe gerichtet) wo ſie gebraucht werden ſollen.

e) Das Hinſtellen einer geladenen Büchſe iſt nicht erlaubt.

f) In der Bude, worin geladen wird, darf kein brennendes Licht ſtehen, und die Schützen dürfen, während ſie laden, nicht rauchen.

g) Am Schießſtande wird eine Glocke angebracht, und der Schütze, den die Reihe zum Schießen trifft, zieht ſie zur Warnung für den Scheibenkuker an; bevor nicht geklingelt iſt, darf der Schütz das Gewehr nicht ſpannen.

4.) Die Vorſteher der Schützengilde ſind verbunden, auf die ladenden und ſchießenden Perſonen, auch auf die Zuſchauer Acht zu haben; ſie faſſen ein ſchriftliches Reglement, und beſtimmen die Strafen für etwanige Contraventionsfälle; kleinere müſſen

Digitized by Google

mit Geld, größere mit Zurückweiſung und Ausſchließung belegt werden. Dieſes Reglement wird in der Bude angeſchlagen. Gegen die Entſcheidung der Vorſteher findet keine Apellation ſtatt, und iſt der Magiſtrat, ſo wie das Polizei-Directorium verpflichtet, ihnen nöthigenfalls Beiſtand zu leiſten.

5.) Dem Magiſtrat wird von den öffentlichen Schießübungen Anzeige gemacht und die Genehmigung erbeten; durch einen öffentlichen Ausruf wird das Publikum gewarnt, um das Feld hinter dem Kugelfange zu meiden.

6.) Auf dem Wege zum Schießplatz hin und zurück darf ſelbſt nicht mit bloßem Pulver geſchoſſen werden.

7.) Das Polizei-Directorium nimmt eine allgemeine Kenntniß von dem Vergnügen bei den Schießübungen, ſie bezieht ſich nur auf die Befolgung dieſer Vorſchrift. Bei dringenden Beſorgniſſen bleibt es ihm jedoch unbenommen, entweder abwendende Maaßregeln zu verfügen, oder den Abhülfe bedürfenden Gegenſtand zur Kenntniß und zur Entſcheidung der Königlichen Regierung zu bringen. Stettin den 6ten Juni 1823.

Der Königliche wirkliche Geheime Rath und
Ober-Präſident von Pommern.
(gez.) Sack.

Im Jahre 1837 verkaufte die Schützengilde das bisherige Schützenhaus am Hohenthore nebſt Wall an die Stadt und erhielt auf ihr Anſuchen die Erlaubniß, ſich auf dem Rathhauſe in dem Zimmer der Stadtverordneten bei dem jährlichen Scheibenſchießen verſammeln zu dürfen. Dieſe Erlaubniß wird jedoch ſtets nur als Precarium angeſehen, ſo daß daraus ein förmliches Recht niemals hergeleitet werden kann.

IV. Willkühr oder Statuta der Stadt Coeslin.

A. Vom Jahre 1516.

Jn Nomine Domini Amen!

„Dyth ſindt der Stadt von Cüßlin Gebade vnde Willköre, de Eynnjeder ſcall holden by Pyne, (bei Strafe) darby geſcreuen.

1.) Nemandt ſcall ſprecken (ſchmähen) vp Heren Förſten, ock den Radt, Vrowen, Jungkfrowen, Paſteren vndt andere frame Lüde, by dem Hogſten, So dat de Rade richten will.

2.) Eingewelick gewe ſyn ſchott (ſeine Abgaben) alle Jare, na Antalle ſynen gudeß, We des nich doth, de ſcall ſyn gud vorbracken hebben, edder hebbe dat myt des Rades willen.

3.) De Vorweſer der vnmündigen Kindere ſcholen alle Jar der Kinder gelt vorſchatten.

4.) Jeder ſcall hebben eyn rechtuerdigen ſchepell, vnde geuen uk vulle mathe, dath ſy noch Win, Mede, Ber edder Korne, by Pyne des hogeſten Brokes.

5.) Nemandt ſcall kopen buten der ſtadt by dren Ponden. (Ein Pfund iſt ſo viel als 10 pommerſche Gulden, oder 5 Groſchen Courant nach heutigem Gelde). Ok nemandt ſcall von den wendeſchen Lüden, myth wendſchen Spracken kopen, vp dat den gemenen Borgeren nicht vorfangk ſchüett myth bedrechniſſe der ſpracke, by Pyn vom 3 Punden.

6.) Ok ſcall nemandt mit gaſthe Gelde kopen, edder verkopen by ſynen hogeſten Broke.

7.) Ok ſcall Nemandt dem anderen vorkop dhon, by Pyne van dren Punden.

8.) Nemandt ſcall dakelen edder dabelen, edder lathen byenen der Stadt, edder buten vp der ſtadt grenße, by Pyne teggen mark.

9.) Jewelick ſcall hebben rechte Wicht, vnde rechte Mate, by dem Hogeſten.

10.) Nemandt ſcall geuen geiſtlicken perſonen Manhgyen (Schuldſcheine) vp vnſere Borgere, de he ſülueſt nich mane, by pyne dren Punden.

11.) Eynjeder ware ſik, dat he nich ſcade vnde bekummere dejenen, de geleydet ſynth.

12.) Nemandt ſcall harbergen verbannede lüde by dren Punden.

13.) Nemandt ſcall hebben in ſyner Achte (in ſeiner Begleitung) vor me (vor einen) Vaghede (Gerichtsherrn, Richter) mer wen Acht Perſonen by Pyn van dren Punden.

Digitized by Google

14.) Eynjewelik ſe wol tho weme he herberget.

15.) Nemandt ſcall in des anderen Gardhen ſtygen, weret, dat he worde gewundet, edder ſlagen, dath ſcall brokelos weſen, dar ſcall ok enen Claghe nach ghan.

16.) Nemandt ſcall Rothen maken bauen in de Beke, edder in de ſtanden Dyke, ſcall ok nene Wroßen vp den Rothen draghen, by pyne dren Punden.

17.) Ok ſcall nemandt Garuen, Stroi, Mäß edder Hoy leggen vp den Bonen (Boden) dar Rock in deme Huße yß, by teyhgen mark.

18.) Nemandt ſcall fahren in der ſtat holte ſunder vorloff, de vorbaden ſyn, by pyne teyghen mark.

19.) Jedermann war ſyn Fur vnde Lichte, vnde ſyn vp ſyn Folk vnde geſthe, dat dar nich ſcaden van entſta, by dem hogeſten. Werth ok wol boßen (würde auch Jemand geſehen) in den ſtallen edder ſchünnen niyth myth em Lichte ſunder Lüchte, de nich dicht iß, dar ſcall he vor böthen myt teyghen mark.

20.) Vnde nemandt ſcall draghen de Lüchte, ſunder de Weerth, Werdinne, edder deme de Weerth Lowen gifft, dat dat Licht wol verwaret ſy.

21.) Ock hebbe Jewelik boreith ſyne Emmer, effte der Für loß würde by Pyne van dren Punden: Werden ock Emmer, edder Ledderen boßlagen by weme, de verborghen ſynth, he ſcall dat vorböten myt me hogeſten.

22.) Eynjeder ſye ok tho ſynen Auene, darren vnde Vodere (Futter) dath dar nich ſcade van entſta, vnde kame, by dem hogeſten.

23.) Jedermann lathe ſik am rechte nögen, tho geuende vnde nemende, vnde tho Nemand walth.

24.) Nemandt ſcall bidden tho ener Köſt edder Werthſcop (Hochzeit) mer, we tho achte Vaten (Fäſſern Bier) ſunder preſter vnde framende geſthe by Pyne teyghen mark. Vnde deß Sunndages vnd Dyngesdaghes ſcall her nemandt mer hebben wenn de Droſten, by der ſülueſten Pyne vorſcreuen.

25.) De Brüdigam ſcall nich mer vorgeuen, wenn dre Par ſcho, vnde de Brut twe par Kleder (Hemden) vnde en Dock.

Werth dar wol (jemand) bauen beſclagenn, de ſcall dem Rade geuen teyghen Mr. Verbroke.

26.) De Kerkgangk deyth, de ſcall alleyne bidden de Vedderen, Vader vnde Moder, Süſter vnde broder, vnd ſcall nich mer bidden thor kerken tho ghande, wenn Achte Vrouwen, by pyne teyghen marken.

27.) We tho Vadderen beden werth, de ſcall nich mer geuen vor paden geld, wen Acht ſchilling, ock nich peltz edder dock by pyne dren Pund.

28.) Wath de Radmanne beden, ſcall ſtede vnde faſt gheholden werden, by dem hogeſten.

29.) Nemandt ſcall beſtygen der Stadt Welle, edder Müren, edder Grauen bowaden, ſunder willen des Rades, by dem hogeſten.

30.) More, Brocke, Stene vnndt alle Dorghande rigen dorch den Acker boholt ſik de Stadt frygh.

31.) Lighet de ene dem anderen ſyn ſwerth aff, vnde wert dat vorlaren, he ſcall dat nich hoger betalen, wen vor dre ſchillinge.

32.) Jedermann ſcall beholden ſyne knechte tho Huß vnde laten ſe nich ghan tho Wertſcop. Schüht weme dar wat ouer, dath ſcall weſſen brokeloß.

33.) Neen Hantwerksmann, edder Bowknecht, effte Loßgeſelle ſcall ghan bauen negenen (nach Neun Uhr Abends) vp der ſtraten, werth he dar bauen beſclagen ſunder lüchte, vnde ſynes Meſters edder Heren warnen, de dar nycht de warhet van ſeggen will by ſynem Ende, he ſcall dat vorböten met teyghen marken.

34.) Ok neen Hantwerkes edder Bowkrecht ſcall draghen vp der Straten lenger Meſſere effte wer, wen der ſtadt mathe othwyſet. Werth he dar bauen beſclagen, he ſcall de were vorbraken hebben, vnde vorböten myth dren Punden. Scholen ok nich draghen unwohnlichte were verborghen, alße hemlzk wapent.

35.) Eyn jeder ſcall boreit weßen tho Heren Denſten, ock teynjewelik ſcall waren ſyne Sume, dath ße nich ghan vp karkhöve edder der ſtadt Welle, by pyn der pandinghe.

36.) Nemandt ſcall erffqudt boren in vnſrer ſtadt, he ſy

eyn börger in vnſer ſtadt, edder he hebbe orloff van deme Rade, by pyne deß gudhes.

37.) Eynjeder ſehe wo he the, edder wandere vmme ſyn werff.

38.) Nemandt ſcall den anderen boſeggen, borimen, edder boſingen, (bereden, bereimen — Spottlieder auf ihn machen — beſingen) by dem hogeſten.

39.) Neen gaſth ſcall hyr gut vtfahren, ſunder dath ſe van eynem borger ghekofft.

40.) Nemandt ſcall vnder de pame böten mydnacht, by pyne teyghen Mr.

41.) Nemandt ſcall dhon teſtamente ſunder ahne byweſende twyger Radtlüde, vnde der ſtadt Notarius, kan he ouers de Radtlüde nich hebben, he ſcall myt wetende des oldeſten bormeſters nemen twe frame borgers. Schüht deme ſo nich, dath teſtament ſcall machtloß weßen.

42.) Dißе vorſcreuene ſtucke vnde articule ſcall eynjeder apenbar macken ſynem geſinde edder knechten, ſo vaken he nyge knechte annemett, vp dath dar nemandt mach entſchuldinghe nemen, dath ſe waß vnwethen gedhan hefft, by Pyn dren Punden.

43.) Eyn jeder Borger, de myth vnß in vnßer ſtadt wahndt, vnde wil van hyr theen, de ſcall dem Rade den Teynden geuen.

44.) Nene apenbare ſchoke (Hure) ſcall golt, zülner, edder perlen draghen, vnde nich anders, wen eyn ſwarte Kledt by pyne X Mrk.

45.) Nyn borger ſcall buten claghen, vor vnßeme gnedighen Heren van Camyn, ydt ſy denne, dath he vorlaten würde van eynem Erſamen Rade.

46.) Eyn jeder borger ße tho, dath vth ſynem Huße nyn Nachtrichte ſchädt by pyne X Mark." —

B. „Willkühr oder Statuta der Stadt Cößlin wie dieſelbige auf vielfaches Anſuchen der gemeinen Bürgerſchaft den 7ten September 1666 von E. E. Rath, mit Zuziehung der Gemeine und Gewerke auf der Herren Burſe revidiret, nach Umſtänden

der Zeit in folgende Puncte verfaſſet, approbiret und endlich von E. E. Rath publiziret worden.

Artikel I. Anfänglich ſollen alle und jede, der Stadt Einwohnern, ſie ſeyen Bürger oder nicht, Gott vor Augen haben, fleiſſig zur Kirchen gehen, Gottes Wort mit Andacht hören, ihr Leben danach anſtellen, der heyligen Sacramenten chriſtlich gebrauchen, und unter den Predigten und Gottesdienſt, ſich des Spazierens und allerhand Arbeit, in und auſſer der Stadt, als Erndtens, Fiſchens, Jagens, Vogelſtellens etc. enthalten, und die heyligen Sonn- und Feyertage heylig zubringen.

II. So ſoll auch keiner bei Gott, ſeinem heyl. Namen, des Herrn Chriſti Leiden, Wunden, Marter und Tod fluchen, auch nicht ſagen: daß dich Gott ſchände! der Donner und Blitz ſchlage! etc. bey Vermeydung ernſter Gefengnuß und anderer harter Straffe, nach Verbrechnug.

III. Und damit ſolches deſto beſſer möge gehalten werden, ſo ſoll alles Vollſauffen, und ſonderlich an Sonn- und Feyertagen verbothen ſeyn, keiner unter der Predigt Wein, Bier, Meth und Branntwein verkauffen oder ſitzende Gäſte halten, noch den Jeck ausſtecken bei Straffe von 5 Rtlr. ſo wohl denen, die ſich unter der Predigt in Zechhäuſern finden laſſen, als denen, ſo ihnen Bier, Methe und Branntwein folgen laſſen und verkauffen.

IV. Und als die tägliche Erfahrung bezeuget, daß ſonderlich die Aempter, am letzten Sontage des Adventus, die Kirchenlichter verfertigen und Zuſammenkunft halten, etliche auch, und dero Handwerksgeſellen an Sonn- und Feyertage in ihren Aemptern und bey ihren Laden zuſammenkommen, und nach verrichteter Sachen und geſchloſſener Laden ſich toll und voll ſauffen, und öfters viele Händel, Schmehen, Schlägerey, Lermen auf den Gaſſen bey Tage und Nacht, mit ſchreyen, fideln und dergleichen, gemachet, ſo ſoll ihnen allen hiemit gebothen ſeyn, ſolche bisher angeſtellte Zuſammenkünfte an Sonn- und Feyertagen, ganz einzuſtellen und biß auf den folgenden Montag zu verſchieben; jedoch daß ſie auch

am ſelbigen Tage ſich als vernünftige und Chriſten verhalten, mit Getränken nicht überlahden, keinen Zank und Schlegerey anrichten, in Meynung, daß ihr Verſprechen vor der Lahde mit etwa einem Achtel Tonnenbiers ſolle abgethan ſeyn, bey ſtraffe 5 fl. ſo beydes von Meiſter und Geſellen, welche hierwider handeln, unnachläßig ſollen abgefodert, auch nach Verbrechen härter beſtraft werden. So ſoll auch des Sontages kein Gaukelſpiel, Comödien oder Fechten verſtattet werden.

V. Zur Faſtnacht, da die liebe Chriſtenheyt das bittere theure Leyden und Sterben unſeres Heylandes Jeſu Chriſti ſonderlich, und deſſen Urſache zu betrachten anfähet und bis Oſtern continuiret, und zu der Zeit der Verführer der Welt, der leydige Satan pfleget geſchäftig zu ſeyn allerlei Leichtfertigkeit durch Vermummen, Umblaufen und ſchandbare Poſſen ſeiner Glieder zu verüben, und fromme Chriſten und die liebe Jugend zu ärgern; ſo ſoll ſolches alles gänzlich verbothen ſeyn, ein chriſtnüchternes Leben, wodurch Gott erweichet werde alles Uebel abzuwenden, zu führen.

VI. Es ſoll auch keiner auf Sr. Churfürſtliche Durchl. unſern gnedigſten Herrn, und deſſen ganzen Churf. Hauß, oder andere Fürſten und Herren, deroſelben hohe und vornehme Bediente, auch auf E. E. Rath, ehrliebende Männer, Frauen, Jungfrauen noch ſonſten Jemandt nicht ſchmehen, verkleinerlich reden, fluchen, Pasquillen machen, ſondern alle hohe unmittelbare Obrigkeit gebührſamſt, wie Unterthanen und Bürgern Kraft geleyſteten Eydes zuſtehet und gebühret, ehren und gehorſam ſeyn: Sollte aber einer oder ander, er vermeyne Urſach zu haben oder nicht, deſſen ſich unterſtehen, derſelbe ſoll, Inhalt der Rechte mit harter Gefengnuß, Gelde, auch an Hand und Halß geſtraffet werden.

VII. Ein Jeder, der in dieſer Stadt ſich häußl. niedergelaſſen und wohnet, ſoll die Bürgerſchaft immer viertel Jahres friſt ſuchen und gewinnen, Sr. Churf. Durchl. unſerem gnedigſten Herrn, und dieſer Stadt, ſich mit Eydespflicht verbindlich

Digitized by Google

machen; es ſei denn, daß er ſich bei E. E. Raht anmelde und annoch eine geringe Dilation ſuche; Inzwiſchen aber alle Bürgerliche Nahrung und der Stadt Herrlichkeit an Heyden und Weyden ſich enthalte.

XIX. Ein jeder, der mit Maaß und Gewichte umbgehet, ſoll haben einen rechtfertigen lübiſchen Scheffel, Stopff, Elle, Gewichte, wie ſie auffm Rathhauſe vorhanden ſeyn, und ſo jemand betreten würde, daß er ſolche zu klein oder zu groß hette, und derſelben heymlich oder öffentlich gebrauchte, demſelben ſollen ſie zum erſtenmale genommen und nach alter Obſervanz an den Pranger zum öffentlichen Schimpf angeſchlagen werden; er löſe denn eine jegliche Maaß und Gewicht mit 25 Fl. würde er aber zum anderenmahle betreten, ſo ſoll das (falſche) Gewicht oder Maaß ohnfehlbar an den Pranger geſchlagen, und deſſe Name als eines Falſarii und Betrügers durch den Scharff-Richter ausgeruffen, und er unter keinen ehrlichen Leuten und Zünften gelitten werden.

XXVI. Die Tuchmacher, Schmiede, Schuſter, Bäkker und alle andere Handwerker ſollen ihre Waaren allemahl nach dem Einkauff der Materialien und anderer Umſtände, dem Landmanne und Bürger verkauffen, und keiner mit Ueberſetzung beſchweren, ſonderlich die Bäcker und Häcker dieſes beobachten, bey Vermeydung harten Einſehens.

XXVII. Als ſonderlich die Schlächter eine geraume Zeit her Fleiſch nach Belieben, und mit Ueberſetzung verkauffet, ſo ſollen ſie hinführo ſich deſſen enthalten, und allemal das Fleiſch, wie es von gewiſſen Perſohnen, die dazu geordnet werden ſollen, wird geſchätzet werden, an Vierteln und Pfunden geben und verkauffen, auch wenn etwas an Schaffen, Hammeln, Kälbern und Schweynen zu Markte gebracht wird, den Vorkauf den Bürgern bis 10 Uhr laſſen, und keinem etwas entkauffen, bey Verluſt des Gekaufften und unnachläßiger anderer Straffe, ſo Ihm Ein E. Rath willkührlich vorbehält.

XXXI. Weiln auch die Wüſteney, Buchwald, der Kikel und andere Stadtwälder bey den Kriegeszeiten und

Digitized by Google

bisshero durch Abhauung der alten und jungen Büchen, Eichen und Fichten, auch durch Verkröpfung der Telgen unverantwortlich ſehr verwüſtet, und nun einmal Zeit iſt ferner ſo ſchädliche Verwüſtung zu verhüten, ſo werden hiemit der Buchwald, Kikel und Wüſteney gänzlich, im Hammerwalde und Gollenberge aber die Abhauung der Fichten und Eichen verbothen, und in dieſen beyden nur das Unterholz zu führen vergönnet, und ſoll derſelbe, ſo dieſem zuwider handelt, auch die Fichten umb Kühnes willen aufſpaltet und niederhauet nach der Land- und Bauerordnung Tit. 13. beſtraffet werden.

XXXIV. Niemandt ſoll ohne des regierenden Burgemeiſters Erlaubniß, in den Neuenthorſchen und Mühlenteichen fiſchen, bey Strafe 5 Fl. und Verluſt des Fiſcherzeugs. Zwiſchen der Stadtmühlen und der Neuen Mühle unterwärts, ſtehet einem jeden frey zu fiſchen, die anderen Teiche aber zu befiſchen, ſoll gänzlich unterſaget ſeyn bei hoher Straffe.

XLIII. Ein jeder Bürger und Handwerksmann, auch der, ſo außer Bürger Recht, auf Vergünſtigung E. E. Raths eine Zeitlang ſich allhie aufhält, ſoll ſtundes an, mit einem Ober- und Untergewehr, (einer langen Büchſen oder Musqueten und einem guten Seiten-Gewehr) ſich verſehen, daß er ſich derſelben in Ehren- und Nothfällen, ſo offte es erfodert wird, gebrauchen könne, bey Straffe 10 Mk., ſo offte er bei Reviſion und Muſterung dieſelbe nicht haben wird. *)

L. Kein Brauer, Bier-, Wein- oder Branntweinſchänker ſoll über 10 Uhr Abends ſitzende Gäſte halten, es auch nicht geſtatten, daß die Gäſte umb Geld ſpielen, bei willführlicher Straffe.

LX. Dieſelben, welche keine liegende Gründe und ſtehende Stücke bey uns in der Stadt haben, ſoll nicht vergönnet ſeyn Vieh auf der Stadt Weyde zu treiben, würde ſich einer ohne Vergünſtigung E. E. Raths unterwinden dawider zu handeln, ſoll es, zum Ueberfluß, zum erſtenmal unterſaget, ferner gepfändet, und endlich das Vieh genommen werden.

*) Es war damals die Bürgerſchaft in mehre Compagnien getheilt. In dem Stadt Urbario von 1712 findet man noch 3 Hauptleute, 3 Lieutenants, 3 Fähnriche, 3 Sergeanten, 12 Corporals und 6 Stadt-Tambours verzeichnet. (Die Garniſon-Einrichtung fand erſt im Jahre 1713 ſtatt, (ſ. Haken Seite 51 §. 3.)

LXVII. Wer Häuſer und Wohnungen zu verheuern hat, der ſoll ſie ehrlichen Leuten und von ehrlicher Nahrung einthun, und keine loſe Leute darin nehmen, damit allen Laſtern und Schanden gewehret werde, und ſollen öffentliche Huren und ſtreichende Buben und gemeine Bubinnen durchaus in dieſer Stadt nicht gelitten ſeyn. Dieſelbe Weiber aber, welche allhie oder anderswo zu Falle kommen, und desfalls ihre gebührende Straffe ausgeſtanden und öffentlich Buße gethan haben, ſollen zwar geduldet, und ehrlichen Leuten zu dienen, ihnen vergönnet werden; Jedoch daß ſie ferner allezeit züchtig leben, und kein Gold, Silber, Perlen, Sammt, Seyden, Zobeln und andere Sachen, womit ſich ehrliche Frauen und Jungfrauen zu ſchmücken pflegen, tragen, ſondern in einem geringen ſchwarzen Kleide, ohne alle Ueppigkeit ſich kleyden, bei Abnehmung der Sachen, und willkührlicher Beſtraffung.

LXIIX. So ſollen auch alle und jede ehrliche Bürger und Bürgerinnen und deren Kinder, ſich aller Ueppigkeit in Kleidung, Perlen, Gold, Silber, Sammt und Seiden, über ihren Standt enthalten, und nicht gedenken noch ſagen: „ich vermag es (zu bezahlen) darum darf ich es tragen;“ ſondern demüthig ſeyn und Gott fürchten, daß er bewogen werde, alle zu beſorgende vorſtehende Straffe abzuwenden.

LXIX. In Hochzeiten, Kindtauffen und Begräbniß ꝛc. ſoll auch ein jeder aller Ueppigkeit, in Vortragung (von) Eſſen und Trinken ſich enthalten, und vor Gottes Straffe und der Obrigkeit Einſehen fürchten, biß in dieſem und vorhergehenden Statuto fernere Vorſehung gemacht und eingeführet worden.

LXX. Summa, alles, was wider Gott, deſſen Wort, chriſtlich Leben und Wandel, wider allgemeinen Vaterlandes und dieſer guten Stadt Wohlfahrt anläuft, ſoll ſich ein jeder deſſen enthalten, und dagegen ſuchen und befördern helffen, was zu Gottes Ehren, Aufnahm der chriſtlichen Kirchen, guter Polizey und Sitten, auch allem des Landes und der Stadt Beſtem Auffnehmen dienet.“

Dieſe alten Stadtordnungen, (letztere iſt nur im Auszuge mitgetheilt) durch allgemeine Landes= und Polizeigeſetze längſt ausführlicher und rechtsbeſtändig auf angemeſſene Weiſe erſetzt, durften hier nicht übergangen werden, weil ſie unverkennbar das verſchiedene Gepräge ihrer Zeit an ſich tragen, und zu einer Vergleichung mit der Gegenwart führen, wobei man allerdings in mancher Beziehung der Weisheit unſerer Vorfahren ein billiges Recht widerfahren laſſen muß.

V. Die Feldſtatuten.

(ſ. Beilage No. XXXIV.)

Drittes Capitel.

Innere Einrichtung des Gemeinweſens. Das Stadt=Regiment.

Daß in Coeslin die Munizipal=Einrichtung ſchon frühe ſtattgefunden, ergiebt eine Urkunde des Biſchofs Herrmann von Gleichen vom Jahre 1274, worin bereits von Bürgermeiſtern die Rede iſt. (dilectis nobis consulibus ac civibus etc. vergl. I. Buch Cap. 1. Seite 26). „Anfänglich wurde das Magiſtrats=Collegium, welches den allgemeinen Namen der Consulum führte, in Proconsules, Camerarios und Consules eingetheilt, welche Letztere die Senatores waren. Die Proconsules wählte der Rath, die Camerarii wurden von den Bürgermeiſtern gewählt; letzteres iſt aber i. J. 1607 aufgehoben,

und dieſe Wahl dem ganzen Magiſtrat beigelegt. Das Magiſtrats-Collegium war in früherer Zeit an Mitgliedern nicht allemal gleich, nach einer Urkunde vom Jahre 1311 werden uns 2 Proconsules, 2 Camerarii und 8 Consules namhaft gemacht, im Jahre 1582 zählte man gar 24 Mitglieder und im J. 1617 waren es 18. Wenn ehedem ein Rathsherr gewählt war; ſo mußte er den übrigen einen Schmaus geben; dies wurde aber etwa ums Jahr 1550 abgeſchafft, und dagegen feſtgeſetzt, daß ein neuer Rathsverwandter einen ſilbernen Becher ad usum publicum verehren ſollte, welcher als ein Nothpfennig angeſehen wurde.“ (vergl. I. Buch Cap. 4. Seite 51).

Wir finden in den alten Urkunden unter den Mitgliedern des Raths viele Namen adelicher Geſchlechter, wovon manche ſeitdem bereits erloſchen, andere aber noch bis auf gegenwärtige Zeit ſich erhalten haben. Zu jenen gehören von 1286 bis 1737 die Schmorren, die Wendelſtorpe, die von Teterow, von Plaſten, von Glashagen, von Remiz, de Slavia, de Sukreko (Succow) de Kratzke (von Crazig) die Coſſebaden, die Bewenhuſen, die Bulgrine, die von Boldekow, die Holſten u. a. m.; zu dieſen: die von Below, v. Blankenburg, v. Güntersberg, Heydebrecken, die v. Kameke, v. Kleiſten, v. Lewen, v. Manow, v. Manteuffel, v. Münchow, v. Podewils, v. Rameln, von Schlieffen, v. Schwedern, v. Barchmine, v. Zarthen, v. Zaſtrowen. „Auch ſtand der Magiſtrat in ſolchem Anſehen, daß noch zu churfürſtlicher Zeit die Landescollegia nach herkömmlichem Gebrauch ihm in Zuſchriften den Titel gaben: „Ehrenfeſte und wohlweiſe Herren und Freunde“ (ſ. Hakens Verſ. Seite 64.)

Zur beſſeren Wahrnehmung und Beſorgung der inneren ſtädtiſchen Angelegenheiten waren in älterer Zeit die ſogenannten Zwölfmänner (duodecim viri) nämlich 4 aus der Gemeine, und 8 aus den Gewerken der Tuchmacher, Schuſter, Schmiede, Schneider, Kürſchner, Bäcker, Fleiſcher (Hakwerk) und Krämer (Cramwerk) beſtellt. Späterhin gingen die Geſchäfte derſelben auf die erwählten Stadtälteſten über, ohne

deren Erwägung, Wiſſen und Vornehmen in wichtigen Sachen (nach Biſchof Martin Weyhers Vertrage vom Jahre 1553) nichts unternommen werden durfte. Im Jahre 1739 wurden in Folge königlicher Verordnung zuerſt die Viertelsmänner, als einer aus der Kaufmannſchaft, einer aus der Brauerzunft, und zwei aus den Gewerken gewählt, deren Beſtätigung von dem Magiſtrat erfolgte.

Seit der am 3ten Auguſt 1809 hier feierlichſt bewirkten Einführung der Städte-Ordnung vom 19ten November 1808 beſteht das Magiſtrats-Collegium der Stadt Coeslin, welche nach Maaßgabe der Einwohnerzahl zu den mittleren Städten gerechnet wird, aus einem dirigenden Bürgermeiſter, einem Syndicus, einem Kämmerer und 8 unbeſoldeten Rathsherren; die Stadtverordneten-Verſammlung aus einem Vorſteher und 35 Mitgliedern, von denen wiederum die Bezirksvorſteher erwählt werden. Zu den Magiſtrats-Subalternen gehören:

der Stadt-Hauptcaſſen-Kontrolleur,
der Stadtſecretair,
der Regiſtrator,
ein Kanzelliſt, zwei Rathsdiener, u. ein Gefangenwärter.

Die Geſchäfte des Polizeicommiſſarii werden von dem Stadtſecretair mitbeſorgt. Außerdem ſind zwei Polizeiſergeanten angeſtellt, zu deren Unterſtützung 4 Stadtſoldaten und zwei Stadttambours beſoldet werden, welche zugleich den ſtädtiſchen Wachtdienſt verrichten.

Man kann den Eintritt dieſer freien ſtädtiſchen Verfaſſung als eine neue Aera im Wiederaufleben des ächten bürgerlichen Gemeinſinnes betrachten, ohne unbillig gegen die nächſte Vergangenheit zu ſein. Zwar bedurft' es auch hier, wie anderwärts erſt ein Erkennen des Geiſtes in welchem die Städteordnung aufgefaßt und gegeben war, und es iſt nicht zu leugnen, daß ihre heilbringende Frucht nur mit der Zeit zur Reife gedieh, nachdem zwiſchen dem Rathe und der Bürgerſchaft ein gegenſeitiges Vertrauen und das vollkommenſte Einverſtändniß in Dingen, welche die allgemeine Wohlfahrt betreffen, mit Beſeitigung

Digitized by Google

mancher feſtgewurzelten Vorurtheile, ſchiefer Anſichten und klein- licher Intereſſen hergeſtellt war.

Wie durch gemeinſchaftliche Berathung und Beſchlüſſe des Magiſtrats und der Stadtverordneten verjährte Mißbräuche ge- hoben, und andere dem Gedeihen der Stadt nützliche Einrichtun- gen ins Leben gerufen wurden, iſt den verſtändigen Zeitgenoſſen nicht unbekannt, und beiläufig ſchon im zweiten und dritten Buche d. W. an ſeinem Ort angedeutet worden. Beſonders hat dies ſeit dem Jahre 1816 ſich deutlicher als je an den Tag gelegt, und es darf mit feſter Ueberzeugung behauptet werden, daß die landesväterliche Abſicht des königlichen Geſetzgebers bei Verleihung der Städteordnung hier das Ziel nicht verfehlt hat.

Die Hinwirkung auf Tilgung der in den Kriegesläuften un- abwendlich entſtandenen Stadtſchulden, die bedeutenden Opfer und Zuſchüſſe zu Lehr- und Unterrichts-Anſtalten, der Bau eines neuen Rathhauſes, die Straßen-Erleuchtung, die vor und nach Anlage der Kunſtſtraße faſt durchgängig bewirkte Umlegung des Steinpflaſters in den Straßen und Gaſſen, die Leiſtungen für die Verſchönerung der Stadt und ihrer nächſten Umgebung, und andere zweckmäßige, aber mit Koſtenaufwand verbundene Einrich- tungen konnten nur durch eine in allen Zweigen geregelte Ver- waltung der Stadt-Einkünfte, ohne Nachtheil für den Stadthaus- halt erzielt werden. Für dieſen Zweck wurde im Jahre 1823 unter Aufhebung der früher beſtandenen ſtädtiſchen einzelnen Rendanturen, mit Zugrundelegung des auf eine concentrirte Caſ- ſenverwaltung berechneten Etats, das geſammte Commu- nal-Caſſenweſen in eine Stadthauptcaſſe vereiniget, deren Rendant der Stadtkämmerer iſt, welchem ein beſonders gewählter Stadthauptcaſſen-Controleur beigeordnet worden. Dieſe Art der Verwaltung umfaßt die ſämmtlichen Intraden der Stadt; von derſelben ſind nur ausgeſchloſſen: die Revenüen der Kirchen und Hospitäler, welche als zum Patronat des Magiſtrats gehö- rig, und der Cognition der Stadtverordneten nicht unterworfen, einer beſonderen Adminiſtration unterliegen und dadurch in ihrer Integrität erhalten werden; ferner das Magiſtrats-Depoſitum und die Sparcaſſe.

Digitized by Google

So hat die verſtändige Leitung des Ganzen, wiewohl nicht ohne Beſiegung einzelner Schwierigkeiten Vieles ausgeführt und zu Stande gebracht, was früher unausführbar oder gar nach engherziger Anſicht unnöthig erſchien. Doch gleicht die Zeit durch die Reſultate des Geſchehenen auch alle Verſchiedenheit der Urtheile und Meinungen aus, und ſtellt das voreilig Getadelte zur Beſchämung der Zweifler und Ungläubigen in einem anderen Lichte dar.

Es liegt aber eine ſchöne Genugthuung darin, treue Pflichterfüllung im beharrlichen Streben nach dem Rechten und Guten, öffentlich gewürdigt und anerkannt zu wiſſen. Sie ward dem Oberhaupte der Stadt, Bürgermeiſter und Polizei-Director Braun am 28ſten März 1838 auf eine eben ſo ungeheuchelte als ehrenvolle Weiſe zu Theil, und wenn gegenwärtig in dieſem Buche davon die Rede iſt; ſo geſchiehet es nur, um das Andenken daran zu einem Beiſpiel für die Nachkommen aufzubewahren.

Es war bei Gelegenheit eines ſtillen Familienfeſtes, (der genannte Bürgermeiſter feierte am gedachten Tage ſeine Silberhochzeit) als eine Deputation der Bürgerſchaft bei ihm eintrat, an deren Spitze der Stadtverordneten-Vorſteher Marx ihm einen ſilbernen Pokal mit folgenden Worten überreichte:

„Wenn Sie verehrter Mann, heute den Tag Ihrer glücklichen Verbindung mit Ihrer Gemalin nach zurückgelegten 25 Jahren im ſilbernen Hochzeitfeſt mit froher Erinnerung feiern; ſo mögen Sie überzeugt ſein, daß an dieſem Ereigniſſe auch die hieſige Bürgerſchaft den aufrichtigſten und lebhafteſten Antheil nimmt. Seit zwei und zwanzig Jahren haben Sie an der Spitze des Magiſtrats, oft unter Hinderniſſen mancherlei Art ſtets das wahre Wohl der Stadt feſt im Auge behalten und ihre Beſtrebungen nur allein dahin gerichtet, für das Beſte des Gemeinweſens rühmlich zu ſorgen. Das Anerkenntniß ſolcher Verdienſtlichkeit ruhet gewiß in den Herzen aller wohlgeſinnten Bürger, und unſre Stadt darf es ſich zur Ehre rechnen, in Ihnen einen biederen, gerechten und thätigen Mann als Oberhaupt zu beſitzen und im ſchönſten Einverſtändniſſe mit Ihnen zu leben.

Sehr glücklich macht es uns, im Namen der ganzen Bürgerſchaft heute vor Ihnen zu erſcheinen, und mit dem beſten Glückwunſche Ihnen

dieſen Pokal zum Beweiſe unſerer Dankbarkeit und Hochachtung zu überreichen. Empfangen Sie denſelben ſo wohlwollend, als dies Andenken an den heutigen Tag in treuer Ergebenheit und Anhänglichkeit von uns dargebracht wird, mit dem herzlichen Wunſche, daß nach 25 Jahren wieder ein Tag kommen möge, wo Sie bei Ihrer goldenen Hochzeitfeier ſich dieſes Pokals in voller Geſundheit bedienen und unſerer unveränderten freudigen Theilnahme ſich erinnern!"

Der Pokal iſt mit dem Wappen der Stadt geziert, und hat die Inſchrift:

„Dem Polizei-Director, Bürgermeiſter E. A. Braun, zum Andenken für ſeine vielfachen Verdienſte um ihr Wohl: die Bürger Coeslins, den 28ſten März 1838."

Unſtreitig liegt in dem Ausdrucke ſolcher Geſinnungen alles, was auch der Bürgerſchaft zur eigenen beſonderen Ehre gereicht, indem es den Grad einer Geſittung und Bildung bekundet, welche, — man kann es nicht in Abrede ſtellen, — in mancher anderen Stadt noch zu den Seltenheiten gehören würde.

Für die Verwaltung der Forſten, des Feldbauweſens, des Armenweſens, der Stadtpolizei ꝛc. iſt außerdem in dieſem Zeitraume Vieles geſchehen. Es beſtand ſeit älterer Zeit ein beſonderes Feldgericht aus zwei Rathsherren und zwei Bürgern, welche auf die Sicherheit der Feldmarken zu ſehen, alle dahin einſchlagende Zwiſtigkeiten zu entſcheiden, Aecker und Maſt zu taxiren und andere Feld- und Weideangelegenheiten zu ordnen hatten. Es wird bei der jetzigen Einrichtung durch die ſogenannte Feldkommiſſion repräſentirt. (ſ. Hakens Verſuch Seite 61.)

Die Feuerordnung vom Jahre 1754 ward durch das Feuer-Reglement vom 17ten Februar 1807 in weſentlichen Dingen abgeändert und vervollſtändigt, letzteres aber in neuerer Zeit den Verhältniſſen nicht mehr anpaſſend gefunden und durch eine Feuerordnung vom 12ten Mai 1832 mit beſonderer Rückſicht auf die Vorſchriften des Allgemeinen Landrechts erſetzt. Nach dem Inhalte derſelben (§. 32) liegt dem Magiſtrats-Dirigenten, und in deſſen Abweſenheit dem Syndicus, die oberſte Leitung der geſammten Feuer-Polizei-Anſtalten ob; derſelbe führt den alleinigen Befehl bei einem ausbrechenden Feuer, auch iſt jeder-

Digitized by Google

mann ſchuldig, ſeinen Anordnungen unbedingt Folge zu leiſten. Zur Leitung der Löſch- und Rettungsanſtalten ſind 7 beſondere Commiſſionen *) gebildet,

a.) die Sicherheits-Commiſſion,
b.) die Rettungs-Commiſſion,
c.) die Wach-Commiſſion,
d.) die Spritzen-Commiſſion,
e.) die Waſſer-Commiſſion,
f.) die Anſpannungs-Commiſſion, und
g.) die Leitern-Commiſſion.

Jeder dieſer einzelnen Commiſſionen iſt ein Magiſtrats-Mitglied vorgeſetzt, welchem das nöthige Hülfsperſonale zugetheilt, die ſonſt noch erforderlichen Mannſchaften namhaft gemacht, und die desfallſigen Liſten alle Jahr, jedesmal in der letzten Hälfte des Monats Juli revidirt und beſtätiget werden. Die Sicherheits-Commiſſion beſteht außer dem vorſitzenden Magiſtratsmitgliede aus einem Maurermeiſter, einem Zimmermeiſter, dem Schornſteinfegermeiſter, den vier Bezirks-Vorſtehern und einigen Bürger-Deputirten. Ihr Hauptzweck iſt: die Feuerlöſchgeräthſchaften ſtets in gutem und brauchbaren Zuſtande zu erhalten, die Feuer-Viſitationen alljährlich, wenigſtens einmal im Monat November oder Anfangs Dezember vorzunehmen und ſich ſofort beim Ausbruche des Feuers einzufinden, um dort der weiteren Anweiſungen des Bürgermeiſters gewärtig zu ſein. Die Rettungs-Commiſſion iſt zuſammengeſetzt aus einem Magiſtrats-Mitgliede und 30 bis 40 Bürgern oder Offizianten, welche zum Erkennungszeichen bei entſtehender Feuersbrunſt vor der Bruſt mit einem Schilde verſehen ſind, auf dem die Buchſtaben R. C. befindlich. Ihr Zweck geht dahin, ausſchließlich bei einem ausgebrochenen Feuer aus den brennenden oder von dem Feuer bedroheten Gebäuden Menſchen, Vieh, und ſonſtiges bewegliches Eigenthum in Sicherheit zu bringen. Die Wach-Commiſſion beſteht aus einem Vorſteher, einem Magiſtrats-Mitgliede und 20 bis 30 Bürgern, welche bei entſtehendem

*) §§. 33. 35. 36. 41. 45. 52. 56. 62. u. ſ. w.

Feuer, jeder mit einem Säbel bewaffnet nach der Brandſtätte eilen müſſen, um dort auf Anweiſung ihres Vorſtehers bei der Hand zu ſein, die den Flammen entzogenen Gegenſtände zu bewachen und vor räuberiſchen Händen zu ſchützen, auch unbefugte Individuen von den bereits in Brand ſtehenden oder bedroheten Häuſern abzuhalten, und daher die Eingänge zu dieſen Gebäuden ſofort zu beſetzen. Die Spritzen-Commiſſion beſteht aus einem Vorſteher, einem Magiſtratsmitgliede, aus mehren ihnen zugeordneten Spritzen- und Wacht-Aufſehern, aus ſämmtlichen Spritzenmeiſtern und deren Stellvertretern, aus den Wacht-Mannſchaften bei den Spritzen, aus den Mannſchaften welche zum Pumpen der Spritzen beſtellt ſind, und aus den Laternenträgern. Die Aufſeher bei den Spritzen müſſen dafür ſorgen, daß die ihnen anvertrauten Inſtrumente fortwährend im beſten und brauchbarſten Zuſtande ſind; bei entſtehendem Feuer ſogleich die Spritzen-Remiſen zu öffnen, für die ſchleunigſte Hinſchaffung der Löſch-Inſtrumente nach der Brandſtelle zu ſorgen, und dort den Anordnungen des Magiſtrats-Dirigenten auf das pünktlichſte Folge zu leiſten. Die Waſſer-Commiſſion, zuſammengeſetzt aus einem Vorſteher, einem Magiſtratsmitgliede, vier Aufſehern, dem Röhrmeiſter und 80 bis 100 Mannſchaften hat zur Aufgabe: das zur Dämpfung des Feuers erforderliche Waſſer, welches in Kufen angefahren wird, zu beſchaffen und die Kufen zu füllen. Die Anſpannungs-Commiſſion beſteht aus einem Vorſteher, einem Magiſtratsmitgliede, und vier Aufſehern. Dieſer Commiſſion ſind die ſämmtlichen Geſpanne, welche ſich im Orte befinden, nach einem namentlichen Verzeichniſſe Behufs der Herbeiſchaffung der gefüllten Waſſerkufen, zur Dispoſition geſtellt; auch hat ſie die Kontrole über alle Wagen, welche dazu beſtimmt ſind, bei einem ausbrechenden Feuer zu den hier befindlichen Königlichen und Städtiſchen Gebäuden zu eilen, um im Fall der Gefahr dort Archive und ſonſtige Sachen zu laden und in ſichere Verwahrung zu bringen ꝛc. Die Leitern-Commiſſion endlich, beſtehend aus einem Vorſteher, einem Magiſtratsmitgliede, drei Aufſehern und 30 bis 50 Mannſchaften hat die Verpflichtung, bei entſte-

Digitized by Google

hendem Feuerlärm dafür zu ſorgen, daß die in den Leiterhäuſern befindlichen Löſchgeräthſchaften ſchleunigſt zur Brandſtelle geſchafft werden.

Dieſe Einrichtung kann in aller Beziehung als muſterhaft gelten, auch hat ſich ſolche, da auf ihre genaue Befolgung mit der größten Strenge gehalten wird, bei den zuletzt entſtandenen Feuersbrünſten als höchſt zweckmäßig bewährt.

In gleicher Weiſe iſt auch das ältere Leichen-Reglement vom Jahre 1748 (ſ. Hakens Verſ. Seite 62) durch das im Jahre 1819 entworfene Leichen-Reglement *) einer Abänderung und genaueren Feſtſtellung im Betreff der Claſſifikation der Stände und der zu entrichtenden Begräbnißgebühren unterworfen worden.

Zu den polizeilichen Anſtalten der Stadt gehört ferner die Straßen-Erleuchtung durch 26 Refractions-Laternen, laut Contracts vom 8ten Juni 1827 von der Straßen-Erleuchtungs-Geſellſchaft zu Elberfeld zuerſt mit 24, und in den Jahren 1835 und 1836 mit 2 anderen Laternen auf zwölf nacheinander folgende Jahre für eine jährliche Vergütigung des Erleuchtungs-Materials ꝛc. von 520 rtlr. übernommen, nach deren Ablauf der ganze Apparat Eigenthum der Stadt geworden und die Erleuchtung auf eigene Koſten beſorgt wird.

Um die nächſten Umgebungen des, durch Bauart und Lage ſchon an ſich freundlichen Orts mehr zu verſchönern, bildete ſich im März 1836 auf beſondere Anregung des Königlichen Regierungs Chefpräſidenten Fritſche ein beſonderer Verein von Zwölf höchſt achtbaren Bewohnern und Mitbürgern, deſſen Aufgabe es iſt, in ſeiner Wirkſamkeit das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Durch eröffnete Unterzeichnungen zu jährlichen Geldbeiträgen, und durch die von Seiten der Bürgerſchaft außerdem für dieſen Zweck bewilligten Zuſchüſſe iſt es dieſem Vereine bereits möglich geweſen, manchem in die Augen fallenden äußeren Uebelſtande abzuhelfen, durch

*) (ſ. Beilage Nro. XXXV.)

eine zweite Communikations-Brücke und Niederreißung der alten Stadtmauer vom Bergthore bis zur Schmorrenhägerſtraße die Verbindung mit der Friedrich-Wilhelmsſtadt vollſtändig zu bewirken, die Wallpromenade vom Mühlenthor bis zur Bergſtraße bequemer und angenehmer einzurichten, und den nach Ueberweiſung des Turnplatzes zu den jährlichen Schießübungen der Schützengilde (ſ. o. Seite 226) entbehrlich gewordenen Schützenwall, welchen die Gilde der Stadt überlaſſen, zu einer Esplanade umzuſchaffen, und mehre andere zweckmäßige Anlagen vorzubereiten, welche der Stadt allerdings zur nicht geringen Zierde gereichen werden.

Viertes Capitel.

Topographiſch-ſtatiſtiſche Nachrichten.

(Lage des Orts. Länge: 34° 1′; Breite: 54° 9′.)

A. Oeffentliche Gebäude.

a.) die St. Marien-Pfarrkirche, (ſ. Seite 118.)
b.) die Schloßkirche, (ſ. Seite 105.)
c.) die St. Gertrudis-Capelle vor dem hohen Thor, (ſ. Seite 127.)
d.) das vereinigte St. Jürgen- und St. Spiritus-Hoſpital vor dem neuen Thor, (ſ. Seite 131.)
e.) das St. Catharinen-Hoſpital vor dem Mühlenthor, (ſ. Seite 132.)
f.) das Schwederſche Stift, (ſ. Seite 134.)
g.) das Stadt-Krankenhaus, (ſ. Seite 139.)

h.) das Königliche und Stadt=Gymnaſium, (ſ. S. 169.)

i.) das Königliche Land= Schullehrer=Seminar=gebäude, (ſ. Seite 177.)

k.) das Elementarſchulgebäude, (ſ. Seite 179.)

l.) das Königliche Regierungsgebäude,

m.) das Königliche Oberlandesgerichtsgebäude, auf der Stätte des vormaligen fürſtlichen Schloſſes, deſſen nördlicher, bei der Feuersbrunſt 1718 von den Flammen verſchont gebliebener Flügel im Jahre 1720 zur Aufnahme des von Stargard hieher verlegten Königlichen Hofgerichts (ſ. Seite 65) eingerichtet wurde. Das jetzige 3 Stockwerk hohe Gebäude, worin auch das Königliche Land= und Stadtgericht ſeine Sitzungen hält, iſt im Jahre 1825 vollendet worden.

n.) das Königliche Steueramt,

o.) das Rathhaus. Anſtatt des älteſten, mit Genehmigung des camminſchen Biſchofs Heinrich von Wachholt im Jahre 1308 mitten auf dem Markte erbaueten, bei dem großen Brande im Jahre 1504 gänzlich zerſtörten Rathhauſes, war auf derſelben Stelle ein neues geräumigeres Rathhaus erbauet, und im Jahre 1690 mit einem Thurme, einer Schlaguhr und einer Feuerglocke verſehen worden. Es wurde durch das Feuer am 11ten October 1718 in Aſche gelegt. „Bei demſelben waren 5 kleine Häuſer angebauet, wofür ein jährlicher Miethzins an die Stadtcaſſe gezahlt werden mußte. Unten befand ſich der gewölbte Raths= oder Stadt=Weinkeller und die Wohnung des Oberdieners; an der Nordſeite waren die Fleiſch= und Brodſcharren, die Stadtwage und die Wachtſtube über einem zweiten Kellergewölbe, daneben der Gerichtsſaal (die ſogenannte große Burſe.) Im dreißigjährigen Kriege haben die Kaiſerlichen und Schwediſchen Soldaten dieſe Burſe zur Corps des Guardes gebrauchet, geſtallt ſie bei des General=Major Krokowen und des General=Major Königsmark Zeiten verwüſtet, doch endlich hiernächſt wieder repariret worden, und haben dann die Gewandſchneider, desgleichen die Brauer= und Schützengilde ehedem ihre Zuſammenkunft darauf gehabt.

Digitized by Google

Kurz vor dem Brande 1718 mußte ſie wieder zur Corps des Guardes dienen.

Ueber der Thüre, ehe man in die Rathsſtube ging, ſahe man ganz leſerlich auf einer ſchwarzen Tafel folgende Inſcription:

„Quisque Senator curiam officii causa ingrederis, ante hoc ostium privatos affectus omnes abjicito, iram, vim, odium, amicitiam, adulationem, Reipublicae personam et curam subjicito, nam ut aliis aequus aut iniquus fueris, ita quoque Dei judicium expectabis ei sustinebis. (zu deutſch:

„Welcher Rathsherr das Rathhaus von Amtswegen betritt, der ſoll vor dieſem Eingange alle Privatleidenſchaften ablegen, als Zorn, Gewaltthätigkeit, Haß, Freundſchaft, Menſchengefälligkeit. Er ſoll ſeine Perſon und Sorgfalt allein dem Gemeinweſen widmen, denn nachdem er gegen Andere gerecht oder unbillig geweſen iſt, wird er auch Gottes Urtheil zu gewärtigen und zu tragen haben."

Nach dem oftenwähnten Brande kaufte der Rath im Jahre 1720 das einzige auf den Marktſeiten vom Feuer verſchont gebliebene, damals Wolfiſche Haus, ließ daſſelbe niederreißen, und auf der Bauſtelle ein neues Rathhaus in der Häuſerreihe aufführen. Im Jahre 1825 wurde das, zu demſelben gehörige Seitengebäude ſo baufällig gefunden, daß den vielen Schadenſtänden nicht mehr durch eine Reparatur abgeholfen werden konnte. Beim Abbrechen dieſes Seitenflügels ergab ſich aber im Jahre 1827, daß auch das Hauptgebäude, welches bei derſelben Gelegenheit einer Ausbeſſerung unterworfen werden ſollte, in mehren Theilen außerordentlicher koſtſpieliger Herſtellung bedürfe, weshalb man beſchloß, es lieber in den beabſichtigten Neubau ſofort aufzunehmen.

Am 18ten Junius 1827 ward der Grundſtein zu dieſem neuen Rathhauſe gelegt. Durch feierliches Geläute von dem nahen St. Marienthurme zuſammengerufen, hatten ſich zahlreiche Zuſchauer aus allen Ständen und Claſſen der Einwohner verſammlet. Die Herren Chefpräſidenten und Mitglieder

der beiden Landescollegien, des Königlichen Land= und Stadt=gerichts, des Magiſtrats, die Geiſtlichkeit und ſämmtliche Stadt=verordnete umgaben die Bauſtelle, wo in das Fundament an der Nordweſtſeite des aufzuführenden Gebäudes die Einſen=kung ſtattfand. Der Archidiakonus Naatz hielt zuerſt eine, auf den Gegenſtand der vorzunehmenden Handlung bezügliche Rede, dann wurde zu dem Werke ſelbſt mit den üblichen Ce=remonien geſchritten. In der Oeffnung des Grundſteins ver=wahrte man eine blecherne Büchſe, worin

1.) eine hermetiſch verſchloſſene Glasflaſche:

a, eine Pergament=Rolle mit den deutſch geſchriebenen Worten:

Unter der Regierung
König Friedrich Wilhelms III.
wurde
am 18ten Juni 1827
der Grundſtein
zu dieſem Rathhauſe
gelegt.

b, die folgenden preußiſchen Münzen:

1	Thalerſtück	vom	Jahre	1824
$^1/_6$	"	"	"	1826
$^1/_{30}$	"	"	"	1822
$^1/_{60}$	"	"	"	1821
$^1/_{120}$	"	"	"	1821
$^1/_{360}$	"	"	"	1822

befindlich waren. Außerdem befanden ſich

2.) oberhalb des Glaſes in dieſer Büchſe:

c, eine Kriegesdenkmünze geprägt aus erobertem Geſchütz von $18^{13}/_{14}$ nebſt dem dazu gehörigen Bande,

d, eine bronzene Medaille zum Andenken des verſtorbenen Kanz=lers Fürſten v. Hardenberg, mit deſſen Bruſtbilde verſehen,

e, eine Medaille, die Legung des Grundſteins zu dem, auf dem Templower Berge bei Berlin errichteten Denkmal für die in den Jahren $18^{13}/_{15}$ gefallenen Krieger vorſtel=lend, mit dem Bruſtbilde des Kaiſers Alexander I. von Rußland und König Friedrich Wilhelms III.

Nach Verſchließung des Grundſteins ſprach der Bürgermeiſter Braun Nachſtehendes:

„So iſt denn der Grundſtein gelegt zu dieſem Gebäude, welches die Beſtimmung hat, die Verwaltungsbehörde der Stadt in ſich aufzunehmen. — Bürger Coeslins, vergeſſen wir dieſen Tag nicht! Die Erinnerung an die Ereigniſſe deſſelben vor zwölf Jahren*) iſt eine glückliche Vorbedeutung für unſer jetziges Beginnen. Möge dieſes Haus ſtets nur Zeuge des fortwachſenden Zuſtandes unſerer Stadt ſein, eines Zuſtandes, welchen, in Verbindung mit jenen Ereigniſſen, wir den Wohlthaten unſeres Königs verdanken. Behalten wir dieſe Wohlthaten ſtets dankbar im Gedächtniß, und beſchließen wir dieſen Akt mit einem freudigen Lebehoch für unſeren glorreichen Herrſcher.

Sr. Majeſtät der König! Er lebe hoch! — Gott erhalte viele Jahre noch Ihn und Seine Regierung! — Es lebe der König! —

Und wenn dereinſt die Vorſehung Ihn abruft; ſo lebe Sein Andenken in aller Herzen für immer und ewig!“

So endigte dieſe Feierlichkeit nicht ohne bleibenden Eindruck auf alle, welche derſelben beiwohnten. Das Rathhaus iſt nun mit einem, von vier maſſiven Pfeilern getragenen Bogengange in der Fronte, von Grund aus neu und maſſiv aufgeführet. Ueber dem Eingange ſieht man das in Stein gehauene Wappen (ſ. I. Buch, Cap. V. Seite 59, und III. B. Cap. I. Seite 224) der Stadt: einen Biſchofshut, und darunter die vergoldete Schüſſel mit dem Johannishaupt.

p.) Das Königliche Landwehrzeughaus auf der Friedrich-Wilhelmſtadt.

B. Privat Gebäude.

Außer dieſen öffentlichen kirchlichen, Königlichen, und Communalgebäuden befinden ſich gegenwärtig (am Schluſſe des Jahres 1838) in der Stadt und den vier Vorſtädten überhaupt 673 Wohnhäuſer und 1106 Scheunen und Ställe. Die Zahl ſämmtlicher Einwohner beträgt 6900, worunter 3359 Perſonen

*) Jahrestag der Schlacht bei la belle Alliance.

Digitized by Google

männlichen, und 3541 Perſonen weiblichen Geſchlechts. Nach Reſtorffs Angaben in ſeiner topographiſchen Beſchreibung der Provinz Pommern ꝛc. v. J. 1827. Seite 233. u. f. war die

	Anzahl der Häuſer:	der Einwohner:
im Jahre 1782,	565.	2933.
1789,	575.	3016.
1791,	583.	3071.
1794,	594.	3286.
1819,	597.	4869.

Es hat ſich daher ſeit dem Jahre 1819 die Häuſerzahl um 76, die Zahl der Einwohner um 2031 vermehrt. Unter dieſen zählt man gegenwärtig 36 jüdiſche Familien mit 154 Seelen. Gewerbtreibende waren am Schluſſe des Jahres 1838: 30 Ackerbürger, 6 Aerzte, 2 Apotheker, 19 Bäcker, 5 Bartſcherer, 3 Bohrſchmiede, 13 Böttcher, 14 Brauer, 6 Branntweinbrenner, 3 Büchſenſchmiede, 6 Buchbinder, 1 Bürſtenbinder, 1 Buchhändler und Buchdrucker, 1 Chirurgus, 2 Konditoren, 8 Deſtillateure, 5 Drechsler, 14 Fleiſcher, 3 Fuhrleute, 4 Gärtner, 3 Gaſthöfe, 3 Gelb- und Rothgießer, 9 Gerber, 4 Glaſer, 2 Gold- und Silberarbeiter, 9 Grobſchmiede, 2 Handſchuhmacher, 2 Horndrechsler, 1 Hutmacher, 1 Inſtrumentenmacher, 36 Kaufleute, 2 Kammmacher, 3 Klempner, 2 Korbmacher, 12 Krämer mit Einſchluß der Nadler, 1 Knopfmacher, 15 Krüge und Ausſpannungen, 4 Kürſchner, 3 Kupferſchmiede, 1 Leinweber, 2 Lichtzieher, 4 Maler (Zimmermaler), 1 Maurermeiſter, 1 Mechanikus, 2 Meſſerſchmiede, 3 Muſici, 2 Nagelſchmiede, 1 Orgelbauer, 7 Pantoffelmacher, 2 Poſamentiere, 12 Putzmacher und Putzmacherinnen, 2 Raſchmacher, 8 Riemer und Sattler, 35 Schankwirthe, 2 Seiler, 1 Seifenſieder, 6 Schloſſer, 33 Schneidermeiſter, 4 Schön- und Schwarzfärber, 1 Schornſteinfeger, 94 Schuhmachermeiſter, 7 Tabagiſten, 28 Tiſchler, 5 Töpfer, 3 Topfhändler, 1 Tuchſcherer, 3 Uhrmacher, 8 Victualienhändler, 5 Wagenfabrikanten (Stellmacher), 1 Zimmermeiſter. In der Stadt ſind 31 öffentliche Brunnen, und die Verſicherungsſumme für ſämmtliche Gebäude beträgt 526,275 Thaler.

Außer den bereits erwähnten Königlichen und Communal-

behörden befinden ſich hier noch ein Königliches Poſtamt, ein Königliches Steueramt, und die Kreiscaſſe des Fürſtenthumſchen Kreiſes. Die Stadt Coeslin iſt ferner der Verſammlungsort der pommerſchen ökonomiſchen Geſellſchaft, welche alljährlich in der auf dem Rathhauſe befindlichen Landſtube ihre Sitzungen hält, und das Standquartier des Stabes vom 9ten Landwehrregiment.

Die Kram- und Viehmärkte werden jährlich gehalten: 1.) im Monat Februar am Sonnabend nach Eſto mihi. Dieſer Markt heißt auch der Oelmarkt, eine alte Benennung, die noch aus katholiſcher Zeit herſtammt, weil der meiſte Verkehr auf demſelben mit Faſtenoel betrieben wurde. 2.) am Montage vor Pfingſten, 3.) auf Mariä Geburt, 4.) am Dienſtage vor Michaelis. Die Viehmärkte fallen: 1.) auf den Donnerſtag vor Faſtnacht, 2.) den dritten Tag vor Mariä Verkündigung, 3.) den Tag vor Mariä Geburt, 4.) den Tag nach Allerheiligen. Dieſer Markt wurde der Stadt von dem Biſchofe Caſimir im Jahre 599 aus beſonderer Gnade verliehen. Unter den Wochenmärkten zeichnen ſich die beiden Märkte an den letzten Sonnabenden vor Michaelis beſonders aus, weil dann gewöhnlich die Landleute aus den Hagen mit Einkauf des Saatroggens beſchäftiget ſind, weshalb dieſe beiden Tage auch der große und kleine Häger-Sonnabend genannt werden.

Seit Umgeſtaltung der Land- und Poſtſtraße von Stettin bis Danzig und weiter hinauf in eine Kunſtſtraße (Chauſſee) hat ſich der wöchentliche Stadtverkehr hier bedeutend gehoben, da die ſonſt wegen des tiefen Sandes beſchwerliche und verrufene Paſſage durch den Gollenberg dadurch beſeitiget worden iſt. Schon zeigt der wohlthätige Einfluß dieſer Anlage auf den Geſchäftsverkehr ſich im Allgemeinen ſo unverkennbar, daß mit Gewißheit erwartet werden darf, es werde mit der Zeit bei einer größeren Ausdehnung des wohlgelegenen Orts auch dem Handel und Wandel ein neuer noch lebhafterer Aufſchwung bevorſtehen.

Es ſei uns vergönnt, am Schluſſe dieſes Buchs noch einen Rückblick auf die Vergangenheit zu werfen. — Es iſt nur die

Digitized by Google

Geſchichte und Beſchreibung eines einzelnen Orts; aber welche Betrachtungen laſſen ſich daran knüpfen!

Zuerſt eine, in ihrer Nacktheit und Oede abſchreckende Küſte, landeinwärts ein finſteres Waldgebiet mit ſeinen Thalſchluchten und Sümpfen, der Aufenthalt wilder Thiere, ſparſam und vielleicht nur abwechſelnd auf kurze Zeit von Menſchen bewohnt, deren rohe ungezähmte Gemüthsart ſie wenig über jene erhob. Dann eine Anſiedelung friedlicher, dem Ackerbau und der Viehzucht ergebener Slaven, und dieſe wiederum mit ihren Tempeln und Göttern nach heißen blutigen Kämpfen mit fremder Gewaltherrſchaft verdrängt von einem anderen Volk, welches den Boden alter Heimath nach Jahrhunderten hier wieder aufſucht und behauptet! Ein pomphafter ſinnlicher Gottesdienſt auf der umwaldeten Höhe des Gollens, in der Ebene die zahlreich bethürmte wohlbefeſtigte Stadt mit ihren Kirchen und Capellen, emporblühend unter des biſchöflichen Krummſtabs zwar mildem, doch ſchwachem Regiment trotz Fehden und Unruhen der Zeit, zweimal zerſtört durch ſprühende Feuersglut, in Kriegesläuften hart mitgenommen, aber dem Schutze des mächtigen preußiſchen Adlers vertrauend, und noch jetzt ein Wohnſitz treuer gewerbfleißiger Bürger! — Welch ein reichhaltiges Bild von Schatten und Lichtſeiten, welche Umwandelung bis auf die gegenwärtige Zeit, welche Hoffnung für die zukünftige!

Aber

— „wie Blätter im Walde, ſo ſind die Geſchlechte der Menſchen;
Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andere treibt dann
Wieder der knospende Wald, wenn neu auflebet der Frühling,
So der Menſchen Geſchlecht, dies wächſt und jenes verſchwindet."

Homer (Ilias VI. v. 146 f. nach Voſſens Ueberſetz.)

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nro. I. zu Seite 22.

Bugzlaus Dei gracia Dux Pomeranorum, vniuersis tam presentibus, quam futuris in perpetuum, quoniam diuersi casus inopinate solent ex prolixo decursu temporum prouenire, consultum est, vt firmitate omnimoda roborentur que posterorum sunt memorie relinquenda. Significatum ergo volumus vniuersis, quod villam que Cossalitz vocatur, iuxta Cholin, in Cholobergensi territorio constitutam, contulimus ecclesie sancti Petri de Belboch, cum omnibus suis pertinenciis, libere et tranquille perpetuis temporibus possidendam. Preterea quoscunque homines non pertinentes ad dominium nostrum vel fratris nostri Kazimari ad eandem villam induxerit possidendam, de omni exactione et servicio damus eisdem hominibus libertatem. Huius itaque rei testes sunt Siguinus Episcopus Camynensis. Conradus prepositus et Capitulum Caminense. Nicolaus prepositus Cholbergensis. de laices. Johannes Nakowitz. Roszwarus. Szobemuzl. Hec ergo acta sunt presente et annuente fratre nostro domino Kazimaro. Datum Camin M°. CC° XIIII°. anno dominice incarnacionis decimo Kalendas Nouembris.

(L. S.)

Nro. II. zu Seite 24.

Hermannus Dei gracia Caminensis ecclesie episcopus, omnibus hanc litteram intuentibus salutem in eo, qui est omuium vera salus. Quum ea, que racionabiliter fiunt, obliuionis nubilo sepius obducuntur, per momenta temporum successura, ideo necesse est, vt talia scriptis et dictis testium roborentur, ne factum precedencium ignoret posteritas futurorum. Nouerint igitur presentes et futuri, quod Marquardo et Hartmanno civitatem, Cus-

Digitized by Google

salin vocatam, ad possidendum contulimus, sub hac forma. Centum mansos adiecimus ipsi ciuitati, de quibus mansis contulimus triginta mansos, cum omni libertate, ipsis possessoribus, ac eorum heredibus perpetuo possidendos. Insuper decem mansos in silua, que Bochwalt vocatur dicte civitati duximus conferendos. Preterea, infra agros prefate ciuitatis, concessimus possessoribus ipsius facultatem edificandi molendinum, libertatem etiam dedimus ipsi ciuitati in lignis, pratis, piscacionibus, infra terminos agrorum, extra terminos vero cum Slywad et magnis retibus prohibemus eosdem piscari, cum minoribus autem instrumentis, videlicet Stocknette et huiusmodi piscandi eisdem ciuibus liberam concedimus facultatem. Amplius autem prefate ciuitati donantes libertatem sex annorum, nobis advocatiam et iudicium omni iuris plenitudine reseruamus. Preter tertiam partem, quam ad usum ciuitatis volumus pertinere. Si vero infra terminos agrorum esset carencia lignorum edificalium, potestatem eis dedimus, quousque durat libertas ipsius ciuitatis, secandi ligna, ubicunque possunt attingere illa. Jus eciam Lubecense predictam volumus habere ciuitatem. Quicunque voluerit sequi hos duos possessores ad possidendam ciuitatem nostram, illum prout tenemur, volumus libenter in omnibus promouere. Hujus rei restes sunt Dominus Henricus Comes de Kirchberghe, Dominus Henricus custos Caminensis, Dominus Gerhardus custos Colbergensis, Walterus, Gunterus, Hyldebrandus, Canonici Colbergenses. Thidericus advocatus in Colbergh, Theodoricus, quondam advocatus ibidem, et alii quam plures clerici et laici fide digni. Ut autem hec omnia firmitatem ac robur obtineant perpetuum presentem paginam exinde confectam nostri sigilli munimine jussimus roborati. Datum apud Buccoviam anno Domini M°. CC°. LXVI°. x Kal. Junii Pontificatus nostri XII°. L. S.

(L. S.)

Nro. III. zu Seite 26.

Hermannus Dei gracia Camminensis ecclesie Episcopus omnibus in perpetuum: Cum ea que fiunt sub tempore, simul cum tempore transeant et labantur, expedit, ut acta presencium scripture testimonio ad noticiam perue-

niant futurorum, et sic posteris omnis dubietatis scrupulus et malignandi materia precludatur, hinc est, quod Nos notum esse cupimus tam presentibus quam futuris. quod nos perhabite maturo consilio indulsimus et licenciauimus dilectis nobis consulibus ac ciuibus vniuersis opidi nostri Cussalin, educeudi et deducendi in propriis laboribus et expensis fluuium, qui dicitur Parnus Rodesse vsque in stagnum Jamene, et in eodum fluuio edificandi et construendi molendina ac alia commoda, tam nobis ac ipsis vtilia, his adjectis condicionibus, quod media pars prouentuum, seu reddituum ipsorum molendinorum, ac aliarum vtilitatum, que in dicto fluuio fieri poterunt, a loco, quo eductns fuerit vsque in stagnum Jamene predicto opido, et alia media pars integraliter nobis cedat. Preterea dedimus eisdem libertatem solutionis a festo beati Martini nunc venturo, ad sex annos proxime subsequentes. Ne igitur in posterum super his dubium eueniat presentes literas nostri sigilli munimine fecimus roborari, Datum Werbene anno Domini M°. CC°. LXXIIII$_0$. in die purificatiouis beate Marie virginis.

(L. S.)

Nro. IV. zu Seite 26.

In nomine sancte et invidue Trinitatis. Hermannus Dei gracia Caminensis ecclesie episcopus omnibus in perpetuum. Quando res gesta scripture testimonio confirmatur, omnis calumpniandi materia preuenitur nec datur litis occasio successori, per hoc enim paci et quieti quorumlibet succurritur, et maxima eorum, qui, huius seculi voluptatis derelictis, Domino elegerunt in ordine strictissimo famulari. Ea propter ad singulorum noticiam, tam presencium, quam etiam futurorum cupimus peruenire, quod Nos dilectis nobis iu Christo abbatisse et conuentui sanctimonialium, qui in Cussalin pro tempore fuerint, dedimus proprietatem sex mansorum sitorum in campo castellanorum, qui in castro Cussalin manserant, quos quidem mansos abbatissa et sanctimoniales predicte a domino David milite, qui ejusdem castri extitit castellanus justo emptionis precio compararunt districtius, sub imminacione anathematis inhibentes, ne quis eas in eisdem man-

sis presumat aliquatenus impedire, vt autem super premissis in posterum omnis dubitatio auferatur, presens scriptum desuper confici ad futurorum memoriam jussimus, et sigilli nostri patrocinio roborari. Testes hujus sunt Adam Canonicus ecclesie Gustrovensis Hermannus et Hartwicus capellani nostri, item nobilis vir Ludovicus comes de Eversten. Preterea Dithlevus de Sleske, Widecinus de Ost, Ulricus Saxo, Ulricus de Bevenhusen, Thyder, dictus de Ceghelyn et Burizlaus milites ac alii plures tam clerici quam laici fide digni. Datum Cussalin per manum magistrati Johannis curie nostre notarii, anno Domini M°. CC°. LXXXI°. XVII. Calend. Maji Pontificatus nostri anno vicesimo septimo.

(L. S.)

Nro. V. zu Seite 27.

In nomine Domini Amen. Hermannus Dei gracia Camminensis ecclesie Episcopus, omnibus in perpetuum. Que geruntur in tempore, ne sequantur naturam temporis firmari solent testibus et privilegiis literarum. Hinc est, quod notum esse volumus vniuersis, tam presentibus, quam futuris, quod Nos habito consilio campum castrensem burgensibus nostris in Cussalin, cum omni jure, fructu et utilitate, silvis et lignis, pratis et omnibus pertinenciis, ad jus et proprietatem ciuitatis ejusdem dedimus perpetuis temporibus possidendum, octo mansis exceptis, quos nostris vsibus reseruamus, et decem mansis similiter aliis exceptis, quos sanctimonialibus ibidem degentibus perpetuo dedimus possidendos, ita tamen quod in his mansis et pascuis, sicut et aliis pascuis ciuitatis, tam sanctimonialium, quam burgensium pecora pascantur communiter, libere sine rixa, In cujus rei testimonium presens scriptum nostri sigilli munimine fecimus roborari. Testes hujus sunt honorabilis vir Dominus Johannes Decanus, Henricus Thesaurarius, Witzlaus ecclesie Camminensis Canonici, Johannes custos, Theodoricus, Hartwicus Canonici ecclesie Colbergensis. Preterea nobilis vir Otto comes de Eberstein, Pane Sventze Capellan Stolpensis, Dhidlevus de Stelzen milites, et alii quam plures fide digni tam clerici, quam laici. Acta sunt hec in Colberghe et datum ibidem anno Domini M. CC°. octuagesimo septimo, tertio Kalendas Maji.

(L. S.)

Digitized by Google

Nro. VI. zu Seite 28.

Jaromarus Dei gracia sancte caminensis ecclesie confirmatus, vniversis Christi fidelibus presens scriptum intuentibus salutem in eo, qui est omnium vera salus. Cupientes nostrorum subditorum commodis et vtilitatibus, sicut tenemur, ex debito liberaliter providere, diligenti habita deliberacione, delectorum nostrorum decani et capituli caminensis ecclesie voluntario et maturo requisito consilio omnia jura, omnia privilegia, omnes conditiones, omnes libertates indultas seu indulta, concessa et concessas civitati et universis ciuibus in Cussalin per venerabilem patrem ac dominum nostrum Hermannum, quondam sancte caminensis ecclesie episcopum bone memorie predecessorem nostrum, nostris presentibus et patentibus literis in nomine domini confirmamus, rata habentes et grata ipsius civitatis privilegia, que vidimus, audivimus et legi coram nobis fecimus in hec verba.

(inserta sunt Privilegia Hermanni No. I. II. III. IV.) ad perpetuam igitur hujus nostre confirmationis memoriam civibus universis in Cussalin et eorum successoribus hanc literam dedimus nostro sigillo munitam in testimonium predictorum. Datum Cussalin presentibus Dhetlevo de Sletzen et Johanne filio suo Reimaro et Johanne filio suo dictis de Wachholte. Ulrico de Beuenhusen militibus et aliis quam pluribus fide dignis. Actum anno Domini M°. CC°. nonagesimo primo in die conversionis beati pauli Apostoli.

Et Nos

Jaromarus dei gratia caminensis ecclesie confirmatus omnibus presentem literam visuris salutem in domino. Considerata diligentia, quam dilecti cives nostri in Cussalin uniuersi babent ad ciuitatem nostram ibidem mainutenendam et conseruandam decernimus bono corde psorum jura non minuere sed augere, quare sciant tam posteri, quam presentes, quod nos consulibus et civibus in Cussalin dilectis nostris damus licenciam secandi ligna in silua, qui dicitur Bergete, vbicunque ad nos pertinet, ad blankas pontes construendos et alia edificia necessaria pro municione ciuitats, cum alibi non habeant, vbi possint lignorum conuenienciam inuenire. Super quo ipsis dedimus presentem literam nostri sigilli munimine roboratam. Daitum anno domini M°. CC°. nonagesimo primo in die convers. b. Pauli Ap. (L. S.) (L. S.)

Nro. VII. zu Seite 33

Frater Petrus Dei gratia Caminensis Ecclesie Episcopus. Universis ad qvorum noticiam presens scriptum pervenerit salutem in omnium Salvatore. Cum à nobis petitur qvod rationi est consonum, equitate suadente convenit conveniri. Hinc est, quod universitate vestre notum esse cupimus. quod nos de consilio Johannis Decani, Witzlai custodis, nec non Capituli nostri ecclesie Caminensis justis precibus dilectorum nostrorum civium in Cussalin inclinati, omnia eorum privilegia per Dominum Hermannum bone memorie antecessorem nostrum ipsis civibus et civitati in Cusselin indulta et concessa, continentia libertates, jura, jurisdictiones, conditiones, utilitates et alia eorum commoda eisdem civibus ac civitati in Cusselin, ab eodem Domino Hermanno concessa, presentibus nostris literis rata habemus et grata et in nomine Domini confirmamus, qve Sigillo Domini Hermanni antedicti sigillata vidimus, non concellata, nec in aliqua sui parte vitiata, et coram nobis legi fecimus, quorum et tenorem de verbo ad verbum Dominus Jaromar, bene memorie predecessor noster ad eadem privilegia confirmando rata et grata habendo suis literis patentibus, qoas ipsius Domini Jaromari sigillo sigillatas vidimus, non concellatas nec in aliqva sui parte vitiatas inseruit in hec verba. Jaromarus Dei gratia Caminensis Ecclesie confirmatus universis Christi fidelibus presens scriptum intuentibus etc. etc.

Vid. retro No. 4. usque ad verba:
Actum anni Dni. M. CC. nonagesimo primo
in die conversionis beati Pauli Apostoli.

Vidimus etiam privilegium Domini Jaromari predecessoris supra dicti, suoque sigillo sigillatum, non concellatum, nec in aliqva sui parte vitiatum, dictis civibus et consulibus in Cussalin nobis dilectis ab eodem Domino Jaromaro indultum et concessum, qvod etiam ad presentium instantiam civium antedictorum ratum et gratum de consilio nostri capituli habemus et in nomine Domini confirmamus, sequitur autem tenor de verbo ad verbum premissi privilegii in hunc modum:

Jaromarus Dei gracia Caminensis Ecclesie confirmatus omnibus presentem literam visuris; salutem in Domino; Considerata diligencia qvam dilecti cives nostri etc. etc.

vid. retro No. 4. usq ad fin.

Nos vero ad omnium premissorum perpetuam memoriam et in testimonium perhenne presens scriptum nostri sigilli munimine fecimus cummuniri. Et nos Johannes Dei gratia Decanus, Witzlaus custos, Hildebrandus Scholasticus, Johannes Cantor Capitulumque Ecclesie Camminensis, ratihabitionibus et confirmationibus omnium premissorum a venerabili in Christo Patre, Domino fratre Petro nostro Episcopo Camminensi factis plenum consensum et assensum provida deliberacione prehabita adhibemus. In cujus rei testimonium et notitiam pleniorem sigillum nostri capituli presentibus fecimus appendi. Datum Cammin anno Domini M°. CC°. nonagesimo VIII° in Crastino beate Agathe Virginis et martiris.

Nro. VIII. zu Seite 34.

Unum consilium iniuerunt consules in chusselin, tam antiqui, quam novi in IIII. feria ante martini. Licenciaverunt castrum gorebant, quem, deo iuuante, nos de chusselin acquissivimus, predictum castrum licenciauimus dominum martinum aduocatum et consulibus de Colberg predictum castrum nobiscum tenere cum expensis, dominus martinus de rastorp tercia pars de expensis, et consules de Colberg tercia pars de expensis et ciuitas chussalin tercia pars de expensis exponere usque ad aduentum domini nostri episcopi. Quid tunc consiliati fuerint, cum dominus episcopus venerit communiter inire debent. Si ita veniret, quod expense deberent vobis persoluere, quod tunc nnisquisque tolleret suam tertiam partem, et cum illo castro uusquam se divertere, quin cum uno consilio faciunt, et si civitas chussalin dominum nostrum episcopum in aliquo posset monere et in pascuis et in lignis vel in aliquibus ibi deberet dominus martinus de rastorp et consules de Colberg ad hoc juvare. Hujus testes sunt Dominus vl. de beuenhusen et Jo. de Slete, vt istut notum sit omnibus ad hoc dedimus literam nostram.

(L. S.)

Digitized by Google

Nro. IX. zu Seite 34.

In nomine domini amen. Nos Suenso dei gratia comes palatinus pomeranie universis, ad quos presens scriptum pervenerit salutem in filio virginis gloriose! Ne ea, que a viris prudentibus fiunt possint aliquibus calumpnys attemptari, necesse est literarum testimonio hec eadem firmiter perhennari. Hinc est quod per presens scriptum notum esse volumus presentibus et futuris emcionem quandam rite esse confectam inter nos et civitatem Cussalinensem pro eisdem terminis, qui Ghoreban nuncupantur, quos ipsi emerunt cum omni jurisdictione sicut ego habui et possedi pro C. marcis, cum assensu meorum heredum sine omni impedimento eosdem terminos anno et die, sicut jus civile requirit, warendandos. Quos terminos prefatos quedam aqua dividit et separat, que in vulgari nuncupacione Nest vocatur vsqne ad terminos illorum de Cussalin finiendo. Preterea sicut placet domino Suensoni ita et suis filiis debet placere hoc idem suis literis et sigillis confirmando. Primo nobilis miles suus filius dictus Jasco suis literis sigillatis testatur esse ratum et incolvulsum, deinde suus frater Laurencius suis literis sigillatis esse ratum approbabit. Et si Deus nobis de Cosselin de gratia sua tantum annuerit, quod Petrus, miles, dictus de Nowenborch eorum frater captivitate liberabitur, quod sepius et omni tempore fideliter nobis cum in speciali amicitia et fidelitate se exhibuit, et deo dante adhuc plenius adimplebit, suo sigillo et literis patentibus hoc idem approbabit. Preterea vt a nobis hec omnia teneantur modo firmo super isto dominus Suenso et Petrus dictus Pomeranus fide data promiserunt ne hanc vendicionem nostram alicuius impediat calumpnia, presentem paginam cum nominibus eorum, qui adfuerunt vendicioni, cum fieret, conscripsimus. Testes vero hujus sunt Petrus Pomeranus qui fide data fide jussit. Johan de Ganzekow, Sprath jun. Vulpes. Tydemannus. Sucow. Marquardus suus gener. Pelegrinus, Marquardus de indagine. Teslaus de Slavia. Ludolfus gener. Syboden et sufficentia aliorum virorum fide dignorum. Datum et actum anno domini M°. CCC°. VIII°. in vigilia cathedre Petri decimo Kalend. Maij.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Digitized by Google

Nro. X. zu Seite 34.

In nomine domini amen. Heynricus dei gracia caminensis ecclesie episcopus universis presencia visuris salutem in omnium saluatore.

Ne ea, que geruntur in tempore simul cum lapsu temporis euanescant, necesse est ea scriptis authenticis perhennari. Noscat igitur nacio, tam presentis temporis, quam futuri, quod nos ad amputandam dissensionis materiam, qne tam dudum versa est inter nobilem virum dominum Ottonem comitem de Everstein et suos heredes ex una, et inter consulum ac ciuium uniuersitatem nostre ciuitatis Cusselin parte ex altera, pro quibusdam terminis, sive methis, qui Overschlag dicuntur in vulgari, emptionem quandam constituimus et ordinauimus inter ipsos de consilio discretorum, ita videlicet quod predicti consules et dicte ciuitatis nostre cives dabunt predicto domino Ottoni comiti se Everstein, suisque heredibus ducentas et septuaginta marcas denariorum slauicalium et cives antedicte ciuitatis nostre terminos, qui Ouerschlag dicuntur, sicut sepedictus Otto comes cum suis heredibus hactenus habuit, cum omnibus fructibus, quos ab iisdem habere potuit, obtinebunt, Methe autem horum terminorum circa partes Borchland, Chorband, Jamele, Buddemerstorp et Stresenitz terminantur. Preterea, tenore presencium, publice profitemur, quod prefate ciuitatis nostre Cusselin consules partem seu villam dictam Chorband cum omnibus suis pertinenciis utilitatibus, seu distinctionibus, prout Reymarus Schalipe dictus quondam miles eandem partem Chorband ab ecclesia nostra caminensi jure pacifice possiderat feudali a nobili viro domino dicto Schwensen de nostro consilio jnste emcionis titulo emerunt, de qua nihilominus emcione ecclesie nostre caminense et toti terre nostre generabatur utilitas et profectus. hujus autem Chorband distinctiones taliter sunt distincte: a palude, que Kicker dicitur usque in Chorbande, palude Chorband usque ad riuulum Nest ascendendo usque ad distinctiones ville Wissebur, de distinctionibus ville Wissebur usque ad distinctiones ville Lubbetow, de Lubbetow usque ad distinctiones ville Dersentin sunt distincte quicquid autem in his distinctionibus videlicet montibus, collibus, pascuis, lignis, paludibus cumomnibus utilitatibus intra jacentibus extiterit dicte ciuitate nostre Cusselin cum unanimi consensu nostre ecclesie caminensis capituli appropiauimus et presentibus appropriamus ipsorumque emcionem

Digitized by Google

predictam nihilominus stabilimus, venacionem quoque ſerarum omnium, videlicet ceruorum, capreolorum, leporum aliarumque ſerarum omnium nobis et nostris successoribus reseruamus inhibentes, ne quispiam in distinctionibus memoratis venacionem aliquam vel alicuius generis venacionis formam audeat exercere, Nos vero considerantes diuersa beneficia predecessoribus nostris nobis a predictis nostre ciuitatis ciuibus in Cusselin exhibita cum etiam pre ceteris diversas passi sunt tribulaciones, nam quasi in fine terre nostre sunt positi, proprietatem dictorum terminorum omnium, simul et proprietatem octo mansorum, qui Borchland dicuntur cum consensu dicti capituli nostri memoratis ciuibus in Cusselin donauimus et presentibus duximus condonandum. Hujus rei testes sunt honorabiles viri dominus Hildebrandus prepositus, dominus Fredericus Thesaurarius, dominus Hermannus de Altenkerken cantor, dominus Fredericus de Egstede, dominus Johannes de Stase dominus Nicolaus comes de Guzcowe, dominus Johannes de Wachholt, dominus Raymarus de Wachhold, dominus Witzlaus canonici nostre ecclesie caminensis nec non nobilis vir dominus Hermannus comes de Eversten, Tesmarus de Bonin, Tezen de Strachmyn Lubbe Glasenap Andreas, Paulus et Matheus milites Fredericus de Rarvin, Stephanus de Karkowe, Swantus de Bonin et Vico de Bevenhausen armigeri ac universitas consulum in Cusselin et quam plures alii fide digni in cuius euidenciam singulouum presentem literam exinde confectam nostro et ecclesie nostre caminensis sigillo fecimus cummuniri. Datum Camin anno domini M. CCC. XIII. in die purificationis beate Marie virginis gloriose.

(L. S.) (L. S.)

Nro. XI. zu Seite 45.

Wy Bugslaff von Gades Gnaden Stetin Pamern Caſſuben der Wenden Hertoghe vnde Forſt to Rügen Bekennen vnd tüghen vor alß weme in deſſeme vnſeme Breve dat wy alſo Huten Datum deſſen Breves myt der Stadt Coßlin der twedracht halven de wy myt er gehadt hebben vmme der Overfaringhe Willen de ze unß to Czanow ghedan hadden gentzlikee vnd al to enen vnlkamenen Ende to ewigen tiden gherichtet vnd entſcheiden zinth in deſſer naſcrevenen Wiſen wo hir nachfolghet vnde alſo dat Se vns ſcholen gheven „Dreduſent Rinſche Gulden an Golde

„Iſte an Müntze de in deſſem vnſerm Lande to Pamern ghenghe „und gheve iß. Veftcyenhundert Gulden ſcholen ze vnſſ gheven „uv deſſen negheſtkommenden St. Nicolaus Dach: Achtehundert „Gulden vp den negheſtfolghenden St. Nicolaus Dach. Darna „de letzten Sevenhundert Gulden vp den negheſten St. Nicolaus „Dach de Jar na folghenden. Vnde ſcholen nus vp deſſe Bavenſcrevenen dreduſſent Gulden enen Schuldbreef gewen vp de Tidt wen wy to Coßlin Bynnen kamen dat ze vnſſ de Vthrichthunghe dhon ſchölen vnde dat andere alſſ hi na ſteit. Wy willen ock der Stadt Coßlin vp de ſilven Tidt alſo wy da Bynnen kamen werden enen Breff wedder gewen vnd overantworden dat wy vnſe Erven Iſte nakamelinghe noch nemant vom Vnſert Weghen to ewigen tieden vp de Verber Zaken nicht manen Iſte „Zaken willen edder ſcholen. Ock hebben vns de ergenannten „von Coßlin Viſhundert vnd de Ze vnſeme ſeligen Heren Vadere „Hertogh Erichen ghelehnt hadden gvidt vnd loſz gegheven nus „edder vnſſe Erven darumme nummer to manende. Vnde wenn „wy en iij Weken to vorn verſchriven, ſo willen Ze vns to „Coßlin inhalen vnne Vthrichtinghe don vv iij Nacht mit twee„hundert Perden reißegher, vnde de Vthrichtinghe ſchal ſchen twi„ſchen Zante Michele und Zante Marten negſtkamende, ſo wy „kund dhon werden, So ſcholen vnſſ de vom Coßlin Jegen gan „myt Crücen und Vanen der gantzen Cleriſye, ock myt den Clo„ſter Junkfrouwen vn allen Mannen frouven vn Juncfrovwen „wente Vnten de Schlachbome, Vnſſ dar denne Vothfall to donde „Biddende znlke Averfaringhe vnde Walt deze Vnſſ gedan heb„ben to vorgheven. Desghelik wenne wy bynnen de Stadt ka„men ſcholen ze vns uf dem Radthuſe ock Vothfall don vnd „bidden wy vorſteit. Vnde dat Dor dar Ze uthtaghen alſo ze „Vnſſ de Averfaringhe deden, dat ſcholen ze nedder vth der „Haken legghen vnne laten Vnſſ myt den Vnſen dar averhen„fahren. So ſcholen ſyn Vnſe Ghemal ock erliken bekennen vnde „Begaven nemliken myt enem Clenode vom twen Lodigh Mark „Silvers vnde myt twenhundert Rinſchen Gulden an Gholde „wanliker Münthe de ze Vthgeven ſcholen vp de erghemeldte tidt „wen wy myt vnſer Ghemal dar bunnen kamende warden. Dar „vp ſegghen wy alle Fede loſſ vor vns de Vnſen vnn alle de Inen de vom vnſer Weghen dar to gekomen ſind vnd weſſen zik in deſſen Dinghen Begheſſen hevt vnd geſchehen Iß, von der Tidt dat unſſ de Averfaringhe vnnt Waldt vom en ſchach Bet an deſſen Dach dat ſchal von beiden Parten alle Loßweſen Beſundigern, Iſte Ze welke ſchulden Vthgande hebben In Vnſe Landen, de megen Ze myt Rechte manen. Alle fanghen ſcholen

van beiden Parten loſſweſen vnd Jacob Tarmer ſchal de Kemerer Otto Virſtorp wedder gheven Iſte vorboten waſſ he eni ghenamen hefft in der Wieſe alſe Vns des Rades Sende Boden vom Coßlin togeſeggt hebben. Des to Zeckerheit ſint twe Breve maket in enem Lude den enen wy vorſeghelt hebben vnd davon Coſſlin den andern. Hieran vnd aver ſinth gheweſen de Ewerdige wehrdighen Strengen Erbaren vnd Erſamen Herr Marinus „de Fregeno Biſchof to Cammin Herr Hinrik Borke Herr Ker„ſten Flemynk Riddere, Werner von der Schulenborgh vnſe „houetmann des Landes to Stetin. Claweß Dameze vnſſe Kanther, Bernd Moltzan vnſe Marſchall Peter Monnecho Adam Podewils alle Vnſſe Redere vom vnſem Dele.

Vnde Frederik Schalte Ulrik Heidenrick Borgermeiſter, Hinrik Hartmer vnde Marten Rubake Radtmanne vnde Rades Sende Boden von Coſſlin. V. Weſtfal Dekan to Cammyn, Henninghus Pyne, Archidiaken to Demmyn. Joachim Block Dekan to Colberghe. Nicolaus Börwach Dekan to vnſer leven frawen to Stettin. Teſſen Stoyentyn, Hans Schademann, Herrmann von Neden, Jürgen Varchmyn, Radtmanne to Colberghe vnde velemer loſwerdiger vom dem andern Dele. To mer tuchniſſe hebbe wy upgenant Bugſchlaff Hertoghe vnde Forſte vnſe Forſtlike Jngheſegel drucken laten an deſſen Unſen apenen Breff. ghewen vp Unſeme Slate Belgardt am Mandaghe Jm Pingſten na Chriſti Gebort Verteynhundert achtentygheſten Jare.

Nota: Obſtehender Vergleich wird durch einen anderweitigen de anno 1481 (gegeben zu Cößlin am Abend der heiligen Apoſtel (Sim. und Jud.) beſtätiget:
verb.

Ock will wy Buggheſchlaff vpghenant de van Coſſlin by alle eren olden Rechticheyden vnd privilegien laten Ze Beſchütten vnd Beſchermen like den Vnſen, alſo Vnſe zelighen Veroldern ghedan hebben ꝛc. ꝛc.

1.)	Hierauf folget eine Obligation des Magiſtrats auf 1500 Fl. de anno 1480.	
2.)	Qvitung Herzogs Bogislai de anno 1481 auf . . .	800 Fl.
3.)	do. de eod. auf	1500 ꝛ
4.)	do. de anno 1483 auf	700 ꝛ
		3000 Fl.

Carſten Flemings Creditio von Herzog Bogisl. an den Rath zu Coſſlin die 1500 f. Strafgelder zu empfangen de anno 1481.

Wy Buggeſlaff van Gades Gnaden to Stetin, to Pamern, Caſſuben, der Wende Hertoghe, Fürſt to Rügen und Grave to

Gützkow. Entbeden den Erſamen Vorſichthigen Vſen Leven ghetruwen borgemeſtern und Ratmannen der Stadt Coſſlin vnſe Gunſt vnd Gnade tovorn. Erſamen Leven Ghetruwen, Wy ſchicken to Juv den Strenghen Erbaren Vnſen Raedt Marſchalk Her Kerſten Flemmigk Ridder vnſen leven ghetruwen mit dem Orfeyden Breve vnd ener Qvitancie Ludende up de Vefſteynhundert Gulden, de Gy vns pflichtig ſynt. Begheren wen Je Juw ſo danne Breve vorantwordet, gy em ſo danen ſummen Gelden vorreken vnd in vnſerm Namen vorantworden willen: Und was de genant nuſe Leve ghetruwe Marſchalk juew fürder in Vnſerm Namen berichten wert, Bidden Wy, gy em gentzlicken loven, likerwyß wy perſonelikeu mit juw ſpreken. Dat wille wy gherne wedder Vmme juw Beſchuldeu. Tho Tuchniſſe hebbe wy Vnſe Juzeßezel häten drücken nedder an deſſen Vnſen Bryff. Geven to Bardt am Mandaghe na Oculi na Chriſti Ghebordt Verteynhundert im en Und Achtentigheſten Jar.

(L. S.)

Nro. XII. zu Seite 50.

Vor Jedermenniglik dar dyſſe Breff vorkummeth de enhe ſzeen edder horen leſzen, wathſtades, Gradescondition edder Werdicheyt ein Jeder ſy, Geiſtlik edder Werlik, Bekenne Wy Pribbeslaus Kleiſt Dekan, Lucas Crummenhuſen, Scholaſtikus vnde Wilhelmus Natzmer Cantor vnd Dhomherrn Dithmahl dat Capittel der Kerken to Kammyn repreſenterende, dat vor Uns erſchenen is de Erhafftige Herr Gregorius Döring, Vnſer Kerken to Cammin Vicarius, Vnde hefft vor Vns öffentlich togeſtahn, vnd Bekannth: Szodenne ethliche yn Cuſſelin ſynen zeligen Broder Dynieiges Dörink Jmme Water verdrenket vnd vnvorſchulden vom Levende thom Dode gebracht, derhalven he mith en dorch den hochwerdigen In Gott Fürſten vnd Herrn Herrn Erasmum von Gades Gnaden Biſſchof tho Cammyn vnd den Wohlgebornen Edlen Herrn Herrn Wulffgang Grauen van Eberſtein, Herrn tho Naugarden vnde Dohmprobſt tho Cammyn Laueliker Unde Milder Gedechtniſſe to einem gründlichen Ende verdragen vnd verrichtet were alſzo: Dat ſze ehemalſze zinen zeligen Broders negſten Blotsverwandten dem ſzaden Bluthgelt to fordern Billyk egenth tor zoue vnd Bothe vor alle ſzaken ſchelmige vnd Maninge, ſzo he der halven to den handederen edder den van Cuſſlin, dewile Jdt in der Stadt geſcheen is, hebben maken Jſſte ſtellen muchte

Digitized by Google

gheven vnd vernoghen ſchulden Duſent Mark older Münthe Iſte drüddehalff hundert Gulden itziger Münthe nha lude der Vordracht vnd vpgerichteren Receſz dar aver gemaket, dath he de ſülmizen Duſent Mark dorch den Edlen wohlgebaren Herrn to Neugarden van den Handdederen to Cuſſlin ehm tho dem Beſten gefordert vth den Handen des werdigen Herrn Ottonis Manoven Theſaurarien vnd Dhomherrn to Colberghe bemelten Herrn Graue vp Neugardten honet Manns, vth ſiner Gnaden ſündergen Zethe vnd Bovele allhier tho Cammyn an ganggever Münthe thor noghe entfangen hatte. Derhalven hefft he de handt deders gemelter Mordt vndt daeth, de zo dann duſent Marck in Münthe der upgerichteten Vordracht gegalden vnd betalet, ehre erven byplichtere, to herden vnd der Daeth mith Vorhengere gebaren vnd vngebaren, den vorgemeldten Herrn Grauen de zo dane Gelth ſinent, haluen van den Hauddederen to Cuſſlin em tum Beſten gefordert, Er Otto Mannoven, de Idt Vth det Herrn Grauen Bovell van den Handtdederen to Cuſſlin Er Gregorio tom beſten empfangen, Vnd ſzus alle de dar Inne mogen gcholden Iſte angetagen werden, vor Uns in der beſten Wyſe weghe, ſchikkinge vnd forme zo ze nha rechte beſte ſcholde, konde vnd muchte myt Munde vnd Handtſtrekunge qvitiret vnd genzligk leddig vnd loß geſchulden vnd gelaten heft, belavende dat he Bemelde Handtdedere erhe Erven vnd Vorwandten ock de ehm to dem Geld to gude gefordert vnd vorreiket ock de ganze Stadt to Cuſſlin derhalven nothloß vnd ſchadlos holden will vor alle de Jennen de Boneuenß ehm dar von Zaken mogen ſze ſzind geiſtlik oder Werlick, frowe Iffte Mhan, de he tofreden ſtellen will, alſzo dat de Handdedere mith alle den Jennen de mhen der Haluen antheen Iffte Voſchuldigen mach, derwegen aller ſzaken Iffte Maninghe ſcholen entfrygeth zyn van ehm vnd alſzweme gebarn vnd vngebaren ſender alle gefer vndergeliſth. Vnd Im ffalle wo de van Cuſſlin in diſſer qviteriege vnd Loſſſegginge her Dorinzes wo vor beruhret, nicht werden benogeth drangen, ſzo hefft Er Gregorius bewilliget dat zo dane Duſent Marckringer Achte vnd Vefftig Gulden de he darvan enfanghen by Unſe Capittel to truwer Hand gelecht ſynd, alſzo lange by Vns to holden, bethe Er Gregorius de van Cuſſlin naghafftiger Vorkeringe vor alle namanenth to freden ſtellet. Szo dat geſchehen vnd de van Cuſſlin vns dorch ere ſchriffte des vorſtendigen werden. Szo ſcholen vnd willen wy Er Gregorio zo dan Geld vnvortogert vorrecken Vnd wente diſſe Dinge in aller mathen wo vorbevorth vor Uns alſzo geſcheen tuge wy Idt vorth voralſz weme in Krafft vnd Macht diſſes Vnſens Breues, den wy In Orkunde

der Warheith mith Unſer Karken vnd Capittels Ingeſegelt hebben laten vorſegeln. Gheven tho Camyn am jare na Vnſes Herrn Gebort, Veffteyenhundert ſzeß und drüttich. Dunnerstag na Jubilate.

(L. S.)
Des Capitels Inſiegel.

Nro. XIII. zu Seite 42.

Vor allen criſtenen Lüden, de deſſen bref zeen edder horen, edder Leſzen, ſo bekennen ik Jochim Smelingk, erfzeten tho der Stretze, myt mynen eruen, vnde myt allen mynen vründen ghebaren vnd vnghebaren, dat myn Broder Clawes Smelingk, zeliger dechtniſſe, ick vnde alle myne eruen ſynt vullenkamen, tho enen nochhaftighen vnde vullen, kamen entvlaghen vnd entzweyh geſecht den erſamen Heren Borghermeſteren, Ratmannen vnd gantzen gementen van Coſſlin vnde mede weſende haluen der van Colberghe, vnd myt allen denienen, de de van eren weghen tho der Veyde ſynt vnd auer gekhamen, vnd vmme eren wyllen deden vnd leten, van desbohaluen, dat myn vader dodt geſclagen worth, deme god gnade, nemeliken Henning Smelingk, vnd laue en myt mynen eruen, vnd alle mynen Vründen ghebaren vnde vnghebaren, up de erſame van Coſſlin vnd Colberghe medeweſende haluen, vnd ere Borghern vnd Inwanere vnd vnderſcaten, ghebaren vnde vnghebaren, geeſtlyh edder werlyk, vnd alle denienen, de by eren ſaken bleuen ſynt, der vorſcreuenen ſake wegen, nümmer tho manende vnd tho ſackende, edder weme darby vlighen, hemelk edder apenbar, vn ifte yn thokamenden tyden, vnde ok derwegen, wat darvan entſprathen yſſ, na Lude vn inholde deß rezeſſes dorch vnde yn allen ſynen articulen darup beſtimmet, in den jaren Vnßes heren Iheſu Criſti, duſent veerhundert, darna in deme vir vnd achentigſten jare, binnen nygen Treptowe in deme daghe Barnabe des hillgen Apoſtelß, ſunderghen vth geſpraken den artikel negeſt vor dem lateſt, dede lutende iß van worden tho worden, zo hyr nachſreuen iß, vnd heft ſyk an:

„Hyr mede in dat lateſte zo ſcolen de erbaren Smelinghe vorbenomet, vnde de erſame van Cöſſlin vnde Colberghe van beyden parten affſpreeken alle Veyde, (Fehde) twe-

dracht vnd Vnwillen, mutlyk vnd apenbar, vnd ene dem anderen vorſpegelen vnd breuen vnd orveyde (Urfehde) wiſſenn, alzo dat wanlyk vnd ene wyze iſſ, van wegen der Houetſake vorberöreth, vnde van alle dat daraf entſprathen iſſ, vnd ſyk mene begeuen heft, vnd ok der Zone haluen, de van beyden parten bey den erſamen van Coſſlin vnd Colberghe vnd den Smelinghen geblewen ſynt yn erẽn ſtaken vnd yn der Veyde weſſent ſynt. Ok dar nümmer yn thokamenden tyden ze darümme tho lettende edder tho verthende van allem vnwyllen, ſcade, mordt, roue, brande, lemniſſzen derweghen gheſchenn, in wat enden, ſceden dat gheſchen mochte weſzen. Vnd dat ſcolen de erbaren de Smelinghe vorgenömet, de erſzamen van Coſſlin vnde Colberghe, vnde de anderen, de yn eren ſaken bleuen ſynt vryghen van allen Veyde vnd en alles anſeggendes derwegen benomen, vnde desglik wedderümme de erſzamen van Coſſlin vnde Colberghe de vorbenomede Smelinghe vnd deienen, de by eren ſaken bleuen ſynt, derweghen ſunder anſeggendt, Veyde vnd mannighe holden. Darmede ſcolen ze vrüntlyk vnd ganz tho ende van beyden parten geſceden weſzen, vnde gude Bründe weſzen vnd bliuen, ſunder yenigerley Were, by pyne bauen ſcreuen."

Men Ick Jochim Smelingk wyll myt mynen eruen vnde allen mynen Bründen ghebaren vnde vnghebaren, ſtede vnde vaſt holden diſſe orveyde vnd Vleghe, vnde alle ſtük vnde artikulen vorſcreuenen, vnde de yn dem genenten Receſz entholden werden, der ſzake wegen, vnd alle, wes darvan an beyden parten entſprathen yſſ, yn erem gudeme Lowen, vnde truwen, ſunder argeliſt vnd gatbodriff, vnd weret, dat god affkere, dat van der vorſcrueuen ſzaken weghen, effte wes darvan entſtan yſſ, hnider ſcaden, teringhe, Koſt, queme in thokamenden tyden lüttik edder groth den vorbenomeden erſzamen van Coſſlin vnde Colberghe, eren nakamelinghen, borgern, inwanern, vnderſaten, vnd de by eren ſaken bleuen ſynt in der Veyde, alle den ſcaden, hinder thernighe vnde Koſt wyl Ick Jochim Smelingk houetmann vorſcreuen, myt mynen eruen ghebaren vnde vnghebaren, gentzlyken vnde vullenkamen verichten vnde vernoghen den vrſcreuenen erſzamen van Coſſlin vnde Colbergh, eren nhakamelinghen, Borgeren, Inwaneren, Vnderſaten, ende de by eren ſaken bleuen ſynt. allen vor diſſe vorbenomende ſtücken vnde artikulen, vnd eyn jewelk by ſyk, zo de ek yn deme rezeſſze entholden werden alßo vull vnd all gentzlyken vnvorbreklikenn tho holdende myt mynen borghen vnde medelaueren, hyr nageſcreuen:

Szo laue Wy Otto Blankenborch erſzeten tho Rame-

lowe, Henningh Bulgerin erſzeten tho Thunowe, Wedege Damitze tho Dummetzyn. Jürghen Pudewilz tho Mallnowe, Ventze Mönnichow tho Naſſzow, Neuelingk Smelingk tho der Stretze, myt allen vnſen eruen vnd vnſem houetmanne vorſcreuen myt ener ſamenden hant, ſunder alle quad gheverde vnd boſz bedriff; des tho mer tugnyſſe vnde wahrheyd hebbe wy houetmann vnd borghen vorſcreuene vnße Ingheſeghelen myt witſcop vnd wyllen vor vnſz vnde vnſze eruen laten henghen vor diſſen vnſzen apenen Breef ghegheuen tho Coſſlin na der bort criſti, duſent verhundert yn dem vyf vnd achtigſten Jare, am daghe ſünte Martens des hillghen Biſſcopes.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Nro. XIV. zu Seite 41. und 42. f.

Wy Marinus de Fregeno, der Hilgen Schrift Doctor, van Gades vnd des romiſchen Stoles gnaden der kerke tho Camin Biſchop, bekennen vnd betügen vor alß wem, der deße vnße Breef vorkompt, ene ſeen edder horen leſen, wo vnſe allerhilligſte Vader, de Pawes vns geeſchet heft, dat wy mochten vnd willen ryden nha Rome, in merklyken ſaken vnd Weruen ſiner Hilligheyd, der hilligen romiſchen Kerken and repende, alß wy altidt pflichtig ſint ſiner Hilligheyd, der hilligen romiſchen kerken horſam, tho willen vnd tho denſte tho weſen, ſo, dat wy tho welker tydt vm derſüluen Werue willen, vth vnſem lande vnd ſtichte mochten teen, ſo hebbe wy vmb demwillen vnſe benomede lande vnd ſtichte in vnſeme afweſende tho regerende in der Werligheyd der erſamen Borgemeſteren vnde ratmannen vnſe ſtede Colberg vnde Cößlin boualen, ſo dat ſe ſcholen raden vnde richten mit denienen, de ſe dar tho teen willen van vnſer Ridderſcop, de dar vellich tho ſyn, ouer alle vnſe Inwanere vnſes ſtichtes, vnde de in vnſen namen beſchütten vnde beſchermen na erem hogeſten Vermögen, vnd ſchölen Roff, mort, brant, gripent, ſtelent, nement, ſtraffen vnde ſtüren vnde alle vnrechte Walt möthen, vnde ſchölen ok dar tho eſchen, alß vake vnd vele deß behuf vnde noht iß, alle de vnſen, de en belegen ſyn, de vmme vnſen willen dohn vnde lathen willen, vnde van rechte ſcholen by pyne, dat ſe dar tho ſtarken, dat me Walt vnde vnrecht mag ſtraffen vnde ſtüren vnde vnſe lant befreden vnde beſchermen vnde vnſer koſt, ſcaden vnde feringhe, iſte vnſe lant vnde ſtichte würde angegrepen met rove, brant, wo vor-

Digitized by Google

ſcreuen ſteith, dat me dat moge weren vnde keren, ok binnen landes raden vnde richten, alß wor en part gegen dem ander iß vnde entweißen, dar ſcölen ſe in vnſem namen by bliuen; vnde dat ander part darhen bringhen, dat idt ock rechtes hört; Alß wy denne ok entweiſt myt dem wolgebarnen Greue Ladewige, vmme vnſe Sclot Corlin, dat ſe vnßentholt, wedder recht, geuen wy en ok macht vnde Walt, dat ſe dat van em eſchen vnde krighen myt dadinge, myt gude gelempe, iſt idt ſick finden kann. Kone ſe denne darin guder wyß, mit guden dedingen nicht bekhamen, dat ſe denne myt macht, iſte ſe konen, dat innemen vnde holden bet tho vnſer thokumpt, vppe vnſe koſt, ſcaden vnde theringe. Iſt ſe edder de eren deßhaluen ienigen ſcaden nemen, edder anders wo vnſe lant vnde ſtichte tho beſchermende, gerichte tho holdende, Rofferinge tho doende binnen landes, buten Landes, idt queme wo idt tho queme, da ſe in vnſes Landes vnd ſtichtes beſte vnde in vnſen namen by quemen, vnde wat deden, willen wy verantwerden, dat god vorbede, an ere Bründ afgegrepen vnde ſcattet würde, harniß, perde, büſſen, were verlaren, willen wy Marinus vorgeſcreuen biſchop tho Cammin, myt vnſen Nakömelinghen verbüten, vnde van alle ſcult vnde ſcaden nemen, in gudeme Lowen, gute truwen, ane alle arg vnde geſehrde, vnde willen ſe oke van deme Sclot, helpet God dat ſe dat kryghen! nicht entſetten, ane wy hebben ſe gentzlick vul vnde alle van allen Sculden vnde Scaden benamen, wo vorſcreuen ſteith. Geuen en ok Vorbath, macht vnde walt, dat ſe alle deienen, de vnß vngehorſam ſyn geworden van den vnßen, de nicht horſam huldighet vnde ſwaren hebben, dat ſe de in Vnßem namen horſam maken mogen müt gode gnade, wo ſe konen, ſe ſyn geeſtlyk, werlyk, wo ſe ſyn, weme ſe ock tho vnſem horſame bringhen, dat ſe deme vor En myt vnſer ander Ridderſcop, de ſe dar tho theen willen, mogen horſam vnde Eede in yeſem namen nemen, huldighen vnde ſweren laten, glyk efte wy perſonlyk tho der ſtede weren, vnde iſt ſe des tho gude in koſten, ſcaden quemen, wyllen wy en ok benemen vnde vprichten, in aller Mathe, wo vorgeſcreuen ſteith. Fürder geuen wy en de vulle macht vnde kraft in allen ſaken, de en in vnſem Namen vnde des ganzen ſtichtes kemen tho verdenende, tho beſtellende vnde tho richtende, idt ſy wat dat ſy, in vnſem afweſende darby tho dhonde vnde tho latende, in allen, vnd iglik by ſik gelik, iſte wy perſonlyk tho der ſteden weren, vnde willen dat ſtede vaſt vnde vulmechtigh alle holden wat ſe in allen ſaken vnde weruen vorgerört beſtellen, dhon vnde laten, vnß vnde den

Digitized by Google

landen tho gude; vnde in neuerly genannten ſtücken der Erſzame van Colbergh Priuilegien tho vorfangende iſte ſchedelyk tho weſende, men wyllen de Priuilegien in alle eren Articulen Craft hebben vnde vulmechtig holden, ſo wy de en gegeuen vnde ſtreuen. Tho grote orkonde vnde tüchniſſe der wahreyd deßer vorgeſcreuenen ſtücke, vnder Vnßem inſeghele myt witſcop vnde vnßem willen nedden dißen vnſen apenen Breef gehenghet, binnen Vnßer Stadt Colbergh yn den jaren vnßes heren Jeſu Criſti duſent verhundert vnde yn dem een vnd achtentigſten jare, des ſonnauends vor Quaſimodogeniti, vnde Cößlin ꝛc.

(L. S.)

Nro. XV. zu Seite 42.

Vor allen criſtenen Lüden, de deszen Brev zeen edder horen leſzen, ſo bekenne Jck Jochym Smelyngk, Hennyngk Smelinghes Zone, dheme Ghod gnedigh zy, erfzeten thor Streẞe myt mynen eruen ghebaren vnd vnghebaren, dat Jck hebbe entfanghen vnd ghebört van den erſzame Mannen alzo Bredderyk ſculte, vnd Vlryk Heydenryke borghermeſteren nu thor tydt tho Coſſlin, zöſhundert mrk Mangeldhes van mynes Vader wegen Hennynghes vorſcreuenen zebighen dachtniſſze, dar yk ze auf quyte vnd los late myt alle eren eruen, ghebaren vnde vnghebaren myt mynen eruen ock ghebaren vnde vnghebaren, vnd myt alle mynen Vründen de vmme mynen wyllen vnde mynes eruen wyllen dhon vnde laten wyllen dar nümmer vp to zankende yſte manende yn thokamenden tyden, tho ewyghen tyden. Vnd weret, dat Ghod vorbede! dat deſſze vorſcreuene Bredderyk edder Vlryk edder ere eruen yn ſcaden, teringhe yſte Hinder quemen van deſſzer yrnomeden Zöſſhundert Mrk haluen weghen, den laue Jck Jochym yrdacht myt mynen Vründen vp tho richtende vnd myt mynen eruen. Des tho warheyd vnd tuchniſſe zo hebbe Jck Jochym yrdacht myn Jngezeghell vor my vnd mynen eruen myt wyſcop vnde wyllen laten henghen vor deſſen Brev. Screuen vnde gheuen tho Coſſlin na der Bort criſti, duſent verhundert yn dem vyf vnd achtentygeſten Yare ame auende ſünte Tome Apoſtoli.

(L. S.)

Wy Benedictus van Gades Gnaden, beſtedigte Biſchop der kerken tho Cammin, bekennen vnd betügen

Digitized by Google

vor alß weme, in krafft vnd macht diſſes vnſes breues, dat wy alſe dallinge vp datum̃ diſſes breues, nedden ſcreuen, hebben geweſet in Vorhandeln vnd Dedingen myt den Erſamen vnd vorſichtigen Mannen, Börgermeiſteren vnd Ratmannen vnſer ſtadt Colberg, vmme Vnß huldinge tho donde, alß eren Heren vnd Biſchoppe, dar ſe denne Vnß vpbrachten etlick ſchel vnd anſprake, van wegen welke Schulden, Scaden vnd teringe, de ſe vormals in dem Slotte Cörlin vnd van deßhaluen gedahn hadden, Indeme ſe dat Slot Cörlin in Vnſes vorfardes Biſchop Marini namen in der Lande Beſte wunnen, van deme Edlen Heren Greue Ladewige, vndt wedder by dat ſtychte brachten, na Lude deß genanten Vnßes vorfardes vorgeſegelten Breues, vnd welker ander Heren vnd Förſten Schrifften, vnd darna dat Slot helden vnde wachten vnder ere Koſt vnd ternige, So ſyn wy denne myt en över eyns gekamen, dat Wy vnde ſe dat ſchel vnde anſprake hebben geſettet tho der Kenntniß vnßes werdigen Kapittels tho Cammin vnde der Rederen, der Mannen vnßes ſtychtes, dar wy vns an beyder ſyden wyllen vor in Bründſcop edder rechte erkennen laten, na Inholde des der vorberorde Heren breue vnde Schrifften effte wy van ſulken teringe vnd ſcaden den van Colberge vorſcreuen mögen plychtigh ſyn könen, könen de den erkennen vnd vinden, dat wy en van derwegen plychtigh edder plege ſyn, ſo wyllen wy vns daran richtigh vnd barlyk holden vnde vinden laten.

Ok brachten ſe vp, dat ſe weren in Anſprake des edeln Heren Greue Ladewigs van wegen deſſülven Sclotes Cörlin, de Vnſe Vorvard ſeliger, Marinus Biſchop, hadde tho ſik genamen, ſo hebbe Wy ſülke Saken ouerwagen vnd hebben myt wolbedachtem Mode all ſulke Anſprake des vorgeſcreuenen Greuen tho vnß genamen, beſkirmen vnd verandworden, wor deß behoff vnde noth iß, ſunder jenigerley entſchuldinge vnder Vnße koſt vnde teringe, wen de van Colberg Vnß, edder in vnßem afweſende, vnſem administratori darinnen tho ſeggen.

Vormer hebbe Wy vulbordet, dat de van Colberge mogen vthmanen vnde vphören welke pacht, de Jürgen Blankenborch tho dem Petershagen vnde ſyne Lüde vormals ſynt plege bleuen, vnd welke andere Mannige in vnſemen ſtychte, dartho wyllen wy en dhon hülpe vnd byſtandt, wenn deß noth ys vnde behueff. Deß tho thüge vnd orkunde hebbe Wy diſſen Vnſenen apenen Breef laten vorſegelen myt Vnſemen Secret, de gegeuen vnde geſcreuen yß in Vnſer ſtadt Colberge, mit jar vnßes Heren Duſent verhundert in dem Söß vnd achtigſten, am Vrydage vor Trinitatis. (L. S.)

Digitized by Google

Nro. XVI. zu Seite 42.

Wy Werner van der Schulenborgh, Hoftmann im Lande tho Stetin, Bernt Rohr Doctor, Cumpthur thom wilden bruk, bekennen vnd don kund vor allermenniglich, dat wy tüſſchen den wolgebarnen edelen Heren, Heren Ladewich Greuen van Euerſtein, van enem, vnd de Erzamen wiſſen Borgermeiſter vnde ratmanne der ſtede Colberge vnde Koſſalin vame anderen deyle ower twydrechtigen vnd errigen ſaken haluen alzo zich langeſt, vnde beth un her tüſſchen en entholden hebben, nämlich dat Greue Ladewich die gnannten Reder vnd Stede Colberge vnd Coſſelyn beſchuldighedde vnd belanghedde, wu he in vorgangen Tyden van dem Capittel tho Cammyn tho einem poſtulat vnd vorweſer deß geſtychteß tho Cammyn erwelt, vnd van dem Capittel tho Cammyn, vnd anderen prelaten, mannen, ſteden vnde vnderdauen deß geſtychteß, darvor ock angenambt, gehat vnd gheholden, vnnde em de Slate Cörlyn, Gülzow vnd ander thogehöringhen des geſtychteß ingedahn vnd auerantwoord weren, darümme, vnd tho handhebbinghe des geſtychteß, he merklighe koſt, teringe vnde flyt gedhan hedde, ſzo weren de van Colberge vnde van Coſſelyn bauen de vorſcriuunge, breue vnd ſegell, ſo he van dem geſtycht hadde, hergekhamen vnd hadden em dat Slat Corlyn myt gewald afgewunnen, inghenamen vnd entbracht, de Zynen vp dem ſlate gewundet, gefangen, dodgeßlan, vnd em vnd den Zynen van deme ſlate, an gelde Hußgerade, Clenodien, büſſen, perden vnd anderen merklich ghenamen vnd entfromdt, vnd vermeynde ze ſcholden em davör lyk vnd wandel plege weßzen, dargegen de van Colberge vnd Coſſelyn vpbrachten vnd andwerten, ze boſtunden, dat zyne gnade, ermals wo berurt, tho eynem verweßer des geſtychtß Cammyn erwelt, davor gehat vnd ghegolden, vnd em des geſtychtes Slate vnd thogehöringhe ingeandwerth weren, hedden ok gerne geßyhen, vnd eren vlyt angewandt, dat ſyne gnade darby vnd vorder tho eynem rechten, vulkamen, boſtendigten Biſchoppe beſtediget were, indem he auers ſülk van vnſem allerhilligſten Vader dem Paueſt nicht hebbe mogen erlangen, zunder Syne Hilligkeit Hern Marinum zelighen, tho eynem vulkamen rechten Biſſchop des geſtychtes Cammyn verordnet, gegeuen vnd confermert hadde, vnd van zyner Hilligheit vnd desglyken van dem Irluchten hochgebarnem fforſten vnd Hern, Hern bugislaff tho Stetin, pamern, Caſſuben, der wende hertoge, fforſte tho rügen vnde Greue tho

Guzko, vnßem gnedigen Hern dem geſtychte vnd en ernſtlyk geſcreuen vnd gebaden were gemelten Heren Marinum, vngewegert, vor eren rechten Biſſchopp tho enthfangen vnd em des geſtychtes Slate vnd thogehoringen inthoverantwerden, vnd tho ſchaffenn, dem nha hadde dat Capittel tho Cammyn, vnd desglyken dat geſtychte Heren Marinum vor eren rechten wahrhafftighen Biſſcopp vnd Landesheren angenampt, enthfangen, ghehorſam vnd plychte gedahn, vnde Biſſcop Marinus hadde myt ſammt dem Capittel, vnd geſtychte tho Cammyn dat Slat Cörlin van heren Greue Ladewige wederümme gotlyk geuodert vnd bogerth, datſüluige were Biſſcop Marino vnd dem geſtychte tho Cammyn van zyner Gnaden mit ſelffrechte gewegert vnd vorentholden, darüm vnd vp vorberurde vnße allerhilligſten Vaders des paueſts vnd vnßes gnedigen Heren Hertige bugeßlafs ſchrinendt, gebident vnd bouelniſſe vnd eyne vordracht vnße gnedige Heren Hertige bugeßlaffs derhaluen boſpraken, ok bogher vnd ermanendt Biſſcopps Marini alzo ores landesheren, weren dy van Colberge vnd Coſſelyn vör Cörlin getagen, dat Slat van Heren Greue Ladewigs Hofftluyden vnd geſynde, alzo dar bauen weren guthlyk geuodert, vnd vp Biſſcop Marini Behuff willen innemen. Dat were en van here Greue Ladewigs Hofftluyden, vnd den Zynen, mut willigh, vnd myt gewald, gewegert darümm hedden ze gewald myt gewald tho ſtürende dat Slat angeghan vnd ingenamen, dy eren weren davor dodh gebleuenn vnd gewundt, en were ok nich bewuſt, dat Heren Greue Ladewige, noch dem Zynen weß daruan genahmen were vnd hapten, wat ze alßo gedhan hadden, were myt billigheit vnd gudem boſcheyde geſchinn, vnd weren Heren Greue Ladewige noch den Zynen derhaluen nich plege. Wu denne clage, anthwerdt, rede vnd wedderrede, van beyden parten, wider vorlüdt vnd vpgebracht ſynt vp de Voder, Koſt, teringe, ſchaden vnd varlycheyt nableuen gütlyk gededinghet vnd ghehandelt vnd ze, myt erer aller weten, willen vnd vulbort, in diſſer nageſcreuenen wißen, tho eynem vulkamen ende gutlyk verricht vnd entſcheiden hebben, vnd nomlich alzo, dat dy van Colberge vnd Cuſſelyn hebben, ehr de maknige diſſes Breues, Heren Ladewigen Greuen van Euerſtein, vor alle vnd Igliche toſpraken, anſeggent vnd maninghen, alzo he vnd de Zynen, der vorberurden ßaken, haluen, tho den van Colberge vnd Cuſſelyn vnd dy eß myt en tho dunde hebben, vormeynde tho hebben, effte hebben mochte, dryhundert Gülden rynſch, an gankgeuer münnthen, vtgericht vnde botalt vnd geuen, darto

alle gevagenenn, dy ze Heren Greue Ladewig affgegrepen hadden, loßgegeuen, vnd myt hande vnd munde, wu zich geborde, loßgelaten, darmede ſchalen ze van beyden parten, vor zich vnd de oren, vnd alle den, dy deß orenthaluen myt en hebben tho dunde ghehat, vnd in der ßaken vordacht vnd vorwandt ſynt, der vele gedachten ßaken haluen, vnd alleß wat darvth entſtan vnd entſpraten iß, wu dat genomet muchte werden, nichts buten boſcheyden, tho enem ganzen vulkamen ende guthlich gericht vnd enthplegen weßen, alzo, dat her Greue Ladewig zyne Eruen vnd de Zynen tho den van Colberge vnd van Coſſelyn vnd den oren vnd wedderümme de van Colberge vnd van Coſſelyn vnd de oren tho here Greue Ladewige, zynen gnaden eruen vnd den Zynen, vnd desglyken dy des van beyden parten tho dunde hebben ghehat, hervorder keyn anſeggent, mannighe, effte toſprake mehr nah hebben beholden ſchölen, zunder ſchal gentzlyk weggelegt vnd gerycht weßen vnd blyvenn, vnd here Greue Ladewig vnd zyne eruen ſcalen vor de oren vnd dy deß myt en tho dunde hebben ghehat geſtlyk vnd werlyk, vnd desglyken dy van Colberge vnd Coſſelyn vnde ore nakamelinghe vor dy eren, vnde dy eß myt en tho dunde hebben ghehat geſtlyk vnd werlyk, ſulker richtynghe, eyn part dem anderen, rechte gewere weßen. Sulkes alles hebben beyde parten myt handgeuenden Truwen thogeſeggt, angenampt vnde gelauet, ſtede vaſte vnd vngeverlyk tho holden. Deß tho orkonde hebben wy deſſen breef myt Myn, Werner van Schulenborghes Ingeſegell, deß wy Vns vp dith Inholt hyrtho zamtlyk gebruiken, vorzegeln laten, vnd tho ganzer vulkamer nachrychtunghe, dat diſſe vorbenomede Flege vnd entſcheydt, in aller maten, wu berurt, alzo boſpraken, gedebinget vnd van vns beyden parten tho holdende angenampt, bewillighet vnde thogeſeggt yß, hebbe wy Ladewig Greue van Everſteyn vnd Here tho Nowgarde, vor Vnß vnd vnſe eruen, vnd Wy Borgermeyſtere vnde ratmanne tho Colberge vnd tho Coſſelyn vnſen vnd eren nakamelynghen vnſe Ingheſegell, neuenſt Werner van der Schulenborchs Ingheſegell, vnden an diſſen breef myt gantzer guder wytſcop ghehangen. Datum Colberge am ffridage na alle Hilligen Dage na Criſti vnße heren geborth Vierteynhundert ym Sös vnd tegentychſten jare.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Nro. XVII. zu Seite 105.

In nomine sancti et individue Trinitatis, Amen. Herrmannus dei gracia caminensis ècclesie episcopus omnibus in perpetuum. Quoniam generatio preterit et advenit nihilque in humana condicione existit, quod a memoria hominum non recedat, salubri consilio remedium est inventum, vt ea, que in humanis actibus agitantur, scriptis autenticis ad perpetuam rei memoriam perhennentur, discat igitur natio presencium et felix successio futurorum, quod nos, qui ex officii nostri debito tenemur cultum divini nominis ampliare, communicato consilio discretorum in honorem intemerate semperque Virginis Marie, sub observantia regule beatissimi Benedicti, abbatiam et claustrum sanctimonialium Cisterciensis ordinis in civitate nostra Cussalin, auctoritate ordinaria, stabilimus. Ne autem sine nostro subsidio maneant temporali, et, vt quoslibet christiane fidei professores ad beneficia piis locis ac ecclesiis impendenda exemplo simili provocemus, ipsi claustro et sanctimonialibus, que ibidem pro tempore fuerint, post obitum domini Nicholai plebani in Cussalin, patronatum ecclesie in Cussalin, et ipsam ecclesiam cum omnibus suis attinenciis et vtilitatibus contulimus, iure perpetuo possidendam. Et ne super ipsis attinenciis, succedentibus temporibus cuiquam dubium oriatur ipsas propriis nominibus declaramus. Ad dictam siquidem ecclesiam pertinent quatuor mansi siti infra agros, qui predicte nostre adjacent civitati, de quibus ipsa ecclesia est fundata, item integra decima in villa Strekentin, et integra decima in villa Tunowe annona quoque ecclesiastica, tam de agris dicte civitatis, quam etiam aliorum, qui ipsam ecclesiam frequentant, et ibidem recipiunt ecclesiastica sacramenta. Item taberna in Venest et tercia pars proventuum tabernarum in Lase, nec non nonaginta allecia de quolibet reti in captura allec inter Lase et Venest locis proxime nominatis, rursus capella in Cholme et ecclesia in Jamene cum proventibus ac vtilitatibus earundem. Insuper donamus dicto claustro proprietatem sex mansorum, infra terminos civitatis sepius nominate, proprietatem quoqve quinquaginta et quatuor mansorum in territoriis Colbergh vel Cussalin, vbi persone dicti claustri emerint, vel eis alias accreverint justo modo, exceptis bonis illorum, qui heredes non habuerint descendentes. Simili modo damus ipsi clau-

stro proprietatem quadraginta mansorum in territoriis memoratis, vbi de cultura agrorum sive mansione hominum memoria non habetur. Preterea vnam navem liberam in Venest cum allecia capiuntur, et libertatem cum sagena in salso mari pisces in nostris terminis capiendi. Ad hec ipsi claustro libertatem plenarium indulgemus in omnibus stagnis nostris in terra Cusselin pisces cum parvis retibus qui Stocknette dicuntur, vel eis similibus capiendi, vt persone claustri tanto commodius valeant sustentari. Ceterum conferimus dicto claustro patronatum ecclesie in Crasnich, ita quod persone ipsius claustri, vacante ecclesia ipsa, ad eam personam ydoneam presentent, qui in ea faciat residenciam personalem. Quisquis igitur huic nostre donacioni sive ordinancioni contrarius esse presumserit omnipotentis dei iram et nostram se noverit incursurum, omnibus vero hujus privilegii iura servantibus sit pax in domino et cum electis dei eterne vite proinde percipiant portionem.

Ut autem in posterum contra predicta claudatur omnis occasio malingnandi, presens scriptum cum appensione nostri sigilli, jussimus roborari. Testes huius sunt Henricus, Thesau Thesaurarius, magister Gherardus, Scholasticus, et Henricus, Archidiaconus Stetinensis, canonici Caminenses. Item Heydenricus de Chuzowe Ghobelo mareschalcus, Theodoricus de Cotene, Theodoricus Vrsus, David de Greben, Fredericus de Bevenhusen, milites. Preterea Bertramus, magister nostre coquine, et Johannes dictus Pax, famuli,*) ac alii, quam plures clerici, quam laici ſide digni.

Datum Cussalin, anno domini M°CC°LXX°VIII° nonas Junii, per manum magistri Johannis notarii nostri, pontiſicatus nostri anno vicesimo quarto.

Nro. XVIII. zu Seite 109.

In nomine Domini Amen. Universis christi ſidelibus presens scriptem intuentibus vel audientibus Soror Ermegardis totusque conventus sanctimonialium in cussalyn in christo Jesu caritatem.

---

*) famuli, d. h. Edelknechte, zum Unterſchiede von Milites strenui Die Ritter mit goldenen Sporen (equites aurati) hießen ſchlechtweg milites, die Edelknechte durften nur ſilberne Sporen tragen.

Ne ea, que geruntur in tempore simul cum lapsu temporis evanescant, dignum est ex proborum virorum testimonio aut literarum apicibus perhennari. Hinc igitur patenti recognicione presentibus protestamur quod honestus noster Burgensis Hynricus Ewentin dedit nobis ob salutem anime sue suorumque heredum XXIV tremodia annone molinendalis de molendino jacente ante valvam nostre civitatis, sicut emit a Dn̄o nostro Episcopo et capitulo ecclesie Caminensis perpetue possidenda, si predictus Hynricus Ewentin in itinere sue peregrinacionis persolvat debitum carnis universe, pro qua donacione unum lapidem cere in dominica palmarum singulis annis post mortem suam succedentibus Vicario altaris Sancti Johannis baptistae situati in ecclesia nostra Parochiali*) Cussalyn presentabimus semota aliqua dilacione, qui duo lumina ex illa cera unum ad summum altare, aliud ante summum altare ordinabit. Jnsuper abbatissa nostra toti conventui quatuor servicia faciet annuatim large procurando. Primum servicium erit faciendum in anniversario antedicti Hynrici si morte preventus fuerit, in sua peregrinacione. Secundum in commemoracione fidelium animarum. Tertium in festo Sancti Johannis evangeliste infra octavam nativitatis Christi veniente. Quartum in proxima dominica post festum pasche vt pro salute anime sue fideliter laboremus Deum deprecando.

Preterea si antedictus Hynricus Dn̄o annuente salva vita redierit literas suas ad manus suas presentare tenemur et debemus et tunc omnia supra scripta in presenti pagina vana erunt et cassata. In hujus rei evidenciam presens scriptum conscribi fecimus nostri sigilli munimine roboratum. Testes hujus donacionis sunt Dn. Arnoldus Schoeff noster Prepositus, Conradus Vulpis, Henricus Vredeland, Proconsules nostre civitatis, Thydericus Wendelstorp, Gerhardus Grube, Herrmannus Wilde, Gerhardus Sigebode, Johannes Pellifex, Johannes Smorre, Fredericus Wocke Burgenses et quam plures fide digni.

Datum Cussalyn Anno Domini M. C. C. C. XXXI Septimo Kal. Aprilis.

*) vergl. S. 118. Anm.

Nro. XIX. zu Seite 110.

Universis Christi fidelibus presentem literam visuris seu audituris, nos soror Ermegardis, Abbatissa sanctimonialium in Cussalyn, totusque conventus ejusdem cum donatis operibus caritatis oracionum suarum frequentiam salutarem. Quia mater errorum, ingrata oblivio, saepe longinquitate temporis rem claram et manifestam futuris reddit incognitam et obscuram, ideo adversus ejusdem oblivionis dispendium de scripture suffragio providit industria sapientum, unde cum nostra seu aliena acta scripturarum memorie commendamus, multis contradictionibus obviamus. Recognoscimus igitur et presentibus protestamur, quod quedam dissensiones et controversie inter nos et dilectos nobis in Christo consules et burgenses civitatis nostrae Cussalyn aliquanto tempore versate, sedate sunt totaliter et sopite cnm religiosorum et aliorum proborum hominum deceat honestatem discordiam ubique et semper in concordiam revocare, hoc pie considerantes dominus Johannes abbas in Buchovia una cum domino Henrico dicto de Brunschwig monacho ejusdem et honestus miles dominus Luwe Glasenap advocatus domini nostri Episcopi Camminensis. Herrmannus de Lowe et Conradus Vos magistri civium dissensionem inter nos habitam intercipientes et diem placiti fideliter observantes ad finem laudabilem produxerunt. Sicut domina Sophia beatae memoriae quondam officium abbatisse regens exegit et requisivit, sic nihilominus ei nos exegimus et requisivimus a consulibus et burgensibus duo tremodia molendinaris frumenti annuatim nobis danda, sed XXiiij annis obtenta et retenta ecclesiae nostrae et non data. Per predictos vero mediatores, qui se placitis interposuerunt expedite plenius et instructae, quod illa causa multis retroactis temporibue esset terminata amicabiliter ac sedata ad consilium eorundem ac propter pacem et caritatem cum consulibus servandam abrenunciavimus in his scriptis omni jure nostro quod in predictis duobus tremodiis habuimus seu habere videbamur consensu unanimi ab omni impetitione perpetuo quiescentes: Predicti etiam consules et burgenses in Christo nobis dilecti pietate moti placitis quod mediantibus informati vicissitudinem nobis rependere cupientes abrenunciaverunt omni causae suae quam monebant contra nos pro servicio eis in festo sanctor, apostolor. Petri et Pauli annis singulis faciendo, vel tribus marcis denariorum slavicalium redimendo, quod

Digitized by Google

quidem servicium quondam Marquardus miles apud nos sua pecunia dicitur comparasse de impeticione ejusdem servicii in perpetuum voluntarie desistontes.

Preterea sepedicti consules in Christo nobis dilecti ut eis et successoribus suis meritum apud altissimum amplius augeatur quandam hereditatem quondam a domina Greta, dicta Ummelandesche beatae memoriae, relicta cujusdam viri dicti Ummelanth nobis testamentaliter delegatam, sed nondum a consulibus nobis resignatam juxta horreum nostrum sitam nobis et ecclesiae nostrae resignaverunt nostro hereditatio cum proprietatis titulo perpetuis temporibus possidendam condicione tamen tali attencius interiecta quod pontes ponere et reparare per dimidietatem Strate versus nostrum claustrum devolutam viam quod emendare in quantum nostrum septum et nostra hereditas est pretenia, firmiter teneamur.

Jnsuper predictis consulibus pro confectatione vel contribucione civium quatuor solidos slavicalium denariorum rediere tenebimur annis singulis in perpetunm omni dubio amputato.

Jnsuper dilecti nobis in Christo nostre civitatis consules antedicti nostro prefectui peramplius initentes dederunt nobis et nostro conventui liberam licentiam et largara potestatem edificandi et exstruendi nostris sumptibus secretum accessorium, sine necessarii cameram retro curiam (Hof) nostram perpetuis temporibus obtinendam loco et situ, quo nobis et temporis videbitur commodius expedire, propter quod unum vigilem nocturnas vigilias in custodia civitatis observantem ab eis conventum et conductum servabimus preciumque suum ab eis deputatum eidem de nostra bursa propria annis singulis persolvemus.

Ut autem inter nos pacis et concordiae amicitia firmior roboretur sepedictos consules in Christo nobis dilectos nunc existentes et in futuris perpetuis temporibus eligendos recepimus in fraternitatem ecclesiae nostrae participes eos facientes in vita pariter et in morte omnium missarum, orationum, Pfalteriorum, jeiuniorum, elemosinarum, vigiliarum, castigacionum corporum et omnium aliorum spiritualitum bonorum, qnae in nostra ecclesia vigiliter peragentur domino adjuvante.

Jnsuper in obitu uniuscujusque, veluti pro fratribus et sororibus nostris, discedentibus, debitum fraternitatis fideliter exoluemus, ob quam causam, licet unusquisque fidelium

autoritate juris canonici libere valeat de suis rebus unum acquisitis et juste possessis bonis aliquam partem sine contradictione etiam heredum personis ecclesiasticis pro ecclesia testamentaliter elargiri, tamen ipsi super his dederunt universis et singulis plenariam libertatem de hereditatibus suis intra civitatem et extra et aliis bonis suis nostro conventui ecclesiam delegare nomine testamenti quantitatem divina gracia ordinante videlicet in denariis, argento seu vestibus vel aliis rebus modilibus quibuscunque, mansis, nostrae civitati adiacentibus omnino exceptis et domibus et areis in civitate situatis.

Preterea cum consules civitatis civitatem muro firmare inceperint et murum usque versus nostram hereditatem perduxerint, si alibi juris teuthonici est, quod moniales claustrales et incluse in civitatibus morantes versus suam herditatem murare debeant, nihilominus nos murum civitatis exstruemus.

Hujus nostrae compositionis et ordinationis testes sunt precipue prescripti mediatores placitorum et Johannes Spruck junior Pelgrin ac ipsi consules civitatis scilicet Dithbernus de Sucrekowe, Herrmannus Smorre, Johannes Garizkowe Thimmo Holcethe Wernerus de Krarcke Thidericus de Sucow, Sibothe, Thidericus Roggesow et alii, quam plurimi fide digni. Ut autem haec nostra compositio per viros idoneos facta ex utraque parte perpetuis temporibus inviolabilis perseueret presentem literam exinde conscriptam ipsis dedimus nostri sigilli munimine consignatam. Datum anno domini M. CCC. X. in die beati Georgii martyris.

(L. S.) (L. S.)

Zu deutſch:

Allen Chriſtgläubigen, welche dieſe Schrift ſehen oder davon hören werden, ſenden Wir Schweſter Ermegardis, Aebtiſſin und der Convent des Jungfrauenkloſters zu Cuſſalin unſeren Segenswunſch in Erbietung frommer liebreicher Werke und Gebete.

Weil die undankbare Vergeſſenheit, ſtets eine Erzeugerin von Irrthümern, gemeinhin eine klare und ausgemachte Sache zu verdunkeln pflegt; ſo hat der Scharfſinn weiſer Männer Fürſorge getragen, durch ſchriftliches Zeugniß ſowohl eigene als fremde Handlungen zu bekräftigen und für das Gedächtniß aufzubewahren. Wir erkennen daher an, daß gewiſſe Uneinigkeiten und Streitigkeiten, welche zwiſchen uns und unſeren Lieben in Chriſto, den Bürgermeiſtern und Bürgern unſerer Stadt Cuſſa-

lin eine Zeitlang ſtattgefunden, nunmehr gänzlich geſtillt und verglichen ſind, wie es denn auch der geiſtlichen Würde ſowohl, als anderen ehrenhaften Leuten geziemt, dergleichen Zwietracht überall und ſtets zu beſeitigen.

In frommer Erwägung deſſen haben Herr Johannes Abt zu Bukow, zugleich mit Hrn Heinrich genannt von Braunſchweig Mönch daſelbſt, und der ehrenwerthe Ritter Herr Luwe Glaſenap von wegen unſeres Herrn Biſchofs von Camin, ſo wie Herrmann von Lowe und Conrad Voß Bürgermeiſter, den von uns zur Vergleichung des Unfriedens angeſetzten Tag treulich innegehalten.

So wie denn Domina Sophia, ſeligen Gedächtniſſes, vormals Aebtiſſin es gethan, haben auch wir von den beſagten Bürgermeiſtern und Bürgern die zwei Drömt (duo tremodia molinendaris frumenti) Mühlenkorn, welche uns jährlich zu liefern, aber unſerer Kirche ſeit 24 Jahren zurückbehalten worden ſind, eingefordert und nachgeſucht. Nachdem nun aber jene Vermittler uns gründlich überzeugten, daß dieſe Forderung bereits durch die Zeit verdunkelt und zweifelhaft geworden ſei; ſo haben wir nach ihrem Rathe, und um Friede und Freundſchaft wieder herzuſtellen, beſchloſſen, allen unſeren Anſprüchen, welche wir auf jene 2 Drömt Korn gehabt haben und haben möchten, jetzt und für immer zu entſagen. Dagegen ſind die vorgedachten Bürgermeiſter und Bürger, von dieſem unſeren Entſchluſſe unterrichtet, im frommen Sinne bewogen worden, uns dafür erkenntlich zu ſein, und entſagen demnach allem Anſpruch auf das jährliche Servitium an St. Petri- und Paulitag aus der Stiftung des Ritters Marquart, dergeſtalt, daß ſie von allem Anſpruche auf Leiſtung dieſes Servitii für immer freiwillig abſtehen.

Außerdem haben die genannten Bürgermeiſter, unſre Lieben in Chriſto, als ein verdienſtliches Werk bei dem Allerhöchſten, für ſich und ihre Nachfolger, dasjenige Grundſtück, welches neben unſerer Scheune belegen, einſt von der Frau Grete Wittwe Ummeland ſeligen Andenkens, uns in ihrem Teſtamente vermacht, aber bis jetzt nicht übergeben war, gegenwärtig uns und unſerer Kirche zum erblichen Beſitz für ewige Zeiten überwieſen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß wir verpflichtet ſein wollen, die Brücke auf der Hälfte der Straße nach dem Kloſter hin zu legen und herzuſtellen, auch den aufgefahrenen Weg zu beſſern, ſo weit unſre Bewährung und das Erbgrundſtück ſich erſtreckt. Auch verpflichten wir uns, als Beitrag zu den ſtädtiſchen Laſten jährlich Vier Schilling für alle Zeiten, als eine feſtſtehende Abgabe zu entrichten.

Digitized by Google

Ueberdies haben die vorgenannten Bürgermeiſter, unſre Lieben in Chriſto, im guten Vertrauen auf unſre Vorſichtigkeit, uns geſtattet, auf eigene Koſten ein abgeſondertes Gemach zur heimlichen Nothdurft hinter dem Kloſterhofe aufzuführen, an demjenigen Ort, wo es uns am bequemſten ſcheint, wogegen wir aber einen Nachtwächter, der von ihnen gewählt und gemiethet wird, halten, und demſelben den feſtgeſetzten Lohn aus unſeren Mitteln zahlen werden. Damit aber das Band des Friedens, der Eintracht und Freundſchaft immer feſter zwiſchen uns geknüpft ſei, haben wir die Bürgermeiſter unſre Lieben in Chriſto, ſowohl die jetzt Lebenden, als auch ihre künftigen Nachfolger, in die brüderliche Gemeinſchaft unſerer Kirche aufgenommen, indem wir ſie im Leben wie im Tode aller Meſſen, Fürbitten, Pſalter, Faſten, Almoſen, Vigilien, Kaſteiungen und überhaupt aller geiſtlichen guten Werke theilhaftig machen, welche in unſerer Kirche unter Gottes Beiſtand und Segen mit aller Treue zu Stande gebracht werden.

Zudem wollen wir bei dem Tode eines Jeden, eben ſo wie für unſere hingeſchiedenen Brüder und Schweſtern, die Pflicht brüderlicher Gemeinſchaft treulich erfüllen. Sie mögen auch, obgleich es ſich nach dem Kirchenrechte von ſelbſt verſteht, in freier Verfügung über das ihre und ihr rechtmäßig erworbenes Gut, einen Theil deſſelben ohne Widerſpruch der Erben der Kirche teſtamentariſch zuwenden; ſo wie allen und jedem Einzelnen unbeſchränkte Vollmacht gegeben wird, von ſeinem vererblichen Eigenthum innerhalb und außerhalb der Stadt einen Theil der Kirche und unſerem Kloſterconvent, nach dem Gefallen göttlicher Gnade, teſtamentariſch zu vermachen, nämlich Gold, Silber, Kleider, oder andere bewegliche Stücke, wovon aber die an unſerer Stadt gränzende Hufen, und die Häuſer und Höfe in der Stadt gänzlich ausgeſchloſſen ſein ſollen.

Da die Bürgermeiſter auch den Anfang zur Befeſtigung der Stadt durch eine Ringmauer um dieſelbe gemacht haben; ſo wollen wir nach Maaßgabe des deutſchen Rechts, wonach die Kloſterleute, welche innerhalb der Städte leben, auch ihre Grundſtücke ummauern dürfen, die Stadtmauer an unſerem Theil mit erbauen helfen.

Zeugen dieſes Vertrages und Feſtſetzungen ſind geweſen, vor Allen die vorbenannten Vermittler der Willensmeinungen, und Johannes Spruk der Jüngere, Pelgrim, die Bürgermeiſter der Stadt ſelbſt, nämlich Ditbern von Sukrow, Herrmann Schmorre, Johann Garzkow, Thimo Holz, Werner von Krakow, Thiderich von Suckow,

Siboth, Thiderich Roggeſow und andere ſehr glaubwürdige Männer.

Damit aber dieſer Vergleich von beiden Theilen unverbrüchlich für alle Zeiten gehalten werde, haben wir die gegenwärtige danach ausgeſtellte Urkunde, mit unſerm Inſiegel verſehen. Gegeben im Jahre des Herrn 1310 am Tage Sanct Georgi, des Märtyrers.

Nro. XX. zu Seite 110.

In nomini domini amen. Omnibus presens scriptum visuris Advocatus Zegenandus, ac universitas consulum civitatis Cussalyn, nominatim subscriptorum, scilicet Smorro, Rudolphus Hartvicus, Volbertus, Joannes dictus Crasnic, Fredericus, Arnoldus Lassan Tretretow, Volradus, Guntherus, Henricus Plast benevelentiam sui obsequii promotionabilem, obsequiosissimam et fidelem. Noverint universi presens scriptum visuri, quod dominas claustrales, nobiscum in civitate manentes habere huiusmodi locum, quem nunc possident liberam consensimus, his conditionibus, tamen adjectis, quod spacium vie, inter structuras claustri et firmamine plancarum, curribus in jam dicto spacio transeuntibus maneat satis aptum. Item via, que est inter horreum et stabulum, nullis sepibus prepedita patula remanebit. Hujus rei testes sunt dominus Joannes prepositus, dominus Ditlevus et dominus Ulricus milites, Henningus filius Ditlevi armiger, et alii quam plures fide digni, vt avtem factum perpetualiter maneat absque calumpnia presentem cartam desuper scribi fecimus, nostre civitatis sigillo communitatem, actum et datum Cussalyn anno domini M°. CC°. LXXXVIII° in die Sanctorum scil. Fabiani et Sebastiani.

(L. S.)

Nro. XXI. zu Seite 111.

Wy Erasmus van Gades Gnaden Byſſcop tho Cammyn doen kunth vnde bekennen hiemith vor allermennig-lyk dar dyſſze vnſe Receß vorkumpt, Enne ſzenn edder horen

leſzen. Dawile vnnde alſzo denne ſick eyne Errige ſzacke tuſſchen denn werdigen vnd geſthligen vnſern levenn Andechtigenn Er herren Burges Proweſte, Kunygundes Ramelen Abbatiſza, Cecilia Ramelen Prioriſſen, Anne Parſowenn Cellarien vnndt deme ganzen Convente des Junckfrowenn Kloſters vnſzer Stadt Coſſelynn an eynem, vnnde dem Erſzamen Wiſzenn Vnſerm levenn getrouwenn Borgermeſterenn vnnde Radtmannen vnde gantzer gemeynheyt darſulwſth am anderen dele dreyer Collatien halvern, zo dath Kloſter deme Radt vnnde Etzligenn Stadt Amptlüden van oldinghes gedaenn, vnnde Ethliker Jar verblevenn, twiſtich Entholdenn, Welke ſzake wy zampth ethlichenn Vnnſenen Rederenn nha Behorynige thoſprake vnnde Anthworth Jnrede vnnde Wedderrede Vndernamen vnnde nha beyden deyle Compromiſz vnnde gedaner Stipulation de ſulvige gentzlick tho Grunnde vordragenn vnnde entſchlichtet Jn Wyſe, Forme vnnde Mathe ſo hyr na volgeth: Alſzo dat de Bemelten drey Collationen gänzlick vorblyvenn dath de Junkfrouwen Ere Nakamelinghe effte Kloſter nha deſſen Vordraghe vnnde Affſcheyth nicht mere ſchalenn tho holdende vorplychtigh ſynn tho ewigen tydenn; darvare wedder vmme ſzal de Radt tore Stadt behuff Jahrlyck van deme Mollenn Korne dath denn Junkfrouwen nha Lude erer Segelen vnnde Breuve vth denn Koſſylinſchen Molen jahrlyck eygenth inne beholden Drei Dramet vnnde Veer Schepel halff Rogge vnnde halff Molt. Dee anergeen Twintich Dramet ſchalen denn Junkfrouwen volgenn nha alſzo vor, tho Ewigenn Tyden, nha Lude Erer vorſeghelten Breven, dar diſſe Errunge der halvenn gentzlick ſchall myth entflegenn vnnde vordraghen ſynn. Szo ock deme Proveſte effte Junkfrouwen tho der Tydt edder deme Kloſter thuekunnfftich vorkorthinge ſchege weder Rede vnnde billigheyt: Szo ſchall de Radt vnnde Stadt Erer Naberlycken Verwandniſſe nhademe Kloſter vnnde denn Erenn vppe Ere anragenth gerne hülpe Troſt vnnde Büſtanth ertegenn nicht vth vorplich, beſunder vth gudem Willen wo vann oldinghes geſcheen, dat de Parthe alſzo allenthalven tho holdende angenahmen vnnde mith handtgevener Truwe vnnde Stipulationn vor ſick vnnde Ere Nhnakamelinghe in allenn Thokamenden Tidenn bewilliget vnnde bolehnet hebben.

Hyr by ann vnnde aver geweſen vnſze Redere Vnde leven getruwen Venze Mönchow, Clawes Dametze Vnſze Hovetmann tho Corlynn, Drewes Mönchow, Pawell Bullgrynn, Thönniges Glaſzenapp vnde mehr lowen-

werth. Jn Orkunth myth Vnſzem Secret vorſegelt. Datum Coſſelyn des Mandages nha Mathei. Anno Domini M. D. XX. VI.

Nro. XXII. zu Seite 112.

Leo, episcopus, servus seruorum Dei dilectis in Christo filiabus Abbatissae et conventui monasterii monialium opidi Cuslyn, Cisterciensis ordinis, Caminensis diocesios salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur, quod justum est, tam vigor equitatis quam ordo exigit rationis, vt id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Ea propter dilecte in Christo Filie vestris justis postulationibus grato concurrentes assensu personas vestras et locum, in quo diuino estis obsequio nuncupate cum omnibus bonis, que in presentiarum racionabiliter possidetis, ac in futurum justis modis, dante domino poteritis adipisci, sub beati Petri ac nostra protectione suscipimus, omnes quoque libertates indulgentias et immunitates a prodecessoribus nostris, Romanis pontificibus, sive per privilegia, vel alia indulta vobis et monasterio vestro unitas, ac parochiali ecclesie opidi Cuslyn Caminensis diocesios et capelle in monte Cholinis prope et extra muros ejusdem opidi, quas prefato monasterio canonice vnitas annexas et incorporatas esse asseritis, et quas vos etiam proponitis canonice adeptas, ac illorum membris sive vicariis concessas nec non libertates et exemptiones secularium exactionum a Regibus et Principibus, ac aliis Christi fidelibus vobis et monasterio eccesie capellis, membris et vicariis predictis rationabiliter indultas, specialiter autem decimas, primitias, oblationes, census, fructus, redditus, proventus, terras, villas, nemora. prata, pascua, domes, possessiones, jura, jurisdictiones et alia bona ad dictum monasterium etiam ratione ecclesie et capelle predictarum pertinentia, sicut ea omnia juste et pacifice obtinetis, vobis et per vos eidem monasterio auctoritate apostolica confirmamus, et presentis scripti patrocinio communimus, salva in predictis decimis moderacione Concilii generalis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre susceptionis, confirmationis et communitionis infringere, vel ei

ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumserit, indignatione omnipotentis Dei, et beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius, se nouerit incursurum. Datum Rome apud Sanctum Petrum anno incarnationis domini millesimo quingentesimo tertio decimo I. die Junii Pontificatus nostri, Anno primo. Leo Valizini.

(L. S.)

Nro. XXIII. zu Seite 113.

Universis fidelibus, ad quos presentes littere pervenerint, Joannes Dei et apostolice sedis gratia Episcopus ecclesie Gardensis vicarius in pontificalibus reverendi in Christo patris ac domini Joannis eadem gratia episcopi ecclesie Caminensis et Ducis Oppoliensis, salutem, et sinceram in Domino caritatem!

Deum altissimum nobis speramus habere propicium, quando ejus fidelis et devotos per pietatis opera facienda per indulgentiarum remissiones feruencius incitamus. Cupientes igitur capellam beate Marie virginis in monte Golmis caminensis diocesis fundatam, ab universis Christi fidelibus congruis honoribus venerari. Omnibus enim vere penatentibus, confessis et contritis, qui dictam capellam causa deuocionis et peregrinacionis accesserint et in ea missas, predicationes ac alia officia divina quecunque audierint seu oblationes fecerint, ac, qui ad fabricam ipsius capelle de bonis sibi a Deo collatis eleemosinas suas, vel in testamento, vel extra testamentum subsidia caritatiua dederint, aut qui dictam virginem mariam in pulsatione serotine campane flexis genibus cum angelica salutatione tribus vicibus devote salutaverint, seu, cimiterium ipsius capelle fideliter exorando pro animabus fidelium ibidem sepultorum humiliter circumiuerint. Quotiescunque et quandocunque premissa seu aliquod premissorum pie fecerint vel ab aliis fieri procuraverint de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus Suffragiis confisi autoritate domini nostri caminensis predicti nobis specialiter indulta quadraginta dies indulgentiarum et unam karenam de injunctis sibi penitentiis misericorditer in domino relaxamus. Datum Cussalin anno Dni millesimo CCC. XCVI°. Sabbatho quo cantabatur in ecclesia Dei Ka-

ritas Dei, nostro sub secreto. (Gadebuſch Pomm. Sammlung I. Bd. Seite 81 u. f.)

(d. h.)

Johannes, von Gottes und des apoſtoliſchen Stuhles Gnade, Prieſter der Kirche zu Garde, und Vicarius im geiſtlichen Amt für den ehrwürdigen Vater in Chriſto, Herrn Johannes, durch dieſelbige Gnade Biſchof der Camminſchen Kirche und Herzog von Oppeln, allen Gläubigen zu denen das gegenwärtige Schreiben gelangen ſollte, unſern Gruß und aufrichtige Liebe im Herrn!

Wir hoffen, daß der allerhöchſte Gott es gnädig anſehen werde, wenn wir die, ihn durch Werke der Frömmigkeit demüthig verehrenden Gläubigen durch Verleihung von Ablaß noch kräftiger dazu antreiben. Daher iſt es unſer Wunſch, daß die auf dem Berge des Gollens im Camminſchen Sprengel gegründete Capelle der ſeligen Jungfrau Maria von allen Chriſtgläubigen auf die entſprechendſte Weiſe verehrt werden möge. Allen wahrhaft bußfertig Beichtenden und Zerknirſchten, welche nach beſagter Capelle wallfahrten, in ihr der heiligen Meſſe, Predigt und anderen geiſtlichen Uebungen, von welcher Art ſie ſein mögen, beiwohnen und Opfer darbringen; auch ſolchen, die zur Anrichtung (des Gottesdienſtes) in dieſer Capelle beitragen, und von ihren Gütern Almoſen, und mit oder ohne Teſtament Liebes-Unterſtützungen hinterlaſſen, oder die heilige Jungfrau beim Anſtoßen der Abendglocke mit gebogenen Knien durch den engliſchen Gruß dreimal demüthig grüßen, oder um den Friedhof der Capelle unter gläubigem Gebet für die Seelen der dort Verſtorbenen einen Umgang halten: denen ertheilen wir, ſo oft ſie nur und wenn ſie immer die vorausgenannten Stücke oder etwas davon im gottesfürchtigen Sinne thun oder von Anderen thun laſſen, von des allmächtigen Gottes Barmherzigkeit wegen, und im Vertrauen auf die Zuſtimmung ſeiner ſeligen Apoſtel Petri und Pauli in Vollmacht unſeres vorbeſagten Camminſchen Herrn Biſchofs, auf Vierzig Tage Ablaß, und erlaſſen ihnen auch Ein Faſten von den ihnen auferlegten Buſſen barmherzig im Herrn.

Gegeben zu Cuſſalyn im Jahre des Herrn 1396, an dem Sonntage wo in der Kirche Gottes geſungen wird: „die Liebe Gottes". Unter unſerem Geheimſiegel.

Digitized by Google

Nro. XXIV. zu Seite 116.

Abſchrift.

Friedrich III. Churfürſt ꝛc.

Unſern ꝛc. Wir haben Uns aus Eurer obgeſtellten letztern Relation vom 12. h. gebührend vortragen laſſen, was Ihr ſowohl wegen Translocation des Licent. Barfeknechts und Vocation Mag. Schmidt zur Präpoſitur und Paſtorat zu Cöslin, als auch inſonderheit wegen des Magiſtrats zu Cöslin letzteren anſuchen, daß denen Stadtpredigern, die bisher zur Schloßkirche gelegten Dörfer wieder zugewiedmet werden möchten, mit mehrerem gehorſamſt vorgeſtellt; ſo viel nun die Translocations- und Vocationsſache anbelangt, da hat ſelbige durch unſere vorgehende Verordnungen bereits ihre abheſliche Maße erlangt, und muß es dabei allerdings ſein Bewenden haben; als wir aber im Uebrigen vernehmen, daß die Stadtprediger ſich erbieten, wenn ihnen die abgewiedmeten Amtsdörfer wieder beigelegt und das Schloßpredigersgehalt und bisheriges Meßkorn und Accidenzien gereicht werden möchten, ſie dagegen alle Sonntag alternando eine Predigt in der Schloßkirche halten, auch Sacra adminiſtriren wollten, Ihr ſonſt auch in Eurer gehorſ. Relation angeführt, daß die Stadtprediger ohne ſolchen Zuſchub nicht füglich ſubſiſtiren könnten, um dadurch zugleich vielen Streitigkeiten, welche wegen ſolchen Accidenzien zwiſchen der Stadt und Schloßprediger ſich ereigneten, abgeholfen würde: So laſſen wir Uns ſolchen Vorſchlag in Gott gefallen, und habt Ihr demnach die Verfügung zu thun, daß wenn die ſämmtlichen Stadtprediger nach eigenen Offerten mit Predigen und Adminiſtrirung der Sacrorum unſere Schloß und Amtsbediente in der Schloßkirche gehörig curiren werden, ihnen dagegen des Schloßpredigers Gehalt gereicht und unter ihnen getheilt, auch die abgewiedmeten Amtsdörfer wieder beigelegt werden ſollen. Allermaßen ihr denn ſolches gebührend einzurichten und ſind ꝛc.

Cöln an der Spree den 27. Nobr. 1700.

Nro. XXV. zu Seite 116.

Die drei Stadtgeiſtlichen der St. Marien-Pfarrkirche erheben ſeitdem von der Prädicatur der

Digitized by Google

Schloßkirche außer den üblichen Stolgebühren, an Naturalien jährlich:

1.) Von Dörſentin erhält jeder Prediger um Michaeli 1½ Scheff. Roggen, der aber nicht in natura gegeben, ſondern von den Bauern nach dem Marktpreiſe am Häger Sonnabend an Gelde bezahlt wird.

2.) Von Rogzow 1 Scheffel Roggen in natura um Michaels.

3.) Von Cretmin geben die Bauern an jeden Prediger 2 Scheffel 4 Metzen Roggen und eben ſo viel Hafer in natura um Michaelis.

4.) Von Seiten des Amts zu Caſimirsburg wird jedem Prediger

a, an Roggen jährlich 14 Scheffel 10⅔ Metzen und zwar quartaliter aus der hieſigen Stadtmühle verabreicht, ſo daß alle Quartal 3 Scheffel, um Johannis aber 5 Scheffel und 10⅔ Metzen gegeben werden.

b, Malz wird jedem Prediger von dem Amte aus der hieſigen Stadtmühle jährlich 12 Scheffel, und zwar quartaliter mit 3 Scheffel verabreicht.

c, Hafer giebt das Amt jedem Prediger 2 Scheffel.

d, Buchweizen, jährlich jedem Prediger 1 Scheffel.

e, Erbſen, alle drei Prediger 1 Scheffel, jedem alſo 5¼ Metzen.

f, Hopfen, jedem Prediger 2 Scheffel, welcher aber mit 2½ rtlr. baar bezahlt wird.

g, Holz für alle drei Prediger 4½ Grenze wird vom Amt mit 3 rtlr. baar pro Grenze bezahlt, und erhält jeder Prediger für 1½ Grenze 4 rtlr. 15 ſgr.

h, Torf, läßt das Amt durch die Bauern in Alt-Belz für 6 Fuder jedem Prediger mit 1 rtlr. 15 ſgr. bezahlen.

NB. c, d, und e werden jetzt von den Bauern in Rogzow um Michaelis mit baarem Gelde nach dem Marktpreiſe bezahlt, ad f und g von den Bauern in Cretmin mit baarem Gelde am Schluſſe des Jahres gleichfalls bezahlt.

5.) Baar aus dem Riſtowſchen Legat jährlich an jedem Geiſtlichen 5 rtlr. 16 ſgr. 8 pf.

Verzeichniß der Einkünfte des Kantors an der Marien-Kirche als Organiſt bei der Schloßkirche.

a, jährlich baar	. . . .	10 rtlr.	— ſgr.
b, 12 Scheffel Roggen à 22½ ſgr.	. . .	9 "	— "
c, 2 Scheffel Malz à 17½ ſgr.	. . .	1 "	6 "
	Summa	20 rtlr.	6 ſgr.

Digitized by Google

Die Küſterſtelle bei der Schloßkirche hat

I. feſtſtehende Hebungen.

1.) Aus dem Königl. Amte 6 Scheffel Rogg.			
à 1 rtlr.	6	rtlr.	— ſgr.
und 1 Scheffel Malz	—	"	20 "
aus der Amts-Kaſſe	3	"	— "
2.) Aus Schweſſin			
$\frac{3}{4}$ Scheffel Hafer	—	"	10 "
1 Schaaf	—	"	25 "
$\frac{1}{3}$ vom fetten Schwein	1	"	10 "
$2\frac{2}{3}$ Metzen Salz	—	"	15 "
$13\frac{1}{3}$ Pfd. Butter à Pfd. 4 ſgr.	1	"	22 "
3.) Von Roggzow			
baar . . . . , ...	—	"	20 "
4 Metzen Roggen	—	"	7 "
4.) Von Dörſentin u. Kretmin zuſammen	1	"	20 "

II. Accidenzien.

1.) Von circa 30 Taufen à $2\frac{1}{2}$ ſgr. . . .	2	"	15 "
2.) Von circa 15 Leichen à 5 ſgr.	2	"	15 "
3.) Von circa 8 Trauungen à $7\frac{1}{2}$ ſgr. . .	1	"	15 "
Summa	23	rtlr.	14 ſgr.

Nro. XXVI. zu Seite 184.

In nomine Sancte et indiuiduae Trinitatis Amen. Ne rei geste tollatur memoria per obliuionem aut maliciam, sagax hominum subtilitas adinuenit scripture remedium, vt, quod alias est labile, scripture testimonio perhennetur. Hinc est, quod Nos Friedericus Dei gratia episcopus, Barnyin prepositus, totumque capitulum ecclesie Camminensis recognoscimus et ad presentium et futurorum notitiam lucide cupimus pervenire, quod inspecta vtilitate et commodo dilecte nostre ciuitatis Cussalin, cuius prosperitatem et augmentum cordialiter adfectamus, quod et vnanimi consensu memoratorum omnium dimisimus eidem proprietatem ville Jament, cum omnibus suis attinentiis et pertinentiis, agris cultis et incultis, pratis, pascuis, nemoribus et silvis, aquis, juribus et jurisdictionibus et libertatibus, quibus hactenus ipsam ecclesiam nostram Camminensem noscitur habuisse perpetuis temporibus possidendam, abdicantes a nobis per

presentes, quidquid nobis competit et competere potuit in eadem. In cujus rei testimonium nostrum, et prefati Capituli nostri sigilla presentibus sunt appensa. Datum Cussalin anno domini millesimo, tricentesimo tricesimo primo, decimo octauo Kal. Jan. presentibus honorabili viro Magistro Henrico, Thesaurario Colberg: ecclesie, Tezlao de Nitzene et Bisprauen militibus, Herrmanno de Damitz, Bartoldo Glasenapp et Gotscalco Gemelin, ciuibus in Colberg et Gotscalco Wendelstaedt, famulo et quam pluribus fide dignis.

(S. Episc.) (S. Capit.)

Zu deutſch:

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, Amen! Damit die Erinnerung an das Geſchehene nicht durch Vergeſſenheit oder Böswilligkeit verwiſcht werde, hat der menſchliche Scharfſinn die Schrift erfunden, dadurch das mündlich verhandelte durch ihr Zeugniß für immer zu erhalten. Hiernach geſchieht es, daß Wir Friederich von Gottes Gnade Biſchof, Barnym der Probſt, und das ganze Capitel der Camminſchen Kirche es zur deutlichen Kenntniß ſowohl der Gegenwärtigen als der Nachkommen bringen: daß wir im Betracht des Nutzens und zum Vortheile unſerer lieben Stadt Cuſſalin, derſelben den gedeihlichen Beſitz des Dorfes Jament, mit allem, was demſelben zu- und angehört, urbaren und nicht urbaren Aeckern, Wieſen, Weiden, Holzrechten und Wäldern, Gewäſſern, Rechten, Gerichtsbarkeiten und Freiheiten, welche erweislich bis jetzt unſre Camminſche Kirche ſelbſt gehabt hat, für alle Zeiten zu überlaſſen, indem wir zugleich durch Gegenwärtiges Allem entſagen, was in demſelben (Dorfe) uns zugeſtanden hat und zuſtehen konnte.

Gegeben zu Cuſſalin im Jahre des Herrn 1331 am 13ten Dezember, in Gegenwart des Ehrwürdigen Magiſter Henricus, Schatzmeiſter der Colbergſchen Kirche, des Ritters Tetzlav von Nitzen und Biſpranen, des Herrmann von Damitz, Barthold Glaſenapp und Gottſchalk Gemelin Bürgern in Colberg, und des Knappen Gottſchalk Wendelſtedt und viel anderer glaubwürdiger Männer.

(L. S.)

Nro. XXVII. zu Seite 193.

In nomine Domini amen! Nos Jascho *) miles, dominus terre Schlawens. et Jascho famulus Dn. terre Rugenwaldensis vniversis et singulis presentia visuris recognoscimus tenore presentium, et cupimus fore notum, quod usi consilio nostrorum amicorum dimidietatem stagni Jamen, que erat nostri patris Domini Petri de Nuwenborgh et nostra, cum consensu Petri fratruelis nostri, justo venditionis titulo, reliquimus et relinquimus per presentes nobis quam dilecto Johanni Spruth, civi in Cussalyn pro se, suisque heredibus perpetuo possidendam libere, pacifice et quiete, cujus quidem stagni dimidietatem potest idem Johannes Spruth suis heredibus hereditare, sine nostra contradictione, cuicunque voluerit vendere, alienare, inter vivos, vel causa mortis donare, et deinceps facere, quicquid cum dimdietate stagni duxit faciendum. Insuper fide data promittimus eidem Johanni, et suis heredibus predicti stagni proprietatem authorizare, expedire at ab omni homine, sive universitate, defendere, et facere et procurare, quod cum Petrus fratruelis nostri filius Dn. Petri de Nuwenborgh major factus fuerit, istam nostram venditionem ratificet nec contraveniat sub ullo verbo, sed suum sigillum apponat presentibus, etiam in signum ratihabitionis premissorum, sicut et Nos, nostra sigilla apposuimus, in evidens testmonium eorundem. Testes hujus contractus et rei sunt Martinus Nozich, Jeroslaus fratres, Petrus de Camich famulus, Tydericus de Slawe, Henrycus Eventyn, Johannes Smorre, Johannes Cozebade, Johannes Tymonis Ludemannus et alii quam plures fide digni. Datum et actum anno Domini M°. CCC°. XXXIII. in vigilia epiphanie.

Zu deutſch:

Im Namen des Herrn, Amen! Wir Jaſcho, Ritter und Herr des Schlaweſchen Gebiets, und Jaſcho Knappe, (Edelknecht), Herr des Rügenwaldeſchen Gebiets, thun hiemit kund allen und Jeden, welche dieſe Urkunde ſehen, daß wir mit Einverſtändniß und Rath der Unſeren die Hälfte des Jamen-See's, welche unſerem Vater dem Herrn Peter von Nuwenburg und uns gehörte, mit Zuſtimmung unſeres

*) ſ. Beilage No. IX.

Bruderſohnes Peter; dem wohlgeachteten Johann Spruth, Bürger zu Cuſſalin für ſich und ſeine Erben zum beſtändigen freien, ruhigen und ungeſtörten Beſitz im rechtmäßigen Verkaufe durch gegenwärtige Urkunde überlaſſen haben und überlaſſen. Die Hälfte dieſes See's kann derſelbe Johann Spruth an ſeine Nachkommen vererben; ohne unſeren Einſpruch verkaufen und veräußern an wen er will; bei ſeinen Lebzeiten, oder bei ſeinem Tode verſchenken, und alſo thun, was er mit der Hälfte des See's zu thun für gut findet.

Außerdem verſprechen wir unter Verpfändung unſeres Worts, dem Johann Spruth und ſeinen Erben das Eigenthum des beſagten See's zu beſtätigen, den ungeſtörten Beſitz ihm zu ſichern, gegen Jedermann und jede Gemeinſchaft (Commune) zu vertheidigen und dahin zu wirken und zu ſorgen, daß Peter, der Sohn unſeres Bruderſohnes des Herrn Peter von Nuwenburg, wenn er mündig geworden ſein wird, dieſen unſeren Verkauf ebenfalls beſtätige und demſelben in keinem Worte entgegen ſei, ſondern ſein Siegel den gegenwärtigen (Siegeln) beifüge, zum Zeichen der Rechtmäßigkeit unſeres Verſprechens, ſo wie wir auch unſer Siegel zum ſichtbaren Zeugniß beigefügt haben.

Zeugen dieſes Vertrages und dieſer Sache ſind: Martin Rozich und Jeroslaus Brüder, Peter van Camich (Kameke) Knappe, Tyderich von Slawe, Heinrich Eventin, Johann Smorre, Johann Eczebade (Koßboth) Johann Timotheus Ludemann, und ſehr viel andere glaubwürdige. Gegeben und verhandelt im Jahre des Herrn 1333 am Feſte Epiphaniä.

Nro. XXVIII. zu Seite 193.

In nomine Domini Amen! Cum kartularum sensus et distinctio delet tedium oblivionis, notitiamque parit actuum presentium et futurorum; hinc est, quod nos Paulus, Barshus et Henninghus, ipsius Pauli nati, Ulricus et Viko fratres Pauli ejusdem, Andreas. filius Ulrici dicti communi cognomine Barthusewitzen lucide recognoscimus protestantesque palam per presentes, quod solenni perhabita deliberatione amicorum, et usi consilio sufficienti, inspectis vtilitatibus nostris evidentibus, et necessitatibus ex aggrauatione debitorum vite ac racyonabiliter, tytulo mere et legitime venditionis, nostro, nostrorumque heredum no-

mine, honestis viris, Dominis Consulibus et universitati opidi Kussalyn vendidimus binas partes dimidie aque et rivuli, qui nunc vocantur, et ab antiquo Nest nuncupabantur, cum fundo de et in Alto et Basso, qui Nest in altera integra dimidietate omni jure censetur ad dictos consules et universitatem dictam pertinere, in omnibus terminis suis et metis. Et amplius ab eisdem rivulo, et aqua et eorum fundo littus, quod dicitur Strand in longum et amplum, inter mare salsum, quod dicitur dat solte Haff, et stagnum dictum W'ssekesche See, vsque, ad et per medium cacuminis supremi montis, dicti Hoghehovet. Ibi ab eodem mari salso directe, quod dicitur Rarecht, vsque ad stagnum W'sseken memoratum, et sic mete et fines dicti Strand terminantur. Verum etiam vendidimus eisdem consulibus et vniversitati duas partes sepe dicti stagni W'sseken, et ejus aquas, ex omni parte, per totum ejus gyrum et circulum vsque ad ripam, in qua propulsus aquarum, qui dicitur Schoelinghe, liberum in omnibus nostris et aliorum bonis, vbicuuque dicti Schoelinghe videlicet dinoscuntur. Insuper vendidimus etiam inter dictos terminos et metas, videlicet Nest et Hoghehovet, aquarumque inter dictas distinctiones, sepedictis consulibus et vniversitati opidi Kussalyn idem litus, quod dicitur Strand, cum duabus partibus pascuorum, pratorum, lignorum, paludum, nemorum, terrarum cultarum et incultarum ac fundorum jacentium, omnis piscature fructus vtilitatis dominii, et omnis juris superioris et inferioris, manus et colli, cum his, que in Alto et Basso inter, super et subter terram apparent, et sunt, ac in futurum fieri possunt, in, ac cum omnibus ac singulis suis pertinentiis, absque omni servitio, ita quod totius servitii onus deposuimus, ab omnibus predictis iuribus et rebus venditis, per nos dictis consulibus et vniversitati nostre ville W'sseken et aliis nostris bonis dicti servitii onus adjunximus et presentibus combinamus, sic simpliciter libere ab eisdem consulibus et vniversitate, que nunc sunt, et qui pro tempore fuerint successive perpetuis temporibus pacifice dicta bona et jura, vt premittitur, possidenda. Pro legitima vero ghvarendatione, que dicitur Warscop anni et diei, ne a quoquam contradicetur, quod dicitur Byspraken huic venditioni ac emtioni et pro perpetua grati et ratihabitione dictarum venditionis ac emtionis, eisdem consulibus et vniversitati manuscriptis,

Digitized by Google

nos prenominati **Paulus Barthus**, et **Henninghus**, ipsius **Pauli** filii **Ulricus** et **Viko** fratres **Pauli** ejusdem, **Andreas** filius **Ulrici** dicti communi cognomine, **Barthusewitzen** promittimus conjuncta manu, et in solidum, nostra fide prestita, presentibus in bis scriptis et omnia super scripta per nos debere inviolabiliter et integre observari. Et cum dicti consules et vniversitas prenominati collationem a venerabili in Christo patre Dno **Johanne** Episcopo ecclesie Caminensis precarum peracti volumus esse sub predicta promissione fide data omnia bona et jura super scripta libere et sponte resignare. Nihilominus in majus testimonium et robur firmitatis venditionis et emtionis ac promissionis sancte data fide et omnium premissorum jurium, sigilla ex nostra tota scientia, sufficienti huic presenti chyrographo et privilegio sunt appensa. Testes hujus contractus sunt: **Mews Kamke**, **Hinse Bere**, **Mathyas Buzeke**, **Paulus Glazenap** et alii quam plures fide digni ad premissa vocati et rogati. **Datum Kussalyn** anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo tertio, proximo die dominico post diem Scti Martini epi et confessoris gloriosi.

(L. S. S.)

Das heißt in möglichſt treuer Ueberſetzung:

Im Namen des Herrn, Amen! Da der Inhalt und die Ordnung ſchriftlicher Urkunden gegen übles Vergeſſen ſichert und Kenntniß des Verhandelten den Gegenwärtigen und den Zukünftigen aufbewahrt; ſo geſchieht es, daß wir **Paulus Barthus**, und **Henning**, des Paulus Söhne; **Ulrich und Viko**, des Paulus Brüder, **Andreas** des beſagten Ulrichs Sohn, mit dem gemeinſchaftlichen Zunamen **Barthuſewitzen**, deutlich und öffentlich durch gegenwärtige Schrift zu erkennen geben und bezeugen, nach gehaltener feierlicher Berathung mit unſeren Freunden und genugſamer Ueberlegung, und im Betracht unſeres offenbaren Vortheils und unſerer durch Schuldenlaſt entſtandenen Bedrängniſſe: daß wir durch einen reinen rechtmäßigen Verkauf in unſerer und unſerer Erben Namen, den hochachtbaren Bürgermeiſtern und der Geſammtheit (der Bürgerſchaft) der Stadt Cuſſalin verkauft haben: zwei Antheile an der Hälfte des Waſſers und Bachs, welcher jetzt und von Alters her **Neſt***) ge-

*) Hierunter iſt weder der jetzige **Neſtbach**, noch das jetzige **Fiſcherlager** Neſt, ſondern das **alte laufende Tief** gemeint, welches vormals der Coeslinſche

nannt wird, ſammt dem Hoch- und Niedergrund, welches Neſt in der anderen ungetheilten Hälfte (ſchon) mit vollem Recht als Eigenthum der beſagten Stadt betrachtet wird, in allen ſeinen Malen und Grenzen. Und weiter von demſelben Bach und Waſſer und deren Grund, das Ufer, welches Strand genannt wird, nach ſeinem ganzen Umfange, zwiſchen dem Salzmeer, welches genannt wird: „dat ſolte Haff", und dem See, genannt Wuſſekenſcher See, bis und durch die Mitte der Anhöhe, welche Hoghehovet heißt. Dort von demſelben Salzmeer in gerader Richtung (Narecht) bis zum erwähnten Wuſſekenſchen See; alſo werden die Grenzen und Male des genannten Strandes beſtimmt. Auch haben wir verkauft demſelben Rath und der Bürgerſchaft zwei Theile des Wuſſekenſchen See's und deſſen Waſſer ganz und gar nach ſeinem ganzen Umkreiſe bis zum Ufer wo die Wellen antreiben, welches man Schoeling nennt, frei von aller unſerer und anderer Benutzung, nämlich überall, wo nur benannte Schoelinge zu unterſcheiden ſind. Außerdem haben wir auch zwiſchen den benannten Grenzen, nämlich Neſt und Hoghehovet und den Gewäſſern zwiſchen den benannten Scheidungen dem Rath und der Bürgerſchaft der Stadt Cuſſalin verkauft: daſſelbe Ufer welches Strand genannt wird, mit 2 Antheilen an Weiden, Wieſen, Heiden, Brüchern, Gehölzen, urbaren und nicht urbaren Aeckern und liegenden Gründen, die ganze Fiſcherei, das Nutzungsrecht und alles hohe und niedere Recht zu Hand und Hals, ſammt dem, was zwiſchen, unten und über der Erde vorhanden iſt, und in Zukunft noch werden kann, in und mit allem und jedem Zubehör, ohne alle Servitute, ſo daß wir die Laſt dieſer Servitute *) von allen den an den Rath und die Bürgerſchaft verkauften Gerechtſamen und Gegenſtänden abnehmen, und unſerem Dorfe Wuſſeken und anderen unſeren Gütern ſolche Laſt auferlegt haben und mit den gegenwärtigen Laſten derſelben verbinden. Es können mithin von dem Rath und der Bürgerſchaft jetzt und in Zukunft beſagte Güter und Rechte, ſo wie es verſprochen, für beſtändige Zeiten ruhig beſeſſen werden. Zur rechtsgültigen Gewährleiſtung (Warſcop) binnen Jahr und Tag, und damit von Niemanden dieſem Verkauf und Kauf durch die ſogenannte

---

Hafen geweſen, daher heißt es auch zum Unterſchied von dem Neſtbache: aqua Venest, quasi Havene Nest, woraus endlich Venest, Vnest geworden. (vergleiche Hakens Fortſ. §. 29. e. Seite 118 u. f.)

*) Unter dieſen Servituten (servitiis) ſind die Biſchofspächte zu verſtehen, welche in damaliger Zeit von den biſchöflichen Lehngütern entrichtet werden mußten. (vergl. Hakens Fortſ. Seite 119.) Hier ſcheint aber insbeſondere die Fiſchereipacht gemeint zu ſein, welches in der Beſtätigungs-Urkunde vom Jahre 1356 (Beil. XXVI.) an ſeinem Ort deutlicher bezeichnet iſt.

Byſpracke widerſprochen werde, und zur beſtändigen Gültigkeit des beſagten Verkaufs und Kaufs, welcher in dieſer Urkunde dem Rath und der Bürgerſchaft verſchrieben iſt, verſprechen wir vorbenannte Paulus Barthus, und Henning deſſelben Paulus Söhne, Ulrich und Viko, Brüder deſſelben Pauls, Andreas, Sohn des genannten Ulrich mit dem gemeinſchaftlichen Zunamen der Barthuſewitzen durch Handſchlag einer für Alle mit Verpfändung unſeres Worts: daß Alles, was in gegenwärtiger Schrift verzeichnet iſt, durch uns unverletzlich und unverkümmert gehalten werden ſoll. Und da genannter Rath und die Stadt die Garantie von dem hochwürdigen Vater in Chriſto, Herrn Johannes, Biſchof der camminſchen Kirche erbeten haben; ſo wollen wir, daß dieſes Geſchäft unter ſolcher Gewährleiſtung abgemacht werde, indem wir nochmals unſer Wort dafür einſetzen, daß wir auf alle vorgedachte Güter und Rechte frei und willig verzichten. Nichts deſtoweniger ſind zur größeren Beglaubigung und Bekräftigung des Verkaufs und Kaufs und des heilig und treu gegebenen Verſprechens und aller verheißenen Rechte, dieſer nach unſerem beſten Wiſſen genügenden Handſchrift und Privilegio noch unſre Siegel beigefügt worden. Zeugen dieſes Vertrages ſind: Mewes Kamke, Heinz Bere, Mathias Butzke, Paul Glaſenapp, und viel andere zu dieſem Vertrage zugezogene und erbetene glaubwürdige Männer. Gegeben zu Cuſſalin im Jahre des Herrn 1353, am nächſten Sonntage nach dem Tage des heiligen Biſchofs und hochgelobten Bekenners Martini.

(L. S.)

Nro. XXIX. zu Seite 193.

Ick Pawell Bullgrin, wanaftig tho wuſſecken, bekenne apenbar tughende yn vnd myt dieſſem Breue, dat ick myt wol bedachtem mude, na Rade vnd volbore myner negheſten Eruen, myt gudem wyllen hebbe verkoft, vnde gheghenwardigh verkope, yn macht dieſſes Breues, den Erwerdighen vorſichtighen mannen, Herren bormeſtern vnd Ratmannen der Stadt Cußlyn, Cammynſchen Richtes, vnde eren nakame linghen, dat zeſte deyl an dem ſtrande von dem hoghen hovede bet dem Neſte, dat zeſte deyl in dem Holte, dat Rur ymme dat zeſte Jar, de helfte van der Wiſch, dat heten de zöven Morghen, de helfte van der Clawes hager Wiſch, de helfte

van der Bulanke, dat zeſte deyl an dem Krughe tom Neſte, dat ſik droght uppe drüdde halven rark (mark) Gheldes alle Jar, vnde dat zeſte deyl yn der Kathen Pacht tome Neſt, alzo dit vorgenomede alle light an zinen ſcheden vnd zinen thebehoringhen myt Acker, water, weſen, weyden, Moren, bröcken, berghen, dalen, Grunden, holten, ligghende, ſtande, beweglik vnde vnbeweglick myd deme hogheſten vnd zideſten, alze ick vnde myne Olderen tat vorbezeten hebben van oldes her, vor drehundert mrk Penninghe Fynkenoghen ghuder wanlicken münte, de ze my tho ener nüghe wol betalet hebben bynnen der Stadt Cußlyn vnd zallen ze dat verkefte bezitten to ewigen Dyden. — geſcreuen tho Cußlyn na den Jaren vnſes heren düſend vierhundert an dem ſeß vnd virtighſten Jare, des Sinnavends vor Martini des hilligen Bischoves.

Per hoc presens publicum instrumentum pateat fidelibus universis, quod Nos Johannes, Dei gratia Episcopus ecclesie Caminensis contulimus et in presentibus literis conjuncta manu et in solidum conferimus fidelibus nostris Gherhardo Zyboden, Johanni Pernowen proconsulibus, nec non Hinrico dicto Verchmyn et Johanni Roggessowen consulibus civitatis nostre Cossalyn medietatem stagni dicti Jamene cum suis pertinentiis omnibus, sicuti eadem medietas in suis metis et limitibus continetur in rerum feudum et legale pacifice et quiete possidendam. Jndulgemus etiam prefatis nostris fidelibus et eorum heredibus temporibus quibus prefuimus ecclesie Caminensi graciose, quod occasione dicti stagni aut ejus collationis extra civitatem Cossalyn non debent stare juri, sed si eis questio mota fuerit super ipsis illam in ciuitate predicta debebimus judicare. In cujus rei testimonium sigillum nostrum majus presentibus est appensum. Testes nostre hujus infeudationis sunt honorabiles et strenui viri Magnus Hinricus noster Notarius, et Bernardus Winecop, noster Capellanus. Henninghus Pansyn miles, et Nicolaus ejus filius, Thymo de Bewenhusen. Petrus de Voldekow. Flore de Coustyn, Zwantus Kameke etc. Datum et actum Cossalyn anno Dni M°CCC° quinquagesimo tertio ipso die purificationis Marie virginis gloriose.

(L. S.)

Nro. XXX. zu Seite 193.

In nomine Domini Amen. Nos Johannes Dei gratia episcopus ecclesie Caminens: recognoscimus et ad vniversorum Christi fidelium notitiam cupimus pervenire, quod in nostra, testiumque infra scriptorum personaliter constitutus presentia strenuus Vir, noster fidelis, Henninghus Bulgheryn de Claweshagen, non coactus nec vi, vel metu inductus, sed libere, voluntarie et deliberatione cum suis amicis perhabita, duas partes in flumine dicto Nest, duas partes in tabernis et cesatis ejus, duas partes in milleare salsi maris vbi dictum flumen ipsum mare ingreditur, quod vulgariter Strand nuncupatur, duas partes lignorum, duas partes in pratis dicti fluvii, nec non duas partes in dimidio stagno dicto Wisseken vsque ad et per medium cacuminis supremi montis, qui dicitur Hoghehovet, ac duas partes in motu maris, qui Schoele vulgariter nuncupatur, cum omnibus et singulis attinentiis eorum, quos fide nostri consules et commune civitatis nostre Cussalyn emerunt a strenuis viris Paulo Ulrico et Vikone fratribus condictis Barthusewitzen, eorumque heredibus, ipsis consulibus civitatis nostre Cussalyn et ad eorum civium et communitatis predicte civitatis vtilitatem resignavit manualiter et dimisit et eo modo, sicut prefati Paulus, Ulricus et Viko eorumque heredes sepedictis consulibus et communitati civitatis Cussalyn prius vendiderunt, resignavit, prout hoc in literis et privilegiis prenominatorum Pauli, Ulrici et Vikonis ipsorumque heredum plenius continetur. Nos vero dicta resignatione recepta ipsas duas partes fluvii Nest ac omnia alia singulariter singula cum omnibus attinentiis suis superius expressa, nec non duas partes in dimidio stagno W'sseken eisdem per Paulum, Ulricum et Vikonem ac eorum heredes venditas fidelibus nostris Gherhardo Zyboden, Petro Hartmann et Joh. Pernowen proconsulibus, et Kamik cognomine Zwanten consuli in Cussalyn tunc presentibus, vice et nomine consulum et communitatis dicte civitatis Cussalyn in verum feudum et legale contulimus, ac ipsis consulibus et communitati civitatis nostre Cussalyn conferimus et per presentes perpetuis temporibus pacifice possidenda. Profitemur insuper, quod ibidem tunc, constitutus Barthus Bulgheryn frater prenominati Henninghi, renunciavit coram nobis et testibus

subscriptis omni impeticioni et actioni, quam antea habuerat et fecerat ratione cujusdam servicii, quod voluisset habuisse de stagno W'sseken, quod servicium super aliis bonis ipsorum, que immunitatem habent, imposuerunt. In quorum omnium euidens testimonium presens scriptum desuper confectum nostro sigillo duximus roborandum. Datum et actum Corlyn Anno dni millesimo CCC° quinquagesimo sexto, feria tertia post judica, presentibus dominis Hennyngho de Pansyn milite, Hinrico de Ossenbrugghen nostro notario, Bernardo Winecop et Hinrico Kuzenold presbyteris et nostris capellanis, nec non Dethlevo Smelingh, Jacobo de Guntersberghe, magistro nostre camere, Volrado Gruben. et Nicolao Smoldoven famulis vocatis ad premissa.

(L. S.) (L. S.)

Nro. XXXI. zu Seite 209.

Wy Syfridus van Gades Gnaden Biſſcop to Cammyn, bekhennen apenbare in deſſem breue dat an Vnſer jeghenwardicheyt zynt gheweſzet de Erbaren Vnſe leuen ghetruwen Tesmer vnde Clawes Brodere gheheten de Kameken, Clawes Zones vnd Teſmer Kameke to Cuſſlyn Peter Kameken Zone whanhaftig gheweſzet to Verchemyn vnde hebben bekandt, dat ze myt wolbedachtem mude hebben verkofft Vnſeme leuen ghetruwen Rade unſſer Stadt Cuſſlyn vnde eren Nakamelynghen ere Kertzeberghesche Heyde vnde de Weſenborgh myt dem Averſlaghe Bette in de Ponnike ſluze myd deme haluen ſtrome vnde den haluen Sydoweſchen Zee dar de Camynſche Becke in velt ghe heten de Kulebersbeke vort vp na deme Zee gheheten de Plotze, van deme Plotze vort na deme Poppekzine, vort vp na deme Swymzyke haghene vnde vort na deme Bomberghe, van dem Bomberghe vort na der Holtykwiſch, van der holtykwiſch na der becke heten de Salnitze, van der Salnitze vort bet in den Zee gheheten de Teſſentyn, dar de beke in volt, van dem Teſſentyne vort bet vppe den Baldeſchen Wegh de na Drevehne gheyt, van deme Drevehneſchen Weghe vort na deme Averſlaghe de hyr voreſteyt vnde vnghevort yß. Azo alſe dyt vorgenomede alle licht an yne Scheden vnd deme hogheſten vnd deme zydeſten myd allme rechte Vaſe

vorbenomede Radt vnd ere nakhamelynghe to hebbende to beſittende vnd to brukkende to ewighen tyden na vtwyſinghe vnde inholdynghe eres Bezegelden Kop Breues vnde hebben Vns vortmer ghebeden dyt vornomende gudh alze yt licht an zyk to lenende vnde to vorlatende Vnſeme vorſcreuene leuen truwen Rade van Cuſſlyn, alzo hebbe Wy anghezen ere bede an beyden Zyden vnde hebben van en ghenamen de vorlatinghe vnde dat Leen deſſes vorghenomeden Ghudes vnde hebben dat wedder vorlaten vnde leghen vnde yeghenwardighen leyen vnde vorlaten an Macht deſſes breues Vnſeme leuen getruwen Rade van Cuſſlyn vnde eren nakamelynghen ze dyt vornomede Ghud to hebbende, to brukkende, vnde to bezittende myd allme rechte alze dat ere to ewigen tyden, vnde gheve en in eynem anwyſer vnſen leuen ghetruwen Clawes Smelinghe vnde Hennighes Kameken anders gheheten Lubbezentze mank den twen eyn welkere eyn van den beyden en aldermeeſt vnde boqveme ys Vnſen vorghenomeden Radt van Cuſſlyn vnde ere nhakamelynghe in dyt vorſcreuene ghud to wyſende alze in dem Lande eyn Recht yß. Deß to groter Tüchnyß vnde mer zekerheyd zo hebbe wy Vnſe Inghezeghel henghen laten neddere vor deſſen Breff gheghevent to Colberge des Mydewekens na Laurencii Anno domini millesimo quadrigentesimo quadragesimo quarto.

Nro. XXXII. zu Seite 219.

Wy Marinus van godttes gnaden Biſchcop tho Cammin bekennen vor Jedermenniglich vnd Jedermanne, dar diſſer vnſerer offener Receß vorkumpt, die en ſehen edder horen leßen, dat wy ut vorwilligender Compromiſſion der vnſern liuen, andechtigenn gemeynen Rades der Stadt Rügenwalde vnſen liuen getruwen Rades zu Colberg van eynem vnd dem vnſerem liuen getruwen Rades van Coßlyn ander deyls van wegen den Haueninghen ſo dy van Rügenwalde vnd Colberg dem lande thom beſten holden, de Rügenwaldeſchen vor vns anſpraken: de Coßlynſchen ſchepen vngewonlyk vom Strande vnd vp den ſtrant dorch ere Viſcher Schuten dem gemeynen lande thom Vorfange vnd yn ere Haueninge tho beſchütte vngewonlyk loper, da de vnſen van Coßlyn tho anthwerden: Idt were eyne gemeyne Hauene, eyn jeder muchte vp Lyffbargynghe yn zyner noth darinn lopen vnd geuen gewonly-

ken Rehdentoll vnd mer andere Inreden vnd Wederreden hebben Wy myt zudats vnſeren Reden erkhant, So dat et thu Vorſange geſchehe vnſem Stychte vnd anderen landen naeby gelegen, Ze darümme fründlyk na erer bewilligungh entrychtet yn diſſer Wyſe, Maſſe vnd Form: So de van Rügenwalde uth vorigen vngefach hebben in eren Hauen twe Schüten, den van Coſſlyn betreffende, geſchüttet vnd getöuet de ſchölen ſe quitt vnd frye myt dem gude leddig vnd loß geuen up dytmal, vnd de van Coßlyn ok ere lüde de viſchen ſchölen nene ſchüten bruyken, iſte ſchepen vam ſtrande vnd affen ſtrande Kopmannswaaren, man myt eren Viſcherbooten vnd nene grotere. So ze vorderfflyke Viſcherwaaren hedden, de ze zülueſt ghevanghen, moghen ze van dar varen myt eren Viſcherbooten, da ze myt viſſchen tho markede wor ze konen vnd wedder ware bringhen myt demzeluen Boote tho erem Behoff, man nich tho verkopende. So hyr bauen nochmalß Imandt beſchlag werde yn de vorigen Hauen, de ſchal yn pön vorfallen wezen ſynes gudes dar he mede gevonden werth. Hirby ſyn geweſzen de hochgebarnen, lauenwerdighen vnd Erbaren vnſere Redere, Ehr Benedictus Eggebrecht Doctor, praueſt, Ehr Jacob Borke, Scholaſticus tho Cammyn, Peter Mönchow tho Buckow, Peter Perſow tho Perſow, Henningh Bulgryn tho Thunow, Pagel Kamecke tho Cordeshagen, Venze Mönchow tho Naßo, Joachim Smelingh thor Stretze, vnd Gotſchalk Dametze tho Carvin geſeten myt mer Lofwerdigh. Tho Orkunde myt vnſem hyr nedden gedrüktem Secret verſzegelt. datum Colberg ahm Mandaghe na Corporis Xſti anno Dmni Veffteynhundert vnd theyn jar.

(L. S.)

Nro. XXXIII. zu Seite 55.

Von Gottes Gnaden Wir Johann Friederich zu Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden Herzog, Fürſt zu Rügen, Biſchof zu Cammin, bekennen mit dieſem Unſerem Brieff vor Männiglich. Nachdem Wir Unſer und Unſeres Stifftes Gelegenheit nach, in dieſer Stadt Cußlin auf dem Ort und Stelle da vor Zeiten und noch itzo das alte Jungfrauen-Kloſter lieget, für Uns und Unſere hoffhaltung mit der Hülffe Gottes ein Schloß zu legen und zu bauen bedacht, und zu einer Vorbereitung dem Ehrbaren Unſerem Ampt-

mann Asmus Kleiſt die den Einfall dräuende alte Mauern einzubrechen, und alle unnütze Materie, ſo dem vorhabenden Bau und den Bauleuten im Wege möchte ſeyn, wegzuräumen befohlen, und ſich nun im Werk befunden, daß ſolches Niederreiſſen der alten Mauern ein Hauffen Ziegelgruß und Erde geben werde, die ſobald und leichtlich, auch ohne große Beſchwernis der armen Leute nicht wegzubringen, Voraus ſo man ſolches durch die Stadt zum Thor herausführen ſollte, ſonſten auch, wo die Materia zu Erhöhung des Walles aufgeführet, zu Befeſtigung gemeldeter Unſerer Stadt und Hauſes gereichen würde; So haben Wir mit dem Erſamen Unſerem lieben getreuen Bürgermeiſter und Rath mehrgemeldter Unſer Stadt durch Unſeren Amptmann handeln laßen, daß ſie zu der Ausführung ſelbiger Materie auf Unſer billig Erbieten in Durchbrechung der Stadtmauern zunechſt an Unſerem Kloſter in Unterthänigkeit gewilliget haben. Derowegen geloben Wir hiermit für Uns und alle diejenigen, ſo von Uns und Unſertwegen zu ſchaffen und zu gebiethen haben in Krafft und Macht dieſes Briefes bei Unſeren fürſtlichen treuen wahren Worten, daß wir nach geſchehener Durchbrechung ſo weit und breit als ſolches zum Aus und Einfahren die Nothdurft erfodert, das durchbrochene Loch mit einem guten ſtarken Thor verſehen, damit daſſelbe zu Nacht Zeiten und ſonſten, wenn die Arbeit vorbey verſchloſſen werde, ingleichen durch die Unſrigen oder durch den Rath ſelbſt bewachen und nach verrichteter Ausführung des unnützen Erdreichs auf Unſere Unkoſten wieder zumauern laßen, Unſere Stadt ſchadlos halten, und ſolche Oeffnung der Stadtmauer zu keiner gefährlichen Einführung beſorgendem Recht oder Gerechtigkeit zuwider Unſeren ihnen gegebenen Privilegien und Freiheiten gebrauchen wollen. Zu Urkund deſſen haben Wir dieſen Unſeren Revers mit Unſeres Stifftes Inſiegel bekräftigen laßen. Actum Colberg den 7ten Dezember 1568.

(L. S.)

Nro. XXXIV. zu Seite 243.

Die Feldſtatuta.

Demnach Seiner Königlichen Majeſtät in Preußen ꝛc. Unſerm allergnädigſten Herrn, Dero Pommerſche Krieges- und Domainen-Cammer berichtet hat, daß bei dem Feld-Weſen und Haltung des Viehes bei der Stadt Coeslin Unordnuug und Mißbräuche entſtanden, weshalb der Magiſtrat mit der Bürgerſchaft

überleget hätte, welchergeſtalt ſolchen Mißbräuchen auf eine convenable Art abzuhelfen, und daß zu dem Ende gewiſſe Articul oder Feld Statuta zu Einrichtung einer Baugilde in Vorſchlag gekommen, welche mit eingeſandt und um deren Approbation gebeten worden: Höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät auch ſolche Baugilde-Articul allhier nachſehen und gehörig einrichten laſſen, Als confirmiren, ratificiren und beſtätigen Sie ſelbige, wie ſolche hierbei geheftet ſind, hiermit und Krafft dieſes nach Ihrem ganzen Inhalt und Begriff, jedoch eines jeden Recht ohne Nachtheil und Präjudiz wie ſich dieſes ohnedem auch von ſelbſt verſteht, Sie befehlen auch zugleich Dero Pommerſchen Krieges- und Domainen-Kammer in Gnaden, zu verfügen, daß mehrerwähnter confirmirter Gilde-Brief, worin die Articul und Statuta verfaſſet ſind, zu Coeslin gehörig publiciret und darüber gebührend gehalten, das Original davon auch in der Rathhäuslichen Regiſtratur zu Coeslin eine vidimirte Abſchrift aber zu der Bau Gilde Nachricht in derſelben Lade verwahret werde.

Signatum Berlin, den 9ten Martii 1752.

(L. S.)

Auf Sr. Majeſtät allergnädigſten Special-Befehl.

Confirmation des Gilde Briefes
für die ſogenannten Bau- oder Ackerleute
zu Coeslin, zu Beobachtung guter Ordnung bei dem dortigen Feldweſen.

Bau-Gilde-Articul, nach Anleitung der alten Feld-Statuten de anno 1686, nach gegenwärtigen Zeiten auf geſchehene Reviſion von dem Magiſtrat mit Zuziehung der gegenwärtigen Membrorum im Bau-Gilde und beſtalten Viertels Männern, wie auch der 8 Hauptgewerken der Bürgerſchaft beliebet.

Tit. I.

Von denen Perſonen, welche zu dem Bau Gilde erkoren werden ſollen.

§. 1.

Hierzu werden 6 Perſonen und zwar aus Mitteln des Magiſtrats 2 Membra Collegii, welche die beſte Nachricht und Erfahrung von dem Ackerbau und Hütungen wie auch Gräntzen und Maalen der Stadt wiſſen, zwei von den Viertelsmännern und zwei von denen Haupt Gewerks-Aelteſten, von welchen der Magiſtrat persuadiret iſt, daß ſie hinlängliche Capacité und Conduité zu ſolchem Dienſte haben, in pleno Collegii Senatus erwählet, wornächſt denn dieſelben außer denen zwei Magiſtrats

Perſonen specialiter in Eides Pflicht genommen werden müſſen, ob ſie gleich als Stadt Alteſte der Stadt bereits geſchworen, ſollten aber unter den Viertels Männern keine Bau Verſtändige ſein, ſo wird magistratus andere Bau Verſtändige dazu erwählen.

§. 2.

In dieſe Gilde werden alle diejenigen, welche Ackerbau treiben, ſie mögen Bürger oder Scheunhöfer und Nicht Bürger ſein, eingenommen, und erleget an Einkaufsgeld der Baucaſſe:

Ein Bürger, welcher Ackerbau treibet . . 1 rtlr. 8 ggr.
Ein Fremder aber, und der ſo wenig ein Eximirter noch ein Bürger iſt . . . . 2 rtlr. 16 ggr.
und muß ein Gilde Bruders-Sohn ein Gleiches erlegen. Von dieſem Einkaufsgelde bekommen die Gilde Meiſter, wenn die Kaſſe regulirt iſt 12 gr. das übrige wird der Kaſſe berechnet.

§. 3.

Ein Exemtus kann in die Bau Gilde nicht recipiret werden.

§. 4.

Wer Pferde hält, muß ſich in die Bau Gilde recipiren laſſen, außerdem aber muß er Weide Geld entrichten pro Stück 16 gr. es wäre denn, daß einer die Pferde auf dem Stall hielte.

§. 5.

Welcher auf den Miſt ſäet, iſt nicht gehalten, die Gilde zu gewinnen.

§. 6.

Sämmtliche Zunftgenoſſen der Bau Mannſchaft erlegen bei der auf Walpurgis jeden Jahres zu haltenden Morgen Sprache 1 ggr. an die Kaſſe bei Verluſt der Gilde, und genießet dagegen eine kleine Ergötzlichkeit.

§. 7.

Ein Gilde Bruder muß ohne erhebliche Urſache bei der Morgen Sprache nicht ausbleiben, bei Straffe 4 ggr.

§. 8.

Ein Exemtus muß gar keine Pferde auf die Weide bringen, außerdem aber an Weidegeld entrichten:

1.) vor eine Kuh . . . . 6 ggr.
worunter aber die Fettweide nicht zu verſtehen iſt.
2.) vor eine Starke . . . . 3 "
3.) vor ein Kalb . . . . 2 "
4.) vor ein Schaaf . . . . 1 "
5.) vor ein Schwein . . . . 1 "

Ochſen werden nicht gehalten bei der Stadt, Ziegen und Gänſe aber müſſen nicht gehalten werden.

Digitized by Google

§. 9.

Wer aber ein Bürger iſt, und ein eigen Haus hat, kann, ohne Weidegeld zur Kaſſe zu erlegen, halten:

2 Kühe und 8 bis 10 Schaafe;

jedoch lediglich zu ſeiner eigenen Conſumtion und nicht zum Handel, würde aber ſich finden, daß ein oder ander Bürger hierunter Unterſchleif beginge, ſo iſt er des Viehes verluſtig und fällt ſolches der Bau Gilde Kaſſe anheim, welcher Bürger aber kein eigen Haus hat, ſelbiger kann außer Schweinen kein Vieh frei auf die Weide bringen, dieſe aber zu halten, bleibt einem jeden Bürger unverwehrt.

§. 10.

Einem Bürger ſteht frei, 2 Häupter Vieh auf die Maſt Hute zu jagen, jedoch kann er auf ſein Recht keines andern Vieh auftreiben, bei Verluſt des Viehes.

Ein Exemtus aber muß an Fett Weidegeld erlegen:

1.) vor einen Ochſen . . . 8 ggr.
2.) vor eine Kuh . . . . 6 „

inclusive des Hüter Lohns, welches auch ein Bauer zu entrichten ſchuldig, aus dem Eigenthum in ſo fern Weide übrig iſt.

Ein Bürger indistincte aber giebet nicht mehr denn das Hüter Lohn à 2 ggr. und das Wende- und Einbringe Geld à 8 pf.

Tit. II.

Was vor Sachen vor dieſes Gericht gehören.

Vor dieſe ſolchergeſtalt wohlbeſtellte Feld- und Bau Gilde, wird Alles was zu Acker und Feld Bau Weſen gehöret, wie auch Heide Weide der Stadt betrifft, entweder auf eingekommene Klagdten oder auch ex officio unterſuchet, und verabſchiedet, die Beſcheide aber worinn definitivé in der Hauptſache geſprochen, werden vor Publicirung derſelben in Collegio Senatus verleſen und nach Befinden approbiret, hiernächſt aber Acta dem Feld Gericht zur Exekution, welche durch die Stadtdiener mit Zuziehung der Feld Wächter geſchiehet, wieder übergeben, jedoch muß das Feldgericht bei Uebergebung der Acten allemal ihr Gutachten abgeben, auch die Acta von Jahr zu Jahr in Ordnung halten, auch über ſelbige eine eigene Regiſtratur halten, und ſämmtliche Acta in der Feld Lade ſorgfältig aſſerviren laſſen, als worauf die ex gremio Magiſtratus beſtellte Feld-Herrn zu halten haben. Die vorkommenden Streitigkeiten werden nich auf die zu haltende Morgenſprache retractiret, ſondern alle

ſammt jedesmal dem Feld-Herrn angebracht, und dieſer muß dieſelbe entweder ſogleich abmachen, oder aber ſolche dem Magiſtrat ad deliberandum vortragen, und zur Endſchafft befördern, jedoch muß der Feldherr über alles ein beſonder Protocoll-Buch haben, um darin Alles von ihm abgemachte zu ſeiner Juſtification notiren.

Tit. III.

Von Annehmung der Feld-Wächter und Hirten.

Zu Feld-Wächtern werden von dem Feld Gericht drei tüchtige handfeſte der Stadt Grenz und Maale kundige und verſtändige Leute, dem Magiſtrat in Vorſchlag gebracht, woraus 2 von ihnen von dem Magiſtrat zu ſolchem Dienſte erwählet und in Eides-Gelübde genommen werden, und ſo wird es auch mit denen Hirten durchgehends gehalten, bei welchen aber am meiſten mit auf die Erfahrung des Hütens und Wiſſenſchaft von den Krankheiten des Viehes, und wie demſelben durch nöthige Mittel zu helfen, zu ſehen, und zu examiniren, weil es darauf in der Viehzucht ſehr viel mit ankommt, welche Hirten hiernächſt jährlich um Johannis von dem Feld-Gericht gemiethet, und die Feld-Wächter nach dem hiernächſt angeſchriebenen Eide verpflichtet werden, die Hirten, wenn welche fehlen, werden aus dem Stadt-Eigenthum genommen, auch tüchtige Tagelöhner erleſen, falls ſie mit dem gewöhnlichen Lohn friedlich ſein.

Uebrigens wird der Willkühr des Feld-Gerichts überlaſſen, ſtatt 2, drei Feld-Wächter zu ſetzen, damit vor jedem Thore ein Feld-Wächter das Feld begehen könne.

Tit. IV.

Von dem Lohn und Dienſte der Hirten und der Feld-Wächter.

Es iſt zwar bishero die Gewohnheit geweſen, daß ein Bürger, welcher Vieh hält, denen Hirten zweimal in der Woche, das ſogenannte Abend-Brod zu geben, frei geſtanden, wogegen ſie auch nur die Hälfte des ordinairen Hüterlohns bekommen, weil aber dieſes mehrmahlen zu Irrungen Anlaß gegeben, auch die Hirten bei vielem Vieh mit dem halben Lohn nicht gar wohl zu rechte kommen können. So wird itzo ein vor allemal hiermit feſtgeſetzt, daß kein Abend-Brod, ſondern baar Geld denen Hirten durchgehends gegeben werden ſoll, und bekömmt alſo

1.) Der Kuhhirte vor jedes Haupt-Rindvieh, welches ihm vorgetrieben wird, in dem Johann- und Michael-Quartal 8 ggr.,

Digitized by Google

in dem Weihnachts- und Oſter-Quartal; weil ſie nur treiben, wenn es das Wetter zuläßt, die Hälfte als 4 ggr.

2.) Der Schaafhirte auf gleiche Art vor 3 Schaafe in den Sommer-Quartalen 1 gr. 4 pf., in den Winterquartalen 8 pf., wogegen derſelbe aber bei offenem Wetter und Froſt beſtändig treiben, jedoch nicht anders denn mit Vorbewußt der Feldherrn, die Winterſaat betreiben muß.

Vor die Lämmer aber bekommen ſie das erſte Jahr nur in Regard eines Schaafs die Hälfte nach einem Jahr aber das völlige Lohn.

3.) Vor die ein- bis zweijährigen Kälber ſoll à Stück 6 gr. Hüterlohn gegeben, und dazu ein eigener Hirte angenommen werden, welchem freie Wohnung allenfalls auf dem neuen Thore angewieſen werden, die Starcken aber, welche noch nicht gekalbet, vielweniger Kühe ſo nicht alt und krank ſein, müſſen ſie nicht annehmen weil die Kälber Huthe dadurch nur übertrieben werden möchte.

4.) Der Schweinhirte bekömmt in den Sommer-Quartalen als Johann und Michael à Stück durch die Bank 4 gr., in denen Winterquartalen aber als Weihnachten und Oſtern die Hälfte.

Vor die Ferkel unterm $1/2$ Jahr bekommen ſie nichts, vor die Sau aber, wenn ſie geworfen, und mit den Ferkeln wieder zu Felde getrieben, wird ein Lßl. Wehn-Geld gegeben, als welches auch die andern beiden Hirten bekommen, wenn ihnen fremdes Rind- oder Schaaf-Vieh welches hier nicht von Anfang her auf der Weide geweſen, vorgetrieben wird, weil man aber auch

5.) angemerket, daß die Hirten ſehr ungleich austreiben, ſo wird hierdurch feſtgeſetzet, daß in denen Sommertagen vor Walpurgis der Kuhhirte bei Anbruch des Tages, der Schweinhirte des Sommers um 5 Uhr austreiben auch vor 7 Uhr in den längſten Tagen nicht zu Hauſe kommen muß, und bleibet dem Feldgerichte frei, wenn es nöthig finden ſollte, in den warmen Tagen wegen fehlenden Waſſers die Schweine Mittags zu Hauſe kommen zu laſſen, nach Befinden der Umſtände ſolches jedesmal zu reguliren.

Der Schaafhirte aber muß treiben zwiſchen 6 und 7 Uhr bei Strafe des Spaniſchen Mantels. *)

---

*) Von dieſer, jetzt nicht mehr üblichen Strafe bemerkt J. D. Wendland in ſeiner handſchriftlichen Sammlung:

„Da wir hier zu Coeslin bei dem Rathhauſe die ſogenannten Spaniſche Mäntels auch im Gebrauch haben, und von dergleichen Art Micraelius lib. III cap. 42 pag. 273 Meldung thut, ſo iſt zu bemerken, daß ſolche verdrießliche Art der Strafe, womit gemeiniglich die Bauern accomodiret werden ſchon Anno 1291 im Gebrauch geweſen, oder wenigſtens ums Jahr 1394 erfunden worden.“

Wenn aber der Kuhhirte des Mittags einkommen, und zum 2ten mal treiben ſoll, ſo wird ihm ſolches, nachdem ſich das Wetter und folglich die Weide findet, von dem Feldgerichte angeſaget, als deſſen Willkühr, dieſes überlaſſen wird, und ſollen die Hirten von dem Bau-Gilde-Amt ſich gehörig inſtruiren laſſen, wieviel Stunden und wohin das Vieh den Tag über getrieben werden ſoll, weil man bei dem Viehhüten ſich hauptſächlich nach der Witterung richten muß, und ſolches der Discretion derer Hirten nicht überlaſſen werden kann.

6.) Müſſen die Kuhhirten ſofort im Frühjahr, bevor ſie ordentlich wieder austreiben, dem Vieh, welches ſcharfe Hörner hat, die Spitzen davon abſägen und bekommen ſie vor jedes Haupt 2 pf., zumalen das Vieh im Frühjahr, wenn es wieder zuſammen in die Hüte kommt, ſtoßig iſt, als wofür der Hirte repondiren und bei dem Unterlaſſungsfall den daher entſtandenen Schaden erſtatten ſoll, auch muß kein Vieh auf die Maſthute genommen werden, bevor die Hörner abgeſäget ſein, dahingegen denen Hirten alle Aſſiſtence geleiſtet und diejenigen mit Execution angehalten und beſtrafet werden ſollen, ſo ſich dieſer Ordnung widerſetzen. Durchgehends aber müſſen die Hirten das Vieh gut ſweiden, und einem jeden, was vorgetrieben worden, wieder einliefern, oder daß es auf dem Felde ohne ihr verſchulden zu Tode gekommen, Schein und Beweis bringen, ſonſt aber vor den Schaden ſtehen. Im Ein- und Austreiben abſonderlich in den Thoren und engen Gaſſen und Oertern aber mit dem Vieh alle Behutſamkeiten gebrauchen auch dahin zuſehen, daß zwiſchen dem Vieh in denen Gaſſen und Thoren nicht gefahren oder geritten werde. Die Feld-Wächter

7.) betreffend, ſo müſſen auch dieſelben ihren Dienſt recht mit Fleiß, ſo wohl bei Tage als bei Nacht vorſtehen, insbeſondere aber darin auf die Feld-Nachbarn e. g. Kretmin, Auſtin, Neuklentz, Konnickow, Beltz, Rogzow, Deſentin, Lüptow, und auf den Reiſenden, insbeſondere auf die Dielen- und Kohlenfahrer, ſo öfters etliche Tage und Nächte bei dem rothen Kruge zu hüten pflegen mehr als eine Nacht aber wenn ſie nach der Stadt kommen, nicht nachgegeben werden kann, gute Acht und ſonſt überall ein wachendes Auge haben, und weil auch eine Zeit her in ſpecie die Jamundſchen Bauern die Lütten Stadt-Wieſen und Schnit-Brücher mit ihren Pferden ſehr des Frühjahrs durchtreten laſſen, ſo daß auch dieſe Wieſen, weil die Narbe immer mehr von Jahr zu Jahr eingetreten wird, um ein merkliches weniger tragen, ſo wird die alte eingeſchlichene üble Gewohnheit, daß denen Jamundſchen Bauern ſolche Wieſen bis Walpurgis

nach dem alten Calender mit ihren Pferden ſonſt behütet und betrieben, hiemit abgeſchaffet und aufgehoben, und müſſen ſie mit ihren Vieh durchgehends niemahlen ſo wenig auf den Wieſen als auf Sodigem Acker insbeſondere denen Würdeländern zu keiner Zeit des Jahres ſich betreten laſſen, ſondern auf ihren Felde bleiben. Es verſteht ſich aber von ſelbſten, daß wenn die Jamundſchen Bauern zu Betreibung der Stadtwieſen berechtigt ſind, ſie dabei ungekränkt gelaſſen werden müſſen, und künftig nur dahin zu ſehen iſt, daß der Mißbrauch ſo etwann dabei vorgegangen, abgeſtellet werde. Auf die Hütung der benachbarten, ſowohl Stadt-Unterthanen als Fremden müſſen die Holzwärter und Hirten mit Fleiß Achtung geben, dagegen participiren auch dieſe von dem Pfand-Gelde tertiam, wovon unten bei der Sportul-Taxe Erwehnung geſchehen ſoll, und da auch

8.) Die Bürgerſchaft ſehr klaget, daß ihnen die Gärten von denen herumlauffenden Schweinen vor denen Thoren ſehr umgewühlet werden, ſo wird denen Feldwächtern injungiret auch hierauf zugleich mit Acht zu geben, wie denn durchgehends ein jeder Bürger ſeine Schweine und ander Vieh entweder im Stalle halten, oder von den Hirten treiben, und nicht hütlos gehen laſſen muß. Das Austreiben der Schweine, nachdem die Hirten ſchon zu Hauſe gekommen, muß gänzlich ceſſiren, bei Straffe 8 gr. da ſolches als eine Beihuthe anzuſehen, welche Beihuthen ſo wohl als auch daß keiner ſein Vieh vor den Hof-Hirten treiben und daſelbſt hüten laſſen muß, bei 2 rtlr. Strafe verboten wird.

Tit. V.

Wie es mit denen Pferd-Hüthen zu halten.

1.) Stehet zwar einem Jeden frei, 4 Pferde, oder ſo viel er zur Betreibung ſeines Ackers gebrauchet und welche er ausgewintert, des Sommers auch auf der Feld-Weide zu haben, es müſſen aber keine Hengſte, ſondern Wallachen und Stuten, nebſt ihren Stutenfüllen zur Weide gebracht werden, vor die übrigen Pferde aber muß der Eigenthümer ſo er nicht zum Ackerbau gebrauchet, Weidegeld und zwar pro Stück 12 gr. geben.

2.) Müſſen die Pferde nicht einzeln an denen Graben und Winkeln im Felde oder im Holze, ſondern Hudeweiſe zuſammen gehütet werden, und wo ſich die Baumannſchaft wegen eines allgemeinen Pferdehirten nicht vereinigen kann (welches doch ſehr gut wäre) ſo ſoll ein jeder auf ſeine Pferde ſelbſt acht geben, damit ſie nicht ſchaden thun, noch auf verbotene Hütung treiben, wie denn

Digitized by Google

3.) nicht erlaubet iſt, zwiſchen dem Korn oder in den Sohlen zu Hüten, oder zu Tüdern es mag ſein wo es wolle, wenn es auch ſein eigener Dreiß, Wieſe oder Sohl wäre, ſondern es muß

4.) ein Jeder nach Walpurgis ſeine Pferde dahin bringen und hüten wo das Feld-Gerichte ihm die Hütung anweiſet, nach Pfingſten aber auf die Cavelingen als welche denen Pferden privative einzig und allein bleiben, und denn hiernächſt auf die Stoppelweide durchgehends auf die Bracken, welche nicht von dem Maſt-Vieh betrieben werden.

Die Wieſen aber welche einſchnittig und nicht zwiſchen den Korn liegen, können ſogleich nachdem das Heu davon gebracht insgeſammt betrieben und behütet werden, diejenigen aber ſo zwiſchen dem Korn liegen, können nicht eher betrieben werden, bis das Korn aus dem Felde iſt.

Tit. VI.

Wit es mit dem Hüten des Rindviehes und Schaafe zu halten.

1.) Das Rindvieh und Schaafe werden überall außer denen Cavelingen gehütet, es ſtehet aber

2.) einem jeden Einwohner der Stadt nicht mehr Vieh des Sommers auf der Weide zu haben frei als er mit eigenen auf der Stadt Grund und Landen gewachſenen Futter, er habe nun ſolches ſelber erworben, oder vom Stadtfelde gekaufet, ausgewintert, weshalb denn des Frühjahres auf Marien-Tag eines jeden ſein Vieh durch die Feld-Wächter gezählet und auf Johannis wieder nachgezählet werden ſoll, als welches die Hirten auch zu melden haben. Wie denn auch

3.) keine Ochſen noch überjährige Rinder zur Kuhhüte gebracht werden, auf den Neuen Holz-Kathen werden aber dieſe letzten wofern ſie nicht rammlen erlaubet.

4.) Wegen der Ziegen bleibet es bei denen allergnädigſt emanirten Patenten nach welchen gar keine Ziegen geduldet oder für Kranken von dem Hirten beſonders gehütet werden ſollen.

5.) Denen Schlächtern in vorigen Zeiten nach denen alten Feld-Statutis nicht mehr denn jeden nur 25 Stück Hammel auf der Fettweide als einer Beihuthe zu halten erlaubet geweſen.

So iſt auch jetzo nach itzigen Zeiten, da eine ſtarke Garniſon allhier lieget und des Sommers das ganze Regiment zur Revüe mehrmalen wohl zwei Monat einquartieret ſtehet, überdem auch das Königl. Hofgericht vorhanden, wodurch eine ſtärkere Conſumtion in der Stadt geworden, ſchon vor einigen

Digitized by Google

Jahren einen jeden Schlächter, worunter auch der jetzige Frei=Schlächter Martin Völtzke begriffen 50 Stück Hammel und Güſte Schaafe in dieſer Fetthute zu halten erlaubet, jedoch müſſen die Fleiſcher das Pfund Hammelfleiſch von Johanni bis Michaeli vor 10 pf. und nicht höher verkaufen, welches vor Alters bis Martini gebräuchlich geweſen, will er mehr, jedoch in Allem nicht über 70 Stück halten, ſo muß er ſelbige vor dem allgemeinen Stadthirten zur Hüthe treiben, wie denn das Feld=Gericht öfters mit Zuziehung der Viertels=Männer durch die Feldwächter des Sommers ſolche zahlen läßt, ſonſt muß keiner Beihuthen halten bei 2 Thaler Straffe.

6.) Iſt zwar nach alter Obſervanze auch noch ferner des Herbſtes die Fetthüthe der Bügerſchafft vor das Rindvieh, was zu Winter geſchlachtet werden ſoll, zulaſſen, mit welchem Schlachtvieh ſie auf den 3 Branchen ſo vom Cölbergſchen Wege rechter Hand nach dem Buchwalde gehen, und denen Würdeländern privative die Hüthung hat und welches vor dieſelbe geheget wird, und mit andern Vieh nicht muß betrieben werden.

Als man aber in einigen Jahren angemerket, daß dieſe Fetthüthe mit fremden Vieh von denen Stadt=Eigenthümern ja woll gar von denen Benachbarten von Adel und Bauern welche gar nicht zur Stadt einmal mitgerechnet werden können ſehr übertrieben worden, wodurch das Bürgervieh an der Weide zu kurz gekommen, ſo wird ſolches gänzlich hiermit abgeſchaffet, weil die Weide des Herbſtes ohnedem allhier behende und denen Landesgeſetzen nach, ein jeder Ort ſein Vieh auf ſeinen Grund und Boden ſelbſt weiden und ſo gut er kann, fett machen muß, damit aber demnach auch das Weidegeld von der Fetthute nicht gänzlich ceſſiren möge, ſo ſollen der Stadt=Eigenthums=Dörfer ihr Vieh gegen das gewöhnliche Weidegeld als pro Ochſe 4 gr. und pro Kuh 2 ggr. mit dazu genommen werden, damit doch hievon etwas der Bau=Gilde=Caſſe zu gut berechnet werden, wie denn auch ein jeder Fremder, ſo hieſelbſt kein Bürger iſt, noch weniger Ackerbau hält, oder kein eigen Haus hat, vor jedes Haupt=Vieh, welches er fett machet, oder von die ſogenannte Herbſtmaſthüte (welche nach hieſigen Herbſt=Viehmarkt angehet, und bis Gallen auch nachdem das Wetter und Weide vorhanden iſt, wohl länger) vor einen Ochſen 4 gr. und 2 gr. vor eine Kuh, der Bau=Caſſe zu entrichten ſchuldig, weil die Bürgerweide zu denen Kämmerei=Revenües gar nicht, ſondern denen Einwohnern der Stadt gehöret, und als ein Beneficium derſelben anzuſehen, und die nöthigen Ausgaben davon beſtritten werden können.

Digitized by Google

7.) Vor jedes Haupt wird dem Feld-Gericht 2 gr. Hüterlohn bezahlet, und müſſen die Hirten keines ohne Zettel von dem Felddirector (als welches unter den beiden è Collegio Senatus, deputirte jährlich roulliret) annehmen; jedoch muß allemal bis nach geendigter Hüte von den Hüterlohn etwas in reservo behalten werden, wenn etwa durch der Hirten Verwahrloſung ein Vieh weg oder zu ſchaden kommt.

8.) Das Lohn- und Pfandgeld der Feldwächter betreffend, deren regulariter 3 ſein ſollen, ſo bekommen dieſelbe von einem jeden, welcher eigenen oder fremden Acker zur Miethe hat

a.	vor einer halben Hufe	2 gr.	— pf.
b.	vor ein ganz Stück, worunter auch die Kuhlſtücken gehören	2 =	— =
c.	vor eine Würde-Land	1 =	— =
d.	vor eine Kaveling, ſie mag groß oder klein ſein und Füllung	1 =	— =
e.	vor ein Hopfenbruch durchgehends . .	— =	6 =
f.	vor einen Kamp, gleichfalls groß oder klein	1 =	— =
g.	vor eine Lücke-Wieſe	1 =	— =
h.	vor ein Schnitt-Bruch	1 =	— =

NB. Die Cämmerei-Wieſen, worunter auf der Rathsmembrorum ihre Deputat-Wieſen gehören, ſind frei, in ſoweit bisher davor nichts bezahlt worden, oder ſolche nicht privati oder Extranei jure antichretico beſitzen.

An Pfandtgelde wird bezahlet, vor ein Hauptvieh durch die Banke 2 gr. wenn es keinen Schaden gethan, welcher ſonſt beſonders tariret und nach Befinden, vornehmlich wenn ein Muthwillen dabei ſich herfür thut beſondere Straffe erkannt wird, die angränzende Nachbarn aber müſſen erlegen, das

1ſte mal	. . . .	4 gr.
2te mal	. . . .	8 =
3te mal	. . . .	16 =

auch noch überdem Straffe gewärtigen, wenn Muthwillen dabei verſiret.

Wegen des Pfand-Geldes

1) davon bekommt die Kaſſe $\frac{1}{3}$.
2) die Inſpectores . . . $\frac{1}{3}$.
3) die Feldwächter . . . $\frac{1}{3}$.

Digitized by Google

Tit. VII.

Wegen Reparirung der Wege und Aufwerfung der Graben ſowohl auf dem offenen Felde in denen Dorff- und Landſtraßen als im Holze wo das Vieh zur Weide getrieben wird.

So höchſtnöthig auch die beſtreute Wege und Grabens nach den vielfältigen allergnädigſten Königl. Verordnungen geſchehen, dieſelben aufgeräumet, und wo es nöthig, aufs Neue das Waſſer abzuführen, ſolche von Neuem aufgeworfen werden ſollen, ſo iſt doch von der Bürgerſchafft darüber ſehr lamentiret worden, daß ſolches nicht geſchehen, dahero in specie,

a. Die Trifften vor dem Neuen- und Mühlenthor an den Buchwalde und Krähmerbruch.

b. Der Baſter-Weg durch Einlegung der Knüſter-Sträuche und Wramb-Fichten mit Erde tüchtig zu beſchütten.

c. Die Graben gegen den Cämmerei-Hufen und Wieſen müſſen die Conductores aufwerffen.

d. Die Grabens aber vor den Bürger-Aeckern und Wieſen müſſen die proprietarii ſelber in tüchtigen Stand ſetzen, welches das Feld-Gericht dergeſtalt zu beſorgen hat, daß wenn zu gehöriger Zeit dem Eigenthümer angeſaget worden, binnen 14 Tagen die Graben und Waſſerläufe vor den Wieſen und Saadigen Acker ſowohl als auch an den niedrigen Oertern in denenſelben, wo das Waſſer einen Fall und Ablauf haben kann, völlig gebeſſert, und die Graben 4 Schu oben breit, und 2 Schu tief aufgeworffen werden, bei 2 Thaler und nach Befinden höherer und doppelter Strafe. Insbeſondere muß:

e. Die Bau-Gilde-Caſſe bei denen Kuhwieſen vor dem hohen Thor die Radeske nebſt denen daran belegenen Königl. Amts-Dörfern vollenkommen aufräumen laſſen, weil dieſes die rechte Uralte Quelle und Fluß zur hieſigen Mühlen-Bache iſt, damit ſowohl dieſe Wieſen trocken werden, als auch es am Waſſer in gedachter Mühlenbache nicht fehle und das Waſſer aus dem Boninſchen See nicht allemal bei trockener Zeit die Mühlen zu betreiben Waſſer genug geben kann, damit es denn nicht auch an der Mühlenbache ſelber fehle, muß ſo oft es nöthig dieſe Aufräumung nach jetziger Verfaſſung aus der Cämmerei-Caſſe bezahlet werden, das Feldgericht aber muß bei den Arbeitern die Aufſicht haben, und die Rechnung führen, welche in Collegio Senatus examiniret, hiernächſt zur Bezahlung an die Baugilde-Caſſe assigniret wird,

Digitized by Google

So wird auch

f. der Stadtgraben zwiſchen denen Lüttkenwieſen und verlängſt denenſelben am Puddemsdorffſchen Wege von der Brücke bis an den neuen Holtz-Kathen welchen Radecke itzo bewohnet, wohl und tüchtig, nichts weniger hinter dem Schnitbruch nach der Muſſe bei dem Sieden-Kiekel von dem Feld-Gericht aufgeworfen, davon die Rechnung dem Rath übergeben, da denn die Cämmerei die pia corpora, der Königliche Aktenhof, vor dem Mühlenthor und privati welchen der Grund und Boden von dem am ſchießenden Acker und Wieſen gehöret, das Arbeitslohn proportionabiliter aufbringen und das Feld-Gericht gegen Quitung die Arbeitsleute bezahlet. Die Brücken aber überall in denen Wegen hält die Cämmerei, außer in denen Feld-Wegen, auf ihre eigene Koſten, ſo wie allemahl geſchehen, in fertigem Stande, daß das Waſſer ſeinen gehörigen Lauf behalten kann, weil ſonſt das Graben und repariren in den Wegen und zwiſchen den Wieſen und Sadigen Acker vergeblich.

Tit. VIII.

Von Hütung des Viehes auf dem Stadt-Felde, welches ſich die Cämmerei-Vorwerker, als

1.) Der rothe Krug vor dem hohen Thor,
2.) Der Stadt-Kathen im Buchwalde,
3.) Der Verwalter und Bauren in Gohrband,
4.) Der Ziegler auf der Stadt-Ziegelei und den
5.) Der Walck-Müller und Nieder-Müller, wie auch
6.) Die beiden Holzwärter im Buchwalde, itziger Casper und Radecke bedienet. Dieſerwegen iſt folgendes feſtgeſetzet und zwar

ad 1. Muß der rothe Krüger des Sommers nicht mehr Vieh auf die Weide bringen als er von dem zu ſolchem Ackerwerk von der Cämmerey gelegten Acker und Wieſen ausgewintert hat, oder wie viel ihm in Anſchlag gebracht worden, weshalb deſſen Vieh des Herbſtes und des Frühjahrs durch die Feld-Wächter im Beiſein des ganzen Feldgerichts gezahlet, und des Sommers um Johanni auch ſo oft es ſonſt nöthig gefunden wird, nachgezählet werde, zumalen den Pächtern Fetthuten des Sommers auf der Weide anzulegen nicht erlaubt iſt, und auf das von dem Stadtbürger und Cämmerey-Aecker er kein Vieh zu Winter legen kann, wegen dieſes Vieh des Sommers als ein Beihüthe anzuſehen, und dem Stadtvieh von der großen Hüthung daß dadurch die Weide praeripiret wird, wie er

Digitized by Google

dann auch keine Gänſe, welche gäntzlich verbethen, wieder die alte Obſervantz auch nicht einmal auf ſeiner eigenen Pacht-weide halten muß, weil ſelbige gar leicht auf die dicht an dem Pachtlande liegenden Stadt-Kuh-Wieſen kommen, und die Weide, wie bekannt, dem Rindvieh verderben.

ad 2. Wird des Verwalters Vieh von dem Stadt-Kathen nach jetzigen Umſtänden von deſſen Lande und Weide, den neuen Holz-Kathen, an der neuen Häger-Seiten, welche itzo Radecke bewohnet, jedoch mit ſeiner und des Magiſtrats Bewilligung, wie ſein und des Holzwärters approbirte Contract als von welchen letzteren dieſer Feld-Statutis sub A. beigeleget iſt, beſaget, vor das Vieh welches er von dem Pachtlande zu Winter leget, auf dem Stadtgrund und Boden folgendergeſtalt, wie die Beilage meldet, geweidet, und muß derſelbe nicht weiter als darin beſchrieben, und vor Alters gebräuchlich geweſen, mit ſeinem Vieh bekommen.

Tit. IX.

Von denen Gänſen.

Solche ſind und bleiben durchgehends in und vor der Stadt zu halten, gänzlich verbeten, weil unter dem bisherigen Prantext, daß mann ſolche auf ſeinem Hofe halte und nicht auf die Stadt-weide, ſondern des Sommers die alten und die jungen aufs Land bei die fremden Bauern bringen wolle, viele verdrießliche Unordnung und executiones wie bekannt geſchehen müſſen, da ſie doch durchgehends der Stadtweide, ſo ohnedem vor das viele Vieh, da faſt ein jeder ſo viel Vieh, als er zu Winter zu legen vermeinet, ſich anſchaffet, ſehr behende wird, längſt ſchädlich ſind, weil durch die Gänſe die groß Narbe, wie tägliche augenſcheinliche Erfahrung auf den Dörfern, wo Gänſe gehalten werden, ausweiſet.

Es wird dahero auch allhier wiederholet, was wegen des rothen Kruges Tit. VIII. erwähnet worden und haben dahero die Feld-Wächter auch auf die benachbarten Bauern, beſondern die Kretminſchen und Auſtinſchen vor dem hohen Thor nebſt dem Pächter des rothen Kruges, wie auch dem Königlichen Amts-Müller auf der Obermühle, wohl Acht zu geben, weil dieſe gemeinhin ſich hierunter ſtrafbar zu vergehen pflegen.

Tit. X.

Von denen Wucher-Blumen.

Die Land verderbliche Wucher-Blumen haben auch in einigen Oertern auf dem Stadtfelde eine Zeit her ſich einfinden wollen,

Digitized by Google

welches denn hauptſächlich durch die unreine Saat und fremder Miſt wohl ſeinen Anfang genommen, weshalb hiermit feſtgeſetzt wird,

1.) Daß keiner fremde unreine Saat, vor den Oertern, wo bekannt, daß die Felder mit Wucherblumen angeſtecket, kaufe.

2.) Muß kein fremder Miſt auf dem Stadt-Acker gefahren und gebracht werden und wie denn

3.) Den Bürgern durchgehends verboten wird, keinen Markt- oder Straßenmiſt von dem beſtellten ſogenannten Dreckführer zu kaufen, alſo werden ſie wohlthun, wenn ſie den geſammelten Miſt vor ihren eigenen Thüren in die Gärten bringen.

4.) Vor jede Wucher Blume auf dem Felde, wenn ſolche von denen Feld-Wächtern nach Johanni dem Wucher Blumen Ritt im Korn gefunden werden, muß der Eigenthümer 1 ggr. Straffe bezahlen, ſind es aber etliche 50 und darüber, ſo werden dafür 2 taler Straffe erleget.

Tit. XI.

Von dem Pflügen, Miſten, Säen und Mähen.

1.) Werden allhier bei der Stadt die Hufen ſowohl als Stücken in 5 Felder getheilet, wovon eines allemal Brack lieget, und weil ein jedes Feld ſeine eigene Saat hat, ſo ſtehet zwar einem jeden frei, daß er in die Rokken Brack Gerſte ſäen kann, er muß aber die Gerſte ſo zeitig ſäen, daß er mit dem Rokken zugleich gemähet und eingebracht werde, weil ſonſt das Vieh ihm Schaden thun kann, wofür keiner reſponſabel iſt, weil der Eigenthümer die Brack mit dem gehörigen Korn, ſo zur Bracke gehöret, beſäen ſollen. Die Cavelingen aber werden in zwei Felder getheilt, wovon ein Feld nur allemahl nach einander Wechſelweiſe mit Haaber beſäet wird, hiernächſt aber bleibet es drei Jahr dreuſch zur Hütung vor die Pferde liegen, wovon Art. V. disponiret worden, und ſoll ſo viel möglich den Extraneis kein Acker eingethan werden.

2.) Wenn einer ſeinen Acker 2 Jahr hintereinander wüſte liegen läſſet, ſo ſtehet denen beiden Nachbaren frei, ſolchen unentgeldlich zu beſäen, im Fall keiner etwas bieten will, welches allenfalls, nachdem es die Zeit leiden will, durch die Feld-Wächter kund zu machen. Dreiſche muß keiner zwiſchen dem Korn weder zu mähen noch viel weniger zur Hütung liegen laſſen, und dafern einer ſeinen Acker durch fremde bearbeiten läſſet, und den Nachbaren dadurch Schaden geſchiehet, ſoll derjenige, ſo ſich anderer Hülfe bedienet, den verurſachten Schaden dem Nachbaren erſtatten.

Digitized by Google

3.) Weil es auch die Weide ſehr mitnimmt, wenn die Bracke des Frühjahrs überall umgepflüget wird, ſo wird das Feld-Gericht dahin ſehen, daß die Meß-Fahr auf der Bracke bald Anfangs des Frühjahres gezogen werde, und muß keiner vor Johannis ſich unterſtehen, über dieſe Fahre zu miſten, desgleichen muß das Rokken Stoppel vor Michaeli bei Strafe 10 ggr. nicht geſtürzet werden.

4.) Muß ein jeder mit dem Säen ſich Nachbargleich verhalten, ſonſt er ſich nicht beſchweren kann, daß wegen der ſpäten Ausſaat das Korn nicht nachbargleich, da es noch nicht zur völligen Reiſe gekommen, gemähet werden kann, ihr durch die Viehhüte Schaden geſchiehet. Die Hirten aber müſſen ſo viel wie möglich mit dem Hüthen dieſem Korn nicht zu nahe kommen, wie denn auch kein Nachbar dem andern zu nahe muthwillig abpflügen noch über geſäetes oder ſtehendes Korn desgleichen auch über die Schwaden und gehegten Wieſen fahren, jagen oder reiten muß, jedes bei 12 ggr. Strafe. Wie denn

5.) Es mit dem Mähen in denen Söhlen und Wiſchflägen zwiſchen dem Korn imgleichen auf denen Lüttken Wieſen und Schnitt Brüchern es dergeſtalt gehalten wird, daß das Mähen Nachbargleich, wenn ſolches durch die Feld-Wächter auf Veranſtaltung des Feld-Gerichts der Baumannſchaft kund gemachet worden, geſchehen muß, ſonſt dem ſäumigen Theil, wenn ſein Stroh durchgefahren und zerpöddet wird, nicht allein keinen Regreß wider Jemanden, ſondern er ſich ſelbſt zu imputiren hat, daß er nicht zu rechter Zeit Nachbar gleich gemähet, keiner aber muß ſich unterſtehen in denen Söhlen eher zu mähen, als etwa 2 oder 3 Tage vor Einhauen in den Tocken und zwiſchen dem Korn in die befindlichen Wiſchflägen die Pferde zu tudern, ſondern abwarten, daß der Stoppel bloß und das Feld vom Korn frei iſt, bei 2 Taler Strafe.

Tit. XII.

Daß keine Garben einzubringen, und wie es mit den Aehren leſen und Erbſen pflücken zu halten.

Niemand, er ſei Bürger, Knecht, Tagelöhner oder wer er wolle, ſoll bei Tage oder Nacht Garben mit ſich nach Hauſe tragen oder Korn auf Pferden in Säcken ſchleppen, bei 12 ggr. Straffe und iſt die Königl. Acciſe zu erſuchen, die Thorſchreiber zu inſtruiren, dergleichen Leute nicht paſſiren zu laſſen, ſondern wenn ſich Casus ereignete, ſolches dem Feld-Gerichte anzuzeigen, wogegen ihnen zum Douceur ⅓ der Straffe anheim fallen ſoll.

2.) Das Aehren leſen beim Aufbinden und zwiſchen den

Digitized by Google

Ringen ſoll niemanden, der im Augſt helfen und ſein Brod verdienen kann, noch weniger denen Bürgern ſo bisher zum Theil ohne Noth ſich deſſen bedienet, auſſer Preßhafften nur armen Perſonen geſtattet werden, jedoch nicht anders, als wenn die Hufen und Stücken bloß und die Stiegen davon weggefahren ſind. Und als auch

3.) Bei den Schotenpflücken in denen Erbſen, ſowohl denen Eigenthümern als denen Nachbaren bishero vieler Schade geſchehen, bevorab ſie zuweilen ſelbſt

4.) oder wohl mehrere Perſonen ſie Schoten pflücken gegangen und dadurch ſowohl des Proprietarii als benachbarten Erbſen ſehr zerpeddet worden, ſo ſoll künftig nicht mehr als auf 2 Perſonen ein Zettel von dem Feld-Gerichte ertheilet werden, ſollte aber jemand hierwieder handeln, und mehrere Perſonen mitnehmen, oder gar ohne Zettel in die Erbſen gehen, ſoll er in 16 ggr. Strafe verfallen ſein, auch die Schoten verluſtig gehen, und wenn er die Geld Strafe nicht erlegen kann, am Leibe geſtrafft werden.

Coeſſlin, den 28ten September 1751.

Nro. XXXV. zu Seite 251.

Leichen-Reglement
für
die Stadt Coeslin.

Nachdem durch die Vorſchrift des §. 184 Tit. 11 Thl. 2. des Allgemeinen Landrechts die Beerdigung der Leichen in den Kirchen und auf den Kirchhöfen innerhalb der Stadt verboten worden, und der Magiſtrat und die Stadtverordneten zur Erreichung des durch dieſes Verbot beabſichtigten Zwecks einen neuen Kirchhof von 5¼ Morgen Größe außerhalb der Mühlenthorſchen Vorſtadt, unfern der Zanowſchen Landſtraße, eingerichtet haben, ſo iſt das bisher allhier in Kraft geweſene Leichen-Reglement vom 15ten October 1749 für die neu eingetretenen Verhältniſſe nicht mehr anwendbar und für nöthig erachtet worden, unter Rückſprache mit dem Magiſtrat und den Stadtverordneten, den Kirchenproviſoren und den Predigern bei der St. Marienkirche folgendes zur allgemeinen Richtſchnur bei Leichenbeerdigungen zu beſtimmen.

§. 1.

Der neue Begräbnißplatz wird von dem Magiſtrat und den

Stadtverordneten der St. Marienkirche zum Eigenthum überwieſen, und iſt beſtimmt, ſämmtliche Leichen aus der Stadt, deren Vorſtädten und einzelner in derem Weichbilde belegenen Etabliſſements, mit Ausſchluß der eingepfarrten Dörfer, aufzunehmen. Jedoch kann es unter Beobachtung der geſetzlichen Vorſchriften der §§. 186 und 187 a.a. o. des Allg. Landrechts auch nachgegeben werden, Leichen außerhalb des öffentlichen Kirchhofes in einem Privatbegräbniſſe beizuſetzen.

§. 2.

Da der nicht überflüſſige Raum des neuen Begräbnißplatzes die möglichſt ſparſame Benutzung deſſelben nothwendig macht, ſo ſollen die Begräbnißſtellen, ohne Unterſchied des Standes und Ranges der Verſtorbenen, in ununterbrochener Reihefolge nahe neben einander angelegt werden, bis der ganze Beerdigungsplatz angefüllt iſt. Die ſolchergeſtalt entſtandenen Gräber müſſen mindeſtens 25 Jahre unberührt bleiben, bevor ſie wieder zu neuen Begräbnißſtellen verwendet werden dürfen.

§. 3.

Indeß iſt es zur Erhaltung der St. Marienkirchenrevenüen und Entſchädigung für die durch das Aufhören der Todtenbeerdigungen in der Kirche, davon erlittenen Verluſte, dem Adminiſtrator und den Proviſoren der gedachten Kirche nachgegeben, nach genommener Rückſprache und Genehmigung des Magiſtrats, ſowohl in als auch außerhalb der geordneten Reihefolge Begräbniſſe in und über der Erde für einzelne beſtimmte Perſonen oder ganze Familien auf eine längere Reihefolge von Jahren anzuweiſen.

§. 4.

Wegen Entſchädigung derjenigen Familien, welche bisher erbliche Familienbegräbniſſe in der Kirche beſeſſen haben mögen, wird auf die Vorſchriften des §. 185 a. a. o. Allg. Landrechts rekurrirt und iſt vorkommenden Falls darnach zu verfahren.

§. 5.

Jede Grabſtelle darf von den Angehörigen und Freunden der Verſtorbenen ſowohl mit Leichenſteinen belegt, als auch ſonſt auf jede beliebige Art verziert werden.

§. 6.

Um das Publikum der vielen bei einer Beerdigung vorkommenden Geſchäfte zu überheben, wird der jedesmalige Küſter bei der St. Marienkirche zum Leichenkommiſſarius beſtellt, deſſen Geſchäfte in der Beſorgung alles deſſen beſtehen, was zum Transport der Leiche nach dem Begräbnißplatz und deren Beerdigung erforderlich iſt.

Digitized by Google

§. 7.

Ein jeder iſt verpflichtet, bei Beerdigung einer Leiche auf dem allgemeinen Begräbnißplatze ſich des Leichenkommiſſarius zu bedienen, jedoch kann er das Anmelden des Todesfalls und Bitten der Folge verrichten laſſen, durch wen er will.

§. 8.

Die zum Transport der Leiche nach dem Kirchhofe erforderliche Wagen, Tragbahre und ſonſtigen Apparate werden von der St. Marienkirche unterhalten, und muß ſich deren Jeder, der eine große Leiche beerdigen läßt, ſchlechterdings bedienen; Kinderleichen machen davon eine Ausnahme.

§. 9.

Damit ſowohl in Rückſicht der dem Tode vorangegangenen Krankheit die zu ſpäte Beerdigung der Leichen der Geſundheit der Lebenden nicht nachtheilig, als auch durch die zu frühe Beiſetzung ein Scheintodter nicht beerdigt werden möge, ſo iſt es nothwendig, daß der Tag der Beerdigung von einem Kunſtverſtändigen beſtimmt werde. Zu dem Ende wird der jedesmalige Stadtphyſikus zum Todtenſchauarzt beſtellt, deſſen Pflicht es iſt, jeden Verſtorbenen zu unterſuchen und darüber, ob und wenn die Beerdigung ſtatt finden dürfe, ein Atteſt auszuſtellen.

§. 10.

Um aber auch den durch die Anordnung beabſichtigten wohlthätigen Zweck zu erreichen, wird hierdurch verordnet, daß alle Särge nur in Gegenwart des Leichenkommiſſarius, nach Ertheilung des im vorigen §. vorgeſchriebenen Atteſtes des Schauarztes, zugeſchloſſen werden dürfen. Der Leichenkommiſſarius iſt für die Befolgung dieſer Anordnung verantwortlich und angewieſen, in jedem Falle die Beerdigungsatteſte an ſich zu nehmen, und, unter Meldung des Todesfalles in dem Polizei-Büreau einzuliefern.

§. 11.

Alle Einwohner der Stadt ſind bisher, in Rückſicht der Beerdigung als Eingepfarrte der St. Marienkirche betrachtet, und die vorgekommenen Todesfälle müſſen in das dortige Kirchenbuch eingetragen werden. Hierbei hat es auch ferner ſein Bewenden, und hat zu dem Ende der Leichenkommiſſarius jeden erfolgten Todesfall auch dem geiſtlichen Miniſterium der St. Marienkirche zu melden, und dem Leichenbeſtatter über die daſelbſt erfolgte Eintragung deſſelben im Kirchenbuche eine Beſcheinigung zuzuſtellen.

§. 12.

Sowohl das Ausſetzen der Leichen zur Schau, als auch die Veranſtaltung des Leichenbegräbniſſes an Sonn- und Feſttagen,

Digitized by Google

während der Zeit des öffentlichen Gottesdienſtes, iſt ſchon durch frühere Polizei-Verordnungen unterſagt, und behält es bei dieſem Verbot auch ferner ſein Bewenden.

§. 13.

Die von dem Leichenbeſtatter ſowohl an die Kirche und Kirchenbedienten, als auch an die übrigen bei Leichenbeerdigungen zu adhibirenden Perſonen zu berichtigenden Gebühren werden in beiliegendem Tarif beſtimmt. In dieſer Hinſicht wird, da nach dem §. 765 a. a. o. des Allg. Landrechts den Kirchenbedienten an ihren Gebühren durch dieſe neue Einrichtung nichts entzogen werden darf, die am hieſigen Orte bisher beſtandene und durch das Leichen-Reglement vom 15ten October 1749 eingeführte Eintheilung ſämmtlicher Einwohner in drei Klaſſen beibehalten.

Zur erſten Klaſſe gehören:

I. ſämmtliche Mitglieder und Offizianten der hieſigen beiden Königl. Landes-Collegien, in ſo weit rückſichtlich einiger in den folgenden Klaſſen keine Ausnahmen gemacht werden, Juſtizkommiſſarien und Fiscäle, die Mitglieder des Magiſtrats-Collegiums, des Stadtgerichts, Polizei-Directoriums, Poſt- und Acciſe-Amts, Landbaumeiſter, Phyſiker und Doctoren, die Prediger und Lehrer bei der höhern Bürgerſchule, ſonſtige wirkliche und Titulaturräthe, Adliche und Offiziere, imgleichen Kaufleute, Apotheker und Gewandſchneider.

Zur zweiten Klaſſe gehören:

II. alle Kanzelliſten und Kanzelleiverwandten der beiden Königl. Landes-Collegien, ſo wie ſämmtliche übrigen Königl. und Kommunalbeamten, deren nicht in der erſten Klaſſe gedacht worden, mit Ausnahme der, welche ausdrücklich in die dritte Klaſſe aufgenommen ſind, Brauer und Branntweinbrenner, Krämer und Nädler, Chirurgen, Apothekergehülfen und Handlungsdiener, Stadtmuſiker und Organiſten, die Lehrer bei der Elementarſchule, Kirchenadminiſtratoren, Schauſpieldirectoren und Schauſpieler, Künſtler und Fabrikanten, alle Handwerker und Profeſſioniſten, die ſelbſtſtändig ein Gewerbe treiben, Poſthalter und Bauleute und alle Hausbeſitzer.

Die dritte Klaſſe begreift

III. ſämmtliche Boten und Diener der Königl. Landes-Collegien, imgleichen alle Königl. und Kommunal-Beamten, welche mit dieſen in eine Kathegorie gehören, Künſtler- und Handwerksgeſellen, Lehrlinge bei Kaufleuten, Künſtlern und Profeſſioniſten,

Digitized by Google

alles Geſinde, Altfliker, Tagelöhner und Arbeitsleute, und alle Perſonen, welche ihnen in ihren Verhältniſſen gleich zu ſtellen ſind.

§. 14.

Inſofern zwiſchen dem Leichenbeſtatter und dem Kirchenproviſoriat Zweifel und Differenzen über die Klaſſe, zu welcher die Leiche rückſichtlich der Gebühren zu rechnen iſt, entſtehen, ſo gebührt auf Anrufen des einen oder des andern Theils die Entſcheidung dem Magiſtrat, als Patron der Kirche. Prozeſſe finden darüber nicht ſtatt.

§. 15.

Die Entrichtung der Begräbnißkoſten muß in der Regel ſogleich bei Beſtellung des Begräbniſſes, oder doch noch vor der Beiſetzung der Leiche geſchehen. Im Fall dies aber nicht geſchehen iſt, iſt der Magiſtrat ſowohl berechtigt als verpflichtet, auf das Geſuch des Kirchenproviſoriats oder des betheiligten Kirchenbedienten dieſelben executiviſch beizutreiben.

§. 16.

Eine Ermäßigung wie auch gänzlicher Erlaß der taxmäßigen Gebühren an die Kirche und denen Beamten, kann nur nach glaubhaft beſcheinigter Armuth der Verſtorbenen beim Kirchenproviſoriat nachgeſucht und von demſelben, nach eingeholter Genehmigung des Magiſtrats, bewilligt werden.

§. 17.

Ueber dieſes Leichen-Reglement ſoll unverbrüchlich gehalten werden, und werden ſowohl der Magiſtrat, das Kirchenproviſoriat und Geiſtliche Miniſterium der St. Marienkirche, als auch insbeſondere das Königl. Polizei-Directorium angewieſen, ſich nicht allein ſelbſt darnach zu achten, ſondern auch über deſſen Befolgung mit Pünktlichkeit und Strenge zu halten.

Nro.	Leichengebühren Tarif bei der St. Marienkirche.	Erwachſene- Leichen.			Kinder- Leichen.		
		rtlr.	gr.	pf.	rtlr.	gr.	pf.
	Erſte Klaſſe. (vid. §. 13. I. des Leichen-Reglemenst)						
1	An die Kirche für die Grabſtelle	4	—	—	2	—	—
2	Für das Geläute, es mag gefordert werden oder nicht	1	—	—	—	—	—
3	Wird ein Geläute gefordert, ſo muß für jeden						

Digitized by Google

Nro.	Leichengebühren Tarif bei der St. Marienkirche.	Erwachſene-			Kinder-		
		Leichen.					
		rtlr.	gr.	pf.	rtlr.	gr.	pf
	Puls von einer halben Stunde entrichtet werden	1	—	—	—	—	—
4	An die Pulſanten für jeden Puls	—	12	—	—	—	—
5	An den erſten Prediger für die Leichenpredigt, wenn ſie verlangt und gehalten wird	4	—	—	—	—	—
6	An ſämmtliche Prediger Folgegebühren	6	—	—	3	—	—
7	An die 4 Schulcollegen, dem Rector, Conrector, Cantor und Baccalaureus, jedem 16 ggr.	2	16	—	1	8	—
8	Wird bei der Beerdigung, ſei es choraliter oder figuraliter muſizirt, ſo erhält noch außer den Gebühren ad 7.						
	a. der Cantor	1	8	—	—	—	—
	b. der Organiſt	1	8	—	—	—	—
	e. der Stadtmuſikus	3	—	—	—	—	—
	d. der Calcant	—	8	—	—	—	—
9	An den Küſter	—	12	—	—	6	—
10	An den Todtengräber	1	—	—	—	12	—
11	An die Todtenkleiderin	—	16	—	—	8	—
12	Für die Eintragung ins Kirchenbuch	—	6	—	—	3	—
13	An den Todtenſchauarzt	1	8	—	—	16	—
14	An den Leichenkommiſſarius	2	—	—	1	—	—
15	Für Leichenwagen incl. des ſchwarzen Lakens	2	—	—	1	—	—
16	Für jede Pferdedecke	—	6	—	—	3	—
17	Für den Gebrauch einer Tragbahre incl. des ſchwarzen Lakens	1	—	—	—	12	—
	Zweite Klaſſe. (vid. §. 13. II. des Leichen-Reglements.)						
1	An die Kirche für die Grabſtelle	2	—	—	1	—	—
2	Für das Geläute wird nur, wenn es gefordert wird, bezahlt, dann aber müſſen dieſelben Gebühren erlegt werden, welche bei der erſten Klaſſe ad 3. 4. und 5. vorgeſchrieben ſind.						
3	Ein Gleiches findet ſtatt, wenn eine Leichenrede verlangt und gehalten wird vid. e. Iſte Klaſſe Nro. 5.						
4	In dem Falle ad 3. muß den Predigern außer den gewöhnlichen Folgegebühren bezahlt werden	3	—	—	—	—	—
5	An Folgegebühren ſämmtlichen Predigern	2	—	—	1	—	—
6	An die 4 Schulcollegen, jedem 8 ggr.	1	8	—	—	16	—
7	Wird bei der Beerdigung muſicirt, ſo finden die bei der Iſten Klaſſe Nro. 8. beſtimmten Gebühren-Sätze ſtatt.						
8	An den Küſter	—	8	—	—	4	—

Digitized by Google

Nro.	Leichengebühren Tarif bei der St. Marienkirche.	Erwachſene= Leichen. rtlr.	gr.	pf.	Kinder= Leichen. rtlr.	gr.	pf.
9	An den Todtengräber	—	16	—	—	8	—
10	An die Todtenkleiderin	—	12	—	—	6	—
11	Für die Eintragung ins Kirchenbuch . . .	—	4	—	—	2	—
12	An den Todtenſchauarzt	—	16	—	—	8	—
13	An den Leichenkommiſſarius	1	—	—	—	12	—
14	Für den Leichenwagen incl.						
	a. des ſchwarzen Lakens, wie bei der Klaſſe I. Nro. 15.						
	b. des weißen Lakens	1	8	—	—	16	—
15	Für jede Pferdedecke, wenn dergleichen überhaupt verlangt oder gebraucht werden, wie bei der Klaſſe I. Nro. 16.						
16	Für den Gebrauch einer Tragbahre incl.						
	a. des ſchwarzen Lakens wie bei der Klaſſe I. Nro. 17.						
	b. des weißen Lakens	—	12	—	—	6	—

Dritte Klaſſe.

(vid. §. 13. III. des Leichen=Reglements)

Nro.		rtlr.	gr.	pf.	rtlr.	gr.	pf.
1	An die Kirche für die Grabſtelle	—	16	—	—	8	—
2	An die Prediger Folgegebühren incl. Dankſagung	1	—	—	—	12	—
3	An den Cantor	—	8	—	—	4	—
4	An den Küſter . . . . ,	—	4	—	—	2	—
5	An den Todtengräber	—	8	—	—	4	—
6	An die Todtenkleiderin	—	8	—	—	4	—
7	Für das Eintragen ins Kirchenbuch . . .	—	2	—	—	1	—
8	An den Todtenſchauarzt . . . . . , . .	—	8	—	—	4	—
9	An den Leichenkommiſſarius	—	12	—	—	6	—
10	Für den Leichenwagen incl. des weißen Lakens	—	16	—	—	8	—
11	Für jede Pferdedecke, wenn ſie verlangt wird, werden die Gebühren der Klaſſe I. Nro. 16. bezahlt.						
12	Für den Gebrauch einer Tragbahre, incl. des weißen Lakens	—	8	—	—	4	—

Anmerkung 1.

Als Kinder=Leichen werden die Verſtorbenen betrachtet, welche das 14te Jahr noch nicht zurückgelegt haben.

Anmerkung 2.

Von Erlegung des Grabgeldes an die Kirche ſind alle Perſonen, welche

Digitized by Google

das Bürgerrecht in hieſiger Stadt erworben haben, deren Ehefrauen und unverſorgte Kinder gänzlich befreit.

Anmerkung 3.

Eine gleiche Begünſtigung wird auch dem Dirigens des Magiſtrats, dem Syndicus, den Predigern, Kirchenproviſoren und Adminiſtratoren, den vier Schulcollegen, den Lehrern der Elementarſchule, dem Organiſten und dem Küſter und deren Familien zu Theil, imgleichen muß für die genannten Perſonen auch ein freies Geläute, nämlich für den Magiſtratsdirigenten, den Syndicus, die Prediger und Kirchenproviſoren von ſieben Pulſen, deren Ehefrauen und Wittwen von vier Pulſen und deren Kindern von drei Pulſen, für die übrigen genannten Perſonen aber von drei Pulſen und deren Ehefrauen, Wittwen und Kinder von zwei Pulſen gegen Erlegung des Arbeitslohns, beſorgt werden. (cf. des Magiſtrats=Concluſum vom 31ſten December 1639, confirmirt 1671.)

Anmerkung 4.

Wenn auf den Grund des §. 3. des Leichen=Reglements ein Begräbniß außer der im §. 2. beſtimmten Ordnung bezahlt wird, ſo muß über das zu erlegende Grabgeld, unter Genehmigung des Magiſtrats, mit den Kirchenproviſoren jedesmal eine den Umſtänden angemeſſene Vereinigung abgeſchloſſen werden.

In jedem ſolchen Falle werden die übrigen Gebühren, wenn auch die Leiche nach den Feſtſetzungen des §. 13. des Reglements zur zweiten oder dritten Klaſſe gerechnet werden ſollte, nach den Sätzen der erſten Klaſſe bezahlt.

Anmerkung 5.

Die Annahme der Träger und Pferdeleiter zum Transport der Leichen nach dem Begräbnißplatz kann von dem Leichenbeſtatter ſelbſt oder durch den Leichenkommiſſarius geſchehen, und bleibt jedem überlaſſen, den dafür zu gebenden Lohn mit den betreffenden Trägern und Pferdebeſitzern ſelbſt zu bedingen.

Anmerkung 6.

Die Todtengräber und insbeſondere die Todtenkleiderinnen dürfen, außer den ihnen in dem vorſtehenden Tarif zugebilligten Gebühren, bei Vermeidung der im §. 1152 und 1153 Tit. 20 Thl. 2 des Allg. Landrechts beſtimmten Strafen, ſich keiner Sachen des Verſtorbenen anmaßen. *)

---

*) Die Gebührenſätze in dieſem Leichen=Reglement vom Jahre 1819 ſind nach guten Groſchen berechnet.

Digitized by Google

Nro. XXXVI. zu Seite 33. 270. 303.

Peter Suenſo (Swenzo) von Nuwenburg.

Er ſtammte aus dem berühmten Geſchlecht der Jasconen, wovon C. W. Haken in ſeinem Verſuch einer diplomatiſchen Geſchichte der Stadt Coeslin und deren Fortſetzung Abth. I. Seite 25 nachſtehende Stammtafel geliefert hat.

Jasco (1)
Jahr 1200

Jasco (2)
Palatin zu Danzig
Jahr 1240.

Peter Suenz (3) Palatin von ganz Pommern. 1279—1308.
Mathias (4) 1298—1300.
Lorenz (12) Kaſtellan zu Stolp. 1291—1312.

Kinder von Peter Suenz (3):

Peter, (5) Graf zu Neuenburg und Tauchel, nachher Kaſtellan zu Pollnow u. Canzlar † 1327.
Peter (8)
Peter (11)

Lorenz (6) Herr zu Rügenwalde † 1321.
Jasco (9)

Jasco (7) Herr zu Schlawe
Jasco (10)

Kinder von Lorenz (12):

Albertus (13) 1294.

Peter (14) Putkomorz 1308—1329.
Caſimir (16) 1329—1345.
Brönniges (17) Puthumorsiz Herr zu Polziglow (Kolziglow ?) Stifter der von Puttkammerſchen Familie.

Schwenz (15) junior 1308—1313.

(1) Jasco. Von ihm behauptet Micräl Bd. VI. Seite 368 irrthümlich, daß er ſchon den Namen Putkammer geführt, und Rügenwalde mit Mauern umgeben habe. Letzteres iſt aber erſt ſpäterhin von den Jasconen 5. 6. 7. geſchehen. Das Fundationsprivilegium der Stadt Rügenwalde hebt nämlich alſo an:

Petrus Dei gratia comes de Nowenburg, et Dominus Joannes et Laurentius, felicis memorie Domini Suensonis filii, totius Pomeranie Palatini, Dni terre Slavine videlicet et Rügenwaldensis etc.

(2) Jasco, ſoll nach E. W. Haken Ausſteller der Urkunde vom Jahre 1303 über den Jamundſee ſein; wiewohl es der Zeit nach wahrſcheinlicher, daß ſolche von dem Jasco (7) der Stadt Coeslin ertheilt worden.

(3) Peter Suenz, Woiwod von Danzig, Jahre lang der vertrauteſte Rathgeber Miſtuins, Herzogs von Pommerellien. Ehrgeizig und nach eigener Macht lüſtern, ſcheint ihm des Vaterlandes Sache weniger am Herzen gelegen zu haben, als die Verfolgung ſeiner eigennützigen Pläne. König Wenceslaus von Polen belohnte ſeine Ergebenheit durch mancherlei Gnadenbezeugungen und Vergabungen, nicht nur an Suenzo ſelbſt, ſondern auch an deſſen Sohn Peter (8) dem er die Stadt Neuenburg mit ihrem Gebiet ſchenkte. (vergl. Geſchichte des Preußiſchen Staats und Volkes ꝛc. von Ed. Heinel 1834. (1ſter Bd. Seite 383.) Er rechnete das Land von der Weichſel bis an den Gollenberg zu ſeinem Gebiet. (ſ. Hakens Zuſätze Seite 26.)

(4) Mathias. Im Jahre 1298 Caſtellan oder Burggraf zu Schlawe.

(5) Peter, führte ausſchließlich den Titel eines Grafen von Neuenburg. Im Jahre 1321 verkaufte er der Stadt Rügenwalde die Dörfer Zorave und Succow, imgleichen das Patronatrecht über die Pfarrkirche zu Rügenwalde und Zitzow ꝛc.

(6 — 9) (ſ. Haken Seite 27.)

(7) Jasco (ſ. o. ad 2.)

(10) (12) (ſ. Haken a. a. O. S. 28.) Wir fügen dieſem aus archivaliſcher Quelle hinzu:

a.) Laurentius, Comes de Nienburg et Rügenwalde, Eques aurat: Burggr. de Stolp lebte ums Jahr 1300. Von ihm ſtammen die von Puttkammerſchen Familien zu Poberow, Treblin, Carſtnitz, Sellin, Barnow, Verſin, Reinfeld, Bartin, Kremerbruch und Bartlin.

b.) Petrus (14) Palatin von Poſen, Kanzlar, Graf von Nienburg, Rügenwalde, Schlawe und Tuchel, lebte ums Jahr 1317. Von dieſem ſind Nachkommen in Loſſin und Noſſin vorhanden.

Nro. XXXVII. zu Seite 195.

Beſtätigungs-Urkunden.

I. In Gades Namen, Amen. Wy Syfridus van Gades Gnaden Biſſchop to Cammyn Bekennen vnde betighen apenbar an deſſeme Breve vor alle den Jenen de ene zen edder hören leſen, dat wy vnſeme Leve truwen Rade vnde der Stad Cuſſalin Beſtädighen vnde beveſtighen ere Breve vnd ere privilegia de Zee hebben ghehat van Oldes her ut van vnſen vorvaren wente en zee vnd ere Borghere willen laten by alme rechte vnde Rechtigheyt de Zee hebben darnycht ane tho krenkende vnde tho hinderne, men by aller Macht tho latende vnd zegghen zee vord vulmechtigh tho Blivende vnde Wy ſcholen vnde willen laten By aller Rechtigheyt vnde Vryheyd de Zee hebben had vnde noch hebben an eren Were, an Ackere, an Wezen, an Hoven, an Holten, an Molen, an Water, an Weyde, an Pacht, an Viſſcherye, alſo als zee dat hebben an eren Scheden vnde an dem werklig Rechte der Voghedy alſo dat ghewezen ys van Oldes. Wente noch vnde Vortmer an deſſen naſcreuene Guder vnde Dorpe alſe Jament vnde den Jamendſchen Zee, Puddemerstorp, dat Neſt vnde den Strand, Ghureband vnde Mascow myt holte, Vlete, Heyde Ackere vnde Weyde myt alme Rechte, lene, Rechtigheyd vnde Anvall, gantz alſe zee Ligghen myt eren tho Behöringh vnde Begrepen zynt an eren Scheden, zee vnde ere Nakommelynghe daran tho Beholdende an eren Were vnde Vryheyd vnde Wy edder de Vnſer ſcholen vnde willen en edder eren Nakomelynghen nimmer wedderſtat edder hinderniß daran dhon an gheſtlycken edder an werklyken in tokamenden Tyden. Tho ener groten tuchnyße deßen vnde dyt ſtede vnde vaſt tho holdende, zo hebbe Wy vnſe grote Inghezeghel myt wydſcop laten hengen vor deſem Breve. Hyr hebben awer geweſet de Erwördighen hern vnde Manne her Jochen Weſtvall proveſt tho Cammyn Magiſter Arvad Ramelow Sacyſt, Jacob Plate Proveſt in Colberghe, Webele Borgermeſter, Everd Horne Radmann darſülueſt, henninghus Glazenap, Venze Mönchow vnde vele andere erbare heren vnde manne. Gheven vnde ſcreuen vn Cuſſalyn na Gades Bord Duſent veerhundert jar in dem XXij jare des anderen Dages Vnſſe lewen Vrouwen Conception.

(L. S.) (L. S.)

II. In Gades Namen Amen. Wy Marinus de Fregeno van Gades Gnaden Biſſcop tho Cammyn

Bekennen vnd Betughen apenbar yn desſeme Brewe vor alle denyenen de eme zeen edder horen lezen dat wy vnſem lewen truwen Rade vn der Stadt Coſſlyn beſtedyghen vnde boveſtyghen ere Brewe vnde ere Privilegia de zee hebben ghehad van Oldes hyruth van vnſen vorvaren wente en zee vnd ere borger wyllen laten by alleme Rechte und Rechtygheyd de Zee hebben dar nich ane tho krenkende vnde tho hyndernde men by aller Macht tho latende vnd zegghen zee vort vullmechtig tho blyvende vnde wy ſcölen vnde wille zee laten by aller Rechtigheyd vnde Vryheyd de zee hebben gehadt vnd noch hebben an eren Weren, an akkeren, an Wezen, an hoven, an holthing, an Mölen, an Water, an Weyde, an Jagd, an Viſſcheryge alzo alze Zee dat hebben an eren Scheden vnd an deme werlyken Rechte der Voghedye alzo dat geweſet ys van Oldes vennte noch vnd vortmer an deſſen naſcreuenen Ghudern vnde Dörpern alze Yament vnd den Yamentſchen See, Puddemerſtorp vnde dat Neſt vnde de Strant. Ghureband vnde Maskow myt hölten, Blöten, heyden, Acker vnd Weyde myt alleme Rechte Lene, Rechtygheyd vnde Anvalle ghans alzo Zee lygghen myt eren tobehöringhen vnde begrepen zind an eren Scheden Zee vnd ere nakamelinghe darann tho beholdende an erer Weere vd Vrygheyd. Vnde Wy edder de Vnſen ſcölen vnde willen en edder eren nakomelynghen nümmer wedderſtall edder Hyndernyße daran dhon an Gyſtlyken edder werlyken Rechte yn thokamenden Tyden, vnde dat zee ere Ghuder vppe eren Stranden möghen qvit vnd vry ſchepen tho water yn vnde vth. Vnde willen de van Colberghe met den erſamen van Coſſlyn nich entzwey holden edder entwey bringen. Vnde wy edder vnſe Principal yfte vnſe Official ſcölen nymande yth Coßlyn citeren van Borghern yfte Inwaneren. Vortmer wylle wy nyne Voghede zetten vppe vnſe Slott tho Corlin ſunder he zy ynner Stiffte bezethen vnd ſcal hebben eghene Ghuder vnde alle vorzegelynghe vppe hoven Lyffgedynkh vnde Vicaryen ſcölen macht hebben vor Preſter Tynſ yfte Rente hebben vppe huſen yfte Erven wyllen zee ere nich buwen ſo ſcal dat ſtan yn des Rades hant dat zee möghen vorgheven yfte zülwer buwen laten. Overs wert dat byenen Coßlyn wolwer de ymme ſwyghenden Banne wer, wenn er he vth den Müren vnde Doren ys, ſo ſcal ere Zinghen na eren privilegien de Zee darvppe hebben yfte dat Gadeshuß Proveſt edder de Abbatiße. Tho ener groten Tuchnyſſe dyt ſtede vnde vaſt tho holdende ſo hebben wy vnſe grote Vorgezeghel myt wytſcop vnde wyllen laten henghen vor deſſen Breff ghewen vnde ſcreuen tho Coßlyn na

Digitized by Google

Gades Bort duſent verhundert yn dem achtentygheſtene Yar amme Avende des hylighen Pynxten.

(L. S.) (L. S.)

III. In Gades Namen Amen! Wy Martinus van Gades Gnaden Biſſhop der Kerken tho Cammyn bekennen vnde betüghen apenbar yn desſeme vnſemen Breve dar hee vorkommet de eene ſzeen efte horen leſen dat Wy vnſemen lewen getruwen Rade vnſer Stad Cußlin beſtedighen vnde beveſthen ere breve vnde ere privilegia vnde olde ghewahnheyde deſzee ghehath hebben van Oldes herütt van vnſen vorfarden Biſſchoppen tho Cammyn wente enſzee vnde ere Borghere willen laten by allem Rechte vnde Rechtigheyd de ſzee heben nich ane tho krenkende vnde tho verhindernde, men By aller macht tho latende de ſzee vorhen gehat hebben vnde noch hebben an eren Weren, an Acker, an Weſen, an Holten, an den Mölen, an Wateren, an Weyde, an Jagd, an Viſſcherye alzo ſzee dat hebben an eren Scheden vnde an deme werlyken Rechte der Voghedye, alſo dat ghewehrt iſz van Oldes wente noch vnde vortmer an deſſen naſcreuenen Ghudern vnde Dörpen, alze Jament, vnde Jamentſche Szee, Puddemerſtorp vnde dat Neſt vnde den ſtrant, Ghurbant vnde Maßcow mit holten, Vleten, heyden, Ackere, Weyde mit allem Rechte, lene, Rechtigheyd vnde Anvalle alſe zee ligghen mit eren tobehöringhen vnde begrepen zynt an eren Scheden, vnde de Kerſebergeſche Heyde myt Kalkhörſten, holtunghen, Zeen, Wiſſchen, Stromen, Vleten, Wateren ſtille vnde lopende, Moren, Stunneten (Büſche) alze zee ligghen vullenkamelyken an eren Scheden vnde grenzen, na Lüde Kopbreff vnde vorlate Breue, zee vnde ere Nakamelinghe tho holdende an erer Were vnde Vrygheyd. Vnde Wy edder de Vnſen ſcholen vnde willen een edder eren Nakomelinghen nümmer wedderſtand daran dhon edder Verhinderniſſze an geſtlyken edder werlyken tho ewighen tyden vnſe efte vnſer kerken tho Cammyn Rechtycheyd daran vnverſümet. rc. rc. Geven vnde geſcreuen yn vnſer Stadt Cußlin an den jaren vnſes heren Jeſu Chriſti. 1498. negeſt Lucie Virginis.

(L. S.) (L. S.)

Gleichlautend mit dieſem Privilegio ſind die Privilegien,

a.) des Biſchofs Erasmus d. d. Cöslin in die vincula Petri. 1522.

b.) des Biſchofs Bartholomäus Suave d. d. Cöslin des Montags nach Dionysii 1545.

c.) des Biſchofs Martin Weyher d. d. Cöslin den 28. October 1552.

d.) Johann Friedrichs, Herzogs von Pommern. d. d. Cöslin den 25ſten Juni 1557.

e.) des Biſchofs Caſimir d. d. Cöslin den 2ten Novbr. 1574.

f.) des Biſchofs Franz d. d. Cöslin im Hoflager den 13ten März 1604.

g.) des Biſchofs Ulrich d. d. Cöslin im Hoflager den 21ſten März 1619.

h.) des Herzogs Bogislaus XIV. d. d. Cöslin den 23ſten October 1623.

i.) die Confirmation des Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg d. d. Colberg den 3ten April 1668.

k.) des Churfürſten Friedrich III. d. d. Stargard den 28ſten November 1699.

l.) des Königs Friedrich Wilhelms I. d. d. Stargard den 17ten November 1714. („welche Confirmation 75 fl. oder 50 Thaler gekoſtet hat.“ Wendl. Mſcpt.)

Nro. XXXVIII. zu Seite 40.

Vertrag zwiſchen den Städten Colberg und Coeslin.

In nomine domini Amen! Wy Borgermeiſtere, Radmanne vnde dat gantze Gemeynte der Stadt Colberghe, bekennen apenbar myt Macht diſſes Breues, dat wy myt den Erſzamen heren Borgermeiſteren, Radmannen vnde dat gantze Gemeynte der ſtad Cuſzlyn hebben betrachtet vnde overwaghen de grote Twedragt, Mort vnde Schaden geſcheen van vns van Colberghe vmme Biſchopp Henninghſche zeliger dechtniſſe, de gekaren was van dem Capittel tho Cammyn vnde confermert was van deme Conzilio tho Baſel, welk Conzilium was jegen Pawes Eugenium vnde de hillge Romſche Karke, demſülvigen Biſſchopp Henninghe de van Cuſzlyn vnde de Manſcop vppe ſyne confirmacie huldunghe deden, vnde wy van Colberghe met rechtverdighen redelycken Saken em de huldunghe vorweren; Van deßhalven ſo dann beroret Mort, Rohff, Twedragt vnde Schade affenſtunde alſulken merklyken Saken vnde

Ungeverden de in thokamenden tyden in ſülken geliken effte anderen Irriſen mogten wedder tho ſtande vnde ſick darjeghen tho betrachtende; hebbe Wy vorſchreuene Borgermeiſtere, Radmanne vnde dat gantze Gemeynte tho Colberghe myt den Ergemeldten Erſzamen heren Borgermeiſteren Radmannen vnde gantze Gemeynte der Stadt Cuſzlyn beramet, gemacket, entſunket vnd entlyken folgetagen eyne gotlyke frundlyke vorſegelde Endragt in diſſer nageſcreuenen Wiſe: Effte vnſe hillge Vader de Pawes Vns eynen geconfermereden Biſſchopp ſande in dat ſtyffte tho Cammyn edder effte dar eyn Biſſchopp der welet vnde gekoren worde van deme Capittel tho Cammyn vnde dem Pawes geconfirmered, de vns eſſchede eyne jewelken Beſundergen huldunghe tho donde; So wylle wy vus in der huldunghe nicht ſplitteren; Men allent dat dar ſcheen ſchal, dat wylle wy myt ſukamener Macht vnß beyder Stede vnde gantzer Endragt dhon. Ok ſo wylle Wy nenen Biſſchoppe huldunghe dhon, beſunderghen, Hee hebbe Vns tho beyden Parten vnßen Steden vnße privilegia, Gerechtigheyde, vnde Wanheyde de Wy vry tho der Tyd hebben vppe dat nyge vorprivilegiret, vornyghet vnde confirmeret. Scheget ok dat de ſülvige Biſſchopp vns ſo dane vornygynghe vnſer Privilegien ſo vor beroret weygerde tho thonde, Vns vort veyden wolde vppe de huldunghe; So wylle wey met loven vnde Eren ſtede vnde vaſt tho hope blyven tho lydende Wyn vnde Vorluſt em ernſtlyk weddertoſtande. Weret ok dat ſyk eyn frommet here an Vns van Colberghe vorhalen wolde myt unrechter Overvallinghe vnde wy den van Cuſzlyn rechtes willen horen vnde weddervmme ſyck verhalen wolde an de van Cuſzlyn, vnde de van Cuſzlyn Vns rechtes wyllen vnde de here dat nycht (dhon nemen) wyll; So ſchal Vnſer eyn dem anderen in ſynen rechtverdighen ſaken Byſtandt, hülpe, Troſt myt truwen lowen vnde Eren. Vnde dat diſſe gedlicke ſalke vereynynghe vnde Endragt tho ewigen tyden ſeker vnverbraken moghe gheholden werden van vns vnde vnßen Nakamelinghen; So hebbe wy Borgermeyſtere, Radmanne vnde dat gantze Gemeynte vnſer Stad Colberghe Secret vor Vns Vnde Vnſe nakamelynghe myt willen, Witſchop vnde gehethe laten henghen nedden an diſſen apenen Breff, de gegewen vnde geſcreuen is in den Jaren vnſes heren Chriſti na ſyner gebort Veerteynhondert Jar darna in dem Regen vnde Sößigeſten Jare. In dem Dage Jacobi des hillghen Apoſtels.

(L. S.)

Nro. XXXIX. zu Seite 193.

Vertrag zwiſchen den Kleiſten auf Zanow und Crolow mit der Stadt Coeslin, wegen des Wehrs im Neſtbach.

Wy hyrnageſcreuen nomelyk Jürgen Kleiſt tho Zano vnd Crolo geſzeten, vnde borghe Meiſtere vnde Radtmanne der Stadt Cuſzlyn bekhennen vnde thügen vör Vns, Vnſe eruen vnde Nakhamelinghe vnde ſüßz vor alſ weme, dat wy vmme dat Vleth Neſtbecke, dar wy vnde de Vnſen van beyden parten Wehre pleghen inne tho hebben Vnß ſülueſt vnde Vnſen Lüden yn eren Wiſchen, ſo ſik dat Water darvp ſtowende tho grotem Schaden, vns gudtlyk geſchleten vnde vordragen hebben yn dyſſer naſcreuenen Wyſe vnde alſzo: Dat vnſer vorſcreuene Parthe nich, noch vnſe Eruen effte nakhamelynghe yn demſüluen Vlethe Neſtbeeke Wehre hebben ſchölen, willen ok den Vnſen van beyden Deelen in nene tho Künfftigen Tyden Wehre darvpp tho hebbende effte tho buwende, günnen effte tho ſtaden, Sunder dath Vleth ſchal qvit vnd vry vnverwerth Beth yn den Jamentſchen See vleten vnde wer et ſacke dat Ymant van Vns edder de Vnſen Wehre darvpp buwete, de ſchal an dat ander part, dat zyne herren Richter ſynt, dry Pund ſo vaken hei hyt deyth, gebraken hebben, vnde ſchal eyn jder Man van Vns dat ſülue Wehr wan jdt gebuwet word macht hebben, ſünder Bröke vptoſtauende vnde tho verſtörende. Dyt Alles reden vnde lawen Wy vör Vns, vnſe Eruen vnd nakhamelynghe ſtede vnde Veſte vnvorbraken tho holdende yn ghuden glowen vnde Truwen vnde hebben deß thor tügniſſe van beyden parten Vnſe Jnghezegell ghehenget an deſſen apenen Breeff, de ghegheuen yß vp deme Gollenberghe na Criſti geborth Vierteynhundert vnde acht- vnd negentigſten jare am Sundaghe vör Pingkſten.

(L. S.) (L. S.)

Nro. XXXX. zu Seite 70.

Capitulation

zwiſchen dem Königlichen preußiſchen Major von Benkendorf und dem Kaiſerlich ruſſiſchen General-Major von Tottleben wegen Uebergabe der Stadt Coeslin an die ruſſiſchen Truppen am 30ſten Mai 1760.

„Nachdem der Lieutenant Sellenthin, welchen Sr. Ex-

Digitized by Google

zellenz der Ruſſiſche Kaiſerliche General, Hr. Graf von Tottleben, da er auf hieſiger Stadt zu dieſelbe abgeſandt worden, an ſich zu behalten für gut befunden, mir (dem Major von Benkendorf) ſchriftlich zu erkennen gegeben, daß Sr. Exzellenz aus beſonderer Gewogenheit und Beyleid gegen die hieſige Stadt, um damit ſelbige bei einer vorzunehmenden Attaque durch Einwerfung des Feuers nicht ruiniret werden möchte, desgleichen, weil Sr. Exzellenz für die vom hieſigen Commando bewieſene Dienſtſchuldige bravour Egard zu haben belieben, Hochdieſelben geneigt wären, mit mir deßhalben einige Tractaten zu pflegen, als habe hiezu folgende Punkte vorſchlagen wollen.

Art. I.

Verſprechen Sr. Exzellenz hieſiger Stadt und denen Einwohnern vollkommene Sicherheit, und daß ihnen, wegen der bisher allhier geſtandenen Guarniſon nichts zur Laſt geleget werden ſolle.

Antwort. Iſt geſtern verſprochen, und der einzige Bewegungsgrund, daß man die Stadt und die armen Einwohner nicht den Folgerungen einer mit ſtürmender Hand eingenommenen Stadt exponiren laſſen wollen, aber unter der Bedingung, daß die Stadt Coeslin, ſo ſchon viel gelitten, keine weitere königlich preußiſche Guarniſon in dieſer Campagne haben, und dadurch neuer Attaque von kaiſerlich ruſſiſchen Trouppen, exponiret werden ſoll.

Art. II.

Morgen früh marſchiret das hieſige Commando den nächſten Weg zu ſeinem commandirenden General.

Antwort. Nach Cörlin oder Dramburg.

Art. III.

Sr. Exzellenz verſprechen zu dem Ende, beſagte hieſige Beſatzung, ſowohl an Cavallerie als Infanterie, mit allen derſelben zuſtändigen Effekten, Canons, Munitionswagen und Pferden, auch das vorräthige Brot, in Summa alles, was dem Commando zuſtändig iſt, ſicher und ungehindert bis zu ihrer Deſtination paſſiren zu laſſen, ſelbige auch bis zu ihrem Ausmarſch durch Dero unterhabende Trouppen von nun an, und ſobald die Capitulation ratihabiret iſt, nicht weiter beunruhigen zu laſſen.

Antwort. Iſt geſtern verſprochen, aber nur einen Tag Brot, weil die nächſten kleinen preußiſchen Commandos nur einen Marſch entfernt ſind, wird mitgenommen; alle übrigen Foderungen werden accordiret, aber das übrige Brot wird, zum Beſten der Stadt, daſigem Magiſtrat abgeliefert.

Art. IV.

Sollten vom hieſigen Commando Kranke, oder ſchwer Bleſſirte zurückbleiben müſſen, ſo werden Sr. Exzellenz denſelben bis zu ihrer Geneſung, oder deren möglichen Transport, allhie frey zu verbleiben gönnen, auch hieſigem Ort erlauben, ihnen die nöthige Wartung und Pflege zu leiſten.

Antwort. Wird willig und billig accordiret.

Art. V.

Die von beyden Seiten gemachten Gefangenen bleiben in den Händen deſſen, der ſie hat.

Antwort. Iſt ohnehin eine ausgemachte Sache.

Art. VI.

Um alle bei dem Abmarſch zu beſorgende Desordres zu verhüten, werden Sr. Exzellenz verhoffentlich ſelbſt für gut finden, die Stadt nicht ehender zu beſetzen, als bis hieſiges Commando im Abmarſch begriffen.

Antwort. Morgen früh um 3 Uhr ſollen vor jedem Thor eine Esquadron Huſaren ſtehen, welche die Königlich preußiſchen Schildwachen ablöſen ſollen, damit der Guarniſon nicht die allermindeſte Desordre geſchiehet, und hiefür wird guarantieret.

Art. VII.

Uebrigens wird man hieſiger Seits alles genau ſo erfüllen, als es die genaueſte und ſtrengſte militairiſche Billigkeit mit ſich bringet.

Antwort. Kaiſerlich ruſſiſcher Seits desgleichen, und bis zur Erfüllung bleibet der Lieutenant Sellenthin allhier, wird aber alsdann zurückgeſchickt.

Digitized by Google

Art. VIII.

Die in Gefangenſchaft gerathene Königlich preußiſche Soldaten rekommandire Sr. Exzellenz durchgehends gerühmten genereuſen Denkungsart, und zweifle an deren guten Verpflegung um ſo viel weniger, als dieſſeits ein Gleiches zu erwiedern verſprochen wird.

Antwort. Hiefür wird allezeit geſorget, und die jetzo bey mir ſeyende Herren Offiziers werden ſolches atteſtiren.

Graf Tottleben,
Kayſerlich Rußiſcher General-Lieutenant.

Art. IX.

Der mit dieſem Vorſchlage abgeſandte Capitain iſt mit genugſamer Vollmacht verſehen, voranſtehende Punkte, welche Sr. Erzellenz verhoffentlich nicht unbillig finden werden, vollends in Richtigkeit zu bringen. Cöslin, den 30ſten May 1760.

Königl. Preuß. Major von der Infanterie
und Commandeur allhier
Benkendorf.
Kottwitz. Bronikofski.

Antwort. Ob ich gleich Urſache hätte, was geſtern capituliret worden, heute nicht zu erfüllen, ſo wird doch in Anſehung ſchon angeführter Umſtände, was geſtern verſprochen, heute und allezeit erfüllet werden, wenn dieſe Capitulation Königl. Preußiſcher Seits erfüllet wird.

Manau, den 30ſten May 1760.
Tottleben.

Nro. XXXXI. zu Seite 166.

Statut für die Coesliner Sparcaſſe.

vom 27ſten Februar 1826.

§. 1.

Ob zwar die Sparcaſſe zunächſt zum Vortheile der hieſigen Einwohner errichtet iſt; ſo ſoll es doch jedem Einwohner des preußiſchen Staats unverwehrt ſein, daran Theil zu nehmen.

§. 2.

Dieſe Caſſe, welche auf dem Rathhauſe, zur Zeit in dem Locale der Stadt Hauptcaſſe beſteht, iſt verpflichtet, Einſchüſſe von 15 ſgr. bis 40 rtlr. anzunehmen. Dieſe Summe von 40 rtlr. darf jedoch ein jedesmaliger einzelner Einſchuß nicht überſteigen. Die Einzahlung kann nur in klingendem preußiſchen Courantgelde angenommen werden.

§. 3.

Alle bei der Sparcaſſe eingehenden Summen, welche einen Thaler und darüber betragen, werden mit zwei und einem halben Prozent jährlich verzinſet. Von einzelnen Groſchen können keine Zinſen bezahlt werden.

NB. Dieſer §. iſt hinſichtlich des Zinsfußes einer Veränderung unterworfen. Nach dem Beſchluſſe vom 13ten November 1828 ſollten alle Einſchüſſe deren Verzinſung nach §. 5. mit dem 1ſten Januar des k. J. eintrat, mit $3^1/_3$ Prozent verzinſet werden. Am 6ten October 1831 wurde der Zinsfuß von $2^1/_2$ Prozent vom 1ſten Januar 1832 ab wieder hergeſtellt, am 25ſten April 1832 aber auch dieſe Beſtimmung wieder aufgehoben und der Zinsfuß auf $3^1/_3$ Prozent eingeführt. Die Verzinſung geſchieht ſeit 1ſten Februar 1838 jedoch wiederum ſtatutenmäßig zu $2^1/_2$ Prozent.

§. 4.

Die Zinszahlung von den dazu geeigneten (§. 3.) Einſchüſſen ſoll jährlich in dem Zeitraum vom 2ten bis einſchließlich den 15ten Januar erfolgen. Die in dieſem Termin nicht abgehobenen Zinſen werden dem Einſchlußcapital bei der Caſſe zugeſchrieben und vom Jahresanfang mit verzinſet.

§. 5.

Die Zinſen der Einſchüſſe fangen jedesmal mit dem erſten des nach ihrer Einzahlung anfangenden neuen Monats an, zu laufen.

§. 6.

Es können die, der Sparcaſſe anvertrauten Gelder zu jeder Zeit ganz oder theilweiſe zurückgezogen werden. Jedoch kommt in ſolchen Fällen der Caſſe bei Summen von 10 bis 50 Thalern Kapitalsbetrag eine 14tägige, bei größeren aber eine 3monatliche Kündigung zu Gute. So wie dem Intereſſenten das Recht zur Kündigung zugeſtanden iſt, ſo ſteht daſſelbe auch der Anſtalt ſelbſt zu. Die in ſolchem Falle von ihr zu beobachtende Friſt wird auf drei Monate feſtgeſetzt. Mit dem Kapital werden die bis zum letzten Tage des vor der Auszahlung abgelaufenen Monats zu berechnenden Zinſen zugleich berichtigt.

Digitized by Google

§. 7.

Die Sparcaſſe iſt wöchentlich Einmal, nämlich des Freitags, Morgens von 8 bis 1 Uhr geöffnet. Während der genannten Zeit werden nur Einſchüſſe angenommen, die eingehenden Kündigungen notirt, und Auszahlungen geleiſtet. Die zu berichtigenden Jahreszinſen ſollen jedoch während des zu ihrer Auszahlung (§. 4.) feſtgeſetzten Zeitraums täglich mit Ausſchluß des Sonntags in Empfang genommen werden können.

§. 8.

Ueber die, der Sparcaſſe anvertrauten Gelder erhält jeder Einzahler ein mit dem Stadtwappen verſehenes Quittungs- oder Guthabenbuch, in welchem die erfolgten Einzahlungen vermerkt, und die verlangten Auszahlungen abgeſchrieben werden. Dieſes Buch erhält die Nummer des Conto-Buchs, unter welcher ſich die Caſſe mit dem Intereſſenten berechnet. Es iſt nicht nöthig, den Namen des Intereſſenten darauf zu vermerken, und wird jeder Präſentant deſſelben als völlig legitimirter Gläubiger der Anſtalt angenommen.

§. 9.

Nur gegen wirkliche Production des Quittungsbuchs kann von der Caſſe Zahlung geleiſtet werden. Auch ſelbſt zur Begründung eines Arreſtſchlages auf Forderungen bei der Anſtalt bedingt dieſelbe, daß die veranlaſſende competente Behörde ſich im Beſitze des darüber lautenden Quittungsbuches befinde, ohne welchen keine Verpflichtung zur Anerkennung der Beſchlagnahme übernommen werden kann.

§. 10.

In ſofern Quittungsbücher verloren gegangen ſein ſollten; muß der Intereſſent, unter Anzeige des Verluſtes bei der Anſtalt, die Einleitung eines gerichtlichen Aufgebots und die Amortiſation, ſo wie dieſelbe rückſichtlich aller ſonſtigen, auf jeden Inhaber lautenden Privatdocumente vorgeſchrieben iſt, bewirken. Wird auf dieſem Wege das Buch amortiſirt; ſo erhält der Extrahent des Verfahrens, in ſo fern er ſich dabei als den wirklichen letzten Inhaber ausgewieſen, ein neues (Quittungsbuch) ausgefertigt, welches die Gültigkeit des früheren hat.

§. 11.

Kann der angebliche letzte Inhaber ſeinen gehabten Beſitz nicht erweiſen; ſo verfällt nach der Rechtskraft der Präcluſions- und Amortiſations-Sentenz der Anſpruch aus dem Quittungsbuche ganz und für immer an die Anſtalt, wie hiermit gegen jeden Intereſſenten vorkommenden Falls ausdrücklich vorbedungen wird.

Digitized by Google

§. 12.

Die Anſtalt behält ſich auch die Befugniß vor, ſelbſt auf das öffentliche Aufgebot und die Amortiſation eines Quittungsbuchs anzutragen, wenn die Production deſſelben einen ſolchen Zeitraum hindurch unterblieben iſt, daß die Vermuthung deſſen Nichtmehrvorhandenſeins entſtehen kann. Eine Zeit von 20 Jahren wird als ſolche begründend angenommen, und treten, bei erfolgender Amortiſation, auch hier, in Anſehung des Verfalls des Anſpruchs, die Beſtimmungen des vorigen §. ein.

§. 13.

Hat ein Intereſſent ſeine ganze Forderung aus der Sparcaſſe zurückgezogen, ſo muß das Quittungsbuch zurückgegeben werden. Jede Verbindung mit der Anſtalt, und jeder weitere Anſpruch an die Caſſe aus dem Buche hört damit auf.

§. 14.

Bei der Einzahlung von Einſchüſſen werden für das auszufertigende Guthabenbuch zwei Silbergroſchen an Auslagen erhoben. Auch iſt jeder Intereſſent verpflichtet, bei Zurückziehung ſeines Guthabens, den, nach der Größe deſſelben etwa erforderlichen geſetzlichen Quittungsſtempel zu löſen. Andere Koſten oder Gebühren dürfen weder gefordert noch bezahlt werden.

§. 15.

Die Verwaltung der Sparcaſſe erfolgt durch ein Perſonal von 4 Vorſtehern. Die Stadtverordnetenverſammlung wählt davon 3 Mitglieder aus der Bürgerſchaft, von denen mindeſtens ein Mitglied zu den Stadtverordneten ſelbſt gehören muß. Das 4te Mitglied dieſes Curatorii, welches zugleich den Vorſitz hat, ernennt der Magiſtrat aus ſeiner Mitte. Zur Gültigkeit der Mitglieder aus der Bürgerſchaft iſt die Beſtätigung des Magiſtrats erforderlich.

§. 16.

Den Rendanten der Caſſe ernennt der Magiſtrat, und beſtimmt nach dem Gutachten der Vorſteher auch die Caution welche derſelbe zu beſtellen hat. Für jetzt wird, auf den Wunſch der Stadtverordneten der derzeitige Kämmerer dazu ernannt.

§. 17.

Die der Anſtalt anvertrauten Gelder ſollen vorzugsweiſe auf hieſige, zu dem Behuf einzuziehende Stadtobligationen, durch Beſorgung der Vorſteher untergebracht werden. In Ermangelung von Stadtobligationen können die Vorſteher die eingekommenen Gelder nach den Grundſätzen der Königlichen Bank, auch gegen handhabendes Pfand ausleihen. Letzteres darf jedoch nur in Gold, Silber und Prätioſen beſtehen. Der ſolchergeſtalt nicht

Digitized by Google

zu belegende Fond der Sparcaſſe ſoll vorzugsweiſe **auf pommerſche Pfandbriefe** untergebracht wenden; jedoch können die Vorſteher auch angemeſſene Summen auf ſichere Hypotheken unter jedesmaliger Genehmigung des Magiſtrats und einer dazu ernannten Deputation der Stadtverordneten austhun.

§. 18.

Für alle Anſprüche der Intereſſenten im Betreff der geleiſteten Einſchüſſe und der davon (§. 3.) ihnen zugeſicherten Nutzungen haftet das geſammte hieſige Kämmereivermögen. Dagegen kommen die aus den Zinſen der untergebrachten Capitalien und ſonſt (§§. 11. 12.) entſtehenden Ueberſchüſſe zur Deckung etwaniger Ausfälle, Beſtreitung der Verwaltungskoſten und ſonſtiger Zwecke, wozu ſie durch den Magiſtrat und die Stadtverordneten beſtimmt werden könnten, hieſiger Stadt zu Gute.

§. 19.

Die Documente über die Forderungen der Anſtalt, ſo wie die zur Sicherheit der darin unterſetzten Pfänder, werden von den Vorſtehern beim Magiſtrat zum Depoſitum gegeben, und dort zur Sicherſtellung des Kommunal-Intereſſes (§. 18) aſſervirt. Die Documente und Pfänder über Forderungen der Anſtalt, welche nicht zur unbeſtimmten Depoſition geeignet ſind, können von den Vorſtehern auch außer dem Magiſtratsdepoſito bei der Sparcaſſe ſelbſt aſſervirt werden.

§. 20.

Die Vorſteher ſind für die ſtatutenmäßige Verwaltung verantwortlich, und es wird jede Verfügung über die eingegangenen Gelder, welche den vorſtehenden Beſtimmungen zuwider iſt, ſowohl Seitens der Vorſteher als jeder anderen Inſtanz, unter allen Umſtänden ausgeſchloſſen.

§. 21.

Die Caſſe ſoll von den Vorſtehern monatlich revidirt und dazu ein Tag beſtimmt werden, an welchem für das Publikum keine Störung in dem Verkehr mit der Anſtalt (§. 7) eintritt. Der Magiſtrat und die Stadtverordneten ſind befugt, den Reviſionen durch abzuſendende Deputirte beizuwohnen, auch außerordentliche Caſſenreviſionen anzuordnen. So lange der Kämmerer Rendant der Sparcaſſe iſt, ſollen letztere mit den außerordentlichen Reviſionen der Stadthauptcaſſe zugleich vorgenommen werden.

§. 22.

Nach dem Jahresſchluſſe wird dem Magiſtrat und den Stadtverordneten Rechnung gelegt, bei deren Abnahme und Decharge-Ertheilung, wie bei anderen ſtädtiſchen Caſſenrechnungen verfahren wird.

Digitized by Google

§. 23.

Wenn die Rechnung abgenommen iſt, wird von den Vorſtehern eine öffentliche ſummariſche Nachweiſung über den mit jedem Intereſſenten zugelegten Jahresabſchluß nach den Nummern der Quitungsbücher dargelegt und vertheilt, damit das Publikum von dem Zuſtand der Caſſe Kenntniß nehmen könne.

§. 24.

Die Geſchäfte der Verwaltung führen die Vorſteher in collegialiſcher Form mit völliger Selbſtſtändigkeit, und bedarf es dabei weiter keiner magiſtratualiſchen Genehmigung. In Sachen, worüber von den Vorſtehern mit dem Magiſtrat und den Stadtverordneten zu verhandeln iſt, wird bei Verſchiedenheit der Meinungen an die Königliche Provinzial-Polizeibehörde vom Magiſtrat zur Entſcheidung berichtet.

§. 25.

Alle Verhandlungen der Sparcaſſe ergehen unter der Unterſchrift der Vorſteher.

§. 26.

Der Magiſtrat und die Stadtverordneten behalten ſich die Aufſicht auf die Anſtalt vor, und können die, aus dem Aufſichtsrecht hervorgehenden Befugniſſe üben. Die Vorſteher ſind verpflichtet, ihnen die verlangte Auskunft jedesmal unweigerlich zu ertheilen. Dem Staate muß über die Verhältniſſe des Inſtituts gleichfalls Aufſchluß gegeben werden, wenn es verlangt wird.

§. 27.

Zur Abänderung oder Ergänzung dieſes Statuts bei einzelnen Puncten iſt der Magiſtrat im Einverſtändniß mit den Stadtverordneten berechtigt; jedoch muß darüber die Genehmigung des Staats eingeholt werden.

§. 28.

Sobald der Magiſtrat und die Stadtverordneten es nicht mehr für zweckmäßig halten, die Sparcaſſe fernerhin beſtehen zu laſſen; bleibt es ihnen vorbehalten, die Aufhebung derſelben zu beſchließen. Es wird in dieſem Fall den Intereſſenten ihr Antheil, nach Lage ihrer Quitungsbücher zurückgegeben. Die Aufhebung ſowohl, als auch der Termin der Rückzahlung ſoll jedoch ein halbes Jahr vorher durch Bekanntmachungen in den öffentlichen Blättern der Provinz zu Jedermanns Kenntniß gebracht werdeu.

§. 29.

Die in Folge der ſolchergeſtalt publizirten Aufforderung nicht zurückgenommenen Gelder werden auf Gefahr und Koſten der ſäumigen Intereſſenten Behufs des darüber einzuleitenden weite-

Digitized by Google

ren geſetzlichen Verfahrens zum Depoſitum des hieſigen Königlichen Land- und Stadtgerichts abgeführt. Mit dem Tage der gerichtlichen Niederlegung hört alle Verbindlichkeit der Anſtalt auf.

§. 30.

Dieſes Statut ſoll zur öffentlichen Kenntniß gebracht und jedem Quitungsbuche ein Auszug deſſelben vorgedruckt werden.

Urkundlich unter Beidrückung des größeren Stadt-Inſiegels, und der Unterſchrift des Magiſtrats ausgefertigt.

Cöslin den 27ſten Februar 1826.

Die Stadtverordneten-Verſammlung.
Der Magiſtrat.

Nachtrag

(zu Seite 160. hinter Nro. 17.)

Stiftung Gallenſtein. Der am 25ſten April 1838 zu Coeslin verſtorbene Kreis-Chirurgus Johann Friedrich Kauffmann legirte in ſeinem Teſtament*) vom 20ſten Julius 1829 und den angehängten Codizillen der Stadt ein Kapital von 4500 rtlr., welches nach vielfachen, zum Theil ſeltſamen Beſtimmungen ſo lange verwaltet werden ſoll, bis die jährlichen Revenüen deſſelben einen jährlichen Ertrag von 5000 bis 10,000 rtlr. gewähren, deren Zweck demnächſt bleibt:

allgemeine Betriebſamkeit, Kunſt, Wiſſenſchaft und Gewerbe in Coeslin zu befördern, und die Ortsarmen durch Ueberweiſung von Arbeit zu unterſtützen.

a.) Dem Willen des Teſtators gemäß erhält das hieſige Königliche und Stadtgymnaſium nach einem Jahre vom 1ſten April 1839 ab, alljährlich den Betrag von 15 rtlr. zu Bücherprämien für die ausgezeichneteſten und muſterhafteſten Schüler aus den Zinſen gezahlt, welcher Betrag nach Ablauf von 20 Jahren, „wenn das Inſtitut Gallenſtein nach der Vorſchrift völlig begründet ſein wird, oder wenn daſſelbe auch früher durch die Kraft der Dinge (wörtlich) zu einer

---

*) Dieſes Teſtament iſt am 30ſten April 1838 publizirt, die Königliche Genehmigung zur Annahme des Legats aber erſt durch die Kabinetsorder vom 2ten October d. J. erfolgt, nachdem der Abdruck des eilften Bogens d. B. bereits vollendet war. Aus dieſem Grunde konnte die Mittheilung am oben bezeichneten Orte in dem Texte ſelbſt nicht aufgenommen werden.

alljährlichen Einnahme von 600 rtlr. ſich erhoben haben wird, mit einem Zuſchuß von 9 rtlr., alſo im Ganzen zu einer Prämienvertheilung von jährlich 24 rtlr. vermehrt werden ſoll.

b.) „Mit dem durch die Zinſen nach zwanzig Jahren herangewachſenen Legat, wird mit Ausſchluß eines eiſernen Beſtandes von 1000 rtlr., ein guter, zur Obſt-Cultur tragbarer Acker angekauft. Die alleredelſten Arten von Baumfrüchten, worunter der Apfel in der Mehrzahl, — ſollen hier im Betriebe ſein. Der Inhalt dieſes Obſtgartens darf nicht unter 10 Morgen ſein. Auch ſoll außerdem alljährlich eine Quantität Hafer gebauwerkt werden, welches in keinem Jahre ausbleiben darf. Desgleichen 56 Bienenſtöcke, oder ſo viele Bienenſtöcke, als der Teſtator Jahre erlebt hat, welche in einem zweckmäßigen Bienenhauſe gelagert und fortwährend in Cultur erhalten werden müßen."

c.) Das Gedächtnißſtift führt den Namen „der Gallenſtein." Alljährlich am Johannistage wird daſelbſt nach geſchehener Reviſion und Rechnungs-Ablegung der Betrag von 30 rtlr. zu einem frugalen Mittagsmahl für die Herren Curatoren aus dem Fond des Inſtituts bewilligt, wobei jedesmal auf der Tafel Honig, und wo möglich auch Aepfel präſentirt werden ſollen. Dicke Milch desgleichen darf niemals auf der Tafel fehlen, und es iſt hauptſächlich dafür zu ſorgen, daß Jahr aus Jahr ein, ſtets ſauer dicke Milch für Beſuchende daſelbſt zu haben ſei. „Und obgleich auf einer gut angeſchickten Mittagstafel nach jetziger Sitte das Salz nicht fehlen kann; ſo wird dieſe Gewohnheit hiedurch in der Art beſchränkt, daß das Salz auf der Tafel ſtets unter einem Verſchluß ſtehen ſoll, ſo daß der Salzdurſtige allemal die Mühe ſich nehmen muß, das Gefäß zum Salze zuvor aufzuſchließen, und die Geſellſchaft um Erlaubniß zu bitten." — —

d.) „Die hochgeehrte Geſellſchaft wird am Johannistage bei dem Gaſtmahl in dem Inſtitut von zwei Dienern in der Perſon einer wohlgekleideten Hebamme und eines wohlgekleideten Todtengräbers bedient. Jede dieſer Perſonen erhält dafür nach den Zeitumſtänden alljährlich 1 bis 2 rtlr.

Nach dem beendigten Gaſtmahl wird von dieſer beſtimmten Bedienung meinem Schatten ein Lebewohl in einem Glaſe Waſſer mit den Worten getrunken: Thee, Branntwein, Wein, Kaffee und Gewürze ſind die größten Feinde der Menſchheit, wenn ſie mehr als Arznei benutzt werden! ꝛc.

e.) „Außer der Dotation der Bücher-Prämien an das Königl. und Stadtgymnaſium (ſ. bei a.) vermache ich demſelben eigen-

Digitized by Google

thümlich, ſo lange es ſeinen Sitz in Coeslin hat, eine Lupe, die 4 Gelehrten Leibnitz, Gellert, Voltaire und Rouſſeau im Kupferſtich, 5 Theile von Sömmering, vom Bau des menſchlichen Körpers; die Urwelt 2 Theile, und die trauernden Juden von Babylon im Kupferſtich ꝛc.

Zur Verwaltung dieſes Vermächtniſſes ſind 6 Curatoren beſtimmt, und zwar nach dem Willen des Teſtators:

1.) der ſtets hier fungirende Bürgermeiſter,
2.) der erſte Pfarrer als Redner, (?)
3.) der Director des Königl. und Stadtgymnaſii,
4.) der Kreis-Phyſicus,
5.) ein unbeſoldeter Rathsherr, und
6.) der Stadtverordneten-Vorſteher, oder nach Lage der Dinge auch ein unbeſoldeter Rathsherr für dieſen.

Mit Ueberweiſung des Legats aber iſt nach dem Inhalte des Teſtaments dem Magiſtrat zugleich die Verpflichtung auferlegt, die Teſtaments-Execution zu übernehmen, und den ganzen Nachlaß ſo lange zu verwalten, bis das jüngſte Kind des eingeſetzten Univerſal-Erben Carl Gottlob Adolph von Boscamp genannt Laſopolski zu Ratibor die Großjährigkeit erreicht haben wird.

Wiewohl die Beſeitigung einiger über dieſe Verwaltung ꝛc. ſich erhobenen Bedenken und Schwierigkeiten zur Zeit noch zu erwarten iſt; ſo ſtellt doch (freilich nur in weiter Ferne) ſich wohl die Ausſicht dar, daß bis die Stadt Coeslin zur Vertheilung einer jährlichen Einnahme aus dieſer Stiftung von 10,000 rtlr. gelangt, ſie auch vielleicht 2 bis 3 mal mehr Einwohner als jetzt zählen werde, zumal dieſe Einwohnerzahl ſchon ſeit 30 Jahren ſich mehr als um das Doppelte vermehrt hat, und wenn die Induſtrie noch in dem Laufe dieſes Jahrhunderts mit Rieſenſchritten weiter vorwärts geht; ſo möchte es allerdings von der Nachkommenſchaft dankbar erkannt werden, daß für ſie ein Legat angenommen worden iſt, welches künftig der Vaterſtadt einen zur Zeit unberechenbaren Aufſchwung verleihen kann. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß in dem Vorſtehenden nur ein Auszug aus dem 33 Bogen ſtarken Teſtament hat gegeben werden können.

Digitized by Google

Alphabetiſches Regiſter.

A.

Abbas Urspergensis Seite 9.
Ablaßbrief . . . . 113.
Alexandra Feodorowna, Kaiſerin von Rußland . . . . 96. 189.
Arkona . . . . 5. 7.
Armenkaſten . . . . 126.
Aſchenkrüge . . . . . 4. 14. 15.
Auerochſe . . . . 13.

B.

Bartholomäus Suave (Biſchof) 51.
Baſſins . . . . 65.
Bauhülfsgelder . . . . 101.
Belagerung Coeslins im 7jährigen Kriege . . . . 68.
Belbuck . . . . 22. 105.
Benedict XIII. (Pabſt) . . . 112.
Bibel-Geſellſchaft . . . . . . 167.
Bogislav X. . . . . 41.
Bogislav XIV. . . . . . 8. 56.
Brandhügel . . . . 15.
Buchwald . . . . 25. 198.
Bugenhagen . . . . . . 29. 126.

C.

Cammin . . . . . 11. 9. 14. 24.
Capitulation . . . . 71.
Capellen 105. 108. 111. 126. 127. 128. 129.
Carrié (franz. General) . . . 90.
Carith (Biſchof) . . . . . . 47.
Carzenburgſche Haide . 209. 221.
Caſimir . . . . 8. 55.
Caſtellanei . . . . 6. 12.
Caſſuben . . . . 11.
Cervus alcis (Elennthier) . 13.
Cholin . . . . . . 12. 22. 105.
Cluß . . . . 126. 194.
Colonieen (däniſche) . . . . . 10.
Colonieen (deutſche) . . . . 6—7.
Condirectorat des Fürſtenthumſchen Kreiſes . . . . 223.
Contribution . . . . . . 52. 87.
Crettmin (Dorf) . . . . 109. 116.
Cruzifix . . . . 114.

D.

Danzig . . . . 30. 33.
Datjow . . . . 37.
Deep . . . . 35. 193.
Döring . . . . 49. 126.
Dohna Wundlacken (Graf zu) Königl. Reg. Chefpräſident . 96.
Dörſenthin . . . 109. 114. 116.

E.

Eberſtein (Graf Ludwig von) . 41.
Eichſtädt (Valentin v.) . . 20. 120.
Eichſtädt (Biſchof) . . . . . . 41.
Einwohnerzahl in Coeslin 52. 67. 265.
Erasmus v. Manteuffel (Biſchof) 48.
Ernſt Bogislav, Herz. v. Croy (Biſchof) . . . . . . 56. 58.
Eugen IV. (Pabſt) . . . . . . 39.
Eventhin (Heinrich) . . 109. 118.

F.

Feldſtatuta . . . . 243.
Feuerordnung . . . . 248.
Feuersbrünſte . . 51. 61. 71. 102.
Franz (Biſchof) . . . . . 55. 115.
Frauen=Verein . . . . . . 94.
Friedrich Wilhelmſtadt . . . . 102.

G.

Gadeskeller . . . . 133.
Gallenſtein (Stiftung) . . . . 354.
Gebäude . . . . . . 252. u. f.
Gewerbtreibende . . . . . . 257.
Gilden . . . . 191. 225.
Götzendienſt . . . . 9.
Gollen . . . . . . 12. 14. 200.
Gerband . . . . . 34. 126. 183.
Goutroy (Franz. Platzkommandant) . . . . 89.
Gräber . . . . 9.
Grodgerichte . . . . 6.
Grumbkow (von) Feldmarſchall und Staatsminiſter . . . . . 65.

H.

Hagen . . . . 11.
Hagendorf (Hägersdorf) . . . . 21.
Haken (C. W.) . . . . 19.
Hammerwald . . . . 201.
Häuſerzahl in Coeslin 62. 67. 73. 82.
Heinrich (Prinz v. Pr.) 75. 101. 102.
Herrmann (Miles) . . . . . . 24.
Herrmann (Biſchof) . . 12. 19.
Heyden (Major von) . . . . . 67.
Hierarchie . . . . 9.
Hofgericht . . . . 65.
Horn (Nachtwächterhorn) 16.—19.
Hospitäler . . . . 131.
Hünenberg . . . . 16. 19.
Hünengrab . . . . 15.
Hufen . . . . 24.
Hunnen . . . . 20.

J.

Jacobikapelle . . . . 127.
Jagd . . . . 202. 208.
Jahrmärkte . . . . 258.
Jamund . 35. 81. 109. 183. 192
Jaromar (Biſchof) . . . . . . 28.
Jasconen . . . . 37.
Johann Friedrich (Biſchof) . . 55.
St. Johannistag . . . . . 200.
Jomsburg . . . . . . 6. 14. 184.
Israeliten . . . . 130.
Jubelfeier . . . . 73.
Julin . . . . 7.

K.

Kalands Brüderſchaft . . . . 133.
Kanzow . . . . 43.
Kazimar . . . . 22.
Kirchengebote . . . . 9.
Kirchhöfe . . . . 9. 130.
Kirchenſteg . . . . 114.
Klockow . . . . 74.
Kloſter 55. 105. 106
Krieges= und Domainenkammer=Deputations=Collegium . . 95.
Krockow (Graf von) . . . . . 85.

L.

Labus . . . . 185.
Legate . . 131. 134. f. 152. ꝛc.
Lehnsfähigkeit . . . . 220.
Leo X. (Pabſt) . . . . . . 112.
Lieferung (Krieges) . . . . 88. 92.
Loiſon (franz. General) . . . . 88.
Lohde . . . . 47.
Lonati (Platzkommandant) . . . 88.

M.

Manteuffel (Erasmus von) . 111.
Marinus de Fregeno (Biſchof) 44.
Margareta (Prinzeſſin v. Brandenburg) . . . . 45.
Martin V. (Pabſt) . . . . . 224.
Marktplatz in Coeslin . . . . 65.
Marquart . . . . 24. 111.
M . . . . 48.
Maternus . . . . 194.
Menſchengerippe . . . . 15.

Meſtuin II. . . . . 30.
Meyeringen . 14. 126. 185. 196.
Micraelius . . . . . 20. 120.
Mördergrube . . . . 207.
Mockerſches Forſtrevier . . 208.
Monſtranzen . . . . 114.
Monument . . . . 202.
Mußma Coeslin . . . . 45.
Mühlenbach . . . . 209.
Münzrecht . . . . 222.
Munizipal-Einrichtuug . . 243.

N.

Nackel . . . . 9.
Neſtbach . . . . 19.
Neſt . . . . 35. 193.
Neuklenz . . . . 109.
Nodt . . . . 153.
Nonnenholz . . . . 110.

O.

Obergerichtshof . . . . 65.
Oberlandesgericht (ſ. Hofgericht.)
Oder . . . . 4.
Oliva . . . . 30.
Opferdienſt . . . . 5.
Orakel . . . . 7.
Orbäre . . . . 25.
Oſtſeeküſte . . . . 3.
Overſchläge . . . . 34.

P.

Palnatoke . . . . 6—184.
Pan . . . . 6.
Parma, (General-Inspecteur
aux Revues) . . . . . 87.
Patronatrecht . . . . 117.
Paul I. Großfürſt v. Rußland 75.
Papenſtraße . . . . 123.
St. Pern (franz. Platzkommandant) . . . . 90.
Peſt . . . . 51.
Pfarrkirche . . . . . 108. 118.
Plebanus . . . . 108. 123.
Poelitz . . . . 11.
Polen . . . . 6. 7.
Pomerellien . . . . 11.
Pontanus (Iſaak) . . . . . . 21.
Przemislaus . . . . 30.
Puddemsdorf . . . . . 35. 194.

R.

Radeland . . . . 197.
Radüje (Radöſſe) . . . . . 209.
Rango . . . . 6.
Rathhaus . . . . 254.
Reinbernus . . . . 6.
Reformation . . . . 48.
Rega . . . . 19.
Regierung (Königliche) . . . 96.
Revekol . . . . 113.
Roggzow . . . . 16. 109. 116.
Romanzow (Ruſſ. General) 72. 76.
Rom . . . . 4.
Roſſigana (franz. Platzkommandant) . . . . 90.
Rügenwalde . . . . 81.

S.

Schiblitzberg . . . . 20.
Schill (von) . . . . 84.
Schlieffen (Anton von) . . . . 38.
Schloßkirche . . . . 105.
Schloßhof . . . . 197.
Schmeling (von) . . . . . . 42.
Schwederſches Stift . . . . 134.
Schwerinsthal . . 126. 185. 197.
Schützengilde . . . . 226.
Seminar . . . . 96.
Sixtus IV. (Pabſt) . . . . 125.
Städteordnung . . . . . . 245.
Stadthauptcaſſe . . . . . . 246.
Stadtkathen . . . . 197.
Stadtmauer . . . . 33.
Stadtmühle . . . . 209.
Stadtſiegel . . . . . . 59. 224.
Stadtſchulden . . . . . 91. 246.
Statüe Friedr. Wilh. I. . . . 65.
Statuten . . 225. 233. 237. 243.

Digitized by Google

Steglin . . . . 196. 203.
Sterbecaſſen . . . . 165.
Stipendien . . . . 131.
Sparcaſſe . . . . 166.
Strandgerechtigkeit . . . . . 215.
Straßen-Erleuchtung . . . . . 251.

T.

Theulie (franz. General) . . . 88.
Topographiſch - ſtatiſtiſche Nachrichten . . . . 252.
Torflager . . . . 3. 198.
Tottleben (von) . . . 68. 69. 70.
Traurnicht . . . . 16. 20.
Triglaf . . . . 5.

U.

Ulrich (Biſchof) . . . . 55. 116.
Unionsfeſt . . . . 126.
Ur . . . . 4. 23.
Urnen . . . . 4. 14. 15.
Uſedom . . . . 8.

V.

Vadamm . . . .
Vereine (patriotiſche) 95. 160. 16
Verſchönerungs-Verein . . . 25
Viehmärkte . . . .

W.

Wachſen . . . .
Wappen der Stadt . . . . .
Wartislaus . . . . 8.
Wenden . . . .
Wendenland . . . .
Wendland (J. D.) . . . . .
Werner (pr. General) . . .
Wielun . . . .
Wilhelm (Prinz v. Preußen) .
Wilhelmshof 126. 1
Wineta . . . .
Woywod . . . .
Wuſſecken 35. 11

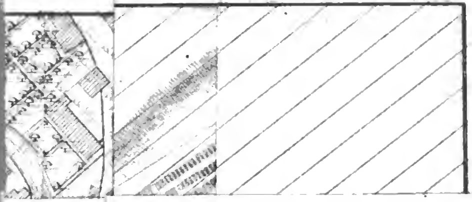
Z.

Zanow . . . .
Zünfte . . . .

Berichtigungen.

Seite 69. Zeile 20. lies Propoſition ſtatt Propiſition.
„ 77. „ 1. in der zweiten Strophe des Gedichts lies Beete ſtatt Be
„ 113. „ 14. lies Revekol ſtatt Revekoel.
„ 115. „ 4. v. u. lies Bogislaus XIII. ſtatt des dritten.
„ 122. „ 12. v. u. „ Erz ſtatt Herz.

Digitized by Google



Digitized by Google

Steglin
Sterbecaſſ
Stipendiei
Sparcaſſe
Strandgei
Straßen=G

Theulie (f
Topograp
richten .
Torflager
Tottleben
Traurnich
Triglaf .

Ulrich (Bi
Unionsfeſt
Ur . . .
Urnen . .
Uſedom .

Seite 69.
" 77.
" 113.
" 115.
" 122.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

CANCELLED

Digitized by Google

Slav 6440.46.10
Die geschichte der stadt Coeslin vo
Widener Library 004295969
3 2044 085 654 150

Digitized by Google

Digitized by Google

Slav 6440.46.10
Die geschichte der stadt Coeslin vo
Widener Library 004295969
3 2044 085 654 150

Digitized by Google